



Universität Paderborn  
Fakultät der Kulturwissenschaften

**Literaturübersetzungen als Kulturtransfer -  
die Bedeutung der polnischen Übersetzungen von  
Tadeusz Boy-Żeleński aus dem Französischen**

Inaugural – Dissertation  
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

vorgelegt von  
**Barbara Ruppik**

1. Gutachter: Prof. Dr. Rafael Arnold
2. Gutachter: Dr. habil. Thomas Menzel

eingereicht am 23. Juli 2010

## Inhaltsverzeichnis

<b>A.</b>	<b>Einleitung</b>	5
1.	Literaturübersetzungen als Kulturtransfer, die Bedeutung der polnischen Übersetzungen von Tadeusz Boy-Żeleński aus dem Französischen	5
1.1	Übersetzungstheoretische Vorüberlegungen	7
1.2	Tadeusz Boy-Żeleński als Übersetzer	10
1.3	Tadeusz Boy-Żeleński und seine Übersetzungen in der Forschung	21
1.4	Über die Auswahl der hier untersuchten Übersetzungen	23
<b>B.</b>	<b>Tadeusz Boy-Żeleńskis Übersetzung von Rabelais' <i>Gargantua et Pantagruel</i></b>	27
1.	Boy-Żeleńskis Beschäftigung mit der französischen Literatur des 16. Jahrhunderts	27
2.	Übersetzungsprobleme in <i>Gargantua i Pantagruel</i> (am Beispiel des ersten Satzes des <i>Prologs</i> )	37
3.	Besonderheiten auf der (ortho)graphischen Ebene	43
4.	Besonderheiten auf der lexikalischen Ebene	51
4.1	Archaismen	52
4.1.1	Ältere Lexeme, die nicht mehr verständlich sind	53
4.1.2	Ältere Lexeme, die im modernen Polnischen selten benutzt werden, aber verständlich sind	55
4.1.3	Lexeme, deren Bedeutung sich geändert hat	60
4.1.4	Ältere Lexeme, die bis heute benutzt werden	63
4.1.5	Substitution im Bereich der Archaismen	73
4.2	Neologismen	77
4.2.1	Wortbildung	78
4.2.2	Lehnwortschatz	85
4.2.3	Lexikalische Entlehnungen, die im modernen Polnischen nicht benutzt werden	86
4.2.4	Lexikalische Entlehnungen, die im modernen Polnischen benutzt werden (Internationalismen)	99
4.2.5	Semantische Entlehnungen	105
4.2.6	Substitutionen im Bereich der Neologismen	108
4.3	Eigennamen und Kollektivbezeichnungen	111
4.3.1	Historische Eigennamen	132
4.4	Umgang mit vulgärem Vokabular	134
4.5	Auslassungen, Fehler und Hinzufügungen in der Übersetzung der Lexik	136
4.6	Zusammenfassung für die lexikalische Ebene	140
5.	Besonderheiten auf der Flexionsebene	145
5.1	Ältere Deklinationsmuster als Archaisierungsmöglichkeit	145
5.2	Archaisierung mit Hilfe der alten Zeitformen und Konjugationsmuster	149
5.3	Zusammenfassung für die Flexionsebene	151
6.	Abtönungspartikeln als Mittel der Archaisierung	153
7.	Besonderheiten auf der syntaktischen Ebene	155
7.1	Der einfache Satz	156
7.1.1	Subjekt – Prädikat Relationen	157
7.1.2	Das Prädikativum und das Prädikatsnomen	159
7.1.3	Die Kopula	160
7.1.4	Prädikative Konstruktionen ohne Verb	161
7.1.5	Aussagesätze	161
7.1.6	Aufforderungssätze	162

7.1.7	Wunschäußerungen	163
7.1.8	Fragesätze	164
7.1.9	Ausdrucksmöglichkeiten des Objekts im Mittel- und Neupolnischen	166
7.1.10	Satzkonstruktion <i>accusativus cum infinitivo</i>	171
7.1.11	Stellung der Adjektive	172
7.1.12	Umstandsbestimmungen	173
7.1.13	Satzäquivalente mit Partizipien auf <i>-qc</i> und auf <i>-wszy</i>	178
7.2	Der zusammengesetzte Satz	179
7.2.1	Bindewörter und Konjunktionen	181
7.2.2	Die Verwendung der Relativpronomen	187
7.2.3	Die Multifunktionalität der Redepartikeln	188
7.2.4	Zusammenfassung für die syntaktische Ebene	190
8.	<i>Gargantua i Pantagruel</i> – Zusammenfassung	193
<b>C.</b>	<b>Tadeusz Boy-Żeleńskis Übersetzung von Diderots <i>Jacques le Fataliste et son maître</i></b>	195
1.	Boy-Żeleńskis Bemerkungen zur seiner Übersetzung von <i>Jacques le Fataliste et son maître</i>	195
2.	Archaisierungsproblematik in <i>Kubuś Fatalista</i>	197
3.	Besonderheiten auf der lexikalischen Ebene	199
3.1	Sacharchaismen und anderer archaischer Wortschatz zur Beschreibung der Handlungskulissen	199
3.1.1	Haushalts- und Alltagsgegenstände	199
3.1.2	Kleider und Stoffe	201
3.1.3	Speisen, Getränke, Mahlzeiten	203
3.1.4	Berufe, Ämter, Würden und Würdenträger, Familienmitglieder	204
3.1.5	Medizinische Begriffe	208
3.1.6	Kirchensprache	209
3.1.7	Geldwesen	210
3.1.8	Sprache des Militärwesens	212
3.1.9	Fortbewegungsmittel	214
3.2	Altertümliche Schimpfwörter und abfällige Bezeichnungen	215
3.3	Bis heute selten benutztes archaisches Vokabular aus unterschiedlichen Bereichen	222
3.3.1	Entlehnungen	222
3.3.2	Polnische Äquivalente mit archaischen Charakter	225
3.4	Neologismen	228
3.5	Ortsnamen	229
3.6	Eigennamen	230
3.7	Zusammenfassung für die lexikalische Ebene	232
4.	Besonderheiten auf der Flexionsebene	235
4.1	Alte Deklinationsmuster	235
4.2	Ältere Rektion	236
4.3	Archaisierung mit Hilfe der alten Zeitformen und Konjugationsmuster	237
4.4	Zusammenfassung für die Flexionsebene	239
5.	Abtönungspartikeln als Mittel der Archaisierung	241
6.	Besonderheiten auf der syntaktischen Ebene	243
6.1	Prädikatsnomen	243
6.2	Prädikativum	244
6.3	Umstandsbestimmungen	244
6.4	Konjunktionen	247

6.5	Die Multifunktionalität der Redepartikeln	249
6.6	Die Relativpronomen <i>co, który</i>	252
6.7	Sprichwörter, Phraseologismen	252
6.8	Zusammenfassung für die syntaktische Ebene	256
7.	Anredeformen	257
7.1	Anredepronomina	257
7.2	Anredenomina	262
7.3	Altertümliche Höflichkeitsausdrücke	264
8.	<i>Jacques le Fataliste</i> – Zusammenfassung	267
<b>D.</b>	<b>Abschließendes über das analysierte Material</b>	269
1.	Das bearbeitete Material in Zahlen	269
2.	Schlusswort	273
<b>E.</b>	<b>Literaturliste und Anhang</b>	283
1.	Primärliteratur	283
1.1	Übersetzungen von Tadeusz Boy-Żeleński	283
1.2	Texte von Tadeusz Boy-Żeleński	283
1.3	Ausgaben von Werken von François Rabelais, Brantôme, Michel de Montaigne und Denis Diderot	283
1.4	Deutsche Übersetzungen von Werken von François Rabelais, Brantôme, Michel de Montaigne und Denis Diderot	284
1.5	Quellen aus der polnischen Literatur	284
2.	Sekundärliteratur	284
2.1	Texte über Tadeusz Boy-Żeleński und seine Tätigkeit	284
2.2	Handbücher zur polnischen Geschichte und zur Geschichte der polnischen Sprache und Literatur	285
2.3	Historische Wörterbücher und Nachschlagewerke	285
2.4	Wörterbücher für das moderne Polnisch und Französisch	286
2.5	Allgemeine Nachschlagewerke	287
2.6	Nachschlagewerke zum modernen Polnischen	287
2.7	Werke aus dem Bereich der Übersetzungstheorie und Stilistik	288
2.8	Internetquellen	288
3.	Anhang	289
3.1	Die Liste der wichtigsten nicht zitierten Bücher über Tadeusz Boy-Żeleński	289
3.2	Abkürzungen	290
3.3	Zusatzmaterial	291
4.	Wortregister	299



## A. Einleitung

### 1. Literaturübersetzungen als Kulturtransfer, die Bedeutung der polnischen Übersetzungen von Tadeusz Boy-Żeleński aus dem Französischen

Literarische Übersetzungen leisten einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Austausch. Sie versuchen, eine Schriftgestalt zu entziffern, zu lesen und zu interpretieren, um dadurch ein Werk zu formen, welches der Übersetzer als „Nachschöpfer“ zu verantworten hat. Dabei entsteht eine Verpflichtung des Übersetzers dem Autor und seinem Stil, dem neuen Leser, sowie der Zielsprache gegenüber.<sup>1</sup> Obwohl die Rolle der Übersetzer in diesem Prozess unterschiedlich bewertet werden kann, ermöglicht ihre Arbeit dennoch den Zugang zu fremdsprachigen Autoren und ihren literarischen Ideen.<sup>2</sup>

Durch die übersetzerische Tätigkeit von Tadeusz Boy-Żeleński wurde die polnische Kultur um zahlreiche Übersetzungen aus dem Französischen bereichert.<sup>3</sup> Seine Arbeiten machten die Werke der wichtigen Autoren aus diesem Kulturkreis einem breiten Publikum in Polen zugänglich. Boy-Żeleński war jedoch kein typischer Übersetzer, denn sein beruflicher Werdegang begann mit seiner Tätigkeit als Mediziner.<sup>4</sup> Trotz dieser Berufswahl war er ständig mit dem literarischen Leben Polens verbunden. Zunächst schrieb er parallel zu seiner Arbeit als Arzt satirische Texte und Theaterkritiken, um sich später auch dem Übersetzen der französischen Literatur zu widmen. Aus dieser anfänglich zwanglosen Beschäftigung entwickelte sich eines der wichtigsten Elemente der kulturellen Aktivitäten Boys.

Der Beginn und die Entwicklung von Żeleńskis Tätigkeit als Übersetzer lassen sich gut in seinen verschiedenen Schriften nachvollziehen. Dazu zählen in erster Linie Texte, die alle seine Übersetzungen begleiten und auch solche, die sich nicht direkt mit dem Übertragen von französischer Literatur auseinandersetzen.<sup>5</sup>

Die Kommentare, die Boy zu allen seinen Übersetzungen schrieb, erlauben viele Einblicke in seine Vorgehensweise bei der Übersetzungsarbeit. Sie geben auch Aufschlüsse über seine Beweggründe für diese Beschäftigung. Aus diesen Quellen geht hervor, dass er sich nicht nur das bloße Übertragen der französischen Texte zur Aufgabe machte. Er setzte sich auch dafür ein, die übersetzten Werke zu popularisieren, denn er hoffte durch seine Übersetzungsarbeiten die Entwicklung der einheimischen Literatur zu beeinflussen.

Die polnische Kultur verdankt der Tätigkeit von Tadeusz Boy-Żeleński mehr als einhundert Übersetzungen aus dem Französischen. Es handelt sich dabei um Texte, die aus allen literarischen Epochen stammen, angefangen bei den mittelalterlichen *Chanson de Roland* und *Tristan et Iseut* über zahlreiche Bücher aus dem 16. und dem 17. Jahrhundert und dem *Siècle des Lumières*, über die gesamte *Comédie humaine* von Honoré de Balzac sowie eine Reihe einzelner Titel von Alfred Jarry, André Gide und Anatole France, bis hin zu Marcel Prousts Monumentalwerk *À la recherche du temps perdu*. Auf diese Weise gelang es Boy, die

---

<sup>1</sup> Leupold (2008), S.8-9; Gauger (1995), S.176

<sup>2</sup> Albrecht (1998), S.9-21

<sup>3</sup> Der eigentliche Familienname des Übersetzers lautet Tadeusz Żeleński, Boy war sein literarisches Pseudonym, welches in der Literatur entweder in Verbindung mit seinem Familiennamen oder nur separat verwendet wird. Auch in dieser Abhandlung wird häufig nur das Pseudonym benutzt.

<sup>4</sup> Die Übersetzertätigkeit ist häufig kein Hauptberuf. In der polnischen Tradition handelt es sich jedoch in diesem Bereich meistens um Dichter oder Schriftsteller wie z.B. Jan Kochanowski, Adam Mickiewicz, Witold Wirpsza, Czesław Miłosz und viele andere (vgl. Dedecius, 1986, S.120-135). Vor diesem Hintergrund erscheint Boys übersetzerischer Werdegang zunächst als untypisch.

<sup>5</sup> Im Band *Znaszli ten kraj? (Ob du das Land kennst?)*, der sich mit dem Leben der Krakauer Bohème befasst, finden sich Boys Erinnerungen an seine ersten Kontakte mit der französischen Literatur (vgl. Boy-Żeleński, 2004, S.149-154).

bedeutenden literarischen, philosophischen und politischen Strömungen der französischen Literatur im Polnischen zu popularisieren.

In der großen Menge seiner Arbeiten lassen sich einige Schwerpunkte erkennen, die mit Boy-Żeleńskis Vorlieben für bestimmte Literaturströmungen und Sprachphänomene zusammenhängen. Dazu zählt seine Begeisterung für die Werke der Renaissance und der Aufklärungsepoche. Während er Autoren wie François Rabelais, Brantôme und Michel de Montaigne für ihren Beitrag zur Entfaltung des Französischen bewunderte, schätzte er die Schriftsteller des *Siècle des Lumières* für ihre politisch-gesellschaftlichen Ideen, die er in Polen stärker bekannt machen wollte. Aus seiner Faszination für ältere Texte resultierte Boys Beschäftigung mit der historisierenden Übersetzung. Um Werke von Autoren aus vergangenen Zeiten zu übertragen, entwickelte er eine Vorgehensweise, die es ihm ermöglichte, die ältere französische Literatur auf archaisierende Art ins Polnische zu übertragen. Dies betrifft insbesondere die Texte von Brantôme, Montaigne und Rabelais. Bei allen seinen Übersetzungen achtete Boy sowohl auf sprachhistorische Nuancen als auch auf die Wiedergabe des Stils des jeweiligen Autors, um somit dem Leser nicht nur den Textinhalt, sondern auch die charakteristischen Eigenschaften des Werkes zu übermitteln.

Die Forschung widmete der Aktivität von Tadeusz Boy-Żeleński auf verschiedenen Gebieten viel Aufmerksamkeit. Zahlreiche Abhandlungen befassen sich mit seiner Biographie, seiner Literatur- und Theaterkritik sowie mit seinen satirischen und gesellschaftspolitischen Texten.<sup>6</sup> Bis jetzt kaum bewertet wurden hingegen Boys Übersetzungsarbeiten.<sup>7</sup> Da die Fachliteratur diesem wichtigen Aspekt seiner Tätigkeit nur wenig Beachtung schenkte, soll meine Analyse diese Lücke schließen.

In dieser Arbeit möchte ich an zwei ausgewählten Übersetzungen die Bandbreite von Boys übersetzerischen Möglichkeiten darlegen. Näher betrachten werde ich folgende Texte: *Gargantua et Pantagruel* von François Rabelais und *Jacques le Fataliste* von Denis Diderot. Da die Übersetzung Rabelais' in Zusammenhang mit Übertragungen von Brantômes und Montaignes Werken steht, wird auch in einem kurzen Exkurs auf Boys Arbeit an diesen Texten eingegangen. Die Analyse wird sich mit allen Sprachebenen dieser Übersetzungen beschäftigen, um somit systematisch Boys Leistung nachvollziehen und beurteilen zu können. Es sollen dabei jedoch nicht nur die oft bewunderten Kenntnisse dieses Übersetzers im Bereich der französischen Sprache und Literatur dargestellt werden, vielmehr soll es sich bei meiner Untersuchung um eine kritische Betrachtung der als exemplarisch verstandenen Übersetzungen handeln.

Um den Anforderungen der Übersetzungskritik gerecht zu werden, wird nicht nur das überprüft, was der Übersetzer tatsächlich getan hat, sondern auch das, was er tun wollte.<sup>8</sup> Das bedeutet, dass Boys Vorhaben, welches er in den jeweiligen Vorworten zu Übersetzungen darlegte, mit den Resultaten seiner Übersetzungsarbeit verglichen wird. Da sich diese Vorworte in groben Zügen mit dem Originaltext auseinandersetzen, lassen sich daraus einige Schwerpunkte ablesen, die für Żeleński bei seiner Übersetzungsarbeit eine zentrale Rolle gespielt haben. Dazu gehören die biographischen Angaben über die Schriftsteller, über ihre literarischen und politischen Ansichten, sowie die Beschreibungen der historischen Epochen, in denen sich die Handlung der Texte abspielt. In einigen Fällen beinhalten die Vorworte auch nähere Hinweise des Übersetzers über seinen Umgang mit sprachlichen und stilistischen Phänomenen, die mit den jeweiligen Autoren verbunden sind. Besonders sichtbar ist Boys Beschäftigung mit dem Französischen des 16. Jahrhunderts. So finden sich in seinen Kommentaren, die den Werken von Rabelais, Brantôme und Montaignes vorangehen, viele

<sup>6</sup> Die Liste der wichtigsten Bücher über Boy-Żeleński und seine Tätigkeit im polnischen Kulturleben befindet sich im Anhang.

<sup>7</sup> Der einzige größere Text, der sich mit Boys Übersetzungsarbeiten beschäftigt, wurde im Jahre 1922 von Waclaw Borowy unter dem Titel *Boy jako tłumacz (Boy als Übersetzer)* verfasst.

<sup>8</sup> Albrecht (2005), S.171

Informationen, die die Sprache dieser Autoren charakterisieren. Neben den sprachhistorischen und stilistischen Informationen liefern diese Kommentare auch einen kleinen Einblick in die von Żeleński beim Übersetzen der französischen Sprache der Renaissance gewählte Vorgehensweise. Die Übersetzungsvorworte sind also eine wichtige Orientierungshilfe bei der Analyse seiner Übersetzungsarbeit.

In seinen Schriften beschäftigte sich Boy jedoch nicht detailliert mit den Fragen der Äquivalenz oder der Adäquatheit der übersetzten Texte, was nicht als eine mangelhafte Betrachtung der eigenen Aktivität gewertet werden kann, vielmehr bestätigen Żeleńskis Kommentare die Meinung von Karl Dedecius, der davon überzeugt ist, dass

vom Übersetzer, der ein primär praktisches (persönliches) Verhältnis zum – und auch Interesse am Übersetzen hat, keine objektivierte Systematisierung erwartet werden kann. Auch keine chronologische Ordnung oder Wertung, eine Art Geschichte oder Theorie. Ein Übersetzer steckt zu sehr in der Sache selbst, als dass er sie in ihrem ganzen Umfang von außen und per Distanz erfassen könnte. Seine Passion hindert ihn daran.<sup>9</sup>

Bei der Bewertung der Übersetzungen und der von Boys gewählten Vorgehensweise sind also die übersetzten Texte selbst, sowie die Übersetzungsvorworte von Bedeutung. Aus der Betrachtung dieser beiden Elemente lassen sich Schlüsse über die Entwicklung und über die Qualität von Żeleńskis translatorischen Tätigkeit ziehen.

Die Analyse von *Gargantua i Pantagruel* und *Kubuś Fatalista* wird sich, wie schon angedeutet, über alle Sprachebenen erstrecken. Dadurch ergibt sich eine breitere Übersicht über die unterschiedlichen sprachlichen und stilistischen Aspekte, die eine Übersetzung ausmachen.

Ausgehend von den Erklärungen, die Boy in den Vorworten gibt, wird analysiert, ob und wie die von Boy-Żeleński gewählten sprachlichen und stilistischen Mittel im Polnischen die literarische Wirkung des jeweiligen französischen Textes übermitteln. Darüber hinaus wird geprüft, ob das vom Übersetzer ausgesuchte historische Vokabular den literarischen Epochen entspricht, aus denen der jeweilige Text stammt. Zu dem wird der Frage nachgegangen, wie sich der archaische Wortschatz auf das Textverstehen beim modernen Leser auswirkt.

Bevor ich aber zur Analyse der übersetzerischen Vorgehensweise Boys übergehen werde, möchte ich zunächst in einem kleinen biografischen Überblick diese Persönlichkeit vorstellen, denn seine Verbundenheit mit der französischen Literatur, sowie seine Aktivität als Übersetzer können besser vor dem Hintergrund seines Lebenslaufs verstanden werden. In dem biographischen Zusammenhang wird ebenfalls die Bedeutung dieses Übersetzers bei dem kulturellem Transfer sowie sein Beitrag zur sprachlichen Identität Polens präsentiert werden.

## 1.1 Übersetzungstheoretische Vorüberlegungen

Die Tatsache, dass die übersetzerische Aktivität von Tadeusz Boy-Żeleński kaum von der sprachwissenschaftlichen Seite betrachtet und bewertet wurde, ist nicht nur mit dem Umstand zu erklären, dass die Schwerpunkte der Forschung über diese Persönlichkeit der polnischen Kultur durch bestimmte historisch-politische Bedingungen geprägt sind.

Im Allgemeinen, und nicht nur auf das polnische Kulturleben bezogen, ist es recht selten, dass übersetzte Literaturwerke auch im Hinblick auf ihre Übersetzungsqualität komplex beurteilt werden.<sup>10</sup> Bei Ersterscheinungen der Literaturübersetzungen werden diese einer inhaltlichen,

---

<sup>9</sup> Dedecius (1986), S.136

<sup>10</sup> In den letzten Jahrzehnten entstanden einige Modelle zur Beurteilung der Übersetzungsqualität. Dazu zählen beispielsweise die Ansätze von Jiří Levý, Katharina Reiß, Anton Popovič, Werner Koller oder Juliane House

stilistischen oder ästhetisch-künstlerischen Wertung unterzogen. Auf diese Weise wird ein Schriftsteller und sein Werk vorgestellt und beurteilt. Dieser Vorgang geschieht aber nicht anhand des Originaltextes, sondern auf der Grundlage seiner Übersetzung. Das jeweilige Werk wird also nach seinem Stellvertreter, dem Übersetzer beurteilt, dies passiert oft ohne, dass dieser Umstand überhaupt erwähnt wird. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach Zuständigkeit der Literaturkritik in diesem Bereich, sowie nach Kriterien für die Bewertung von Literaturübersetzungen, die eigentlich nur dann gewährleistet sein können, wenn der Kritiker sowohl die Ziel- als auch die Ausgangssprache beherrscht.<sup>11</sup>

Es ist zulässig eine Übersetzung nur anhand der Zielsprache zu beurteilen. Dieser Vorgang stützt sich auf einer mehr oder wenig detaillierten Betrachtung der Semantik, Lexik, Grammatik und des Stils eines übersetzten Textes und beantwortet die Frage, ob dieser mit den Regeln der Zielsprache übereinstimmt oder nicht.<sup>12</sup> Eine mehrfach wiederholte Lektüre einer Übersetzung deckt problematische Textstellen auf und zeigt schwächer, unharmonischer oder gar falsch klingende Passagen, in denen bestimmte Wörter, Wendungen oder Satzformen vorkommen, die für die Zielsprache ungewöhnlich sind, und die häufig auf eine starke Beeinflussung durch die Ausgangssprache hindeuten, die zu „Kontaminationen“ in der Übersetzung führt.<sup>13</sup>

Die Übersetzungskritik, die sich ausschließlich am zielsprachigen Text orientiert, ist also dadurch begrenzt, dass ihr der Rückbezug auf das Original fehlt, wodurch bei der Beurteilung meistens nur die Abweichungen von der Norm der Zielsprache hervorgehoben werden. Für eine konstruktive Übersetzungskritik ist also die Gegenüberstellung des Originals und der Übersetzung notwendig. So könnte ein übersetzter Text nicht nur hinsichtlich der möglichen Fehlerquellen analysiert werden.<sup>14</sup> Bei einer kritischen Betrachtung der Übersetzungen werden nicht selten nur die negativen Elemente im zielsprachigen Text hervorgehoben, die damit bekräftigt werden, dass die Übersetzung nicht das Original sei, oder dass sie weniger als das Original sei. Eine positive Kritik der Übersetzung wird nicht allzu häufig geäußert, und das obwohl die übersetzten Texte, unabhängig von der Beurteilung ihrer Qualität, einen offensichtlichen kommunikativen Nutzen haben.<sup>15</sup>

Durch genaue Kenntnisse des Ausgangstextes können Vorschläge zur Verbesserung der Übersetzung gemacht werden. Wenn der Originaltext als Basis für die Übersetzungskritik hinzugezogen wird, kann vor allem der Frage nachgegangen werden, ob der Übersetzer den literarischen Willen des Autors verstanden hat, ob er bei seiner Arbeit in dessen Sinne handelte. Anschließend kann noch beleuchtet werden, ob der übersetzte Text in der Zielsprache genauso lebendig wirkt wie im Original.<sup>16</sup>

Um die Übersetzung auf ihre Adäquatheit zu überprüfen, bedarf es also Belege und objektiver Kriterien für die Beurteilung des Zieltextes. In Verbindung zum Ausgangstext kann ein Vergleich stattfinden, der zeigt, ob der Übersetzer bei seiner Arbeit für optimale Äquivalenzen in der Zielsprache gesorgt hat.<sup>17</sup>

Zu einer komplexen Betrachtung der Arbeit des Übersetzers sollten also sowohl der Originaltext als auch die Übersetzung hinzugezogen werden. Bei der sachgerechten

---

und Heidrun Gerzymisch-Arbogast. Sie verfolgen jedoch unterschiedliche Zielsetzungen, die entweder nach objektiven Kriterien der Übersetzungskritik oder nach Konzepten für übersetzungsdidaktische Zwecke suchen. So haben auch die Hauptkategorien, mit denen innerhalb des jeweiligen Modells gearbeitet wird, keinen einheitlichen Charakter, was dazu führt, dass die Übertragung dieser Modelle auf unterschiedliche kulturelle Kontexte problematisch ist (vgl. Bernardo, 2007, S.1-19).

<sup>11</sup> Reiß (1971), S.10-11

<sup>12</sup> Reiß (1971), S.12

<sup>13</sup> Kuhn (2007), S.88

<sup>14</sup> Reiß (1971), S.12

<sup>15</sup> Kuhn (2007), S.57-63, S.88-89

<sup>16</sup> Reiß (1971), S.22-24

<sup>17</sup> Reiß (1971), S.12

Beurteilung der Übersetzung müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden. Dazu gehören die texttypischen Gesichtspunkte, sowie die inner- und außersprachlichen Elemente der Ausformung des Originals. Da die angewandte Übersetzungsmethode von dem jeweiligen Texttypus und seinen Beschaffenheiten abhängig ist, hängt die spätere kritische Betrachtung des übersetzten Textes mit ähnlichen Faktoren wie die Übersetzung zusammen. Im Falle von literarischen Texten bedeutet das, dass außer dem Inhalt auch die künstlerische Form erfasst werden muss.<sup>18</sup> Zwar ist es unmöglich, bei einer Übersetzung alle einzelnen Elemente des Original zu bewahren, dennoch wenn der Texttypus richtig erkannt wird, kann die eingesetzte Übersetzungsmethode mitentscheidend sein, ob der Übersetzer die Rangfolge des zu Bewahrenden entsprechend eingehalten hat.<sup>19</sup>

Außer der richtigen Zuordnung des Texttypus gehören die innersprachlichen Instruktionen und ihre Äquivalenzen in der Zielsprache zu den weiteren Kriterien der Übersetzungskritik. Es handelt sich dabei um semantische, lexikalische, grammatikalische und stilistische Gegebenheiten des Originaltextes und ihre Umsetzung in der Zielsprache. Mit Hilfe dieser Merkmale kann nachvollzogen werden, wie das textbezogene Übersetzungsverfahren bei der Suche nach Äquivalenzen für ausgangssprachliche Übersetzungseinheiten in der zielsprachigen Gestaltung organisiert wurde. Auf der Grundlage dieser Kriterien kann entschieden werden, ob unter den potentiellen Äquivalenten im Übersetzungsprozess die optimalen Lösungen ausgesucht wurden. Das Übersetzen lässt sich somit als das Aufspüren potentieller Äquivalente definieren, die mit Berücksichtigung des sprachlichen Kontexts eingesetzt werden.<sup>20</sup>

Neben den erwähnten innersprachlichen Instruktionen entscheidet auch der außersprachliche Situationskontext über die zielsprachige Gestaltung des Textes. Das Zusammenspiel dieser beiden Faktoren und ihre Umsetzung durch den Übersetzer ergibt eine sprachliche und pragmatische Basis für die Beurteilung seiner Arbeit.<sup>21</sup>

Bei der Überprüfung der Stilistik der Übersetzung muss festgestellt werden, ob die vom Übersetzer eingesetzten Lösungen mit dem Stil des Originals, das heißt mit dem Texttypus, korrespondieren. So muss beispielsweise beurteilt werden, ob die Übersetzung die in der Vorlage verankerten Sprachregister beachtet, oder ob neben den Stilelementen, die für den Autor typisch sind, auch stilistische Eigenschaften der jeweiligen Sprachepoche berücksichtigt wurden. In diesem Zusammenhang muss auch der Frage nachgegangen werden, ob der Übersetzer absichtliche stilistische Änderungen vorgenommen hat, und welche Auswirkungen dieser Schritt für den Ausdruck der Übersetzung im Vergleich zum Original hat.<sup>22</sup>

Neben der Beurteilung der für die Übersetzung ausgesuchten Äquivalente, die durch die innersprachliche Gestaltung des Ausgangstextes geprägt werden, ist ein weiterer Aspekt wichtig. Und zwar die außersprachlichen Faktoren, die sowohl die Sprache des Originals als auch die der Übersetzung beeinflussten. Dazu zählen alle Textelemente, die sich durch einen bestimmten Situationskontext kennzeichnen lassen. Es sind also alle geographischen, historischen und kulturellen Angaben, die vielleicht nicht immer in der sprachlichen Aussage mitenthalten sind, jedoch für eine vollständige Übersetzung der in dieser Aussage enthaltenen Mitteilung notwendig sind. So muss der Übersetzer nicht nur den lexikalischen und den syntaktischen Inhalt respektieren, sondern den gesamten Sinn der Mitteilung, – also alle historisch-kulturellen Hintergründe wie z. B: den Sach-, Orts- oder Zeitbezug des übersetzten Textes.<sup>23</sup>

---

<sup>18</sup> Reiß (1971), S.26; Vgl. Kuhn (2007), S.90-98

<sup>19</sup> Reiß (1971), S.53

<sup>20</sup> Reiß (1971), S.54

<sup>21</sup> Reiß (1971), S.57

<sup>22</sup> Reiß (1971), S.66-68

<sup>23</sup> Reiß (1971), S.70-71

Die aufgezählten Kriterien zur Beurteilung einer Übersetzung haben demnach einen komplexen Charakter, der durch die inner- und außersprachlichen Eigenschaften des jeweiligen Textes geprägt wird. Erst aus der Begutachtung dieser Elemente ergibt sich ein vollständiges Bild der Vorgehensweise des Übersetzers.

Für eine detaillierte Analyse einer Übersetzung ist also notwendig, dass sich diese über alle Sprachebenen des Originals und des zielsprachigen Textes erstreckt, denn nur so lassen sich die inner- und außersprachlichen Merkmale des Textes aufdecken. So können Belege für die Umsetzung der semantischen, lexikalischen, grammatikalischen und stilistischen Merkmale aus der Vorlage im übersetzten Werk gesammelt werden. Darüber hinaus lässt sich auch der Umgang des Übersetzers mit geographischen, historischen, und kulturellen Angaben aus dem Originaltext in der Zielsprache nachvollziehen.

Die Vorschläge zur Gestaltung einer Übersetzungskritik lassen häufig die Frage nach dem Übersetzer und seinen Motiven und Qualifikationen für die Arbeit an konkreten fremdsprachigen Texten komplett außer Acht. Dabei ist es von Bedeutung zu erläutern, welches Verhältnis der Übersetzer zu seiner Arbeit hatte und in welchem historischen, sozialen, literarischen und ideologischen Kontext seine Tätigkeit zu positionieren ist. Aus der Beantwortung dieser Fragen lässt sich die Zielvorstellung, das heißt das Projekt eines Übersetzers bestimmen, das unter anderem von den Erfordernissen des zu übersetzenden Werks beeinflusst ist. Dieses Projekt liefert nähere Hinweise auf die translatorischen Entscheidungen und Methoden, die vom Übersetzer gewählt wurden. Dieses Vorhaben braucht weder diskursiv noch theoretisch dargelegt zu werden, denn das Projekt zeigt sich durch die Art und Weise, wie der Übersetzer mit den literarischen und grammatikalischen Texteeigenschaften umgeht.<sup>24</sup>

Im Hinblick auf Tadeusz Boy-Żeleńskis Aktivität als Übersetzer lässt sich in der Tat von einem übersetzerischen Projekt sprechen, das hinsichtlich der einzelnen Texte und seiner gesamten Beschäftigung mit der französischen Literatur über die Jahre seiner Übersetzungsarbeit entstanden ist. Die Analyse seiner jeweiligen Übersetzungen, welche die inner- und außersprachlichen Eigenschaften der konkreten Werke zeigt, kann erst durch die Beachtung von biographisch-literarischen Hintergründen vervollständigt werden, denn

der Übersetzer ist nicht nur die Summe der Entscheidungen, die er trifft.  
Er ist ein lebendiges Wesen mit seinen eigenen Erfahrungen, seiner Weltansicht, seinem Temperament, seiner konkreten Lebenssituation und seinem persönlichen Stil.<sup>25</sup>

Dieses Zitat schildert die Komplexität der übersetzerischen Tätigkeit, die nicht nur durch linguistisches Wissen der Übersetzer geprägt ist.

Der Lebenslauf von Boy-Żeleński bestätigt, dass seine Übersetzungsarbeit nicht nur durch sein philologisches und stilistisches Verständnis der französischen Literatur, sondern auch durch seine allgemeinen literarischen Vorlieben und Erkenntnisse aus anderen Lebensbereichen zu interpretieren ist.<sup>26</sup>

## 1.2 Tadeusz Boy-Żeleński als Übersetzer

Tadeusz Żeleński, Pseudonym Boy (1874-1941), zählt zu den bekanntesten Persönlichkeiten des polnischen Kulturlebens der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dies verdankt er seinem Engagement auf unterschiedlichen Feldern des literarischen Lebens wie Publizistik,

---

<sup>24</sup> Kuhn (2007), S.98-110

<sup>25</sup> Leupold (2008), S.45

<sup>26</sup> Leupold (2008), S.38-45

Theaterkritik, Satire, vor allem aber seinen Übersetzungsarbeiten aus der französischen Literatur.

Die Grundlagen für Boys kulturelle Entwicklung wurden bereits in seiner Kindheit geschaffen, die durch literarische und musikalische Aspirationen seiner Eltern stark geprägt war. Denn Żeleński's Vater, Władysław, zählte gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu den berühmtesten polnischen Komponisten und Dirigenten und seine Mutter, Wanda Grabowska, genoss eine humanistische Erziehung bei Narcyza Żmichowska, einer talentierten und einflussreichen Schriftstellerin.<sup>27</sup> Boys Elternhaus befand sich zuerst in Warschau und ab 1881 in Krakau und galt als eine wichtige Begegnungsstätte für Künstler und Intellektuelle wie den Dichter Adam Asnyk, den Journalisten Stanisław Tarnowski, den Völkerkundler Oskar Kolberg, die Pianistin Marcelina Czartoryska, den Maler Aleksander Gierymski und viele andere.<sup>28</sup> Alle diese Kontakte prägten Boys Einstellung zu Kunst, Kultur und Politik und weckten sein Interesse für Theater und Literatur. In dieser Zeit entwickelte er seine literarischen Vorlieben. Zu seinen polnischen Lieblingsautoren zählten Aleksander Fredro, Juliusz Słowacki, Henryk Sienkiewicz und Bolesław Prus. Unter den fremdsprachigen Autoren schätzte er in seiner Jugend Werke von William Shakespeare, Heinrich Heine, George Byron, Alexandre Dumas, Guy de Maupassant, Fjodor Dostojewski, sowie Arthur Schopenhauer, Charles Baudelaire und Anatole France. Nicht ohne Bedeutung für sein späteres Interesse für französische Autoren waren die Texte von Charles-Augustin Sainte-Beuve aus der Reihe *Causeries du lundi*. Einen wichtigen Einfluss auf Boys jugendliche Begeisterung für Literatur hatte auch sein Cousin Kazimierz Tetmajer – einer der bekanntesten polnischen Dichter dieser Epoche.<sup>29</sup>

Trotz dieser kulturellen Prägung begann sein Werdegang als Literat und Übersetzer untypisch, weil er sich nach dem Abitur keiner geistigen Tätigkeit widmete, sondern das Medizinstudium wählte. Diese Entscheidung kommentierte Boy viele Jahre später im Essay *Jak zostałem literatem* (*Wie ich zum Literaten wurde*) auf eine humoristisch-sarkastische Art:

[...] ich weiß nicht wieso, aber nach dem Absolvieren eines Krakauer Gymnasiums landete ich im Medizinstudium. Möglicherweise waren das noch Einflüsse der nicht so lange vergangenen positivistischen Epoche, [die danach verlangte] dass sämtliche Studien über das menschliche Wesen immer beim Elementaren beginnen müssten, beim Sezieren der Leichen.<sup>30</sup> [Übers. B.R.]

Die Notwendigkeit, sich einer praktischen Tätigkeit zu widmen, die von jungen Menschen aus guten Familien verlangt wurde, hat wahrscheinlich dazu beigetragen, dass sich Boy-Żeleński verpflichtet fühlte, ein Studium zu beginnen und später einen Beruf zu ergreifen, der gesellschaftlich akzeptiert wurde. Dass diese Entscheidung ein Fehler war, merkte er zwar recht schnell, aber sein Ehrgeiz und Pflichtbewusstsein trugen dazu bei, dass er planmäßig das Studium beendete und Arzt wurde.<sup>31</sup>

Besondere Bedeutung für die literarische Entwicklung von Żeleński hatten seine Kontakte zu Stanisław Przybyszewski, welcher gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu den Gründern und Theoretikern der neuen kulturellen Strömung „Junges Polen“ zählte. Dank seiner Kontakte zu vielen europäischen Künstlern übertrug er die in Frankreich erarbeitete Idee des „L'art pour l'art“ auf polnischen Boden, die durch ihre Originalität zur Erneuerung der polnischen Sprache und Literatur beigetragen hat.<sup>32</sup>

<sup>27</sup> Hen (1998), S.5-15

<sup>28</sup> Hen (1998), S.24

<sup>29</sup> Hen (1998), S.34-38; Natanson (1983), S.54-61, S.73-75

<sup>30</sup> Hen (1998), S.43

<sup>31</sup> Vieles deutet darauf hin, dass die falsche Studiums- und Berufswahl dazu beitrugen, dass sich Boy für viele Jahre dem Glücksspiel verschrieb (vgl. Hen, 1998, S.44-46, S.49-51).

<sup>32</sup> Miązek (1984), S.151-156

Żeleńskis Teilnahme am Leben der Krakauer Bohème fruchtete in seiner kritischen Haltung der traditionellen polnischen Literatur gegenüber, die auf den Leser erzieherisch und patriotisch wirken wollte.<sup>33</sup>

Einen wichtigen Impuls für Boys spätere Beschäftigung als Übersetzer gab ihm sein erster dreimonatiger Aufenthalt in Paris, der im November 1900 begann und seiner Weiterbildung als Arzt dienen sollte.<sup>34</sup> Anstatt sich aber dort mit medizinischen Dingen zu befassen, lernte er viel lieber die Welt der französischen Literatur und des Kabarett kennen.<sup>35</sup> Über die Verschiebung seiner Bildungsprioritäten schrieb er folgendes:

[...] ich spürte sofort, dass es verrückt wäre, in Paris zu sein – in dieser außergewöhnlichen Stadt, und dort Lungen abzuklopfen und Lebern abzutasten, die mit denjenigen völlig identisch sind, die ich in meiner Heimat hinter mir gelassen habe.<sup>36</sup> [Übers. B.R.]

Seinen Pariser Berichten zur Folge wurde er dort schnell Mitglied einer Bibliothek, die sich unweit seiner Pension befand, blieb häufig tagelang zu Hause und las Werke von Molière, Diderot, France und Balzac. Diese Lektüre hinterließ bei ihm einen großen Eindruck, der noch durch eine weitere Entdeckung – die des Kabarett mit seinen literarischen Liedern, verstärkt wurde.<sup>37</sup>

Trotz aller Begeisterung für das Kulturleben in Paris und trotz der Gewissheit, einen falschen Beruf gewählt zu haben, blieb er über viele Jahre als Arzt tätig und versuchte auf dem Gebiet der Pädiatrie zu habilitieren. Der Grund für die weitere Ausübung dieses Berufes war wahrscheinlich durch seine familiären Pflichten begründet. Denn im Jahre 1904 heiratete er Zofia Pareńska, deren Vater zu den bekanntesten Ärzten in Krakau zählte und der Boy-Żeleński in seinem Werdegang als Mediziner unterstützte. Im gleichen Jahr reiste er wieder für fünf Monate in Begleitung seiner Frau nach Paris, wo er sich als Kinderarzt weiterbildete und neue literarische Eindrücke sammelte. Nach diesem Aufenthalt versuchte er, sich als Arzt in Krakau zu etablieren und gründete nach französischem Vorbild ein Förderprogramm zur Bekämpfung der Unterernährung bei Kleinkindern.<sup>38</sup> Die Arbeit als Mediziner zwang ihn jedoch nie zum Verzicht auf seine literarische Neigung und er blieb in der Zeit seiner Berufspraxis ein aktiver Teilnehmer der Krakauer Bohème.<sup>39</sup>

Die literarischen Erfahrungen, die er während seiner zwei Aufenthalte in Paris gesammelt hatte, beeinflussten seine Entscheidung, das Programm des in Krakau im Jahre 1905 gegründeten Kabarett „Zielony Balonik“ („Grüner Ballon“) zu unterstützen.<sup>40</sup> Wegen seiner Tätigkeit als Mediziner gehörte Boy zwar nicht zu den Gründern dieser Komödienbühne, aber bereits im gleichen Jahr wurde dort sein erster satirischer Text vorgetragen. In den Jahren 1906–1912 schrieb er für „Zielony Balonik“ unzählige Lieder und Scherzgedichte, die in ihrer Form an eine alte Poesiegattung aus der polnischen Renaissance anknüpften.<sup>41</sup>

<sup>33</sup> Boy-Żeleński (1990), S.166-167

<sup>34</sup> Boys Biographien geben November 1900 als Beginn des Aufenthaltes in Paris an, er selber schreibt in seinen Erinnerungen, dass er im Januar 1900 in die französische Hauptstadt kam (vgl. Natanson, 1983, S.118).

<sup>35</sup> Hen (1998), S. 65-72; Winklowa (1967), S.23

<sup>36</sup> Natanson (1983), S.128

<sup>37</sup> Seine Begeisterung für die Lieder der Pariser Kabarett wird Boy im Essay *Śladami piosenki (Auf den Spuren des Liedes)* im Jahre 1925 beschreiben (vgl. Natanson, 1983, S.131-136).

<sup>38</sup> Natanson (1983), S.140-143, S.147; Hen (1998), S.73-80

<sup>39</sup> Miłosz (1981), S.290-291

<sup>40</sup> Miłosz (1981), S. 290; Weiss (2004), S.XVIII-XXIV

<sup>41</sup> Natanson (1983), S.157-158

Obwohl die literarische Arbeit für das Kabarett lediglich einige Jahre dauerte, ist ihre Bedeutung für Boys Entwicklung als Autor und als Übersetzer nicht zu unterschätzen. Im Vorwort zum Sammelband mit Texten für „Zielony Balonik“, welcher unter dem Titel *Słówka (Wörtchen)* zum ersten Mal bereits im Jahre 1913 erschien, schrieb Boy-Żeleński folgendes über seine Beweggründe, auf diesem literarischen Feld tätig zu werden:

Einerseits drängte mich mein Selbsterhaltungstrieb zu Übersetzungen, die wenigstens mein formelles Bedürfnis zu schreiben gestillt haben. Der polnische Molière, Villon, Rabelais entstanden vollkommen im Geiste des „Grünen Ballons“. Andererseits begannen in mir andere, persönliche Gedichte zu schlüpfen, deren Erblicken des Lichtes der Welt mit der Verletzung meiner angeborenen Verschämtheit des Geistes verbunden war.<sup>42</sup> [Übers. B.R.]

Dieses Zitat bestätigt, dass die Arbeit für den „Grünen Ballon“ ein wichtiger Schritt in Boys literarischem Werdegang war, denn ab dem Jahr 1908, in dem die Popularität des Kabarett ein wenig nachgelassen hatte, fing er an, sich immer mehr mit Übersetzungen zu beschäftigen, die ihm später, nach dem ersten Weltkrieg, erlaubten, vollständig auf das Praktizieren als Arzt zu verzichten.<sup>43</sup>

Auf die Frage, wie er zum Übersetzer wurde, antwortete Boy scherzhaft: „zuerst zufällig und später suchartig“, denn schon in seiner Jugend hatte er *Brumes et Pluies* aus Baudelaires Zyklus *Les Fleurs du mal* übersetzt. Im Jahre 1900 machte er kleine Übersetzungen für die Krakauer Zeitschrift „Czas“ (*Die Zeit*). Zu Anfang seiner beruflichen Karriere als Arzt hatte er einige seiner medizinischen Texte ins Deutsche übertragen, die in Fachzeitschriften in Wien erschienen. Bekannt ist auch eine Übersetzung Boys aus dem Englischen, die er für Bühnenszwecke für Ludwik Solski anfertigte.<sup>44</sup>

Als er begann, sich mit der französischen Literatur zu beschäftigen, geschah dies planlos und diente zunächst eher dem Zeitvertreib und war nicht als eine ernsthafte berufliche Tätigkeit gedacht. Im Jahre 1909 erschien seine Übersetzung von *Physiologie du mariage (Fizjologia małżeństwa)* von Balzac, später wurden von ihm noch zwei Komödien von Molière: *Le Misanthrope (Mizantrop)* und *Le Mariage forcé (Małżeństwo z musu)* für Theaterzwecke ins Polnische übertragen. Diese drei Titel gelten als Boys Debüt auf dem Übersetzungsgebiet, seine Arbeiten blieben jedoch bis zum Jahr 1912 fast unbemerkt. Erst die sechsbändige Ausgabe der Werke von Molière brachte ihm viel Anerkennung seitens der polnischen und französischen Kritiker.<sup>45</sup>

In den nachfolgenden Jahren machte er dem heimischen Publikum weitere Texte von Balzac zugänglich, wobei die Höhepunkte bei der Arbeit an den Werken dieses Autors in die Jahre 1918–1921 und 1924–1928 fallen. Bis zum Jahr 1933 übersetzte Boy 33 Bände der *Comédie humaine*, was etwa dreiviertel des gesamten Zyklus entsprach.<sup>46</sup>

Die Wahl der Bücher, die er zum Übersetzen heranzog, war keineswegs zufällig. Er richtete sich dabei nach seinen literarischen und philosophischen Vorlieben sowie sozialkritischen Ansichten, die in einem Kontrast zu den romantisch-mystischen Strömungen der polnischen Literatur standen. Auf der Basis der klassischen französischen Werke beabsichtigte er eine Art intellektuelle Korrektur, welche die einheimischen Autoren in die rationalistische und bürgerliche Richtung lenken sollte. Boys Aussichten auf eine erfolgreiche Durchsetzung

<sup>42</sup> Boy-Żeleński (1996), S.10-11

<sup>43</sup> Winklowska (1967), S.51

<sup>44</sup> Natanson (1983), S.164

<sup>45</sup> Winklowska (1967), S.52-53

<sup>46</sup> Natanson (1983), S.169

dieses Konzeptes wurde durch politische Ereignisse in den Jahren 1914–1918 begünstigt, denn das Ende des ersten Weltkrieges stärkte die kulturelle Position Frankreichs in Europa und für Polen bedeutete es den Neuanfang als unabhängiger Staat, in dem ein gesellschaftlicher Umbruch notwendig war. Aus diesem Grund erfreuten sich Balzacs oder Stendhals bürgerliche Helden einer größeren Beliebtheit als diejenigen von Żeromski oder Strug, die noch in der romantischen Tradition standen.<sup>47</sup>

Zur Abwechslung nach seinen Arbeiten an Molière begann Boy-Żeleński wahrscheinlich bereits im Jahre 1912 die Übersetzung des Werkes *Vies des dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*, 1914) von Brantôme. Es handelt sich dabei um eine Chronik der französischen Adelsgesellschaft, der sie einen linguistischen Grundstein für die archaisch wirkende Übersetzung von Rabelais und Montaigne legten. Vieles deutet darauf hin, dass gleichzeitig frivole Inhalt dieses Textes sorgte für einen kulturellen Skandal in Polen, zugleich aber bescherte er weiteren Übersetzungen eine größere Leserschaft.<sup>48</sup> Die Arbeiten an Brantôme hatten für Boys Entwicklung eine besondere Bedeutung, weil mit den Übersetzungsarbeiten an Brantôme auch *Les Liaisons dangereuses* (*Niebezpieczne związki*, 1912) von Chaderlos de Laclos ins Polnische übertragen wurden. Aus Żeleńskis Äußerungen zu diesem Text geht hervor, dass er von der zeremoniellen und gleichzeitig präzisen Ausdrucksweise dieses Autors fasziniert war.<sup>49</sup> Anschließend kehrte Boy zu Texten aus dem 16. Jahrhundert zurück und übertrug *Gargantua et Pantagruel* (*Gargantua i Pantagruel*) von Rabelais und *Les Essais* (*Próby*) von Montaigne ins Polnische, die in den Jahren 1914 und 1916 erschienen.<sup>50</sup> In dieser Zeit, wie er selber schrieb „in der dunkelsten Periode des Krieges“, entwickelte er die Idee, eine Art Bibliothek der eigenen Übersetzungen zu bilden, die später als „Biblioteka Boya“ („Boys Bibliothek“) bekannt wurde. Über die Beweggründe für dieses Unternehmen und über die Umstände bei seinen Übersetzungsarbeiten während des ersten Weltkrieges schrieb Boy folgende Sätze:

[...] Die Baracke, in der ich damals meine halbe Existenz verbrachte, war grauenvoll. Horden von Flöhen, an die ich mich mit der Zeit gewöhnte, Gluthitze des kleinen eisernen Heizofens, Kälte von den undichten Fenstern und Wänden, Mäuse und Ratten, Ächzen und Stöhnen der Kranken, Gestank ... Möglicherweise waren das genau diese Rahmenbedingungen, die in mir die Sehnsucht erweckten, Villon zu übersetzen. Ich suchte mir aus der Jagiellonischen Bibliothek alles zu Villon [...]; abends, wenn ein wenig Ruhe einkehrte, wenn die Telefone aufhörten zu brummen und wenn die lang anhaltenden Signale der Züge nur gelegentlich die Stille unterbrachen, holte ich meine Bücher herauf und tauchte ein in diese andere Welt.<sup>51</sup> [Übers. B.R.]

<sup>47</sup> Stawar (1958), S.58-61

<sup>48</sup> Zwar gibt Boy unter dem Übersetzerkommentar zu *Żywoty pań swawolnych* das Datum Mai, 1913 an, jedoch der Umfang dieses Textes und sein archaischer Charakter lassen die Vermutung zu, dass die Arbeiten an *Vies des dames galantes* bereits im Jahre 1912 begannen (vgl. Boy-Żeleński, 1975, S.29). In den biographisch-bibliographischen Untersuchungen von Barbara Winklowska befindet sich eine identische Zeitangabe (vgl. Winklowska, 1967, S.93).

<sup>49</sup> Nach Winklowska erschienen *Niebezpieczne związki* bereits im Jahre 1912 in Lemberg (vgl. Winklowska, 1967, S.72).

<sup>50</sup> Laut Natanson begannen Boys Arbeiten an *Les Liaisons dangereuses* erst nach der Übersetzung von *Vies des dames galantes* (vgl. Natanson, 1983, S.170).

<sup>51</sup> Ab Juni 1915 wurde Żeleński zum Militär berufen und arbeitete vorerst nur in einem Krakauer Krankenhaus, ohne, wie früher vor Ort Patienten besuchen zu müssen, und später in einer Bahnhofsambulanz. Paradoxerweise brachte ihm diese Änderung zum Kriegsanfang mehr Zeit für Übersetzungen, die er unter anderem dazu nutzte, die Eindrücke des Krieges zu verarbeiten (vgl. Winklowska, 1967, S.89-92).

In den Jahren 1916–1917 entstand ein detaillierter Plan für diese Buchreihe, die 1922 bereits sieben Bände umfasste, zu denen die Texte von Montaigne, Marivaux, Rabelais, Crebillon, Constant, Prevost, Beaumarchais, Rousseau, Villon, Diderot und Balzac zählten.<sup>52</sup> Aus einer Beschäftigung, die ursprünglich nur als Zeitvertreib gedacht war, kristallisierte sich allmählich ein ehrgeiziges und langfristiges Programm zur Popularisierung der französischen Literatur heraus, dessen Realisierung Boy sich zu einer der wichtigsten Aufgaben seines Lebens machte. Denn wie er selber am Ende des Kommentars zu *Gargantua i Pantagruel* bereits im Jahre 1914 schrieb:

Wir haben uns in der letzten Zeit sehr von der gallischen Kultur entfernt. Hervorragende Kenntnisse der französischen Sprache gehören längst nicht mehr zum Ausbildungsprogramm jedes aufgeklärten Polen; abgesehen davon reicht eine gute Sprachkenntnis nicht immer aus, um sich in die Werke der vergangenen Jahrhunderte einzuleben und sie auszukosten, [denn] sie sind durch ihre Form, künstlerische Konvention und Mundart sehr von uns entfernt. Möglicherweise gelingt es mit Hilfe dieser Übertragungen, die nach Kräften durch den Übersetzer liebevoll gemacht werden, wenigstens einen Teil dieser wunderbarsten Kultur, die seit der Zeit des alten Griechenlands existiert, in unseren intellektuellen Horizont zu rücken.<sup>53</sup>  
[Übers. B.R.]

Boys übersetzerisches Bemühen hatte also eine sprachliche und kulturelle Beeinflussung Polens durch die französische Literatur zum Ziel. Um dieses Vorhaben zu realisieren, machte er dem polnischen Leser Dutzende von Werken zugänglich. Neben den Texten aus dem Mittelalter wie *La Chanson de Roland* oder *Le Roman de Tristan et Iseut*, befinden sich in „Boys Bibliothek“ alle wichtigen Bücher aus den jeweiligen literarischen Epochen bis zum 20. Jahrhundert. Um das Jahr 1918 zeichneten sich allmählich in dieser Bücherreihe zwei Schwerpunkte ab: die Renaissance und die französischen Moralisten, sowie die Aufklärungsepoche mit Voltaire, Diderot und Rousseau. Später kam eine dritte Richtung dazu mit Autoren des Realismus bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>54</sup>

Zu allen Übersetzungen schrieb Boy-Żeleński Kommentare. Anfänglich waren das nur kurze Einführungen in den jeweiligen Text, die aber im Laufe der Zeit zu einem Sammelwerk über die französische Literatur wurden. Auf diese Weise entstanden im Jahre 1920 *Studia i szkice z literatury francuskiej* (*Studien und Skizzen zur französischen Literatur*), die von den Kritikern enthusiastisch aufgenommen wurden.<sup>55</sup> Diese Entwicklung hatte für Boy eine große Bedeutung, denn auf diesem Wege bekam er zum ersten Mal eine offizielle Anerkennung für sein Programm zur Popularisierung der Werke der französischen Klassik. Unmittelbar nach diesem Erfolg hatte die Philosophische Fakultät der Universität in Poznań Boy einen Lehrstuhl für französische Literatur angeboten, welchen er zunächst annahm, dann jedoch wegen anderer literarischer Angebote ablehnte. Ab 1920 hörte er, auf als Arzt zu arbeiten und widmete sich Theaterrezensionen und der Publizistik, die er für die konservative Krakauer Zeitung „Czas“ (*Die Zeit*) schrieb. Die auf diese Weise entstandenen Texte wurden jährlich unter dem Titel *Flirt z Melpomeną* (*Flirt mit Melpomene*) veröffentlicht.<sup>56</sup> Obwohl sich der Schwerpunkt von Boys Aktivität in Richtung Theaterkritik verlagerte, arbeitete er weiter an

<sup>52</sup> Weiss in seinem Vorwort zu *Znaszli ten kraj? (Ob du das Land kennst?)* von Tadeusz Boy-Żeleński (2004), S.XXIV-XXV. Der Titel *Znaszli ten kraj?* knüpft an ein Gedicht von Adam Mickiewicz an, welches eine Paraphrase des *Mignon* Liedes aus Goethes Werkes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ist (vgl. Kopalinski, 1996, 42b-43a).

<sup>53</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* (1916), S.XXXVII

<sup>54</sup> Winklowska (1967), S.91

<sup>55</sup> Winklowska (1967), S.123

<sup>56</sup> In den Jahren 1919-1922 erschienen drei Bände mit Theaterrezensionen. Insgesamt gibt es zehn davon (vgl. Winklowska, 1967, S.124).

Übersetzungen von Pascal, Molière, Chateaubriand, Stendhal, Balzac, Musset und Murger. Im Jahre 1922 publizierte er *Nowe studia z literatury francuskiej (Neue Studien der französischen Literatur)*, die seine bisherigen Analysen ergänzten.<sup>57</sup> Boys Übersetzungsarbeiten blieben auch in Frankreich nicht unbemerkt und obwohl sein offizieller Aufenthalt in Paris zum Anlass des dreihundertsten Geburtstages von Molière aus organisatorischen Gründen schlecht verlief, wurde er für seine Bemühungen für die französische Literatur erst durch die Auszeichnung *L'Officier d'Instruction Publique* gewürdigt und im März 1922 wurde ihm der Orden der Ehrenlegion verliehen.<sup>58</sup> Im gleichen Jahr verließ Boy-Żeleński Krakau und zog mit seiner Familie nach Warschau um, wo er fast ein Jahr als Programmdirektor des „Polnischen Theaters“ arbeitete. Ab 1923 schrieb er wieder Theaterrezensionen für die Warschauer Zeitung „Kurier Poranny“ (*Der Morgenkurier*) und für andere Redaktionen. Diese Tätigkeit hatte zur Folge, dass sich Boys bisheriges Übersetzungstempo ein wenig verringerte. Trotzdem veröffentlichte er im Jahre 1923 die Übertragungen von Werken Mérimées und La Rochefoucaulds.<sup>59</sup> Ein Jahr später versuchte Żeleński sukzessiv die gesamte *Comédie humaine*, welche die bereits herausgegebenen Werke umfasste, zu publizieren. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch nach zwei Jahren aus finanziellen Gründen und Balzac Werke erschienen weiter in Einzelbänden.<sup>60</sup>

Im Jahre 1925 besuchte Boy zwei Mal Frankreich. Er nahm an den Sitzungen des PEN-Club Kongresses teil, die der Übersetzungskunst gewidmet waren. In dieser Zeit knüpfte er Kontakte zum Pariser Balzac-Verein. Darüber hinaus beschäftigte er sich in zahlreichen Lesungen mit dem Popularisieren der französischen Literatur. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag jedoch weiterhin auf der Theaterkritik und verschiedenen polemischen Texten, in denen sich seine gesamte literarische Aktivität spiegelte.<sup>61</sup>

Um Boys Verdienste für die französische Literatur zu würdigen, hatte der Verein „Les Amis de la Pologne“ im Jahre 1927 für ihn eine sechswöchige Rundreise durch Frankreich organisiert. Den Höhepunkt dieses Aufenthaltes bedeuteten Feierlichkeiten zu Ehren Boys, die zwischen dem 19. und dem 24. Februar an der Sorbonne, in der polnischen Botschaft und in Balzacs Haus stattfanden. In zahlreichen Lesungen, die in fünfzehn französischen Städten organisiert wurden, präsentierte Boy seine Übersetzerarbeit. Diese Rundreise wurde von den literarischen Kreisen und der Presse in Frankreich enthusiastisch gefeiert. In seinem Feuilleton *Co o nas wiedzą (Was man über uns weiß)* berichtete Żeleński folgendermaßen über seine Reiseindrücke:

[...] Mich amüsierte sehr das Staunen, das mir begegnete und die Umwälzung der Vorstellungen über Polen, die ich in den Köpfen der französischen Provinziellen verursachte. Denn, wenn ein Franzose zu einer polnischen Propagandavorstellung geht, stimmt er sich auf diesen weinerlichen und mitfühlenden Ton ein; die allerletzte Sache, die er erwartet, ist, dass er lachen und sich amüsieren wird. Das Polen, welches heiter, optimistisch und gestärkt ist, [welches] Frankreich etwas mitgeben kann, anstatt zu bitten, war für sie neu. So konnte die Überzeugung gestärkt werden, dass die Sympathie und die geistige Verwandtschaft zwischen Frankreich und Polen etwas Lebendiges und Reales und keine Legende aus einem alten Stich ist.<sup>62</sup> [Übers. B.R.]

<sup>57</sup> Natanson (1983), S.199

<sup>58</sup> Das Auswärtige Amt bereitete den Aufenthalt der polnischen Delegation, die zu diesen Feierlichkeiten nach Paris geschickt wurde unprofessionell vor, infolge dessen blieb Boys dritte Reise an die Seine zunächst ohne nennenswerte Ergebnisse für den Übersetzer. Die Anerkennung seiner Arbeiten verdankt er zum Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins „Les Amis de la Pologne“ (vgl. Winklowska, 1967, S.171-172).

<sup>59</sup> Natanson (1983), S.213

<sup>60</sup> Natanson (1983), S.229-230

<sup>61</sup> Winklowska (1967), S.208-214

<sup>62</sup> Natanson (1983), S.240

Diese Erinnerung an die Begegnungen mit dem französischen Publikum beweist, dass Boys Ziele nicht nur einen literarischen Charakter hatten. In Polen bemühte er sich, die französische Literatur und auch deren Denkmodelle zu popularisieren, in Frankreich versuchte er, ein neues Bild seiner Heimat zu etablieren.

Ein Jahr später reiste er wieder mit seinen Lesungen durch Frankreich, Belgien und die Schweiz. Obwohl diese Auslandsaufenthalte der Popularisierung seiner Tätigkeit dienten, hielten sie Boy wegen ihres Aufwandes von weiteren Übersetzungen ab, was dazu führte, dass er viele neue Angebote zu Lesungen und Reisen ablehnte. Bereits 1925, während seines Aufenthaltes in Paris, lernte er Marcel Bouteron, ein bekanntes Mitglied des Balzac-Vereines, kennen, mit dem er viele Jahre zusammen arbeiteten sollte. Boys Auslandsreisen hatten für ihn ein positives Echo in der Heimat, denn auch in Warschau organisierte man einige Feierlichkeiten, um seine übersetzerischen Arbeiten zu würdigen. Zu gleicher Zeit tauchten aber die ersten offiziellen klerikalen Protestaktionen gegen Żeleński auf, die ihm eine unmoralische Haltung im Bereich der Literatur vorwarfen.<sup>63</sup>

In die Jahre 1929-1933 fallen große publizistische Auseinandersetzungen Boys mit unterschiedlichen geschichtlichen und gesellschaftlichen Themen. Es zählten dazu Kommentare zu Werken von Adam Mickiewicz, welche die Grundlage für das literaturkritische Buch *Brązownicy (Bronzemacher)* waren. Darüber hinaus verfasste er unter dem Titel *Ludzie żywi (Lebende Menschen)* eine biografische Studie über die Schriftstellerin Narcyza Żmichowska und später im Jahre 1935 *Obrachunki fredrowskie (Abrechnungen mit Fredro)* über das literarische Schaffen von Aleksander Fredro. Boy-Żeleński interessierten auch historische Persönlichkeiten, was er in seinem Buch *Marysieńka Sobieska* 1937 zum Ausdruck brachte.<sup>64</sup> Da alle diese Texte mit einer langen polnischen Tradition der hagiographischen Betrachtung der großen Schriftsteller und Nationalhelden brachen, weckten sie viele kritische und sogar feindselige Stimmen Boy gegenüber und öffneten langwierige Diskussionen über den Umgang mit historischen Persönlichkeiten.<sup>65</sup> Diese Entwicklung war für Boy-Żeleński keine Überraschung, denn er hoffte darauf, dass seine Texte den Weg zu einer neuen Sichtweise auf polnische Kultur und Geschichte öffnen. So sagte er selber über die Ziele seiner Aktivität in diesem Bereich:

Mit den allerheiligsten Begriffen, mit den ehrwürdigsten Gefühlen spielen, deren Kräfte und Ehrlichkeit auf die Probe stellen, sie mit Lachen auseinander nehmen, eine heuchlerische Empörung provozieren, frische Luft reinlassen, zum Nachdenken ermuntern, dass von den zunichte gehenden Götzen nur das übrig bleibt, was schätzenswert ist – das ist eine Aufgabe, die ich nach Kräften erfüllen möchte.<sup>66</sup> [Übers. B.R.]

Der gleiche Gedanke galt auch für Boys umfangreiches publizistisches Engagement zu gesellschaftlichen Problemen, welches er in polemischen Texten wie *Dziewice konsystorskie (Konsistorialische Jungfrauen)*, *Piekło kobiet (Hölle der Frauen)* und *Nasi okupanci (Unsere Okkupanten)* aus dem Jahr 1929 zum Ausdruck brachte. In dem ersten Titel plädierte er für die Liberalisierung des Ehe- und Scheidungsrechtes, der zweite befasste sich mit der Entwicklung der Sexualmoral und der Notwendigkeit der Legalisierung der Abtreibung, der letztere richtete sich gegen den polnischen Klerikalismus. Ähnlich wie die kritisch-

---

<sup>63</sup> Winklowska (1967), S.290-294

<sup>64</sup> Winklowska (1967), S.295-296

<sup>65</sup> Hen (1998), S.211-217

<sup>66</sup> Hen (1998), S.211

literarischen Texte lösten auch diese eine Welle der Empörung und Proteste seitens der Kirche, konservativer Politiker und Publizisten aus, die bis in die dreißiger Jahre andauerte.<sup>67</sup>

Das Engagement Boys bezüglich der kulturellen und gesellschaftlichen Fragen hatte einen negativen Einfluss auf die Popularisierung und Veröffentlichung seiner Übersetzungen, denn seine Gegner versuchten Boys Übersetzungsarbeiten in verschiedenen Foren zu diskreditieren. So schrieb beispielsweise schon im Jahre 1927 die Zeitschrift „Przegląd katolicki“ (*Die katholische Rundschau*) in dem Artikel *Thumacz – Deprawator* (*Übersetzer – Sittenverderber*), dass Boy zur Kenntnis nehmen solle, dass über die moralische Verwerflichkeit der Klassikautoren, aus der christlichen Sicht nicht er – ein sich dumm stellender Anhänger von Voltaires Ideen, zu entscheiden hat, sondern die Kirche.<sup>68</sup> Im Jahre 1933 entstand sogar eine Liste von Boys Übersetzungen, die eine Art Bewertung des jeweiligen Werkes enthielt: *Tristan i Izolda* (ehbrecherische Liebe), *Gargantua* (Skatologie), *Żywoty pań swawolnych* (Pornografie), *Fedra* (Inzest), *Listy perskie* (Haremsgeschichten), *Diabeł kulawy* und *Kubuś Fatalista* (pornografische Abschnitte), *Listy panny Lespinasse* (Erotomanie).<sup>69</sup>

Boy-Żeleński maß derartigen Attacken nicht viel Bedeutung bei und bemühte sich weiter mit Hilfe eines Abonnements seine Bücherreihe, die im Jahre 1929 bereits hundert Titel umfasste, zu veröffentlichen. Trotz vieler Interessenten erwies sich dieses Unterfangen als sehr schwierig, weil im Jahr 1930 der Verlag, mit dem Boy zusammenarbeitete, in Konkurs ging und der Übersetzer selber als Verleger fungieren musste.<sup>70</sup>

Im Jahre 1931 beendete er seine neunjährige Tätigkeit für die Zeitschrift „Kurier Poranny“ (*Der Morgenkurier*) und fing an für den Krakauer „Ilustrowany Kurier Codzienny“ (*Der Illustrierte Tageskurier*) zu schreiben. Diese Änderung wurde wahrscheinlich durch Boys finanzielle Schwierigkeiten bedingt, die aus der misslungenen Zusammenarbeit mit seinem Buchverleger entstanden. Abgesehen davon brachten auch seine journalistischen Honorare viel weniger ein, weil die Attacken der konservativen Presse, die sich gegen Boy richteten, auch Zeitungen zu spüren bekamen, für die Boy tätig war.<sup>71</sup> Seine Arbeit als Übersetzer sowie sein Engagement in literarisch-historischen und gesellschaftlichen Diskussionen war in den konservativen politischen und intellektuellen Kreisen immer häufiger schlecht angesehen und wurde heftig kritisiert. In die Jahre 1932–35 fallen große Pressekampagnen gegen Boy-Żeleński, die durch die Redaktionen der Zeitschriften „Gazeta Literacka“ (*Die Literarische Zeitung*) und „Czas“ (*Die Zeit*) geleitet wurden. Als Ziel setzte man sich den Schutz der polnischen Literatur vor unmoralischen Einflüssen. Boy wehrte sich gegen diese Attacken in seinen Presseartikeln. Zu den bekanntesten polemischen Texten gehört *Sekrety niektórych walk ,ideowych’* (*Geheimnisse einiger ,ideologischer’ Kämpfe*), in dem er schrieb, dass sich hinter der kritischen Haltung ihm gegenüber in erster Linie nicht eine konservative Ideologie, sondern persönliche Abrechnungen bestimmter Journalisten und Schriftsteller verbargen.<sup>72</sup>

Trotz dieser Versuche, Boys Aktivitäten zu diskreditieren, führte er auch in den dreißiger Jahren seine Lesungen über verschiedene französische Autoren fort. Zum fünfzehnhundertsten Geburtstag von François Villon besuchte er viele, darunter auch kleinere polnische Städte, wo er als Redner begeistert aufgenommen wurde. Boys Popularität war seinen Gegnern ein Dorn im Auge, was noch massivere Angriffe und Verleumdungen seitens der katholisch-konservativen Presse und Schriftsteller zur Folge hatte. In der Regel reagierte Boy auf

<sup>67</sup> Winklowska (1967), S.343-349

<sup>68</sup> Winklowska (1967), S.351

<sup>69</sup> Diese Liste stammt aus dem Buch von Czesław Lechicki *Prawda o Boyu* (*Wahrheit über Boy*) (vgl. Winklowska, 1967, S.351).

<sup>70</sup> Winklowska (1967), S.354

<sup>71</sup> Winklowska (1967), S.357

<sup>72</sup> Winklowska (1967), S.442

derartige Texte nicht. Eine Ausnahme stellt jedoch seine Reaktion auf das Buch *Beniaminek* (*Benjamin*) aus dem Jahr 1933 von Karol Irzykowski dar. Żeleński antwortete darauf in seinem Artikel *Brzydka książka* (*Hässliches Buch*). Im Unterschied zu seinen anderen Polemiken ist dieser Text wenig sachlich, dafür aber ungewöhnlich emotionsgeladen. Der Grund dafür lag wahrscheinlich in der hohen Anzahl und in dem rauen Ton der Angriffe auf Boys literarische und übersetzerische Tätigkeit.<sup>73</sup>

Das Jahr 1933 brachte Boy-Żeleński nicht nur schlechte Presse, sondern auch wichtige Auszeichnungen. Dazu zählten der literarische Preis der Stadt Warschau und die Wahl zum Mitglied der neu gegründeten Polnischen Akademie der Literatur. Diese Anerkennung Boys verursachte eine erneute Kritikwelle seitens seiner Gegner.<sup>74</sup> Die feindseligen Kampagnen schwächten Boys publizistische und übersetzerische Aktivität. Im Jahre 1934 veröffentlichte er unter dem Titel *Nieco mitologii* (*Ein bisschen Mythologie*) seinen letzten Band mit Feuilletons und ein Jahr später das Buch *Obrachunki fredrowskie* (*Abrechnungen mit Fredro*) sowie *Obiad literacki* (*Literarisches Mahl*), welches auf den Tagebüchern der Brüder Goncourt basiert.<sup>75</sup>

In den Jahren 1930–35, nach dem Konkurs seines Verlages, gab Boy seine Übersetzungen mit Hilfe eines Abonnements selber heraus. Um die Wirtschaftlichkeit dieses Unterfangens zu sichern, nahm er in die so genannte „Bibliothek Boys“ auch seine eigenen Texte wie *Znaszli ten kraj?* (*Ob du das Land kennst?*) oder *Nasi okupanci* (*Unsere Okkupanten*) auf. Trotz dieses verbesserten Angebotes verringerte sich die Zahl der Abonnenten stetig, was einerseits mit den Pressekampagnen gegen Boy, andererseits mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Krise der dreißiger Jahre verbunden war. Die letzte Übersetzung, die im Verlag „Biblioteka Boya“ erschien, war *Le Père Goriot* (*Ojciec Goriot*) von Balzac. Nach diesem Scheitern veröffentlichte er seine Arbeiten im Verlag „Rój“, der bereits 1936 das Werk *Ubu roi* (*Król Ubu*) von Jarry herausgebracht hatte.<sup>76</sup>

In den Jahren 1936–39 dauerten weiterhin konservativ und klerikal motivierte Angriffe gegen Boy-Żeleński an. Nach der Veröffentlichung des Buches *Marysieńka Sobieska*, eines historisch-kritischen Porträts von Marie d'Arquien, die als Ehefrau des Königs Jan III. Sobieski zu den beliebtesten Gestalten der polnischen Geschichte zählte, flammten die Polemiken neu auf und bekamen zusätzlich noch eine politische Facette.<sup>77</sup>

Im Jahre 1936 begann Boy seine Arbeiten an *À la recherche du temps perdu* (*W poszukiwaniu straconego czasu*) von Marcel Proust. Über diesen Autor hatte er in „Kurier Poranny“ (*Morgenkurier*) bereits 1924 geschrieben und schon damals, obwohl er das vollständige Werk noch nicht kannte, war er von der Art dieses Romans begeistert. Dies beweist allein der Titel seines Artikels: *Nowe słońce literatury* (*Neue Sonne der Literatur*), in dem er schrieb, dass Prousts schriftstellerisches Schaffen wie die Sonne sei, die alle Schlupfwinkel des Lebens beleuchtete.<sup>78</sup> In seinem Feuilleton *Proust po polsku* (*Proust auf Polnisch*) aus dem Jahre 1936 berichtete er über seine ersten Eindrücke nach der Lektüre von *À la recherche du temps perdu* und über die Pläne einiger Verlagshäuser, Proust in Übersetzung herauszugeben. Bereits seit diesem Moment war es Boy-Żeleński bewusst, dass sich das Übersetzen auf Grund der spezifischen Art des Schreibens von Proust schwer gestalten würde und dass die linguistischen Unterschiede zwischen dem Französischen und dem Polnischen dazu beitragen

<sup>73</sup> Natanson (1983), S.301-304

<sup>74</sup> Natanson (1983), S.304-306

<sup>75</sup> Das Buch über Aleksander Fredro wurde zunächst in Artikelform im Jahre 1933 in „Wiadomości Literackie“ (*Die literarischen Nachrichten*) veröffentlicht (vgl. Winklowska, 1967, S.446).

<sup>76</sup> Winklowska (1967), S. 447-448; Natanson (1983), S.318-319

<sup>77</sup> In den dreißiger Jahren lancierte man aus politischen Gründen die Rückkehr zur Verehrung der historischen Helden und patriotischen Traditionen, was die nationalen Gefühle der Bevölkerung stärken sollte (vgl. Winklowska, 1967, S.552-553).

<sup>78</sup> Natanson (1983), S.327

würden, dass nicht alle Inhalte stilistisch treu übertragen werden können.<sup>79</sup> Trotz dieser Hindernisse erschienen die ersten fünf Bände dieses Romans zwischen 1937 und 1939 beim Verlag „Rój“ und weckten sehr viel Interesse beim Publikum und bei der Kritik. Bis zum Kriegsausbruch schaffte es Boy-Żeleński zwar, den Roman vollständig zu übersetzen, die zwei letzten Teile verschwanden jedoch während des Krieges spurlos.<sup>80</sup> Während der Arbeiten an Proust veröffentlichte Boy noch weitere Texte: *Les Caves du Vatican* (*Lochy Watykanu*) von André Gide, zwei Teile von *Britanicus* von Jean Racine sowie Fragmente der Tagebücher von Louis de Saint-Simon.<sup>81</sup> Bis zum September 1939 unterstützte Boy die Arbeiten der Polnischen Akademie der Literatur, die sich im Rahmen des Orthographieausschusses mit den Vorschlägen für die bevorstehende Rechtschreibreform des Polnischen beschäftigte. Darüber hinaus arbeitete er weiter für unterschiedliche Redaktionen als Theaterkritiker.<sup>82</sup>

Die letzten zwei Jahre seines Lebens verbrachte Boy in Lwów (Lemberg), wohin er Anfang September 1939, ähnlich wie viele Persönlichkeiten aus Politik und Kultur, noch vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Warschau, evakuiert wurde. In Lwów wohnte er bei Maryna und Jan Grek – der Schwester seiner Ehefrau und deren Mann, der ein bekannter Medizinprofessor war. Dies geschah noch vor dem Angriff der Sowjetunion auf Polen, der am 17. September erfolgte. Fünf Tage später wurde Lwów von der sowjetischen Armee und Verwaltung übernommen. Zu Anfang des Krieges bot man Boy mehrfach an, das okkupierte Land zu verlassen und über die grüne Grenze nach Frankreich zu fliehen, was er aus unterschiedlichen Gründen ablehnte.<sup>83</sup> Um seinen Lebensunterhalt zu sichern, arbeitete er zunächst wieder als Arzt in einer Kinderklinik. Obwohl er sich anfänglich dank seiner Verwandtschaft als Privatperson in der Stadt etablierte, blieb sein Aufenthalt in Lwów nicht unbemerkt. Von den polnischen links orientierten Literaten wurde Boy-Żeleński dazu ermuntert, sich in dem von den Sowjets organisierten Kulturleben zu engagieren. Am 19. November erschien in der kommunistischen Zeitung „Czerwony Sztandar“ (*Die Rote Standarte*) eine offizielle Erklärung der polnischen Schriftsteller unter dem Titel *Pisarze polscy witają zjednoczenie Ukrainy* (*Polnische Schriftsteller begrüßen die Vereinigung der Ukraine*), die von Autoren wie Władysław Broniewski, Wanda Wasilewska, Stanisław Jerzy Lec, Aleksander Wat, Leon Pasternak, Adam Ważyk und anderen unterschrieben wurde. Auch Boys Name befindet sich darunter, jedoch über die Umstände, unter denen er diese Erklärung unterstützt haben sollte, herrscht bis heute Unklarheit.<sup>84</sup> Diese Unterschrift blieb für Boy-Żeleński nicht ohne Folgen und zwar sowohl was die Sowjets, als auch die polnischen intellektuellen Eliten angeht. Auffällig ist die Tatsache, dass er nur wenige Tage nach dieser Erklärung, am 22. November, zum Universitätsprofessor ernannt wurde und begann, an der Lemberger Universität Vorlesungen über die französische Literatur zu halten. Ab Januar 1940 schrieb er Artikel für die kommunistische Presse „Czerwony Sztandar“ (*Die Rote Standarte*) und „Nowe Widnokregi“ (*Neue Gesichtskreise*). Darüber hinaus wurde Boy zum gefeierten Mitglied der Związek Pisarzy Sowieckich Ukrainy (Vereinigung der Sowjetischen Schriftsteller der Ukraine). Obwohl er für die Zeitungen keine politischen Texte schrieb, wurden seine literarischen Artikel und Analysen von der sowjetischen Propaganda gezielt

<sup>79</sup> Boy beschreibt die Etappen und Schwierigkeiten seiner Arbeit an *À la recherche du temps perdu* im Band *Proust i jego świat* (*Proust und seine Welt*), der im Jahre 1939 erscheinen sollte. Wegen des Kriegsausbruchs kam es jedoch nicht dazu und erst 1958 wurde dieser Titel veröffentlicht (vgl. bibliographische Notiz zu *Proust i jego świat*, 1958, S.443-445).

<sup>80</sup> Die Bände sechs und sieben wurden nach dem zweiten Weltkrieg von Maciej Żurowski neu übersetzt und erschienen zum ersten Mal im Jahre 1960 (vgl. Natanson, 1983, S.333).

<sup>81</sup> Winklowska (1967), S.555

<sup>82</sup> Winklowska (1967), S.555-559

<sup>83</sup> Hen (1998), S.296; Stawar (1958), S.357-358; Natanson (1983), S.367

<sup>84</sup> Aus den Erinnerungen von Aleksander Wat geht hervor, dass sowohl er selber als auch Boy diese Erklärung nicht freiwillig unterschrieben (vgl. Hen, 1998, S.301-302).

benutzt. Diese Entwicklung wurde sowohl von dem polnischen antikommunistischen Untergrund als auch vom deutschen Geheimdienst registriert.<sup>85</sup> Boys Entscheidung in Lwów zu bleiben und aktiv kommunistische Kreise zu unterstützen, hat sich in mehrfacher Hinsicht als fatal erwiesen. Die auf diese Weise erkaufte Sicherheit hatte einen trügerischen Charakter und war von kurzer Dauer. Denn alle seine Schritte wurden von den sowjetischen Machthabern überwacht und von den polnischen patriotischen Kreisen nach Möglichkeiten heftig kritisiert.<sup>86</sup> Als am 30. Juni 1941, also lediglich einige Tage nach dem Kriegsausbruch zwischen Deutschland und der Sowjetunion, Lwów von der Wehrmacht eingenommen wurde, begannen zahlreiche Inhaftierungen von Personen, die in der Stadt eine politische oder kulturelle Rolle spielten. Am 3. Juli wurden Boys Verwandte – die Eheleute Grek und auch Boy selber verhaftet und einen Tag später gemeinsam mit anderen Professoren und deren Familien erschossen.<sup>87</sup> Im Jahre 1943, kurz vor dem erneuten Einmarsch der Roten Armee in Lwów, wurden die Massengräber aus dem Jahr 1941 von der Gestapo geöffnet, die menschlichen Überreste verbrannt, um dieses Verbrechen zu vertuschen.<sup>88</sup> Bis heute hat Boy-Żeleński nicht einmal ein symbolisches Grab.

### 1.3 Tadeusz Boy-Żeleński und seine Übersetzungen in der Forschung

Boy-Żeleńskis Persönlichkeit und seine literarisch-gesellschaftlichen Ansichten waren schon zu Lebzeiten Objekt zahlreicher polemischer Debatten. Der Grund dafür lag darin, dass seine satirischen und historischen Texte, sowie Publizistik und Übersetzungen dem allgemeinen Ton seiner Epoche wenig entsprachen. Sie wurden häufig als zu liberal, links orientiert, fremd der polnischen Tradition und sogar als schädigend betrachtet.<sup>89</sup>

Aus ideologischen Gründen änderte sich Boys Ansehen nach dem zweiten Weltkrieg. Sein Lebenslauf, vor allem aber sein literarisches Erbe, in dem vieles aus der alten konservativen Ordnung des Landes in Frage gestellt wurde, passten den kommunistischen Eliten aus Politik und Gesellschaft gut. Dies spiegelte sich in den zahlreichen Veröffentlichungen von Boys Werken sowie in der Forschung an seinem Vermächtnis wider. In den fünfziger und sechziger Jahren erschienen Boys gesamte Schriften, was eine vielseitige Bewertung seiner Aktivitäten in dieser Zeit begünstigte. Am besten erforscht ist seine Biographie bis zum Jahr 1939. Bereits im Jahr 1958 erschien das erste Buch über Boy, welches sein Schaffen vor der literarisch-gesellschaftlichen Kulisse zeigt. Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden noch weitere, anders konzipierte biographische Abhandlungen veröffentlicht.<sup>90</sup>

Die unterschiedlichen Bereiche von Boy-Żeleńskis literarischen und publizistischen Aktivitäten wurden in der polnischen Literaturgeschichte ebenfalls gut analysiert. Kommentiert und bearbeitet wurde ebenso die Publizistik und die satirischen Texte von Boy. Besonders oft untersuchte man *Słówka* (*Wörtchen*) und *Znaszli ten kraj?* (*Ob du das Land kennst?*), die beinahe als historische Quellen betrachtet wurden.<sup>91</sup>

Während die älteren biographischen Werke sein Schaffen auf den unterschiedlichen Feldern der Literatur und der Publizistik vorwiegend positiv beurteilten und seine beiden letzten

---

<sup>85</sup> Trznadel (1998), S.56-58

<sup>86</sup> Hen (1998), S.305-307; Trznadel (1998), S.197-199

<sup>87</sup> Hen (1998), S.317

<sup>88</sup> Natanson (1983), S.373

<sup>89</sup> Dies beweist beispielsweise das Buch *Beniaminek* sowie viele Presseartikel, von denen im Kapitel A.1.1 die Rede war.

<sup>90</sup> Die Liste der wichtigsten biographischen Arbeiten über Tadeusz Boy-Żeleński befindet sich im Anhang.

<sup>91</sup> Weiss (2004), S.LXIII-LXIV

Lebensjahre in Lwów nur beiläufig erwähnen, bemühen sich jüngere Forscher um eine vollständige Darstellung und Bewertung seiner Biographie.<sup>92</sup>

Die gegen Ende der 90er Jahre gewonnenen neuen Erkenntnisse über Boys Tätigkeit in Lwów trugen einerseits zur Vervollständigung seines Lebenslaufes bei, andererseits rückten sie seine Person aufs Neue in eine kritische Perspektive und verursachten lang anhaltende Debatten zwischen den Geschichts- und Literaturwissenschaftlern. Die Ergebnisse älterer Forschung wurden in Frage gestellt, was insbesondere für einige Abhandlungen von Barbara Winklowska gilt, die seit den 60er Jahren zahlreiche Texte über Boy-Żeleński veröffentlicht hatte.<sup>93</sup> Das von ihr stammende, detaillierte biographisch-bibliographische Werk *Tadeusz Żeleński Boy – twórczość i życie (Tadeusz Żeleński Boy – Schaffen und Leben)* aus dem Jahr 1967 hatte eine wichtige Grundlage für künftige Untersuchungen über den Übersetzer geliefert. Danach folgten weitere Texte dieser Autorin, welche die jeweiligen Etappen in Boys Leben stets im positiven Licht darstellten. Dies führte dazu, dass ihr die jüngeren Forscher mangelnde Objektivität und Heldenverehrung vorwarfen.<sup>94</sup>

Auffallend in der zahlreichen Literatur über Boy-Żeleński ist das Fehlen einer komplexen und kritischen Betrachtung seiner Übersetzungsmethoden und der Qualität der übersetzten Texte.<sup>95</sup> Es existiert nur ein einziger Text von Waław Borowy aus dem Jahr 1922, der sich zwar detailliert, aber nicht vollständig mit Boys Übersetzungskunst beschäftigt. Über die Werke, die nach diesem Datum von ihm übersetzt wurden, gibt es keine größeren linguistischen Betrachtungen.

Das Ergebnis der Analysen von Borowy fiel für Boy fast durchgehend sehr positiv aus und hatte eine große Bedeutung für die spätere Bewertung von Żeleńskis übersetzerische Tätigkeit.<sup>96</sup> Denn die meisten Literaturforscher stützten sich auf Borowys Meinung, ohne diese zu hinterfragen. In einigen biographischen Texten über Boy findet man zwar gelegentlich Anmerkungen, dass manche Werke stellenweise anders übersetzt werden könnten, bis jetzt aber bleibt der Text von Borowy die einzige größere Analyse von Boys Übersetzungen.<sup>97</sup> Jacek Trznadel stellte in seinem Buch *Kolaboranci – Tadeusz Boy-Żeleński i grupa komunistycznych pisarzy we Lwowie (Kollaborateure – Tadeusz Boy-Żeleński und die Gruppe der kommunistischen Schriftsteller in Lemberg)* sogar die These auf, dass für das Fehlen einer kritischen Betrachtung der Übersetzungen Boys maßgeblich Barbara Winklowska verantwortlich ist, die seine Tätigkeit immer positiv schilderte und die entweder die Existenz belastender Dokumente und kritischer Texte verschwieg, oder diese falsch interpretierte.<sup>98</sup> Die von Trznadel geäußerten Vorwürfe, die sich unter anderem auch gegen die unvollständige und nicht objektive Betrachtung der Übersetzungsarbeiten Boys richten, haben keine neuen Analysen in diesem Bereich angeregt.

Paradoxerweise ist vielleicht die historische Abrechnung mit der kommunistischen Epoche, die Trznadel in vielen seiner Texte anstrebt, die Ursache dafür, dass in den Intellektuellen- und Forschungskreisen eine ablehnende Haltung gegenüber Boy-Żeleński herrscht, die bislang eine komplexe linguistische Untersuchung seiner Übersetzungen verhindert hat. So liegt seit Jahren der Schwerpunkt der Untersuchungen, die sich mit Żeleński befassen entweder auf seinem Privatleben oder auf seinen politisch-gesellschaftlichen Aktivitäten. Seiner Tätigkeit als Übersetzer hingegen wird kaum Beachtung geschenkt.

<sup>92</sup> Dies gilt insbesondere für die historischen Untersuchungen von Jacek Trznadel und Bohdan Urbankowski.

<sup>93</sup> Trznadel (1998), S.59-67; Urbankowski (1998), I, S.105, S.107

<sup>94</sup> Trznadel (1998), S.66-67

<sup>95</sup> Weiss (2004), S.XXIV

<sup>96</sup> Borowy (1952), S.72-178; Im Jahre 1956 veröffentlichte Z. Brodzki eine kleine Abhandlung über die Übersetzung der maritime Terminologie in *Gargantua i Pantagruel* (vgl. Winklowska, 1967, S.98-99).

<sup>97</sup> Trznadel (1998), S.67; Natanson (1983), S.167; Stawar (1958), S.368-369

<sup>98</sup> Trznadel (1998), S.66-67

## 1.4 Über die Auswahl der hier untersuchten Übersetzungen

Wie schon aus dem vorangehenden Kapitel hervorgeht, verdankt die polnische Kultur der übersetzerischen Aktivitäten von Boy-Zeleński mehr als einhundert Übersetzungen aus allen Epochen der französischen Literatur. Bei seiner Arbeit setzte er bestimmte Schwerpunkte, die nicht nur auf der chronologischen Entwicklung dieser Literatur basierten. Vielmehr wählte er für seine Tätigkeit Bücher aus, die ihn aus gesellschaftlichen, kulturellen oder politischen Gründen interessierten. Durch diese Vorgehensweise entstanden einige Übersetzungsreihen, welche die schon erwähnte „Boys Bibliothek“ bildeten. Obwohl die Chronologie keine Schlüsselrolle bei der Bücherauswahl spielte, lässt sich dank der Kommentare, die der Übersetzer zu seinen Arbeiten schrieb, feststellen, dass er aus unterschiedlichen Gründen bestimmten Epochen eine größere Bedeutung beigemessen hat, dazu zählen die Renaissance und das *Siècle des Lumières*.

Boy-Zeleńskis Interesse für die Texte aus dem 16. Jahrhundert war durch seine Bewunderung für die Entwicklung des Französischen und durch den Geist dieser Zeit geprägt. Darüber hinaus faszinierte ihn im Allgemeinen die Strömung des Humanismus, die von Italien ausgehend, parallel in vielen Ländern Europas das gesellschaftliche Leben bestimmte.<sup>99</sup> Dies veranlasste Boy bereits früh, die Werke von Brantôme, Rabelais und Montaigne zu übertragen, die eine wichtige Basis für alle seine späteren Arbeiten lieferten. Aus diesem Grunde werden für den Anfang dieser Analyse kurze Fragmente aus *Les dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*) von Brantôme und *Les Essais* (*Próby*) von Michel de Montaigne betrachtet, um durch diesen kleinen Exkurs Boys individuellen Umgang mit unterschiedlichen Autoren aus der gleichen Epoche zu zeigen. Der Schwerpunkt meiner Arbeit an seinen Übersetzungen aus der Renaissance liegt jedoch auf *Gargantua et Pantagruel* (*Gargantua i Pantagruel*) von François Rabelais, dessen Beitrag zur Entwicklung der französischen Sprache im 16. Jahrhundert Boy sehr hoch einschätzte.<sup>100</sup> Natürlich konnte nicht der gesamte Roman in voller Länge untersucht werden, da es sich um ein umfangreiches, einige hundert Seiten umfassendes Werk handelt. Die Auswahl der Abschnitte aus diesem fünfbandigen Werk erfolgte unter der Berücksichtigung der stilistischen Merkmale, die für Rabelais typisch waren. Dazu zählte in erster Linie der kreative Umgang mit dem Vokabular seiner Epoche, der nicht nur zur Erschaffung der humorvollen Geschichte der Riesen, sondern auch zu einer bedeutenden Erweiterung des französischen Wortschatzes führte.<sup>101</sup>

Wie ich bereits im Kapitel *Tadeusz Boy-Żeleński als Übersetzer* anmerkte, widmete die polnische Linguistik seiner Tätigkeit auf diesem Felde nur wenig Aufmerksamkeit. Dabei ist sein Bemühen um die Belebung und Erneuerung der polnischen Sprache mit Hilfe der Übersetzungen aus dem Französischen nicht zu übersehen. Die wenigen wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich mit Boy-Zeleńskis Aktivität als Übersetzer befassen, betonen seine Pionierrolle auf diesem Gebiet. Dabei unterstreichen sie auch das Ausmaß der Schwierigkeiten, die im Falle der Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert zu bewältigen waren. So beschreibt beispielsweise Jan Błoński in seinem Vorwort zu Boys Übersetzungssammlung *Antologia literatury francuskiej* (*Anthologie der französischen Literatur*), dass man sich bei derartigen Arbeiten instinktiv und unbewusst auf ein bestimmtes Muster stützt und eine Art Pastiche aus Versatzstücken eines heimischen Schriftstellers

<sup>99</sup> Mehr Informationen über Boys Interesse für die französischen Texte der Renaissance befinden sich im Kapitel B.1.

<sup>100</sup> Ausführlichere Erläuterungen zum Rabelais' Einfluss auf die Entwicklung der französischen Sprache befinden sich im Kapitel B.2.

<sup>101</sup> Die Erweiterung der französischen Sprache, die Rabelais durch sein Werk erreichte, ist nicht mit der bewussten Tätigkeit für die Spracherneuerung der sogenannten Pléiade-Gruppe oder anderen intellektuellen Wirkungskreisen in Frankreich des 16. Jahrhunderts verbunden. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Sprachbereicherung, die durch Rabelais' schriftstellerische Aktivität zustande kam und die ihr Ausdruck in zahlreichen Wortschöpfungen fand (vgl. Klare 2006, S.109-110).

anfertigt, der dem Autor des Originals am ähnlichsten ist. Nach Błoński's Auffassung suchen die Übersetzer also nach einer literarischen Entsprechung in der einheimischen Literatur und stilisieren danach möglichst adäquat mit Hilfe solcher Muster ihre eigene Arbeit.<sup>102</sup> Eine Schwierigkeit, die sich Boy-Żeleński bei der Suche nach einer geeigneten sprachlichen Form für seine Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert stellte, war die Tatsache, dass die chronologische Entwicklung in den jeweiligen Literaturperioden in Frankreich und in Polen nicht parallel verlief. Denn wie beispielsweise die Untersuchungen von Julian Krzyżanowski, in seinem Werk *Historia literatury polskiej (Geschichte der polnischen Literatur)* zeigen, blühten im Polen des 16. Jahrhunderts vor allem verschiedene Untergattungen der Lyrik, die literarischen Versuche im Bereich der Epik und des Dramas stuft er indes als misslungen ein. Krzyżanowski betont, dass sich in dieser Hinsicht die polnische Literatur radikal von derjenigen der westeuropäischen Länder unterscheidet, in denen sich zur gleichen Zeit die Epik (Tasso in Italien), Roman (Rabelais in Frankreich und Cervantes in Spanien) sowie das Drama (Lope de Vega in Spanien und Shakespeare in England) entwickelten.<sup>103</sup>

Wie die wissenschaftlichen Abhandlungen zeigen, die sich mit Boy-Żeleński's Übersetzungsarbeiten befassen, konnten ihm die lyrischen Texte der polnischen Renaissance bei der Übertragung von *Les dames galantes* von Brantôme, *Les Essais* von Montaigne und von *Gargantua et Pantagruel* von François Rabelais nicht als Musterwerke dienen, denn für das 16. Jahrhundert fehlt für Romane und Epen eine adäquate Entsprechung und gerade darin bestand eine der größten Herausforderungen für Boy. Wie Jan Błoński im oben erwähnten Vorwort zur *Anthologie der französischen Literatur* unterstreicht, resultieren die größten Verdienste und die Originalität Boys daraus, dass er zahlreiche Werke übersetzte, für die sich in der polnischen Literatur keine chronologische Entsprechung findet. Für seine Übersetzungszwecke musste Boy-Żeleński also einen fiktiven literarischen Stil erschaffen, also nicht einen, wie er existiert hatte, sondern einen solchen, wie er existiert haben könnte. Dies erforderte jedes Mal viel Kreativität, wobei die Übersetzung auf den Leser dennoch durch die verwendete Sprache und Stilmittel im Polnischen vertraut wirken sollte.

Jan Błoński betont in seinem Vorwort zu *Anthologie der französischen Literatur*, dass Boy mit seinen Arbeiten eine außergewöhnliche stilistische, ja, fast magische Fähigkeit an den Tag gelegt habe. Er bezeichnet ihn als einen „stilistischen Seelenkenner“, der sich durch die Sprache und auch durch psychologische Menschenkenntnisse in jeden Schriftsteller hinein fühlen konnte.<sup>104</sup>

Durch die Abschnitte aus den Werken von Brantôme, Montaigne und insbesondere von Rabelais, die für diese Analyse ausgesucht wurden, soll Boys Können als Übersetzer von Texten älterer Epochen sowie seine Bemühungen um die Belebung und Erweiterung der polnischen Sprache und Literatur gezeigt werden.

Obwohl die Werke aus der Renaissance für Boys Entwicklung als Übersetzer von großem Wert sind, bilden sie dennoch nicht den Kern seiner „Bibliothek“. Diese Rolle kommt den Büchern aus dem 18. Jahrhundert zu. Ausschlaggebend für die zentrale Position der Literatur des *Siècle des Lumières* in Boy-Żeleński's Sammlung war, anders als im Falle der Texte aus der Renaissance, nicht die Sprache selbst, sondern vielmehr die für den Übersetzer interessanten politischen und gesellschaftlichen Themen, welche mit dem Geist des Fortschritts der Aufklärungsepoche verbunden waren.<sup>105</sup> Boys Begeisterung für die Autoren des 18. Jahrhunderts lässt sich nicht nur anhand der Anzahl der übersetzten Bücher aus dieser Zeit belegen. Sie kommt deutlich in seinen vielen Kommentaren zum Vorschein, die sich mit der Literatur und mit gesellschaftlich-politischen Strömungen dieser Epoche befassen.

---

<sup>102</sup> Błoński (1958), S.9

<sup>103</sup> Krzyżanowski (1979), S.261

<sup>104</sup> Błoński (1958), S.7

<sup>105</sup> Boy-Żeleński (1957), S.141-154

In Boys Schriften, die im Band *Mózg i pleć (Gehirn und Geschlecht)* versammelt sind, findet man Beiträge zu den wichtigsten Autoren wie Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Beaumarchais, Prévost, Marivaux oder Diderot, sowie zu Medienereignissen, wie beispielsweise zur Veröffentlichung der *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* durch d'Alembert und Diderot. Einen bedeutenden Platz in seinen Überlegungen bezüglich der Aufklärungsepoche nehmen auch populär-wissenschaftliche Skizzen über bekannte Frauen des 18. Jahrhunderts wie Marie Leszczyńska, Marie-Thérèse Geoffrin, Marquise de Pompadour oder Julie de Lespinasse ein.<sup>106</sup>

Besonders wichtig waren für Boy-Żeleński die philosophischen Ideen dieser Zeit, die sich mit der politischen Ordnung befassten, denn er war überzeugt, dass die Verbreitung dieser Konzepte der Lösung vieler sozialer Probleme seiner Gegenwart dienen könnte. Da die französischen Denker des 18. Jahrhunderts häufig literarische Texte als Mittel zur Verbreitung ihrer Ideen wählten, enthalten die bekanntesten Werke des *Siècle des Lumières* sehr viele philosophische und politische Gedanken, wie die Gleichheit der Menschen, den wissenschaftlichen Fortschritt, den Kampf um die neue Ordnung der Gewalten oder um die Einschränkung der kirchlichen Einflüsse in der Gesellschaft. In seinem Essay über Diderot aus dem oben erwähnten Band *Mózg i pleć (Gehirn und Geschlecht)* schreibt Boy folgendes über die Funktion der Texte der Aufklärungsepoche:

In dem immensen Werk der Entstehung der neuzeitlichen Gesellschaft – in ihrem Werdegang zu einem Begriff in der Welt, bevor die Revolution sie durch ihre Taten zu bestätigen beginnt, gibt sich die Literatur des 18. Jahrhunderts vollkommen den Diensten und den Bedürfnissen dieses Augenblickes hin.<sup>107</sup> [Übers. B.R.]

Boys Motivation bei der Übersetzung dieser Schriften war nicht nur ihre bloße Popularisierung sondern auch sicherlich, wie seine eigene Biographie es zeigt, ein Versuch der Einflussnahme auf die Entwicklung der polnischen Gesellschaft durch die Verbreitung der aufklärerischen Ideen.<sup>108</sup>

Stellvertretend für die Analyse von Boys Übersetzungsarbeiten aus dieser Epoche wurde *Jacques le Fataliste et son maître* von Denis Diderot gewählt. Dieses Werk beinhaltet nicht nur viele der zentralen Themen, mit denen sich die Denker der Aufklärungszeit befassten, es kann auch als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse im Frankreich des 18. Jahrhunderts betrachtet werden. Darüber hinaus zählt *Jacques le Fataliste et son maître* durch seine außergewöhnliche Form des großen Dialogs, in dem viele kleine Erzählmotive vermengt werden, zu den Wegbereitern des modernen Romans, was für Boy nicht nur aus übersetzerischen Gründen von Bedeutung war.<sup>109</sup>

Einen weiteren Grund für die Wahl dieses Textes liefert der besondere stilistische Umgang Diderots mit ernsthaften philosophischen und gesellschaftlichen Fragen, die er in diesem Werk mit viel Leichtigkeit, Humor und trotzdem mit Präzision behandelte. Diese Art des Schreibens beeindruckte Boy-Żeleński sehr und so betonte er in seinem Essay über Diderot, dass

[dieser] Autor wirft wie ein Zirkusjongleur sein Thema mit dem Tennis-Schläger immer wieder in die Höhe, so dass es irgendwo unter der Decke verschwindet, dann fängt er es auf und wirft es erneut mit dem Kopf, mit der Nase, mit dem Bein hoch, und als es schon zu fallen droht, fliegt es doch wieder in die Lüfte und das noch höher als zuvor. [...] In der abstrakten Präzision und

<sup>106</sup> Boy-Żeleński (1957), *Mózg i pleć (Gehirn und Geschlecht)*

<sup>107</sup> Boy-Żeleński (1957), S.141

<sup>108</sup> Mehr dazu im Kapitel A.1.1

<sup>109</sup> Boy-Żeleński (1957), S.141

Symmetrie der modernen Psychologie zeichnet Diderots [Werk] eine Invasion der Frische und ein Reichtum der Bestandteile aus.<sup>110</sup> [Übers. B.R.]

Die von Boy geschätzten stilistischen Eigenschaften von *Jacques le Fataliste*, sowie auch die Tatsache, dass sich in diesem Text einige Motive befinden, die direkt an *Gargantua et Pantagruel* anknüpfen und in der Tradition des Rabelaischen Humors stehen, machten dieses Werk für die vorliegende Analyse besonders interessant. So beabsichtige ich anhand der erwähnten Titel aus dem 16. und aus dem 18. Jahrhundert Boys Umgang mit diesen zwei unterschiedlichen Sprachepochen sowie auch unterschiedlichen literarischen Stilen zu prüfen. In diesem Zusammenhang soll betont werden, dass Boy-Żeleńskis Beweggründe, das eine oder das andere Werk der französischen Literatur zu übersetzen, sich nicht nur an sprachschöpferischen Motiven wie bei Rabelais oder an philosophisch-politischen Ideen wie im Falle von Diderot orientierten. Im Laufe der Zeit machte er dem polnischen Publikum auch Werke zugänglich, deren Übertragung ausschließlich aus seiner literarischen und ästhetischen Faszination resultierte. Dazu zählt insbesondere *À la recherche du temps perdu* (*W poszukiwaniu straconego czasu*) von Marcel Proust, dem Boy-Żeleński eine sehr ausführliche Analyse unter dem Titel *Proust i jego świat* (*Proust und seine Welt*) widmete.<sup>111</sup>

---

<sup>110</sup> Boy-Żeleński (1957), S.151

<sup>111</sup> Boy-Żeleński (1958), S.154-401

## B. Tadeusz Boy-Żeleński's Übersetzung von Rabelais' *Gargantua et Pantagruel*

### 1. Boy-Żeleński's Beschäftigung mit der französischen Literatur des 16. Jahrhunderts

Tadeusz Boy-Żeleński übersetzte zwischen den Jahren 1913 und 1916 drei große Werke der französischen Literatur der Renaissance ins Polnische: *Les dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*) von Brantôme, *Gargantua et Pantagruel* (*Gargantua i Pantagruel*) von François Rabelais und *Les Essais* (*Próby*) von Michel de Montaigne. Die Wahl der Texte aus dieser Zeit war nicht zufällig, wie Boy selber betonte:

Das 16. Jahrhundert eignet sich wie kein anderes zu derartiger Transplantation; der für das gesamte Europa geltende Geist des Humanismus, welcher auf gemeinsamen Werten des „geborenen“ Landadligen beruht, verleiht den Individualitäten dieser Epoche, trotz aller nationalen und intellektuellen Unterschiede, viele Ähnlichkeiten.<sup>1</sup> [Übers. B.R.]

Die Texte der Renaissance eigneten sich also nach Boys Auffassung wegen deren philosophischen und künstlerischen Inhalten besonders gut zur Übertragung auf den polnischen Boden, denn der Geist dieser Epoche war nicht landesspezifisch, sondern allgemeingültig und somit für bestimmte Gesellschaftsschichten überall zugänglich und verständlich.

Um die Rezeption der Übersetzungen zu vereinfachen, schrieb Boy-Żeleński zu allen seinen übersetzten Texten kurze Kommentare, die den Leser über den Autor des Originals, die Entstehungsgeschichte des jeweiligen Werkes und in einigen Fällen über die Eigenheiten und Schwierigkeiten der Übersetzung informierten. Insbesondere im Vorwort zu *Les Essais* (*Próby*) von Michel de Montaigne findet man außer den üblichen historisch-literarischen Angaben auch Boys weitere Erklärungen über seine Beweggründe bezüglich der Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert. Er betont darin, dass die polnische Literatur der Renaissance vielmehr ein Sprachdenkmal als ein Denkmal des Denkens sei und dass der Leser aus diesem Grund nicht gerne zu solchen Werken zurückkehre. Nach Meinung Boys hatte dies zur Folge, dass die polnischen Texte der vergangenen Jahrhunderte im Unterschied zu französischen Literaturwerken keine Grundlage für neue literarische Ideen lieferten, und dass sich wegen dieses Mangels fremde Einflüsse leicht durchsetzen könnten und ein kulturelles Ungleichgewicht verursachten.<sup>2</sup> Boy-Żeleński's Übersetzungen sollten nach seinen Worten der Stärkung des polnischen Kulturgutes dienen. Sein Weg zu diesem Ziel führte über das Popularisieren der französischen Werke, die durch seine Übersetzungsmethode nicht nur bekannt, sondern auch vertraut und familiär werden sollten. Über sein Vorhaben schrieb er im Jahre 1916 folgendes:

Wäre es denn nicht gut, wenn man zu diesem Zweck, mit Hilfe eines kleinen, unschuldig bewussten Selbstbetrugs, die Schatzkammer der vergangenen Kultur ein wenig bereichern würde? [Wir könnten uns doch] einige falsche Vorfahren für die Galerie der Familienporträts fabrizieren? Schließlich ist unserer Górnicki mit seinem *Dworzanin* nichts anderes als ein gefälschter „Ahne“, aber sein Fehlen würde für uns eine große Lücke bedeuten.<sup>3</sup> [Übers. B.R.]

<sup>1</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Próby* (2004), S.25

<sup>2</sup> Boy-Żeleński (2004), S.25

<sup>3</sup> Boy-Żeleński (2004), S.25. Bei dem von Boy erwähnten Text *Dworzanin polski* (*Polnischer Höfling*) handelt es sich um die polonisierte Version des Werkes *Il libro del cortegiano* von Baltasare Castiglione, welches von Łukasz Górnicki im Jahre 1566 übersetzt und bearbeitet wurde (vgl. Kopaliński, 1996, S.230b).

Diese Aussage deutet darauf hin, dass Boys Pläne bezüglich seiner Übersetzungsarbeit viel ehrgeiziger waren, als ein bloßes Übertragen der französischen Literaturwerke ins Polnische. Der Weg zum Popularisieren dieser Texte führte über die für jedes dieser Bücher vorgenommenen spezifischen Stilisierungsmaßnahmen. Um dieses Vorhaben überzeugend umzusetzen, übertrug er alle drei Werke bewusst nicht ins moderne Polnisch, sondern in die Sprache der Epoche, aus der sie stammen – in das Polnische der Renaissance.

Die Analyse von Boys Vorworten zu diesen drei Übersetzungen liefert jedoch keine genauere Information über die von ihm unternommenen Schritte zur Textstilisierung. Lediglich seine Hinweise auf eine ausgiebige Lektüre der polnischen Autoren der verschiedenen Literaturepochen geben ein wenig Auskunft über seine Übersetzerwerkstatt.<sup>4</sup> Es werden keine Wörter- und Grammatikbücher beziehungsweise andere Nachschlagewerke genannt, die Boy bei seiner Arbeit an Brantôme, Rabelais und Montaigne benutzte. Es bleiben also nur die Übersetzungen selbst, um nachzuvollziehen, was seine Arbeitsmethoden waren.

Da die Übersetzung des Werks von Rabelais 1914, also ein Jahr später als die von Brantômes Werk entstand, kann man vermuten, dass sich Boy-Żeleński bei der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* ähnlicher Muster aus der polnischen Literatur der Renaissance bediente. Gleiches gilt auch für seine Arbeit an Montaignes *Les Essais*, die zwei Jahre nach *Gargantua i Pantagruel* auf Polnisch erschienen sind. Es ist anzunehmen, dass alle Übersetzungen Boys von Texten aus dem 16. Jahrhundert in einem engen Zusammenhang stehen, und dass ihre Zielsprache eine Einheit bildet. Brantômes Werk kann somit als eine Grundlage für die Beobachtung der Entwicklung von Boys Übersetzungsmethode im Bereich der Texte aus dem 16. Jahrhundert betrachtet werden.

Obwohl Boys Übersetzungskommentare wenig konkrete Informationen bezüglich seiner Arbeit liefern, lassen sich trotzdem einige Aussagen über bestimmte Muster zur Textarchaisierung, die im Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych (Les dames galantes)* zu finden sind, auf alle drei Übersetzungen übertragen. Darin schreibt er, dass sich ihm für dieses Werk das Polnische des 16. Jahrhunderts als eine natürliche Assoziation anbot. In diesem Zusammenhang hob er die Texte von Mikołaj Rej, Andrzej Frycz Modrzewski, Jan Kochanowski hervor. Er unterstrich, dass man sich in den in sprachlicher Hinsicht unschätzbaren Górnicki mit seinem *Dworzanin* besonders vertiefen sollte, um ein Pendant für Brantômes Sprache zu finden.<sup>5</sup> Im Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* schrieb Boy-Żeleński weiter, dass seine Vorgehensweise bei der Übersetzung dieses Textes der beste Weg sei, um nicht nur das archaische Französisch, sondern auch den Schreibstil Brantômes voller lebhafter Naivität und Humor wiederzugeben.

Die Übersetzung sollte zwar dem Originaltext möglichst treu bleiben, jedoch ohne dabei alle philologischen Eigenheiten der Vorlage im Polnischen zu kopieren.<sup>6</sup>

Das Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* zeigt, dass Boy bei der Übertragung dieses Textes einen ähnlichen Weg wie bei Brantôme wählte. In erster Linie zählte für ihn der allgemeine Stil des Werkes, und erst dann eine wörtliche Wiedergabe. Und so schrieb Boy-Żeleński über seine Arbeit an Rabelais folgendes: „Der Übersetzer half sich so gut, wie er nur konnte, er profitierte so wenig wie möglich von seinem Recht auf *licentia*, dabei hatte er immer vor allem den Geist des Werkes und erst dann die Worttreue vor Augen.“<sup>7</sup> [Übers. B.R.]

Bei der Übersetzung von Montaignes *Essais* stellt sich das Problem der Wiedergabe anders dar, denn sein Schreibstil ist wegen der Thematik des Buches viel präziser und klarer als im

<sup>4</sup> Im Kommentar zu Rabelais werden lediglich französische Ausgaben von *Gargantua et Pantagruel* genannt, die für die polnische Übersetzung benutzt wurden. Darüber hinaus erwähnte Boy-Żeleński noch eine deutsche Übersetzung dieses Werkes aus dem er Angaben für sein Vorwort übernommen hat. Es handelte dabei sich um die Übersetzung von Gottlob Regis (vgl. Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* 1916, I, S. XXXVII).

<sup>5</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* (1974), S.28

<sup>6</sup> Boy-Żeleński (1974), S.28-29

<sup>7</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* (1916), I, S. XXXVI

Falle von Brantôme und Rabelais. Da die Klarheit ein Bestandteil des Stils von Montaigne ist, bemühte sich Boy in seiner Übersetzung, dies zu berücksichtigen und im Polnischen widerzuspiegeln.

Alle drei Vorworte beinhalten Hinweise darauf, dass Boys oberstes Ziel bei seiner Arbeit als Übersetzer nicht eine solche Textwiedergabe war, die das Original hinsichtlich der lexikalischen Ebene abpaust, sondern eine, die den Charakter und Charme des jeweiligen Werkes spiegelt. In den Übersetzungskommentaren unterstreicht Boy-Żeleński, dass jeder dieser Texte über besondere stilistische Eigenschaften verfüge, die sich häufig nicht leicht in die Zielsprache umsetzen ließen. Folgende Aussage aus dem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* verdeutlicht Boys Schwierigkeiten bei seinen Arbeiten:

Die Aufgabe des Übersetzers, die generell so angenehm wie eine der köstlichsten und ehrwürdigsten Formen der geistigen Faulheit ist, hat auch ihre schwierigen Momente, in denen dieses Handwerk sehr undankbar scheint. Es sind Momente, in denen man vor der Unmöglichkeit der vollständigen Wiedergabe, ohne Restbestände steht, wenn noch etwas bleibt, was sich der Feder entzieht, was unübersetzbar ist. Solche schwierigen Augenblicke erlebte der Übersetzer bei der Arbeit an Rabelais mehr denn je.<sup>8</sup> [Übers. B. R.]

Boys Übersetzungskommentare beweisen, dass ihm nicht nur die Wiedergabe der Textinhalte, sondern auch das Übermitteln des jeweiligen Stils des Autors wichtig war. So werden zwar alle drei Werke in ein altertümlich klingendes Polnisch übertragen, aber jedes von ihnen zeichnet sich durch unterschiedliche Schwerpunkte der Textarchaisierung aus. Im Falle von *Żywoty pań swawolnych* entschied sich Boy-Żeleński beispielsweise nicht nur, wie in *Gargantua i Pantagruel*, für eine lexikalische und grammatische Archaisierung der Übersetzung, sondern auch zusätzlich für eine konsequente altpolnische Graphie, die, wie er selber sagt, dazu dient, die Augen der Leser mit dem Inhalt des Textes nicht all zu sehr zu schockieren.<sup>9</sup> Wiederum bei der Übersetzung von *Les Essais* von Montaigne bemühte sich Boy, die klare Gedankendarstellung des Autors durch die Archaisierung nicht allzu sehr zu belasten. Auf diese Weise wirken zwar alle drei Texte altertümlich, aber die Schwerpunkte der Archaisierung stellen sich bei jedem dieser Werke anders dar.

Die Unterschiede bei der Anpassung der Texte an eine ältere Sprachstufe kommen bereits in den Prologen vor, die alle drei Werke begleiten. Sie betreffen, wie im Folgenden an konkreten Beispielen gezeigt wird, die Graphie sowie den Wortschatz und die Syntax.

Die Darstellung der Stilisierungs- und Archaisierungsproblematik in *Gargantua i Pantagruel* an Hand des ersten Prologsatzes folgt im nächsten Kapitel. Ich werde mich an dieser Stelle auf die Beispiele aus der Übersetzung der Prologe zu *Les dames galantes* und *Les Essais* beschränken.

Bei der Betrachtung der Graphie der beiden Texte fällt sofort die unterschiedliche Intensität der Archaisierung in diesem Bereich in Brantômes Werk auf. Boy-Żeleński nutzte durchgehend altertümliche Schreibweisen der Wörter und erzeugte damit den Eindruck, einen alten Text vor Augen zu haben. Schon bei der Widmung dieses Buches zeigen sich die am häufigsten eingesetzten graphischen Archaisierungsmaßnahmen:

*Iego Królewskiey Wysokości Naydostojniejszemu Xiążęciu Alonsonu, Brabancyey y Grabiemu Flandryey, Synowi a Bratu Naszych Królów*<sup>10</sup>

„Ihrer Königlichen Hoheit, dem Erlauchten Herzog von Aleçon und Brabant, dem Grafen von Flandern, dem Sohn und Bruder unserer Könige“ [Übers. B.R.]

<sup>8</sup> Boy-Żeleński (1916), I, S.XXXV-XXXVI

<sup>9</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* (1974), S.29

<sup>10</sup> Brantôme (1975), polnische Übersetzung, S.31

In diesem Beispiel weicht der Gebrauch von <i> ~ <j> ~ <y> sowie von <x> und <g> von dem modernen Polnischen stark ab, in dem die Widmung folgendermaßen geschrieben werden würde: *Jego Królewskiej Wysokości Najdostojniejszemu Księżciu Alonsonu, Brabancji i Hrabiemu Flandrii, Synowi a Bratu Naszych Królów*.

Im 16. Jahrhundert war die Graphie im Bereich von <i> ~ <j> ~ <y> noch nicht festgelegt, die Schriftsteller und Buchdrucker der Epoche setzten diese Buchstaben nach eigenem Ermessen ein. Weiter fällt in der Widmung die Nutzung des Buchstaben <x> auf, der später durch die Kombination der Konsonanten *ks* ersetzt wird, sowie der Gebrauch des Buchstaben <g> beim Wort *grabia* – ‚Graf‘, der erst im 19. Jahrhundert der Schreibweise mit einem <h> – *hrabia* weichen wird. Zu den Merkmalen der Stilisierung auf der Graphieebene in der Übersetzung des Prolog zu *Żywoty pań swawolnych* gehört auch die schwankende Schreibweise der hellen und dunklen Vokale:

*w iednem* – *w jednym* (,in einem‘)

*subtylny* – *subtelny* (,subtil‘).<sup>11</sup>

Darüber hinaus findet man im Text viele Ausdrücke, deren Schreibweise sich im Laufe der Jahrhunderte auf Grund unterschiedlicher phonetischer Prozesse änderte:

*barzo* – *bardzo* (,sehr‘),

*tedy* – *wtedy* (,damals‘),

*zwasne* – *własne* (,eigene‘),

*nalepiej* – *najlepiej* (,am besten‘).

In der Übersetzung dieses Prologs kommen oft Abkürzungen wie *W.K.W.* für *Wasza Królewska Wysokość* – ‚Ihre Königliche Hoheit‘ oder lediglich *W.K. Wysokość* vor, die Boy-Żeleński als Äquivalent für den französischen Adelstitel *Monseigneur* einsetzte. Der Gebrauch dieser und ähnlicher Abkürzungen ist für alte polnische Texte typisch, man findet sie beispielsweise zahlreich in dem Werk *Dworzanin polski (Polnischer Höfling)* von Łukasz Górnicki.<sup>12</sup>

Die historische Stilisierung der Graphie in der Übersetzung von *Les Essais* von Montaigne ist im Vergleich zu der von *Les dames galantes* von Brantôme viel weniger präsent. Der Unterschied in der Intensität der Archaisierung auf der Graphieebene ist bereits im Prolog sichtbar. Boy-Żeleński beschränkte sich hier auf die Verwendung einiger, weniger älterer Schreibweisen von Wörtern wie:

*otoć* – *oto* (,d(ies)er hier, da‘),

*letki* – *lekki* (,leicht‘).

Er verzichtete gänzlich auf die Alternanz der Graphie der Begriffe mit einem <i> ~ <j> ~ <y>. In diesem Fall setzt er ausschließlich die moderne Schreibweise wie zum Beispiel bei *materia* (,Materie‘) und *racja* (,Recht‘, ‚Grund‘) ein.<sup>13</sup>

In beiden Prologen ist außerdem eine starke Archaisierung auf der lexikalischen Ebene vorhanden, wobei in der Übersetzung des Prologes zu *Les dames galantes* wesentlich mehr ältere Wörter als in dem Prolog zu *Les Essais* zu finden sind. Boy-Żeleńskis Entscheidung, die Intensität der Archaisierung der beiden Texte auf der Wortebene unterschiedlich zu gestalten, lässt sich mit dem jeweiligen Charakter und Erzählstil der beiden Bücher begründen. Im Falle von Brantômes Werk handelt es sich um zusammengetragene Geschichten, welche die Sitten und gesellschaftlichen Ereignisse seiner Epoche wiedergeben, während Montaignes *Les Essais* vielmehr philosophische Überlegungen darstellen. Boy schrieb über Brantômes Sprache, dass diese nicht als elaboriert sondern als direkt, naiv und

<sup>11</sup> Nähere Erläuterungen zu den orthographischen Besonderheiten der Übersetzungen Boys befinden sich im Kapitel B.3.

<sup>12</sup> Bei Górnicki findet man noch Abkürzungen wie *W.K.M* für *Wasza Królewska Miłość* (,Ihre Königliche Gnade‘), *MKsiążę* für *Miłościwy Książę* (,Gnädiger Herzog‘) (vgl. Górnicki, 2004, I, S.3, S.28, S.31).

<sup>13</sup> Montaigne (2004), polnische Übersetzung, S.29, weitere Erläuterungen zu den orthographischen Besonderheiten der Übersetzungen Boys befinden sich im Kapitel B.3.

lebhaft bezeichnet werden kann.<sup>14</sup> Diese Einschätzung belegen bereits die ersten Sätze des Prologes von *Les dames galantes*, in denen sichtbar wird, dass es sich bei diesem Text um die Wiedergabe von Alltagsgeschichten aus dem höfischen Leben handelt, denn Brantôme formulierte sein schriftstellerisches Vorhaben folgendermaßen:

*Monseigneur, d'autant que vous m'avez fait cet honneur souvent à la Cour de causer avec moy fort privement de plusieurs bons mots et contes [...] je me suis mis à composer ces discours tels quels, et au mieux que j'ay peu [...].*<sup>15</sup>

„Herr, da Ihr mir am Hofe oft die Ehre erwiesen habt, sehr vertraut mit mir über viele Anekdoten und Erzählungen zu plaudern [...], darum habe ich mir vorgenommen, alle diese Gespräche, wie sie waren, so gut wie ich konnte, niederzuschreiben.“ [Übers. B.R.]

Bei der Übersetzung dieser Passage setzte Boy viele alte Ausdrücke ein, die den vertrauten Ton des Prologes wiedergeben:

*Jako iż W.K.W. czyniła mi ten zaszczyt, aby ugwarzać ze mną na dworze barzo poufale o wielu trefnych rzeczeniach a powiastkach [...] iąłem się składać oto, tedy i owedy, nalepiey iako mogłem, one niektóre rozprawki [...].*<sup>16</sup>

Zu Anfang dieses Satzes benutzte Boy-Żeleński an Stelle des französischen Apostrophs *Monseigneur* die schon erwähnte Abkürzung *W.K.W.*, die sich voll ausgeschrieben im Nominativ anstatt im Vokativ noch vor dem ersten Prologsatz befindet und die sich weiter im Text in anderen deklinierten Formen wiederholt.<sup>17</sup> Um die Vertrautheit der Erzählung zu unterstreichen, setzte Boy in der Übersetzung für *causer* das altpolnische Verb *ugwarzać* („plaudern, tratschen“) ein. Alternativ könnten an dieser Stelle neutrale Verben wie *mówić* („sprechen“) oder (*o*)*powiadać* („erzählen“) benutzt werden, die bereits im Polnischen des 16. Jahrhunderts vorhanden waren.<sup>18</sup> Im Unterschied zu *mówić* und (*o*)*powiadać* drückt *gwarzyć* die Vertrautheit und Familiarität des Gesprächs aus und gibt somit passend die Bedeutung der Konstruktion *causer avec* aus der Epoche der Renaissance wieder.<sup>19</sup> Darüber hinaus benutzte Boy viele ältere Wortformen, die entweder im Laufe der Zeit ihre Bedeutung änderten oder aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind. Dazu zählt das Beispiel *trefne rzeczenia* für *bons mots*, das im Polnischen der Renaissance ‚lustige Erzählungen‘ bedeutete und in der modernen Sprache schwer verständlich ist. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass das Adjektiv *trefny* heute ‚illegal‘ bedeutet und das Substantiv *rzeczenie* nicht mehr vorhanden ist.<sup>20</sup> Ähnliches gilt für Wörter und Konstruktionen wie:

*składać się* für *se mettre à* – im Polnischen des 16. und 17. Jahrhunderts bedeutete das Verb ‚etwas vorhaben‘, heute wird es im Sinne von ‚zusammenfallen‘ benutzt.<sup>21</sup>

*przypaść do smaku* („Gefallen finden“) für *se plaire* – im heutigen Polnischen lautet diese Konstruktion *przypaść do gustu*.<sup>22</sup>

<sup>14</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* (1974), S.28

<sup>15</sup> Brantôme (1991), S.235

<sup>16</sup> Brantôme (1975), polnische Übersetzung, S.31

<sup>17</sup> Die deklinierten Formen dieser Abkürzungen findet man ebenfalls in *Dworzanin polski (Polnischer Höfling)* (vgl. Górnicki, I, 2004, S.3).

<sup>18</sup> Bańkowski (2000), II, S.217b, S.730b

<sup>19</sup> Rey (2006), I, S.658a

<sup>20</sup> Weitere Erklärungen zum Adjektiv *trefny* befinden sich im Kapitel B.4.

<sup>21</sup> Reczek (1968), S.448a

*przepędzić czas* (‚Zeit verbringen‘) für *passer le temps* – im modernen Polnischen lautet die Konstruktion *spędzać czas*. Das Verb *przepędzić* bedeutet heute ‚jemanden vertreiben‘.<sup>23</sup>

*pogwarki* (‚Gespräche‘, ‚Plaudereien‘) für *causeries* – möglicherweise handelt es sich hier um einen Neologismus Boys, gebildet vom Verb *gwarzyć* (‚plaudern, erzählen‘), welches im Polnischen des 16. Jahrhunderts bereits vorhanden war.<sup>24</sup>

*poczcic* (‚Ehre erweisen‘) für *honnorer* – das Verb *poczcic* wurde im Polnischen zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert benutzt, im modernen Sprachgebrauch würde man an seiner Stelle die Form *uczcić* einsetzen.<sup>25</sup>

*powolny dworzanin* (‚braver Höfling‘) für *gentilhomme de la cour* – während im Mittelpolnischen das Adjektiv *powolny*, *powolen* einen folgsamen und braven Menschen bezeichnete, änderte sich später seine Bedeutung. Im modernen Polnischen bedeutet es ‚langsam‘ oder ‚ruhig‘. In der älteren Form ist noch die Etymologie dieses Adjektivs deutlich erkennbar, denn es besteht aus der Präposition *po* (‚nach‘) und dem Substantiv *wola* (‚Wille‘).<sup>26</sup> Bei dieser Bezeichnung ließ sich Boy möglicherweise von der modernen Bedeutung des Adjektivs *gentil* ‚folgsam‘, ‚tüchtig‘, ‚lobenswert‘ verleiten und bildete eine Lehnübersetzung. Beim Substantiv *gentilhomme* handelt es sich jedoch nicht um einen ‚braven‘ oder ‚folgsamen‘ Höfling, sondern um einen Adligen am königlichen Hofe.<sup>27</sup>

In der Übersetzung des Prologs von Montaignes *Les Essais* findet man ebenfalls Beispiele für Archaisierung auf der Wortebene. Die dort verwendeten älteren Ausdrücke sind jedoch im Vergleich zum Prolog zu *Les dames galantes* nicht so zahlreich und häufig gehören sie noch heute zum Sprachgebrauch.

Zu den von Boy-Żeleński benutzen Archaismen zählen folgende:

*hodować* (im Sinne von ‚im Gedächtnis behalten‘) für *nourrir* (‚ernähren‘) – als Verb ist *hodować* seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen in der Bedeutung von ‚pflegen‘, ‚ernähren‘ aber auch ‚verehren‘ und ‚gedenken‘ vorhanden, in der modernen Sprache bedeutet es lediglich ‚züchten‘, ‚pflegen‘.<sup>28</sup>

*pospolity* (im Sinne von ‚alltäglich‘) für *ordinaire* (‚gewöhnlich‘) – das moderne Polnisch behielt die in der Übersetzung vorhandene Bedeutung bei. Am häufigsten wird dieses Adjektiv zum Bezeichnen von unbedeutenden oder ordinären Dingen und Sachverhalten benutzt.<sup>29</sup>

<sup>22</sup> Das Wort *smak* bedeutet im heutigen Polnischen in erster Linie ‚Geschmack‘ oder ‚Geschmackssinn‘. Die in der Übersetzung verwendete Bedeutung wird im heutigen Sprachgebrauch nur im übertragenen Sinne benutzt (vgl. Szymczak, 1981, III, S.263b-264a).

<sup>23</sup> Szymczak (1979), II, S.993a

<sup>24</sup> Reczek (1968), S.123a

<sup>25</sup> Bańkowski (2000), II, S.651

<sup>26</sup> SP XVI, XXIX, S.221b-225a; Reczek (1968), S.364a; Bańkowski (2000), II, S.737a

<sup>27</sup> Rey (2006), I, S.1577b-1578a

<sup>28</sup> Boryś (2005), S.194b

<sup>29</sup> Szymczak (1979), II, S.840b; Das Adjektiv *pospolity* wurde bereits im Altpolnischen ab dem 14. Jahrhundert benutzt und bedeutete soviel wie ‚gemein‘, ‚auf alle bezogen‘, ‚allgemeingültig‘, oder aber auch ‚wichtig‘, ‚außergewöhnlich‘, ‚amtlich‘, ‚städtisch‘ (vgl. Boryś, 2005, S.467b).

*laska* (im Sinne von ‚Beachtung‘) für *faveur* – im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert verwendet. Bis in die Gegenwart bleibt das Substantiv in vielen Bedeutungsfacetten wie ‚Wohllollen‘, ‚Freundlichkeit‘, ‚Gnade‘, ‚Begnädigung‘, ‚Güte‘, ‚Gottesgnade‘ im Sprachgebrauch vorhanden.<sup>30</sup>

*żywcem* (im Sinne von ‚lebendig‘) für *au vif* – ein noch im modernen Polnischen vorhandener Archaismus.<sup>31</sup>

*racja* (im Sinne von ‚Grund‘) für *raison* – es handelt sich dabei um eine Entlehnung aus dem Lateinischen <*ratio* – *rozum* – ‚Verstand‘. Dieses Wort ist im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert belegt und wird bis heute in vielen Bedeutungsfacetten wie ‚Recht‘, ‚Argument‘, ‚Grund‘ benutzt.<sup>32</sup>

*wczas* (im Sinne von ‚Freizeit‘) für *loisir* – im modernen Polnischen ist das aus dem 16. Jahrhundert stammende Substantiv *wczas* nicht mehr in dieser Form vorhanden. Stattdessen gebraucht man seit dem 18. Jahrhundert eine mit ihm verwandte Form *wczasny*, die ‚Erholung‘ oder ‚Urlaub‘ bedeutet.<sup>33</sup>

Wie die aufgeführten Beispiele für Archaismen auf der Wortebene in der Übersetzung des Prologs von *Les Essais* von Montaigne zeigen, handelt es sich dabei zwar meist um alte Wortformen, die aber für den modernen Leser im Vergleich zu dem historischen Wortschatz aus dem Prolog zu *Les dames galantes* leichter verständlich sind. Die Erklärung dafür liegt darin, dass viele von ihnen immer noch im gegenwärtigen Polnischen – vielleicht in einer anderen Bedeutungsfacette als in Boys Übersetzung, aber dennoch gebraucht werden. Aus diesem Grunde gestaltet sich der Zugang zu den beiden archaisierten Texten unterschiedlich. Während der Prolog zu *Żywoty pań swawolnych* durch den vom Übersetzer gewählten Wortschatz sehr altertümlich und schwer verständlich wirkt, erweckt der Prolog zu *Próby* den Eindruck, als handle es sich dabei um einen fast modernen Text.

Die unterschiedliche Rezeption der beiden Werke hängt nicht nur mit dem vom Übersetzer eingesetzten Wortschatz zusammen. Eine wichtige Rolle spielen hier auch die syntaktischen Eigenschaften dieser Texte, welche eng mit den stilistischen Merkmalen der beiden Werke verbunden sind.

In seinem Kommentar zu *Żywoty pań swawolnych* schrieb Boy-Żeleński, dass der literarische Stil von Brantôme durch dessen unordentlichen Umgang mit den Regeln des französischen Satzbaus und durch zahlreiche syntaktische Einflüsse des Lateinischen belastet sei. Dies hat zur Folge, dass Brantôme nach Auffassung Boys häufig den Faden verliert und vergisst, wo das Subjekt und Prädikat hingehören.<sup>34</sup> In der Übersetzung wurde diese Eigenschaft beibehalten, und so gab Boy Brantômes Syntax in Form von schwer zugänglichen und vielfach zusammengesetzten Sätzen wieder. Um den polnischen Text auch auf der Satzebene zu archaisieren, verwendete er alte Konjunktionen wie *a* (für ‚und‘), z.B.:

*ugwarzać o trefnych rzeczniach a powiastkach* (über lustige Sachen und Geschichten sprechen)

*bystry a subtylny* (scharfsinnig und feinführend).<sup>35</sup>

<sup>30</sup> Szymczak (1979), II, S.68b; Beim Substantiv *laska* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Tschechischen: *láska* – ‚Liebe‘ (vgl. Boryś, 2005, S.296a, b).

<sup>31</sup> Im gesprochenen Polnischen als ‚wörtlich‘, ‚genau‘ weiterhin benutzt (vgl. Szymczak, 1981, III, S.1101a).

<sup>32</sup> Linde (1859), V, S.16a, b; Szymczak (1981), III, S.7a

<sup>33</sup> Boryś (2005), S.683b

<sup>34</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* (1974), S.28

<sup>35</sup> Das moderne Polnisch verwendet an dieser Stelle ausschließlich die Konjunktion *i*. Weitere Informationen zu archaisierten Konjunktionen befinden sich im Kapitel B.5.2.1.

In dieser Übersetzung spiegelt sich auch die Tatsache wider, dass im Polnischen des 16. Jahrhunderts viele Bindewörter Alternativen besaßen und deren Gebrauch nicht festgelegt war.<sup>36</sup> So findet man beispielsweise im Prolog zu *Żywoty pań swawolnych* neben der Konjunktion *a* auch *y* (die archaische Schreibung für *i* – ‚und‘), welche zur Auflistung von Sachverhalten oder zum Ausdruck von Gegensätzen benutzt wurde:

*tedy y owedy* (jetzt und damals),  
*o mnie y o naszych pogwarkach* (über mich und unsere Gespräche).

Neben den erwähnten alternierenden Konjunktionen *a* und *y* findet man im Prolog zu *Żywoty pań swawolnych* auch das alte Bindewort *jako* – ‚wie‘:

*najlepiej jako mogłem* (wie ich am besten konnte).

Das moderne Polnisch erfordert an dieser Stelle nicht die Form *jako*, sondern *jak*.

Beide Formen des Bindeworts *jak* – *jako* sind im modernen Polnischen vorhanden, wobei *jak* bei der Darstellung der Vergleiche sowie bei der Einführung zeitlicher Angaben und *jako* vornehmlich zur Einführung eines Attributs benutzt wird.<sup>37</sup>

Die historisierende Stilisierung auf der Satzebene im Prolog zu *Próby* kann von dem modernen Leser deutlich einfacher nachvollzogen werden als in *Żywoty pań swawolnych*, was in erster Linie an dem klaren Satzbau Montaignes liegt.

Der polnische Text besteht aus vielen einfachen Sätzen, die eingesetzten Konjunktionen entsprechen denjenigen, die für den modernen Sprachgebrauch typisch sind.

Auffallend in der Übersetzung ist das häufige Auftreten der Konjunktion *із* (‚dass‘), die in der Sprache der Gegenwart durch die Form *że* (‚dass‘) verdrängt wurde.<sup>38</sup>

Ähnliches gilt auch für die von Boy-Żeleński benutzte Konjunktion *ізby* (‚wenn‘, ‚damit‘, ‚um zu‘) die zwar gegenwärtig verständlich ist, aber durch die Form *żeby* ersetzt wurde.<sup>39</sup>

Um seine Übersetzungen noch glaubwürdiger an die Sprache aus dem 16. Jahrhundert anzupassen, nutzte Boy häufig die Möglichkeiten der polnischen Flexion aus dieser Epoche. Er stützte sich dabei beispielsweise auf ältere Deklinationsparadigmen oder verwendete archaische Höflichkeitsformen. Diese historische Stilisierungsmöglichkeit ist bereits in der Widmung zu *Żywoty pań swawolnych* sichtbar. Boy nutzte darin archaische Deklinationseendungen in Formen wie *Brabancyey*, *Flandryey*. Es handelt sich dabei um ein altes Deklinationmuster für feminine Substantive, die ab dem Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert im Genitiv, Dativ und Lokativ (mit der Berücksichtigung der Alternanz der Graphie der Wörter mit einem *i*, *j*, *y*) die Endung *-ej* hatten.<sup>40</sup> Diese Endung ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus dem Polnischen verschwunden.<sup>41</sup> Im modernen Sprachgebrauch wurde sie durch *-ii* bzw. durch *-ji* ersetzt.<sup>42</sup>

Im Prolog zu *Żywoty pań swawolnych* findet man noch weitere Beispiele für die Verwendung der alten Deklinationmuster. So lautet im Text das Wort *usta* (‚Mund, Lippen‘) im Lokativ Plural (*w*) *uściech* (‚im Mund‘, ‚auf/an den Lippen‘).

<sup>36</sup> Klemensiewicz (2002), S.420-421; vgl. Kapitel B.7.2.1.

<sup>37</sup> Klemensiewicz (2002), S.420-421

<sup>38</sup> Beide Konjunktionen *із* und *że* waren bereits seit dem 14. Jahrhundert im Polnischen vorhanden. Die vollständige Form der Konjunktion *із* lautete ursprünglich *ize*. Die archaische Form der Konjunktion *że* lautete wiederum *ijż(e)*, *jaż(e)*, *jeż(e)* (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.565b; Boryś, 2005, S.753b). Im modernen Polnischen hat die Form *że* einen neutralen Charakter. Die Konjunktion *із* wird lediglich in der geschriebenen Sprache benutzt. Ihre häufige Verwendung gilt jedoch als gekünstelt und präntiös (vgl. Markowski, 1999, S.298b).

<sup>39</sup> Markowski (1999), S.298b

<sup>40</sup> Klemensiewicz (1981), S.289, S.292

<sup>41</sup> Klemensiewicz (2002), S.299

<sup>42</sup> Mędak (2003), S.45

In dieser Form ist die noch aus dem Mittelalter stammende Endung *-ech* im Lokativ Plural der maskulinen und neutralen Substantive sichtbar. Sie wird in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts häufig benutzt. Später kommt sie seltener vor, sie taucht in den Werken der Autoren wie Stanisław Orzechowski, Łukasz Górnicki oder Piotr Skarga auf, die für Boys Übersetzungen der Texte aus der Renaissanceepoche eine entscheidende Rolle spielten.<sup>43</sup>

Abgesehen von den alten Deklinationsmustern bediente sich Boy-Żeleński in seiner Übersetzung altertümlicher Höflichkeitsformen in Bezug auf Würdenträger. In den Sätzen, in denen sich der Textautor an den König wendet, benutzte Boy, wie schon erwähnt, die Abkürzung des Titels *Wasza Kólewska Wysokość W.K.W.*<sup>44</sup> Die Ansprache an den König wird jedoch nicht in Pluralis Majestatis formuliert. Stattdessen kommen dort Verb- und Pronomenformen vor, die an das feminine Substantiv *Wysokość* (,Hoheit') angeglichen sind:

*W.K.W. czyniła* (Ihre Königliche Hoheit machte)

*W.K.W. raczyła* (Ihre Königliche Hoheit war so gnädig)

*dały Iey* (gaben Ihr)

*przypomnieć Iey* (Sie erinnern)

Es handelt sich dabei um feminine Pronomina, deren Verwendung vom Substantiv ,Hoheit' bedingt ist.

Möglicherweise verzichtete Boy-Żeleński in der Übersetzung auf die Höflichkeitsformen in Pluralis Majestatis unter dem Einfluss von *Dworzanin polski (Polnischer Hofmann)* von Górnicki, weil in diesem Werk die königliche Anrede aus einer der bereits erwähnten Abkürzungen und aus Verbformen im Singular besteht.<sup>45</sup>

Der Prolog zu *Próby* von Montaigne enthält im Bereich der Flexion kaum altertümliche Wortformen. Einige Wörter, wie zum Beispiel die Possessivpronomina: *mym* – heute *moim* (,meinem'), *mej* – heute *mojej* (,meiner') werden zwar archaisiert, sie sind aber für den modernen Leser verständlich, weil sie im literarischen Polnischen weiterhin vorkommen.

Die beschriebenen historischen Stilisierungsmaßnahmen zeigen, dass sich Boy bei seinen Arbeiten an den Texten aus dem 16. Jahrhundert um eine komplexe Archaisierung bemühte, die sich in jeder Übersetzung anders manifestiert. So erweckt die polnische Lektüre der vorgestellten Prologe und auch der vollständigen Übersetzungen von Brantômes *Les dames galantes* und Montaignes *Les Essais* den Eindruck, als befände man sich in einer anderen Sprachepoche. Beide Texte wirken altertümlich, die Intensität der Archaisierung ist aber unterschiedlich. Boys Entscheidung über das Ausmaß der historischen Stilisierung der Übersetzungen wurde einerseits durch die sprachlichen und stilistischen Eigenschaften der Vorlage, andererseits durch die Wirkung der Übersetzung auf den Leser bedingt. Während das Werk von Brantôme auf den modernen Rezipienten schon allein wegen seiner alten Graphie gewöhnungsbedürftig und schwer verständlich wirkt, macht der Text von Montaigne mit seiner im Vergleich zu Brantôme wenig archaischen Graphie einen moderneren Eindruck. Beide Übersetzungen passen sich in Bereichen des Wortschatzes und der Syntax den Originaltexten an. Der für die Übersetzung gewählte Wortschatz entspricht dem des Polnischen aus der Renaissance. In *Żywoty pań swawolnych* findet man jedoch deutlich mehr von alten und nicht mehr benutzten Wörtern, wodurch die Textrezeption erschwert wird. Die Syntax in der Übersetzung dieses Prologs ist komplizierter im Vergleich zur klaren Satzstruktur in der Übersetzung des Prologs von *Les Essais*. Boy behielt weitgehend die jeweilige Syntax der Originaltexte bei. Dadurch wirkten die langen Sätze im Prolog zu *Żywoty pań swawolnych* schwerfällig, geben aber den Erzählstil von Brantôme entsprechend

<sup>43</sup> Klemensiewicz (2002), S.298; Der Lokativ Plural des Wortes *usta* lautet im gegenwärtigen Polnischen (*w*) *ustach* (vgl. Medak, 2003, S.126).

<sup>44</sup> Die gleiche Anrede galt auch für eine Königin.

<sup>45</sup> Górnicki (2004), I, S.4, S.58, S.110

wieder. Die Klarheit des Satzbaus in der präsentierten Übersetzung des Prologs zu *Próby* entspricht den klar aufgebauten philosophischen Aussagen von Montaigne.

Abgesehen von der Textarchaisierung auf der Graphie-, Wort- und Satzebene, nutzte Boy in seinen Übersetzungen die morphosyntaktischen Mechanismen, um die Texte altertümlich zu gestalten. Die Differenzen, die in Boys Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert sichtbar sind, beweisen, dass er kein festgelegtes Muster in seinen Arbeiten angewandt hat. Vielmehr passte er seine Vorgehensweise und Stilisierungsmittel dem jeweiligen Werk, Autor und dessen Sprachepoche an. Durch den flexiblen Umgang mit den Möglichkeiten zur Übersetzungsgestaltung konnte Boy-Żeleński sowohl den Stil des Originalwerkes wiedergeben, als auch den Eindruck der Altertümlichkeit des Textes vermitteln. Darüber hinaus erschuf er durch die Vermengung der älteren und modernen Graphie-, Syntax-, Wort- und Flexionsformen für seine Übersetzungen eine künstliche sprachliche Mischung, die auf die Leser der Gegenwart einerseits archaisch, andererseits aber immer noch vertraut genug wirkt.

## 2. Übersetzungsprobleme in *Gargantua i Pantagruel* (am Beispiel des ersten Satzes des Prologs)

Ähnlich wie in den Prologen zu *Żywoty pań swawolnych* und zu *Próby* gibt bereits die Lektüre der Prologübersetzung zu *Gargantua i Pantagruel* einen Eindruck über die Vorgehensweise Boy-Żeleńskis bei seiner Arbeit an Rabelais' Werk. Schon bei der Betrachtung des ersten Prologsatzes fallen die gleichen Mechanismen auf, die Boy zur Archaisierung seiner Übersetzungen von Brantômes und Montaignes Texten anwendete. Im Vergleich zu den zwei zuvor besprochenen Prologen hat die Übertragung des Rabelaischen Textes einen besonderen Schwerpunkt. Es handelt sich dabei um den Wortschatz und insbesondere um Neologismen, die für diesen Autor charakteristisch sind. Boys Vorwort zu *Gargantua et Pantagruel* beweist, dass ihm die Bedeutung dieser Wortschöpfungen, die sich in dem gesamten Text befinden, bewusst war. In seinen historisch-literarischen Überlegungen, die diese Übersetzung begleiteten, teilte er Chateaubriands Meinung, dass Rabelais der *Schöpfer der französischen Literatur sei*.<sup>1</sup> Er bewunderte insbesondere die Sprache Rabelais', die *ein wunderbares Musikinstrument mit einer riesigen Skala von Tönen [ist]* und betonte, dass *Rabelais selber ein Meister ist, dessen fähige und folgsame Hände niemals in den zahlreichen Notenregistern enttäuschen*.<sup>2</sup>

Boys Aussagen zeigen deutlich, dass er von Rabelais' schriftstellerischem Können und von seinem Verdienst für die französische Literatur begeistert war. So schrieb er in seinem Übersetzungsvorwort zu *Gargantua i Pantagruel*, dass er von dieser Leistung in der Übertragung ins Polnische nichts verlieren wollte. Insbesondere galt das für den unverkennbaren Rabelaischen literarischen Stil, welcher durch die Kreativität im Bereich des Wortschatzes geprägt ist. Gerade diese Eigenschaft betrachtete Boy-Żeleński als eine große Herausforderung für seine Arbeit an *Gargantua et Pantagruel*. Seine Bewunderung für den Charakter dieses Werkes und für seinen Schöpfer drückte Boy in seinem Übersetzungsvorwort folgendermaßen aus:

Gelegentlich erscheint die Ansammlung und Häufung der Wörter, Beschreibungen, Adjektive als fad und langweilig, mit der Zeit aber beginnt sie, dank der Kraft ihrer Beschleunigung wie ein Rausch zu wirken, sie prickelt wie ein Wein: jawohl, das ist die französische Sprache, die sich in der brodelnden Lava neu erschafft, sich berauscht mit ihrem frischen Reichtum. Sie spannt ihre Muskeln wie ein Athlet. Kein anderer trug zur Herausbildung dieser Sprache so viel bei wie Rabelais. Er stellt seine umfangreiche philologische Gelehrsamkeit in den Dienst [des Französischen]; er presst Legionen von griechischen und lateinischen Wörter hinein; er bereichert [die Sprache] durch alle Dialekte und Mundarten, die er gründlich während der Jahre seines Vagabundenlebens kennen lernte. [...] Die Vielfalt der Elemente, aus denen Rabelais seine Sprache schmolz, macht ihn unbestritten zu den [hinsichtlich der Übersetzung] schwierigsten französischen Schriftstellern der Epoche [...].<sup>3</sup> [Übers. B.R.]

Alle diese aufgelisteten Eigenschaften des literarischen Stils Rabelais' wollte Boy in der polnischen Übersetzung wiedergeben. Die Lektüre des ersten Satzes des Prologs von *Gargantua i Pantagruel* macht deutlich, dass er an die Arbeit an diesem Text mit einem bestimmten Plan herangegangen ist. Denn bereits bei den ersten Zeilen fällt auf, dass einerseits der altertümliche Charakter des Werkes erhalten werden sollte, andererseits sollte die Geschichte der Riesen auf den polnischen Leser so amüsant wirken, wie Rabelais das beabsichtigt hatte:

<sup>1</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* (1916), I, S.I

<sup>2</sup> Boy-Żeleński (1916), I, S.I-II

<sup>3</sup> Boy-Żeleński (1916), I, S.XXXIII-XXXIV

*Beuveurs tres illustres, et vous, Verolez tres precieux (car à vous, non à aultres, sont dediez mes escriptz) Alcibiades ou de Platon intitulé Le Bancquet, louant son precepteur Socrates, sans controverse prince des philosophes : entre aultres parolles le dict estre semblable es Silenes.*<sup>4</sup>

Opilce bardzo dostojne i wy znamienite przymiotniki (bowiem wam a nie inszym poświęcone są pisma moje), słuchajcie! Owóż w dialogu Platona zamionowanym Uczta, Alcybiades, sławiąc swego nauczyciela, bez sprzeczki ksiąźęcia filozofów, wśród innych słów powiada go być podobnym Sylenom.<sup>5</sup>

Der Anfang des polnischen Textes unterscheidet sich vom Original deutlich. Bei der Betrachtung dieses Beispiels wird sofort die unterschiedliche Struktur des französischen und des polnischen Satzes sichtbar. Den ersten Satz des Prologes teilte Boy-Żeleński in zwei kürzere Sätze und begann seine Übersetzung ähnlich wie im Französischen mit einem Apostroph an die Leser. Bei der Anrede des Zielpublikums behielt er die Klammern aus der französischen Vorlage bei. Der verkürzte polnische Satz endet allerdings mit einem Ausrufezeichen, dem das im Originaltext nicht vorhandene Verb *sluchać* – ‚zuhören‘ – im Imperativ Plural *sluchajcie!* – ‚hört zu!‘ vorangeht. Auf diese Weise werden die Leser direkt angesprochen und zum Lesen oder Zuhören aufgefordert. Durch das Hinzufügen des Imperativs *sluchajcie!* wird auch die Bedeutung des Erzählers und somit auch die beginnende Handlung unterstrichen. Auf diese Weise entsteht der Eindruck, als handle es sich bei *Gargantua i Pantagruel* um eine mündlich vorgetragene Geschichte.

Die Teilung des ersten Satzes des Originals in zwei kürzere Sätze hat semantische Konsequenzen, Boy-Żeleński führte in die polnische Version zusätzliche Wörter und andere Interpunktionszeichen ein. Durch die schon erwähnte Einführung des Imperativs *sluchajcie!* (‚hört zu!‘) wird zuerst deutlich aber gleichzeitig scherzhaft das Publikum – ‚die Säufer und Syphilitiker‘ angesprochen. Das altertümliche Demonstrativpronomen *owóż* – ‚d(ies)er‘, das den zweiten Satz beginnt, öffnet die Geschichte, die im Prolog erzählt wird. Trotz dieser Änderungen innerhalb des ersten Prologsatzes bleibt ein Teil der polnischen Übersetzung bei der im Original vorhandenen Syntax. Diese Treue ist im letzten Satzabschnitt besonders sichtbar. Es handelt sich in diesem Falle um die im Lateinischen übliche Konstruktion *accusativus cum infinitivo*, die für das Polnische ungewöhnlich ist und die nur selten von einigen Autoren aus dem 16. Jahrhundert benutzt wurde.<sup>6</sup> Boy-Żeleński behielt in seiner Version diesen für das moderne Polnische nicht charakteristischen Satzbau bei. So ist dieser Nebensatz dem Originaltext sowohl im Bereich der Lexik als auch der Syntax treu: *wśród innych słów powiada go być podobnym Sylenom* – ‚unter anderen (Worten) behauptet er von ihm, den Sylenen ähnlich zu sein‘ übertragen.<sup>7</sup> [Übers. B.R.] Auf diese Weise wirkt die Übersetzung archaisch. Der Grund für die Änderungen innerhalb des ersten Prologsatzes liegt wahrscheinlich darin, dass Boy am Anfang der Lektüre einen komplizierten und für das Polnische schwer verständlichen Satzbau vermeiden wollte. Möglicherweise bemühte er sich durch seinen Umgang mit der ersten Phrase des Werkes, eine stärkere theatralische Wirkung des Textes zu erreichen. Diese Vermutung kann dadurch unterstützt werden, dass Boys

<sup>4</sup> Rabelais (1994), S.5; Im gegenwärtigen Polnischen könnte die Übersetzung des ersten Prologsatzes zu *Gargantua i Pantagruel* etwa so lauten: *Sluchajcie, wy wielce dostojni pijaczkowie i wy znamienici owrzodzialcy/syphilitycy, bo to wam, a nie komu innemu dedykowane są moje pisma. Tak oto w dialogu Platona zatytułowanym „Uczta”, Alcybiades, sławiąc swego nauczyciela Sokratesa, będącego bezsprzecznie księciem filozofów, powiada między innymi, że był on podobny do Sylenów.* [Übers. B.R.]

<sup>5</sup> Rabelais (1916), I, S.3, polnische Übersetzung; wörtlich: Sehr vornehme Zecher und ihr vortrefflichen Syphilitiker (weil euch und nicht anderen meine Schriften gewidmet sind) hört zu! In dem Dialog „Das Gastmahl“ von Platon, behauptet Alcybiades unter anderem, der seinen Lehrer lobt, der unbestritten der Prinz unter den Philosophen ist, von ihm, den Silenen ähnlich zu sein. [Übers. B.R.]

<sup>6</sup> Klemensiewicz (2002), S.314

<sup>7</sup> Rabelais (1916), I, S.3, polnische Übersetzung

Übersetzungsarbeiten an *Gargantua et Pantagruel*, die während des ersten Weltkrieges stattfanden, häufig mit seiner Tätigkeit für das literarische Krakauer Kabarett „Zielony Balonik“ (Grüner Ballon) in Verbindung gebracht werden. Denn wie Boy selber betonte, *entstanden der polnische Molière, Villon, Rabelais vollkommen im Geiste des ‚Grünen Ballons‘*<sup>8</sup>. Man kann also davon ausgehen, dass die von ihm für das Kabarett erschaffene lebhaft und humorvolle Sprache die Übersetzungsideen stark beeinflusste.

Die Hauptgeschichte des Prologs über Platons „Gastmahl“ beginnt in Boys Übersetzung mit dem zweiten Satz. Am Anfang dieses Satzes befindet sich das altertümliche Demonstrativpronomen *owóz* – ‚d(ies)er‘, ‚hier‘. Diese Form des Pronomens findet man beispielsweise in *Dworzanin polski* sehr häufig.<sup>9</sup> Sie wurde vom 15. bis zum 18. Jahrhundert benutzt und im modernen Polnischen durch *otóż, tak oto* ersetzt.<sup>10</sup> Die Verwendung des Demonstrativpronomens soll die Aufmerksamkeit des Lesers oder des Zuhörers auf einen bestimmten Gegenstand oder auf die vorgestellte Geschichte lenken. Sie verstärkt ebenfalls die theatralische Wirkung des erzählten Textes. Da Boy-Żeleński in seinen Übersetzungskommentaren immer wieder auf die Renaissancetexte als Quelle seiner Übersetzungsideen verweist, ist anzunehmen, dass die Einführung des Pronomens *owóz* einerseits dieser Tradition folgt, andererseits die Lebhaftigkeit des Textes unterstreichen soll. Die Anpassung der Übersetzung an das Polnische des 16. Jahrhunderts ist nicht nur auf der Ebene der Syntax sichtbar. Außer den erwähnten syntaktischen Eigenschaften fallen im ersten Satz des Prologs auch ältere Flexionsmuster auf. So wird beispielsweise bei der Form *opilce dostojne*, die im Text im Vokativ Plural steht, ein Deklinationsmuster für maskuline unbelebte Substantive angewendet, welches nicht dem modernen sondern einem älteren Flexionsparadigma im Polnischen entspricht.<sup>11</sup>

Weitere Elemente der Textarchaisierung befinden sich auf der Wortebene. Um Rabelais' Wortschatz mit allen seinen Einflüssen des Lateinischen, Griechischen und der französischen Mundarten sowie Neologismen wiederzugeben, musste Boy auch einen ähnlich wirkenden Wortschatz für seine Übersetzung erschaffen. Dies erforderte sehr weitgehende Kenntnisse der alten Grammatik und Wortbildung. Boy nutzte zu diesem Zweck sowohl Archaismen als auch historische, nicht mehr produktive Muster der Wortbildung. In der Übersetzung des ersten Prologsatzes befinden sich einige Wörter, die aus dem Gebrauch verschwunden sind oder solche, die im Laufe der Zeit eine andere Form oder sogar neue Bedeutung bekamen, wie beispielsweise: *książęcie* – heute ‚Prinzenkind‘, während die im Text gemeinte Bedeutung aber *książę* – ‚Prinz‘ ist.<sup>12</sup> Ähnliches gilt für das altertümliche Verb *zamianować* – ‚betiteln‘, ‚benennen‘ (heute: *zatyłować*).<sup>13</sup> Die Bedeutungs- und Formänderung betrifft auch die im ersten Satz vorkommende präpositive Konstruktion *bez sprzeczki* – wörtlich ‚ohne Streit‘. Im Laufe der Zeit ist daraus ein Adverb *bezsprzecznie* – ‚zweifelsohne‘ geworden, das im heutigen Polnischen weiterhin gebraucht wird.<sup>14</sup>

Bei der Analyse der Wortebene des ersten Prologsatzes wird sichtbar, dass die Wortbildung in Boy-Żeleńskis Übersetzungsarbeit an Rabelais' Werk eine besondere Rolle spielt. Ein gutes Beispiel dafür findet man gleich zu Beginn der Geschichte von *Gargantua* und *Pantagruel*.

<sup>8</sup> Boy-Żeleński (1996), S.10, [Übers. B.R.]

<sup>9</sup> Górnicki benutzte in *Dworzanin polski (Polnischer Höfling)* jedoch neben den alten Formen des Demonstrativpronomens auch die für das moderne Polnisch gängige Form *otóż* (vgl. Górnicki, I, S.12, S.13, S.18).

<sup>10</sup> Reczek (1968), S.308a; Bańkowski (2000), II, S.465a, 472b

<sup>11</sup> Mędak (2003), S.60

<sup>12</sup> Bańkowski (2000), I, S.840a, b

<sup>13</sup> Reczek (1968), S.204a

<sup>14</sup> Bereits im Altpolnischen gab es die Präposition *beze*, die ‚gegen‘, ‚außer‘, ‚vor‘ bedeutete. Durch die Verbindung dieser Präposition zu Substantiven und Adjektiven konnte das Fehlen bestimmter Eigenschaften ausgedrückt werden. Im Laufe der Zeit wurde *bez* ein fester Bestandteil der Substantive, Adjektive und Adverbien (vgl. Boryś, 2005, S.25b; Bańkowski, 2000, I, S.42b). Im modernen Polnischen kann das Adverb *bezsporny* als Alternative zu *bezsprzecznie* benutzt werden (vgl. Markowski, 1999, S.53a).

Im ersten Satz des Originals befindet sich das französische Substantiv *verolez*, welches ins Deutsche als ‚Venus- oder Lustseuchlinge‘ übertragen und ins Polnische als ‚przymiotniki‘ übersetzt wird.<sup>15</sup> Um die Entscheidung des Übersetzers für dieses Wort nachvollziehen zu können, ist ein kleiner Exkurs in die polnische und französische Etymologie notwendig. Denn der Begriff *vérole* stammt vom lateinischen Substantiv *variola*, bzw. *varyola* – ‚Pustel‘ und wurde umgangssprachlich zur Bezeichnung einer an Syphilis erkrankten Person benutzt. Im übertragenen Sinne bezeichnete man mit diesem Wort ebenfalls unangenehme Menschen oder Dinge.<sup>16</sup> Boys Übersetzung geht in die Richtung des medizinischen Vokabulars der Renaissance. Sie basiert auf dem Adjektiv *przymiotny*, welches vom Substantiv *przymiotność* stammt, das im Polnischen zum ersten Mal im Jahre 1542 belegt wurde und zur Bezeichnung von ansteckenden Sexualerkrankungen diente. Die ursprüngliche Form dieses Adjektivs lautete *przymietny* und wurde vom Verb *przymiotać się* – ‚sich etwas einfangen‘ (‚sich eine Krankheit holen‘) abgeleitet. Es handelt sich bei dem Adjektiv *przymiotny* um die polnische Lehnübersetzung der lateinischen Bezeichnung (*morbis*) *contagiosus*.<sup>17</sup>

Für den modernen Leser ist die Verwendung des Substantivs *przymiotnik* in diesem Kontext schwer verständlich und irreführend, denn trotz der Existenz dieses Wortes im gegenwärtigen Polnischen, ist seine Bedeutung an dieser Stelle lediglich für diejenigen zu erraten, die über sprachhistorische Kenntnisse verfügen.

Da die vorhandenen Wörterbücher des Polnischen der Renaissance *przymiotny* lediglich als Adjektivform angeben, handelt es sich in Boys Übersetzung wahrscheinlich um einen Neologismus, der jedoch einem Wortbildungsmuster aus dieser Epoche folgt.<sup>18</sup> Denn schon im Sprachgebrauch dieser Zeit befanden sich viele ähnlich aufgebaute Substantive, die auf *-ik* beziehungsweise auf *-nik* endeten und zur Bezeichnung von Gegenständen und Berufe dienten.<sup>19</sup>

Das angeführte Beispiel für Boy-Żeleńskis Kreativität im Bereich der Wortbildung beweist einerseits seine Kenntnisse der polnischen Literatur und Sprache der Renaissance, andererseits zeigt es aber, mit welchen Verständnisschwierigkeiten ein moderner Leser konfrontiert wird. Denn ohne entsprechende Nachschlagewerke und Wissen im Bereich der älteren Sprach- und Literaturstufen ist nicht ersichtlich, wer mit dem Begriff *przymiotniki* gemeint ist, und aus welchen Gründen der Übersetzer dieses Wort geprägt hat.

Die Archaisierung der Übersetzung setzt Boy auf der Ebene der Graphie fort, was ebenfalls bereits im ersten Prologsatz sichtbar wird. So findet man darin beispielsweise das Wort *dyalog* (‚Dialog‘), das im modernen literarischen Polnischen in dieser Form nicht vorhanden ist.

<sup>15</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, S.9; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.35

<sup>16</sup> Amiel (1987), S.1161b; Das Substantiv *vérole* wird seit dem 16. Jahrhundert zur Bezeichnung der Syphilis-Krankheit benutzt (vgl. Dubois, 2007, S.874b).

<sup>17</sup> Bańkowski (2000), II, S. 941b; Das Wort *przymiotnik* ist in der polnischen Literatur seit 1783 belegt, es handelt sich dabei um die Übersetzung des lateinischen Begriffs *nomen adiectivum* – *imię przymiotne*, die im modernen Polnischen ‚Adjektiv‘ bedeutet (Ibid., II, S.941b-942a). Möglicherweise wollte Boy durch die Verwendung vom Wort *przymiotnik* eine humoristische Wirkung erreichen, denn es kann als morphologisches Homonym betrachtet werden, welches häufig als Mittel der Satire genutzt wird (vgl. Buttler 2001, S.195-209).

<sup>18</sup> Reczek (1968), S.396b; Knapski (2005), I, S.878b; Die Angaben im SP XVI erfassen das Wort *przymiotny* bis jetzt nicht.

<sup>19</sup> Klemensiewicz nennt aus diesem Bereich folgende Beispiele, welche Boys Nachbildung unterstützen: *bezpiecznik* – ‚derjenige, der Sicherheit garantiert‘ (im modernen Polnischen ‚Stromsicherung‘), *nierządnik* – ‚der Unzüchtige‘, *niewiernik* – ‚der Untreue‘, *nocnik* – ‚derjenige, der sich Nachts herumtreibt‘ (im modernen Polnischen ‚Nachttopf‘), *chlebnik* – heute *piekarz* – ‚Bäcker‘, *jastrzębnik* – ‚derjenige, der mit einem Habicht jagt‘ (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.306). Boys Entscheidung in der Übersetzung das Wort *przymiotnik* im Sinne von ‚Syphilitiker‘ einzusetzen, ist möglicherweise mit der Tatsache verbunden, dass es in seiner Epoche üblich war, Erkrankungen, die sich durch Geschwüre manifestierten, mit diesem Substantiv zu bezeichnen (vgl. Karłowicz, 1912, V, S.342b).

Die in der Übersetzung des ersten Prologsatzes verwendete Schreibweise des Wortes *dyalog* mit einem <y> statt mit einem <i>, verleiht dem Substantiv ein altertümliches Aussehen und auch einen anderen Klang als im modernen Polnischen (*dialog*).<sup>20</sup>

Boys Übersetzungspraxis, die schon bei der Analyse der Prologe zu *Żywoty pań swawolnych*, zu *Próby* sowie bei der Betrachtung des ersten Prologsatzes von *Gargantua i Pantagruel* zum Vorschein kommt, zeigt deutlich, dass es sich dabei sowohl um einen kreativen Umgang mit den Originaltexten als auch mit der polnischen Sprache selbst handelt. Obwohl alle drei Werke aus der gleichen Sprachepoche stammen, werden sie je nach Texteigenschaften anders behandelt.

Die kurze Darstellung der Übersetzungsproblematik der Textabschnitte von Brantôme, Montaigne und Rabelais erlaubt einerseits einen Einblick in Boys Arbeit als Übersetzer, andererseits wirft sie aber Fragen auf. Es sind zwar seine Inspirationsquellen bezüglich der Sprache der Renaissance bekannt, zu untersuchen bleibt aber, ob und wie die von ihm gewählten sprachlichen und stilistischen Mittel der literarischen Wirkung des jeweiligen französischen Textes gerecht werden. Darüber hinaus ist ebenfalls die technische Vorgehensweise des Übersetzers bei den jeweiligen Abschnitten des Textes, die für die Zielsprache untypischen Merkmale enthalten und häufig eine Abweichung vom Original aufweisen, zu klären. Es müssen auch Gründe für die bewusst eingeführten Hinzufügungen in der Übersetzung sowie ihre Auswirkung auf den Text und seine Rezeption erläutert werden.

Zu beschreiben sind auch die Relationen zwischen dem modernen Polnischen und dem aus der Renaissance, das Boy-Żeleński für die Übertragung von *Gargantua et Pantagruel* gewählt hat. Besondere Bedeutung kommt der Untersuchung der Anpassung des übertragenen Textes an das polnische Sprachsystem zu.

Um die Komplexität der sprachlichen Phänomene in Boys Übersetzung zu zeigen, möchte ich systematisch vorgehen und sie auf der Ebene der Graphie, Lexik, Syntax und Morphosyntax präsentieren. Da sich Boy-Żeleński bei der Übersetzung am Polnischen des 16. Jahrhunderts orientierte, werde ich bei der Beschreibung der Übersetzungsideen die Besonderheiten der polnischen Grammatik aus dieser Epoche an entsprechender Stelle in die Analyse mit einbeziehen.

---

<sup>20</sup> Linde (1854), I, S.578b-579a; Die in *Gargantua i Pantagruel* verwendete Orthographie hat einen archaischen Charakter, sie ist aber nicht nur für die Epoche der Renaissance typisch. Eine ähnliche Schreibweise findet man im *Wörterbuch der polnischen Sprache* von Samuel Linde, welches zum ersten Mal in den Jahren 1807-1814 erschien. Weitere Informationen bezüglich der Graphie der Wörter, in denen das y durch ein i ersetzt wurde, befinden sich im Kapitel B.3.



### 3. Besonderheiten auf der (ortho)graphischen Ebene

Wie die in der Analyse des ersten Prologsatzes von *Gargantua i Pantagruel* angedeutete Probleme zeigen, erstreckt sich die von Boy-Żeleński angestrebte historische Stilisierung der Übersetzung über alle Sprachebenen. Gleich zu Beginn der Lektüre fällt die unmoderne Schreibweise auf. Für einen Leser, der sich in der Sprachgeschichte des Polnischen nicht auskennt, wirkt der Text auf der graphischen Ebene altertümlich. Dies liegt vor allem daran, dass die Übersetzung als eine Gesamtheit der Eigenschaften auf allen Sprachebenen und nicht nur im Bereich der Schreibweise betrachtet wird. In der so konzipierten Übertragung des Rabelaischen Werkes gehören die (ortho)graphischen Merkmale zu einer Reihe der Maßnahmen, die den archaischen Ausdruck fördern.

Ob der Übersetzer ein genaues Konzept für die Gestaltung der Schreibweise für diesen Text entwickelte, lässt sich im Zusammenhang mit seiner ersten Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert nur vermuten. Denn bis auf kurze Angaben zur Orthographie im Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* von Brantôme fehlen in Boys übrigen Übersetzungskommentaren nähere Informationen über die verwendete Schreibweise. Man kann jedoch annehmen, dass im Falle von Rabelais' Werk Żeleński auf die Erfahrungen zurückgegriffen hat, die er bei seiner Arbeit an Brantômes Text gesammelt hatte.<sup>1</sup> *Les dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*) wurde von Boy bereits im Jahre 1914 weitgehend wortgetreu ins Polnische des 16. Jahrhunderts übertragen. In dieser Übersetzung geschah das sowohl durch den entsprechenden Wortschatz, als auch besonders deutlich durch die Graphie, die stark an das Polnische aus der Renaissance angelehnt wurde.<sup>2</sup> Es handelt sich jedoch dabei um keine vollständige Anpassung an die Schreibweise des 16. Jahrhunderts. Die Gründe dafür liegen einerseits in der daraus resultierenden erschwerten Lesbarkeit des Textes andererseits in der Tatsache, dass die Orthographie des Polnischen in dieser Epoche noch nicht endgültig festgelegt worden war und viele Graphievarianten nebeneinander verwendet wurden.<sup>3</sup>

Im Vergleich zu *Żywoty pań swawolnych* stellt sich bei der Übersetzung des Rabelaischen Werkes das Einsetzen der alten Schreibweise anders dar. Boy-Żeleński nutzte diesen Mechanismus lediglich partiell, die Schwerpunkte der Archaisierung liegen in erster Linie auf dem Wortschatz sowie auf der Syntax. Ähnlich wie bei Brantômes Übertragung gewinnt man jedoch auch bei der Lektüre von *Gargantua i Pantagruel* schnell den Eindruck, einen alten Text vor Augen zu haben, ohne dass die Ebene der Orthographie konsequent an das Polnische des 16. Jahrhunderts angepasst wäre. Bei näherer Betrachtung der Orthographieebene kommen einige archaische Merkmale zum Vorschein, die von Boy-Żeleński häufig verwendet wurden. Diese Eigenschaften lassen sich in 11 Gruppen einteilen.

1. Die Schreibweise der aus dem Lateinischen beziehungsweise dem Griechischen stammenden Wörter mit einem <y>, <yj> oder mit <j>, die im Laufe der Zeit durch eine verkürzte Aussprache von einem <i> oder in manchen Fällen von einem <j> abgelöst wurde.

<y> – <i> (Neupolnisch)

*gwardyan* – *gwardian* (,Guardian', ,Vorsteher')

*dyalog* – *dialog* (,Dialog')

*materia* – *materia* (,Materie')

*mysteria* – *misteria* (,Mysterium')

*pytagorejski* – *pitagorejski* (,pythagoreisch')

<sup>1</sup> Borowy (1952), S.148

<sup>2</sup> Brantôme (1975), S.31-571

<sup>3</sup> Klemensiewicz (2002), S.359-370

Die ältere Schreibweise des ersten Beispiels, die seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen benutzt wird, lautete *gwardyjan*.<sup>4</sup> Boy verwendete in diesem Falle eine Form, die zum Schreibmuster aus der Renaissance passt. Denn zum Anfang des 16. Jahrhunderts wurde im Buchdruck noch kein Unterschied zwischen <y> und <-i> sowie zwischen <-i> und <-j> gemacht. Abgesehen von der hier erwähnten Schreibung benutzte Boy-Żeleński bei manchen Ausdrücken eine schwankende Graphie, so findet man in der Übersetzung beispielsweise neben *djabel* auch (*dyabel*).<sup>5</sup>

<y> – <j> (Neupolnisch)  
*elokwencya* – *elokwencja* (,Eloquenz')  
*kolacya* – *kolacja* (,Abendbrot')

<yj> – <j>  
*lekcyja* – *lekcja* (,Unterricht')

<yj> – <i>  
*alegoryje* ~ *alegorie* (,Allegorien')

<j> – <i>  
 <y> – <i>  
*djabel* bzw. *dyabel* ~ *diabel* (,Teufel')

Zwar spielte die variierende Graphie des Wortschatzes aus dem Lateinischen und Griechischen Anfang des 16. Jahrhunderts für den zeitgenössischen Leser keine Rolle, die Autoren und die Buchdrucker dieser Epoche führten aber eine Diskussion über die phonetische Realisierung und über die Schreibregeln der Wörter mit einem <y>, <yj> oder mit <j>. <sup>6</sup> Für den modernen Rezipienten hat die ältere Schreibweise dieser Ausdrücke phonetische Konsequenzen, weil das Einsetzen von <y> und <yj> die Lesart um eine zusätzliche Silbe verlängert, während die moderne Schreibung mit einem <i> lediglich dazu dient, die Konsonantenweichheit zu markieren.

Durch die Verwendung der unmodernen Schreibart erhalten die Wörter neben dem archaischen Aussehen auch einen altertümlichen Klang.

2. Uneinheitlichkeiten bei der Kennzeichnung der hellen und dunklen Vokale, die zu unterschiedlichen Schreibweisen in diesem Bereich in archaischen Formen führen.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Die Schreibweise mit einem *-i* hat sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts etabliert (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.507a).

<sup>5</sup> Rabelais (1916) polnische Übersetzung, II, 4. Teil, S.97,125; Brückner begründet die schwankende Schreibweise des Begriffs *dyabel* ~ *djabel* mit den Unterschieden in der Aussprache zwischen östlichen polnischen Gebieten, in denen sie durch das Griechische beeinflusst, *dijawoł* lautete. Im westlichen Teil Polens hingegen überwog die verkürzte lateinische Aussprache. (vgl. Brückner, 1974, S.88b). Im modernen Polnischen setzte sich die Schreibweise mit einem *-i* durch (vgl. Markowski, 1999, S.140b).

<sup>6</sup> Die ersten Versuche, die Schreibweise der Wörter mit *-y*, *-yj*, *-j* und *-i* festzulegen, befinden sich in den Druckerhandbüchern von Jan Sandecki-Malecki aus dem Jahr 1547 und von Stanisław Murzynowski aus dem Jahr 1551. Deren Vorschläge bekräftigen die Notwendigkeit der Unterscheidung in der Schreibweise zwischen *-y*, *-j* und *-i* und decken sich teilweise mit der modernen polnischen Orthographie, in der das *-j* meist im Anlaut vorkommt und das *-i* zur Kennzeichnung der weichen Konsonanten benutzt wird (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.364-365).

<sup>7</sup> Jan Januszowski veröffentlichte im Jahre 1594 sein Werk *Nowy charakter polski* [...], (*Die neuen polnischen Schrifttypen* [...]), in dem er die Unzulänglichkeiten des lateinischen Alphabets für die polnische Graphie beklagt. Er vergleicht und kommentiert darin seine eigenen Orthographievorschläge mit denen von Jan Kochanowski und Łukasz Górnicki (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.365-367).

<i>o czem</i>	<i>o czym</i> (,über was')
<i>w mojem</i>	<i>w moim</i> (,in meinem')
<i>w niem</i>	<i>w nim</i> (,in ihm')
<i>w tem</i>	<i>w tym</i> (,in diesem')

Die aufgeführten Beispiele stehen im Lokativ Singular, dessen Endungen bis hin zum Neupolnischen keinen festen Charakter hatten und zwischen *-em* sowie *-ym* und *-im* schwankten.<sup>8</sup>

### 3. Keine Festlegung der Schreibweise für die nasalen Vokale (*-a ~ -ę*):

*wnątrze* – *wnętrze* (,Innere')

Die ältere Form wird vom Ausdruck *wnątrz*, *wewnątrz* – ‚im Inneren‘ abgeleitet.<sup>9</sup> Die orthographische Wiedergabe der nasalen Vokale schwankt in der Übersetzung zwischen der archaischen mit *-ą*, die beispielsweise im Wort *wnątrz* vorkommt und der neueren Schreibweise mit *-ę*.

### 4. Eine andere Kennzeichnung der stimmlosen und stimmhaften Konsonanten

<*s*> und <*z*> als im modernen Polnischen:

*asbest*      *azbest* (,Asbest') – Die moderne Schreibweise wird durch die stimmhafte Aussprache beeinflusst. Bis zum 19. Jahrhundert variierte bei diesem Substantiv die Schreibweise zwischen <*s*> ~ <*z*>.<sup>10</sup>

*blizki*      *bliski* (,nahe') – Die moderne Schreibweise wird auch in diesem Beispiel durch die stimmlose Aussprache geprägt. Bis zum 19. Jahrhundert schwankt bei diesem Adjektiv die Schreibweise zwischen <*z*> ~ <*s*>.<sup>11</sup> Die Erklärung für die moderne Orthographie dieses Wortes liegt in der historischen Herauskristallisierung der Adjektive auf *-ski*. Das Suffix *-ski* bildet gemeinsam mit den Stämmen, deren Stammauslaut auf *-g*, *-ch*, *-z*, *-s*, *-sz*, *-ż*, *-c*, *-sz*, *-cz*, *-śl*, *-rk* und *-rg* endet, eine Endung *-ski*. In den ältesten Entwicklungsphasen des Polnischen führte das Aufeinandertreffen der erwähnten Konsonanten mit dem Suffix *-ski* zu einer stimmhaften Variante desselben, welche jedoch seit dem 10. Jahrhundert allmählich verschwand. Aus dieser Entwicklung blieb im Sprachgebrauch lediglich eine Aufweichung der Konsonanten im Stammauslaut und somit auch verschiedene Konsonantengruppen, die im Laufe der Zeit jedoch vereinfacht wurden. Diese Art der Adjektivbildung ist für alle Sprachepochen des Polnischen charakteristisch.<sup>12</sup>

*francuzki*      *francuski* (,französisch') – Die moderne Schreibweise wird durch die stimmlose Aussprache beeinflusst. Bis zum 19. Jahrhundert dominierte bei diesem Adjektiv die Schreibweise mit einem <*z*>.<sup>13</sup>

<sup>8</sup> Erst im Jahre 1936, im Zuge der Orthographiereform wurden die Endungen *-ym*, und *-im* zur Norm des modernen Polnischen, in der gesprochenen Sprache wird jedoch weiter auch die *-em* Endung verwendet (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.617-618).

<sup>9</sup> Reczek (1968), S.561a; Schon in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts zeichnet sich in den Krakauer Buchdruckereien von Jan Haller und Hieronim Wietor die Tendenz ab, als vorderen Nasal *-ę* und als hinteren *-ą* zu verwenden (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.359).

<sup>10</sup> Linde (1854), I, S.31a, b

<sup>11</sup> Linde (1857), III, S.71a

<sup>12</sup> Szymczak (1994), S.40

<sup>13</sup> Linde (1854), I, S.670b-671a

*męztwo*      *męstwo* (,Mannesmut, Tapferkeit') – Die moderne Schreibweise wird durch die stimmlose Aussprache geprägt. Bis zum 19. Jahrhundert schwankte bei diesem Substantiv die Schreibweise zwischen <z> ~ <s>. <sup>14</sup>

5. Eine vom modernen Polnischen abweichende Verwendung des <ó> und <u>:

*tlómaczyć się*      *tłumaczyć się* (,sich rechtfertigen')

Bis zum 19. Jahrhundert variierte bei diesem Wort die Schreibweise zwischen <ó> ~ <u>. <sup>15</sup> Für die Orthographie mit einem <ó> spricht die Tatsache, dass das aus dem 15. Jahrhundert stammende Verb auch in der Schreibweise *tlomaczyć* vorkam. Im modernen Polnischen werden jedoch lediglich diejenigen Verbformen nach ihrem Aspekt mit einem geschlossenen <ó> geschrieben, bei denen der Wechsel der Form, die eine einmalige Tätigkeit, zu solchen, die eine Wiederholung ausdrücken, von einer Alternanz zwischen einem <ó> und <a> begleitet wird z.B.: *skrócić* (,kürzen') – *skracać* (,immer wieder kürzen'). <sup>16</sup> Im Falle von *tłumaczyć (się)* trifft diese Regel nicht zu, weil sich hier der Verbaspekt durch ein entsprechendes Präfix ausdrücken lässt: *wytłumaczyć się* (,sich einmal rechtfertigen') – *tłumaczyć się* (,sich immer wieder rechtfertigen').

6. Eine andere Schreibweise der Wörter mit Doppelkonsonanten als im modernen Polnischen:

*kalligraficzny*      *kaligraficzny* (,kalligraphisch')

Die Schreibweise dieses Ausdrucks in der Übersetzung wurde wahrscheinlich durch Fremdsprachen beeinflusst (<gr. *kalligraphia*). Es handelt sich bei *kalligraficzny* um eine Entlehnung mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. <sup>17</sup>

7. Für das moderne Polnisch untypische Beibehaltung des Buchstaben <x> bei Entlehnungen aus dem Lateinischen:

*maxyma*      *maksyma* (,Maxime')

Bei diesem Substantiv handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen (*maxima*) mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. Die Schreibweise mit einem x findet man im Polnischen lediglich in älteren Texten, in denen auf diese Weise die Konsonantenverbindungen *ks* und *gz* wiedergegeben wurde. <sup>18</sup>

8. Das Fehlen eines Konsonanten im An- oder Auslaut in den archaischen Formen:

*cale*      *wcale* (,gar nicht')

<sup>14</sup> Linde (1857), III, S.71; Die Erklärung zur Schreibweise von Adjektiven *francuski* und *bliski* erläutert ebenso die moderne Orthographie des Substantivs *męstwo*.

<sup>15</sup> Linde (1859), V, S.678a

<sup>16</sup> Boryś (2005), S.635b; Szymczak (1994), S.19

<sup>17</sup> Doppelkonsonanten kommen im modernen Polnischen in manchen Entlehnungen vor: *buddysta* (,Buddhist'), *bulla* (,Bulle'), *mokka* (,Mokka'), *willa* (,Villa'), *mulla* (,Mullah'), *immatrikulacja* (,Immatrikulation'), *motto* (,Motto'). Die Schreibweise dieser Begriffe gleicht der Aussprache (vgl. Szymczak, 1994, S.35).

<sup>18</sup> Im modernen Polnischen findet man die Schreibweise mit einem x in manchen Familiennamen, deren Graphie sich an lateinischen Schreibregeln orientiert z.B.: *Axentowicz*, *Jaxa*. Mit einem x werden auch fremdsprachige Eigen- und Familiennamen geschrieben z.B.: *Huxley*, *Oxford*, wobei das letzte Wort auch in der polonisierten Variante *Oksford* als korrekt gilt. In alten Texten benutzte man den Buchstaben x. (mit einem Punkt) als eine Abkürzung für die Titel *książe* (,Prinz') und *ksiądz* (,Priester') (vgl. Szymczak, 1994, S.34).

<i>naleźć</i>	<i>znaleźć</i> (,finden')
<i>dzisiaj</i>	<i>dzisiaj</i> (,heute')
<i>jakiej</i>	<i>jakiejś</i> (,welche')
<i>niegdy</i>	<i>niegdyś</i> (,früher, damals')

Das Hinzufügen eines Konsonanten bei den modernen Formen am Wortanfang beziehungsweise am Wortende dient nach Auffassung von Wiesław Boryś dem besseren Klang der Wörter (Euphonie). Die archaischen Formen findet man bis heute in einigen polnischen Dialekten.<sup>19</sup>

9. Verwendung eines zusätzlichen Konsonanten zwischen dem Stammauslaut und der Endung in den älteren Formen:

<i>nadpis</i>	<i>napis</i> (,Titel, Überschrift')
---------------	-------------------------------------

Die Schreibweise der archaischen Form enthält noch vollständig die Präposition *nad* – ‚über‘, ‚oberhalb‘. Durch den artikulationsphonetisch motivierten Lautwandel ist die etymologische Basis der älteren Schreibweise im modernen Sprachgebrauch nicht mehr sichtbar.<sup>20</sup>

10. Archaische Graphieformen, die im Laufe der Zeit aus unterschiedlichen Gründen durch neuere ersetzt werden.<sup>21</sup>

*insze* *inne* (,andere') – Die im modernen Polnischen vorkommende Form *inne* stammt aus dem 15. Jahrhundert, das von Boy-Żeleński verwendete Wort *insze* dagegen, welches zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert benutzt wurde, hat bis heute eher einen dialektalen als einen archaischen Charakter. Im Altpolnischen gab es zwar die Form *ińszy*, sie wurde jedoch als Komparativ für *inny* bzw. *iny* benutzt. Im Laufe der Zeit wurde die kürzere Schreibweise *iny* durch *inny* verdrängt.<sup>22</sup> Neben der Form *insze* findet man in *Gargantua i Pantagruel* auch die moderne Variante *inne*.<sup>23</sup>

*letkość* *lekkość* (,Leichtigkeit') – Die Form *letkość* (auch das Adjektiv *letki* – ‚leichte') wurde im Polnischen zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert benutzt. Im modernen Sprachgebrauch setzte sich auf Grund des Prozesses der Assimilation die besser klingende Form mit *-kk* statt *-tk* durch. In den polnischen Mundarten der Gegenwart kommen die Formen *letki*, *letkość* weiterhin vor. Die Schreibweise *letkość* wurde im Polnischen bis zum 19. Jahrhundert benutzt.<sup>24</sup>

<sup>19</sup> Boryś (2005), S.683b, S.743a,b

<sup>20</sup> Im Alt- und Mittelpolnischen findet man viele ähnlich aufgebaute Substantive, die im Laufe der Zeit in der Schreibweise das *d* verloren haben: *nadprzykrzać się* – *naprzykrzać się* – ‚jemanden behelligen, belästigen‘; *nadślugiwać* – *uślugiwać* – ‚jemanden bedienen‘ (vgl. Reczek, 1968, S.221b). Das moderne Polnisch verfügt noch über die Form *podpis* – ‚Unterschrift‘, in der das *d*, welches an den etymologischen Ursprung dieses Wortes erinnert, beibehalten wurde (vgl. Markowski, 1999, S.680b). Der Grund für diese Entwicklung liegt darin, dass dadurch eine mögliche Homophonie mit dem Begriff *popis* – ‚Aufführung‘, ‚Angeberei‘ vermieden wird (vgl. Markowski, 1999, S.705b). Das im Wort *podpis* sichtbare Präfix *pod* – ist gleichzeitig eine Präposition, die ‚unter‘ bedeutet und somit auf die Stelle in bestimmten Dokumenten hinweist, an der eine Unterschrift gesetzt wird.

<sup>21</sup> Die Ursache für die Formänderung liegt nach Klemensiewicz's Auffassung in der sich wandelnden Angemessenheit der Begriffe, die im Laufe der Zeit ihre notwendige Expression und Impression eingebüßt haben, und durch andere Formen ersetzt wurden (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.392).

<sup>22</sup> Bańkowski vermutet, dass es sich bei der Schreibweise *inny* um eine Modeerscheinung im Buchdruck handelt, die zur Formänderung beitrug (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.549b).

<sup>23</sup> Rabelais (1916), polnische Übersetzung, I, Teil 1, S.4

<sup>24</sup> Gegenwärtig findet man diese Form noch in manchen polnischen Dialekten (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.16b, 17a).

*lacno*            *latwo* (,einfach') – Beide Formen lassen sich im Polnischen seit dem 15. bzw. seit dem 16. Jahrhundert belegen. Sie wurden als Synonyme bis zum 19. Jahrhundert verwendet. Im modernen Polnischen setzte sich die Form *latwo* durch.<sup>25</sup>

*zawždy*            *zawsze* (,immer') – In der modernen Orthographie ist der etymologische Ursprung dieses Wortes deutlich sichtbar. Denn es entstand aus der adverbialen Konstruktion *za wsze (czas)* – ,für immer', ,für allezeit'.<sup>26</sup>

#### 11. Unterschiede zum modernen Polnischen bei Zusammen- bzw. Getrennschreibung:

*jestto*            *jest to* (,es ist')  
*niema*            *nie ma* (,es gibt nicht') – Boy verwendete in seiner Übersetzung beide Schreibweisen.<sup>27</sup>  
*przytem*            *przy tym* (,bei dem')  
*tembardziej*        *tym bardziej* (,um so mehr')  
*zapomocą*        *za pomocą* (,mit Hilfe')

Das letzte Beispiel belegt Boy-Żeleńskis Versuch, die polnische Orthographie zu beeinflussen. In seinen Übersetzungsarbeiten bemühte er sich viele eigene Ideen aus den Bereichen der Orthographie und Interpunktion durchzusetzen.<sup>28</sup>

Auffallend im Vergleich zur modernen polnischen Orthographie ist die in der Übersetzung verwendete Schreibart der Redepartikeln *no*, *co*, *by*, die Boy durchgehend unmittelbar an das jeweilige Wort angehängt hat.<sup>29</sup>

*corychlej*        *co rychlej* (,möglichst schnell')  
*conieco*        *co nieco* (,ein wenig')  
*dajno*            *daj no* (,gib hier')  
*szerzejby*        *szerzej by* (,noch, je breiter')

Die Hauptregeln bezüglich Zusammen- und Getrennschreibung im Polnischen wurden erst im Jahre 1936 festgelegt.<sup>30</sup>

Abgesehen von den erwähnten orthographischen Eigenschaften, die Boy-Żeleński zu historischen Stilisierungszwecken benutzt, findet man im Text eine außergewöhnlich häufige Verwendung der Abtönungspartikeln *-ż*, *-że*, welche das Schriftbild in besonderer Weise prägen.

<sup>25</sup> Die polnischen etymologischen Wörterbücher liefern unterschiedliche Angaben bezüglich der Periodisierung von *lacny* – *latwy*. In den gegenwärtigen polnischen Dialekten findet man noch die Form *lacwy* (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.82a, b, S.92a; Boryś, 2005, S.297a; Linde, 1855, II, S.575a, b). Weitere Informationen zum Wort *lacno* befinden sich im Kapitel B.4.1.2.

<sup>26</sup> Boryś (2005), S.733a; Weitere Informationen zum Wort *zawždy* befinden sich im Kapitel B.4.1.2.

<sup>27</sup> Rabelais (1916), polnische Übersetzung, II, 4. Teil, S.95; II, 5. Teil, S.3

<sup>28</sup> In Boys Übersetzungsarbeiten findet man weitere Beispiele für eine Schreibweise, die vom modernen Polnischen abweicht: *missya* statt *misja* (,Mission'), *zwycięzki* statt *zwycięski* (,der Siegreiche'), *jestto* statt *jest to* – (,es ist'). Seine Vorschläge waren jedoch umstritten und nur selten haben sie sich im Schriftgebrauch durchgesetzt (vgl. Borowy, 1952, S.162).

<sup>29</sup> Die Redepartikeln *no*, *co* werden im modernen Polnischen grundsätzlich getrennt geschrieben. Die Partikel *by* erfüllt unterschiedliche Funktionen, ihre Schreibweise ist von ihrer Rolle im Satz oder von den Wortarten, die sie begleitet, abhängig. Im Falle von *szerzejby* handelt es sich um die Begleitung von Adverbien, die mit der Partikel *by* getrennt geschrieben werden (vgl. Szymczak, 1994, S.94, S.97-102).

<sup>30</sup> Klemensiewicz (2002), S.665

<i>chodźmyż</i>	<i>chodźmy</i> (,gehen wir doch')
<i>dopieroż</i>	<i>dopiero</i> (,gerade eben', ,soeben', ,vorhin')
<i>maszże</i>	<i>masz</i> (,du hast doch')
<i>rzućmyż</i>	<i>rzućmy</i> (,werfen wir doch')

Der Gebrauch dieser Abtönungspartikeln verleiht den begleiteten Wörtern ein unmodernes Schriftbild und außerdem noch einen altertümlichen Klang.

Die Abtönungspartikeln *–ż*, *–że* kommen in Texten älterer Epochen viel häufiger vor als im modernen Polnischen, indem sie je nach Kontext durch andere Formen ergänzt oder ersetzt werden.<sup>31</sup>

Eine weitere Besonderheit aus dem Bereich der Orthographie stellt die Verwendung der Präposition *ku* in der apostrophierten Form *k'* dar.

*k'temu do tego, na to* (,dazu', bzw. ,darauf')

Die Präposition *ku* (,zu') konnte schon in der Renaissance durch die Form *do* (,zu') ersetzt werden. Die Verwendung von *ku* hatte sowohl in ihrer vollen als auch in der apostrophierten Form einen instabilen Charakter.<sup>32</sup>

## Zusammenfassung

Die untersuchten Besonderheiten auf der (Ortho)graphieebene, die Boy-Żeleński zu historischen Stilisierungszwecken benutzte, beweisen, dass er sich unterschiedlicher Mechanismen bediente, um die Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* archaisch aussehen und auch klingen zu lassen. Dazu gehört eine andere Schreibung als im modernen Polnischen der Wörter mit lateinischen und griechischen Ursprung, die ein <y>, <yj> oder ein <j> enthalten sowie die Nutzung der schwankenden Schreibweise dieser Wörter, die dadurch im Schriftbild und teilweise im Klang als altertümlich wahrgenommen werden. Die hellen und dunkeln Vokale werden von Boy uneinheitlich gekennzeichnet, was zu unterschiedlichen Schreibweisen in diesem Bereich führt. Ein weiteres Merkmal der orthographischen Archaisierung in *Gargantua i Pantagruel* ist die Verwendung einer anderen als im Polnischen der Gegenwart Kennzeichnung der stimmlosen und der stimmhaften Konsonanten <s> und <z> sowie eine von der heutigen Orthographie abweichende Nutzung des <ó> und <u>. Ähnliches gilt auch für die Schreibweise der in der Übersetzung verwendeten Wörter mit Doppelkonsonanten und für diejenigen, die mit dem Buchstaben <x> geschrieben wurden. Zu den weiteren Merkmalen, die Boy zur Archaisierung auf der (Ortho)graphieeben einsetzte, gehört das Fehlen eines Konsonanten im An- oder Auslaut und die Verwendung eines zusätzlichen Konsonanten zwischen Stammauslaut und Endung. Auch die Nutzung einer anderen als im modernen Polnischen Zusammen- und Getrennschreibung zählt zu den von Boy-Żeleński gebrauchten orthographischen Archaisierungseigenschaften.

Dank seiner Kenntnisse, der für die Renaissanceepoche gängigen Merkmale der polnischen Phonetik kreierte Boy potentielle Varianten, die neben den wirklich im 16. Jahrhundert existierenden Formen in der Übersetzung vorkommen. Darüber hinaus setzte er dialektale

<sup>31</sup> Die Problematik der Abtönungspartikeln wird auch im Kapitel B.6 und B.7.2.3 näher erläutert.

<sup>32</sup> Die linguistischen Auseinandersetzungen zwischen Jan Sandecki und Stanisław Murzynowski belegen die Instabilität der Verwendung von Präpositionen *ku* und *do* – ,zu'. Murzynowski benutzte immer die Präposition *do*, während Sandecki von der Korrektheit der Präposition *ku* überzeugt war (vgl. Klemensiewicz, 2002, S. 423). Weitere Informationen bezüglich der Verwendung der Präpositionen als Mittel zur Textarchaisierung befinden sich im Kapitel B.7.

Graphievarianten ein, die er neben solchen der Hochsprache verwendete und mit dem Wortschatz der literarischen Sprache vermischte.

Die von Boy vorgenommenen historischen Stilisierungsmaßnahmen auf der (Ortho)graphieebene verleihen der Übersetzung zwar einen altertümlichen Charakter, behindern aber das Leseverständnis nicht, denn die eingesetzten graphischen Mittel sind nicht so tiefgehend wie bei seiner Übersetzung von *Les dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*) von Brantôme.

Die Archaisierung der Schreibweise kann stellenweise den Eindruck erwecken, dass Boy in seiner Arbeit an *Gargantua et Pantagruel* in diesem Bereich widersprüchliche Lösungen angewendet hat. Diese Inkonsequenz der Orthographie in den Übersetzungen der Texte aus dem 16. Jahrhundert kann jedoch, wie es schon Waclaw Borowy in seinem Essay *Boy jako tłumacz* (*Boy als Übersetzer*), deutlich machte, nicht als Fehler gewertet werden, denn im Polnischen dieser Epoche existierten oft zwei oder drei graphische Wortformen nebeneinander. So können die Archaisierungsmechanismen, die Boy-Żeleński auf der Graphieebene einsetzte als eine adäquate Nachahmung der Schreibweise aus der Renaissance interpretiert werden.

Die Vorgehensweise des Übersetzers in diesem Bereich kann weitgehend positiv bewertet werden, jedoch wurden seine orthographischen Lösungen auch kritisch aufgenommen. So bemängelte beispielsweise Waclaw Borowy das Verwenden der fehlerhaften Archaismen in *Gargantua i Pantagruel*, die phonetisch gesehen vielmehr die Eigenschaften einer Bauernsprache tragen oder nicht dem Polnischen der Renaissance zugeschrieben werden können.<sup>33</sup>

Trotz einiger Einwände stellt die historische Stilisierung auf der (Ortho)graphieebene in der Übertragung des Rabelaischen Werkes eine sprachhistorisch nachvollziehbare Mischung aus alten und modernen Varianten der Rechtschreibung dar und beweist Boy-Żeleńskis gekonnten Umgang mit diesen Mitteln bei seiner Übersetzungsarbeit.

---

<sup>33</sup> Borowy (1952), S.148-149

#### 4. Besonderheiten auf der lexikalischen Ebene

Die Nachahmungen einer älteren Sprachstufe, die Tadeusz Boy-Żeleński auf der Graphieebene vorgenommen hat, konnten ohne nähere Orientierung an dem Originaltext erfolgen, da die polnische Sprache in diesen Bereichen über eigene historische Eigenschaften verfügt, deren Nutzung in der Übersetzung eine archaische Wirkung hervorruft.

In seinen Äußerungen bezüglich der Wortschatzübersetzung, die in den Übersetzungskommentaren vorhanden sind, unterstreicht Boy, dass er auf der lexikalischen Ebene dem Originaltext möglichst treu bleiben möchte, um die Einzigartigkeit der schriftstellerischen Leistung von Rabelais zu wahren. Er begründete seine Entscheidung mit dem Charakter dieses Wortschatzes, der aus einer Fülle von archaischen und dialektalen Formen, sowie auch aus zahlreichen Neologismen besteht. Boy-Żeleński erkannte ebenfalls die Notwendigkeit der Übermittlung der spezifischen Wortbildung, die von Rabelais als stilistisches Mittel eingesetzt wurde. Alle diese Wortschatzmerkmale wollte Boy in die polnische Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* übertragen. Um diesen Text authentisch wirken zu lassen, entschied er sich, die auf verschiedenen Quellen basierenden Wortkreationen nachzuahmen, ohne jedoch dabei allzu oft auf die Licentia eines Übersetzers zurückzugreifen.<sup>1</sup> Dieser Entschluss bedeutete die Notwendigkeit, ähnlich kreativ mit dem polnischen Wortschatz umzugehen, wie das Rabelais mit dem französischen tat. Boys Aufgabe bestand also darin, ein Pendant für die zahlreichen Archaismen, dialektalen Ausdrücke, Neubildungen und Entlehnungen aus Fremdsprachen zu finden. In der polnischen Wortwahl sollten sich sowohl die lexikalische Kreativität Rabelais' sowie auch dessen Sinn für den Wortwitz spiegeln. Um die Übersetzung möglichst eng mit dem Original zu verbinden, entschied sich Boy, bei der Sprache der Renaissance zu bleiben. So konnte nach seiner Auffassung Rabelais' Beitrag zur Sprachentwicklung sowie dessen Position in den im 16. Jahrhundert in Frankreich herrschenden literarisch-stilistischen Tendenzen nachvollziehbar dargestellt werden. Über die Bedeutung des Rabelaischen Vokabulars äußerte sich Boy-Żeleński in seinem Übersetzungskommentar. Er schrieb darin, dass das Französische des 16. Jahrhunderts vor Rabelais' Werken wie

die Sprache eines Kindes war, welches mit einer unbeholfenen Hand seine kümmerliche Fabel kritzelt [und dabei] lediglich eine winzige Anzahl der Wörter kennt oder, schlimmer noch, wie die aufgebauschte scholastische Sprache voller Barbarismen eines ‚Limousiner Scholars'.<sup>2</sup> [Übers. B.R.]

Im weiteren Verlauf seiner Analyse der Rolle dieses Autors in den linguistischen Auseinandersetzungen während der Renaissance betonte Boy, wie wichtig der Wortschatz aus *Gargantua et Pantagruel* für die Entwicklung des Französischen in dieser Epoche war, denn:

Rabelais trug viel mehr als alle anderen zur Herausbildung der Sprache bei. Er stellte seine umfangreiche philologische Gelehrsamkeit in ihren Dienst, er presste Legionen von griechischen und lateinischen Wörtern hinein; er bereicherte sie durch alle Dialekte und Mundarten, die er während der Jahre seiner Wanderschaft gut kennen lernte.<sup>3</sup> [Übers. B.R.]

Die zitierten Äußerungen zur Situation des Französischen in der Renaissance gehen zwar nicht detailliert auf linguistische Diskussionen der Epoche ein und listen auch nicht die Rabelaischen Verdienste für die französische Sprache und Literatur auf. Sie machen jedoch

<sup>1</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* (1916), I, S.XXXVI

<sup>2</sup> Boy-Żeleński (1916), I, S.II

<sup>3</sup> Boy-Żeleński (1916), I, S.XXXIII

deutlich, dass dieser Autor seine schriftstellerische Leistung niemandem zu verdanken hat – „vielleicht nur der Scholle der Touraine, die ihn nährte oder dem Blute des Volkes, dessen Kind er war“.<sup>4</sup> [Übers. B.R.], wie Żeleński es formulierte.

Boys Entscheidung, den Text ins Polnische der Renaissance zu übersetzen, sollte jedoch nicht nur der Authentizität und der Darstellung der Rabelaischen schriftstellerischen Fähigkeiten dienen. Durch die Nutzung des alten Wortschatzes wollte er einen Beitrag zur Belebung und Erneuerung des Polnischen leisten.<sup>5</sup> Die Rückkehr in die lexikalische Vergangenheit sollte also mehreren Zwecken dienen und bedeutete die Notwendigkeit der Anpassung der Übersetzung auf der Wortschatzebene an die Möglichkeiten und Mechanismen des Mittelpolnischen.

Es ist anzunehmen, dass sich Boy-Żeleński bei dieser Übersetzung auf seine früheren Arbeiten an Brântome stützte, und dass er sich auch bei der Auswahl des Vokabulars für *Gargantua et Pantagruel* an den Autoren der polnischen Renaissance wie Mikołaj Rej, Jan Kochanowski, Andrzej Frycz Modrzewski oder Łukasz Górnicki orientierte.<sup>6</sup>

Die Analyse der Lexikübersetzung soll zeigen, welche Vorgehensweise Boy bei seiner Arbeit gewählt hat, um die Merkmale des Rabelaischen Vokabulars zu übertragen.

Auf der lexikalischen Ebene lassen sich zwei große Bereiche deutlich hervorheben: Archaismen und Neologismen. Beide bestehen aus mehreren Untergruppen, die einen genaueren Einblick in den von Boy gewählten Weg bei der Wortschatzübersetzung erlauben.

In seinen Übersetzungskommentaren betonte Żeleński häufig, dass er die Rabelaische Lexik möglichst treu ins Polnische übertragen wollte. Trotz dieses Vorhabens, lassen sich sowohl unter den Archaismen als auch unter den Neologismen einige Substitutionen feststellen. In der Wortschatzanalyse werden sie separat dargestellt, um Boys Gründe nachzuvollziehen zu können, die ihn zu dieser Lösung der Lexikübersetzung führten, und um zu überprüfen, welche Auswirkungen seine Entscheidungen in diesem Bereich auf die Übersetzung haben.

Weitere Unterkapitel auf der lexikalischen Ebene beinhalten die Darstellung der Übertragung der Eigennamen, der Kollektivbezeichnungen, sowie der historischen Eigennamen. Zu dem wird auch Boys Umgang mit dem vulgären Vokabular beschrieben.

Zur Analyse der Wortschatzübersetzung gehört auch die Auflistung Boys Übersetzungsfehler, der Verkürzungen und der Auslassungen sowie deren Auswirkungen auf den polnischen Text. Bei der Übertragung der Lexik stellte sich Boy-Żeleński zwei klare Ziele: eine adäquate Wiedergabe des Wortschatzes und der Rabelaischen Kreativität in diesem Bereich sowie eine bewusste Rückkehr zum Vokabular der polnischen Renaissance. Diese Wortschatzanalyse soll zeigen, ob und wie diese Ziele erreicht wurden.

#### 4.1 Archaismen

Der Bereich der Archaismen ist nicht homogen. Es lassen sich darin vier Untergruppen hervorheben, die für den modernen Rezipienten einen unterschiedlichen Grad an Verständlichkeit aufweisen. Die erste Gruppe enthält Wörter, die längst aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind, und deren Verstehen zusätzliches sprachhistorisches Wissen vom Leser verlangt. Die zweite Gruppe besteht aus Lexemen, die im modernen Polnischen selten benutzt werden, aber noch verständlich sind, weil sie in literarischen Texten aus unterschiedlichen Epochen und häufig noch in den bis heute benutzten dialektalen Ausdrücken und sprichwörtlichen Redensarten vorkommen. In der dritten Gruppe befinden sich Wörter, die die gleiche Form im Mittel- und im modernen Polnischen aufweisen, deren Wortbedeutung sich jedoch veränderte. Die vom Autor oder vom Übersetzer beabsichtigte

<sup>4</sup> Boy-Żeleński (1916), I, S. II

<sup>5</sup> Vgl. Kapitel B.1.

<sup>6</sup> Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Żywoty pań swawolnych* (1974), S. 28-29

Bedeutung der Wörter aus dieser Untergruppe kann der Leser jedoch aus dem Kontext erschließen. Da der moderne Gebrauch dieser Ausdrücke durch den Bedeutungswandel vom historischen erheblich abweicht, werden bei den jeweiligen analysierten Beispielen Äquivalente aus der Gegenwartssprache angegeben. Die letzte, vierte Untergruppe bildet das bis heute benutzte Vokabular, welches aus unterschiedlichen Sprachepochen stammt, aber nicht eindeutig als archaisch empfunden wird. Vielmehr handelt es sich dabei um einen Wortschatz, dessen altertümliche Wirkung häufig durch die archaisierte Schreibweise zur Geltung gebracht wird.<sup>7</sup>

Der größte Anteil der von Boy ausgesuchten Archaismen kann als Äquivalent für das Rabelaische Vokabular betrachtet werden. In einigen Fällen kommen in der Übersetzung Wörter vor, die aus unterschiedlichen Gründen nicht durch Äquivalente, sondern durch Substitutionen wiedergegeben werden. Diese Form der Wortschatzübermittlung wird separat behandelt, um die Adäquatheit dieser Ersatzformen sowie deren Auswirkung auf die Übersetzung zu überprüfen.

Bei der Beschreibung der Archaismen wird darauf geachtet, ob sie in die von Boy-Żeleński gewählte Sprachepoche gehören, in wieweit sie die Bedeutung des französischen Vokabulars übermitteln, und ob sie zum schriftstellerischen Konzept Rabelais' passen.

#### 4.1.1 Ältere Lexeme, die nicht mehr verständlich sind

*piernacz* – (es handelt sich bei diesem Wort um eine Hinzufügung, welche die Reimstruktur in der polnischen Version eines Gedichts unterstützt). Das Wort *piernacz* bezeichnet eine Art ‚Zepter‘, welches in der Kosakenarmee als Kommandierstab benutzt wurde. Dieser Fachterminus passt jedoch nicht zum Vokabular des 16. Jahrhunderts, weil seine erste literarische Verwendung aus dem Jahr 1880 stammt.<sup>8</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*frybra* für *fièvre* – ‚Fieber‘ heute *gorączka*. Beim Wort *frybra* handelt es sich um eine dialektale Bezeichnung für ‚Gelbfieber‘, im literarischen Polnischen *febra*. Dieses Substantiv wurde aus dem italienischen *febbre* bzw. lateinischen *febris* entlehnt. Es wird im polnischen Sprachgebrauch zum ersten Mal im Jahre 1534 belegt. Das heute benutzte Substantiv *gorączka* stammt ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert und wurde aus dem Adjektiv *gorący* – ‚heiß‘ gebildet, welches im Polnischen ab dem 14. Jahrhundert benutzt wird. Das Wort *gorączka* gehörte früher jedoch nicht ausschließlich zum medizinischen Vokabular, es wurden damit auch Personen mit feurigem Temperament bezeichnet.<sup>9</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*kusiunia* für *couille* – ‚Glied‘, ‚Penis‘ heute *członek*. Bei der Form *kusiunia* handelt es sich um eine Verniedlichung des Substantivs *kuś*, welches bereits zum altpolnischen Vokabular gehörte. Man findet es weiter in den literarischen Werken aus dem 17. Jahrhundert von Jan Andrzej Morsztyn und später im 19. Jahrhundert in Texten von Aleksander Fredro. Dieses Substantiv wurde aus dem Verb *kąsać* – ‚beißen‘, ‚stechen‘ gebildet, welches im Polnischen bereits ab dem 15. Jahrhundert benutzt wurde.<sup>10</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*ninie* – (es handelt sich bei diesem Wort um eine Hinzufügung, welche die Reimstruktur in der polnischen Version eines Gedichts unterstützt), heute *teraz* – ‚jetzt‘. Das Adverb *ninie* wurde im Polnischen schon im 15. Jahrhundert benutzt. Es gehört zum allgemeinslawischen

<sup>7</sup> H. Kurkowska spricht in diesem Kontext in ihrem Buch *Stylistyka polska (Polnische Stilistik)* vom veralteten Wortschatz, der von den älteren Polnisch sprechenden weiter benutzt wird (vgl. Kurkowska, 2001, S.68).

<sup>8</sup> Bańkowski (2000), II, S.557b-558a

<sup>9</sup> Brückner (1974), S.120a, b; Bańkowski (2000), I, S.363a, S.455b; Reczek (1968), S.115b

<sup>10</sup> Dąbrowska (1998), S.51; Linde (1855), II, S.328a, b, S.559a; Boryś (2005), S.99a

Vokabular. Etymologisch stammt *ninie* wahrscheinlich vom \**neuo* – ‚neu‘ und bedeutete ursprünglich ‚aufs Neue‘, ‚gerade jetzt‘. *Ninie* wurde bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhundert benutzt. Im modernen Polnischen findet man es noch in der Wortbildung *niniejszy* – ‚gegenwärtig‘, ‚vorliegend‘.<sup>11</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*bandzioszek* für *baurdier* – im heutigen Polnischen findet sich keine Entsprechung für *bandzioszek*. Dieses Substantiv ist eine Verniedlichung des Wortes *bandzioch*. Es handelt sich dabei um eine regionale Bezeichnung für ‚dicken Bauch‘ oder für ‚innere Organe unter der Bauchdecke‘, die in vielen polnischen Dialekten vorkommt.<sup>12</sup> Im Originaltext ist unter dem Wort *baurdier* ein Bauchgurt zum Aufbewahren von Geld gemeint.<sup>13</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*ostrowidz* für *Oince* – Im Polnischen ist das Wort *ostrowidz* im Sinne von ‚Luchs‘ seit dem 18. Jahrhundert belegt. Im Mittelpolnischen bezog sich dieses Substantiv auf Menschen mit einer guten Beobachtungsgabe oder mit gutem Sehvermögen. Die alt- und mittelpolnischen Bezeichnungen für ‚Luchs‘ lauten *pard*, *rysiac*.<sup>14</sup> Im Wortschatz der Gegenwart wird dafür *ryś* benutzt.<sup>15</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*szaragi* für *rastelier* – Das von Boy-Żeleński benutzte Substantiv *szaragi* enthält einen Schreibfehler, die korrekte Schreibweise dieses Substantivs lautet *szragi*.<sup>16</sup> Es handelt sich dabei um eine Holzstange zum Aufhängen von Gegenständen, im modernen Polnischen *stojak* – ‚Gestell‘, ‚Ständer‘.<sup>17</sup> Im Originaltext ist unter dem Wort *rastelier* eine Art Ablage für verschiedene Gegenstände gemeint.<sup>18</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

Bei den aufgelisteten Beispielen handelt es sich um Vokabular, das aus dem modernen Sprachgebrauch verschwunden ist oder heute nur einen dialektalen Charakter hat. Manche dieser Wörter gehörten bereits zum altpolnischen Wortschatz, manche wiederum stammen aus späterer Zeit. Ein Teil dieser Gruppe sind Sacharchaismen wie z. B. Namen der Alltagsgegenstände aus vergangenen Epochen zu denen *piernacz* oder *szaragi* (*szragi*) gehören. Durch die Verwendung dieser Bezeichnungen werden die historischen Handlungsumstände in *Gargantua i Pantagruel* zur Geltung gebracht. Die Datierung dieser Wörter zeigt jedoch, dass sie nicht immer zum Polnischen des 16. Jahrhunderts gehörten. Die Nutzung der dialektalen Ausdrücke verstärkt nicht nur die altertümliche Gestaltung der Übersetzung, sie entspricht auch der Vorgehensweise von Rabelais, der häufig regionales Vokabular verwendete, um seinen Text lebhafter zu gestalten, und auch, um auf diese Weise die Sprache zu bereichern. Um die Wörter aus dieser Gruppe zu verstehen, braucht der Leser teilweise zusätzliche sprachhistorische Kenntnisse, weil sich die Bedeutung dieser Lexeme nicht immer aus dem Kontext erschließen lässt.

<sup>11</sup> Klemensiewicz (2002), S.392; Bańkowski (2000), II, S.316b; Borys (2005), S.365a, S.630a, S.367b

<sup>12</sup> Karłowicz (1900), I, S.44b-45a; Im *Słownik polszczyzny XIV wieku* (Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts) tauchten die Wörter *bandzioch* und *bandzioszek* nicht auf.

<sup>13</sup> Rabelais (1994), S.1397

<sup>14</sup> Linde (1857), III, S.609b; S.839b; Borys (2005), S.530b

<sup>15</sup> Reczek (1968), S.304b

<sup>16</sup> Linde (1859), V, S.552a, S.609b

<sup>17</sup> Szymczak (1981), III, S.336a, b

<sup>18</sup> Rey (2006), III, 3097a

#### 4.1.2 Ältere Lexeme, die im modernen Polnischen selten benutzt werden, aber verständlich sind

*kordyal* für *drogue* – ‚Spezerei‘, ‚Droge‘. Das Wort *kordyal* bzw. *kordial* gehörte zum medizinischen Vokabular des Polnischen seit dem 18. Jahrhundert und bezeichnete ein Getränk, welches das Herz stärken sollte. Dieses Substantiv wurde auch im übertragenen Sinne benutzt, um einen guten, starken Wein zu bezeichnen.<sup>19</sup> Das Polnische der Renaissance kannte diese Bezeichnung wahrscheinlich noch nicht, denn wie *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* angibt, einen Trank gegen ein Herzleiden nannte man damals *Syrop naprzeciw Kordyjaczney niemoczy*.<sup>20</sup> (Gargantua, Prologue)

*opilca* (heute *pijak*) für *beuveur* – ‚Säufer‘, ‚Zecher‘. Die Form *opilca* taucht im Polnischen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf, eine ältere Variante dieses Substantivs aus dem Altpolnischen lautet *opilec*. Dieses Substantiv wurde von dem durch Präfigierung gebildeten Verb *o-pić* – ‚trinken‘ abgeleitet.<sup>21</sup> (Gargantua, Prologue)

*powiadać* (heute *opisywać*) für *dire* – ‚sagen‘, ‚beschreiben‘. Das Verb *powiadać* ist im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt.<sup>22</sup> (Gargantua, Prologue)

*ucieszny* (heute *zabawny*) für *joyeux* – ‚lustig‘. Das Adjektiv *ucieszny* kommt im Polnischen bereits im 14. Jahrhundert vor, und ist eine Ableitung vom Substantiv *uciecha* – ‚Freude‘. Die moderne Bedeutung gibt nur einen Teil des ursprünglichen Sinnes des Adjektivs *ucieszny* wieder, welches auch ‚tröstlich‘, ‚freudig‘, ‚angenehm‘ und ‚nett‘ bedeuten konnte.<sup>23</sup> (Gargantua, Prologue)

*grubaśny* (heute *rubaszny*) für *simple en meurs* – ‚derb‘, ‚grob‘. Das Adjektiv *grubaśny* wurde auf der Basis des Adjektivs *gruby* – ‚dick‘ gebildet, welches im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts belegt ist. Bei *gruby* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem tschechischen *hruby* oder aber dem deutschen Wort *grob*. In der Zeit zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert findet man dieses Adjektiv auch in Formen wie *hruby*, *ruby*. Seit dem 16. Jahrhundert gehört *gruby* zu den am meisten in der Literatur benutzten pejorativen Bezeichnungen. Es bedeutet: ‚primitiv‘, ‚unvollkommen‘, ‚ungehobelt‘, ‚wild‘, ‚barbarisch‘, ‚ungezogen‘, ‚grob‘, ‚ordinär‘, ‚brutal‘, ‚unwürdig‘, ‚schwer‘, ‚unangenehm‘, ‚breit‘ und ‚hässlich‘. Ab dem 18. Jahrhundert verringert sich der Einsatzbereich dieses Lexems und *gruby* wird ausschließlich nur als Antonym zum Adjektiv *cienki* – ‚fein‘, ‚dünn‘ benutzt. Das im gegenwärtigen Polnischen benutzte Adjektiv *rubaszny* im Sinne von ‚ausgelassen‘, ‚ungehemmt‘, ‚ungebunden‘, ‚sehr direkt‘ bzw. ‚jemand, der sich Anbiederung und Geschmacklosigkeit erlaubt‘ taucht erst im 18. Jahrhundert auf und stammt nicht vom Adjektiv *gruby* ab. Es handelt sich um eine Entlehnung vom russischen Substantiv *rubacha* – ‚Hemd‘. Das Adjektiv *rubaszny* leitet sich vom Verb *rubaszyc się* – ‚sich anbiedern‘ – ursprünglich ‚Hemd tauschen‘ als Beweis für enges, vertrauliches Verhältnis zu jemanden ab.<sup>24</sup> (Gargantua, Prologue)

<sup>19</sup> Bańkowski (2000), I, S.796b

<sup>20</sup> Das Polnische der Renaissance kannte das Wort *kordyjaka*, mit dem ein nicht näher präzisiertes Herzleiden bezeichnet wurde (vgl. SP XVI 1976, X, S.631a).

<sup>21</sup> Bańkowski (2000), II, S.419b; Boryś (2005), S. 393b, S.426b; SP XVI, (1992), XXI, S.517a, b

<sup>22</sup> Bańkowski (2000), II, S.730a

<sup>23</sup> Boryś (2005), S.631a

<sup>24</sup> Boryś (2005), S.181b, S.525b; Bańkowski (2000), I, S.486a, b; Bańko (2005), S.1107b; im *Podręczny słownik dawnej polszczyzny* (*Handwörterbuch des alten Polnischen*) wird das moderne Adjektiv *rubaszny* als *gruby* wiedergegeben (vgl. Reczek, 1968, S.838b).

*puzdro* (heute *pudło*) für *boyte* – ‚Schachtel‘. Die Form *puzdro* wurde im Polnischen zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert benutzt. Es handelte sich dabei um eine Art Etui für Flaschen, welches meist für Reisezwecke verwendet wurde. Dieser allgemeinslawische Begriff stammt ursprünglich aus dem Bereich der Anatomie und bezeichnete die Vorhaut eines Bullen, Bocks oder Hengsts. Das Wort *pudło* taucht im Polnischen ebenfalls im 15. Jahrhundert auf und bedeutet ‚Gefäß‘ oder ‚Kiste‘, es stammt vom deutschen Substantiv *Pudel* – mit der Bedeutung ‚Kasten‘ ab.<sup>25</sup> (Gargantua, Prologue)

*przegrywka* (heute *przygrywka*, *preludium*) für *prelude* – ‚Vorspiel‘, ‚Präludium‘. Das Substantiv *przegrywka* entstand im 18. Jahrhundert aus dem Verb *grać* – ‚spielen‘. Seine ursprüngliche Form lautete *przegrawka*. Im Laufe der Zeit wurde daraus vom Verb *przegrywać* – ‚abspielen‘ das Substantiv *przegrywka* gebildet.<sup>26</sup> (Gargantua, Prologue)

*jeno* (heute *tylko*) für *ainsi* – ‚lediglich‘. Die Form *jeno* hatte im 15. Jahrhundert einen dialektalen Charakter, ab dem 17. Jahrhundert wurde sie durch *tylko* ersetzt.<sup>27</sup> (Gargantua, Prologue)

*sposobny* (heute *zdolny*) für *preux* (in der Vorlage im Sinne von *sage*) – ‚fähig‘, ‚talentiert‘.<sup>28</sup> Das Adjektiv *sposobny* wurde vom Substantiv *sposób* – ‚Methode‘, ‚Art‘ abgeleitet, welches seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen benutzt wurde. Dieses Adjektiv ist weiterhin in Dialekten präsent.<sup>29</sup> (Gargantua, Prologue)

*lacny* (heute *łatwy*) für *facillement* – ‚einfach‘, ‚zugänglich‘. Das Adjektiv *lacny* wurde schon 15. Jahrhundert in Formen wie *łać(w)ny*, *łaćwi* in polnischen Dialekten benutzt. Im literarischen Gebrauch befand sich das Adjektiv *lacny* zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert.<sup>30</sup> (Gargantua, Prologue)

*nadpis* (heute *tytuł*) für *tiltre* – ‚Titel‘. Das Substantiv *tytuł* ist die Übersetzung des lateinischen Wortes *titulus* – ‚Aufschrift‘, ‚Inscription‘, man findet es bereits im Polnischen der Renaissance, beispielsweise in den Werken von Jan Kochanowski.<sup>31</sup> (Gargantua, Prologue)

*naleźć* (heute *znaleźć*) für *trouver* – ‚finden‘. Das Verb *naleźć* wurde zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert im Polnischen benutzt. Die Form *znaleźć* setzte sich ab dem 18. Jahrhundert durch. In gegenwärtigen polnischen Dialekten findet man jedoch weiterhin die ältere Form *naleźć*.<sup>32</sup> (Gargantua, Prologue)

*wnętrznie* (heute *wewnątrznie*) für *dedans* – ‚innerlich‘, ‚in der Mitte‘. Im Altpolnischen kommt bereits das Adverb *wnątrz* – ‚innerlich‘ vor. Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Form *wewnątrznie* enthält als Präfix die Präposition *we* – ‚in‘. Aus dem Adverb *wewnątrznie* entstand die Form *wnętrznie*.<sup>33</sup> In Boys Übersetzung könnte das moderne Wort eingesetzt werden. (Gargantua, Prologue)

<sup>25</sup> Bańkowski (2000), II, S. 968b, S.963b; Grimm (1999), XIII, S. 2204b; im *Podręczny słownik dawnej polszczyzny (Handwörterbuch des alten Polnischen)* wird der Begriff *puzdro* sowohl als ‚Etui‘ als auch als ‚Schatulle‘ wiedergegeben (vgl. Reczek, 1968, S.406b).

<sup>26</sup> Bańkowski (2000), II, S.842b

<sup>27</sup> Ibid., I, S.588b; SP XVI (1975), S.384a

<sup>28</sup> Rabelais (1994), S.7

<sup>29</sup> Boryś (2005), S.570a, S.735b

<sup>30</sup> Bańkowski (2000), II, S.82a, b, S.92a ; SP XVI (1979), IX, S.434b-436b

<sup>31</sup> Linde (1857), III, S.221a, V, S.758a, b; Bańko 2005, S.1297a.

<sup>32</sup> Bańkowski (2000), II, S.254b; Boryś (2005), S.743a, b

<sup>33</sup> Bańko (2005), S.658b, S.705b; nähere Erklärungen zur Schreibweise von *wnętrznie* befinden sich im Kapitel B.3.

*luby* (heute *miły*) für *friant* – ‚angenehm‘, ‚lieb‘. Dieses Adjektiv ist seit dem 14. Jahrhundert belegt, es handelt sich bei *luby* um ein Wort, welches in vielen slawischen Sprachen vorhanden ist, und mit dem altdeutschen *liob* – ‚lieb‘ in Verbindung gebracht wird.<sup>34</sup> (Gargantua, Prologue)

*baczny* (heute *uważny*) für *prudence* – ‚aufmerksam‘, ‚achtsam‘. Das Adjektiv *baczny* wird seit dem 16. Jahrhundert verwendet, es stammt vom Verb *baczyć* – ‚aufmerksam anschauen‘, ‚verfolgen‘, ‚etwas in Betracht ziehen‘, ‚etwas bedenken‘ ab, welches zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert benutzt wurde.<sup>35</sup> (Gargantua, Prologue)

*inszy* (heute *inny*) für *aultre* – ‚andere‘. Das Adjektiv *inszy* wurde im Polnischen zwischen dem 14. und dem 18. Jahrhundert gebraucht. Im 19. Jahrhundert wurde es durch die Form *inny* ersetzt.<sup>36</sup> (Gargantua, Prologue)

*zawždy* (heute *zawsze*) für *tousjours* – ‚immer‘. Das Adverb *zawždy* war im Polnischen bereits im 14. Jahrhundert im Gebrauch, die Form *zawsze* wird ab dem 15. Jahrhundert benutzt, sie basiert auf der adverbialen Konstruktion *za wsze (czasy)* – ‚für immer‘, ‚für allezeit‘.<sup>37</sup> (Gargantua, Prologue)

*pleć biała* (heute *kobieta*) für *femme* wörtlich ‚weißes Geschlecht‘, ‚Frau‘. Das Wort *pleć* ist im Polnischen seit dem Jahr 1431 belegt. Es wurde als Übersetzung der lateinischen Bezeichnung *genus humanum* – ‚Mensch‘ benutzt.<sup>38</sup> Die Hinzufügung des Adjektivs *biała* erweitert die Bedeutung des Substantivs *pleć*. Bis heute findet man im Sprachgebrauch verschiedene Varianten dieses phraseologischen Ausdrucks wie *pleć piękna, słaba, nadobna* – ‚schönes, schwaches, anmutiges Geschlecht‘.<sup>39</sup> (Gargantua, Prologue)

*wonieć* (heute *pachnieć*) für *sentir* – ‚duften‘. Das Verb *wonieć* stammt aus dem 15. Jahrhundert, *pachnieć* ist seit dem 19. Jahrhundert belegt. Seine ursprüngliche Form lautet *pachnać* und wurde bereits im 16. Jahrhundert benutzt.<sup>40</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*plomieę* (heute *plomień*) für *feu* – ‚Flamme‘. Beide Substantive *plomieę* und *plomień* sind im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert vorhanden, wobei es sich bei der ersten Form um eine dialektale Varietät des Wortes *plomień* handelt.<sup>41</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*czerep* (heute *czaszka, głowa*) ‚Schädel‘, ‚Kopf‘. Bei diesem Wort handelt es sich um eine Hinzufügung, welche die Reimstruktur eines Gedichts unterstützt. Das Substantiv *czerep* stammt aus dem Ukrainischen, in dem es ‚kleines zerbrochenes Gefäß aus Ton‘ bezeichnet. Im Polnischen kommt das Wort erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor.<sup>42</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

<sup>34</sup> Boryś (2005), S.291a, S.329a; SP XVI (1979), IX, S.319b-320b

<sup>35</sup> Bańkowski (2000), I, S.23b-24a; Linde (1860), VI, S.193a; schon im 16. Jahrhundert kommen im Polnischen Formen wie *uwężanie* und *uwężać* – ‚Acht geben‘, ‚achtsam sein‘ vor (vgl. Reczek, 1968, S.538a). SP XVI (1966), I, S.266b-268a

<sup>36</sup> Bańkowski (2000), I, S.552b Das Adjektiv *inszy* findet man bis heute in verschiedenen polnischen Mundarten. Weitere Informationen zu dieser Form befinden sich im Kapitel B.3.

<sup>37</sup> Reczek (1968), S.632b; Boryś (2005); Weitere Informationen zu dieser Form befinden sich im Kapitel B.3.

<sup>38</sup> Bańkowski (2000), II, S.623a

<sup>39</sup> Kłosińska (2007), S.364a; Szymczak (1979), II, S.698a

<sup>40</sup> Boryś (2005), S.708a, 406b

<sup>41</sup> Bańkowski (2000), II, S.625b

<sup>42</sup> Ibid., I, S.225a

*cny* (heute *zacny*) für *royal* – ‚königlich‘. Das Adjektiv *cny* ist im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert belegt, es entstand aus der altpolnischen Form *czstny* ~ *czsny*, die bereits im 14. Jahrhundert benutzt wurde und noch zusätzliche Bedeutungsfacetten wie ‚tugendhaft‘, ‚edel‘, ‚rechtschaffen‘, ‚erleuchtet‘ besaß. Das Adjektiv *zacny* stammt ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert, seine älteste Form lautete *wzacny*. Es handelt sich dabei um eine Entlehnung aus dem Tschechischen *vzácný* – ‚kostbar‘, ‚geehrt‘, ‚wohlgeboren‘, ‚ausgezeichnet‘, ‚selten‘, ‚einmalig‘. Ursprünglich bedeutete *zacny* (*wzacny*) ‚ausgezeichnet‘, ‚erstklassig‘. Später bezeichnete man mit diesem Adjektiv eine Person mit edlen Charakterzügen oder einen rechtschaffenen Menschen.<sup>43</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*fidrygalki* für *fanfreluches* – ‚unwichtige, bedeutungslose Dinge‘, ‚geschmackloser Schmuck‘. Im Unterschied zum Französischen, in dem *fanfreluches* eine im 16. Jahrhundert populäre literarische Gattung mit einem rätselhaften Inhalt bedeutete, bezieht sich das Wort *fidrygalki* nicht nur auf den literarischen Bereich, sondern allgemein auf belanglose Sachen oder wertlosen Schmuck.<sup>44</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*djasek*, in der Übersetzung auch *dyasek*, *diasek* (heute *diabel*) für *neant* – ‚Nichts‘, ‚Nichtssein‘. Das Substantiv *diasek* ist seit dem 16. Jahrhundert belegt. Die im modernen Sprachgebrauch benutzte Form *diabel* ist jedoch älter als *diasek*, sie taucht bereits im 14. Jahrhundert auf, es handelt sich um eine Entlehnung aus dem Altschechischen *diábel*, *diabl* beziehungsweise aus dem Vulgärlatein *diabulus*.<sup>45</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*ino* (heute *tylko*) – ‚nichts als‘, ‚nur‘. Im Originaltext steht *ino* kein Äquivalent gegenüber. Bei der Form *ino* handelt es sich um eine aus dem 19. Jahrhundert stammende dialektale Varietät der Form *jeno*. In der Übersetzung handelt sich dabei um ein Wort, welches die Reimstruktur einiger Reimverse unterstützt.<sup>46</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*jać* (heute *zacząć*) für *entrer* – ‚anfangen‘, ‚mit etwas beginnen‘. Das Verb *jać* stammt aus dem 14. Jahrhundert, es bedeutete ursprünglich ‚etwas in die Hände nehmen‘, ‚etwas fangen‘ bzw. ‚jemanden gefangen nehmen‘, sowie ‚etwas greifen‘ oder ‚etwas bewusst anfangen‘, ‚beginnen‘. Gegenwärtig wird dieses Verb lediglich als Infinitiv oder in Vergangenheitsformen benutzt.<sup>47</sup>

Das Verb *zacząć* ist seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>48</sup> Es könnte auch von Boy benutzt werden. (Gargantua, Kapitel 5)

*pohybel* für *trêve* – ‚Galgen‘, im übertragenen Sinne ‚Untergang‘. Das Substantiv *pohybel* wird im Polnischen bis heute benutzt, es ist ein Bestandteil des Phraseologismus *na pohybel* (*pragnieniu*) der in der Übersetzung für *treves de soif* steht und ‚Tod dem Durst‘ (wörtlich: ‚an den Galgen mit dem Durst‘, ‚möge er verderben‘) bedeutet. Ursprünglich handelte es sich dabei um einen aus dem Russischen bzw. aus dem Ukrainischen stammenden Trinkspruch.<sup>49</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

<sup>43</sup> Boryś (2005), S.86b, S.725a

<sup>44</sup> Markowski (1999), S.221a; Rabelais (2004), S.68

<sup>45</sup> Bańkowski (2000), I, S.270a, S.270b; Reczek (1968), S.64b; weitere Erklärungen bezüglich der Schreibweise der Begriffe *djasek*, *dyasek*, *diasek*, *diabel* befinden sich im Kapitel B.3.

<sup>46</sup> Bańkowski (2000), I, S.549b

<sup>47</sup> Durch die Präfigierung änderte sich zwischen dem 14. und dem 17. Jahrhundert die Bedeutung dieses Verbs. Auf diese Weise entstanden gegenwärtig vorhandene Formen wie z.B.: *nająć*, *podnając*, *wynająć* – ‚mieten‘, *pojąć* – ‚begreifen‘, ‚verstehen‘, *podjąć* – ‚verpflichten‘, *przejąć* – ‚übernehmen‘, *przyjąć* – ‚annehmen‘, *ująć* – ‚fassen‘, ‚einnehmen‘, ‚vermindern‘, *wyjąć* – ‚rausnehmen‘, *zająć* – ‚besetzen‘, ‚belegen‘, ‚absorbieren‘, ‚beanspruchen‘ (vgl. Boryś, 2005, S.209b).

<sup>48</sup> Boryś (2005), S.725a

<sup>49</sup> Linde (1858), IV, S.271a; Bańko (2005), S.991b

*cedulka* für *schedule* – ‚Schuldschein‘. Die Form *cedulka* ist ein Diminutiv des Substantivs *cedula*, welches seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen gebraucht wurde und ‚Holztafel zum Schreiben‘, ‚Quittung‘, oder ‚schriftliche Verbindlichkeit‘ bzw. ‚Testament‘ bedeutete. Bei diesem Substantiv handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Italienischen (*s*)*cedula* bzw. aus dem Lateinischen *schedula*, was noch in dem gegenwärtig benutzten Wort *scheda* – ‚Hinterlassenschaft‘, ‚Erbe‘ deutlich sichtbar ist. Im heutigen Polnischen bezeichnet man mit dem das Wort *cedula* das täglich veröffentlichte Verzeichnis der Börsenresultate. Darüber hinaus benutzt man diesen Begriff im Post- und Transportwesen, um die beförderten Waren zu verzeichnen. Die diminuierte Form *cedulka* kommt im modernen Polnischen selten vor.<sup>50</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*wenerować* (heute *czcić*) für *venerer* – ‚verehere‘. Das Verb *wenerować* ist im Polnischen seit dem 17. Jahrhundert belegt.<sup>51</sup> Im modernen Sprachgebrauch wird es jedoch nicht benutzt. (Pantagruel, Kapitel 6)

*zadny* (heute *tylny*) für *derrier* – ‚hintere‘, ‚rückwärtig‘. Das Adjektiv *zadny* stammt vom Substantiv *zadek* – ‚Hinterseite‘, ‚Rückseite‘ ab, welches im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert benutzt wurde. Das Substantiv *zadek* wird weiter im umgangssprachlichen Polnischen gebraucht und bedeutet ‚Gesäß‘.<sup>52</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

(*s*)*krzepić* (heute *pokrzepić*) für *restaurer* – ‚sich stärken‘. Beide Formen *skrzepić* und *pokrzepić* stammen vom Verb *krzepić* ab, welches im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt wurde.<sup>53</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*markocić* (heute *być zaniepokojonym*) für *se contristoir* – ‚Kummer haben‘, ‚beunruhigt sein‘. Das Verb *markocić* (*się*) hat einen dialektalen Charakter. Es wurde aus dem bereits im 16. Jahrhundert im Polnischen vorhandenen Adjektiv *markotny* – ‚bedrückt‘, ‚geplagt‘, ‚trübselig‘ gebildet.<sup>54</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

*uręczać* (heute *zareczać*) für *avouer* – ‚sich für etwas verbürgen‘, ‚garantieren‘. Beide Verben stammen von der Form *ręczyć* – ‚Garantie geben‘ ab, welche im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert benutzt wird.<sup>55</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*pozwanieć* (heute *woźny sądowy*) für *chiquanous* – ‚Gerichtsvollzieher‘, ‚Büttel‘. Das Substantiv *pozwanieć* stammt aus dem 17. Jahrhundert und bezeichnet den Vorgeladenen oder Beklagten. Dieser Begriff beinhaltet das Wort *pozew* – ‚Vorladung‘, das seit dem 14. Jahrhundert bis heute im Sprachgebrauch ist. Das Substantiv *pozwanieć* hat sich im Polnischen nicht durchgesetzt und wurde durch die Form *pozwany* verdrängt.<sup>56</sup> Bei *pozwanieć* handelt es sich wahrscheinlich um einen Übersetzungsfehler, denn das Wort *chiquanous* wird von Rabelais im Sinne eines Abgesandten und nicht eines Beklagten benutzt. (Quart Livre, Kapitel 15)

<sup>50</sup> SP XVI (1968), III, S.140b; Bańkowski (2000), I, S.110a, b; Reczek (1968), S.37b; Szymczak (1978), I, S.234a

<sup>51</sup> Reczek (1968), S.546b

<sup>52</sup> Reczek (1968), S.606a; Boryś (2005), S.658b; Szymczak (1981), III, S.899b

<sup>53</sup> Boryś (2005), S.266b

<sup>54</sup> SP XVI (1981), XIII, S.157b; Boryś (2005), S.314b; In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts benutzte Juliusz Słowacki das Verb *markocić się* im Sinne von ‚traurig sein‘ in seinen Gedichten (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.144a).

<sup>55</sup> Ibid., S.514a; Nach Lindes *Wörterbuch der polnischen Sprache* wurde das Verb *uręczyć* im Sinne von ‚versichern‘, ‚verbürgen‘ erst ab dem 19. Jahrhundert benutzt. Während das Verb *zareczać* bereits im 14. Jahrhundert im Gebrauch war (vgl. Linde, 1860, VI, S.162b, S.872b).

<sup>56</sup> Bańkowski (2000), II, S. 741b, S.744a; Szymczak (1979), II, S.892a

*zaintytułować* (heute *nazwać, nadać tytuł, tytułować*) für *intituler* – ‚nennen‘, ‚betiteln‘. Das Verb *intytułować* (ohne Präfix *za-*) wurde im Polnischen der Renaissance benutzt.<sup>57</sup> Die gegenwärtig verwendete Form dieses Verbs lautet *(za)tytułować się* – ‚(sich) benennen‘, ‚betiteln‘.<sup>58</sup> (Cinquiesme Livre, Prologue)

*pludry* für *genoux contrepoindez* – mit dem Wort *pludry* ‚Pluderhose‘ übersetzte Boy-Żeleński die Bezeichnung *genoux contrepoindez* wörtlich: ‚ausgepolsterte Knie‘ – *watowane kolana*. Das Substantiv *pludry* wurde im Polnischen zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert zur Bezeichnung einer bauschigen Hose benutzt.<sup>59</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*ślepa babka* (heute *ciciubabka*) für *chapifou* – ‚Blindekuh-Spiel‘.<sup>60</sup> Es handelt sich dabei um den Namen eines Spiels, der ein Äquivalent für die französische Bezeichnung *chapifou* ist.<sup>61</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

Historisch betrachtet stammen diese Lexeme aus unterschiedlichen Epochen zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert und kommen in literarischen Texten im Alt- und Mittelpolnisch vor. Gegenwärtig findet man diese Wörter fast ausschließlich in der geschriebenen Sprache, in der sie historischen Stilisierungszwecken dienen. In der Alltagssprache werden sie eher selten benutzt, weil sie ihr einen künstlichen Eindruck verleihen. Die meisten Beispiele aus dieser Gruppe zählen zu den lexikalischen Archaismen, die im modernen Polnischen häufig durch andere Wörter ersetzt wurden. Einige dieser Beispiele erfüllten eine wortbildende Rolle, aus diesem Grund sind sie im gegenwärtigen Wortschatz noch erkennbar und in der Übersetzung Boys leicht nachvollziehbar. Darüber hinaus befinden sich in diesem Bereich auch Sacharchaismen, die ebenfalls gegenwärtig in historisch stilisierten Texten vorkommen. Manche dieser Sacharchaismen sind ein Bestandteil der sprichwörtlichen Redensarten und somit gehören sie weiter zum aktuellen Sprachgebrauch. Einige dieser Wörter blieben lediglich in Dialekten erhalten. Die wenigsten Beispiele aus dieser Gruppe zählen zu den semantischen Archaismen. Alle diese Gründe tragen dazu bei, dass dieser Teil in dem von Boy-Żeleński benutzten Wortschatz für den Leser nicht schwer nachvollziehbar ist.

Wie die historischen Angaben zeigen, handelt es sich bei dieser Untergruppe nicht ausschließlich um ein Vokabular aus der Renaissance, was dem übersetzerischen Vorhanem aus dem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* widerspricht. Diese Partie des archaischen Wortschatzes ist vielmehr eine Mischung aus altertümlichen Wörtern aus unterschiedlichen Epochen und dialektalen Ausdrücken. Die von Boy gewählten Archaismen und Dialektalismen geben die Bedeutung des Rabelaischen Wortschatzes meistens adäquat wieder, da sie die in der Vorlage gemeinten Inhalte angemessen ins Polnische übermitteln.

#### 4.1.3 Lexeme, deren Bedeutung sich geändert hat

In Boys Übersetzung finden sich Lexeme, die im Mittelpolnischen und im modernen Sprachgebrauch die gleiche Form aber eine andere Bedeutung aufweisen.

<sup>57</sup> SP XVI (1974), VIII, S.577a

<sup>58</sup> Szymczak (1981), III, S.567b

<sup>59</sup> SP XVI (1996), XXIV, S.349 b- 350a; Bańkowski (2000), II, S.61 1b

<sup>60</sup> Die Bezeichnung *ciuciubabka* ersetzte zum Anfang des 19. Jahrhunderts den alten Namen *ślepa babka*, die von Boy verwendet wurde (vgl. Bańkowski, 2000, I, 194a, b).

<sup>61</sup> Rabelais (1994), S.789; Im heutigen Französischen ist dieses Spiel unter dem Namen *colin-maillard* bekannt (vgl. Rey, 2006, I, S.463a).

*nieopłacony* – im Text im Sinne von ‚unbezahlbar‘, ‚kostbar‘, (heute ‚unbezahlt‘) für *impreciable*. In der Sprache der Gegenwart müsste an dieser Stelle das Wort *bezcenny* – ‚unschätzbar‘ benutzt werden. Das Adjektiv *nieopłacony* stammt vom Verb *opłacać* ab, welches seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.<sup>62</sup> (Gargantua, Prologue)

*mierzyć* – im Text im Sinne von ‚auf etwas hinaus wollen‘, (heute ‚ausmessen‘, ‚anprobieren‘) für *tendre*. Um Missverständnisse zu vermeiden, würde man in der Sprache der Gegenwart an Stelle von *mierzyć* das Verb *zmierzać* – ‚in eine bestimmte Richtung gehen‘ verwenden.<sup>63</sup> Beim Wort *mierzyć* handelt es sich um ein Verb slawischer Herkunft, welches im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert benutzt wird.<sup>64</sup> (Gargantua, Prologue)

*zważyć* – im Text im Sinne von ‚abwägen‘, (heute sowohl ‚abwiegen‘ als auch ‚eine besondere Aufmerksamkeit einer Sache widmen‘) für *peser*.<sup>65</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden, würde man in der Sprache der Gegenwart an Stelle von (z)*ważyć* das Verb *rozważyć* – ‚überlegen‘ oder *zastanowić się* – ‚nachdenken‘, ‚etwas in Betracht ziehen‘ verwenden. *Zważyć* wird seit dem 14. Jahrhundert benutzt, zu der oben erwähnten Bedeutungsausdifferenzierung kam es im Laufe des 16. Jahrhunderts.<sup>66</sup> (Gargantua, Prologue)

*trefność* – im Text in der Bedeutung ‚Lust‘, ‚Freude‘, (heute nur als Adjektiv *trefny*) für *gaudisserie*.<sup>67</sup> Früher bedeutete das gleiche Adjektiv ‚etwas Scherzhaftes‘. Das Substantiv *trefność* und das dazu gehörige Adjektiv tauchen im 16. Jahrhundert im Werk *Dworzanin polski* auf. In diesem Text wird auch die verneinte Form des Adjektivs – *nietrefny* benutzt, die jedoch etwas ‚schlechtes‘ bzw. ‚ungeeignetes‘ konnotiert. Diese Bedeutungsfacetten haben im heutigen Sprachgebrauch einen archaischen Charakter. Aus dem altertümlichen Substantiv *trefność* und dem Adjektiv *trefny* entwickelten sich im modernen Polnischen Wörter wie *trafność* – ‚Treffsicherheit‘, ‚Richtigkeit‘, ‚Triftigkeit‘, *trafić* – ‚treffen‘, ‚finden‘, ‚vorkommen‘ und *trafny* – ‚gut gezielt‘, ‚richtig‘, ‚(zu)treffend‘. Das heute benutzte Adjektiv *trefny* bezeichnet ‚etwas illegales‘, ‚ohne Herkunftsnachweis‘. Im religiösen Sinne handelt es sich dabei um alles, was mit den Regeln des Judentums bezüglich der zeremoniellen Reinheit der Nahrung und Gegenstände unvereinbar ist.<sup>68</sup> (Gargantua, Prologue)

*wykladać* – im Text im Sinne von ‚auslegen‘, ‚darstellen‘, (heute: ‚Vorlesung halten‘, ‚lehren‘ oder ‚etwas auslegen‘) für *interpréter*.<sup>69</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden, müsste in der Sprache der Gegenwart an Stelle von *wykladać* das Verb (*wy*)*tłumaczyć* – ‚erklären‘, ‚rechtfertigen‘ verwendet werden.<sup>70</sup> Die Form *wykladać (sobie)* stammt vom Verb *kladać* – ‚legen‘, ‚auflegen‘ ab, welches zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert vorkam.<sup>71</sup> (Gargantua, Prologue)

<sup>62</sup> Bańkowski (2000), II, S.420, I, S.43a

<sup>63</sup> Szymczak (1981), III, S.1040a, b

<sup>64</sup> Bańkowski (2000), II, S.180b

<sup>65</sup> Szymczak (1981), III, S.167b

<sup>66</sup> Boryś (2005), S.680b-681a

<sup>67</sup> Rabelais (1994), S.6

<sup>68</sup> Linde (1859), V, S.701a, b; Szymczak (1981), III, S.529b; Die archaische Bedeutung des Adjektivs *trefny* leitet sich vermutlich vom deutschen Adjektiv ‚treffend‘ ab, wobei die ursprüngliche Form dieser Entlehnung unter dem Einfluss des Tschechischen mit einem *-a* also genau so wie das gegenwärtig benutzte Wort geschrieben wurde (vgl. Boryś, 2005, S.639b). Das Verb *trafić* im Sinne von ‚jemanden treffen‘, ‚gut zielen‘, findet man heute beispielsweise in der oberschlesischen Mundart (vgl. Cząstka-Szymon, 1999, S.219b). Die im modernen Polnischen vorhandene Bedeutung des Adjektivs *trefny* leitet sich vom hebräischen Substantiv *terefa* – ‚von wilden Tieren zerrissenes Fleisch‘ bzw. ‚unreine Nahrung‘ ab (vgl. Bańko, 2005, S.1277b).

<sup>69</sup> Szymczak (1981), III, S.807a

<sup>70</sup> Ibid., III, S.859a

<sup>71</sup> Bańkowski (2000), I, S.713a

*wykladać (sobie)* – im Text im Sinne von ‚sich etwas vorstellen‘, (heute ‚auslegen‘, ‚belegen‘, ‚erklären‘, ‚lehren‘) für *cuider*. Bei Rabelais ist das Wort *cuider* in der Bedeutung *penser* – ‚denken‘ benutzt.<sup>72</sup> Die Form *wykladać (sobie)* stammt vom Verb *kladać* – ‚legen‘, ‚auflegen‘ ab, welches zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert im Polnischen gebraucht wurde.<sup>73</sup> (Gargantua, Prologue)

*wymacywanie* – im Text im Sinne von ‚sich an etwas herantasten‘ (heute ‚etwas begrabschen‘) für *coup d'essay*. Die bereits im 15. Jahrhundert benutzte Form *wymacywać* stammt vom Verb *macać* ab. Es handelt sich dabei um die Übersetzung des lateinischen Verbs *palpare* – ‚betasten‘, welches im 14. Jahrhundert aus Anlass der altpolnischen Bibelübersetzungen in die literarische Sprache aufgenommen wurde.<sup>74</sup> (Gargantua, Prologue)

*płochy* – im Text im Sinne von ‚leichtsinnig‘, ‚flatterhaft‘, ‚übermütig‘, (heute ‚ängstlich‘, ‚schreckhaft‘, ‚unruhig‘, ‚wild‘) für *folastre*. Das Adjektiv *płochy* kommt bereits seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen vor. Die von Boy benutzte Bedeutung stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Ab dem 16. Jahrhundert vollzieht sich allmählich bei diesem Adjektiv ein Bedeutungswandel bis zum heutigen Sinn dieses Wortes.<sup>75</sup> (Gargantua, Prologue)

*opatrywać* – im Text im Sinne von ‚jemanden versorgen‘, (heute ‚eine Wunde, eine Verletzung versorgen‘) für *enrichir*. Das Verb *opatrywać* wurde im Polnischen erst im 19. Jahrhundert gängig. Es stammt jedoch von Verbformen wie *patrować*, *patrywać* ab, welche seit dem 14. Jahrhundert benutzt wurden.<sup>76</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*przystawać* – im Text im Sinne von ‚es gehört sich etwas zu tun‘ für *appartenir*. Heute hat das Verb *przystawać* bzw. *przystać* mehrere Bedeutungsfacetten: ‚passen‘, ‚sich decken‘, ‚für etwas Zustimmung geben‘ oder aber ‚anhalten‘, in der Umgangssprache auch ‚in den Dienst von jemanden treten‘, ‚sich jemandem anschließen‘.<sup>77</sup> Um Missverständnisse zu vermeiden, müsste in der Sprache der Gegenwart an Stelle von *przystawać* das Verb *wypadać (coś zrobić)* – ‚etwas machen können, dürfen‘ benutzt werden. Die Form *przystawać* stammt vom Verb *stawać* – ‚stellen‘, ‚aufstellen‘ ab und wird im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert verwendet.<sup>78</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*macierz* – in der Übersetzung im Sinne von ‚Mutter‘ (heute ‚Heimat‘) für *grand mere* also ‚Großmutter‘. Das Substantiv *macierz* entstand aus der altpolnischen Form *mac* – ‚Mutter‘. Im Sprachgebrauch ist dieses Wort seit dem 14. Jahrhundert vorhanden.<sup>79</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*ciura* – im Text im Sinne von ‚Tölpel‘, (heute ‚Blödmann‘) für *pot*. Im Polnischen ist das Wort *ciura* seit dem 17. Jahrhundert im Gebrauch. Ursprünglich bezeichnete man damit einen Trossknecht, im modernen Polnischen wird dieses Wort selten und ausschließlich in einer

<sup>72</sup> Rabelais (1994), S.6

<sup>73</sup> Bańkowski (2000), I, S.713a

<sup>74</sup> Ibid., II, S.116b-117a

<sup>75</sup> SP XVI (1996), XXIV, S.409a-411a, b; Boryś (2005), S.444b-445a; Das Adverb *płochy* im Sinne von ‚unsicher‘ kommt bereits in den Werken von Jan Kochanowski vor (vgl. Reczek, 1968, S.327a).

<sup>76</sup> Bańkowski (2000), II, S.416b, 517a

<sup>77</sup> Szymaczak (179), II, S.1058b

<sup>78</sup> Boryś (2005), S.576b

<sup>79</sup> Das Substantiv *macierz* taucht im modernen Polnischen ebenfalls in der Fachsprache der Mathematik und der Elektrotechnik auf, das Deutsche benutzt in diesem Falle den Begriff ‚Matrix‘ (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.118b, 121a; Boryś, 2005; S.309b; Sokółwska, 1992, S.318b).

pejorativen Bedeutung benutzt.<sup>80</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung entspricht also der heutigen Verwendung dieses Substantivs. (Tiers Livre, Kapitel 16)

*dukać* – im Originaltext steht diesem Wort kein Äquivalent gegenüber. Es bedeutet ‚stümperhaft lesen‘, ‚(hervor)stammeln‘. Im Polnischen ist das Verb *dukać* ursprünglich im Sinne von ‚ins Horn blasen‘ seit dem 17. Jahrhundert vorhanden. In der von Boy benutzten Bedeutung wird es seit dem 18. Jahrhundert gebraucht.<sup>81</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

*rogal* – im Text in der Bedeutung ‚Hahnrei‘ für *coqu (cocu)*, heute handelt es sich bei *rogal* entweder um ein Gebäck im Sinne von ‚Hörnchen‘ oder um einen Fachbegriff, für eine Maschine zum Heutrocknen.<sup>82</sup>

Das Substantiv *rogal* ist seit dem 18. Jahrhundert im Polnischen vorhanden, es wurde aus dem Wort *róg* – ‚Horn‘, ‚Geweih‘ abgeleitet, welches seit dem 14. Jahrhundert belegt ist.<sup>83</sup> Zur Bezeichnung eines betrogenen Ehemannes benutzt man im modernen Sprachgebrauch das Wort *rogacz*.<sup>84</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

Der in der Übersetzung beabsichtigte Sinn des Vokabulars aus dieser Gruppe ist trotz ihres archaischen Charakters meistens gut erkennbar, zusätzlich lässt sich die in der Vorlage gemeinte Bedeutung aus dem Kontext erschließen. Alle Lexeme aus dieser Untergruppe gehören zu semantischen Archaismen, im Laufe der Zeit änderte oder erweiterte sich deren Sinn. Einige dieser Archaismen werden weiterhin in der Alltagssprache benutzt, andere wiederum gehören zum literarischen Sprachregister. Obwohl die meisten Formen aus dieser Gruppe nicht aus der Renaissancepoche stammen, ist ihre Verwendung für die Übersetzung nicht von Nachteil. Sie bieten eine adäquate Entsprechung für das von Rabelais eingesetzte Vokabular, welche die in der Vorlage beabsichtigte Bedeutung meistens korrekt wiedergibt. Mit dem Wortschatz aus dieser Gruppe erzielte Boy-Żeleński bei der Übertragung der lexikalischen Ebene die beabsichtigte archaische Wirkung.

#### 4.1.4 Ältere Lexeme, die bis heute benutzt werden

Bei dieser Gruppe handelt es sich um Wortschatz, der besonders von älteren Generationen unter den heutigen Sprechern des Polnischen weiter in bestimmten Kontexten benutzt wird. So gesehen entspricht er also nicht der Definition des archaischen Vokabulars, welche Lexeme meint, die aus dem modernen Gebrauch verschwunden sind. Dieser Teil der Analyse des von Boy in *Gargantua i Pantagruel* verwendeten Wortschatzes umfasst Lexeme, die als veraltet bezeichnet werden können und die jedoch als Mittel der stilistischen Archaisierung ihre Wirkung entfalten.<sup>85</sup>

*mądrala* (heute auch *przemądrzały*) für *Tirelupin* (ein Wortspiel auf der Basis von *turlupin*).<sup>86</sup> Die Herkunft des Substantivs *turlupin*, mit dem im 14. Jahrhundert die Mitglieder einer Sekte bezeichnet wurden, ist unbekannt. Dieses Wort wurde in Rabelais' Zeit ebenfalls im Sinne von *faux dévot* – ‚Scheinheiliger‘ benutzt. Die in der Vorlage veränderte Form *tirelupin* bedeutet vermutlich *fainéant, parasite* – ‚Nichtsnutz‘, ‚Faulenzer‘. Das Substantiv *mądrala* bedeutet ‚Gerneklug‘, vulg.

<sup>80</sup> Boryś (2005), S.85a; Linde (1854), I, S.315a

<sup>81</sup> Boryś (2005), S.132a

<sup>82</sup> Szymczak (1981), III, S.68b

<sup>83</sup> Linde (1859), V, S.59a, b

<sup>84</sup> In der Jägersprache wird mit dem Wort *rogacz* auch ein ausgewachsener Hirsch bezeichnet (vgl. Ibid., S.68b).

<sup>85</sup> Kurkowska (2001), S.68

<sup>86</sup> Baldinger (2001), S.422; (vgl. Rey, 2006, III, S.3953a)

‚Klugscheißer‘. Es ist vom Adjektiv *mądry* – ‚klug‘ abgeleitet, welches seit dem 13. Jahrhundert im Sprachgebrauch belegt ist.<sup>87</sup> (Gargantua, Prologue)

*estyma* (heute *poważanie, godność*) für *reverence*. In der Übersetzung wird *estyma* im Sinne von ‚etwas gut im Gedächtnis behalten‘, ‚gut schätzen‘ verwendet, was der Beutung von *reverence* in der Vorlage entspricht. Im Polnischen kommt dieses Substantiv erst in der Schreibweise *estema* (<lat. *aestimo* – ‚würig schätzen‘) in *Żywoty Świętych* (*Heiligenleben*) von Piotr Skarga aus dem Jahr 1579 vor.<sup>88</sup> (Gargantua, Prologue)

*świętoszek* (heute *oszczerca, potwarca*) für *calumniateur*. In der Übersetzung wird das Wort *świętoszek* im Sinne von ‚Scheinheiliger‘, ‚Frömmler‘ benutzt, was der Vorlage entspricht. Es stammt vom Substantiv *święty* – ‚Heilige‘ ab, welches im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt ist.<sup>89</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*bosiak* für *porteur de rogatons*. Bei Rabelais handelt es sich bei der Bezeichnung *porteur de rogatons* um einen Bettler, welcher für Almosen Reliquien anbietet.<sup>90</sup> Das von Boy benutzte Substantiv *bosiak* – wörtlich ‚Barfußige‘ im übertragenen Sinne ‚Habenichts‘, ‚Hungerleider‘ gibt die in der Vorlage beabsichtigte Bedeutung adäquat wieder. Im Polnischen wird dieses Wort seit dem 16. Jahrhundert benutzt. Allerdings entspricht die verwendete Schreibweise nicht derjenigen aus den Wörterbüchern der Epoche, in denen es *bosak* lautet.<sup>91</sup> Dieses Substantiv wurde auf der Basis des Adjektivs *bosy* – ‚ohne Schuhe‘, ‚ohne Hufeisen‘, im übertragenen Sinne auch ‚ohne Verstand‘ gebildet, welches ab dem 14. Jahrhundert im Sprachgebrauch belegt ist.<sup>92</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*cham* für *coustret*. Bei Rabelais taucht das Wort *coustret* in der Bedeutung des heutigen Ausdrucks *hotte de vendangeur* – ‚Ballenbinder‘, ‚Kiepenträger‘ auf, was ein Synonym für ‚armer Schlucker‘ ist.<sup>93</sup> Im Allgemeinen handelt es sich beim Substantiv *cham* im heutigen Sprachgebrauch um ‚Menschen ohne Manieren‘, allerdings wird es in dieser Bedeutung erst seit dem 19. Jahrhundert verwendet. Im 18. Jahrhundert wurden mit diesem Wort ‚Leibeigene‘ oder ‚Bedienstete auf einem Hof‘ bezeichnet.<sup>94</sup> Der ältere Sinn von *cham* gibt die Bedeutung von *coustret* zum Teil wieder. (Gargantua, Kapitel 1)

*kuma* (heute *chrzestna*) für *commere*. Im Polnischen wird das Wort *kuma* als Synonym zu *matka chrzestna* – ‚Taufmutter‘ benutzt, was der Vorlage entspricht. Das Substantiv *kuma* befindet sich seit dem 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch.<sup>95</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*duszka* (heute *przyjaciółka*) für *amie*. Boy setzte das Wort *duszka* im Sinne von ‚Liebchen‘ ein, was in der übertragenen Bedeutung der Vorlage entspricht. Dieses Substantiv ist eine

<sup>87</sup> Boryś (2005), S.318a, b

<sup>88</sup> Reczek (1968), S.91b; Linde (1854), I, S.631b-632a

<sup>89</sup> Boryś (2005), S.623b

<sup>90</sup> Baldinger (2001), S.364

<sup>91</sup> Peplowski (1967), II, S.328a

<sup>92</sup> Bańkowski (2000), I, S. 68a, b; Boryś (2005), S.35b-36a

<sup>93</sup> Rabelais (1994), S.9; Rabelais (2004), S.62

<sup>94</sup> Bańkowski (2000), I, S.123b; Die Entstehung des Substantivs *cham* geht auf die biblische Geschichte von Noahs Sohn Ham (polnisch *Cham*) zurück, der wegen frevelhaften Verhaltens von seinem Vater zum Sklavendasein verdammt wird. Aus einem biblischen Nomen proprium wurde im Polnischen ein Nomen appellativum, mit dem der niedrigste Teil der Gesellschaft – das rechtslose und von der adeligen Schicht abhängige Bauerntum bezeichnet wurde (vgl. Hammerschmid, 1998, S.63-64).

<sup>95</sup> SP XVI (1978), XI, S.545b-546a; Boryś (2005), S.273b; Im heutigen Polnischen benutzt man die Wörter *kum, kuma* zur Bezeichnung der Verwandten bzw. guten Bekannten (vgl. Szymaczak, 1978, I, S.1085a).

Verniedlichung des Wortes *dusza* – ‚Seele‘. Im Polnischen ist es seit dem 14. Jahrhundert belegt.<sup>96</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*kaptować* für *capter*. Im Polnischen ist das Verb *kaptować* seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorhanden. Es handelt sich um eine Entlehnung aus dem Französischen, allerdings mit der Bedeutung der französischen Verben *capter* – ‚fassen‘, ‚erschleichen‘, ‚entnehmen‘ und *captiver* – ‚erobern‘, ‚für sich einnehmen, gewinnen‘.<sup>97</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*extaza* (heute in der Schreibweise *ekstaza*) für *ecstaze*.<sup>98</sup> Bei dem Substantiv *extaza* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen bzw. aus dem modernen Französischen (fr. *extase*) mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. Dieses Substantiv war jedoch kein Bestandteil des Polnischen im 16. Jahrhundert.<sup>99</sup> Die ersten Belege für dieses Wort stammen erst aus dem 19. Jahrhundert. Die ältere Form dieses Substantivs lautet *ekstazja*.<sup>100</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*merytoryczny* für *meritoire*. Im 16. Jahrhundert war dieses Adjektiv noch nicht ein Bestandteil des Polnischen.<sup>101</sup> Im modernen Sprachgebrauch wird es im Sinne von ‚sachlich‘, ‚inhaltlich‘ benutzt. Boys Übersetzung passt nicht direkt zur Bedeutung der französischen Vorlage, denn im Wort *meritoire* verbirgt sich das lateinische Adjektiv *meritorius* – ‚meritorisch‘, ‚verdienstlich‘.<sup>102</sup> Die von Boy benutzte Entlehnung ist ein Latinismus, die beabsichtigte Verfremdung wird in der Übersetzung durch die Semantik dieses Wortes erreicht.<sup>103</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*tawerna* (heute *gospoda*) für *taberne*. Das Wort *tawerna* ist eine Entlehnung aus dem Französischen (*taverne*) bzw. aus dem Italienischen (*taverna*) mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie.<sup>104</sup> Im 16. Jahrhundert war das Wort *tawerna* noch nicht im Sprachgebrauch vorhanden, denn bereits ab dem 14. Jahrhundert benutzte man zur Bezeichnung eines Wirtshauses Wörter wie *karczma* – ‚Schänke‘ und *gospoda* – ‚Gastwirtschaft‘, ‚Gasthaus‘.<sup>105</sup> Die genannten Bezeichnungen werden im modernen Polnischen weiterhin benutzt.<sup>106</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*szpatulka* für *spatule*. Das Wort *szpatulka* ist seit 1564 im Polnischen belegt. Es handelt sich um eine Nachbildung, die auf den zwei deutschen Substantiven ‚Spatel‘ und ‚Spachtel‘ basiert.<sup>107</sup> Boys Übersetzung entspricht der Vorlage. Im modernen Sprachgebrauch nutzt man dieses Wort weiterhin im medizinischen Bereich.<sup>108</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*cecha* für *escot*. Das Wort *cecha* ist seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen vorhanden, es kann ‚Zeichen‘ bzw. ‚Eigenschaft‘ bedeuten. Möglicherweise stammt es vom deutschen

<sup>96</sup> Bańkowski (2000), I, S.312a; Boryś (2005), S.133b-134a

<sup>97</sup> Bańkowski (2000), II, S.628b; Im 18. Jahrhundert wurde noch das Substantiv *kaptacya* benutzt, welches im modernen Polnischen nicht vorhanden ist (vgl. Linde, 1855, II, S.312a).

<sup>98</sup> Dubois (2007), S.304b-305a

<sup>99</sup> Keine Angaben zum Wort *extaza* im *Słownik polszczyzny XVI wieku* (*Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts*).

<sup>100</sup> Bańkowski (2000), I, S.342a

<sup>101</sup> Im *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* befindet sich kein Beleg für dieses Wort.

<sup>102</sup> Dubois (2007), S.505b

<sup>103</sup> Das Adjektiv *merytoryczny* wurde nicht direkt aus dem Lateinischen entlehnt, es stammt vom deutschen Adjektiv *meritorisch* (vgl. Bańko, 2005, S.811b).

<sup>104</sup> Bańko (2005), S.1237b

<sup>105</sup> Bańkowski (2000), I, S.460b, S.633a

<sup>106</sup> Szymczak (1978), I, S.682b; Szymczak (1981), III, S.484b

<sup>107</sup> Brückner (1974), S.552b

<sup>108</sup> Bańko (2005), S.1218b

Substantiv ‚Zeche‘ bzw. ‚Zeichen‘ ab.<sup>109</sup> In der Übersetzung ist der Zusammenhang zwischen *cecha* und *escot* jedoch nicht nachvollziehbar. (Pantagruel, Kapitel 6)

*codica* für *codice* Beim Wort *codica* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen, mit einer partiell polonisierten Schreibweise. Im modernen Polnischen lautet es *kodeks*. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert wird es hauptsächlich im juristischen Sinne als ‚Kodex‘ benutzt.<sup>110</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*tabletka* für *tabellaire*. Beim Wort *tabletka* handelt es sich um eine Entlehnung vom deutschen Substantiv ‚Tablette‘.<sup>111</sup> Im Polnischen im 16. Jahrhundert war dieses Wort wahrscheinlich noch nicht benutzt.<sup>112</sup> Der von Boy-Żeleński eingesetzte Begriff gibt den Sinn des französischen *tabellaire* – ‚Bote‘ nicht wieder. (Pantagruel, Kapitel 6)

*styp* für *stipe*. Im Polnischen wird das Substantiv *stypa* seit dem 15. Jahrhundert benutzt. Ähnlich wie im Französischen handelte es sich ursprünglich um ‚Almosen‘, das nach einer Beerdigung Bettlern gegeben wurde. Das Wort *stypa* bedeutet im modernen Sprachgebrauch ‚Leichenschmaus‘.<sup>113</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*genius* für *genie*. In der Übersetzung taucht das Wort *genius* im Sinne von ‚Verstand‘, ‚Geist‘ auf, was der Vorlage entspricht. Das Substantiv *genius* ist im Polnischen in der Schreibweise *gieniusz*, *jeniusz* als ‚besondere Begabung‘ erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegt.<sup>114</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*korpus* (heute *ciało*) für *corpore*.<sup>115</sup> Beim *korpus* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen, die an die polnische Graphie angepasst wurde. Dieses Substantiv ist im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vorhanden.<sup>116</sup> Zu der ursprünglichen Bedeutung ‚Leib‘, ‚Rumpf‘ kamen in der Sprache der Gegenwart noch weitere wie ‚Gehäuse‘ oder ‚Korps‘ hinzu. Das letztere Wort wird im militärischen beziehungsweise im verwaltungstechnischen Sinne benutzt. Darüber hinaus wird der Begriff ‚Korpus‘ auch in Bezug auf eine Textsammlung verwendet.<sup>117</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*lupanar* (heute *dom publiczny*) für *lupanare*. Das Wort *lupanar* ist eine integrale Entlehnung aus dem Lateinischen. Es ist bis heute im Polnischen vorhanden, wird aber selten benutzt.<sup>118</sup> Es konnte nicht belegt werden, wann das Substantiv *lupanar* in den Sprachgebrauch aufgenommen wurde.<sup>119</sup> Das Mittelpolnische nutzte jedoch zur Bezeichnung eines Freudenhauses Wörter wie *zamtuz*, *zantuz* und *zbytni dom*, die in den Texten aus dem 16. und

<sup>109</sup> SP XVI (1978), XI, S.137; Bańkowski (2000), I, S.110a

<sup>110</sup> Bańkowski (2000), I, S.745a

<sup>111</sup> Boryś (2005), S.624b

<sup>112</sup> Zum Wort *tabletka* gibt es keine Angaben weder im *Wörterbuch des Polnischen* von Linde noch im *Handwörterbuch des alten Polnischen* von Reczek.

<sup>113</sup> Boryś (2006), S.586a; Szymczak (1981), III, S.364a

<sup>114</sup> Ab dem 20. Jahrhundert lautet die Schreibweise *geniusz* (vgl. Bańkowski, 2000 I, S.418b-418a).

<sup>115</sup> Dubois (2007), S.201b

<sup>116</sup> Bańkowski (2000), I, S.798b; Im modernen Polnischen benutzt man das Wort *korpus* im Bereich der Architektur und des Maschinenbaus zur Bezeichnung der zentralen Partie eines Gebäudes oder einer Maschine bzw. eines Geräts, sowie im Bereich des Militärs zur Bezeichnung einer bestimmten Einheit der Armee (vgl. Szymczak, 1978, I, S.1017b).

<sup>117</sup> SP XVI (1976), X, S.656a; Bańko (2005), S.687a, b

<sup>118</sup> Bańko (2005), S.761b

<sup>119</sup> Es befinden sich zum Wort *lupanar* keine Angaben im *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* sowie auch im Lindes Wörterbuch.

17. Jahrhundert von Autoren wie Jan Mączyński, Wacław Potocki und Kazimierz Opaliński vorkommen.<sup>120</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*kutykula* (heute *skóra, nasórek*) für *cuticule*. Beim *kutykula* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen. Es ist ein im Polnischen im Sinne von ‚Haut‘, ‚Epidermis‘ vorhandener Begriff, welcher zum biologischen bzw. medizinischen Vokabular gehört.<sup>121</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*mydłek* (heute *galant, elegant*) für *gallant*. In der Übersetzung taucht das Wort *mydłek* im Sinne von ‚Betrüger‘, ‚ehrloser Mensch‘ auf, was der Vorlage entspricht, in der *gallant* eine ironische Bedeutung – ‚Blender‘ hat. Im Polnischen ist das Wort *mydłek* zum ersten Mal 1608 belegt.<sup>122</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*panoczek* – dieses Wort hat keine direkte Entsprechung im Originaltext. Boy begann mit diesem Substantiv die Übersetzung einer Passage, die von Rabelais in Mundart aus der Region Limousine verfasst wurde. Es handelt sich bei *panoczek* um ein Diminutiv vom Substantiv *pan* – ‚Herr‘, ‚Adlige‘, welches im Polnischen seit dem 13. Jahrhundert vorhanden ist.<sup>123</sup> Heute hat *panoczek* einen dialektalen Charakter.<sup>124</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*penaty* (heute *bóstwa domowe*) für *penates*. Das Wort *penaty* ist im Polnischen in Form eines Phraseologismus *lary i penaty* als Bezeichnung für Haus und Gut vorhanden. Es ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen.<sup>125</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*lary* (heute *bóstwa domowe*) für *lares*. Das Wort *lary* ist im Polnischen in Form eines Phraseologismus *lary i penaty* als Bezeichnung für Haus und Gut vorhanden. Es handelt sich dabei um eine Entlehnung aus dem Lateinischen.<sup>126</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*prymarny* (heute *pierwotny*) für *primeve*. Ein im Polnischen vorhandener Begriff, der wahrscheinlich auf der Basis des lateinischen Substantivs *primarius* – ‚einer der ersten‘, ‚Ausgezeichneter‘ gebildet wurde.<sup>127</sup> Das Adjektiv *prymarny* war aber im 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch nicht vorhanden, allerdings kennt das Polnische seit dem Jahr 1763 das Substantiv *prym* – ‚Vorrang‘.<sup>128</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*majster* (heute auch *mistrz*) für *maistre*. Beim Substantiv *majster* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Deutschen. Dieses Wort wird im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts benutzt, es bezieht sich auf Handwerker, die den Meisterbrief besitzen, bzw. auf Personen, die für bestimmte Produktionsabschnitte in Industriebetrieben verantwortlich sind.<sup>129</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

<sup>120</sup> Reczek (1968), S.616b, S.739b

<sup>121</sup> Bańko (2005), S.713a; Der historische Beleg konnte nicht erbracht werden. *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* erwähnt das Wort *kutykula* nicht.

<sup>122</sup> Bańkowski (2000), II, S.232a

<sup>123</sup> Boryś (2005), S.410a; Das Substantiv *panoczek* kommt bis heute in der schlesischen Mundart vor (vgl. Czajkowski, 1998, S.120b).

<sup>124</sup> Czajkowski (1996), S.54a

<sup>125</sup> Bańko (2005), S.959a; Der historische Beleg konnte nicht erbracht werden.

<sup>126</sup> Bańko (2005), S.727b; Der historische Beleg konnte nicht erbracht werden.

<sup>127</sup> Szymaczak (1979), II, S.950a

<sup>128</sup> Bańkowski (2000), II, S.805b; *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* kennt das Substantiv *prymactwo* – ‚Vorrang‘ (vgl. SP XVI, 2002, XXX, S.505a).

<sup>129</sup> Bańkowski (2000), S.127b; Bańko (2005), S.773a

*żerdka* (heute *drag*, *żerdź*) für *perche*. Im Polnischen ist das Substantiv *żerdka* seit dem 15. Jahrhundert belegt. Im heutigen Sprachgebrauch findet man es in verschiedenen Mundarten als *żyrdź* bzw. als Verniedlichung *żyrdka*.<sup>130</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*bejać* für *fiantoier*. Boy übersetzte das französische Verb *fiantoier* im übertragenen Sinne als *bejać* – ‚Unsinn erzählen‘. Die Form *bejać* hat wahrscheinlich einen dialektalen Charakter, im Hochpolnischen lautet das Verb *bajać* und wird seit dem 16. Jahrhundert benutzt. Es handelt sich dabei um ein allgemeinslawisches Verb, welches ursprünglich ‚Zauberformel aufsagen‘ bedeutete, und später eine pejorative Bedeutung ‚Unsinn oder Märchen erzählen‘ bekam. Das Verb *bajać* ist mit dem Substantiv *bajka* – ‚Märchen‘ verwandt.<sup>131</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*ciemiega* (heute *gapa*, *oferma*) für *guedoufle*. Im 17. Jahrhundert benutzte man das Wort *ciemiega* zur Beschreibung einer schweren Arbeit. Seit dem 18. Jahrhundert werden mit dem Substantiv *ciemiega* ungeschickte, unfähige Menschen bezeichnet.<sup>132</sup> Boy verwendete dieses Wort, um die Reimstruktur in einem kurzen Gedicht zu unterstützen. In der Vorlage kommt *guedoufle* im übertragenen Sinne vor, und bezeichnet eine unkluge Person, was der Bedeutung von *ciemiega* seit dem 18. Jahrhundert entspricht. (Tiers Livre, Kapitel 16)

*mitrega* (heute *męka*, *wysilek*). Diesem Wort steht im Text kein Äquivalent gegenüber, es wurde für die Reimstruktur eines Gedichtes im Sinne von ‚Mühe‘ hinzugefügt. Das Substantiv *mitrega* ist seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Polnischen belegt, es ist eine Ableitung vom Verb *mitreżyć* – ‚Zeit verlieren‘, welches im Sprachgebrauch bereits im 16. Jahrhundert vorhanden war.<sup>133</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

*markocić* (heute *smucić się*) für *contrister*. Das Verb *markocić* war im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert vorhanden.<sup>134</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

*saczek* für *braguite* (<afr. *brayette* – ursprünglich ein dreieckiges Stück Stoff, das eine Art Hosentasche bildete. Im heutigen Französischen wird dieses Wort eher selten und in der Schreibweise *braguet* – im Sinne von ‚Hosenschlitz‘ benutzt und durch *culotte* – ‚Kniehose‘, ‚Schlüpfer‘ ersetzt).<sup>135</sup> Beim Substantiv *saczek* handelt es sich um ein Diminutiv vom Substantiv *sak*, welches im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert benutzt wird. Die Form *sak* ist eine Entlehnung aus dem Deutschen – ‚Sack‘.<sup>136</sup> Im heutigen Polnischen benutzt man lediglich verwandte Wortformen wie *sakiewka* und *sakwa* – ‚Geldbeutel‘.<sup>137</sup> Das von Boy-Żeleński verwendete Wort entspricht nicht eindeutig der Bedeutung von *braguet(t)e*. Denn in Rabelais’ Zeit bezeichneten man damit ein Element der männlichen Bekleidung, das ins Deutsche als ‚Schamkapsel‘ übersetzt werden kann.<sup>138</sup> Das Polnische der Renaissance kannte dafür Wörter wie *moszenka* oder *mieszek*.<sup>139</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

<sup>130</sup> Boryś (2005), S.754a; Cząstka-Szymon (1999), S.261b

<sup>131</sup> SP XVI (1966), I, S.286a-287a; Bańkowski (2000), I, S.25b; Boryś (2005), S.20a

<sup>132</sup> Boryś (2005), S.79b; Bańkowski (2000), I, S.182b

<sup>133</sup> Bańkowski (2000), II, S.193a-194b

<sup>134</sup> Boryś (2005), S.314b; Im heutigen Französischen wurde das Verb *contrister* durch *attrister* ersetzt. (vgl. Rey, 2006, I, S.3924a). *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* kennt das Adjektiv *markotny* im Sinne von ‚traurig‘, ‚unzufrieden‘ (vgl. SP XVI, 1981, XIII, S.157b).

<sup>135</sup> Rey (2006), I, S.498a, b

<sup>136</sup> Brückner (1974), S.479b; Nach Angaben des *Podręczny słownik dawnej polszczyzny (Handwörterbuches des alten Polnischen)* gab es das Wort *sak* im Polnischen im Sinne eines Jagdnetzes bereits im 16. Jahrhundert (vgl. Reczek, 1968, S.437b).

<sup>137</sup> Szymaczak (1981), III, S.169b-170a

<sup>138</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Schamkapsel> [03.04.2008]

<sup>139</sup> [http://pl.wikipedia.org/wiki/Mieszek\\_\(cz%C4%99%C5%9B%C4%87\\_ubioru\)](http://pl.wikipedia.org/wiki/Mieszek_(cz%C4%99%C5%9B%C4%87_ubioru))[03.04.2008]; Reczek (1968), S.215b

*fizyognomia* (heute *twarz*) für *physionomie*. Im Polnischen ist das Substantiv *fizyognomia* im Sinne von ‚Gesichtszüge‘, bzw. ‚allgemeines Aussehen‘ seit 1776 belegt.<sup>140</sup> Die moderne Schreibweise lautet *fizjonomia*.<sup>141</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*rylec* (heute *rysik*) für *style*. Im Polnischen ist das Wort *rylec* erst seit dem 18. Jahrhundert vorhanden. Es wurde wahrscheinlich aus dem Tschechischen entlehnt.<sup>142</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*dekadencya* für *decadence* (heute *upadek*). Im Polnischen ist dieses Wort wahrscheinlich erst seit dem 19. Jahrhundert belegt.<sup>143</sup> Im modernen Sprachgebrauch wird es in der Schreibweise *dekadencja* benutzt.<sup>144</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*kanalia* (heute auch *motloch*, *holota*) für *canaille*.<sup>145</sup> Das Wort *kanalia* wird im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts benutzt. Ursprünglich nur als Kollektivum im Sinne von ‚Meute‘ später als ‚Schurke‘.<sup>146</sup> Die letztere Bedeutung ist auch in Boys Übersetzung gemeint und sie entspricht dem Sinn dieses Wortes bei Rabelais. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*jolop* (heute *glupek*) für *mat de cathemnet*. Bei Rabelais im Sinne von *fou à lier* – ‚Hundstag‘, ‚Narr‘.<sup>147</sup> Die Herkunft des Wortes *jolop* – ‚Armleuchter‘, ‚Dummkopf‘ konnte nicht belegt werden, seine Bedeutung ist ein Äquivalent für die Vorlage.<sup>148</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*ciura* (heute *lotr*, *lajdak*) für *marault*. Im Originaltext im Sinne von *misérable*, *vaurein* – ‚Schurke‘.<sup>149</sup> Im Polnischen ist das Wort *ciura* seit dem 17. Jahrhundert im Gebrauch. Ursprünglich bezeichnete man damit einen Trossknecht, im modernen Polnischen wird dieses Wort selten benutzt und hat ausschließlich eine pejorative Bedeutung: ‚Blödmann‘, ‚Tölpel‘.<sup>150</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung richtet sich nach dem modernen Sinn von *ciura*. (Tiers Livre, Kapitel 25)

Das Substantiv *ciura* kommt in der Übersetzung auch als Entsprechung für *pot* ‚Blödmann‘ vor.<sup>151</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

*pielesze* (heute *domostwo*) für *(son) privé*. Im Polnischen wird das Wort *pielesz(e)* seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts benutzt.<sup>152</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

<sup>140</sup> Rey (2006), II, S.2715b-2716a; Bańkowski (2000), I, S.372a

<sup>141</sup> Szymczak (1978), I, S.592a

<sup>142</sup> Boryś (2005), S.530a

<sup>143</sup> Im *Etymologischen Wörterbuch des Polnischen* von Bańkowski befinden sich lediglich Angaben zum Wort *dekadent*, welches zum ersten Mal im Jahre 1901 belegt wurde (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.257b). Das Substantiv *dekadencja* ist weder im *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* noch bei Linde oder im Wörterbuch von Karłowicz aufgelistet.

<sup>144</sup> Szymczak (1978), I, S.370a

<sup>145</sup> Rey (2006), I, S.601b

<sup>146</sup> Bańkowski (2000), I, S.616b; Rey (2006), I, S.601b

<sup>147</sup> Rabelais (1994), S.248, S.1414

<sup>148</sup> Im modernen Polnischen auch in der Schreibweise *jelop* (vgl. Szymczak, 1978, I, S.839b, S.846a).

<sup>149</sup> Die Herkunft des Wortes *marault* scheint unklar, es wird unter anderem auch im Sinne von ‚Herumtreiber‘ oder ‚brunftiger Kater‘ benutzt (vgl. Rey, 2006, II, S.2132b; Dubois, 2007, S.487b-488a).

<sup>150</sup> Boryś (2005), S.85a, Linde (1854), I, S.315a

<sup>151</sup> Dubois (2007), S.652b, (vgl. Kapitel 4.1.3)

<sup>152</sup> SP XVI (1996), XXIV, S.63a; nach Bańkowskis Angaben wird das Wort *pielesz* im Sinne von ‚Horst‘ bzw. ‚Lagerstätte‘ schon im Jahre 1522 von Biernat z Lublina benutzt (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.551a). Linde behauptet, dass dieses Substantiv im Polnischen erst im 17. Jahrhundert auftaucht, er beruft sich dabei auf das Werk *Poczet herbów* von Waclaw Potocki aus dem Jahr 1696 (vgl. Linde, 1858, IV, S.99a, b).

*września* (heute auch *tamaryszek*) für *tamarix*. Beim *września* handelt es sich um polnisches Äquivalent für die lateinische Bezeichnung. Im Sprachgebrauch ist dieses Wort seit dem 18. Jahrhundert belegt.<sup>153</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*zadek* (heute *tylek*) für *cul*. Im Polnischen wird das Wort *zadek* seit dem 16. Jahrhundert im Sinne von ‚Hintern‘ benutzt. Es handelt sich dabei um eine Verniedlichung des allgemeinslawischen Substantivs *zad*, welches aus der Präposition \**za* und dem Suffix \**dъ* entstanden ist.<sup>154</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*drab* (heute *nieokrzesany*, *gubianin*) für *rustre*. Das Substantiv *drab* ist im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch. Ursprünglich bedeutete es ‚Landstreicher‘ bzw. ‚Kerl‘, später ‚Schurke‘.<sup>155</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*opętaniec* (heute auch *szaleniec*) für *fol enraigé*. Im Polnischen ist das Substantiv *opętaniec* seit 1563 im Sinne von ‚Besessener‘ belegt. Es stammt vom Verb *opętać* – ‚fesseln‘ ab.<sup>156</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*nosorożec* (heute *rogacz*) für *cornu*. Im Text kommt das Substantiv *cornu* im Sinne von ‚gehörnter (Ehemann)‘ vor. Im Polnischen ist das Wort *nosorożec* seit 1621 belegt. Es handelt sich dabei um eine semantische Entlehnung aus dem lateinischen Wort *rhinoceros* – ‚Nashorn‘.<sup>157</sup> Boys Übersetzung entspricht der übertragenen Bedeutung der Vorlage. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*cygan* – (heute *Zigeuner*, im übertragenen Sinne auch *Betrüger*). Dieses Wort hat keine Entsprechung im Originaltext. In der Übersetzung wird es im Sinne von ‚Betrüger‘, ‚Lügner‘ verwendet, in dieser Bedeutung benutzt man im Polnischen dieses Substantiv seit 1600.<sup>158</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*zrękowiny* (heute *zaręczyny*) für *fiansailles*. Im Originaltext wird das Wort *fiansailles* im Sinne von ‚Hochzeit‘ benutzt. Das Substantiv *zrękowiny* stammt aus dem 14. Jahrhundert und bedeutet lediglich die ‚Verlobung‘ und nicht die Zeremonie der Eheschließung. Im modernen Polnischen wurde dieses Wort durch *zaręczyny* ersetzt. Boys Übersetzung berücksichtigt die moderne Bedeutung von *fiansailles*.<sup>159</sup> (Quart Livre, Kapitel 15)

*gody* (heute auch *wesele*, *ślub*) für *noces*.<sup>160</sup> Das Substantiv *gody* (<lat. *gaudium* – ‚Freude‘) ist im Polnischen bereits ab dem 14. Jahrhundert belegt, im Allgemeinen bezeichnete man damit einen Feiertag. Anfänglich bezog sich dieses Wort insbesondere auf die Weihnachtszeit, später auf feierliches Gastmahl und Hochzeitsfest.<sup>161</sup> (Quart Livre, Kapitel 15)

<sup>153</sup> Linde (1860), VI, S.409a, 645b; Szymczk (1981), III, S.476b

<sup>154</sup> Boryś (2005), S.725a, b; Im Altpolnischen bedeutete *zad* ‚hinten‘. Das Wort *zadek* kommt in den Werken des Renaissance Autors Mikołaj Rej vor (vgl. Linde, 1860, VI, S.737b; Reczek, 1968, S.606a). Gegenwärtig hat dieses Substantiv lediglich einen umgangssprachlichen Charakter (vgl. Szymaczak, 1981, III, S.899b).

<sup>155</sup> SP XVI (1972), VI, S.1a-2a; Linde (1855), II, S.525b; Ursprünglich bedeutete im Polnischen der Begriff *drab* ‚Kriegsknecht zu Fuß‘. Es handelte sich dabei um eine Entlehnung aus dem deutschen Wort *Trabant*. Zur Bedeutungsänderung kam es nach Angaben von Bańkowski im 16. Jahrhundert (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.249b).

<sup>156</sup> SP (1992), XXI, S.496a; Bańkowski (2000), II, S.417b

<sup>157</sup> Bańkowski (2000), II, S.321b

<sup>158</sup> SP XVI (1968), III, S.717b-718a; die eigentliche Bedeutung des Wortes *cygan* – ‚Zigeuner‘ ist im Polnischen schon im 14. Jahrhundert belegt (vgl. Bańkowski (2000), I, S.207a).

<sup>159</sup> Rey-Debove (2007), S.1037a

<sup>160</sup> Dubois (2007), S.546b

<sup>161</sup> SP XVI (1973), VII, S.496a-499a

*pitrasic* (heute *warzyć, kotłować*) für *brasser*. Das Verb *pitrasic* ist seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Polnischen belegt, es bedeutet ‚etwas zubereiten‘, ‚abschmecken‘. Die Grundlage für die Wortbildung von *pitrasic* liefert das Substantiv *pitrach*, welches ein scharfes Küchengewürz bezeichnet.<sup>162</sup> (Quart Livre, Kapitel 23)

*machina* für *engin*. Das Wort *engin* wird im Text im Sinne von ‚Belagerungsmaschine‘ verwendet. Das Substantiv *machina* – ‚Mechanismus‘, ‚Maschine‘ kommt im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert vor, es ist eine integrale Entlehnung aus dem Lateinischen.<sup>163</sup> Es handelt sich dabei um eine allgemeine Bezeichnung für historische Belagerungsmaschinen wie: Sturmbock oder Belagerungsturm.<sup>164</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*durny* (heute auch *glupi*) für *fat*. Bei dem Adjektiv *durny* handelt sich um eine Entlehnung aus dem Ukrainischen, es bedeutet ‚wahnsinnig‘, ‚blöd‘, ‚einfältig‘. Im Polnischen wird es seit dem 16. Jahrhundert benutzt.<sup>165</sup> (Cinquiesme Livre, Prologue)

*bibosz* (heute *pijak*) für *beuveur*.<sup>166</sup> Rabelais benutzte das Wort *beuveur* im Sinne von ‚Zecher‘. Im heutigen Französischen kommt es in der Schreibweise *buveur* – ‚Trinker‘ vor. Das polnische Wort *bibosz* stammt ebenfalls vom lateinischen Verb *bibere* ab; es gehört jedoch nicht zum Vokabular des 16. Jahrhunderts.<sup>167</sup> (Cinquiesme Livre, Prologue)

*odkrząknąć* (heute *kaszleć*) für *tousser*. Das Verb *odkrząknąć* – ‚sich räuspern‘, ‚hüsteln‘ wird im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert gebraucht. Die moderne Form dieses Verbs lautet jedoch *odchrząknąć*, die von Boy benutzte Variante ist bis heute in manchen polnischen Dialekten vorhanden.<sup>168</sup> (Cinquiesme Livre, Prologue)

*specyfik* (heute *lekarstwo*) für *opiatte*.<sup>169</sup> Im Originaltext wird es im Sinne eines Medikaments für Herzleiden als *opiatte cordiale* verwendet. Das Substantiv *specyfik* bedeutet im modernen Polnischen ‚Arzneimittel‘. Es ist eine Entlehnung aus dem Französischen (*spécifique* – ‚eigentümlich‘, ‚kennzeichnend‘) und gehörte wahrscheinlich nicht zum Vokabular der polnischen Renaissance.<sup>170</sup> Denn zur Bezeichnung eines medizinischen Präparates nutzte man im Mittelpolnischen Wörter wie *lekarstwo*, *lekrstwo* und *lekarstwo*, das letztere ist bis heute im Gebrauch.<sup>171</sup> (Cinquiesme Livre, Prologue)

*sztokfisz* (heute auch *dorsz*) für *merlu* heute *merluche*. Beim Substantiv *merlu* handelt es sich um die Bezeichnung einer Fischart: ‚Seehecht‘ bzw. ‚Stockfisch‘ – pol. *dorsch* bzw. *sztokfisz*. Das Polnische kennt ebenfalls die Schreibweise *stokfisz*, die in Lindes Wörterbuch

<sup>162</sup> Bańkowski (2000), II, S.592a, b

<sup>163</sup> Bańkowski (2000), II, S.117a

<sup>164</sup> Das moderne Polnisch benutzt dieses Wort nur im übertragenen Sinne zur Bezeichnung der komplizierten Systeme z.B.: *machina państwowa* – ‚Staatsapparat‘ (vgl. Szymczak, 1979, II, S.84b).

<sup>165</sup> Bańkowski (2000), I, S.311b; SP XVI (1971), V, S.178b

<sup>166</sup> Dubois (2007), S.93b-94a

<sup>167</sup> Nach Angaben Lindes wurde das Wort *bibiosz* erst ab dem 18. Jahrhundert im Polnischen benutzt (vgl. Linde, 1854, I, S.97).

<sup>168</sup> Boryś (2005), S.70a

<sup>169</sup> Dubois (2007), S.566b

<sup>170</sup> Im Wörterbuch von Samuel Linde befinden sich keine Angaben zum Wort *specyfik*.

<sup>171</sup> Reczek (1968), S.181a; Szymczak (1979), II, S.21a

auftaucht.<sup>172</sup> Das Wort *dorsz* kommt bereits im 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch vor und wird bis heute benutzt.<sup>173</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*przeor* (heute auch *przełożony klasztoru*) für *prieur*. Das Wort *przeor* wurde aus dem Lateinischen entlehnt, es gehörte in der Schreibweise *przeór* bereits zum altpolnischen Vokabular und wird bis heute benutzt.<sup>174</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*szwargot* für *patelin*. Im Text handelt es sich beim Substantiv *patelin* um eine Anspielung auf Mundarten.<sup>175</sup> Das Wort *szwargot* kommt vom Verb *szwargotać* und bedeutet ‚sinnlose Dinge erzählen‘ oder ‚sich grob Äußern‘ und gehörte wahrscheinlich nicht zum Vokabular des 16. Jahrhunderts, denn im Mittelpolnischen benutzte man dafür das Verb *szwartać*.<sup>176</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*refektarz* (heute auch *jadalnia klasztorna*) für *refectoire*. Beim Wort *refektarz* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen.<sup>177</sup> Nach Angaben Lindes taucht das Wort *refektarz* im Polnischen erst im Werk *Nowe Ateny* von Benedykt Chmielowski im 18. Jahrhundert auf.<sup>178</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*pieczyste* (heute *pieczeń*) für *rustrierie*. Bei Rabelais geht es beim Wort *rustrierie* um *nourriture de paysans* – ‚bäuerliches Essen‘ – pol. *chłopskie jedzenie*.<sup>179</sup> Beim Substantiv *pieczyste* handelt es sich um eine altertümliche Bezeichnung eines Bratens, die zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert gebraucht wurde. Sie stammt vom Adjektiv *pieczysty* ab, mit dem im 16. Jahrhundert alle Fleischsorten bezeichnet wurden, die auf dem Spieß gebraten werden konnten.<sup>180</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

Das bis heute benutzte altertümliche Vokabular ist die größte Gruppe unter den Wörtern, die von Boy-Żeleński zu Archaisierungszwecken eingesetzt wurde. Sie entsprechen meistens nicht der Definition der literarischen Archaismen, die als ein bewusster Rückgriff auf Formen, die außer Gebrauch gekommen sind und die zur Erzeugung einer besonderen stilistischen Wirkung dienen, verstanden werden.<sup>181</sup> Es handelt sich in diesem Bereich der Lexikübersetzung vielmehr um veraltete Ausdrücke, die ihre Bedeutung meistens beibehielten und im modernen Polnischen weiterhin gelegentlich vorkommen. Die Häufigkeit ihrer Verwendung ist jedoch stark vom jeweiligen Sprecher und vom Anlass abhängig. Viele dieser Wörter werden fast ausschließlich in der geschriebenen Sprache verwendet und zwar sowohl in literarischen als auch in alltäglichen Texten. Sie kommen jedoch kaum in spontanen Äußerungen vor und zählen somit zu passiven Elementen des Sprachgebrauchs.<sup>182</sup> Einige Wörter aus dieser Gruppe wie *panoczek*, *żerdka* oder *bejać* haben einen dialektalen Charakter, andere wie beispielweise *lary i penaty* oder *gody* sind ein Bestandteil der sprichwörtlichen

<sup>172</sup> Im Lindes *Wörterbuch der polnischen Sprache* befindet sich kein historischer Beleg für das Wort *stokfisz* (vgl. Linde, 1859, V, S.455b).

<sup>173</sup> Bańkowski (2000), I, S.288b; Es konnte nicht festgestellt werden, seit wann im Polnischen das Substantiv *sztokfisz* benutzt wird. *Das Wörterbuch des Polnischen* von Linde belegt für das 19. Jahrhundert die Schreibweise *stokfisz* (vgl. Linde, 1859, V, S.455b).

<sup>174</sup> Bańkowski (2000), S.883a

<sup>175</sup> Rabelais (1994), S.1654

<sup>176</sup> Reczek (1968), S.490a

<sup>177</sup> Bańko (2005), S.1068a

<sup>178</sup> Linde (1859), V, S.35b-36a

<sup>179</sup> Rabelais (1995), S.218

<sup>180</sup> Bańkowski (2000), II, S.548a

<sup>181</sup> Branca-Rosoff (1992), S.853; vgl. Kurkowska (2001), S.69-70, S.319-327

<sup>182</sup> Kurkowska (2001), S.68

Redensarten, die bis heute im Gebrauch sind.<sup>183</sup> Wenige Beispiele wie *specyfik*, *pieczyste* oder *machina* gehören zu Sacharchaismen, die gelegentlich in bestimmten stilistischen Kontexten weiter im Gebrauch sind. Die altertümliche Wirkung dieser Wortgruppe kommt häufig durch ihre archaische Schreibweise wie zum Beispiel bei *fizyognomia* (modern *fizjonomia*) oder *dekadencya* (modern *dekadencja*) zur Geltung. Historisch betrachtet ist das meiste Vokabular aus diesem Bereich zwar alt, es stammt aber vorwiegend nicht aus der Epoche der Renaissance. Nicht alle Beispiele aus dieser Gruppe geben Rabelais' Wortschatz adäquat wieder. Der Kontext hilft jedoch entscheidend beim Textverstehen, was insofern wichtig ist, dass manche Übersetzungsbeispiele in diesem Teil des Wortschatzes als irreführend betrachtet werden können.

#### 4.1.5 Substitution im Bereich der Archaismen

Rabelais' Wortschatz wird von Boy nicht in allen Fällen treu ins Polnische übertragen. Für einige Wörter aus dem Bereich der Archaismen setzte er Substituten ein, die wahrscheinlich wegen einer vereinfachten Textrezeption für die Übersetzung ausgesucht wurden.

*prosit!* für *caisgne* (in der Vorlage im Sinne von: *chienne!*).<sup>184</sup> Im Text kommt *caisgne* als ein Empfindungswort vor, welches heute beispielsweise durch *mâtin* – ‚Hofhund‘, ‚Megäre‘ ersetzt wird.<sup>185</sup> Boy-Zeleński setzte für *caisgne* den Trinkspruch *prosit* ein, der im Polnischen bis heute im Gebrauch ist.<sup>186</sup> (Gargantua, Prologue)

*akademia* für *alme*. In der Vorlage kommt das Wort *alme* im Sinne von ‚Universität‘. Diese Bezeichnung könnte in der Übersetzung beibehalten werden, denn es ist auch im Polnischen üblich, eine Universität, mit dem lateinischen Begriff *alma mater* zu bezeichnen. Das Wort *akademia* ist eine integrale Entlehnung aus dem lateinischen Substantiv *academia* bzw. aus dem Griechischen *akadēmīa*, welche in der Schreibung *akademija* seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen vorhanden war.<sup>187</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*nominować* für *vociter*. Im heutigen Polnischen bedeutet das Verb *nominować* ‚nominieren‘. Boys Übersetzung berücksichtigt die Bedeutung des lateinischen Verbs *vocitare* – ‚nennen‘, ‚benennen‘. Das Verb *nominować* ist eine Entlehnung aus dem lateinischen *nominare* – ‚bei Namen nennen‘ und wird im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts benutzt.<sup>188</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*metropolia* (heute *duże miasto*, *stolica*) für *urbe*.<sup>189</sup> Das Substantiv *metropolia* ist keine worttreue Übersetzung, denn bei Rabelais kommt an dieser Stelle *urbe* – ‚Stadt‘, ‚Hauptstadt‘ vor. Das Wort *metropolia* im Sinne einer Hauptstadt ist im Polnischen erst im 18. Jahrhundert belegt. Bereits im 14. Jahrhundert wurde jedoch das gleiche Substantiv zur Bezeichnung eines Bischofssitzes gebraucht. In dieser Bedeutung wird es weiter im gegenwärtigen Polnischen

<sup>183</sup> *Lary i penaty* werden im Polnischen im übertragenen Sinne zur Bezeichnung eines Wohnsitzes benutzt (vgl. Kopaliński, 1996, S.577b. Das Wort *gody* im Sinne von Hochzeit wird häufig in Verbindung zum Adjektiv *złote* – ‚goldene‘ gebraucht, um fünfzigjähriges Hochzeitsjubiläum zu bezeichnen (vg. Kłosińska, 2007, S.122a).

<sup>184</sup> Rabelais (1994), S.6

<sup>185</sup> Rabelais (2004), S.56

<sup>186</sup> Bańko (2005), S.1027b; Es ist unklar, wann dieser Spruch ins Polnische übernommen wurde. Im Wörterbuch von Samuel Linde kommt er nicht vor. *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* macht dazu ebenfalls keine Angaben.

<sup>187</sup> Markowski (1999), S.15a; Bańkowski (2000), I, S.6a

<sup>188</sup> Bańkowski (2000), II, S.320b

<sup>189</sup> Dubois (2007), S.861a

benutzt. Darüber hinaus bezeichnet man mit diesem Wort jede Großstadt, in der sich das administrative und politische Zentrum einer Region befindet. Die ältere Schreibweise lautet *metropolija*.<sup>190</sup> Zur Bezeichnung einer Hauptstadt nutzte man im Mittelpolnischen das Substantiv *stolec*.<sup>191</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*nawigować* für *transfretar* (<lat. *transfretare* – ‚überqueren‘, ‚übersetzen‘ – pol. *przechodzić, przekraczać*).<sup>192</sup> Das Verb *nawigować* (<lat. *navigare* – ‚segeln‘, ‚fahren‘) bedeutet im Polnischen ‚steuern‘ und gibt somit den genauen Sinn von *transfretare* nicht wieder. Bei *nawigować* handelt es sich um ein assimiliertes Lehnwort, welches seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Polnisch benutzt wird.<sup>193</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*penis* für *veretre* (<lat. *veretrum* – ‚Sexualorgan‘ – pol. *narząd płciowy*).<sup>194</sup> Der Latinismus *veretre* wird in der Übersetzung durch *penis* ersetzt. Dieses Substantiv ist im Polnischen der Renaissance nicht belegt.<sup>195</sup> Im modernen Sprachgebrauch gehört *penis* zum medizinischen Fachvokabular.<sup>196</sup> Das von Boy eingesetzte Wort sollte wahrscheinlich der Übersetzungsklarheit dienen, es entspricht jedoch nicht der Absicht von Rabelais. Denn das durch das Lateinische geprägte Substantiv *veretre* stammt aus Gespräch zwischen Pantagruel und dem Studenten der Limousiner Region, der absichtlich das Lateinische mit dem Französischen vermischt, was auf den Leser eine humoristische Wirkung hat. Das von Żeleński verwendete korrekte Wort aus der medizinischen Fachsprache erreicht den Rabelaischen Wortwitz nicht. (Pantagruel, Kapitel 6)

*azard* für (*forte*) *fortune* (<lat. *fortuna* – ‚Schicksal‘, ‚Glück‘ – pol. *szczęście, traf*).<sup>197</sup> Das Wort *azard* wird von Boy in Sinne von ‚Zufall‘, ‚Glück‘ benutzt. Es lässt sich im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegen. Es wurde auch in der Schreibweise *hazard* verwendet und diente später als allgemeine Bezeichnung für ‚Glücksspiele‘.<sup>198</sup> Im Mittelpolnischen nutzte man zur Beschreibung des Glücks Begriffe wie: *blogo, błogostawność, błogość* oder *zboże*.<sup>199</sup> Das Polnische der Renaissance kannte ebenfalls das Wort *fortuna*, welches ähnlich wie im Lateinischen zunächst ‚Schicksal‘, später jedoch zusätzlich ‚besonders glückliches Schicksal, ‚Erfolg‘ und ‚Glück‘ bedeutete.<sup>200</sup> Boy-Żeleński hätte in der Übersetzung entweder eine Entsprechung aus dem Mittelpolnischen verwenden können oder beim Wort *fortuna* bleiben. Stattdessen entschied er sich für ein anderes Substantiv, welches nicht zur Renaissanceepoche gehört. (Pantagruel, Kapitel 6)

*ewakuowany* für *exhausif* (<lat. *exhaurire* – ‚erschöpfen‘, ‚aussaugen‘ – pol. *wyczerpać, opróżnić*).<sup>201</sup> Beim Adjektiv *ewakuowany* handelt es sich um eine im Polnischen benutzte Form, die auf der Basis des Verbs *ewakuować* – ‚evakuieren‘ gebildet wurde. Im Sprachgebrauch ist das Adjektiv *ewakuowany* erst seit 1861 belegt.<sup>202</sup> In der Vorlage kommt *exhausif* im Gespräch zwischen Pantagruel und dem Limousiner Studenten vor, in dem zu

<sup>190</sup> Bańkowski (2000), II, S.164b; Szymczak (1979), II, S.145b

<sup>191</sup> Reczek (1968), S.853b

<sup>192</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>193</sup> Bańkowski (2000), II, S.284b; SP XVI (1985), XVI, S.423b

<sup>194</sup> Rey-Debove (2007), S.2692a

<sup>195</sup> Keine Angaben zu diesem Substantiv im *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts*.

<sup>196</sup> Dąbrowska (1998), S.54

<sup>197</sup> Dubois (2007), S.334a, b

<sup>198</sup> Bańkowski (2000), I, S.524a

<sup>199</sup> Reczek (1968), S.858b

<sup>200</sup> Bańkowski (2000), I, S.382a

<sup>201</sup> Dubois (2007), S.301b

<sup>202</sup> Bańkowski (2000), I, S.353b

humoristischen Zwecken das Lateinische mit dem Französischen vermischt wird, was zu schwerverständlichen Wortformen führt. Boys Entscheidung für eine leichter sprachlich nachvollziehbare Übersetzung erreicht die von Rablais beabsichtigte komische Wirkung nicht. (Pantagruel, Kapitel 6)

*tempel* für *monstier* (<lat. *monasterium* – ‚Kloster‘ – pol. *klasztor*).<sup>203</sup> Boy ersetzte das Substantiv *monstier* durch das Wort *tempel*, welches mit dem lateinischen *templum* – ‚heiliger Ort‘, ‚Kirche‘ verwandt ist. Im Polnischen wird das Substantiv *tempel* nicht benutzt. Es kommt allerdings in der Bezeichnung *templariusz* – ‚Tempelritter‘ vor.<sup>204</sup> Im Mittelpolnischen benutzte man zur Bezeichnung eines Klosters Wörter wie *klasztor* oder *monaster*.<sup>205</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*pedgoryk* für *gouteur* (<lat. *gustare* – ‚kosten‘, ‚schmecken‘ – pol. *kosztować*, *smakować*).<sup>206</sup> Das Wort *gouteur* müsste eigentlich als *żarłok*, *obżartuch* – ‚Fresser‘, ‚Fressack‘, ‚Nimmersatt‘ ins Polnische übersetzt werden.<sup>207</sup> Stattdessen entschied sich Boy für die Bezeichnung *pedgoryk* – ‚an Podagra erkrankte‘, die vom Substantiv *podagra* – ‚Podagra‘, ‚Fußgicht‘ abstammt. Seine Wahl ist wahrscheinlich durch die Tatsache begründet, dass diese Erkrankung als Folge des übermäßigen Fleisch- und Alkoholgenusses gilt.<sup>208</sup> Das Wort *podagra* gehört seit dem 16. Jahrhundert zum medizinischen Vokabular des Polnischen. Die von Boy-Żeleński ausgesuchte Form *pedgoryk* anstelle von *podagryk* – ist möglicherweise eine Anlehnung an die zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert variierende Schreibweise dieses Substantivs wie z.B. *pedagra* und *pedogra*.<sup>209</sup> (Cinquiesme Livre, Prologue)

Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, wird Rabelais' Vokabular nicht in allen Fällen treu ins Polnische übertragen. Für einige archaische Ausdrücke setzte Boy-Żeleński Substituten ein, deren Rolle jedoch nicht immer nachvollziehbar ist. Eine mögliche Erklärung für das Einsetzen der Substituten liegt vielleicht in der Vorstellung des Übersetzers, dass der von ihm übertragene Text für den Rezipienten stellenweise nicht ausreichend verständlich sein könnte. An manchen Stellen ist jedoch der Gebrauch der Substituten in der Übersetzung, die der Textklarheit dienen sollten, gar nicht notwendig. Insbesondere bezieht sich das auf das Gespräch zwischen Pantagruel und dem Limousiner Studenten (Pantagruel, Kapitel 6). Rabelais verwendet in dieser Passage absichtlich viele falsche Wörter, darunter insbesondere verunstaltete Latinismen, um eine komische Wirkung zu erzielen. Der Hauptheld dieses Kapitels – ein Student aus der Limousine-Region repräsentiert mit seiner Sprache, einem Gemisch aus Latein und Französisch, das scholastische Bildungssystem der Pariser Sorbonne, das im 16. Jahrhundert weiter auf überholten mittelalterlichen Denkmodellen basierte und neue Strömungen im Bereich der Bildung ablehnte. Die von Rabelais absichtlich gebildeten verunstalteten Wörter weisen auf das Absurde hin, das sich hinter einer unreflektierten Benutzung des lateinischen Wortschatzes und einer nicht korrekten Nutzung der eigenen Muttersprache verbirgt. Sie belächeln somit die Resultate eines an die Kirchenlehre gebundenen Bildungsmodells der Sorbonne, das eine Erneuerung des Französischen lange verhinderte.<sup>210</sup> Ausgerechnet in diesem Kapitel hielt sich Boy-Żeleński in einigen Fällen nicht an die Vorlage. Er wählte einen Wortschatz, der einfacher zu verstehen ist und verzichtete

<sup>203</sup> Dubois (2007), S.521a

<sup>204</sup> Szymaczak (1981), III, S.492b

<sup>205</sup> Reczek (1968), S.728a

<sup>206</sup> Dubois (2007), S.374a

<sup>207</sup> Sowohl *żarłok* als auch *obżartuch* gehören seit dem 15. Jahrhundert zum polnischen Wortschatz (vgl. Boryś, 2005, S.752a).

<sup>208</sup> Linde (1858), IV, S.205a, b

<sup>209</sup> Bańkowski (2000), II, S.655b; SP XVI (1997), XXVII, S.340a,b

<sup>210</sup> Klare (2006), S.91, S.109-110

somit auf das von Rabelais gezielt eingesetzte falsch klingende Vokabular. Dadurch verliert sich auf Polnisch teilweise der komische und absurde Charakter dieses Kapitels. Einige der Substituten geben den Sinn des originalen Wortschatzes nicht exakt wieder, wodurch die Übersetzung eine andere als die von Rabelais beabsichtigte Wirkung auf den Leser hat.

Sprachhistorisch betrachtet sind nicht alle Ausdrücke aus dieser Gruppe der archaischen Substitutionen Bestandteil des Polnischen der Renaissance, vielmehr handelt es sich dabei um eine Mischung aus altertümlich anmutenden Wörtern, die aus verschiedenen Sprachepochen stammen.

### **Zusammenfassung**

Die Ziele der Übersetzung im Bereich der Archaismen: die Wiedergabe des kreativ gestalteten Wortschatzes von Rabelais sowie eine bewusste Rückkehr in die polnische Sprache der Renaissance versuchte Boy-Żeleński mit verschiedenen Maßnahmen zu erreichen. Er verwendete unterschiedliche Arten der Archaismen, die einen lexikalischen, semantischen, wortbildenden oder graphisch-phonetischen Charakter haben. Einige Beispiele aus dieser Gruppe zählen zu den Sacharchaismen, welche die Realien der Epoche bezeichnen. Darüber hinaus finden sich in der Übersetzung auch archaische Ausdrücke, die in den sprichwörtlichen Redensarten im modernen Polnischen vorkommen, die trotz ihrer Altertümlichkeit für den Leser klar nachvollziehbar sind. Auch durch dialektalen Wortschatz erzielt Boy-Żeleński eine archaische Wirkung in seiner Übersetzung. Das geplante Vorhaben die Sprache der Renaissance, also die Sprache aus Rabelais' Zeit zu verwenden, hat er jedoch nicht konsequent realisiert. Denn das von ihm ausgesuchte Vokabular stammt meistens nicht nur aus dem Mittelpolnischen, sondern aus unterschiedlichen älteren oder jüngeren Sprachepochen. Die Betrachtung des gesamten verwendeten alten Vokabulars zeigt, dass es sich dabei um eine Mischung aus archaischen und archaisierten Ausdrücken dar. Die letzteren bilden die größte Gruppe, die häufig nur durch ihre graphisch-phonetischen Eigenschaften wie ein historischer Wortschatz wirkt. Auf diese Weise entsteht ein kontinuierlicher Eindruck der Altertümlichkeit der Übersetzung auf der Wortebene, ohne dass dabei größere Schwierigkeiten des Textverständnisses für den Leser entstehen. Boys Umgang mit altem Vokabular in *Gargantua i Pantagruel* kann also nicht für eine durchgehende Rekonstruktion der Lexik aus dem Mittelpolnischen gehalten werden, die wahrscheinlich für den modernen Leser nicht genug verständlich wäre. Aus der Analyse des alten Wortschatzes geht hervor, dass der Übersetzer auf dieser Ebene auf Lexeme setzte, die sowohl den Kriterien der Archaismen entsprechen als auch die Eigenschaften einer archaischen Stilisierung z. B. durch eine historische Schreibweise aufweisen. Auf diesem Wege konnte Boy-Żeleński eine Überladung der Übersetzung durch das altertümliche Vokabular vermeiden, die sich negativ auf die Textrezeption auswirken würde.<sup>211</sup>

Trotz der Verwendung der archaischen Lexik aus unterschiedlichen Sprachepochen, die nicht nur einen literarischen, sondern auch dialektalen Charakter hat, entspricht das Meiste von dem in der Übersetzung verwendeten altertümlichen Vokabular dem Rabelaischen Wortschatz.

Durch das genutzte archaische Vokabular erreichte Boy-Żeleński die geplanten Ziele der Archaisierung auf der Wortebene.<sup>212</sup> Es ist ihm gelungen den alten Wortschatz aus verschiedenen Epochen in die Übersetzung einzubinden und somit für eine altertümliche Stimmung im Text zu sorgen. Darüber hinaus schaffte er mit Hilfe dieses Vokabulars den archaischen Wortschatz aus der Vorlage vorwiegend adäquat wiederzugeben.

---

<sup>211</sup> Vgl. Kurkowska (2001), S.321

<sup>212</sup> Vgl. Kurkowska (2001), S.325-327

## 4.2 Neologismen

Einen besonderen Platz im Rabelaischen Wortschatz nehmen die Neologismen ein. Wie schon in der Einleitung zum Kapitel über die Lexikebene erwähnt, gehörte eine bewusste Bereicherung der französischen Sprache durch neue Wörter auf der Basis von verschiedenen Quellen wie Fremd- und Fachsprachen oder Dialekten zu den wichtigsten Verdiensten Rabelais'. Er nutzte die Mechanismen und Möglichkeiten der Wortbildung und Entlehnung und kreierte zahlreiche neue Wortkonstruktionen. Diese Aktivität hatte nicht nur der Bereicherung der französischen Lexik als Ziel, sie diente vor allem stilistischen Zwecken: der Authentizität des Textes, das heißt beispielweise der Anpassung der Sprache an die jeweilige Figur sowie auch der Komik. Die Letztere manifestiert sich an vielen Stellen des Textes durch die Häufung oder Wiederholung bestimmter Wortelemente oder Begriffe, die zu Neologismen gezählt werden.<sup>1</sup> Die Problematik der sprachlichen Authentizität und des Wortwitzes ist vornehmlich in den Episoden mit dem Limousiner Studenten (Pantagruel, Kapitel 6) und mit dem Wahrsager Herr Trippa (Tiers Livre, Kapitel 25) sichtbar.

Die Mittel der Lexik im Allgemeinen, und in besonderer Weise die Bildung und die häufige Nutzung der Neologismen gehören zu den wichtigsten Elementen der humoristischen Stilisierung des gesamten Textes, der auf satirische Art die zentralen Themen der Auseinandersetzung zwischen den mittelalterlichen und den humanistischen Denkmodellen präsentiert.<sup>2</sup>

Boy-Żeleński versuchte dies alles nachzuahmen, indem er sich beim Übersetzen an dem von Rabelais entwickelten Vokabular stark orientierte. Durch die enge Anlehnung an die Lexik der Vorlage wollte er im polnischen Text eine ähnliche satirische Wirkung erzielen.

Zusätzlich machte er sich zur Aufgabe im Einklang mit den Möglichkeiten und Mustern des polnischen Wortschatzes der Renaissance zu bleiben. Das letztere Element im Bereich der Übersetzung der Neologismen zählte wahrscheinlich zu den größten Herausforderungen in Boys Arbeit, denn es galt für ihn solche Formen zu bilden, die sowohl die Kreativität von Rabelais mitberücksichtigten als auch auf den Leser archaisch wirkten. Um dieses Vorhaben umzusetzen konnte sich Żeleński am polnischen oder auch am anderen slawischen archaischen Material orientieren. In Frage kam ebenfalls ein entsprechend ausgesuchter dialektaler Wortschatz. Alle diese potentiellen Quellen für die Wiedergabe der Rabelaischen Neologismen hatten durch ihren Reichtum nicht nur Vorteile für den Übersetzer. Denn ihre Nutzung war mit dem Risiko verbunden, dass das neu kreierte Vokabular nicht die lexikalischen Ziele erfüllt, die Boy beabsichtigte und die Lektüre unnötig erschwerte.<sup>3</sup>

Im folgenden Kapitel werden die Wortbildungen und der Lehnwortschatz separat betrachtet. Es wird dabei auf die Ähnlichkeit zwischen den polnischen und den französischen Wortkonstruktionen, sowie auf deren Wirkung im Text geachtet. Darüber hinaus wird die Vereinbarkeit der von Boy-Żeleński gebildeten Ausdrücke mit der Lexik des Mittelpolnischen geprüft.

---

<sup>1</sup> Die Liste der Mittel, die der Erzeugung des Wortwitzes dienen, der auf allgemein komischen Mechanismen basiert, umfasst noch weitere Möglichkeiten wie: etwa Kontrast, Übertreibung oder Abbruch (vgl. Buttler, 2001, S.68-71).

<sup>2</sup> Vgl. Buttler (2001), S.34, S.58

<sup>3</sup> Im Handbuch *Stylistyka polska (Polnische Stilistik)* schreibt Kurkowska im Kapitel *Arten und Methoden der Archaisierung* über die Gefahren bei der Entstehung der Neologismen, die die Kriterien des archaischen Wortschatzes berücksichtigen (vgl. Kurkowska, 2001, S.323-324).

### 4.2.1 Wortbildung

Rabelais nutzte die Wortbildung als stilistisches Mittel und kreierte eine Fülle von Ausdrücken, die unterschiedliche Zwecke erfüllen. Er bediente sich dabei verschiedener Möglichkeiten des französischen Wortschatzes seiner Epoche. Dazu gehören beispielsweise Wortspiele mit Suffixen und Präfixen wie Bildung von Suffix- und Präfixreihen, absichtliche Vermeidung von gewöhnlichen Suffixen, Verlängerung der Wörter durch das Anhängen mehrerer Suffixe hintereinander, Wortbildungen mit Stammvariationen oder das Konstruieren der sogenannten „Monsterwörter“. Bei den letzteren, die häufig in *Gargantua et Pantagruel* zu finden sind, handelt es sich um groteske Urschöpfungen, die aus mehreren zusammengesetzten Lexemen, Präfixen und Suffixe bestehen.<sup>4</sup>

Boy-Żeleński versuchte einige dieser Wortspiele nachzuahmen und bemühte sich dabei, die Wortbildungsmechanismen des Polnischen der Renaissance zu beachten. Viele Beispiele belegen seine überlegte Vorgehensweise in diesem Bereich.

*przymiotnik* für *verolle* (<lat. *variola* – ‚Pustel‘ – pol. *wrzód*).<sup>5</sup> Im Text handelt es sich um ‚Syphilitiker‘. Die Wortbildung *przymiotnik* basiert auf dem altpolnischen Substantiv *przymiot* – ‚Seuche‘, ‚ansteckende Krankheit, die sich durch Pustel manifestiert‘ bzw. auf dem Adjektiv *przymiotny* im Sinne von ‚ansteckend‘. Beide Wörter wurden seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen benutzt.<sup>6</sup> Die Suffixe *-ik*, und *-nik* sind für die Bildung von Nomina attributiva im Mittelpolnischen charakteristisch.<sup>7</sup> In der Sprache der Gegenwart findet man diese Endungen auch bei den Nomina instrumenti.<sup>8</sup> (*Gargantua*, Prologue)

*dekalogiczny* für *decalogiques* (<lat. chrét. *decalogus* oder gr. *dekalogos* – ‚Dekalog‘ – pol. *dekalog*).<sup>9</sup> Beim Adjektiv *dekalogiczny* handelt es sich um eine Nachbildung. Boy-Żeleński orientierte sich in diesem Falle an der Rabelaischen Wortbildung (*deca* + *logos*, bzw. *logiques*) und passte seine Übersetzung der polnische Graphie an.<sup>10</sup> Im modernen Polnischen lautet das Adjektiv vom Substantiv *dekalog* – *dekalogowy*.<sup>11</sup> (*Pantagruel*, Kapitel 6)

*przesiewacz* für *tamiseur* (fr. *tamiser* – ‚durch ein Sieb passieren‘, bzw. ‚etwas sorgfältig prüfen‘ – pol. *przesiewać przez sito* bzw. *sprawdzać drobiazgowo*).<sup>12</sup> Das Substantiv *przesiewacz* wurde auf der Basis des Verbs *przesiewać* – ‚durchsieben‘ gebildet, welches seit dem 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch ist.<sup>13</sup> Bei Boy handelt es sich bei *przesiewacz*, ähnlich wie in der Vorlage um eine ‚kämpferische, gewalttätige Person‘. Die Bildung dieses Wortes ist für die Sprache der Renaissance nicht untypisch, denn aus dieser Zeit stammen ähnlich aufgebaute Substantive wie *wybieracz* – ‚Wähler‘, *rozwadzacz* – ‚Schlichter‘, *powiadacz* – ‚Erzähler‘. Die von Boy beabsichtigte Bedeutung (eines Kämpfers oder Gewalttäters) war im Polnischen des 16. Jahrhundert jedoch wahrscheinlich nicht vorhanden.<sup>14</sup> Das Wort *przesiewacz* taucht später im Sprachgebrauch als Nomen instrumenti

<sup>4</sup> Spitzer (1910), S.99-100. Rabelais' Kreativität im Bereich der Wortbildung beschreibt ausführlich Leo Spitzer in seinem Werk *Die Wortbildung als stilistisches Mittel*. (Halle, 1910)

<sup>5</sup> Dubois (2007), S.874b

<sup>6</sup> Das Adjektiv *przymiotny* hat noch im Polnischen eine grammatikalische Bedeutung: ‚adjektivisch‘ (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.941a, b-942a).

<sup>7</sup> Klemensiewicz (2002), S.306. Weitere Informationen zum Wort *przymiotnik* befinden sich im Kapitel B.2.

<sup>8</sup> Grzegorzczkowska (1999), II, S.410-412

<sup>9</sup> Rey (2006), I, S.1004a

<sup>10</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.355-357

<sup>11</sup> Szymczak (1978), I, S.370b

<sup>12</sup> Baldinger (2001), S.417

<sup>13</sup> Bańkowski (2000), II, S.903b

<sup>14</sup> Reczek (1968), S.573a, S.427b, S.362b

auf. Es handelt sich dabei um ein Gerät zum Durchsieben. In dieser Bedeutung wird es bis heute benutzt.<sup>15</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*zafajdziny* für *fiantalilles*. Bei der Form *fiantalilles* handelt es sich um einen von Rabelais kreierten Neologismus in dem das Wort *fiançailles* – ‚Verlobung‘ (<lat. *fidere* – ‚Vertrauen haben‘, fr. *fiance* – serment de fidélité – ‚Treuegelübde‘) – bewusst verunstaltet wird.<sup>16</sup> Die Basis für dieses Wortspiel liefert das Wortbildungsmuster von *fiançailles* und das Substantiv *fiente* (<lat. *finus*, lat. pop. \**femita* – ‚Mist‘).<sup>17</sup> Bei *zafajdziny* handelt es sich ebenfalls um einen Neologismus, welcher nach dem Wortbildungsmuster von *zrękowiny* – ‚Verlobung‘ gebildet ist.<sup>18</sup> Die Wortbildungsbasis für diesen Begriff liefert das Verb (za)*fajdać* – ‚(be)scheißen‘.<sup>19</sup> Beide Elemente dieser Komposition waren im Mittelpolnisch bereits vorhanden, wobei die ursprüngliche Form des Verbs *fajdać*, die seit 1618 belegt ist, *fejdać* lautete.<sup>20</sup> Die Betrachtung der beiden Neologismen zeigt, dass bei der von Boy kreierten Form nur wenig an das von Rabelais absichtlich verunstaltete Wort ‚Verlobung‘ erinnert. Aus dem Kontext lässt sich jedoch die Bedeutung dieses Wortspiels in der Übersetzung erkennen. (Quart Livre, Kapitel 15)

*szatny* für *estaffier* (<it. *staffiere* – fr. *laquais* – ‚Lakai‘ – pol. *lokaj*).<sup>21</sup> Rabelais bezeichnete mit dem Wort *estaffier* einen Bediensteten, welcher zu Fuß seinen Ritter oder Herren begleitet.<sup>22</sup> Das von Boy-Żeleński verwendete Substantiv *szatny* suggeriert einen Garderobier. Das Polnische der Renaissance kannte Bezeichnungen wie *szata* – ‚Kleid‘, *szatownia* – ‚Kleiderkammer‘ und *szatownik* – ‚Schneider‘. Im Mittelpolnischen wurde ebenfalls das Wort *szatny* benutzt, allerdings nur als Adjektiv im Sinne von ‚gut bekleidet‘, ‚betucht‘.<sup>23</sup> Das Polnische des 16. Jahrhunderts besaß jedoch die Möglichkeit Nomina agentis zu bilden, die den Adjektivformen ähnelten. Dies beweisen Berufsbezeichnungen wie *oboźny* – ‚Quartiermeister‘, *woźny* – ‚Büttel‘, ‚Gerichtsdienner‘ und *lazienny* – ‚Diener in einem Bad‘.<sup>24</sup> (Quart Livre, Kapitel 23)

*francmistrz* für *verolle* (<lat. *variola* – ‚Pustel‘ – pol. *wrząd*).<sup>25</sup> Im Text ist unter dem Wort *francmistrz* ‚Syphilitiker‘ gemeint. Es ist ein Kompositum, dessen Konstruktion auf zwei Substantiven nämlich *franca* – ‚Lustseuche‘ und *mistrz* – ‚Meister‘ basiert. Das Wort *franca* wurde im Mittelpolnisch zur Bezeichnung der Syphiliskrankheit benutzt.<sup>26</sup> Das Substantiv *mistrz* ist im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt, mit diesem Wort wurden anfänglich Lehrer an kirchlichen Schulen und später Handwerker mit höheren Qualifikationen

<sup>15</sup> Szymczak (1979), II, S.1005; Im *Słownik języka polskiego* (*Wörterbuch der polnischen Sprache*) von Samuel Linde kommt das Wort *przesiewacz* nur als Nomen instrumenti vor (vgl. Linde, 1858, IV, S.385b).

<sup>16</sup> Dubois (2007), S.321b

<sup>17</sup> Rey (2006), II, S.1423b

<sup>18</sup> Näheres zum Substantiv *zrękowiny* im Kapitel B.4.1.4

<sup>19</sup> Rabelais (1994), S. 1521; Rey (2006), II, S.1423b; Das für den Neologismus von Boy-Żeleński verwendete Verb *zafajdać* stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die ältere, ab dem 17. Jahrhundert im Polnischen benutzte Form lautet *fejdać*. Die Etymologie dieses Verbs ist unklar (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.356a).

<sup>20</sup> Die von Boy benutzte Form *fajdać* wurde zum ersten Mal im Jahre 1806 belegt. Es handelt sich dabei um einen regionalen Euphemismus für das vulgäre Verb *srać* – ‚scheißen‘ (vgl. Bańkowski, 2000, I.S.356a).

<sup>21</sup> Rey (2006), I, S.1310b

<sup>22</sup> Rabelais (1994), S.1533

<sup>23</sup> Reczek (1968), S. 482a; Linde (1859), V, S.538b

<sup>24</sup> Bańkowski (2000), II, S.94b, S.348b; Gloger (1972), IV, S.465a, b

<sup>25</sup> Dubois (2007), S.874b

<sup>26</sup> Linde (1855), II, S.670a, b; Die vollständige Bezeichnung lautete *francuska choroba* – ‚französische Krankheit‘. Die ersten Informationen über diese Erkrankung in Polen befinden sich in der Chronik von Marcin Bielski aus dem Jahr 1564 (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.385).

bezeichnet.<sup>27</sup> Die Wortbildung von *francmistrz* ähnelt den bereits im 16. Jahrhundert im Polnischen existierenden Kompositionen wie *burgmistrz* – ‚Bürgermeister‘ und anderen wie *ochmistrz* – ‚Hofmeister‘ und *cechmistrz* – ‚Zechmeister‘.<sup>28</sup> (Cinquesme Livre, Prologue)

*odźwiernik* für *maistre Aeditue* (<lat. *aediduus* – fr. ‚gardien du temple‘ – ‚Tempelhüter‘ – pol. *stażnik świątyni*).<sup>29</sup> Bei Rabelais im Sinne von *sacristain* – ‚Messner‘, ‚Küster‘.<sup>30</sup> Boys Übersetzung *odźwiernik* ist eine Wortschöpfung mit dem für das 16. Jahrhundert charakteristischen Suffix *-nik*, das sowohl für die Bildung von Nomina attributiva als auch für Bezeichnung unterschiedlicher Berufe benutzt wurde.<sup>31</sup> Die Wortbildung enthält ein in dieser Epoche im Polnischen vorhandenes Substantiv *odźwierny* – ‚Türhüter‘. In der Textvorlage handelt es sich aber nicht um jemanden, der den Hauseingang bewacht, sondern um den Tempelhüter bzw. den Küster, der im Mittelpolnisch mit Begriffen wie *wytrykusz* oder *wytrykus* bezeichnet wurde.<sup>32</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*obdziernik* für *Antitus* – Rabelais benutzt häufig den Namen *Antitus* zur Bezeichnung einer burlesken Personen.<sup>33</sup> In der Übersetzung handelt es sich um eine Wortschöpfung Boys. Möglicherweise wollte Boy-Żeleński bei diesem Begriff eine morphologisch ähnliche Form wie *odźwiernik* bilden. Der Stamm dieses Neologismus *obdzier-* ist mit dem Verb *o(b)dzierać* – ‚abhäuten‘, ‚(ab)reißen‘ verwandt.<sup>34</sup> Boys Wortschöpfung *obdziernik* bezeichnet wahrscheinlich eine schlecht bzw. unordentlich bekleidete Person. Im modernen Polnischen beschreibt man solche Menschen mit dem Wort *obdartus*.<sup>35</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

Neben der Wortbildung, die sich mit den Eigenschaften des Polnischen der Renaissance vereinbaren lässt, kommen in der Übersetzung auch Wortbildungen vor, die einen untypischen Charakter haben. Es handelt sich dabei um mehrfach zusammengesetzte Wörter, die in der Vorlage durch das satirische Mittel der Übertreibung humoristische Zwecke erfüllen. Das Komische dieser Bildungen beruht darauf, dass sie die übliche Wortlänge und Wortstruktur überschreiten, was zur karikaturistischen Konstruktionen führt.<sup>36</sup>

Wie zum Anfang dieses Kapitels erwähnt, zeichnet sich die Rabelaische Wortbildung durch zahlreiche sogenannte Monsterbildungen aus. Es sind große und schweraussprechbare Bildungen, die neben den bereits erwähnten Zielen der Komik, auch den onomatopoetischen Zwecken dienen. Dazu zählt beispielweise die Nachahmung von Schlägen in der Chiquanous-Episode.<sup>37</sup> Rabelais' Vorgehensweise wurde auch in diesem Bereich von Boy nachgeahmt, so werden die Monsterwörter aus der Vorlage durch Monsterwörter in der Übersetzung wiedergegeben.

*wyintegorampampamtylizować* für *esperruquancluzelubelouzerirelu* – Das von Rabelais verwendete Wort wurde aus der gaskonischen Form *esperucca* – fr. *déchirer* – ‚zerreißen‘,

<sup>27</sup> Die ursprüngliche Form dieses Substantivs lautete *mistr* und wurde aus dem Altsächsischen übernommen (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.192b-193a).

<sup>28</sup> Die Schreibweise *burgmistrz* wurde zwischen dem 15. und dem 16. Jahrhundert verwendet, später setzte sich, die bis heute benutzte Form *burmistrz* durch (vgl. Reczek, 1968, S.33b; Bańkowski, 2000, I, S. 97b, II, S. 359a; Peplowski, 1868, III, S.137b).

<sup>29</sup> Kumaniecki (1982), S.18b

<sup>30</sup> Rabelais (1994), S.1623

<sup>31</sup> Klemensiewicz (2002), S.306

<sup>32</sup> Reczek (1968), S.592a; Das moderne Polnisch verwendet an dieser Stelle zwei Substantive: *kościelny* bzw. *zakrystia* (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.803a; Markowski, 1999, S.1284b-1285a).

<sup>33</sup> Rabelais (1994), S.1556

<sup>34</sup> Szymczak (1979), II, S.474a

<sup>35</sup> Szymczak (1979), II, S.407a

<sup>36</sup> Buttler (2001), S.95, S.176

<sup>37</sup> Spitzer (1910), S.107

‚zerfetzen‘, aus dem limousinischen Wort *clanc* – fr. *boiteux* – ‚hinkend‘, ‚humpelnd‘, aus dem Fachbegriff *belouse* – fr. *creux pour recevoir les balles* – ‚leer, um den Ball zu empfangen‘, gebildet.<sup>38</sup> Das Verb *wytenetegorampampamtylizować* besteht aus dem Präfix *wy-*, dem Demonstrativpronomen *ten* im Nominativ – ‚dieser‘, dem Demonstrativpronomen *ten* im Genitiv *tego* – ‚dieses‘, dem onomatopoetischen, nicht flektierbaren Wort *rampampam*, dem Personalpronomen *ty* – ‚du‘, dem bedeutungslosen Lexem *liliz* und dem Verbalsuffix – *ować*.<sup>39</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Während sich die Bedeutung des polnischen Neologismus erst aus dem Kontext des Satzes als ‚verletzen‘, ‚beschädigen‘ erschließen lässt, geben bei der französischen Komposition ihre Bestandteile den Wortsinn – ‚Gelenkausrenken‘ wieder. (Quart Livre, Kapitel 15)

*wytereferekukulibildryndryntaraminizować* für *morrambouzeuezeugouzequoquemorguataschacguevezinnemaffresser* – Das von Rabelais kreierte Verb bilden folgende Elemente: *mourre* – im heutigen Französischen *museau* – ‚Schnauze‘, *embouzé* – heute *enduit de bouse* – ‚mit Kuhmist beschmieren‘, *veze* (*vesse*) – heute *cornemuse* – ‚Sackpfeife‘, *engouzé* – heute wahrscheinlich *dans le gosier* – ‚im Schlund‘, *quoqué* – heute *cogné* – ‚verprügelter‘, *morguata* – heute *nargué* – ‚verhöhnter‘, *sac* – ‚Sack‘, *bague* – ‚Ring‘, *vezine* (abgeleitet von *veze*) und die Konstruktion *m'a fressé*, die heute *m'a froissé* – ‚mich zerquetscht‘ lautet.<sup>40</sup> Das Verb *wytereferekukulibildryndryntaraminizować* besteht aus dem Präfix *wy-* der Wortgruppe *tere fere kuku*, die im Polnischen ‚Unsinn erzählen‘ bedeutet, sowie den Wörtern *libili*, *dryndryn* (mit onomatopoetischer Wirkung im Sinne von ‚klingeln‘), *tara*, *mini* und dem Verbsuffix –*ować*.<sup>41</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Die Bedeutung des polnischen Neologismus lässt erst aus dem Kontext des Satzes als ‚verletzen‘, ‚ramponieren‘, ‚beschimpfen‘ erschließen. Bei der französischen Komposition kommt der Wortsinn – ‚Schnauze vermöbeln, verprügeln‘ dank der jeweiligen Bestandteile zum Vorschein. (Quart Livre, Kapitel 15)

*wytarabanilupucuputramblamteđyiowedywytebinkować* für *morceocassebezassevezassegrigueliguoscopapopondriller* – Das von Rabelais kreierte Verb bilden folgende Elemente: *mourre* im heutigen Französischen *museau* – ‚Schnauze‘, *corc* – ‚Hacken‘, *cassé* – ‚gebrochen‘, ‚zermürt‘, *bezace* – ‚langer Sack mit zwei Taschen‘, *vezasse* – möglicherweise ein Reimspiel mit dem vorangehenden Wort *bezace*, *grigueliguo* (wahrscheinlich von *gringot* – *chant* – ‚Gesang‘), *spondille* – heute *vertèbre* – ‚Wirbel‘.<sup>42</sup> Das Verb *wytarabanilupucuputramblamteđyiowedywytebinkować* besteht aus dem Präfix *wy-*, dem Wort *taraban* – ‚Trommel‘, dem Bindewort *i* – ‚und‘, dem nicht flektierbaren, onomatopoetischen Wort *lupucupu*, welches die Geräusche eines Kampfes wiedergibt, dem bedeutungslosen Lexem *tramblam*, dem Phraseologismus *teđy i owedy* – ‚hier und da‘, dem bedeutungslosen Lexem *wytebink* und dem Verbsuffix –*ować*.<sup>43</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Der Sinn des polnischen Neologismus kann erst aus dem Satzkontext als ‚verletzt‘, ‚ramponiert‘, ‚gebrochen‘ oder als ‚vermöbelt sein‘ erschlossen werden, während bei der französischen Komposition die Bestandteile den Wortsinn – ‚Schnauze vermöbeln‘ wiedergeben. (Quart Livre, Kapitel 15)

<sup>38</sup> Rabelais (1994), S.1520

<sup>39</sup> Szymczak (1981), III, S.493a; Mędak (2004), S.28

<sup>40</sup> Rabelais (1994), S.1520

<sup>41</sup> Szymczak (1981), III, S. 495b; Mędak (2004), S.28

<sup>42</sup> Rabelais (1994), S.1520

<sup>43</sup> Szymczak (1981), III, S.479b, S.501a; Szymczak (1979), II, S.80b; Mędak (2004), S.28

*szuruburufikmigtralapontyfiryczurumurować* für *morderegrippipiotabibirofreluchamburelurecoquelirintimpanemens* – Das von Rabelais kreierte Wort bilden folgende Elemente: *mordre* – ‚beißen‘, ‚angreifen‘, *gripper* – heute *saisir* – ‚fassen‘, ‚packen‘, *freluche* – heute *bagatelle* – ‚Kleinigkeit‘, *embureluqué* – heute *brouillé* – ‚durcheinander bringen‘, *timpanemens* – heute *tambourinades* – ‚Trommelschlägereien‘.<sup>44</sup> Das Verb *szuruburufikmigtralapontyfiryczurumurować* besteht aus den nicht flektierbaren, onomatopoetischen Wörtern *szuruburu*, *fikmig*, *trala*, sowie dem bedeutungslosen Lexem *pontyfiryczurumur* und dem Verbsuffix *-ować*.<sup>45</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Während sich der Sinn des polnischen Neologismus erst aus dem Kontext des Satzes als ‚beißen‘, ‚angreifen‘, ‚vermöbeln‘ ablesen lässt, geben bei der französischen Komposition bereits ihre Bestandteile die Bedeutung des Wortes – ‚verletzen‘ wieder. (Quart Livre, Kapitel 15)

*podtyrmynipolityryndolipikonibrynizować* für *trepignemampenillorifrizonoufressurer* – Das von Rabelais kreierte Verb bilden folgende Elemente: *trepignement* – ‚Stampfen‘, ‚Trampeln‘, *penil* – ‚Venusberg‘, *friser* – ‚kräuseln‘, *fressure* – ‚Innereien‘.<sup>46</sup> Das Verb *podtyrmynipolityryndolipikonibrynizować* besteht aus dem Präfix *pod-*, sowie dem bedeutungslosen Lexem *tryminipolityryndolipikonibryniz*, und dem Verbsuffix *-ować*.<sup>47</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Die Bedeutung des polnischen Neologismus kann erst aus dem Kontext des Satzes als ‚zertrampeln‘, ‚anfassen‘ abgelesen werden. Bei dem französischen Kompositium geben seine Bestandteile den Wortsinn – ‚unsittlich anfassen‘ wieder. (Quart Livre, Kapitel 15)

*wytentegokaputnąć* für *morquaquoquasser* – Das französische Wort bilden folgende Elemente: *mourgat* – heute *nargué* ‚verhöhnt‘, *quoqué* – heute *cogné* – ‚gebrochen‘, ‚zermürbt‘, *cassé* – ‚geknackt‘, ‚zersplittert‘.<sup>48</sup> Das Verb *wytentegokaputnąć* besteht aus dem Präfix *wy-*, dem Demonstrativpronomen *ten* im Nominativ – ‚dieser‘, dem Demonstrativpronomen *ten* im Genitiv *tego* – ‚dieses‘, dem umgangssprachlichen Wort *kaput* – ‚zerstört‘ und dem Verbsuffix *-nąć*.<sup>49</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Während sich die Bedeutung des polnischen Neologismus erst aus dem Kontext des Satzes als ‚verletzt‘, ‚unbrauchbar‘ erschließen lässt, kann bei der französischen Komposition der Wortsinn – ‚zerbrechen‘, ‚zerstören‘ aus den Bestandteilen abgelesen werden. (Quart Livre, Kapitel 15)

*potyrmokrachmachzdubetyryzować* für *enguoulevezinemasser* – Das französische Wort bilden folgende Elemente: *en goule* – heute *en gueule* – ‚auf der Schnauze‘, *vezine* (abgeleitet von *veze*) – ‚Sackpfeife‘, und *massez* – heute *meurtris* – ‚zerquetscht‘, ‚verletzt‘.<sup>50</sup> Das Verb *potyrmokrachmachzdubetyryzować* besteht aus dem Präfix *po-*, der bedeutungslosen Form *tyrmo*, dem Wort *krachmach* – ‚Lärm‘, und der bedeutungslosen Form *zdubetryz* sowie dem Verbsuffix *-ować*.<sup>51</sup> Die einzelnen Elemente des polnischen Neologismus entsprechen nicht denjenigen des französischen Wortes. Der Sinn der polnischen Übersetzung lässt sich erst aus

<sup>44</sup> Rabelais (1994), S.1520

<sup>45</sup> Beim Wort *szuruburu* handelt es sich wahrscheinlich um eine Mischung aus *szurać* – ‚scharren‘ und *szurum-burum* – ‚Wirrwarr‘, ‚Durcheinander‘. Die Form *fikmig* taucht häufig in Reimversen der Volks- und Kinderlieder auf (vgl. Szymczak, 1981, III, S.432a; Ibid., 1979, I, S.584b). Mędak (2004), S.28

<sup>46</sup> Rabelais (1994), S.1520

<sup>47</sup> Mędak (2004), S.28

<sup>48</sup> Rabelais (1994), S.1521

<sup>49</sup> Szymczak (1981), III, S. 493a; Ibid. (1978), I, S.880b; Mędak (2004), S.176

<sup>50</sup> Rabelais (1994), S.1521

<sup>51</sup> Mędak (2004), S.28

dem Kontext des Satzes als ‚schreien‘, ‚lärmern‘ erschließen. Die Bedeutung des französischen Kompositums kann anhand seiner Bestandteile als – ‚Schnauze vermöbeln‘ abgelesen werden. (Quart Livre, Kapitel 15)

Die den onomatopoetischen Zwecken dienenden Monsterwörter wurden in der Chiquanous-Episode so geformt, dass sie sowohl Verbe, die Kampfhandlungen beschreiben als auch Namen der verschiedenen Körperteile beinhalten. Wie Leo Spitzer in seiner Analyse dieser Ausdrücke unterstreicht, bildete Rabelais für das Prügeln jedes einzelnen Körperteils einen eigenen Ausdruck. Es handelte sich dabei um asyntaktisch verbundene Wörter und Wortteile, die durch Reduplikations- und Einschubsilben verlängert werden.<sup>52</sup>

Boys Vorgehensweise beschränkt sich in diesem Bereich nur allgemein auf die Nachahmung der Kampfgeräusche und folgt nicht detailliert den Mustern, die Rabelais beim Kreieren dieser Monsterwörter einsetzte.

Ähnliches gilt auch für die Bildung der Kompista mit einem Bindestrich, die von der Vorlage abweichen.

*jubilo-fidrygalo-górny* für *l'an Jubilé* – ‚Jubeljahr‘. Boys Kompositum besteht aus den Wörtern *jubileusz* – ‚Jubiläum‘, *fidrygalki* – ‚belanglose Dinge‘ und *górnny* – ‚erhaben‘. Es dient dem Erhalt einer Reimstruktur. Die Art der Komposition mit einem Bindestrich gehört wahrscheinlich nicht zu Wortbildungsmechanismen, die für das Mittelpolnische typisch waren.<sup>53</sup> (Cinquesme Livre, Prologue)

*bi-buły* für *semibriefs*. Das von Rabelais kreierte Wortspiel *semibriefs* ist an die religiöse Terminologie *semi-brève* und *bref pontifical* – ‚kurzes päpstliches Schreiben‘ angelehnt.<sup>54</sup> Boy-Żeleński ersetzte das Präfix *semi-* – ‚halb‘ – pol. *pół-* durch *bi-* – ‚doppelt‘.<sup>55</sup> Das polnische Wortspiel basiert auf der Grundlage des Originaltextes. Es handelt sich hier um eine Anspielung auf die Ähnlichkeiten zwischen dem Substantiv *bibula* – ‚weiches Papier‘ bzw. ‚Löschpapier‘ und dem lateinischen Wort *bibulus* – ‚betrunkenener‘.<sup>56</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

Die folgende Wortkreationen weist Eigenschaften der Superlativbildung auf, da sie über das Präfix *naj-* verfügt.

*najpenireceptywniejszy* für *penitissime* (<lat. *penitus* – fr. *très profond* – ‚sehr tief‘ – pol. *bardzo głęboko*).<sup>57</sup> Beim Adjektiv *najpenireceptywniejszy* handelt es sich um eine Teilentlehnung auf der Basis der französischen Vorlage. An das Wortstamm *peni(t)-* werden das Präfix *naj-*, die Infixe *-recept*, sowie *-ywnie* und das Suffix *-(ej)szy* abgehängt.<sup>58</sup> Auf diese Weise wird das von Rabelais verwendete lateinische Suffix *-issim(e)*, welches für die Bildung der Superlative charakteristisch ist, in der Übersetzung wiedergegeben.<sup>59</sup> Die Infixe sollen wahrscheinlich an das im Originaltext nachfolgende Wort *recesse* erinnern. Das von Boy-Żeleński eingesetzte Präfix *naj-* war jedoch im 16.

<sup>52</sup> Spitzer (1910), S.107

<sup>53</sup> Die Wortbildungsmöglichkeit Kompositionen mit einem Bindestrich zu formen, kommt nicht unter den Wortbildungsmodellen des Mittelpolnischen vor, die im Handbuch *Geschichte der polnischen Sprache* von Zenon Klemensiewicz aufgelistet sind (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.304-309).

<sup>54</sup> Rabelais (1994), S.1653

<sup>55</sup> Kumaniecki (1992), S.66a

<sup>56</sup> Bańkowski (2000), I, S.46a

<sup>57</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>58</sup> Mit dem Suffix *-(ej)szy* wird im Polnischen der Komparativ gebildet. Durch das Anhängen von *naj-* an Komparativformen können auch Superlative gebildet werden (vgl. Grzegorzczkowska, 1999, II, S.502-504).

<sup>59</sup> Szymczak (1979), II, S.261b; Das Polnische kennt ähnlich aufgebaute Superlative wie z.B.: *najkrotszy* – ‚Kürzeste‘, *najgorszy* – ‚Schlechteste‘ (vgl. Grzegorzczkowska, 1999, II, S.504).

Jahrhundert im Sprachgebrauch nicht charakteristisch, denn in dieser Zeit dominierte bei der Konstruktion des Superlativs noch das Präfix *na-*. Das letztere wird im 17. Jahrhundert unter dem Einfluss des Tschechischen durch die Form *naj-* bzw. in der archaischen Schreibweise *nay-* allmählich verdrängt wird. Um also den Wortbildungstendenzen der Renaissance zu entsprechen, müsste der von Boy kreierte Neologismus *napenireceptywniejszy* lauten.<sup>60</sup> Dieses Wort hat zwar auf Polnisch keine Bedeutung aber durch das vorhandene Präfix wird es von dem Leser als Superlativ identifiziert. (Pantagruel, Kapitel 6)

*libentissymnie* für *libentissiment* (<lat. *libens* – ‚willig‘, ‚mit Vergnügen‘ – pol. *bardzo chętnie*).<sup>61</sup> Rabelais verwendet diese Form im Sinne von *très volontiers* – ‚sehr gerne‘.<sup>62</sup> Beim Wort *libentissymnie* handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Die Endung *-mnie* weicht jedoch von der Vorlage ab. Die von Boy-Żeleński vorgenommene Änderung ist wahrscheinlich kein Zufall, denn bei der Form *mnie* handelt es sich um das Possessivpronomen ‚mir‘. Die auf diese Weise kreierte Entlehnung könnte man als ‚von mir aus sehr gern‘ übersetzen. Das Wort *libentissymnie* hat zwar auf Polnisch keine Bedeutung, jedoch durch die vorhandene Endung kann es zum Teil von dem Leser nachvollzogen werden. (Pantagruel, Kapitel 6)

*wicewersalnie* für *vice versemment* (<lat. *vice versa* – ‚im Gegenteil‘ – pol. *przeciwnie*).<sup>63</sup> Das Adverb *wicewersalnie* sollte wahrscheinlich den von Rabelais absichtlich fälschlich benutzten lateinischen Ausdruck *vice versa* abbilden. Das Wort *wicewersalny* ist im Polnischen nicht vorhanden, in der Umgangssprache wird jedoch das scherzhafte Adverb *wicewersal* im Sinne von ‚gleichfalls‘ benutzt.<sup>64</sup> Die Rabelaische Form *versemment* enthält das Suffix *-ment*, welches auf ein Adverb hindeutet. Das Suffix *-nie* ist für die Bildung der polnischen Adverbien charakteristisch, die aus Adjektiven entstehen, die einen harten Konsonanten im Stammauslaut aufweisen.<sup>65</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*operacyonować* für *gnave opere* (<lat. *navo operam* – ‚sich beschäftigen‘ – pol. *zajmować się*).<sup>66</sup> Im Text in der Bedeutung – ‚sich um etwas bemühen, kümmern‘ – pol. *troszczyć się o coś*.<sup>67</sup> Das Verb *operacyonować* ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die archaische polnische Graphie und Flexion.<sup>68</sup> Dieses Verb hat auf Polnisch keine Bedeutung. Seit dem 16. Jahrhundert benutzt man jedoch eine ähnliche Form *operować*, die aus dem lateinischen Verb *operari* – im Sinne von ‚funktionieren‘, ‚arbeiten‘ entlehnt wurde. Ab dem 19. Jahrhundert, unter dem Einfluss des deutschen *operieren* und des französischen *opérer* setzte sich dieses Verb vor allem in der Sprache der Medizin und des Militärs durch.<sup>69</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*niezgrabstwo* für *lourderie* (<lat. pop. *lurdus* – ‚schwer‘, ‚dumpf‘, ‚plump‘, pol. *ciężki, tępy, niezgrabny*).<sup>70</sup> Beim Substantiv *niezgrabstwo* handelt es sich um einen Neologismus, der auf der Basis des Adjektivs *niezgrabny* – ‚plump‘ gebildet wurde. Dieses ist wiederum eine Verneinung der Form *zgrabny* – ‚gelungen‘, ‚wohlgeformt‘, die seit dem 18. Jahrhundert im

<sup>60</sup> Klemensiewicz (2002), S.308-309

<sup>61</sup> Kumaniecki (1982) S.291a

<sup>62</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>63</sup> Rey (2006), III, S.4057a

<sup>64</sup> Dieses Wort ist in Wörterbüchern des gegenwärtigen Polnischen nicht belegt.

<sup>65</sup> Wróbel (2001), S.206

<sup>66</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>67</sup> Rabelais (1994), S.234

<sup>68</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>69</sup> Bańkowski (2000), II, S.417a

<sup>70</sup> Dubois (2007), S.471a

Polnischen benutzt wird.<sup>71</sup> Das angehängte Suffix *-stwo* gehört zu den im Polnischen wenig benutzten Möglichkeiten zur Bildung der Substantive, die der Qualitätcharakterisierung dienen.<sup>72</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

Im Bereich der Wortbildung griff Boy-Żeleński häufig auf die in der Renaissance typischen Wortbildungsmuster zurück. Es handelt sich vor allem um Wörter, welche die Suffixe *-ik* und *-nik* enthalten, die für die Bildung der mittelpolnischen Substantive, die Berufe bezeichnen, charakteristisch sind und auch in den Nomina attributiva vorkommen. Ähnliches gilt auch für die Nutzung der altertümlichen Arten von Nomina agentis in der Übersetzung, die durch ihre Formen an Adjektive erinnern. Um weitere archaisch wirkende Bezeichnungen zu kreieren, bildete Boy auch Substantive mit dem Suffix *-acz*, das in dieser Epoche der Renaissance für Nomina agentis typisch war, im modernen Polnischen aber häufig an die Nomina instrumenti angehängt wird.

Bei den Kompositionen stützt sich Boy sowohl auf Muster, die bereits im Mittelpolnischen verwendet wurden, als auch auf solche, die Rabelais nutzte. So weist beispielsweise das zweigliedrige Kompositum *francmistrz* Ähnlichkeiten zu anderen zusammengesetzten Wörtern aus dem Mittelpolnischen wie *cechmistrz* oder *ochmistrz* auf. In vielen Fällen versuchte Boy-Żeleński die Wortkonstruktionen zu wiederholen, die auch Rabelais verwendete. Dies gilt auch für die sogenannten „Monsterbildungen“ – mehrfach zusammengesetzten Kompositionen, die im Text den humoristischen Zwecken dienen und wegen ihrer Konstruktionen weder für das Französische noch für das Polnische des 16. Jahrhunderts typisch waren. Allerdings kann der Sinn der „Monsterbildungen“ aus der Übersetzung erst aus dem Satzkontext erschlossen werden, da sie nur allgemein die Kampfgeräusche nachahmen und nicht detailliert den Rabelaischen Mustern für Monsterwörter folgen.

Manche Wortbildungen wie zum Beispiel *libentissymnie* für *libentissiment* basieren auf einer äußerlichen oder lautlichen Ähnlichkeit mit der Vorlage.

Um für die sprachliche Vielfalt in der Übersetzung zu sorgen, kreierte Boy mit Hilfe der verschiedenen mittelpolnischen Wortbildungsmuster Synonyme, so stehen beispielsweise für das Wort *verolle* polnische Äquivalente wie *przymiotnik* und *francmistrz*.

Nicht alle von Boy verwendeten Wortbildungsmodelle gehören zum Polnischen der Renaissance. Insbesondere gilt das für die mehrfach zusammengesetzten Wörter und für diejenigen, die mit einem Bindestrich gebildet wurden. Einige Wortkreationen weisen Eigenschaften auf, die für die Renaissance untypisch waren, wie beispielsweise die Bildung des Superlativs mit dem Präfix *naj-* anstatt *na-*.

Abschließend kann also gesagt werden, dass die Wortbildungen, die in der Übersetzung vorkommen, zwar nicht bis ins Detail den Mustern aus dem 16. Jahrhunderts folgen, dafür aber sind sie für den Leser nachvollziehbar und verständlich. Für den von Rabelais entwickelten kreativen Wortschatz setzte Boy-Żeleński eine adäquate Wortbildung ein, die zeigt, dass sich der Übersetzer sowohl den Anforderungen der Wortbildungen aus der Vorlage als auch den Bedürfnissen der Rezipienten verpflichtet fühlte.

#### 4.2.2 Lehnwortschatz

Im Bereich des Lehnwortschatzes findet man in der Übersetzung sowohl die semantischen als auch die lexikalischen Entlehnungen. Die letzteren bilden eine größere Gruppe, was mit der Tatsache verbunden ist, dass der lexikalisch entlehnte Wortschatz auch in der Vorlage eine bedeutende Rolle spielt.

<sup>71</sup> Boryś (2005), S.738a

<sup>72</sup> Wróbel (2001), S.189; Klemensiewicz (1981), S.208

### 4.2.3 Lexikalische Entlehnungen, die im modernen Polnischen nicht benutzt werden

Rabelais nutzte häufig Entlehnungen aus verschiedenen Fremdsprachen. Sie dienen der Authentizität des Textes, die sich durch Unterschiede in der Äußerungsart der jeweiligen Figuren manifestiert. So findet sich in *Gargantua et Pantagruel* zahlreiches Vokabular, das aus dem Lateinischen, dem Griechischen, dem Italienischen oder dem Deutschen entlehnt wurde. Die Nutzung dieses Vokabulars ist insbesondere im Dialog zwischen *Pantagruel* und einem Studenten aus der Limousin-Region (*Pantagruel*, Kapitel 6) sichtbar.

In Boys Übersetzung enthält diese Textpassage ebenfalls viele Beispiele für integrale lateinische oder griechische Entlehnungen. Darüber hinaus befinden sich darin lexikalische Entlehnungen der besonderen Art, die unter dem Begriff der Makkaronismen aufgefasst werden können, da sie Wortteile aus verschiedenen Sprachen vermischen, um somit humoristische Wirkung zu erreichen.<sup>73</sup> Die Verwendung der Makkaronismen erfüllt die Zwecke der Komik nicht nur durch die Modifikationen innerhalb der jeweiligen Wörter, die beispielsweise an Stelle der für eine Sprache typischen Suffixe eine fremdsprachige Endung enthalten oder durch die Anpassung der Fremdwörter auf der Graphieebene. Das Komische in diesem Kapitel entsteht auch durch den Kontrast zwischen der falsch benutzten Sprache des Liousiner Studenten, der seine makkaronischen Äußerungen für etwas Gelehrtes hält und der korrekten Sprache, die von *Pantagruel* und seinen Gefährten gesprochen wird.<sup>74</sup>

Boy-Żeleński ahmte diese Entlehnungen nach, um ähnliche sprachliche Formen zu bilden, und auch um ähnliche satirische Wirkung zu erzielen. Bei der Analyse dieses Wortschatzes lässt sich jedoch nicht immer eindeutig sagen, ob er die jeweiligen Worte für seine Übersetzung aus dem Originaltext nahm oder, ob er sich aber direkt an dem lateinischen, griechischen oder einem anderen fremdsprachigen Ursprung dieser Formen orientierte.

*amomon* für *amomon* (gr. *amomom*, lat. *amomum* – ‚Kardamom‘ – pol. kardamon).<sup>75</sup> Es handelt sich bei dem Begriff *amomon* um eine integrale Entlehnung aus dem Französischen.<sup>76</sup> Im modernen Polnischen wird das Wort *amomon* nicht benutzt. Im Sprachgebrauch befindet sich jedoch das Substantiv *kardamon*, das sowohl die Pflanze als auch das daraus gewonnene Gewürz bezeichnet.<sup>77</sup> Botanisch betrachtet handelt es sich bei den Bezeichnungen *amomon* und *kardamon* um zwei verschiedene Pflanzen, die zu den Ingwergewächsen zählen: *Amomum subulatum* – ‚schwarzer Kardamom‘ und *Elettaria cardamomum* – ‚grüner Kardamom‘.<sup>78</sup> (*Gargantua*, Prologue)

*dilukul* für *dilucule* (<lat. *diluculum* – ‚Morgenröte‘, ‚Sonnenaufgang‘ – pol. brzask, świt).<sup>79</sup> Die von Boy-Żeleński gebildete Entlehnung polonisiert lediglich die französische Vorlage. (*Pantagruel*, Kapitel 6)

*krepuskul* für *crepuscule* (<lat. *crepusculum* – ‚Sonnenuntergang‘ – pol. zmierzch, mrok).<sup>80</sup> Bei dem Wort *krepuskul* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen. Die Schreibweise wurde der polnischen Graphie angepasst. (*Pantagruel*, Kapitel 6)

<sup>73</sup> Polański (1999), S.353a

<sup>74</sup> Vgl. Buttler (2001), S.96-98

<sup>75</sup> Rabelais (1994), S.1062

<sup>76</sup> Bańko (2005), S.605a; Im *Wörterbuch der polnischen Sprache* von Linde taucht dieser Gewürzname noch in der Schreibweise *kardamoma* auf (vgl. Linde, 1855, II, S.319b).

<sup>77</sup> Szymczak (1978), I, S.885a

<sup>78</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer\\_Kardamom](http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzer_Kardamom);

[http://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%BCner\\_Kardamom](http://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%BCner_Kardamom)

<sup>79</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>80</sup> Dubois (2007), S.211b

*ambulować* für *deambuler* (<lat. *ambulare* – ‚Spaziergang machen‘ – pol. *ić na przechadzkę*).<sup>81</sup> Das Verb *ambulować* ist eine Entlehnung aus dem Französischen, wobei das Präfix *de-* nicht übernommen wurde. An den Stamm *ambul-* wurde das Verbaluffix *-(ow)ać* angehängt.<sup>82</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*latyński* für *latinale* (<lat. *latinus* – ‚lateinisch‘ – pol. *łaciński*).<sup>83</sup> Beim Adjektiv *latyński* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie der Adjektive.<sup>84</sup> Das Wort *latinale*, welches ein untypisches Suffix *-ale* enthält, wird von dem Limousiner Studenten benutzt, der in seinem Gespräch mit *Pantagruel* ein unkorrektes Französisch benutzt.<sup>85</sup> Das von Boy verwendete Suffix *-ski* ist hingegen typisch für Adjektivbildung. Ab dem 15. Jahrhundert benutzte man im Polnischen das Substantiv *latina* – Latein, aus dem das moderne Adjektiv *łaciński* – ‚lateinisch‘ gebildet wurde.<sup>86</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*kompit* für *compite* (<lat. *compitum* – ‚Kreuzung‘ – pol. *skrzyżowanie*).<sup>87</sup> Das Substantiv *kompit* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*kwadryń* für *quadrivie* (<lat. *quadrivium* – in der Vorlage als ‚Scheideweg‘ – pol. *rozstaje dróg* gemeint).<sup>88</sup> Das Substantiv *kwadryń* ist eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*werbocynacja* für *verbociantion* (<lat. *verbum* – ‚Wort‘, ‚Sprache‘ – pol. *wyraz, mowa*).<sup>89</sup> Das Substantiv *werbocynacja* ist eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Bei *verbociantion* ist das französische Substantiv *verbe* – ‚Zeitwort‘ erkennbar.<sup>90</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*wersymiliczny* für *versimile* (<lat. *versimiles* – ‚wahrhaftig‘ – pol. *prawdziwy*).<sup>91</sup> Das Adjektiv *wersymiliczny* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie und Flexion der Adjektive.<sup>92</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*amorabunda* für *amorabond* (im Originaltext im Sinne von *amant, amoureux* – ‚Geliebter‘, ‚Liebhaber‘ – pol. *kochanek, miłośnik*).<sup>93</sup> Das Substantiv *amorabunda* ist eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Das Rabelaische *amorabond* basiert auf lateinischen Substantive *amor* – ‚Liebe‘ und *moribundus* – ‚im Sterben liegender Mensch‘.<sup>94</sup> Boys Entlehnung ähnelt dem im Polnischen benutzten Substantiv *wagabunda* – ‚Herumtreiber‘.<sup>95</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>81</sup> Kumaniecki (1982), S.33a

<sup>82</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>83</sup> Dubois (2007), S.454a

<sup>84</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>85</sup> Das korrekte Adjektiv lautet *latin, ine* (vgl. Rey-Debove, 2007, S.1433b).

<sup>86</sup> Reczek (1968), S.191b; Bańkowski (2000), II, S.82a

<sup>87</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>88</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>89</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>90</sup> Rey-Debove (2007), S.2691a,b

<sup>91</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>92</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>93</sup> Baldinger (2001), S.37

<sup>94</sup> Kumaniecki (1982), S.34b, S.315a

<sup>95</sup> Szymczak (1981), III, S.649a

*benewolencja* für *benevolence* (<lat. *benvolentia* – ‚Gunst‘ – pol. *przychylność*).<sup>96</sup> Das Substantiv *benewolencja* ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen bzw. Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*omnijudyczny* für *omnijuge* (<lat. *omnis* + *iudex* – ‚allrichtend‘ – pol. *wszechsądny*).<sup>97</sup> Beim Adjektiv *omnijudyczny* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage von Rabelais mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie und Flexion der Adjektive.<sup>98</sup> Das Polnische des 16. Jahrhunderts kannte das Wort *judycyjum* – ‚Gericht‘, ‚Gerichtsverfahren‘.<sup>99</sup> In der Sprache der Gegenwart benutzt man noch Formen wie *judykacyjny* – ‚auf juristisches Verfahren bezogen‘ und *judykatura* – ‚Gerichtsbarkeit‘.<sup>100</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*omniformny* für *omniforme* (<lat. *omnis* + *forma* – ‚vielgestaltig‘, ‚vielförmig‘ – pol. *wielokształtny*, *wielopostaciowy*).<sup>101</sup> Bei dem Adjektiv *omniformny* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen oder aus dem Französischen mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie und Flexion der Adjektive.<sup>102</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*omnigenny* für *omnigene* (<lat. *omnis* + *gens* bzw. gr. *genos* – ‚allartig‘, ‚vielseitig‘ oder ‚alles hervorbringend‘ – pol. *różnorodny*).<sup>103</sup> Bei dem Adjektiv *omnigenny* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen oder aus dem Französischen mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie und Flexion der Adjektive.<sup>104</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*sex* für *sexe* (<lat. *sexus* – ‚Geschlecht‘ – pol. *rodzaj*, *pleć*).<sup>105</sup> Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen bzw. aus dem Lateinischen.<sup>106</sup> Das Wort *sex* gehört wahrscheinlich nicht zum Vokabular der Renaissance. Polnische Wörterbücher geben keine Auskunft bezüglich der Epoche, in der dieses Substantiv im Sprachgebrauch auftaucht. (Pantagruel, Kapitel 6)

*feminalny* für *feminin* (<lat. *femina* – ‚Frau‘ – pol. *kobieta*).<sup>107</sup> Beim Adjektiv *feminalny* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie und an die Flexion der Adjektive.<sup>108</sup> Boy nutzte in diesem Falle eine untypische Suffigierung *-alny*, die möglicherweise von Formen wie *fenomenalny* – ‚phänomenal‘, *genialny* – ‚genial‘, *kolosalny* – ‚kolossal‘ inspiriert wurde. Durch das lateinische Substantiv *femina*, auf dem Boys Entlehnung basiert, ist das Adjektiv für den Leser assoziativ verständlich. (Pantagruel, Kapitel 6)

*diecula* für *diecule* (<lat. *dies* – ‚Tag‘ – pol. *dzień*).<sup>109</sup> Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage. Das Wort *diecule* ist ein Diminutiv vom lateinischen Substantiv *dies*.<sup>110</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>96</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>97</sup> Kumaniecki (1982), S.342a, S.281

<sup>98</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>99</sup> SP XVI (1975), IX, S.530a

<sup>100</sup> Szymczak (1978), I, S.848a

<sup>101</sup> Kumaniecki (1982), S.342a, S.217a

<sup>102</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>103</sup> Kumaniecki (1982), S.342a, S.225a

<sup>104</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>105</sup> Dubois (2007), S.764a

<sup>106</sup> Szymczak (1981), I, S.192b

<sup>107</sup> Dubois (2007), S.317a

<sup>108</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>109</sup> Kumaniecki (1982), S.161a

<sup>110</sup> Rabelais (2003), S.92

*inkulkować* für *inculquer* (<lat. *inculcare* – ‚drücken‘, ‚pressen‘ – pol. *naciskać*, *wciskać*).<sup>111</sup> Das Verb *inkulkować* ist eine Entlehnung aus dem Französischen bzw. aus dem Lateinischen. An den Stamm *inkulk-* wurde ein Verbalsuffix *-(ow)ać* angehängt.<sup>112</sup> Die Schreibweise ist an die polnische Graphie angepasst. (Pantagruel, Kapitel 6)

*recess* für *recesse* (<lat. *recedere* – ‚zurückweichen‘, ‚sich entfernen‘ – pol. *cofnąć się*, *odejść*).<sup>113</sup> Die von Rabelais beabsichtigte Bedeutung kann im modernen Sprachgebrauch durch das Verb *enfoncez* – ‚einsinken‘, ‚tief hineinziehen‘ wiedergegeben werden.<sup>114</sup> Beim Wort *recess* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage. (Pantagruel, Kapitel 6)

*pudernalny* für *pudende* (<lat. *pudicus* – ‚schamhaft‘, ‚sittsam‘ – pol. *wstydlivy*, *obyczajny*).<sup>115</sup> Beim Adjektiv *pudernalny* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*amikalny* für *amicabilissimes* (<lat. *amicus* – ‚Freund‘ – pol. *przyjaciół*).<sup>116</sup> Die in der Vorlage gemeinte Bedeutung kann im modernen Sprachgebrauch durch den Ausdruck *très amicales* – ‚sehr freundlich‘ – pol. *bardzo uprzejmy* wiedergegeben werden.<sup>117</sup> Beim Adjektiv *amikalny* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*meretrykułka* für *meretricule* (<lat. *meretricula* bzw. *meretrix* – ‚Dirne‘ – pol. *dziewczyna lekkich obyczajów*, *dziwka*, *nierządnicą*).<sup>118</sup> Das Substantiv *meretrykułka* ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen oder aus der Vorlage mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*kauponizować* für *cauponizer* (<lat. *caupona* – ‚Schenke‘, ‚Kneipe‘ – pol. *gospoda*).<sup>119</sup> Bei Rabelais im Sinne von *manger dans des tavernes* – ‚speisen in Wirtshäusern‘ – pol. *jeść w gospodach*.<sup>120</sup> Bei dem Verb *kauponizować* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*werwecyniczny* für *vervecine* (<lat. *vervex* – ‚Hammel‘ – pol. *baran*).<sup>121</sup> Bei Rabelais kommt dieses Wort im Sinne von – ‚des Hammels‘ vor.<sup>122</sup> Das Adjektiv *werwecyniczny* wurde aus der Vorlage entlehnt und an die polnische Graphie angepasst. (Pantagruel, Kapitel 6)

*perforaminować* für *perforaminer* (<lat. *perforare* – ‚durchbohren‘ – pol. *przeziurawić*).<sup>123</sup> Das Verb *perforaminować* wurde aus der Vorlage entlehnt und der polnischen Graphie angepasst. Im Sprachgebrauch befindet sich eine ähnliche Form *perforować* – ‚lochen‘ sowie das Substantiv *perforacja* – ‚Durchbruch‘, ‚Lochreihe‘, ‚Lochen‘.<sup>124</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>111</sup> Dubois (2007), S.419b

<sup>112</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.242

<sup>113</sup> Dubois (2007), S.702a

<sup>114</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>115</sup> Dubois (2007), S.678b-679a

<sup>116</sup> Dubois (2007), S.27a, b

<sup>117</sup> Rabelais, (1994), S.233

<sup>118</sup> Kumaniecki (1982), S.308a

<sup>119</sup> Ibid., S.80a

<sup>120</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>121</sup> Rabelais (2003), S.94

<sup>122</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>123</sup> Dubois (2007), S.612b

<sup>124</sup> Bańko (2005), S.963a; Bei den Formen *perforacja*, *perforować* handelt es sich um Entlehnungen aus dem Französischen, die wahrscheinlich erst im 20. Jahrhundert im Sprachgebrauch auftauchten, denn sie befinden sich nicht im *Wörterbuch der*

*petrozyl* für *petrosil* (<lat. pop. \**petrosilium*, lat. class. *petroselium* – ‚Petersilie‘ – pol. pietruszka).<sup>125</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung basiert auf der französischen Vorlage. (Pantagruel, Kapitel 6)

*rarytność* für *rarité* (<lat. *raritas* – ‚Seltenheit‘ – pol. rzadkość).<sup>126</sup> Boys Entlehnung basiert auf der französischen Vorlage. Ab dem 18. Jahrhundert verfügte das Polnische über das Substantiv *raryteca* – ‚Rarität‘.<sup>127</sup> Im modernen Sprachgebrauch kommt weder die historisch belegte Form *raryteca*, noch die von Boy kreierte *rarytność* vor. Im Wortschatz der Gegenwart befindet sich allerdings die auf Latein basierte Form *rarytas* – ‚Seltenheit‘, ‚Kostbarkeit‘ beziehungsweise ‚etwas Schmackhaftes‘.<sup>128</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*penuria* für *penurie* (<lat. *penuria* – ‚Armut‘, ‚Mangel‘, ‚Knappheit‘ – pol. bieda, niedobór, brak).<sup>129</sup> Das Wort *penuria* ist ein integrales Lehnwort aus dem Lateinischen. (Pantagruel, Kapitel 6)

*pekuniarny* für *pecune* (<lat. *pecunia* – ‚Geld‘, ‚Reichtum‘ – pol. pieniądze, majątek).<sup>130</sup> Das aus dem Französischen oder aus dem Lateinischen entlehnte Wort, welches Boy nicht als Substantiv, sondern als Adjektiv übertrug, wurde im Bereich der Graphie und Flexion an die Eigenschaften der polnischen Adjektive angepasst.<sup>131</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*marsupia* für *marsupie* (<lat. *marsupium* – ‚Geldbörse‘ – pol. sakiewka).<sup>132</sup> Beim Substantiv *marsupia* handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Französischen oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*ferruginiczny* für *ferruginé* (<lat. *ferrum* – ‚Eisen‘ – pol. żelazo).<sup>133</sup> Das Wort *ferruginé* könnte als ‚eisenhaltig‘ übersetzt werden. Beim Adjektiv *ferruginiczny* handelt es sich um ein Lehnwort aus der Rabelaischen Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Flexion der Adjektive.<sup>134</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*patrymonialny* für *patriotique* (<lat. *patria* – ‚Heimat‘ – pol. ojczyzna).<sup>135</sup> Beim Adjektiv *patrymonialny* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem lateinischen Wort *patrimonium* – ‚väterliches Erbgut‘ mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>136</sup> Dieses Adjektiv erinnert mit seiner Wortbildung an das Wort *matrymonialny* – ‚matrimonial‘.<sup>137</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*zailuceskować* für *illucescer* (<lat. *illucesco* – ‚leuchten‘ – pol. błyszczeć).<sup>138</sup> *Zailuceskować* wurde aus der Vorlage entlehnt, an das Verb wurde das Präfix *za-* angehängt. Die Graphie und die Flexion wurden den Eigenschaften des Polnischen angepasst.<sup>139</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

---

*polnischen Sprache* von Samuel Linde. *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* macht zu diesem Wort ebenfalls keine Angaben.

<sup>125</sup> Dubois (2007), S.615b

<sup>126</sup> Ibid., S.698b

<sup>127</sup> Linde (1859), V, S.28a

<sup>128</sup> Szymczak (1981), III, S.20b

<sup>129</sup> Dubois (2007), S.610a

<sup>130</sup> Ibid., S.605b

<sup>131</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>132</sup> Rabelais (2003), S.94

<sup>133</sup> Kumaniecki (1982), S. 211a

<sup>134</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>135</sup> Dubois (2007), S.602a

<sup>136</sup> Kumaniecki (1982), S.354; Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>137</sup> Szymczak (1979), II, S.126b

<sup>138</sup> Kumaniecki (1982), S.241b

*minutulny* für *minutule* (<lat. *minutus* – ‚sehr klein‘ – pol. *bardzo mały*).<sup>140</sup> Beim Adjektiv *minutulny* handelt es sich um ein Lehnwort aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Flexion der Adjektive.<sup>141</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*demigrować* für *demigrer* (<lat. *demigrare* – ‚wandern‘, ‚sich entfernen‘ – pol. *wędrować*, *oddalać się*). Das Verb *demigrować* ist eine Entlehnung aus dem Französischen, an den Wortstamm ist das Verbalsuffix angehängt worden.<sup>142</sup> Boys Übersetzung von *demigrer* erinnert an das Verb *emigrować* – ‚emigrieren‘.<sup>143</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*architektyzowany* für *architecte* (<lat. *architector* – ‚bauen‘ – pol. *budować*).<sup>144</sup> Beim Adjektiv *architektyzowany* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Boys Übersetzung von *architecte* erinnert ein ähnlich lautendes Adjektiv *architektoniczny* – ‚architektonisch‘.<sup>145</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*lustralny* für *lustrale* (<lat. *lustralis* – ‚was dem Reinigen dient‘ – pol. *służący oczyszczeniu*).<sup>146</sup> Beim Adjektiv *lustralny* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie.<sup>147</sup> Diese Entlehnung ist für den Leser schwer verständlich, denn sie erinnert an das polnische Substantiv *lustro* – ‚Spiegel‘, welches ab dem 18. Jahrhundert im Polnischen benutzt wird.<sup>148</sup> Das Adjektiv *lustrale* kommt bei Rabelais im Zusammenhang mit dem Substantiv *eaue* vor, bei diesem Begriff handelt es sich um ‚Weihwasser‘. Boy-Zeleńskis Übersetzung lautet *woda lustralna*, was etwa als ‚Spiegelwasser‘ ins Deutsche wiedergegeben werden kann. Dieser Ausdruck entspricht somit nicht der Bedeutung aus der Vorlage. (Pantagruel, Kapitel 6)

*missywny* für *missicque* (<lat. chrét. *missa* – ‚Messe‘ – pol. *msza*).<sup>149</sup> Im Originaltext im Sinne von *de messe* – ‚auf Messe bezogen‘.<sup>150</sup> Das Adjektiv *missywny* ist eine Entlehnung des von Rabelais’ kreierte Ausdruck *missicque*. Boy-Zeleński passte dieses Wort der polnische Graphie an. Für das moderne Polnisch ist die Form *mszalny*, die aus dem Substantiv *msza* – ‚Messe‘ gebildet wurde, typisch. Im Altpolnischen lautete dieses Adjektiv *meszny* und später bis zum 18. Jahrhundert *mszanny*, *mszany*.<sup>151</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*prekacya* für *precation* (<lat. *precatio* – ‚Gebet‘, ‚Bitte‘ – pol. *modlitwa*, *prośba*).<sup>152</sup> Das Substantiv *prekacya* ist ein Lehnwort aus der Vorlage beziehungsweise aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>139</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>140</sup> Dubois (2007), S.514a

<sup>141</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>142</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>143</sup> Szymczak (1978), I, S.541b

<sup>144</sup> Kumaniecki (1982), S.47b

<sup>145</sup> Szymczak (1978), I, S.74b

<sup>146</sup> Rey (2006), II, S.2070b

<sup>147</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>148</sup> Ursprünglich lautete dieses Substantiv im Polnischen *lustr* (<fr. *lustre* – ‚natürlicher Glanz einer Oberfläche‘) und bedeutete ‚Glanz‘, ‚Schimmer‘. Später wurde aus euphonischen Gründen an dieses Wort das Suffix *-o* angehängt. Im 18. und dem 19. Jahrhundert nutzte man *lustro* zur Bezeichnung eines Wandkerzenständers mit Spiegelplatten oder eines Kristallkronleuchters. Daraus entstand die heutige Bedeutung des Wortes. Das dazu gehörige Adjektiv lautet *lustrzany*. Es wurde im Polnischen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.76b-77a).

<sup>149</sup> Dubois (2007), S.506a

<sup>150</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>151</sup> Bańkowski (2000), II, S.222a

<sup>152</sup> Kumaniecki (1982), S.391b

*sakryfikul* für *sacrificule* (<lat. *sacrificulus* – ‚Opfermeister‘ – pol. *sprawujący ofiarę*).<sup>153</sup> Das Substantiv *sakryfikul* ist ein Lehnwort aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*submirmilować* für *submirmiller* (<lat. *submisse* – ‚leise‘ – pol. *cicho*).<sup>154</sup> Bei Rabelais kommt das Verb *submirmiller* im Sinne von *marmotter* – ‚undeutlich vor sich hin reden‘ – pol. *mamrotać* vor.<sup>155</sup> *Submirmilować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*prekulny* für *precule* (<lat. *precatio* – ‚Gebet‘, ‚Bitte‘ – pol. *modlitwa*, *prośba*).<sup>156</sup> Bei Rabelais nutzt dieses Wort im Sinne von *petites prières* – ‚kleine Gebete‘.<sup>157</sup> Das Adjektiv *prekulny* ist ein Lehnwort aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*horarya* für *horaire*. Im Latein des Mittelalter bezeichnete *horarius* – ‚Stundengebet‘ – pol. *godziny brewiarskie*.<sup>158</sup> In dieser Bedeutung nutzt auch Rabelais das Wort *horaire*.<sup>159</sup> Beim Substantiv *horarya* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die Graphie des Mittelpolnischen.<sup>160</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*eluować* für *eluer* (<lat. *eluere* – ‚waschen‘, ‚reinigen‘ – pol. *myć*, *czyścić*).<sup>161</sup> Das Verb *eluować* ist eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die Bedürfnisse der polnischen Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*abstregować* für *abstreger* (<lat. *abstregere* – ‚beseitigen‘, ‚entfernen‘ – pol. *usunąć*).<sup>162</sup> Das Verb *abstregować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die Bedürfnisse der polnischen Flexion.<sup>163</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*inikwament* für *inquinamen* (<lat. *inquinamentum* – ‚Schmutzfleck‘ – pol. *brud*, *plama*).<sup>164</sup> Beim Substantiv *inikwament* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen mit einer partiellen Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*nokturniczny* für *nocturne* (<lat. *nocturnus* – ‚nächtlich‘ – pol. *nocny*).<sup>165</sup> Das Adjektiv *nokturniczny* ist eine Entlehnung aus dem Französischen oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*rewerować* für *reverer* (<lat. *revereri* – ‚verehren‘ – pol. *czcić*).<sup>166</sup> Das Verb *rewerować* ist eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die Bedürfnisse der polnischen Graphie und Flexion.<sup>167</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>153</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>154</sup> Winniczuk (1998), S.75a

<sup>155</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>156</sup> Kumaniecki (1982), S.391b

<sup>157</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>158</sup> Rey (2006), S.1739b

<sup>159</sup> Rabelais (2003), S.97

<sup>160</sup> Bańkowski (2000) I, S.449b-450a

<sup>161</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>162</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>163</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>164</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>165</sup> Rey (2006), II, S.2379b

<sup>166</sup> Dubois (2007), S.718a

*olympikol* für *olimpicole* (<lat. *coelicola* – fr. *habitant du ciel* – ‚Himmelsbewohner‘ – pol. mieszkaniec niebios).<sup>168</sup> Bei Rabelais handelt es sich beim Wort *olimpicole* um *habitants de l'Olympe* – ‚Bewohner des Olympos‘ – pol. mieszkańcy Olimpu vor.<sup>169</sup> Das Substantiv *olympikol* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*supernalny* für *supernel* (<lat. *super* – ‚der obere‘, ‚höhere‘ – pol. wyższy).<sup>170</sup> Das Adjektiv *supernalny* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>171</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*astripotens* für *astripotent* (<lat. *astrum* – ‚Stern‘, ‚Himmel‘ – pol. gwiazda, niebo + lat. *potens* – ‚einer Sache mächtig‘ – pol. mający nad czymś władzę).<sup>172</sup> Bei Rabelais ist unter dem Wort *astripotent* – ‚Herr der Gestirne‘ gemeint.<sup>173</sup> Beim Substantiv *astripotens* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage, allerdings greift Boy bei seiner Übersetzung direkt auf das lateinische Wort *potens* zurück. (Pantagruel, Kapitel 6)

*diligować* für *diliger* (<lat. *diligere* – ‚hoch schätzen‘, ‚lieben‘ – pol. szanować, kochać).<sup>174</sup> Rabelais nutzt dieses Wort im Sinne von *chérir* – ‚innig lieben‘ – pol. czule kochać.<sup>175</sup> Das Verb *diligować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die Eigenschaften der polnischen Flexion.<sup>176</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*redamować* für *redamer* (<lat. pop. *rendere* – ‚erwidern‘ + lat. *amare* – ‚lieben‘ – pol. kochać ze wzajemnością).<sup>177</sup> Bei Rabelais kommt es im Sinne von *rends amour pour amour* – ‚Liebe erwidern‘ – pol. odwzajemnić miłość vor.<sup>178</sup> Das Verb *redamować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>179</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*proxym* für *proxim* (<lat. *proximus* – ‚in der Nähe‘ – pol. blisko, obok).<sup>180</sup> Bei Rabelais wird es im Sinne von *prochain* – ‚Nächste‘ – pol. bliźni, bliski, krewny benutzt.<sup>181</sup> Beim Substantiv *proxym* handelt es sich um ein Lehnwort aus der Vorlage mit einer Teilanpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*preskrypt* für *prescripte* (<lat. *praescriptio* – ‚Vorschrift‘ – pol. przepis, zarządzenie).<sup>182</sup> Beim Substantiv *preskrypt* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Im Sprachgebrauch ist ein ähnliches Wort – *preskrypcja* vorhanden, welches aus dem Lateinischen entlehnt wurde.<sup>183</sup> Es hat einen archaischen

<sup>167</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>168</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>169</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>170</sup> Kumaniecki (1982), S.485a

<sup>171</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.355-357

<sup>172</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>173</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>174</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>175</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>176</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>177</sup> Rey-Debove (2007), S.2189; Kumaniecki (1982), S.34a

<sup>178</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>179</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>180</sup> Dubois (2007), S.676a

<sup>181</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>182</sup> Dubois (2007), S.661b

<sup>183</sup> SP XVI (2002), XXX, S.260b-261a

Charakter und bedeutet ‚juristische Vorschrift‘, ‚Rezept auf etwas‘ oder ‚Verjährung‘.<sup>184</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*wirylnosc* für *vires* (<lat. *virilitas* – ‚Männlichkeit‘ – pol. *męskość*, im Text im Sinne von *vivre(s)*, *force(s)* – ‚Kräfte‘).<sup>185</sup> Beim Substantiv *wirylnosc* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*discedować* für *discedere* (<lat. *discedere* – ‚sich trennen‘ – pol. *odłączyć się*).<sup>186</sup> Im Originaltext kommt es im Sinne von *s'éloigner* – ‚sich entfernen‘ – pol. *odłączyć, oddalić się* vor.<sup>187</sup> Das Verb *discedować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>188</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*ungwikulny* für *unguicule* (<lat. *latum unguiculum* – in der Vorlage im Sinne von *la largeur d'un petit ongle* – ‚Nagelbreite‘ – pol. *szerokość paznokcia*).<sup>189</sup> Das Adjektiv *ungwikulny* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*latytuda* für *late* (<lat. *latus* – ‚Breite‘ – pol. *szerokość*).<sup>190</sup> Beim Substantiv *latytuda* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem lateinischen Wort *latitudo* – ‚Größe‘, ‚Umfang‘ mit einer Anpassung an die polnische Graphie.<sup>191</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*supergurtigować* für *supergurgiter*. (<lat. *super* + *gurgulio* – ‚Hals‘, ‚Mündung‘, ‚Abfluss‘ – pol. *gardło, odpływ*).<sup>192</sup> Bei Rabelais kommt es im Sinne von *dégorger, expulser* – ‚abfließen‘ – pol. *wypłynąć* vor.<sup>193</sup> Das Verb *supergurgitować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>194</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*lokula* für *locule* (<lat. *loculus* – ‚Schatulle‘ – pol. *szkatułka*).<sup>195</sup> In der Vorlage wird *locule* im Sinne von ‚Geldbehälter‘ benutzt.<sup>196</sup> Beim Substantiv *lokula* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. In der Sprache der Gegenwart gibt es ein ähnlich aufgebautes Substantiv *lokum* – ‚Wohnung‘, bzw. ‚Platz zum Übernachten‘.<sup>197</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*supererogować* für *supereroger* (<lat. *supererogare* – in der Vorlage im Sinne von *donner, accorder un sus* – ‚Spenden‘ – pol. *ofiarować*).<sup>198</sup> Das Verb *supererogować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>199</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>184</sup> Bańko (2005), S.1014b

<sup>185</sup> Kumaniecki, (1982), S.539b; Rabelais (2003), S.96; Rabelais (1994), S.1259

<sup>186</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>187</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>188</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.242

<sup>189</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>190</sup> Kumaniecki (1982), S.288a

<sup>191</sup> Kumaniecki (1982), S.287b

<sup>192</sup> Kumaniecki (1982), S.229b; Rabelais (2003), S.96

<sup>193</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>194</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.242

<sup>195</sup> Kumaniecki (1982), S.295a

<sup>196</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>197</sup> Szymczak (1979), II, S.52a

<sup>198</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>199</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.242

*elemosyn* für *eleemosyn* (<lat. *eleemosina* – in der Vorlage im Sinne von *aumône* – ‚Almosen‘ – pol. jałmużna).<sup>200</sup> Beim Substantiv *elemosyn* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*egen* für *egen* (<lat. *egenus* – ‚Armer‘ – pol. biedak, ubogi).<sup>201</sup> Beim Substantiv *egen* handelt es sich um ein integrales Lehnwort aus der Vorlage. (Pantagruel, Kapitel 6)

*kwerytować* für *queritans* (<lat. *queritare* – ‚beharrlich suchen‘ – pol. zawzięcie czegoś szukać).<sup>202</sup> Das Verb *kwerytować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage oder aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*hostytatywny* für *hostiatement* (<lat. *ostium* – ‚Tür‘ – pol. drzwi).<sup>203</sup> Im Text kommt das Wort *hostiatement* im Sinne von *de port en porte* – ‚von Tür zur Tür‘ – pol. od drzwi do drzwi vor.<sup>204</sup> Das Adjektiv *hostytatywny* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*missaryusz* für *missayre* (<lat. *mittere* – ‚entsenden‘ – pol. wysłać).<sup>205</sup> Beim Substantiv *missaryusz* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Die Wortbildung erinnert jedoch an das Substantiv *emisariusz* – ‚Abgesandte‘.<sup>206</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*natywny* für *nate* (<lat. *aptus natus* in der Vorlage im Sinne von *naturellement apte à* – ‚imstande‘, ‚begabt‘, ‚tauglich‘ – pol. (być) zdolnym).<sup>207</sup> Das Adjektiv *natywny* ist eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*flagicyozny* für *flagitiose* (<lat. *flagitiosus* – ‚schändlich‘ – pol. haniebny).<sup>208</sup> Das Adjektiv *flagicyozny* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*nebulon* für *nebulon* (<lat. *nebulo* – ‚Taugenichts‘ – pol. nicpoń).<sup>209</sup> Bei *nebulon* handelt es sich um eine integrale Entlehnung aus dem Originaltext. (Pantagruel, Kapitel 6)

*exkoryować* für *escorier* (<lat. *excoriare* – ‚schinden‘ – pol. sciągnąć, zedrzyć).<sup>210</sup> Das Verb *exkoryować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*wernakula* für *vernacule* (<lat. *vernanculus* – ‚häuslich‘ – pol. domowy).<sup>211</sup> Beim Substantiv *wernakula* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>200</sup> Rabelais (2003), S.96; Winniczuk (1998), S.181b

<sup>201</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>202</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>203</sup> Rabelais (2003), S.96

<sup>204</sup> Rabelais (1994), S.234; Rabelais (2003), S.96

<sup>205</sup> Dubois (2007), S.515b

<sup>206</sup> Szymczak (1978), I, S.541b

<sup>207</sup> Kumaniecki (1982), S.45b, S.321a; Rabelais (2003), S.98

<sup>208</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>209</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>210</sup> Rabelais (2003), S.98

*wel* für *vele* (<lat. *velum* – ‚Segel‘ – pol. *żagiel*).<sup>212</sup> Beim Substantiv *wel* handelt es sich um ein Lehnwort aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*ram* für *rame* (<fran. \**hrama* – ‚Stange‘, ‚Stock‘ – pol. *kij*).<sup>213</sup> In der Vorlage handelt es sich um ‚Ruder‘.<sup>214</sup> Beim Substantiv *ram* geht es um ein Lehnwort aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*enitować* für *eniter* (<lat. *enitor* – ‚sich bemühen‘ – pol. *starać się*).<sup>215</sup> Das Verb *enitować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage, beziehungsweise aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Flexion.<sup>216</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*lokupletować* für *locupleter* (<lat. *locupletare* – ‚bereichern‘ – pol. *wzbogacić*).<sup>217</sup> Das Verb *lokupletować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie und Flexion.<sup>218</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*latynikomny* für *latinicome* (<lat. *latina* – ‚Latein‘ + *coma* – ‚Haupthaar‘ pol. *łacina* + *włosy*).<sup>219</sup> Im Originaltext kommt es im Sinne von – *qui ressemble au latin* – ‚was an das Lateinische erinnert‘ vor.<sup>220</sup> Bei *latynikomny* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage. Seit dem 14. Jahrhundert wird im Polnischen das Substantiv *łacina* – ‚Latein‘ benutzt, aus dem das bis heute benutzte Adjektiv *łaciński* – ‚lateinisch‘ stammt.<sup>221</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*originum* für *origine* (<lat. *origo* – ‚Abstammung‘, ‚Ursprung‘ – pol. *pochodzenie*, *początek*).<sup>222</sup> Beim Substantiv *originum* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Im Sprachgebrauch befindet sich die Form: *oryginał* – ‚Original‘, die seit dem 16. Jahrhundert, zunächst jedoch in der Schreibweise *oryinał* belegt ist.<sup>223</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*aw* für *ave* (<lat. *avus* – ‚Vorfahr‘, ‚Ahn‘ – pol. *przodek*).<sup>224</sup> Beim Substantiv *aw* handelt es sich um ein Lehnwort aus der Vorlage, beziehungsweise aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*ataw* für *atave* (<lat. *atavus* – ‚Vorfahr‘, ‚Ahn‘ – pol. *przodek*).<sup>225</sup> Beim Substantiv *ataw* handelt es sich um ein Lehnwort aus der Vorlage, beziehungsweise aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Der moderne Sprachgebrauch kennt das Substantiv *atawizm* – ‚Atavismus‘.<sup>226</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>211</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>212</sup> Dubois (2007), S.884b

<sup>213</sup> Ibid., S.696a

<sup>214</sup> Rabelais (2003), S.99

<sup>215</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>216</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>217</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>218</sup> Grzegorzczkova (1999), I, S.242

<sup>219</sup> Rabelais (2003), S.98

<sup>220</sup> Rabelais (1994), S.234

<sup>221</sup> Bańkowski (2000), I, S.82a ; SP XVI (1979), XII, S.426a-427b; Knapski (2005), II, S.431a

<sup>222</sup> Rabelais (2003), S.100

<sup>223</sup> Bańkowski (2000), II, S.430b ; SP XVI (1994), XXII, S.89b-90a

<sup>224</sup> Rabelais (2003), S.100

<sup>225</sup> Rabelais (2003), S.100

<sup>226</sup> Szymczak (1978), I, S.94a

*indygenny* für *indigene* (<lat. *indigena* – ‚einheimisch‘, ‚eingeboren‘ – pol. *swojski, krajowy, rodak*).<sup>227</sup> Das Adjektiv *indygenny* ist eine Entlehnung aus dem Französischen beziehungsweise aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Das Mittelpolnische kannte Formen wie *indygena* und *indgenatus*, die sich auf Adlige bezogen, die ein vererbtes oder ein durch königliches Privileg erworbenes Landgut besaßen.<sup>228</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*lemowicynny* für *Lemovicque* (in der Vorlage im Sinne von *du Limousain* – ‚aus Limousain‘ – pol. *z Limousain, limuzyński*).<sup>229</sup> Das Adjektiv *lemowocynny* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*rekwieskować* für *requiescer* (<lat. *requiescere* – ‚ruhen‘ – pol. *spoczywać*).<sup>230</sup> Das Verb *rekwieskować* ist eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie und Flexion.<sup>231</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*agiotat* für *agiotade* (die Vorlage orientiert sich am griechischen Superlativ von ‚heilig‘)<sup>232</sup> Rabelais benutzt *agiotade* im Sinne von *très saint* – ‚Allerheiligste‘ – pol. *najświętze*.<sup>233</sup> Beim Substantiv *agiotat* handelt es sich um eine Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. (Pantagruel, Kapitel 6)

*kontrafortunny* für *contrefortunoient* (<lat. *contra* – ‚gegen‘ + *fortuna* – ‚Glück‘, ‚Schicksal‘ – pol. *przeciw + szczęście, los*).<sup>234</sup> im Originaltext kommt es im Sinne von *allient contre fortune* – ‚sich gegen das Glück, Schicksal stellen‘ – pol. *przeciwstawić się szczęściu vor*.<sup>235</sup> Beim Adjektiv *kontrafortunny* handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Beide Bestandteile dieses Adjektivs (*kontra* und *fortuna*) sind im Polnischen bekannt. Das Substantiv *fortuna* war bereits im Polnischen des 16. Jahrhunderts in Benutzung, das Adjektiv *kontra* in seiner polonisierten Schreibweise erst seit dem 19. Jahrhundert im Sprachgebrauch.<sup>236</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

In einigen Fällen bildete Boy-Żeleński nach dem Muster aus der Vorlage Begriffe, die aus zwei Wörtern bestehen. Sie weisen die Eigenschaft auf, dass sich darunter ein in der Sprache benutztes und ein erfundenes Wort befindet.

*rzeczy eteru* für *choses aethrées* (<lat. *aether* – ‚Himmelsdinge‘ – pol. *przestwór nieba, powietrze*).<sup>237</sup> Das Wort *rzecz* – ‚Sache‘ ist ein polnisches Äquivalent des Substantivs *chose*. Die Bezeichnung *rzeczy eteru* bezieht sich im Text auf alles, was sich unter dem Himmel abspielt. Bei *eter* handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung aus der Vorlage, die jedoch nicht in die Sprache der Renaissance gehört. Dieses Wort taucht im Polnischen erst im 19. Jahrhundert auf. Das moderne Polnisch benutzt das Wort *eter* – ‚Äther‘ hauptsächlich im

<sup>227</sup> Dubois (2007), S.420b

<sup>228</sup> SP XVI (1974), VIII, S.534b

<sup>229</sup> Rabelais (1994), S.234

<sup>230</sup> Kumaniecki (1982), S.432a

<sup>231</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.242

<sup>232</sup> Rabelais (2003), S.100

<sup>233</sup> Rabelais (1994), S.234

<sup>234</sup> Kumaniecki (1982), S.124a, S.218a

<sup>235</sup> Rabelais (1994), S.788

<sup>236</sup> SP XVI (1973), VII, S.108b-112a; Bańkowski (2000), I, S.787b

<sup>237</sup> Kumaniecki (1982), S.21b

Bereich der Chemie bzw. Physik oder in Bezug auf die antike Philosophie.<sup>238</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*kość bragmatyczna* für *os bragmatique* – im Text im anatomischen Sinne von *os pariétal* – ‚Scheitelbein‘ pol. *kość ciemieniowa*.<sup>239</sup> Beim Adjektiv *bragmatyczna* handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Das Wort *kość* – ‚Knochen‘ ist dagegen ein polnisches Äquivalent des Substantivs *os*. Es gehört zu polnischen Wortschatz seit dem 14. Jahrhundert.<sup>240</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

*maxyma Poncyalna* für *divise Pontiale*. Das Wort *maxyma* (im modernen Polnischen in der Schreibweise *maksyma*) ist eine Entlehnung aus dem Französischen (*maxime*) und setzte sich im Sprachgebrauch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch.<sup>241</sup> Zwar hätte Boy-Żeleński an dieser Stelle bei der polnischen Entlehnung des Substantivs *divise*, die *dewiza* lautet, bleiben können, jedoch auch ähnlich wie im Falle von *maxima* hätte er ein Wort benutzt, welches sich erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Sprachgebrauch durchsetzte.<sup>242</sup> Beim Adjektiv *poncyalna* handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung aus der Vorlage mit einer Anpassung an die altertümliche polnische Graphie. (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

*woda merkuralna* für *eau mercuriale* – im Originaltext handelt es sich um Wasser aus dem Merkurbrunnen in Rom, daher das Adjektiv *mercuriale*, das Boy in Form von *merkuralna* entlehnte, und der polnischen Graphie und Flexion angepasst.<sup>243</sup> Das Substantiv *woda* – ‚Wasser‘ ist ein Äquivalent für *eau*. (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

*wino antyfortunalne* für *vin antifortunal*. Das Adjektiv *antyfortunalne* ist eine lexikalische Entlehnung vom *anitfortunal* aus der Vorlage mit einer Anpassung an die polnische Graphie und Flexion. Beim Wort *wino* handelt es sich dagegen um ein polnisches Äquivalent des Substantivs *vin* – ‚Wein‘. Es gehört den polnischen Wortschatz seit dem 14. Jahrhundert.<sup>244</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

Die lexikalischen Entlehnungen bilden die größte Gruppe innerhalb des Lehnwortschatzes, den Boy-Żeleński für die Bedürfnisse seiner Übersetzung kreierte hat. Es handelt sich dabei sowohl um integral entlehnte Vokabeln als auch um assimilierte. Die von Boy eingesetzten Formen werden meistens auf der Basis des Wortschatzes aus der Vorlage gebildet. Gelegentlich gibt es aber ebenfalls direkte Entlehnungen aus dem Lateinischen oder aus dem Griechischen, da auch Rabelais häufig diese Sprachen für seinen literarischen Wortschatz nutzte. Die auf dieser Grundlage entstandenen Wörter passte Boy der polnischen Graphie und Flexion an. In einigen Fällen werden sie noch zusätzlich auf der Graphieebene archaisiert. Die meisten dieser Entlehnungen entsprechen zwar den Regeln der Wortbildung, haben aber auf Polnisch keine Bedeutung. Ihr Sinn lässt sich jedoch aus dem Satzkontext erschließen. Insbesondere gilt das für das Vokabular, welches im Gespräch zwischen Pantagruel und dem Limousiner Studenten (*Pantagruel*, Kapitel 6) vorkommt. Die dort verwendeten Ausdrücke, die zu den sogenannten Makkaronismen zählen und die also aus Gründen der Komik

<sup>238</sup> Bańkowski (2000), I, S.352a; Das gegenwärtige Polnisch benutzt das Adjektiv *etryczny* – ‚ätherisch‘ im Sinne von ‚subtil‘, ‚leicht‘ oder in Bezug auf die chemische Substanz ‚Äther‘ (vgl. Szymczak, 1978, I, S.557b-558a).

<sup>239</sup> Rabelais (1994), S.788

<sup>240</sup> Boryś (2005), S.253b

<sup>241</sup> Bańkowski (2000), II, S.129b

<sup>242</sup> Ibid., I, S.269b

<sup>243</sup> Rabelais (1994), S.1654

<sup>244</sup> Boryś (2005), S.701b

absichtlich kein korrektes Französisch sind, werden genau so unkorrekt ins Polnische übertragen, um den humoristischen Charakter dieses Dialoges zu erhalten. Auf diese Weise, mit ähnlichen sprachlichen Mitteln überträgt Boy ins Polnische Rabelais' kritische Haltung dem scholastischen Bildungssystem gegenüber, welches sich unter anderem auf die Sprachentwicklung negativ auswirkte.

Die Vorgehensweise, die im Rabelaischen Vokabular besonders im *Pantagruel*, Kapitel 6 zu sehen ist, basiert darauf, dass an Worte lateinischer oder griechischer Herkunft Suffixe angehängt werden, die für das Französische typisch sind. Dieser Mechanismus wird in vielen europäischen Sprachen, auch im Polnischen zur Wortwitzbildung genutzt.<sup>245</sup> In Boys Übersetzung werden also an Lexeme, die aus dem Lateinischen oder Griechischen stammen, typisch polnische Suffixe angehängt.

In einigen Fällen gibt es jedoch unter den lexikalischen Entlehnungen Wörter wie beispielsweise *lustralny*, die durch ihren Aufbau für den Leser irreführend sind. Zwar gibt der von Boy-Żeleński lexikalisch entlehnte Wortschatz den Sinn und den Witz der Rabelaischen Wortschöpfungen meistens adäquat wieder, trotzdem sind bei der Lektüre einiger Übersetzungsabschnitte Lateinkentnisse sowie sprachhistorisches Wissen von Nutzen.

#### 4.2.4 Lexikalische Entlehnungen, die im modernen Polnischen benutzt werden (Internationalismen)

Bei dieser Wortgruppe handelt es sich um Vokabular, welches meistens aus dem Lateinischen oder aus dem Griechischen entlehnt wurde und mit entsprechenden Modifikationen im Bereich der Phonetik und Morphologie in vielen Sprachen zu finden ist. Derartig aufgebaute Begriffe werden Internationalismen genannt, es sind vorwiegend Lexeme, die häufig in Fachsprachen benutzt werden.<sup>246</sup>

Besonders oft kommen die sogenannten Internationalismen im *Tiers Livre*, Kapitel 25, in der *Her Trippa* Episode vor. Sie prägen das Gespräch zwischen *Panurge*, *Epistemon* und dem angeblichen Gelehrten *Her Trippa*. Im Verlauf dieses Dialogs häuft sich der Wortschatz aus dem Bereich der Astrologie und Wahrsagung, der griechischer oder lateinischer Herkunft ist. Durch seinen Aufbau und Klang mutet dieses Vokabular wissenschaftlich und seriös an. Die große Anzahl der zunächst geistesreich wirkenden Begriffe, die sich in Wahrheit nicht mit der Wissenschaft sondern mit dem Aberglauben und okkultistischen Praktiken befassen, unterstreicht durch ihre Häufung die Komik dieses Kapitels, in dem das Prozedere der Wahrsagung belächelt wird.<sup>247</sup>

Durch die Verwendung derartiges Wortschatzes beabsichtigte Rabelais sowohl die Präzisierung der konkreten Aussagen oder Sachverhalte als auch eine Intensivierung des humoristischen Ausdrucks.

Boy-Żeleński ahmte in seiner Arbeit Rabelais' Vorgehensweise nach und verwendete ebenso zahlreiche Internationalismen in der Funktion des Fachwortschatzes. Er orientierte sich an der Vorlage und versuchte somit eine vergleichbare Wirkung auf Polnisch zu erzielen. So findet sich in der *Her Trippa* Episode die gleiche Zahl der Vokabeln aus dem Bereich der Wahrsagung wie im Originaltext. Die häufige Verwendung dieses Wortschatzes erfüllt auch in der Übersetzung die Ziele der Komik.

Neben den Internationalismen, die zur Sprache des Okkultismus gehören, finden sich in der Vorlage auch Wörter, die sich auf andere Lebensbereiche beziehen. Dazu gehören beispielsweise international benutzte Adelstitel.

<sup>245</sup> Buttler (2001), S.187

<sup>246</sup> Polański (1999), S.259b; Kurkowska (2001), S.116

<sup>247</sup> Vgl. Buttler (2001), S.71

*diuk* für *duc* (<lat. *dux* – ‚Anführer‘ – pol. *przywódca*).<sup>248</sup> Boy polonisierte den französischen Titel, der im Sprachgebrauch nur in Bezug auf fremde Adelstitel vorkommt.<sup>249</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*empirejski* für *empire* (<lat. *empireum*, gr. *empyros* – ‚feurig‘, ‚im Feuer stehend‘ – pol. *ognisty*, *stojący w ogniu*). Im Text kommt *empire* im Sinne von *empyrée* – ‚höchster Feuerhimmel‘, bzw. ‚Ort des Lichtes‘ – pol. *najwyższa część nieba*, *wypełniona czystym ogniem* vor.<sup>250</sup> Das Adjektiv *empirejski* wurde auf der Grundlage des Substantivs *empireum* – ‚Empyreum‘ gebildet und ist ein Bestandteil der polnischen Sprache.<sup>251</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

*irrygować się* für *irrorer* (<lat. *irrorare* – ‚befeuchten‘ – pol. *zwilżyć*).<sup>252</sup> Rabelais verwendet das Verb *irrorer* im Sinne von – ‚besprengen‘, ‚benetzen‘ – pol. *kropić*.<sup>253</sup> Das Verb *irrygować* ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen *irrigare* – ‚bewässern‘ mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Im Polnischen wird das Verb *irrygować* nicht benutzt. Im Sprachgebrauch finden sich jedoch ähnliche Formen wie *irygacja* – ‚Irrigation‘, *irygator* – ‚Spülkanne‘ und *irygacyjny* (system) – ‚Irrigationssystem‘.<sup>254</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

Wie schon am Anfang dieses Kapitels erwähnt, kommen in der Übersetzung viele ähnlich aufgebaute Lexeme vor, die sich an der Vorlage orientieren. Durch ihren Aufbau muten sie zunächst wissenschaftlich oder technisch an. Es handelt sich dabei aber meistens um zweigliedrige Komposita, die aus dem Bereich des Okkultismus stammen. Sie nennen erst Objekte oder Substanzen, die zum Wahrsagen benutzt werden, wie beispielsweise *chiro* (<gr. *cheir* – ‚Hand‘) oder *aero* (<gr. *aer* – ‚Luft‘), an die in archaisierter Schreibweise der zweite Wortteil *-mancya* (<gr. *mateia* – ‚Wahrsagung‘) angehängt wird.<sup>255</sup>

*geomancya* für *géomantie* – dieses Substantiv ist bis heute in der Sprache des Okkultismus in der Schreibweise *geomancja* vorhanden. Es bedeutet ‚Wahrsagung aus Sand, Staub‘.<sup>256</sup> Darüber hinaus wird das Wort *geomancja* in Bezug auf traditionelles Wissen über Häuserbau mit bester Anpassung an die lokalen geologischen Gegebenheiten benutzt.<sup>257</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*metopomancya* für *metopomantie* (gr. *metōpon* – ‚Stirn‘ – pol. *czoło*) – dieses Substantiv bedeutet ‚Wahrsagung aus der Stirnbildung‘.<sup>258</sup> Dieses Substantiv konnte im Polnischen nicht belegt werden. Allerdings kennt der Sprachgebrauch in der gleichen Bedeutung das Wort *metoposkopia*.<sup>259</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*pyromancya* für *pyromantie* – ‚Pyromantie‘ – dieses Substantiv gehört zum Vokabular des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus Feuer‘.<sup>260</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *piromancja* benutzt.<sup>261</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

<sup>248</sup> Kumaniecki (1982), S.176b

<sup>249</sup> Bańko (2005), S.281b

<sup>250</sup> Rabelais (1994), S.12

<sup>251</sup> Das Wort *empyreum* wird sowohl im Kontext der griechischen Mythologie als auch der christlichen Philosophie benutzt (vgl. Bańko, 2005, S.342b).

<sup>252</sup> Dubois (2007), S.432b

<sup>253</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>254</sup> Szymczak (1978), I, S.807b-808a

<sup>255</sup> Bańko (2005), S.15b, S.207b, S.779b

<sup>256</sup> Rabelais (1991), S.318

<sup>257</sup> Bańko (2005), S.442b

<sup>258</sup> Rabelais (1991), S.318

<sup>259</sup> Bańko (2005), S.817a

<sup>260</sup> Rabelais (1991), S.324

*aeromancya* für *Aëromantie* – ‚Aeromantie‘ – dieses Substantiv gehört zum Wortschatz des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus den Luftströmungen‘.<sup>262</sup> Im modernen Polnischen wird es *aeromancja* geschrieben.<sup>263</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*hydromancya* für *Hydromantie* – ‚Hydromantie‘ – dieses Substantiv ist ein Teil des okkultistischen Wortschatzes und bedeutet ‚Wahrsagung aus Wasser‘.<sup>264</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *hydromancja* benutzt.<sup>265</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*lekanomancya* für *Lecanomantie* – ‚Lecanomantie‘ – dieses Substantiv gehört zur Sprache des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus einem Becken mit Wasser‘.<sup>266</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *lekanomancja* benutzt.<sup>267</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*katopromancya* für *Catopromantie* – ‚Katopromantie‘ (gr. *kátoptron* – ‚Spiegel‘ – pol. *zwierciadło*) – dieses Substantiv gehört zum Wortschatz des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus einem Spiegel‘.<sup>268</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *katopromancja* benutzt.<sup>269</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*koscynomancya* für *Coscinomantie* – ‚Koscinomantie‘ – es handelt sich dabei um ‚Wahrsagung mit Hilfe eines Siebs‘.<sup>270</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*alfitomancya* für *Alphitomantie* – ‚Alphitomantie‘ – dieses Substantiv gehört zum okkultischen Vokabular und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus Gerstengraupen‘.<sup>271</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *alfitomancja* benutzt.<sup>272</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*aleuromancya* für *Aleuromantie* – ‚Aleuromantie‘ (gr. *áleuron* – ‚Mehl‘ – pol. *mąka*) – dieses Substantiv ist in der Sprache des Okkultismus als ‚Wahrsagung aus einem Mehlteig‘ vorhanden. Im modernen Polnisch wird es in der Schreibweise *elauromancja* verwendet.<sup>273</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*astraglomancya* für *Astraglomantie* – ‚Astraglomantie‘ (gr. *astrágalos* – ‚Knochen‘ – pol. *kości*) – dieses Substantiv gehört zur Sprache des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus Knochen‘.<sup>274</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *astraglamancja* benutzt.<sup>275</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

---

<sup>261</sup> Bańko (2005), S.977a

<sup>262</sup> Rabelais (1991), S.324

<sup>263</sup> Bańko (2005), S.16a

<sup>264</sup> Rabelais (1991), S.324

<sup>265</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>266</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>267</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>268</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>269</sup> Bańko (2005), S.617a

<sup>270</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>271</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>272</sup> DICT - Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>273</sup> Bańko (2005), S.39a

<sup>274</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>275</sup> Bańko (2005), S.107b

*tyromancya* für *Tyromantie* – ‚Tyromantie‘ – dieses Substantiv ist ein Teil des okkultistischen Wortschatzes Sprache und bedeutet ‚Wahrsagung aus Käse‘.<sup>276</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *tyromancja* gebraucht.<sup>277</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*gyromancya* für *Gyromantie* – ‚Gyromantie‘ – dieses Substantiv gehört zum Vokabular des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus Kreisen‘.<sup>278</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *gyromancja* benutzt.<sup>279</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*sternomancya* für *Sternomantie* – ‚Sternomantie‘ – dieses Substantiv zur Sprache des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus der Bruststimme‘.<sup>280</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*libanomancya* für *Libanomantie* – ‚Libanomantie‘ – dieses Substantiv gehört zum Wortschatz des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus Weihrauch‘.<sup>281</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *libanomancja* verwendet.<sup>282</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*gastromancya* für *Gastromantie* – ‚Gastromantie‘ – dieses Substantiv zum okkultistischen Vokabular und bedeutet ‚Wahrsagung aus der Bauchstimme‘.<sup>283</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *gastromancja* benutzt.<sup>284</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*cephaleomancya* für *Cephaleomantie* – ‚Cephalomantie‘ – dieses Substantiv zur Sprache des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus dem Kopf eines Esels‘.<sup>285</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *cefalomancja* gebraucht.<sup>286</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*ceromancya* für *Ceromantie* – ‚Ceromantie‘ (gr. *cera* – ‚Wachs‘ – pol. *wosk*) – dieses Substantiv gehört zum Wortschatz des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus Wachs‘.<sup>287</sup> Im modernen Polnischen wird es in der Schreibweise *ceromancja* benutzt.<sup>288</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*kapnomancya* für *Capnomantie* – ‚Kapnomantie‘ – dieses Substantiv gehört zum okkultistischen Vokabulars und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus Rauch‘.<sup>289</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *kapnomancja* verwendet.<sup>290</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*axinomancya* für *Axinomantie* – ‚Axinomantie‘ – dieses Substantiv gehört zur Sprache des Okkultismus, in der es ‚Wahrsagung durch ein Beil‘ bedeutet.<sup>291</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *aksjonomancja* benutzt.<sup>292</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

---

<sup>276</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>277</sup> Wikipedia – Techniki wróżenia [Techniken der Wahrsagung], [15.07.2008]

<sup>278</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>279</sup> <http://grzegorz.private.pl/popraw/slow03.html> [27.01.2010]

<sup>280</sup> Rabelais (1994), S.429

<sup>281</sup> Ibid., S.430

<sup>282</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>283</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>284</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>285</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>286</sup> [sjp.pl/sownik/jezyka/polskiego](http://sjp.pl/sownik/jezyka/polskiego), s.v. [15.07.2008]

<sup>287</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>288</sup> Bańko (2005), S.199a

<sup>289</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>290</sup> [http://www.nieznane.pl/sownik\\_paranormalny](http://www.nieznane.pl/sownik_paranormalny) [27.01.2010]

<sup>291</sup> Rabelais (1994), S.430

*onymancya* für *Onymantie* – ‚Onymantie‘ – dieses Substantiv zum Wortschatz des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus Öl auf der Hand eines Kindes‘.<sup>293</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *onimancja* benutzt.<sup>294</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*tephramancya* für *Tephramantie* – ‚Tephramantie‘ – dieses Substantiv ist ein Teil des okkultistischen Vokabulars und bedeutet ‚Wahrsagung aus Asche‘.<sup>295</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*botanomancya* für *Botamantie* – ‚Botanomantie‘ – dieses Substantiv gehört zur Sprache des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus Pflanzen‘.<sup>296</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *botanomancja* benutzt.<sup>297</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*sykomancya* für *Sycomantie* – ‚Sykomantie‘ – dieses Substantiv gehört zum Vokabular des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus Feigenblättern‘.<sup>298</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *sykomancja* verwendet.<sup>299</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*ichtyomancya* für *Ichthyomantie* – ‚Ichthyomantie‘ – dieses Substantiv ist ein Teil des okkultistischen Wortschatzes und bedeutet ‚Wahrsagung durch Beobachtung der Fische‘.<sup>300</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *ichtionmancja* gebraucht.<sup>301</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*choeromancya* für *Choeromantie* – ‚Chöromantie‘. Es handelt sich dabei um ‚Wahrsagung durch Beobachtung der Schweine‘.<sup>302</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*kleromancya* für *Cleromantie* – ‚Kleromantie‘ – dieses Substantiv gehört zur Sprache des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung durch das Los‘.<sup>303</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *kleromancja* benutzt.<sup>304</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*antropomancya* für *Anthropomantie* – ‚Anthropomantie‘ – dieses Substantiv ist ein Bestandteil der Sprache des Okkultismus und bedeutet ‚Wahrsagung aus menschlichen Eingeweiden‘.<sup>305</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *antropomancja* verwendet.<sup>306</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

---

<sup>292</sup> <http://www.czarostwobelladonny.fc.pl/dyw.htm> [27.01.2010]

<sup>293</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>294</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>295</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>296</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>297</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>298</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>299</sup> <http://www.szymkiewicz.pl/post/gospodarka-ekonomia-finanse/co-wiemy-o-kryzysie-czyli-zwiazek-ekonomii-z-wrozeniem/> [27.01.2010]

<sup>300</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>301</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>302</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>303</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>304</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>305</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>306</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

*stychomachia* für *Stichomantie* – ‚Stichomantie‘. Es handelt sich dabei um ‚Wahrsagung aus Versen‘.<sup>307</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*onomatomancya* für *Onomatomantie* – ‚Onomatomantie‘ – dieses Substantiv gehört in die Sprache des Okkultismus und hat die Bedeutung ‚Wahrsagung aus dem Namen‘.<sup>308</sup> Im Polnischen der Gegenwart wird es in der Schreibweise *onomatomancja* benutzt.<sup>309</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*alektryomancya* für *Alectrynomantie* – ‚Alektryomantie‘. Es handelt sich dabei um ‚Wahrsagung durch einen Hahn‘.<sup>310</sup> Im Polnischen ist dieses Wort als *alektromancja* belegt.<sup>311</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*aruspicye* für *Aruspicine* – ‚Haruspiz‘. Es handelt sich dabei um ‚Wahrsagung aus den Eingeweiden der Opfertiere‘.<sup>312</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*extyspicye* für *Extispicine* – ‚Extispiz‘. Es handelt sich dabei um ‚Wahrsagung aus den Eingeweiden der Tiere‘.<sup>313</sup> Es wurde kein Wörterbuchbeleg für dieses Wort im Polnischen gefunden. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*oscyn* für *Oscine* – ‚Oscine‘. Es handelt sich dabei um weissagende Vögel.<sup>314</sup> Im Polnischen ist dieses Wort nicht belegt. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*engastrymit* für *Engastrimythe*. Es handelt sich um einen Neologismus, den Boy-Żeleński nach Rabelais' Vorlage entlehnt hat. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*ryparograf* für *riparographe*. Beim Wort *ryparograf* handelt es sich um eine polonisierte Nachbildung, die das Muster aus dem Originaltext nutzt. Mit diesem Wort bezeichnete man einen Künstler, der Alltagsgegenstände malte.<sup>315</sup> Das Wort *ryparograf* ist im Polnischen nicht belegt. (Cinquiesme Livre, Prologue)

In dem „lexikalisch entlehnten Vokabular“ befinden sich nicht nur Wörter, die speziell für die Übersetzung von Boy modelliert wurden. Er verwendete in diesem Bereich auch einen Wortschatz, der bis heute in Fachsprachen im Polnischen aber auch in anderen Sprachen benutzt wird. Die sogenannten Internationalismen wurden vorwiegend aus dem *Tiers Livre*, Kapitel 25 entnommen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Sprache des Okkultismus, dessen zahlreiche Ausdrücke in archaischer Schreibweise in der Übersetzung vorkommen. Bei der Übernahme dieser Lexeme lag also Boys Aufgabe hauptsächlich darin, diese Begriffe auf der Graphieebene entsprechend zu archaisieren.

Da die meisten Wörter aus dieser Gruppe selten benutzt werden, erwecken sie bei einem nicht fachkundigem Leser sogar den Eindruck, dass es sich dabei um Neologismen handelt, die für die Ziele der bestimmten Wissenschaftszweige entwickelt wurden. Gerade der Kontrast

<sup>307</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>308</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>309</sup> DICT- Słownik polsko-angielski, s.v. [15.07.2008]

<sup>310</sup> Rabelais (1994), S.430

<sup>311</sup> sjp.pl słownik języka polskiego, s.v. [15.07.2008]

<sup>312</sup> Rabelais (1994), S.431

<sup>313</sup> Rabelais (1994), S.431

<sup>314</sup> Rabelais (1994), S.431

<sup>315</sup> Rabelais (1994), S.1621

zwischen dem wissenschaftlich anmutendem Vokabular und dem eigentlichen Gegenstand der jeweiligen okkultistischen Praktiken, die mit diesem Wortschatz präzisiert werden, führt zu einer komischen Wirkung des Textes.<sup>316</sup>

Das Beibehalten des umfangreichen fachspezifischen Wortschatzes im polnischen Text, welches Rabelais aus humoristischen Gründen einführte, zeigt, dass Boy-Żeleński dieses Stilmittel erkannt hat und in seiner Übersetzung ein adäquates Pendant dazu erschaffen hat.

#### 4.2.5 Semantische Entlehnungen

Unter den semantischen Entlehnungen, die auch Lehnprägungen genannt werden, befinden sich in Boys Übersetzung lediglich einige wenige Formen. Sie kommen im polnischen Text verhältnismäßig seltener als die lexikalischen Entlehnungen vor. Diese Tatsache ist mit dem Umstand verbunden, dass auch Rabelais selber für sein Werk viel häufiger auf die letzteren zurückgegriffen hat.

Die Lehnprägungen in *Gargantua i Pantagruel* lassen sich nicht immer eindeutig als solche identifizieren, denn sie weisen einen unterschiedlichen Grad an formaler Abhängigkeit im Vergleich zum Originalwort auf.

*siusiospicye* für *estronspicine* (<fran. \**strunt* – ab dem 12. Jahrhundert *estront* – ‚Exkremente‘, ‚Fäkalien‘ – fr. modern. *matière fécale* – pol. ekskrementy, fekalia + lat. *auspicium* – ‚Beobachtung der Wahrzeichen‘).<sup>317</sup> Der Rabelaische Neologismus *estronspicine* bedeutet ‚Wahrsagung aus Exkrementen‘. Die polnische Entsprechung ist wie im Original ein zweigliedriges Kompositum. Es besteht aus dem Teil *siusio-*, welches vom Verb *siusiać* – ‚pinkeln‘, ‚pissen‘ abgeleitet wurde, und dem lateinischen Substantiv *auspicium*, das im Polnischen in Form *auspicje* – ‚unter einem guten oder schlechten Zeichen stehen‘ benutzt wird.<sup>318</sup> Boy griff auf ähnliches Wortbildungsmuster zurück wie bei Rabelais, jedoch durch das Einsetzen von *siusiać* bekam das übersetzte Wort die Bedeutung von ‚Wahrsagung aus Urin‘. (Tiers Livre, Kapitel 25)

*bejatoryum* für *fiantouoiris* (<lat. *fimur*, lat. pop. \**femita* – ‚Mist‘, im heutigen Französischen *fiente* – ‚Scheiße‘, ‚Kacke‘, ‚Dung‘ – pol. *gówno*, *gnój*).<sup>319</sup> Der Rabelaische Neologismus *fiantouoiris* bedeutet ‚Ort zum Kacken‘.<sup>320</sup> Das Wort *bejatorium* besteht aus dem Verb *bejać* – ‚Märchen- oder ‚Unsinnerzählen‘ und dem auf der Graphieebene historisch stilisierten lateinischen Suffix *-orium* (*-oryum*), welches für die Bildung von Nomina loci, die einen geschlossenen Raum, in dem sich bestimmte Dinge abspielen, typisch war.<sup>321</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung weist zwar eine ähnliche Struktur wie im Falle von *fiantouoiris* (*fiant* und Suffix *-ouoiris*) auf, sie gibt jedoch den Sinn des Neologismus *fiantouoiris* nicht wieder, denn bei *bejatorium* handelt es sich um einen Ort, wo Unsinn bzw. Märchen erzählt werden. (Tiers Livre, Kapitel 15)

<sup>316</sup> Kurkowska (2001), S.127; Buttler (2001), S.71

<sup>317</sup> Rey (2006), I, S.1335b; Rabelais (1994), S.431; Kumaniecki (1982), S.61b

<sup>318</sup> Szymczak (1981), III, S.221a; Bańko (2005), S.117b

<sup>319</sup> Rey (2006), I, S.1423a

<sup>320</sup> Das Wort *fiantouoiris* wird ins Polnische im Singular übersetzt.

<sup>321</sup> In der modernen polnischen Wortbildung benutzt man an Stelle des Suffixes *-orium* bei Nomina loci folgende andere Endungen: *-nia*, *-alnia*, *-arnia*. Für die meisten polnischen Nomina loci, die diese Endungen aufweisen, liefern die Verben auf *-ować* die Wortbildungsbasis (vgl. Grzegorzcykowska, 1999, II, S.413). Nähere Informationen zum Verb *bejać* befinden sich im Kapitel B.4.1.4.

*sikatorium* für *pissouiris* (im heutigen Französischen *pissoir*), (<lat. pop. \**pissare* – ‚urinieren‘ – pol. *sikać*).<sup>322</sup> Boys Lehnprägung besteht, ähnlich wie in der Vorlage (*piss* und Suffix *-ouiris*) aus dem Verb *sikać* (‚pissen‘) und dem Suffix *-orium* (*-oryum*). Für die Form *sikatorium* gilt das gleiche Wortbildungsmuster wie bei *bejatorium*. Das Verb *sikać* hat einen allgemeinslawischen Charakter und wird im Polnischen seit dem 17. Jahrhundert benutzt.<sup>323</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*spluwatorium* für *crachouirs* (<lat. pop. \**craccare* – ‚räuspern‘, ‚spuken‘ – pol. *chrząkać*, *pluć*, *spluwać*).<sup>324</sup> Beim Wort *crachouirs* handelt es sich um ‚Ort zum Spucken‘. Es ist ein Neologismus Rabelais‘, der aus dem Verb *cracher* – ‚spucken‘ bzw. aus dem Substantiv *crachoir* – ‚Spucknapf‘ und dem für Nomina loci charakteristischen Suffix *-ouirs* besteht.<sup>325</sup> Boy ahmte die Wortbildung von *crachouirs* nach und verband das Verb *spluwać* – ‚spucken‘ mit der im Polnischen für Nomina loci benutzten Endung *-orium* (*-oryum*). Für den Neologismus *spluwatorium* gilt das gleiche Wortbildungsmuster wie bei *bejatorium*. Die Form *spluwać* stammt vom Verb *pluć* bzw. *plwać* ab und wird im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert benutzt. Die Form *plwać* hat einen archaischen Charakter, während *pluć* weiterhin in der Sprache der Gegenwart vorkommt.<sup>326</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*kaszlatorium* für *toussouoris* (<lat. *tussire* – fr. *tousser* – ‚husten‘ – pol. *kaszleć*).<sup>327</sup> Bei dem Substantiv *toussouoris* handelt es sich um ‚Ort zum Husten‘ (*touss* und Suffix *-ouoris*).<sup>328</sup> Boy-Żeleński nutzte bei seiner Übersetzung das gleiche Muster wie im Originaltext: *kaszlać* – ‚husten‘ und *-oryum*. Das Verb *kaszlać* gibt es im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert.<sup>329</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*drzematorium* für *resvoirs*<sup>330</sup> (fr. *resver* – heute *rêver* – ‚träumen‘ – pol. *marzyć*, *dumać*)<sup>331</sup>. Nach der Struktur des Wortes *resvoirs* (*resv* und *-oirs*) handelt es sich um ‚Ort zum Träumen‘. Boy nutzte zwar das gleiche Wortbildungsmuster wie in der Vorlage, setzte jedoch an Stelle von *rêver* das Verb *drzemać* (‚schlummern‘) ein. Somit bekam die polnische Übersetzung nicht genau die gleiche Bedeutung wie der von Rabelais kreierte Neologismus. Das Verb *drzemać* wird im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert benutzt.<sup>332</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

*kapuzia pala* für *Capution* (<lat. *caputium* – ‚Mantelhaube‘ – pol. *kapuca*).<sup>333</sup> Im Text handelt es sich beim Wort *Capution* um Mönche, die Kapuze tragen, Boy-Żeleński bleibt bei seiner Übersetzung nicht beim Substantiv *Capution*, sondern bildet daraus ein Adjektiv *kapuzi* –

<sup>322</sup> Das Wort *pissouiris* wird ins Polnische im Singular übersetzt.

<sup>323</sup> Boryś (2005), S.547b

<sup>324</sup> Rey (2006), I, S.935a, b; Das Wort *crachouirs* wird ins Polnische im Singular übersetzt.

<sup>325</sup> Rey-Debove (2007), S.1912b

<sup>326</sup> Bańkowski (2000), II, S.613b

<sup>327</sup> Dubois (2007), S.838b

<sup>328</sup> Das Wort *toussouoris* wird ins Polnische im Singular übersetzt.

<sup>329</sup> Bańkowski (2000), I, S.642a

<sup>330</sup> Rabelais (1994), S.1397; Es handelt sich um einen Wortwitz auf der Basis des Verbs *resver* – ‚délirer‘. Das Wort *resvoirs* wird ins Polnische im Singular übersetzt.

<sup>331</sup> Die Herkunft des Verbs *rêver* scheint unklar. Es entstand möglicherweise aus dem Präfix

*re-* und dem nicht attestierten Verb \**esver* – ‚vagabundieren‘ oder dem altfranzösischen Verb *desver* – ‚Bedeutung bekommen‘ (vgl. Rey, 2006, III, S.3232a, b).

<sup>332</sup> Bańkowski (2000), I, S.306a

<sup>333</sup> Winniczuk (1998), S.190a

‚kapuzenartig‘, welches das pejorativ belegte Wort *pala* im Sinne ‚Hohlkopf‘, ‚Birne‘ begleitet.<sup>334</sup> (Cinquesme Livre, Prologue)

*poziewka* für *desjeunoient de baisler* (im heutigen Französischen: *dejeuner* – ‚frühstücken‘ – pol. *śniadać*; *baisler* heute *bâiller* – ‚gähnen‘ – pol. *ziewać*).<sup>335</sup> Beim Substantiv *poziewka* handelt es sich um einen Neologismus, der auf dem Verb *ziewać* – ‚gähnen‘ und dem Substantiv *pożywka* – ‚Nährstoff‘ basiert. Während das Verb *ziewać* bereits im Altpolnischen vorhanden war, wurde das Substantiv *pożywka* erst im Jahre 1908 im Polnischen belegt.<sup>336</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

Einen kleinen Teil des Lehnwortschatzes bildet die Gruppe der semantischen Entlehnungen (Lehnprägungen). Es handelt sich dabei meistens um Lehnbildungen also um Neubildungen, die sich in einer größeren oder geringeren formalen Abhängigkeit zum Rabelaischen Wortschatz befinden. Wörter wie *sikatorium* für *pissouiris*, *spluwatorium* für *crachouirs* und *kaszlatorium* für *toussouoris* haben eine identische Struktur wie ihre französischen Vorlagen. In diesen Wortkreationen werden ihre ersten Elemente adäquat ins Polnische übertragen, die Endung bildet jeweils das lateinische archaisierte Suffix *-orium*. Sie entspricht der französischen Endung *-oir(e)*, die aus dem lateinischen Suffix *-orium* für Nomina loci entstand. Diese Entwicklung lässt sich aus der Etymologie von Wörtern wie *dortoir*, *oratoire* und *réfectoire* ablesen.<sup>337</sup> Das Wort *drzematorium* für *resvoirs* gibt nicht genau, die von Rabelais beabsichtigte Bedeutung wieder, besitzt aber die gleiche Struktur. Beim Wort *bejatorium* für *fiantouiris* stimmt lediglich die Endung, die auf einen bestimmtem Ort hinweist.

Auch beim Wort *siusiospicye* für *estronspicine* handelt es sich um eine Lehnbildung. Bei diesen zweigliedrigen Kompositionen stimmen allerdings die ersten Bestandteile nicht überein. Im zweiten Element ist die gemeinsame lateinische Wortherkunft vom Substantiv *auspicium* sichtbar.

Die von Boy gebildeten Lehnprägungen behalten die Wortstrukturen des Originals bei und geben die Bedeutung des Rabelaischen Vokabulars meistens annähernd adäquat wieder. In den polnischen Wörtern kommt der Zusammenhang der komischen und der unrealen Elemente, die in der Vorlage enthalten sind, gut zur Geltung.

Fast alle Beispiele, die in diesem Kapitel aufgeführt wurden, dienen den humoristischen Zwecken. Sie beziehen sich auf das Leben der Mönche, deren Alltag an bestimmte Orte wie *Oratorium* oder *Dormitorium* gebunden ist. Um die monastische Lebensart zu belächeln, bildete Rabelais einige Lehnprägungen, in denen das lateinische Vokabular, welches für die Kirchensprache typisch war, mit dem französischen Wortschatz vermischt wurde. In dem auf diese Weise kreierte Vokabular wurden lateinische Wortmuster verunstaltet, was zu einer absichtlichen Degradierung der ursprünglichen Wortbedeutung führte. Durch diesen Vorgang entstand eine humoristische Wirkung der neuen gemischten französisch-lateinischen Wortformen. Boy-Żeleński erkannte das satirische Potential dieses Vokabulars und fügte in der Übersetzung den polnischen Wörtern ebenfalls lateinische Suffixe zu, wodurch er polnisch-lateinische Mischformen kreierte. Die auf diesem Wege entstandenen Vokabeln, die das Lateinische als Sprache der Kirche belächeln, gehören zu einer in Polen seit dem Mittelalter bekannten Möglichkeit der Wortwitzbildung.<sup>338</sup>

<sup>334</sup> Das Wort *pala* hat auf Polnisch noch weitere Bedeutungen: ‚Knüppel‘ und ‚Knüttel‘. In der Sprache der Schüler wird damit auch die schlechteste Note bezeichnet (vgl. Szymczak, 1979, II, S.587a, b).

<sup>335</sup> Rabelais (1994), S.1654

<sup>336</sup> Boryś (2005), S.740a; Bańkowski (2000), S.749b

<sup>337</sup> Diese Wörter entstanden aus den lateinischen Formen *dormitorium*, *oratorium* und *refectarium*, welche die Räume zum Schlafen, Beten und Speisen bezeichneten (vgl. Rey-Debove, 2007, S.776b, S.1753a, S.2157b).

<sup>338</sup> Buttler (2001), S.97-98, S.124

#### 4.2.6 Substitutionen im Bereich der Neologismen

Bei den Substitutionen im Bereich der Neologismen handelt es sich um eine Wortgruppe, die aus Ausdrücken besteht, die kein Äquivalent im Originaltext haben. Boy-Żeleński ersetzte mit ihnen einige Begriffe, deren Bedeutung ihm möglicherweise unklar oder unpräzise erschien.

*alt!* für *haste*. Im Text kommt *haste* im Sinne von *hâtez vous* – ‚beschleunigt‘ – pol. *przyspieszcie* vor.<sup>339</sup> Beim Wort *alt!* handelt es sich wahrscheinlich um die Exklamation *halt!*, der jedoch nicht der Vorlage entspricht. (Gargantua, Kapitel 5)

*gloryozny* für *incline* (<lat. *inclitus* – ‚bekannt‘ – pol. *znany*).<sup>340</sup> Beim Adjektiv *gloryozny* handelt es sich um einen Neologismus Boys, der auf dem lateinischen Adjektiv *gloriosus* – ‚ruhmvoll‘, ‚rühmlich‘ basiert.<sup>341</sup> Die Form *gloryozny* folgt den polnischen Wortbildungsregeln der Adjektive.<sup>342</sup> Zwar bediente sich die mittelpolnische Adjektivbildung häufig des Suffixes *-ny*, jedoch ist das Infix *-oz* für polnische Adjektivformen nicht charakteristisch.<sup>343</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*exercytować* für *despumer* (<lat. *despumare* – ‚abschäumen‘ – pol. *odszumowiać*).<sup>344</sup> Bei dem Verb *exercytować* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen. Als Basis für seine Translation nutzte Boy das lateinische Verb *exercitare* – ‚stetig üben‘ – pol. *bezustannie ćwiczyć*.<sup>345</sup> Die Verbform *exercytować* wird im Polnischen nicht gebraucht, bereits im 16. Jahrhundert wurde jedoch das Substantiv *egzercycyjum* bzw. *egzercycyja* – ‚Übung‘, ‚Beschäftigung‘ – pol. *ćwiczenie, zajęcie* benutzt.<sup>346</sup> Später tauchten im Polnischen das Verb *exercerować* – ‚üben‘ und das Substantiv *exercytacya* – ‚Übung‘ auf.<sup>347</sup> Im modernen Sprachgebrauch sind diese Wörter nicht mehr vorhanden. Das Vorkommen dieser Begriffe im Mittelpolnischen hat Boy-Żeleński wahrscheinlich dazu bewegt, ein ähnlich aufgebautes Verb zu bilden. (Pantagruel, Kapitel 6)

*inspektować* für *inviser* (<lat. *invisere* – ‚besuchen‘ – pol. *nawiedzać, odwiedzać*).<sup>348</sup> In der Vorlage nutzte Rabelais das Verb *inviser* im Sinne von *visiter* – ‚besuchen‘.<sup>349</sup> Beim Verb *inspektować* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen. Als Basis diente Boy das lateinische Verbs *inspectare* – ‚etwas beobachten‘ – pol. *przyglądać się*.<sup>350</sup> Zwar wird das Verb *inspektować* im Polnischen nicht gebraucht, bereits im 16. Jahrhundert benutzte man aber das Substantiv *inspektor* im Sinne von ‚Erzieher‘, ‚Aufpasser‘, ‚Lehrer‘.<sup>351</sup> Später ändert sich jedoch seine Bedeutung in ‚Aufsichtsbeamte‘, die bis heute im Sprachgebrauch

<sup>339</sup> Rabelais (1994), S.18

<sup>340</sup> Kumaniecki (1982), S.252a

<sup>341</sup> Kumaniecki (1982), S.227a

<sup>342</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.355-357

<sup>343</sup> Zu den typischen mittelpolnischen Adjektivformen gehören beispielsweise *maślny* heute *maślany* – ‚butterig‘, *szkodny* heute *szkodliwy* – ‚ungesund‘, *szafarny* heute *rudy* – ‚rötlich‘ (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.307).

<sup>344</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>345</sup> Kumaniecki (1982), S.195a

<sup>346</sup> SP XVI (1972), VI, S.530a

<sup>347</sup> Linde (1854), I, S.634b

<sup>348</sup> Rabelais (2003), S.92

<sup>349</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>350</sup> Kumaniecki (1982), S.268a

<sup>351</sup> Die erste Erwähnung des Wortes *inspektor* stammt aus der Chronik von Marcin Bielski aus dem Jahr 1597 (vgl. SP XVI, 1974, VIII, S.551b).

beibehalten blieb.<sup>352</sup> Das moderne Polnisch kennt außerdem noch ähnliche Formen wie *inspekcjonować* – ‚kontrollieren‘ und *inspekcja* – ‚Inspektion‘.<sup>353</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*expektować* für *dimitter* (<lat. *demittere* – ‚herablassen‘, ‚fallen lassen‘, ‚verzichten auf‘ – pol. *opuszczać*, *pozostawiać*).<sup>354</sup> Beim Verb *expektować* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen. Als Basis für sein Translat nutzte Boy das lateinische Verb *expectare* – ‚erwarten‘.<sup>355</sup> Zwar wird das Verb *expektować* im Polnischen nicht benutzt, die Sprache des 16. Jahrhunderts kannte jedoch Wörter wie *ekspektacyja* – ‚Erwartung‘, ‚Hoffnung auf etwas‘, *ekspektant* – ‚Wartende‘, *ekpektatawa* – ‚Anrecht auf bestimmte Güter oder Ämter, welches durch ein königliches Privileg reserviert wurde‘.<sup>356</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*patryalnie* für *latricialement* (<lat. *latricia* – ‚Anbetung‘ – pol. *uwielbienie*).<sup>357</sup> Im Text wird *latricialement* im Sinne von *avec adoration* – ‚mit Anbetung‘ benutzt – pol. *z uwielbieniem*.<sup>358</sup> Beim Adverb *patryalnie* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen, wahrscheinlich vom Wort *patrius* – ‚väterlich‘, ‚heimatlich‘.<sup>359</sup> Diese Entlehnung ist an die polnische Flexion und die archaische Graphie angepasst.<sup>360</sup> Sie lässt sich jedoch im Polnischen nicht belegen. Die Sprache kennt hingegen Formen wie *patron* – ‚Patrone‘, *patronować* – ‚Schirmherrschaft ausüben‘.<sup>361</sup> Die Rezeption des Textes kann durch die in der Sprache vorhandenen ähnlichen Wörter erleichtert werden. (Pantagruel, Kapitel 6)

*werekundya* für *veriforme* (<lat. *verus* – ‚wahr‘, ‚wahrhaftig‘ + *forma* – ‚Gestalt‘, ‚Bild‘ – pol. *prawdziwy kształt*, *wizerunek*).<sup>362</sup> In der Vorlage wird *veriforme* im Sinne von *vraisemblable* – ‚wahrscheinlich‘ benutzt.<sup>363</sup> Beim Substantiv *werekundya* handelt es sich um eine Entlehnung, die auf der Basis des lateinischen Substantivs *verecundia* – ‚Scheu‘, ‚Zurückhaltung‘, ‚Anstandsgefühl‘, ‚Zartgefühl‘ gebildet wurde.<sup>364</sup> Der Kontext dieses Substantivs lautet: *werekundya przyzna że* – ‚Anstandshalber muss man sagen dass‘. Das von Boy eingesetzte Wort ist für einen Leser ohne Lateinkenntnisse schwer nachvollziehbar, darüber hinaus lässt sich nicht entschlüsseln, warum dieses Substantiv als eine Substitution für *veriforme* eingesetzt wurde. (Pantagruel, Kapitel 6)

Ähnlich wie im Falle der Archaismen kommen auch in der Gruppe der Neologismen Substituten vor. Es handeln sich dabei meistens um Pseudolatinismen. An Stelle von den Neologismen Rabelais‘, werden von Boy-Żeleński andere Wörter gebildet, welche genau wie die aus dem Originaltext auf Latein basieren. Möglicherweise sollten diese Substitutionen für den Leser besser verständlich sein, weil sie an Wortschatz erinnern, der im Polnischen vorhanden war, oder immer noch im Gebrauch ist. Durch das Ersetzen solcher Ausdrücke wollte Boy vielleicht für mehr Klarheit in seiner Übersetzung sorgen. Die von Boy gebildeten Substitutionen ersetzen jedoch auch Rabelaische Makkaronismen, die im Text als stilistisches Mittel absichtlich benutzt wurden, um eine komische Wirkung zu erzielen. Sie kommen

<sup>352</sup> Bańkowski (2000), I, S.550a, b

<sup>353</sup> Szymczak (1978), I, S.793b

<sup>354</sup> Kumniecki (1982), S.150a

<sup>355</sup> Winniczuk (1998), S.372b

<sup>356</sup> SP XVI (1972), VI, S.539a-540b

<sup>357</sup> Rey (2006), II, S.1990b-1991a

<sup>358</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>359</sup> Kumaniecki (1982), S.354a

<sup>360</sup> Grzegorzczkowska (1999), I, S.355-357

<sup>361</sup> Linde (1858), IV, S.63a, b; Im modernen Polnischen benutzt man anstatt der Form *patronizować* – *patronować* – ‚Patenschaftsvertretung‘ (vgl. Szymczak, 1979 II, S.621b).

<sup>362</sup> Kumaniecki (1982), S.533a, S.217a, b

<sup>363</sup> Rabelais (1994), S.233

<sup>364</sup> Kumaniecki (1982), S.530b

besonders häufig im Kapitel 6 des *Pantagruel* vor, in dem der Hauptheld ein Gespräch mit dem Limousiner Studenten führt, welcher nicht in der Lage ist, weder ein korrektes Französisch noch ein korrektes Latein zu sprechen. Durch die so konzipierte Sprache dieser Figur wollte Rabelais nicht nur die Schwächen des scholastischen Edukationssystems zeigen, sondern vor allem diese belächeln. Denn nach seiner Auffassung war die von der Pariser Sorbonne unterstützte Denkkultur im 16. Jahrhunderts nicht mehr zeitgemäß. Sie wirkte auf viele Bereiche der Wissenschaft negativ, und verhinderte die Entwicklung des Französischen in dieser Epoche.

Das Einsetzen eines klareren Vokabulars in der Übersetzung ist also nicht im Sinne des Autors, weil dadurch die beabsichtigte Komik der Sprache des Limousiner Studenten nicht erreicht wird.<sup>365</sup>

Abgesehen von der Abschwächung der humoristischen Elemente des Vokabulars durch die Verwendung der klarer auf den Leser wirkenden Substitutionen, geben diese die Bedeutung des Rabelaischen Wortschatzes nicht in allen Fällen entsprechend wieder. Darüber hinaus erkannte Boy-Żeleński die lateinische Basis der Wortbildung nicht immer korrekt und kreierte dadurch selber irreführende polnische Ausdrücke wie zum Beispiel im Falle von *alt!* für *haste* oder bei *werekundya* für *veriforme*.

## Zusammenfassung

Die Gruppe der Neologismen umfasst die Wortbildungen, die sich an verschiedenen Mustern orientierten, sowie den Lehnwortschatz, in dem sich sowohl lexikalische als auch semantische Entlehnungen befinden.

Bei den Neubildungen ist eine starke Anlehnung an die Wortbildungsmuster aus der Renaissance und auch aus anderen historischen Sprachepochen erkennbar. Relativ seltener finden sich in diesem Bereich Konstruktionen, die für das moderne Polnisch typisch sind. Dazu zählen beispielsweise Wortbildungen mit einem Bindestrich. Untypisch für das Polnische der Renaissance und auch für die Gegenwartssprache ist die Bildung der sogenannten Monsterwörter, bei deren Formung sich Boy an der Vorlage orientierte. Bei der Nachbildung dieses Vokabulars ahmte Żeleński aber nur zum Teil die Rabelaische Vorlage nach und kreierte seine Reihe von mehrfach zusammengesetzten Wörtern. Die dabei verwendeten Muster sind allerdings oft wesentlich kürzer als bei den Rabelaischen Wortkreationen und die Wortbedeutung lässt sich in der Übersetzung erst aus dem Satzkontext erschließen.

Der Lehnwortschatz in *Gargantua i Pantagruel* besteht aus Lehnprägungen sowie aus einer sehr ausgedehnten Gruppe lexikalischer Entlehnungen, was durch die Vorlage bedingt ist, in der sich ebenfalls ein sehr großer aus verschiedenen Quellen entlehnter Wortschatz befindet.

Einige der Neologismen sind in der Übersetzung so aufgebaut, dass sie absichtlich an Archaismen erinnern. Dazu trägt vor allem eine archaisierende Schreibweise bei, die besonders bei den Internationalismen sichtbar ist. Auf diese Weise sorgte Boy-Żeleński für eine historische Färbung in diesem Teil der Lexikübersetzung, der mit den tatsächlichen archaischen Ausdrücken harmoniert. Dies beweist einen bewussten und kreativen Umgang Boys mit den Wortbildungsregeln des Mittelpolnischen. Die Neubildungen, die für die Bedürfnisse der Übersetzung entstanden sind, geben nicht nur die Rabelaischen Wortideen meistens adäquat wieder, sie weisen auch informative Eigenschaften auf und entsprechen bis auf kleine Ausnahmen den morphologischen und phonetischen Regeln des Mittel- und Neupolnischen. Durch das gekonnte Einsetzen der Wortbildungsregeln kreierte Boy-Żeleński

---

<sup>365</sup> Vgl. auch Kapitel: Lexikalische Entlehnungen, die im modernen Polnischen nicht benutzt werden.

einige gelungene Synonyme wie zum Beispiel *przymiotnik* und *francmistrz* für *verolle*, wodurch die Übersetzung lebhafter und witziger wirkt.

### 4.3 Eigennamen und Kollektivbezeichnungen

Ein wichtiger Bestandteil der Wortebene sind die von Rabelais erschaffenen Eigennamen und Kollektivbezeichnungen. Sie kommen im Text einzeln oder aber innerhalb von langen Listen vor. In seiner Übersetzung wollte Boy-Żeleński auch diese Facette der Rabelaischen Wortschöpfungen wiedergeben. Vorweg kann gesagt werden, dass sich dieses Unterfangen als schwierig darstellte, weil sich nicht alle diese kreativen Namen eindeutig ins Polnische übertragen ließen. So finden sich ähnlich wie bei anderen Rabelaischen Wortbildungen auch unter den Eigennamen und Kollektivbezeichnungen sowohl Äquivalente oder Entsprechungen für die Namen aus der Vorlage als auch Substitutionen. Darüber hinaus bildete Boy-Żeleński ebenfalls eigene Benennungen, die der Textklarheit, beziehungsweise den komischen Zwecken dienen. Den größten Teil in diesem Bereich der Wortebene bilden jedoch die Entsprechungen, unter denen sich Formen befinden, die die französische Bedeutung übermitteln. In einigen Fällen kommen darin ebenfalls Beispiele vor, die sich lautlich an der Vorlage orientieren oder durch graphische Mittel polonisiert wurden.

*brat Obroza* für *frere Lubin* – ‚Bruder Hans Laff‘, ‚einfältiger Mönch‘.<sup>366</sup> Das Wort *brat* ist ein Äquivalent für *frere* (*frère*). Beim dem Substantiv *obroza* handelt es sich im Allgemeinen um ‚Halskette‘. Beide Bestandteile dieser Bezeichnung waren bereits im Altpolnischen vorhanden. Boy benutzte das Wort *obroza* jedoch nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung, das heißt, nicht im Sinne von ‚Schmuckstück‘, in dem es seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch war, sondern als ‚Hundehalsband‘, in dem es im Polnischen erst ab dem 19. Jahrhundert vorkommt.<sup>367</sup> Unter dem Namen *frere Lubin* ist im Text ein einfältiger und verschwenderischer Mönch gemeint.<sup>368</sup> Die Verwendung des Wortes *Obroza* suggeriert ebenfalls, dass es sich dabei um eine wenig selbstständige und einfach gestrickte Person handelt. (Gargantua, Prologue)

*bracia Minores* für *freres mineurs (franciscains)* – ‚Minores‘, ‚Minoriten‘.<sup>369</sup> Bei der Benennung der Ordensbrüder (*freres*, poln. *bracia*) ging Boy auf die lateinische Form *Minores* zurück. Die polonisierte Form würde *minoryci* oder *bracia mniejsi* lauten.<sup>370</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

*bracia Minini* für *freres minimes* – ‚Minini‘, ‚Minimen‘.<sup>371</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung ist ein Äquivalent der französischen Bezeichnung. (Cinquesme Livre, Kapitel 27)

*bracia Buczący* für *freres Fredons* – ‚Brummbrüder‘, ‚Mummbrüder‘.<sup>372</sup> Die Bezeichnung *freres Fredons* wird im Polnischen durch ein Äquivalent wiedergegeben. Boy übersetzte das Substantiv *fredon* – ‚Murmeln‘, im erweiterten Sinne auch ‚Refrain‘, durch das Adjektiv

<sup>366</sup> Um die Übertragungsmöglichkeiten im Bereich der Eigennamen zu verdeutlichen, werden bei einigen Beispielen aus dieser Gruppe deutsche Äquivalente aus zwei verschiedenen Übersetzungen von *Gargantua et Pantagruel* angegeben. Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.11; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.37

<sup>367</sup> Bańkowski (2000), II, S.350b-351a

<sup>368</sup> Rabelais (1994), S.1065

<sup>369</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.262; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.758

<sup>370</sup> Szymaczak (1979), II, S.182a

<sup>371</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.262; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.758

<sup>372</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.262; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.758

*buczący* – ‚brummender‘, welches vom Verb *buczeć* – ‚summen‘, ‚brummen‘ abstammt und seit dem 17. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>373</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*bracia Bireci* für *freres brifaux* – ‚Nollenbrüder‘, ‚Bettelbrüder‘.<sup>374</sup> Bei der Bezeichnung *freres brifaux* handelt es sich im Text um Laienbrüder, die Spenden für ihr Kloster sammelten.<sup>375</sup> In Boy-Żeleńskis Übersetzung ist das Wort *bracia* ein Äquivalent für *freres*. Das Adjektiv *brifaux* stammt vom Substantiv *brifaud* – ‚Schmatzender‘, im übertragenen Sinne ‚Vielfraß‘ ab.<sup>376</sup> Der Name *Bireci* (Sg. *biret* – ‚Barett‘) wurde wahrscheinlich hauptsächlich aus lautlichen Gründen gewählt, denn auf Polnisch bezeichnet man mit diesem Substantiv nicht die Bettelmönche, sondern hohe katholische Würdenträger sowie Universitätslehrer und Richter, die als Zeichen ihres Berufes oder Titels ein Barett tragen. Das Substantiv *biret* ist seit dem 15. Jahrhundert im Sprachgebrauch.<sup>377</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 33)<sup>378</sup>

*brat walisz* für *frere frappart* – ‚Klopfbruder‘, ‚Klopffechter‘.<sup>379</sup> In der Bezeichnung *Brat Walisz* ist das Wort *brat* ein Äquivalent für *frere*, das Wort *walisz* stammt vom Verb *walić* – ‚klopfen‘, ‚hauen‘ ab, und entspricht der Bedeutung der Form *frappart* (*frapper* – ‚schlagen‘, ‚klopfen‘, ‚befallen‘). Das Substantiv *brat* – ‚Bruder‘ war bereits im Altpolnischen vorhanden, das Verb *walić* tauchte im 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch auf.<sup>380</sup> (Quart Livre, Kapitel 15)

*brat Jan Lamignat* für *frere Jehan des entamures* – ‚Bruder Jahn‘, ‚Bruder Hans Hackepeter‘.<sup>381</sup> Die Bezeichnung *frere Jehan des entamures* gab Boy zum Teil durch das Äquivalent *brat Jan* wieder. Das französische *entameurs*, was ‚Blessur‘ oder ‚Bruch‘ bedeutet, wird von Boy durch die Komposition *Lamignat* übersetzt.<sup>382</sup> Diese besteht aus dem Verb *lamać* – ‚brechen‘ und dem scherzhaften Substantiv *gnat* – ‚Knochen‘. Beide Elemente dieser Komposition sind im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert vorhanden.<sup>383</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

*pan Buś* für *Basché* – ‚Basché‘, ‚Herr von Basché‘.<sup>384</sup> Bei dem Namen *Basché* entschied sich Boy-Żeleński, diesen zu polonisieren und wählt eine Form, die lautlich der Vorlage ähnlich ist. Das in der Übersetzung hinzugefügte Substantiv *pan* – ‚Herr‘ verleiht diesem Namen mehr Würde, da es sich dabei um eine Anredeform handelt.<sup>385</sup> (Quart Livre, Kapitel 15)

*pan landsman* für *lans* – ‚Lans‘, ‚Landsmann‘.<sup>386</sup> Das von Rabelais benutzte Substantiv *lans* ahmt den germanischen Dialekt nach, welcher von Bediensteten oder reisenden Händlern aus der Schweiz benutzt wurde und dessen Redensart in der Vorlage gemeint ist.<sup>387</sup>

<sup>373</sup> Rey (2006), II, S. 1510b; Boryś (2005), S.45a

<sup>374</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.279; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.778

<sup>375</sup> Rabelais (1994), S.1664

<sup>376</sup> Rey (2006), I, S.522a

<sup>377</sup> Bańkowski (2000), I, S.52b-53a

<sup>378</sup> Dem Kapitel 33 des Fünften Buchs in der polnischen Ausgabe (1916) entspricht das Kapitel 32 in der als Grundlage für diese Analyse benutzten französischen Ausgabe (1994).

<sup>379</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.71; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.557

<sup>380</sup> Boryś (2005), S.38a, b; S.676b-677a

<sup>381</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.265; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.762

<sup>382</sup> Rey (2006), I, S.1249b

<sup>383</sup> Boryś (2005), S.295a, S.167a

<sup>384</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.69; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.556

<sup>385</sup> Szymczak (1979), II, S.590a

<sup>386</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.23; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.51

<sup>387</sup> Rabelais (2004), S.94

Boy wiederholte dieses Wortspiel und nutzte eine polonisierte Schreibweise des Wortes *Landsmann*, dem das Substantiv *pan* – ‚Herr‘ vorangeht. (Gargantua, Kapitel 5)

*wielkie Huruburu* für *grand hurluburlu* – ‚großer Hulyburly‘, ‚großer Hurlburlied‘.<sup>388</sup> Bei der Bezeichnung *grand hurluburlu* handelt es sich um einen imaginären Heiligen.<sup>389</sup> In der Übersetzung ist das Adjektiv *wielkie* ein Äquivalent für *grand* – ‚großer‘. Der zweite Teil erinnert lautlich an den Namen *hurluburlu*. Boy blieb jedoch nicht bei einer maskulinen Form, sondern setzte die polnische Entsprechung ins Neutrum. So handelt es sich auf Polnisch um ein unbestimmtes Ding mit ungewöhnlichem Namen und nicht um eine religiöse Anspielung. Durch die Änderung des Genus verliert sich der antiklerikale Witz, den Rabelais beabsichtigte. (Cinquiemesme Livre, Prologue)

*Imć Kusy* für *Her de tyflet* – ‚helsche Duivel‘, ‚Herr Deuvel‘.<sup>390</sup> Bei *Her de tyflet* – fr. *Monsieur le diable* handelt es sich um eine Nachahmung eines germanischen Dialekts.<sup>391</sup> Boy-Żeleński nutzte in der Übersetzung archaisches Vokabular in dem das Substantiv *imć* ein Äquivalent für *monsieur* und *kusy* eine Entsprechung für *diable* ist.<sup>392</sup> (Cinquiemesme Livre, Prologue)

*Wyspa dzwonna* für *Isle sonnante* – ‚Läut-Eiland‘, ‚Bimmelinsel‘.<sup>393</sup> Das Substantiv *wyspa* – ‚Insel‘ ist ein Äquivalent des französischen Wortes *isle*, im Polnischen ist es seit dem 16. Jahrhundert in Benutzung. Die ältere Variante lautete *ispa*.<sup>394</sup> Das Adjektiv *dzwonny* stammt vom Substantiv *dzwon* – ‚Glocke‘ ab, welches im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert verwendet wird. Ursprünglich bezog sich das Substantiv auf alles, was Klingeltöne verursacht, später wurde es auf einen Gegenstand konkretisiert.<sup>395</sup> (Cinquiemesme Livre, Kapitel 2)

*Zęćpajłajno* für *Maschemerde* – ‚Leckarß‘, ‚Hans Arsch‘.<sup>396</sup> Bei dem Namen *Zęćpajłajno* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Verb (*ze*)*ćpać* – ‚sich voll fressen‘ und dem Substantiv *łajno* – ‚Exkrement‘ besteht. Beide Bestandteile des Kompositums sind im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch.<sup>397</sup> Das von Boy kreierte Wortspiel entspricht der Konstruktion und der Bedeutung der Bezeichnung *Maschemerde* (*manger* ‚essen‘ + *merde* ‚Exkrement‘, vulgär: ‚Scheiße‘).<sup>398</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*Sytycyni* für *Siticines* – ‚Siticinen‘, ‚Sitizinen‘.<sup>399</sup> Bei Rabelais ist der Name *Siticines* ein Wortspiel mit dem Begriff *sicinnistes* im Sinne von *histrion* – ‚Histrione‘, ‚Gaukler‘.<sup>400</sup> Auf diese Weise werden im Originaltext die Mönche ins Lächerliche gezogen. Die Übersetzung

<sup>388</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.193; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.689

<sup>389</sup> Rabelais (1994), S.1617

<sup>390</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.193; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.689

<sup>391</sup> Rabelais (1994), S.1617

<sup>392</sup> Die Form *imć* ist eine Abkürzung für *jęćmość* – ‚Herr‘, die im Polnischen zwischen dem 17. und dem 18. Jahrhundert benutzt wurde. Das Adjektiv *kusy* – ‚zu kurz (geschnitten)‘ wurde im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert benutzt. Als Substantiv, im Sinne von ‚Teufel‘ war es zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert im Gebrauch (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.542b, S.863a). Nach Auffassung von Boryś hat das Substantiv *kusy* einen dialektalen Charakter (vgl. Boryś, 2005, S.276b).

<sup>393</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.201; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.692

<sup>394</sup> Boryś (2005), S.720a

<sup>395</sup> Ibid., S.146b

<sup>396</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.350; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.408

<sup>397</sup> Boryś (2005), S.106b, S.294b; Seit den 70.er Jahren des 20. Jahrhunderts erhielt das Verb *ćpać* eine zusätzliche Bedeutung: ‚sich narkotisieren‘ (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.245b).

<sup>398</sup> Rabelais (1994), S.1415

<sup>399</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.201; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.692

<sup>400</sup> Rabelais (1994), S.1624

gibt den Wortwitz nicht wieder. Der Name *Sytycyni* ist eine Nachbildung auf der Basis der Originalvorlage. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*niebożątka* für *innocens* – ‚unschuldige Kindlein‘, ‚Unschuldigen‘.<sup>401</sup> Das von Boy-Żeleński gewählte Äquivalent für *innocens* (<lat. *innocens* – ‚unschuldig‘, ‚ahnungslos‘) ist ein Diminutiv des Substantivs *niebożę* – ‚armes Ding‘, ‚Unglücklicher‘, welches seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch ist. Diese Form stammt vom verneinten Adjektiv *\*nebogę* – ‚ohne Vermögen und Eigentum‘, ‚unglücklich‘ und hat neben der erwähnten Hauptbedeutung auch pejorative Facetten wie z.B. ‚Blödmann‘, ‚Armleuchter‘, ‚bedeutungsloser Mensch‘.<sup>402</sup> Boy setzte das Wort *niebożątka* im tragikomischen Sinne ein, was auch der Satzbedeutung aus der Vorlage entspricht. (Gargantua, Kapitel 5)

*bibosze* für *beuveurs* – ‚Zecher‘.<sup>403</sup> Bei der Bezeichnung *bibosze* handelt es sich um ein Wortspiel, welches möglicherweise auf der Basis des Substantivs *bibula* (lat. *charta bibula* – ‚Löschpapier‘, ‚Löschblatt‘) entstand, das im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert bis heute im Gebrauch ist. Eine weitere Alternative zur Bildung des Wortes *bibosze* bietet das lateinische Substantiv *bibulus* – ‚durstig‘, ‚gern trinkend‘, mit dem auch Trinker bezeichnet wurden.<sup>404</sup> (Cinquesme Livre, Prologue)

Beim Übersetzen von Eigennamen und Kollektivbezeichnungen ging Boy-Żeleński kreativ mit der Vorlage um. Er übernahm zwar häufig die im Text vorhandenen Bedeutungen der Namen und die dazu gehörigen Wortbildungsmuster, bildete aber auch selber typisch polnische Namen. Sie erinnern in einigen Fällen wie beispielsweise bei *Minores* für *mineurs* oder *Minini* für *minimes* lautlich an die Bezeichnungen aus dem Original, folgen aber den Wortbildungsregeln des Polnischen.

Bei der Nutzung der polnischen Äquivalente in der Übersetzung sind ebenfalls historische Wortbildungsmodelle sichtbar, so wirkt der Text auch in diesem Bereich archaisch. Darüber hinaus befinden sich in *Gargantua i Pantagruel* einige polnische Entsprechungen, die dank der gewählten Wortkonstruktion absichtlich komisch oder spöttisch wirken. In der Struktur, die für die Eigennamen typisch ist, befinden sich lexikalische Inhalte, die den Leser durch ihren häufig trivialen oder vulgären Charakter überraschen.<sup>405</sup>

Folgende Beispiele belegen Boys besonders kreativen Umgang mit einigen Namen und Kollektivbezeichnungen aus der Vorlage.

*Trąbiflasza* für *Fessepinte* – bei der Bezeichnung *Trąbiflasza* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Verb *trąbić* – ‚trompeten‘, ‚tuten‘, umgangssprachlich auch ‚(aus)saufen‘ und dem Substantiv *flasza* – ‚Flasche‘ besteht. Beide Bestandteile der Komposition waren im Polnischen der Renaissance vorhanden.<sup>406</sup> Mit dem Wort *Festpinnte* bezeichnete man einen Trinker (*buveur de pinte*)<sup>407</sup> Das Substantiv *pinte* bezeichnete eine alte Maßeinheit für Flüssigkeiten oder den Behälter, der diese Flüssigkeitsmenge fassen konnte.<sup>408</sup> (Gargantua, Prologue)

*lizipólmisek* für *croquelardon* – bei der Bezeichnung *lizipólmisek* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Verb *lizać* – ‚lecken‘ und dem Substantiv *pólmisek* ‚Schüssel‘

<sup>401</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.21; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.49

<sup>402</sup> Boryś (2005), S.358a, b

<sup>403</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.193; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.689

<sup>404</sup> Szymczak (1978), I, S.157a; Boryś (2005), S.631a, b; Bańkowski (2000), II, S.46a

<sup>405</sup> Buttler (2001), S.176-180

<sup>406</sup> Boryś (2005), S.641a; Bańkowski (2000), I, S374b

<sup>407</sup> Rabelais (2004), S.56

<sup>408</sup> Rey-Debove (2007), S1907b

besteht. Beide Elemente dieser Komposition sind im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert vorhanden.<sup>409</sup> Das Wort *croquelardon* bilden ebenfalls zwei Glieder *croquer* – ‚krachen‘, ‚knirschen‘, ‚knabbern‘, ‚knuspern‘ und *lardon* – ‚Speckstreifen‘. Im Originaltext wird die Bezeichnung *croquelardon* im Sinne von *parasite* – ‚Schädling‘, ‚Nutzloser‘ benutzt.<sup>410</sup> (Quart Livre, Kapitel 40), (Prologue de l'auteur)

*tegi Bibula* für *bon gaultier* – das Adjektiv *tegi* – ‚groß‘, ‚dick‘ stammt aus dem 16. Jahrhundert, das Substantiv *bibula* (lat. *charta bibula* – ‚Löschpapier‘, ‚Löschblatt‘) ist im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert im Gebrauch. In Anlehnung an das lateinische Wort *bibulus* – ‚durstig‘, ‚gern trinkend‘ nutzte man das Wort *bibula* auch, um Trinker zu bezeichnen.<sup>411</sup> Bei Rabelais kommt *bon gaultier* im Sinne von *bon viviant* – ‚Lebemann‘ vor.<sup>412</sup> (Gargantua, Prologue)

*mnichostwo* für *moyne* – ‚Mönchstum‘, ‚Mönch‘. Die Bezeichnung *mnichostwo* ist im Unterschied zum Wort *moyne* ein Kollektivum, es handelt es sich dabei um ein von Boy kreierte Wort, welches als Grundlage das Substantiv *mnich* – ‚Mönch‘ nutzt, das im Polnischen zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert im Gebrauch war.<sup>413</sup> Das Wortbildungsmuster erinnert an das Kollektivum *państwo* im Sinne von ‚Herrschaften‘, das erst seit dem 17. Jahrhundert benutzt wird.<sup>414</sup> (Gargantua, Prologue)

*Iby okapturzone* für *caffars* – Boy-Żeleński übersetzte das Wort *caffars* als ‚Köpfe mit Kappe (Kapuze)‘, spöttisch sind darunter ‚Mönche‘ gemeint. Rabelais verwendet dieses Substantiv im Sinne von *dérot, hypocrite* – ‚Frömmeler‘.<sup>415</sup> Bei dem Wort *leb* (Pl. *Iby*) handelt es sich um eine pejorative Bezeichnung des menschlichen Kopfes, die im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert vorhanden ist. Das Adjektiv *okapturzony* stammt vom Substantiv *kaptur* – ‚Kappe‘, ‚Haube‘, ‚Kapuze‘ ab, welches ebenfalls seit dem 14. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>416</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

(*Minute cię moja*) *mózgownicą z herbem Doliwa* für (*je t'insinue une*) *nomination en mon tour* – Auf den ersten Blick scheint die polnische Übersetzung wenig mit der Vorlage zu tun zu haben. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass beide Sätze juristische Formeln beinhalten, wobei Boys Version frei übersetzt ist und typisch polnische Elemente aufweist. Bei der französischen Phrase handelt es sich um einen Witz, der die juristische Sprache parodiert. Das Verb *insinuer* bedeutet in diesem Kontext das Eintragen einer Nominierung in ein öffentliches Register. Im modernen Französischen könnte diese Phrase lauten: *je m'inscris pour mon tour (de boire)*.<sup>417</sup> Boy ahmte zum Teil die juristischen Wendungen nach, er fügte jedoch einheimische Elemente hinzu. Der von ihm übersetzte Satz lautet: ‚(Page) ich ernenne dich zu meinem Oberstübchen mit dem Wappen Doliwa‘. Der Hinweis darauf, dass es sich bei diesem Satz um Trinksprüche handelt, befindet sich in dem

<sup>409</sup> Boryś (2005), S.290a, S.330b

<sup>410</sup> Rabelais (1994), S.7

<sup>411</sup> Boryś (2005), S.631a, b; Bańkowski (2000), II, S.46a

<sup>412</sup> Rabelais (1994), S.8; vgl. Erklärungen zu *bibosz*.

<sup>413</sup> Bańkowski (2000), II, S.202a; Im modernen Polnischen wird als Synonym zu *mnich* auch das Wort *zakonnik* benutzt, welches ursprünglich im Sinne von ‚Kenner der Heiligen Schrift‘ bereits im 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch war (vgl. Boryś, 2005, S.727a).

<sup>414</sup> Bańkowski (2000), II, S.495a

<sup>415</sup> Rabelais (2004), S.64

<sup>416</sup> Im literarischen Polnischen ist *leb* die Bezeichnung eines Tierschädels (vgl. Boryś, 2005, S.298b; Bańkowski, 2000, I, S.628b-628a).

<sup>417</sup> Rabelais (2004), S.90; In der Ausgabe *Gargantua. Traduction en français moderne* wird diese Phrase noch verständlicher übertragen: (*Page...*) *inscris ma demande sur tes registres* – ‚(Page...) trage meine Bitte in deine Register ein‘ (vgl. Rabelais, 1998, S.69). [Übers. B.R.]

Wappennamen *Doliwa*. Es ist ein Wortspiel, welches auf dem Verb *lać* bzw. *dolewać* – ‚nachsütten‘, ‚nachgießen‘ basiert, das seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>418</sup> Dieser Wortwitz ist wahrscheinlich kein Zufall, denn er spielt mit dem Wappennamen *Doliwa*, der in der polnischen Heraldik zu den ältesten zählt.<sup>419</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

*nicniewarty* für (*par*) *Dieu* – die Komposition *nicniewarty* – (*nic* + *nie* + *warty* – ‚nichts wert‘) entspricht nicht der Bedeutung von (*par*) *Dieu* – ‚in Gottesnamen‘, ‚um Gottes Willen‘. Bei dieser Bezeichnung handelt es sich um eine freie Übersetzung des Reims: *Par Dieu, jeu n'est ce. – Ten mi nicniewarty, kto jest zażarty na takie żarty*. Das Wort *nicniewarty* besteht aus der Form *nic* – ‚nichts‘, die an dieser Stelle als Adverb fungiert, welches die Wertlosigkeit einer Sache zusätzlich unterstreicht, aus der Verneinungspartikel *nie* – ‚nicht‘ und dem Adjektiv *wart* – ‚kostbar‘, ‚wert‘, welches seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch ist.<sup>420</sup> (Quart Livre, Kapitel 15)

*Skotyńskociemny* für *Scotines* – beim Namen *Scotines* handelt es sich um ein Wortspiel, welches auf der Bezeichnung *scotiste* – ‚Schüler des Philosophen Duns Scot‘ basiert.<sup>421</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung ist eine Komposition, die teilweise lautlich an *Scotines* erinnert. Das zweite Glied *ciemny* bedeutet ‚dunkel‘ und bezieht sich wahrscheinlich auf die Tatsache, dass die Lehre von Duns Scot als unverständlich und dunkel galt. Das Adjektiv *ciemny* ist im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert im Gebrauch.<sup>422</sup> (Cinquesme Livre, Prologue)

*Kapuzy* für *cagots* – die Bezeichnung *Kapuzy* ist keine Erfindung Boys. Aus dieser Form lässt sich das Wort *kapuza* ablesen, welches eine Entlehnung vom deutschen Substantiv ‚Kapuze‘ ist. Diese wurde ins Polnische fehlerhaft mit einem ‚z‘ statt mit einem ‚c‘ übertragen. Es gehört zum literarischen Vokabular des 19. Jahrhunderts.<sup>423</sup> Boy verwendete *Kapuzy*, um sich spöttisch über Mönche zu äußern. Das Wort *cagots* kommt im Text im Sinne von ‚Frömmeler‘ vor. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

In manchen Fällen ersetzt Boy-Żeleński bestimmte Bezeichnungen aus der Vorlage durch gängige polnische Formen. Dazu zählen beispielsweise die Namen der Wirtshäuser und Kabarettts. Möglicherweise wollte er dadurch seine Übersetzung verständlicher gestalten:

*Magdalenka* für *Magdaleine* – die Bezeichnung *Magdaleine* bezieht sich im Text auf ein Pariser Kabarett.<sup>424</sup> Boy hielt sich bei seiner Übersetzung an die Vorlage, polonisierte jedoch die Schreibweise und verniedlichte den Namen durch das Anfügen des Diminutivsuffixes *-ka*. (Pantagruel, Kapitel 6)

*Wiecha* für *Pomme de Pin* – die Bezeichnung *Pomme de Pin* (wörtlich: ‚Tannenapfel‘) bezieht sich im Text auf ein bekanntes Pariser Kabarett und Wirtshaus.<sup>425</sup> Boy hielt sich bei seiner Übersetzung nicht an die Vorlage, und ersetzte die Bezeichnung *Pomme de Pin* (pol. *szyszka*) durch einen polnischen Namen *Wiecha* – ‚Strohwisch‘, der seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>426</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>418</sup> Bańkowski (2000), II, S.1b

<sup>419</sup> Davies (1992), I, S.281

<sup>420</sup> Die bereits im Polnischen der Renaissance vorhandene Form *nic* kann je nach Kontext zahlreiche andere als die oben erwähnte Funktion erfüllen (vgl. SP XVI, 1985, XVI, S.526a-528b; Boryś, 2005, S.679b).

<sup>421</sup> Rabelais (1994), S.1618

<sup>422</sup> Boryś (2005), S.80a, b

<sup>423</sup> Bańkowski (2000), I, S.629b

<sup>424</sup> Rabelais (1994), S.1259

<sup>425</sup> Rabelais (1994), S.1259

<sup>426</sup> Boryś (2005), S.691a, b

*Papuc* für *Castel* – ähnlich, wie im obigen Beispiel bezieht sich *Castel* („Kastell“) im Originaltext auf ein Pariser Kabarett und Wirtshaus.<sup>427</sup> Auch hier übersetzte Boy-Żeleński den französischen Namen nicht, der dann *zamek* oder *kasztel* – ‚Schloss‘, ‚Kastell‘ lauten müsste. Stattdessen ersetzte er ihn durch das Wort *papuc*, welches im Polnischen seit dem 17. Jahrhundert im Gebrauch ist, und ‚Schlappen‘ bedeutet.<sup>428</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

Gelegentlich lassen sich Boys Übersetzungen im Bereich der Eigennamen nicht eindeutig der Vorlage zuordnen. So geschieht es beispielsweise mit einigen Namen von Pariser Freudenhäusern. Im Originaltext handelt es sich im Kapitel 6. in *Pantagruel* insgesamt um vier Bezeichnungen: *le Champ-Gaillard*, *Matcon*, *Cul-de-sac* und *le Huslieu*. In der polnischen Übersetzung befinden sich jedoch nur drei Namen.

*Ryczywól* (wörtlich: Brüllochse). Es handelt sich bei *Ryczywól* um eine Komposition, die aus dem Verb *ryczeć* – ‚brüllen‘ und dem Substantiv *wól* – ‚Ochse‘ besteht. Beide Glieder dieser Komposition sind im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert im Gebrauch.<sup>429</sup> Die Bezeichnung *Ryczywól* ist keine Erfindung Boys, es handelt sich dabei um eine großpolnische Ortschaft, die im 15. Jahrhundert gegründet wurde.<sup>430</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*Zad górny* (wörtlich: Oberhintern). Die witzig anmutende und doppeldeutige Bezeichnung erinnert an tatsächlich existierende Ortsnamen wie z. B. *Łobozew Górny*, *Ujazd Górny*.<sup>431</sup> Der von Boy gebildete Name *Zad górny* besteht aus dem Substantiv *zad* – ‚Hintern‘ umgangssprachlich auch ‚Hinterbacke‘ und dem Adjektiv *górnny* – ‚oberer‘. Die Kombination beider Bestandteile dieser Bezeichnung trägt dazu bei, dass *Zad górny* einerseits an die Namen der kleinen polnischen Ortschaften denken lässt, andererseits durch ihre Bedeutung humoristische Wirkung hervorruft. Beide Elemente dieser Bezeichnung sind im Polnischen seit dem 15. bzw. seit dem 16. Jahrhundert vorhanden.<sup>432</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

*Pludraków* Es handelt sich hier um eine Bezeichnung, die auf der Basis des Wortes *pludry* – ‚Pluderhose‘ gebildet wurde, welches seit dem 16. Jahrhundert im Gebrauch war.<sup>433</sup> Der Träger dieser Hosenart war *pludrak* genannt, in der Sprache der polnischen Adligen galt das als Schimpfwort, das häufig für Deutsche reserviert war.<sup>434</sup> Boys Entscheidung für den Namen *Pludraków* ist wahrscheinlich damit zu begründen, dass diese Hosenart in Polen bis zum 18. Jahrhundert als ein schamloses Kleidungsstück galt.<sup>435</sup> Das Suffix *-ów* deutet darauf hin, dass es bei *Pludraków* um einen Ortsnamen handelt, denn dieses Suffix kommt häufig in polnischen Ortschaftsbezeichnungen wie z.B. *Kraków*, *Ostrów* und *Boronów* vor.<sup>436</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

Alle oben genannten Beispiele zeigen, dass sich Boy-Żeleński für Namen entschied, die durch ihren doppeldeutigen Charakter komisch anmuten. Darunter befinden sich tatsächlich

<sup>427</sup> Rabelais (1994), S.1259

<sup>428</sup> Boryś (2005), S.412a, b

<sup>429</sup> Boryś (2005), S.529b, S.709a

<sup>430</sup> Wikipedia <http://pl.wikipedia.org/wiki/Ryczywól> (województwo wielkopolskie), [01.07. 2008], (vgl. Sitek, 1991, S.494)

<sup>431</sup> Sitek (1991), S.374, S.590

<sup>432</sup> Ibid., S.725a, b, S.175a, b

<sup>433</sup> SP XVI (1996), XXIV, S. 349b

<sup>434</sup> Linde (1858), IV, S.165b; (vgl. <http://www.tnn.pl/tekst.php?id=311>, [01.07.2008])

<sup>435</sup> Bańkowski (2000), II, S.611b

<sup>436</sup> Sitek (1991), S.302, S.432, S.129; Historische Untersuchungen zeigen, dass es sich bei Ortsnamen mit dem *-ów* Suffix um Orte handelt, deren Namen auf den Gründer oder ersten Besitzer zurückgeht (vgl. [http://pl.wikipedia.org/wiki/Nazwy\\_miejscowe](http://pl.wikipedia.org/wiki/Nazwy_miejscowe), [01.07.2008]).

existierende Ortsnamen, oder solche, die an Ortsnamen erinnern, die alle eine humoristische Bedeutung aufweisen. Das Komische in diesen Bezeichnungen entsteht dadurch, dass eine für Ortsnamen typische Struktur mit lexikalischen Inhalten ausgestattet wird, die häufig einen vulgären, trivialen oder obszönen Charakter haben. Besonders geeignet dafür sind zweigliedrige Namen, die widersprüchliche, kontrastreiche Elemente enthalten.<sup>437</sup>

Die von Boy gewählten Namen sollten den Humor eines Textabschnittes verdeutlichen, der vom Besuch in Freudenhäusern handelt. Das Ersetzen der in der Vorlage der fremd klingenden Bezeichnungen durch polnische Namen sollte dem Leser die Lektüre erleichtern und gleichzeitig eine humoristische Wirkung hervorrufen. Ähnliches gilt auch für einige weitere Eigennamen, die ebenfalls durch Substitutionen ins Polnische übertragen wurden.

*Niebejajzetu* für *Saint Alipentin* – ‚Sankt Alipentin‘.<sup>438</sup> Bei dem von Rabelais benutzten Namen *Saint Alipentin* handelt es sich um einen fiktiven Heiligen.<sup>439</sup> Boy setzte an dieser Stelle eine Komposition ein, die aus der Verneinungspartikel *nie* – ‚nein‘, dem Verb *bejać* bzw. *bajać* – ‚Märchen erzählen‘, der Redepartikel *że* und dem Demonstrativpronomen *tu* – ‚hier‘ besteht. Das Wort *Niebejajzetu* kann als ‚erzähle doch keine Märchen hier‘ übersetzt werden.<sup>440</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

In seltenen Fällen fügte Boy wegen Textklarheit Namen hinzu, wie beispielsweise bei:

*Grajkowe pogrzebni* für *Siticines* – ‚Begräbnismusikanten‘ – Boy fügte diese Bezeichnung hinzu, um die Bedeutung von *Siticines* aus dem Originaltext zu erläutern.<sup>441</sup> Unter diesem Wort sind in der Vorlage Trompeter gemeint, die eine Beerdigung musikalisch begleiten.<sup>442</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

Ein weiteres Phänomen unter den Eigennamen bilden die Namenslisten, die von Rabelais als Element der Komik eingesetzt werden. Durch die gewollte, übertriebene Häufung der Eigennamen sollte bei der Lektüre eine humoristische Wirkung hervorgerufen werden.<sup>443</sup>

Boy-Żeleński erkannte dieses stilistische Merkmal und versuchte es zum Teil beizubehalten. Er setzte diese Eigenschaft jedoch nicht getreu ins Polnische um, die im Text auftauchenden Namenslisten werden von ihm gelegentlich verkürzt und vereinfacht.<sup>444</sup> Ein gutes Beispiel dafür bietet die Liste der Köche aus dem 40. Kapitel des vierten Buches. Sie besteht im Original aus insgesamt 160 Namen, die in sieben Gruppen unterteilt sind.

In Boys Übersetzung befinden sich lediglich 53 davon, die nur drei Gruppen bilden. Da sich die Reihenfolge und der Aufbau dieser Auflistung stark von der Vorlage unterscheidet, stellt sich ein direkter Vergleich zwischen den französischen und den polnischen Namen schwierig dar. Am einfachsten lässt sich noch die Gegenüberstellung der ersten Gruppe durchführen, in der die Anzahl der Namen in beiden Sprachen übereinstimmt. Unter den ins Polnische übertragenen Namen können folgende den französischen zugeordnet werden:

*Tchórzyk* (‚Feigling‘) für *Guavache* (heute: *lâche* – ‚Feigling‘ – pol. *tchórz*).<sup>445</sup> Beim Namen *Tchórzyk* handelt es sich um eine Verniedlichung des Substantivs *tchórz* – ‚Feigling‘. Dieses Wort ist im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch. Ursprünglich wurde damit der

<sup>437</sup> Buttler (2001), S.178

<sup>438</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.167; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.209

<sup>439</sup> Rabelais (2003), S.102

<sup>440</sup> Näheres zum Verb *bejać* im Kapitel B.4.1.4 und B.5.2.3.

<sup>441</sup> Vgl. die Erläuterungen zum Wort *Sytcyini* im Kapitel B.4.3.

<sup>442</sup> Rabelais (1994), S.1623

<sup>443</sup> Buttler (2001), S.69

<sup>444</sup> Im Anhang befinden sich die vollständigen Namenslisten aus der Vorlage und aus der Übersetzung Boy-Żeleńskis.

<sup>445</sup> Rabelais (1994), S.631

Itis bezeichnet, der im Angstzustand und zu Verteidigungszwecken ein übel riechendes Sekret absondert. Dieses Verhalten wurde im übertragenen Sinne ängstlichen Menschen zugeschrieben.<sup>446</sup> Im Polnischen wird bis heute das Substantiv *tchórz* in Verbindung zum Adjektiv *śmierzący* – ‚stinkender‘ verwendet.<sup>447</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Sadliczek* (‚Speckchen‘) für *Porcausou* (heute: *porc au saindoux* – ‚Schwein bzw. Schweinefleisch in (Schweine-)Schmalz‘ – pol. *wieprz* bzw. *wieprzowina* w (*wieprzowym*)*smalcu*).<sup>448</sup> Beim Namen *Sadliczek* handelt es sich um eine Verniedlichung vom Substantiv *sadło* – ‚Fett‘, ‚Schmer‘, umgangssprachlich ‚Speck‘. Dieses Wort ist mit dem Verb *sadzić* bzw. *osadzać* – ‚einpflanzen‘, ‚ansetzen‘ verwandt und wird seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen gebraucht.<sup>449</sup> Das von Boy gebildete Wort deutet also auf eine übergewichtige Person hin, die Fett angesetzt hat. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Winodój* (‚Weinsäufer‘) für *L'eschevin* (entstanden aus dem Wort *lescher* – heute *lecher* – ‚lecken‘ und *vin* – ‚Wein‘).<sup>450</sup> Beim Namen *Winodój* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Substantiv *wino* – ‚Wein‘ und dem Verb *doić* – ‚melken‘, umgangssprachlich und dialektal ‚saugen‘, beziehungsweise ‚saufen‘ besteht. Beide Elemente waren schon im Altpolnischen im Gebrauch, *wino* seit dem 14. und *doić* seit dem 15. Jahrhundert.<sup>451</sup> Trotzdem gehört das Wort *winodój* nicht zum Vokabular der Renaissance, denn ein Weinsäufer wurde in dieser Epoche als *winopijas* bzw. als *winopilca* bezeichnet.<sup>452</sup> Es handelt sich beim Namen *Winodój* um eine Nachahmung, die Boy für die Zwecke der Übersetzung kreierte, um das Wortspiel *L'eschevin* nachzuempfinden. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Groszek* (‚Erbsen‘) für *Saulgrenée* (fr. *pois et fèves au beurre, aux fines herbes et au sel* – ‚Erbsen und Saubohnen in Butter, Kräutern und Salz‘ – pol. *groch z bobem w maśle, ziołach i soli*).<sup>453</sup> Beim Namen *Groszek* handelt es sich eine Verniedlichung vom Substantiv *groch* – ‚Erbsen‘, welches im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>454</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung entspricht nur teilweise der französischen Vorlage, hinter der Bezeichnung *Saulgrenée* verbirgt sich ein bestimmtes Gericht, das mehrere Bestandteile beinhaltet.<sup>455</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Pieczonka* (‚Bratling‘) für *Cabirotade* (fr. *grillade de chevreau* – ‚Zickleinbraten‘ – pol. *pieczeń z koźlęcia*).<sup>456</sup> Beim Namen *Pieczonka* handelt es sich um eine altertümliche Bezeichnung eines Bratens, die im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert vorkommt. Das Wort *pieczonka* ist ein Diminutiv vom Substantiv *pieczeń*.<sup>457</sup> Boys Übersetzung gibt nur bedingt die Bedeutung von *Cabirotade* wieder, es fehlt darin die Angabe bezüglich der Fleischsorte. (Quart Livre, Kapitel 40)

<sup>446</sup> Boryś (2005), S.629b

<sup>447</sup> Kłosińska (2007), S.544a

<sup>448</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>449</sup> Boryś (2005), S.537a, b

<sup>450</sup> Rabelais (1994), S.1555

<sup>451</sup> Boryś (2005), S.116b-117a, S.701b

<sup>452</sup> Reczek (1968), S.557a

<sup>453</sup> Rabelais (1994), S.1555

<sup>454</sup> Boryś (2005), S.178a, b

<sup>455</sup> Rabelais (1994), S.1555

<sup>456</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>457</sup> Linde (1858), V, S.95a; Bańkowski (2000), II, S.547b

*Trzęsigarnek* („Zittertopf“) für *Hoschepot* (fr. *hocher* – ‚schütteln‘ – pol. *trzęść*) und fr. *pot* – ‚Topf‘, ‚Behälter‘ – pol. *garnek*, *pojemnik*).<sup>458</sup> Beim Namen *Trzęsigarnek* handelt es sich um ein Kompositum, welches aus dem Verb *trząść* – ‚zittern‘ und dem Substantiv *garnek* – ‚Topf‘ besteht. Die Struktur der polnischen Übersetzung entspricht somit dem Aufbau des Namens *Hoschepot*.

Sowohl das Verb *trząść* als auch das Substantiv *garnek* sind im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch.<sup>459</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Mistrz Brudas* (Meister Schmutz) für *Maistre Hordoux* (im Text im Sinne von *sale* – ‚schmutzig‘ – pol. *brudny*).<sup>460</sup> Beim Namen *Mistrz Brudas* übernahm Boy-Żeleński die Struktur und die Bedeutung von *Maistre Hordoux*. Das Substantiv *mistrz* – ‚Meister‘ wird im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert benutzt. Das Wort *brudas* entwickelte sich aus dem Substantiv *brud* – ‚Schmutz‘, welches ebenfalls ab dem 15. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>461</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Nicpotem* („Nichtsnutze“) für *Lasdaller* (im modernen Französischen: (un)  *paresseux* – ‚faul‘, ‚Faulenzer‘ – pol. *leniwy*).<sup>462</sup> Beim Namen *Nicpotem* handelt es sich um eine alternative Form des bis heute benutzten Wortes *nicpoń*. Beide Substantive stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie entstanden aus adverbialen Ausdrücken *nic po tem(u)* bzw. *nic po tym* – ‚zu nichts zu gebrauchen‘.<sup>463</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Łapimoździerz* für *Pillemortier* (im Text im Sinne von ‚Mörserkeule‘ – pol. *łuczec do moździerza*). Beim Namen *Łapimoździerz* handelt es sich um ein Kompositum, welches aus dem Verb *łapać* – ‚fangen‘ und dem Substantiv *moździerz* – ‚Mörser‘ besteht. Beide Bestandteile dieses Namens waren im Polnischen der Renaissance im Gebrauch. Das Verb *łapać* benutzte man bereits im 14. und das Substantiv *moździerz* seit dem 15. Jahrhundert.<sup>464</sup> Zwar ist der Aufbau des Namens *Łapimoździerz* zweigliedrig wie im Falle von *Pillemortier*, jedoch der Sinn des Verbs *łapać* entspricht nicht der Bedeutung von *piller* – heute *piler* – ‚zerstückeln‘, ‚zerstoßen‘ auch ‚malträtiert‘.<sup>465</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Lizilyżka* für *Pochecuilliere* (fr. *poche* – ‚Tasche‘ und *cuillère* – ‚Löffel‘). Beim Namen *Lizilyżka* handelt es sich um ein Kompositum, das aus dem Verb *lizać* – ‚lecken‘ und dem Substantiv *łyżka* – ‚Löffel‘ besteht. Beide Bestandteile dieses Namens waren bereits im Altpolnischen vorhanden: das Verb *lizać* seit dem 14. und das Substantiv *łyżka* seit dem 15. Jahrhundert.<sup>466</sup> Die Bedeutung der Komposition *Lizilyżka* entspricht nur teilweise dem Sinn des Wortspiels von *Pochecuilliere*. Denn mit diesem Substantiv bezeichnet man im Französischen bis heute den Spatel oder den Löffelreihler – eine Vogelart.<sup>467</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

<sup>458</sup> Das Substantiv *hochepot* wird bis heute als ein Synonym des Wortes *ragoût* – ‚Ragout‘ benutzt (vgl. Rabelais, 1994, S.631).

<sup>459</sup> Boryś (2005), S.647b-648a, S.156a

<sup>460</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>461</sup> Boryś (2005), S.330b-331a, S.40b-41a

<sup>462</sup> Rabelais (1994), S.1555

<sup>463</sup> Bańkowski (2000), II, S.292b

<sup>464</sup> Die ursprüngliche Schreibweise variierte zwischen *modżerz*, *mozderz*, *moźgierz*, *moźderz*, *moździerz*, *moźdżerz* (vgl. Boryś, 2005, S.338a, b).

<sup>465</sup> Rey (2006), II, S.2738b

<sup>466</sup> Boryś (2005), S.290a, S.307b

<sup>467</sup> Rabelais (1994), S.1555

Folgende Namen aus der ersten Liste wurden von Boy-Żeleński zum Teil frei übersetzt und lassen sich nur schwer den französischen Namen zuordnen:

*Flaczek* (,Flecke') für *Fressurade* (fr. *fressure* – ,Innereien' – pol. *flaki*) oder für *Grasboyau* (fr. *boyau* – ,tierischer Darm' – pol. *jelita, flaki*).<sup>468</sup> Da die von Boy übersetzten Namenslisten mit der Vorlage nicht identisch sind, lassen sich in einigen Fällen die polnischen Namen den französischen nicht eindeutig zuordnen. So kann *Flaczek* als Äquivalent sowohl für *Fressurade* als auch für *Grasboyau* in Frage kommen. Beim Namen *Flaczek* handelt es sich um eine Verniedlichung vom Substantiv *flak* – ,Innereien', ,Gedärm', ,Eingeweide' im kulinarischen Sinne auch ,Flecke', welches seit dem 14. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch ist.<sup>469</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Gryzoń* (,Nager') für *Balafre* (im Text im Sinne von *dechirer* – ,zerfetzen', – pol. *podrzeć*).<sup>470</sup> Der Name *Gryzoń* stammt vom Verb *gryźć* ab, welches ,zerfetzen', ,zerbeißen', ,brennen', ,kratzen', ,nagen' bedeutet. Obwohl dieses Verb seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch ist, wird das Substantiv *gryzoń* in der Bedeutung von ,Nager' im Jahre 1900 zum ersten Mal belegt.<sup>471</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Drapichrust* (,Schurke', ,Herumtreiber') für *Lascheron* (fr. *lâcher* – ,laufen lassen' – pol. *wypuścić, zmykać, nasłać*).<sup>472</sup> Beim Namen *Drapichrust* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Verb *drapać* – ,kratzen' und dem Substantiv *chrust* – ,Reisig', ,Gesträuch' besteht. Obwohl beide Elemente des Wortes *drapichrust* im Polnischen des 16. Jahrhunderts vorhanden waren, ist es in der Sprache der Renaissance nicht belegt.<sup>473</sup> Um einen Herumtreiber zu bezeichnen, der wahrscheinlich auch in der Vorlage gemeint ist, nutzte das Mittelpolnische Begriffe wie: *biegun, chaśnik, darmochód, gołota, łazęka, szukajło, włoka, włokita*.<sup>474</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Wędzonka* (,Geräuchertes') für *Carbonnade* (im Text im Sinne von *grillade* – ,Geröstetes', ,Gegrilltes' – pol. *smażone, pieczeń z różną*).<sup>475</sup> Beim Namen *Wędzonka* handelt es sich um eine Verniedlichung des Substantivs *wędzone* – ,Geräuchertes'. Dieses Wort stammt vom Verb *wędzić* ab, welches im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Sinne von ,Produkte durch Rauch konservieren' gebraucht wird. Ursprünglich bedeutete dieses Verb ,trocknen', ,Wasser verlieren'. Boys Übersetzung gibt zum Teil die Bedeutung von *Carbonnade* wieder, denn mit diesem Ausdruck bezeichnet man das Fleischgrillen auf (Holz)kohle.<sup>476</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Koperek* (,Fenchel') für *Crespelet* (im Text im Sinne von *frisé* – ,gekräuselt' – pol. *kędzierzawy*).<sup>477</sup> Beim Namen *Koperek* handelt es sich um ein Diminutiv vom Substantiv *koper* – ,Dill', ,Fenchel', welches im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert im Gebrauch ist.<sup>478</sup>

<sup>468</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>469</sup> Boryś (2005), S.150a

<sup>470</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>471</sup> Boryś (2005), S.183a, b; Bańkowski (2000), I, S.492a

<sup>472</sup> Rey (2006), II, S.1957ab

<sup>473</sup> Das Verb *drapać* stammt aus dem 15. Jahrhundert, das Substantiv *chrust* wurde bereits ab dem 14. Jahrhundert im Polnischen benutzt. Die Bezeichnung *drapichrust* taucht ohne Datierung im *Wörterbuch des Polnischen* von Linde auf (vgl. Boryś, 2005, S.69b,122b-123a; Linde, 1854, I,S.529a).

<sup>474</sup> Reczek (1968), S.886b

<sup>475</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>476</sup> Rey-Debove (2007), S.350a

<sup>477</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>478</sup> Boryś (2005), S.249a

Die von Boy benutzte verniedlichte Form taucht jedoch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert auf.<sup>479</sup> Bei der Entscheidung *Crespelet* als *Koperek* zu übersetzen, spielte wahrscheinlich die gekräuselte Form dieser Pflanze eine Rolle. (Quart Livre, Kapitel 40)

Folgende polnische Namen lassen sich der Vorlage nicht zuordnen:

*Cebulka* (,Zwiebelchen'). Beim Namen *Cebulka* handelt es sich um ein Diminutiv vom Substantiv *cebula* – ,Zwiebel', welches im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt ist.<sup>480</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Ledwodrypa* – keine eindeutige Erklärung möglich, der erste Teil der Komposition *ledwo*– lässt sich als ,schwach' übersetzen. Der zweite Teil *-drypa* erinnert lautlich an das französische Wort *tripe* – ,Gedärme', ,Kuttel'. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Ślimaczek* (,Schneckenchen'). Beim Namen *Ślimaczek* handelt es sich um ein Diminutiv vom Substantiv *ślimak* – ,Schnecke', welches im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert belegt ist.<sup>481</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Fujara* (,Waschlappen', ,Tölpel'). Beim Namen *Fujara* handelt es sich um eine Augmentativbildung vom Substantiv *fujarka* – ,Hirtenflöte', ,Pfeife', welches im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert belegt ist. In der übertragenen Bedeutung (,Tölpel'), die Boy in der Übersetzung nutzte, kommt dieses Wort im Sprachgebrauch erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor.<sup>482</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Niedojad* (,Der, der nicht zu Ende aufgegessen hat'). Beim Namen *Niedojad* handelt es sich um eine Komposition, die aus der Verneinungspartikel *nie* – ,nein' besteht, die im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt ist, und dem Verb (*do*)*jadać* – ,zu Ende aufessen', welches sich seit dem 15 im Sprachgebrauch befindet.<sup>483</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Naleśnik* (,Pfannkuchen'). Dieses Substantiv ist im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert belegt.<sup>484</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Bździnek* (,Fürzchen'). Der Name *Bździnek* basiert auf dem Verb *bździeć* – ,furzen', welches im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt ist.<sup>485</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Pospieszaj* (,Beeile dich'). Der Name *Pospieszaj* basiert auf dem Verb (*po*)*śpieszyć* (*się*) – ,eilen', ,sich beeilen', welches sich im Sprachgebrauch seit dem 15. Jahrhundert befindet.<sup>486</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Wiercimak* (,Zappelmohn'). Der Name *Wiercimak* ist ein Kompositum, welches aus dem Verb *wiercić* – ,zappeln', ,drehen', ,bohren' und dem Substantiv *mak* – ,Mohn' besteht. Beide Bestandteile dieses Namens sind seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen belegt.<sup>487</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

<sup>479</sup> Bańkowski (2000), I, S.794a

<sup>480</sup> Bańkowski (2000), I, S.109b

<sup>481</sup> Boryś (2005), S.616a

<sup>482</sup> Bańkowski (2000), I, S.391b

<sup>483</sup> Boryś (2005), S.202a, S.357a

<sup>484</sup> Boryś (2005), S.349a,b

<sup>485</sup> Boryś (2005), S.50b

<sup>486</sup> Boryś (2005), S.619b

<sup>487</sup> Boryś (2005), S.311b, S.694b

Folgenden Namen aus dem Originaltext konnten nicht denjenigen aus der Übersetzung zugeordnet werden:

*Saulpicquet (sauce picante du gibier – ‚würzige Wildsoße‘)*<sup>488</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Ambrelin* (Mit diesem Namen bezeichnete man im 15. Jahrhundert, in der französischen Volksliteratur einen Scharlatan.)<sup>489</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Salezart (salaud – ein Schimpfwort im Sinne von ‚Dreck‘)*<sup>490</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Maindguorre (mandragore – ‚Mandragora‘)*<sup>491</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Paimperdu* (‚Armer Ritter‘) (Quart Livre, Kapitel 40)

*Moustamouliie (moût à morue – ‚Kabeljaumost‘)*<sup>492</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Hasteret (foie de porc grillé – ‚gegrillte Schweineleber‘)*<sup>493</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Gualimafré (ragoût de diverses viandes – ‚Ragout aus verschiedenen Fleischsorten‘)*<sup>494</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

In der zweiten Gruppe der Namen der Köche lässt sich ebenfalls keine eindeutige Zuordnung durchführen. In der Vorlage und in der Übersetzung bestehen diese Gruppen aus einer identischen Anzahl von Namen, die ähnlich aufgebaut sind. Es sind zweigliedrige Kompositionen, deren Bestandteile jedoch semantische Unterschiede aufweisen. Während bei allen französischen Namen das zweite Glied jeweils *lardon* – ‚Speckstreifen‘ – pol. boczek bzw. plaster boczku lautet, kommt in der Übersetzung das Wort *szmalec* – ‚Schmalz‘, ‚Fett‘ – fr. *siandoux* vor. Da die Übersetzung der zweiten Namensliste dem Original nicht wortgetreu bleibt, so können nicht alle polnische Benennungen den französischen eindeutig zugeordnet werden. Folgende Namen lassen sich jedoch relativ sicher gegenüberstellen:

*Szmalczyk* für *Lardonnet*. Sowohl beim polnischen als auch beim französischen Namen handelt es sich um ein Diminutiv. Der Name *Szmalczyk* – ‚Schmalzchen‘ entstand aus dem Substantiv *szmalec*, welches im Polnischen in der Schreibweise *smalec* weiterhin im Gebrauch ist.<sup>495</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Kraghyszmalec* für *Rondlardon*. Beim Namen *Kraghyszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem altpolnischen Adjektiv *kragly* – heute *okragly* – ‚rund‘, ‚voll‘, ‚prall‘ und dem Substantiv *szmalec* – ‚Schmalz‘ besteht. Das von Boy benutzte Adjektiv *kragly* gehört wahrscheinlich nicht zum Polnischen der Renaissance.<sup>496</sup> Das Polnische der Gegenwart kennt das Adjektiv *okragly*, die verkürzte Form *kragly* wurde in poetischen

<sup>488</sup> Rey-Debove (2007), S.2314b

<sup>489</sup> Rabelais, (1994), S.1555

<sup>490</sup> Ibid., S.631

<sup>491</sup> Ibid., S.631

<sup>492</sup> Ibid., S.631

<sup>493</sup> Ibid., S.631

<sup>494</sup> Ibid., S.631

<sup>495</sup> Szymczak (1981), III, S.264b

<sup>496</sup> Das *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* listet allerdings das Substantiv *krag* – ‚Kreis‘ auf (vgl.) SP XVI (1978), XI, S.135b.

Werken in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts benutzt.<sup>497</sup> Der erste Teil der Komposition *Kragly-* entspricht dem ersten Glied des Namens *Rond-* ‚rund‘, ‚voll‘. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Drapiszmalec* für *Grattelardon*. Beim Namen *Drapiszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *drap(i)*, (vom Verb *drapać* – ‚kratzen‘, ‚kraulen‘, ‚jucken‘) und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Verb *drapać* ist seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>498</sup> Der erste Teil der Komposition *Drapiszmalec* entspricht dem ersten Glied des Namens *Grattelardon*: *gratter* – ‚kratzen‘, ‚abschaben‘. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Thustyszmalec* für *Graslardon*. Beim Namen *Thustyszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Adjektiv *thusty* – ‚fett‘, ‚dick‘, ‚feist‘, ‚speckig‘, ‚schmierig‘, ‚saftig‘, ‚zotig‘, ‚schlüpfrig‘ und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Adjektiv *thusty* ist seit dem 14. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>499</sup> Der erste Teil der Komposition *Thustyszmalec* entspricht dem ersten Glied des Namens *Graslardon*: *gras* – ‚dick‘, ‚feist‘, ‚schwer‘, ‚derb‘, ‚zotig‘. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Arcyszmalec* für *Archilardon*. Beim Namen *Arcyszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Präfix *arcy-* – ‚erz-‘, ‚höchst-‘ und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Präfix *arcy* taucht im Polnischen in Verbindung zu Substantiven im 16. Jahrhundert auf.<sup>500</sup> Der erste Teil der Komposition *Arcyszmalec* entspricht dem ersten Glied des Namens *Archilardon*. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Antyszmalec* für *Antilardon*. Beim Namen *Antyszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Präfix *anty-* – ‚gegen-‘, ‚wider-‘, ‚anti-‘ und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Präfix *anty* kommt im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert vor.<sup>501</sup> Der erste Teil der Komposition *Antyszmalec* entspricht dem ersten Glied des Namens *Antilardon*. (Quart Livre, Kapitel 40)

Bei den folgenden vier Namen lässt sich lediglich über die Zuordnung und die Gründe für die Art der Übersetzung ins Polnische spekulieren:

*Dusiszmalec* für *Lacelardon*. Der Name *Dusiszmalec* besteht aus der Form *dusi*, die vom Verb *dusić* – ‚würgen‘, ‚drücken‘ bzw. im kulinarischen Sinne ‚auf kleiner Flamme köcheln‘ abstammt und dem Substantiv *szmalec*. Dieses ist seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch. Die Mittelpolnische Form lautete jedoch nicht *szmalec* sondern *smalc*.<sup>502</sup> Der erste Teil der Komposition *Dusiszmalec* entspricht möglicherweise dem ersten Glied beim Namen *Lacelardon*, denn dahinter verbirgt sich das Verb *lacer*, welches auch als ‚zuschnüren‘, ‚verengen‘ übersetzt werden kann. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Gęsiszmalec* für *Lardon*. Der Name *Gęsiszmalec* ist eine Komposition, die aus dem Adjektiv *gęsi* – ‚gänseartig‘ und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Adjektiv *gęsi* stammt vom Substantiv *gęś* – ‚Gans‘ ab, welches im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert belegt ist, jedoch aber aufgrund seines slawischen Ursprungs wesentlich früher im Gebrauch war.<sup>503</sup>

<sup>497</sup> Boryś (2005), S.388a, b; Bańkowski (2000), I, S. 812b

<sup>498</sup> Ibid., S.122b

<sup>499</sup> Ibid., S.636a

<sup>500</sup> Ibid., S.15a, b

<sup>501</sup> Peplowski (1966), I, S.180b-183b

<sup>502</sup> Bei *szmalec* handelt es sich um eine dialektale Varietät, die bis heute benutzt wird (vgl. Boryś, 2005, S.561b).

<sup>503</sup> Boryś (2005), S.159a; SP XVI (1973), VII, S.336a-337b

Möglicherweise verwechselte Boy die Bedeutung von *lardon*, die sich ausschließlich auf Schweinespeck bezieht und überträgt sie auch auf das Gänsefett. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Kręciszmalec* für *Frizlardon*. Beim Namen *Kręciszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *kręci*, die vom Verb *kręcić* – ‚drehen‘, ‚wirbeln, kräuseln‘ abstammt und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Verb *kręcić* ist seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen belegt, jedoch aber aufgrund seines slawischen Ursprungs wesentlich früher im Gebrauch war.<sup>504</sup> Der erste Teil der Komposition *Kręciszmalec* entspricht dem ersten Glied des Namens *Frizlardon*: *frizer* – heute *friser* – ‚kräuseln‘, ‚(Locken) drehen‘. (Quart Livre, Kapitel 40)

*Gryziszmalec* für *Croquelardon*. Beim Namen *Gryziszmalec* handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *gryzi*, die vom Verb *gryźć* – ‚kauen‘, ‚beißen‘, ‚brennen‘, ‚nagen‘, ‚knabbern‘ abstammt und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Verb *gryźć* ist seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>505</sup> Der erste Teil der Komposition *Gryziszmalec* entspricht zum Teil dem ersten Glied des Namens *Croquelardon*: *croquer* – ‚krachen‘, ‚knirschen‘, ‚knabbern‘, ‚knuspern‘. (Quart Livre, Kapitel 40)

In dieser Gruppe der Namen der Köche behielt Boy-Żeleński oft die Wortbildung dieser Namen aus der Vorlage bei. Französische Verniedlichungen gibt er im Polnischen ebenfalls als Verniedlichungen wieder. Das Gleiche bezieht sich auch auf Rabelaische Kompositionen, die Boy ebenfalls als Kompositionen in seine Übersetzung überträgt.

Den folgenden vier Namen aus der zweiten Liste lassen sich keine französischen Benennungen zuordnen, gleich bleibend ist jedoch die Tatsache, dass Boy bei den frei übersetzten Namen ähnlich wie im Original auch Kompositionen bildet.

*Tęgiszmalec* – bei diesem Namen handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Adjektiv *tegi* – ‚stark‘, ‚kräftig‘, ‚dick‘, ‚beleibt‘, ‚umfangreich‘, ‚groß‘, ‚ansehnlich‘, ‚heftig‘, ‚mächtig‘, ‚tüchtig‘, ‚wacker‘ und dem Substantiv *szmalec* – ‚Schmalz‘ besteht. Das Adjektiv *tegi* ist seit dem 14. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>506</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Miesiszmalec* – bei diesem Namen handelt es sich um eine Komposition, deren erster Teil möglicherweise auf der Basis des altertümlichen Substantivs *miech* – ‚Sack‘, ‚Beutel‘, ‚Balg‘ gebildet wurde. Den zweiten Teil der Komposition bildet das Substantiv *szmalec*. Das Substantiv *miech* ist seit dem 13. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>507</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Łasiszmalec* – bei diesem Namen handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *las(i)*, die vom Verb *łasić* (*się*) – ‚scharwenzeln‘, ‚sich anschmiegen‘, ‚katzbuckeln‘, ‚schöntun‘ abstammt und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Verb *łasić* ist seit dem 16. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>508</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Liżyszmalec* – bei diesem Namen handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *liży*, die vom Verb *liżać* – ‚lecken‘, ‚schlecken‘ abstammt und dem Substantiv *szmalec* besteht. Das Verb *liżać* ist seit dem 14. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch.<sup>509</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

---

<sup>504</sup> Boryś (2005), S.259a

<sup>505</sup> Ibid., S.183a, b

<sup>506</sup> Ibid., S.631a

<sup>507</sup> Ibid., S.322b-323a

<sup>508</sup> Ibid., S.296a

<sup>509</sup> Ibid., S.296a

Zu den Namen aus dem zweiten Teil der Liste, die sich nicht eindeutig zuordnen ließen, gehören:

*Marchelardon* (Komposition: *marche(r)* + *lardon* – ‚Gang(art) bzw. ‚gehen, marschieren‘ + ‚Speck‘), (Quart Livre, Kapitel 40)

*Tirelardon* (Komposition: *tire(r)* + *lardon* – ‚ziehen‘, ‚zerren‘ bzw. ‚zielen‘ + ‚Speck‘), (Quart Livre, Kapitel 40)

*Saulevelardon* (Komposition: *soulèver* + *lardon* – ‚aufheben‘, ‚sparen‘ + ‚Speck‘), (Quart Livre, Kapitel 40)

*Guillardon* – bei diesem Namen handelt es sich laut Herausgeber um einen Ort in der Nähe von Maintenon im Departement Eure-et-Loire.<sup>510</sup>

Ein Teil der übersetzten Namen der Köche entspricht nicht der Reihenfolge im Originaltext. Boy-Żeleński übersprang die dritte Gruppe und übertrug ins Polnische zum Teil frei nur dreizehn Namen der vierten Gruppe der Auflistung, die in der Vorlage 31 Elemente zählt. Folgende Bestandteile lassen sich gegenüberstellen:

*Samczyk* für *Couillu*. Beim Namen *Samczyk* handelt es sich um eine Verniedlichung des Substantivs *samiec* – ‚Männchen‘, welches seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen gebraucht wird.<sup>511</sup> Boy verzichtete wahrscheinlich auf eine wörtliche Übersetzung, denn unter *couillu* versteht man ‚jemanden mit großen Hoden‘. Im übertragenen Sinne ist darunter eine grobe Beleidigung gemeint.<sup>512</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Rzeczuszka* für *Cressonnadiere*. Beim Namen *Rzeczuszka* handelt es sich um eine Verniedlichung des Substantivs *rzezucha* – ‚Kresse‘, welches seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen im Gebrauch ist.<sup>513</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Świniodój* für *Cochonnier*. Beim Namen *Świniodój* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Substantiv *świnia* – ‚Schwein‘ und dem Verb *doić* – ‚melken‘, umgangssprachlich auch ‚rupfen‘ besteht. Beide Bestandteile dieser Komposition waren bereits im Altpolnischen vorhanden und werden bis heute benutzt.<sup>514</sup> Dieser Name ist wahrscheinlich Boy-Żeleńskis Erfindung. Sie orientiert sich jedoch an der im Polnischen benutzten Form *świniopas* (*świnia* – ‚Schwein‘ + *paść* – ‚weiden‘, ‚hüten‘) – ‚Schweinehirt‘.<sup>515</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Rosolarz* für *Raslard*. Beim Namen *Rosolarz* handelt es sich wahrscheinlich um ein Wortspiel, welches an den Namen *Raslard* (*ras* – ‚glatt‘, ‚kurz‘ + *lard* – ‚Speck‘) lautlich erinnert. Die von Boy gebildete Form hat als Basis das bereits im 15. Jahrhundert im Polnischen vorhandene Substantiv *rosól* – ‚Fleischbrühe‘.<sup>516</sup> Das Suffix *-arz* ist für Berufsbezeichnungen typisch.<sup>517</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

<sup>510</sup> Rabelais (1994), S.1555

<sup>511</sup> Boryś (2005), S.538a

<sup>512</sup> Rabelais (1994), S.1555

<sup>513</sup> Brückner (1974), S.475b-476a. Im modernen Polnischen wird die Schreibweise *rzezucha* benutzt (vgl. Szymczak, 1981, III, S.163a).

<sup>514</sup> Boryś (2005), S.116b-117b, S.623b-624a

<sup>515</sup> Es konnte nicht bestimmt werden, seit wann das Substantiv *świniopas* im Polnischen gebraucht wird.

<sup>516</sup> Boryś (2005), S.519a, b

<sup>517</sup> Grzegorzczkova (1999), S.403

*Podajdyszek* für *Marmitige*. Beim Namen *Podajdyszek* handelt es sich um eine Komposition, die aus dem Imperativ *podaj* vom Verb (*po*)*dać* – ‚weiterreichen‘, ‚(her)geben‘ und dem Substantiv *dyszek* – ‚großes Fleischstück‘ besteht. Beide Elemente dieser Komposition waren im Polnischen der Renaissance vorhanden.<sup>518</sup> Dieser Name soll wahrscheinlich einen Bediensteten in der Küche bezeichnen, was zur Bedeutung des Namens *Marmitige* teilweise passen könnte. Denn es handelt sich dabei möglicherweise um ein Wortspiel auf der Basis des Substantivs *marmiton* – ‚Küchenjunge‘.<sup>519</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Thuczygarnek* für *Brizepot*. Beim *Thuczygarnek* handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *thuczy*, welche vom Verb *thuc* – ‚zerschlagen‘, ‚zerstoßen‘ abstammt und dem Substantiv *garnek* – ‚Topf‘ besteht. Beide Bestandteile dieses Wortes werden im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert benutzt.<sup>520</sup> Die Bedeutung der Komposition *Thuczygarnek* entspricht der des Namens *Brizepot*: *brizer* – heute *briser* – ‚zerbrechen‘, ‚zerschlagen‘, ‚zertrümmern‘ und *pot* – ‚Topf, Krug‘.<sup>521</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Salatera* für *Salladier*. Beim Namen *Salatera* handelt es sich um eine Entlehnung vom französischen Wort *saladier* – ursprünglich ‚Gemüselieferant‘, ‚Salatkräuter‘ heute ‚Salatschüssel‘. Die polnische Entlehnung bezieht sich ausschließlich auf die moderne Bedeutung von *saladier*. Im Sprachgebrauch ist lediglich die verniedlichte Form *salaterka* vorhanden, die jedoch wahrscheinlich nicht zum Vokabular der Renaissance gehörte.<sup>522</sup> Möglicherweise spielte bei der Übersetzung die lautliche Ähnlichkeit zwischen *Salladier* und *Salatera* eine Rolle. (Quart Livre, Kapitel 40)

Folgenden weiteren sechs Namen lassen sich keine Entsprechungen aus der Vorlage zuordnen:

*Rzepuch* – bei diesem Namen handelt es sich wahrscheinlich um eine von Boy erschaffene Form, die auf dem Substantiv *rzep* – ‚Klette‘ oder *rzepa* – ‚Wasserrübe‘, ‚Stoppelrübe‘ basiert. Beide Substantive waren bereits im Altpolnischen vorhanden und werden bis heute gebraucht.<sup>523</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Króliczek* – bei diesem Namen handelt es sich um eine Verniedlichung vom Substantiv *królik* – ‚Kaninchen‘, welches im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert gebraucht wird.<sup>524</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Liżyudko* – bei diesem Namen geht es um eine Komposition, die aus der Form *liży*, welche vom Verb *lizać* – ‚lecken‘ abstammt und dem verniedlichten Substantiv *udko* von *udo* – ‚Oberschenkel‘, ‚Keule‘ besteht. Während der erste Teil dieser Komposition im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert im Gebrauch ist, wird das Substantiv *udo* erst seit dem 18. Jahrhundert benutzt. Die älteren Formen lauteten *ud* bzw. *jud*.<sup>525</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Gnieciuch* – dieser Name wurde auf der Basis des Verbs *gnieść* – ‚kneten‘, ‚quetschen‘, ‚zerdrücken‘ gebildet, welches seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen gebraucht wird.<sup>526</sup> Im

<sup>518</sup> Boryś (2005), S.108a; Brückner (1974), S.106a

<sup>519</sup> Rey-Debove (2007), S.1540b

<sup>520</sup> Boryś (2005), S.635a, S.156a

<sup>521</sup> Rey-Debove (2007), S.303b, S.1978a, b

<sup>522</sup> Linde (1859), V, S.210a; Szymczak (1981), III, S.170b

<sup>523</sup> Boryś (2005), S.533a, b

<sup>524</sup> Ibid., S.262b-263a

<sup>525</sup> Ibid., S.290a, S.663a, b

<sup>526</sup> Ibid., S.168b

modernen Sprachgebrauch findet man das Substantiv *gnieciuch* im Sinne eines misslungenen Teiges.<sup>527</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Luszczybochenek* – bei diesem Namen handelt es sich um eine Komposition, die aus der Form *luszczy*, die vom Verb *luszczyć* – ‚schälen‘, ‚aushäuten‘, ‚enthülsen‘ abstammt und dem Substantiv *bochenek* – ‚Brotleib‘ besteht. Das Verb *luszczyć* gehört nicht zum Vokabular der Renaissance, bis zum 18. Jahrhundert wurde es ausschließlich mit Präfixen *zluszczyć*, *wyluszczyć* benutzt.<sup>528</sup> Das Substantiv *bochenek* kommt im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor.<sup>529</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

*Sosik* – Dieser Name ist ein Diminutiv vom Substantiv *sos* – ‚Soße‘, welches wahrscheinlich nicht zum Vokabular des 16. Jahrhunderts gehört, denn in dieser Zeit benutzte man zur Bezeichnung einer Soße Wörter wie: *jucha*, *kondymant*, *szalsza*, *szalsza*.<sup>530</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

Drei Namenslisten aus dem Originaltext kommen in der polnischen Übersetzung nicht vor.

Bei der Übersetzung dieser Namenslisten orientierte sich Boy-Żeleński weitgehend an deren Bedeutungen aus der Vorlage. Er achtete ebenfalls auf eine graphische oder phonetische Ähnlichkeit. Die Muster der ins Polnische übersetzten Namen entsprochen häufig denjenigen aus der Vorlage. Wichtige Rolle bei der Übersetzung von Namen und Bezeichnungen spielt deren Klarheit für den polnischen Leser. Darüber hinaus achtete Boy-Żeleński in diesem Bereich auf die Wiedergabe der Komik, die sich durch die Häufung der Substantive manifestiert, die Nahrungsmittel, Speisen oder Küchengerätschaften benennen.

Durch die unvollständige Übertragung der zweiseitigen Auflistung der Köche verliert sich jedoch eine wichtige humoristische Komponente dieses Abschnittes. Der Aufbau dieser Liste ist im Original so konzipiert, dass sowohl eine senkrechte als eine waagerechte Lektüre einen Sinn ergibt. Die letztere führt zu Doppelnamen, deren Zusammensetzung den komischen Effekt der Häufung in dieser Aufzählung weiter steigert. Da Boys Übersetzung in diesem Bereich verkürzt ist, bringt das waagerechte Lesen nicht immer die von Rabelais beabsichtigten humoristischen Ergebnisse.

Auch bei anderen Belegen für Namengebung lässt sich nachweisen, dass die polnische Übertragung von den Strukturen der Wortkreationen von der Vorlage abweicht. So zeigen beispielsweise die Bezeichnungen für Einwohner der imaginären *Isle sonante* – ‚tönende Insel‘ aus dem zweiten Kapitel des fünften Buches einige Abweichungen von den Mustern aus dem Originaltext.

Die von Rabelais kreierte Phantasievogel aus der *Isle sonante* werden als *Clergoux*, *Monagaux*, *Prestregaux*, *Abbegaux*, *Evesgoux*, *Cardingaux* und *Papegaut* bezeichnet. Ihre weiblichen Entsprechungen heißen: *Clergesses*, *Monagesses*, *Prestregesses*, *Abbegesses*, *Evesgesses*, *Cardingesses* und *Papegesse*. Das Wortbildungsmuster der französischen Bezeichnungen bleibt immer gleich: an die Titel katholischer Würdenträger wie: *clerc* – ‚Klerus‘, *moine* – ‚Mönch‘, *prestre* – ‚Priester‘, *abbe* – ‚Abt‘, *evesque* – ‚Bischof‘, *cardinal* – ‚Kardinal‘ und *pape* – ‚Papst‘ wird die Endung des Substantivs *papegai* (Pl. *papegoux*) – Papagei(en) angehängt. Den maskulinen Formen wird also das Suffix *-goux* hinzugefügt, und bei den femininen kommt immer die Endung *-gesses* vor. Beide Suffixe, die Rabelais

<sup>527</sup> Szymczak (1978), I, S.671a; Das Wort *gnieciuch* lässt sich weder im *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts*, noch im Wörterbuch von Samuel Linde nachweisen.

<sup>528</sup> Boryś (2005), S.306a, b; Bańkowski (2000), II, S.113a

<sup>529</sup> Bańkowski (2000), I, S.63b

<sup>530</sup> Reczek (1968), S.163b

benutzt, erinnern an die im Französischen möglichen Pluralendungen *-aux* und *-s*.<sup>531</sup> Die auf diese Weise gebildeten Phantasiebezeichnungen ähneln somit tatsächlich existierenden Wörtern. Mit der so entstandenen Auflistung erzielt Rabelais eine komische Wirkung der Namen, die kirchliche Ämter als Zielscheibe anvisieren. Die Kombination zwischen den Bezeichnungen für katholische Funktionen und den Suffixen *-gaux* und *-gesses* vom Substantiv *papegai* führt zur Degradierung und Verspottung der kirchlichen Ämter. Der beschriebene Mechanismus ist keine Rabelaische Erfindung, denn er gehört zum Repertoire der humoristischen Modifikationen, die der Bildung der Wortwitze dienen und eine scherzhafte Dekomposition des Wortes als Folge haben.<sup>532</sup>

Den Höhepunkt erreicht diese Wortwitzbildung bei der Aufzählung der Einwohner der imaginären ‚Bimmelinsel‘ bei der Bezeichnung *Papegaut*, die auf das wichtigste katholische Amt – das des Papstes abzielt. Lautlich betrachtet erinnert diese Form an den bereits genannten Plural von *papegai*. Boy-Żeleński erkannte zwar den Aufbau dieser Reihe, bildete jedoch auf Polnisch eine etwas anders gestaltete Auflistung. Er verzichtete nämlich auf das von Rabelais benutzte Wortspiel mit dem Substantiv *papegaux* und fügte an dieser Stelle verschiedene Suffixe hinzu, die auf andere Tierarten schließen lassen.

*Klerykosy* für *Clergaux* – das Wort *Klerykosy* ist eine Komposition, die die Struktur des Wortspiels *Clergaux* nachahmt. Die von Rabelais kreierte Bezeichnung besteht aus dem Wort *clerc* – ‚Klerus‘ und *papegai* (Pl. *papegaux*) heute *perroquet* – ‚Papagei‘ – pol. *papuga*.<sup>533</sup> Boys Übersetzung entspricht jedoch nur zum Teil der Bedeutung von *Clergaux*. Für den ersten Teil der Komposition verwendete er das polnische Äquivalent *kler*, während er den zweiten Teil durch *kos* – ‚Amsel‘ wiedergibt. (Cinquiemesme Livre, Kapitel 2)

*Mnigusy* für *Monagaux* – das Wort *Mnigusy* ist eine Komposition, die die Struktur des Wortspiels *Monagaux* nachahmt. Die von Rabelais kreierte Bezeichnung besteht aus dem Wort *moine* – ‚Mönch‘ und *papegai* (Pl. *papegaux*) heute *perroquet* – ‚Papagei‘.<sup>534</sup> Die polnische Wortkreation *Mnigusy* entspricht nur zum Teil der Bedeutung von *Monagaux*. Für das erste Element der Komposition verwendete Boy-Żeleński das polnische Äquivalent *mnich*, allerdings ersetzte er den zweiten Teil des Wortspiels durch eine andere Vogelart – nämlich die Gans – pol. *geś*. Aus Gründen der Archaisierung setzte Boy die Form *gus* (Pl. *gusy*) ein, die auch in anderen slawischen Sprachen vorkommt.<sup>535</sup> (Cinquiemesme Livre, Kapitel 2)

*Kaplanosy* für *Prestregaux* – das Wort *Kaplanosy* ist eine Komposition, welche die Struktur des Wortspiels *Prestregaux* nachahmt. Die von Rabelais kreierte Bezeichnung besteht aus den Wörtern *prestre* – ‚Kaplan‘, ‚Priester‘ und *papegai* (Pl. *papegaux*) – ‚Papagei‘. Boy wiederholte diesen Aufbau und benutzte im ersten Teil der Komposition das Äquivalent *kaplan* und das Suffix *-osy*. Diese Endung kann jedoch unterschiedlich interpretiert werden. Vielleicht wollte Boy ein ähnliches Muster als im Falle von *Klerykosy* verwenden und benutzte Wort *(k)os* – pl. *(k)osy* oder aber lediglich das Wort *osa* – (Pl. *osy*) – ‚Wespe‘. (Cinquiemesme Livre, Kapitel 2)

*Opatosy* für *Abbegaux* – das Wort *Opatosy* ist eine Komposition, die die Struktur des Wortspiels *Abbegaux* nachahmt. Die von Rabelais kreierte Bezeichnung besteht aus den

<sup>531</sup> Klein (1998), S.27-28

<sup>532</sup> Buttler (2001), S.108

<sup>533</sup> Mit dem Wort *papegay* wurde auch ein Vogel aus bemalter Pappe oder Holz bezeichnet, der bei Bogen- und Armbrustschießübungen als Ziel verwendet wurde (vgl. Baldinger, 2001, S.346). Ab dem 14. Jahrhundert begann das heutige Wort *perroquet* die ältere Form zu verdrängen (vgl. Rey, 2006, II, S.2553a, b.). Im Italienischen nannte man den Papagei *parrocchetto*, was eine Verniedlichung des Wortes *parroco* ‚Dorfpfarrer‘ ist (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.497a).

<sup>534</sup> *Ibid.*, S.693

<sup>535</sup> Boryś (2005), S.159a

Wörtern *abbe* – ‚Abt‘ und *papegai* (Pl. *papegaux*) – ‚Papagei‘. Boy-Żeleński wiederholte dieses Muster und benutzte im ersten Teil der Komposition das Äquivalent *opat* und die Endung – *osy*, die jedoch unterschiedlich interpretiert werden kann. In Frage kommt das bereits in Falle von *Klerykosy* benutzte Wort (*k*)*os* (pl. (*k*)*osy*) – ‚Amsel‘ oder *osa* (Pl. *osy*) – ‚Wespe‘. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Biskopsy* für *Evesgaux* – das Wort *Biskoposy* ist eine Komposition, die sich an der Struktur des Wortspiels *Evesgaux* orientiert. Boy wiederholte diesen Aufbau und benutzte im ersten Teil der Komposition das Äquivalent *biskup* und das Suffix –(*p*)*sy*, welches als ‚Hunde‘ interpretiert werden kann. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Kardynangi* für *Cardingaux* – das Wort *Kardynangi* ist eine Komposition, die die Struktur des Wortspiels *Cardingaux* nachahmt. Boy wiederholte die Vorgehensweise Rabelais‘ und verwendete im ersten Teil der Komposition das Wort *kardynał* und die Endung –*angi*, die lautlich zwar an die Bezeichnung *Cardingaux* erinnert, auf Polnisch aber keine Bedeutung hat. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Papagos* für *Papegaut* – das Wort *Papagos* ist eine Komposition, die an die Struktur des Wortspiels *Papegaut* erinnert. Die von Rabelais kreierte Bezeichnung bilden die Wörter *pape* – ‚Papst‘ und *papegai* (Pl. *papegaux*) – ‚Papagei‘. Boy-Żeleński wiederholte dieses Muster und verwendete dazu im ersten Teil der Komposition die integrale Entlehnung aus dem Lateinischen: *papa*, welche im 16. Jahrhundert häufig anstatt des heutigen Wortes *papież* benutzt wurde.<sup>536</sup> Das Suffix *gos* erinnert lautlich an die Endung bei *Papegaut*, hat jedoch auf Polnisch keine Bedeutung. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Klerykoski* für *Clergesses* – das Wort *Klerykoski* ist eine Komposition, die an die Struktur des Wortspiels *Clergesses* erinnert. Die von Rabelais kreierte Bezeichnung besteht aus dem Wort *clerc* – ‚Klerus‘ und *papegai* – ‚Papagei‘. Die an die Form *Clergesses* angehängte Endung – (*g*)*esse(s)* ergibt ein ähnliches Wortspiel bei weiblichen Substantiven wie im Fall von *Clergaux*. Die polnische Wortkreation *Klerykoski* entspricht nur zum Teil der Bedeutung von *Clergesses*. In der Übersetzung verwendete Boy das polnische Äquivalent *kler*, allerdings ersetzte er das in der Originalvorlage benutzte Substantiv ‚Papagei‘ durch eine andere Vogelart – nämlich die Amsel – pol. *kos*. Das Suffix –*ki* ist typisch für den Nominativ Plural von vielen weiblichen Substantiven im Polnischen.<sup>537</sup> (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Mniszczki* für *Monagesses* – bei der Bezeichnung *Mniszczki* lässt sich lediglich das Substantiv *mniszka* – ‚Nonne‘ ablesen, das ein Äquivalent für *nonne, religieuse* ist. Zwar kreierte Boy auch für diese Bezeichnung einen Neologismus, der aber nicht der zweigliedrigen Struktur von *Monagesses* entspricht. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Kaplanice* für *Prestregesses* – bei der Bezeichnung *Kaplanice* lässt sich lediglich das Substantiv *kaplan* – ‚Kaplan, Priester‘ ablesen. Die Endung –*ice* deutet darauf hin, dass es sich um ein feminines Substantiv im Plural handelt.<sup>538</sup> Der von Boy-Żeleński kreierte Neologismus entspricht nicht der zweigliedrigen Struktur von *Prestregesse*. (Cinquesme Livre, Kapitel 2)

*Opacice* für *Abbegesses* – bei der Bezeichnung *Opacice* lässt sich lediglich das Substantiv *opat* – ‚Abt‘ ablesen. Die Endung –*ice* deutet darauf hin, dass es sich um ein feminines

<sup>536</sup> Bańkowski (2000), II, S.495a, b

<sup>537</sup> Mędak (2003), S.41-58

<sup>538</sup> Mędak (2003), S.42

Substantiv im Plural handelt.<sup>539</sup> Zwar kreierte Boy auch für diese Bezeichnung einen Neologismus, der jedoch nicht der zweigliedrigen Struktur von *Abbegesses* entspricht. (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)

*Biskopice* für *Evesgesses* – bei der Bezeichnung *Biskopice* lässt sich lediglich das Substantiv *biskup* – ‚Bischof‘ ablesen. Die Endung *-ice* deutet darauf hin, dass es sich um ein feminines Substantiv im Plural handelt.<sup>540</sup> Der für die Übersetzung kreierte Neologismus entspricht nicht der zweigliedrigen Struktur von *Evesgesses*. (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)

*Kardynalwice* für *Cardingesses* – das Wort *Kardynalwice* ist eine zweigliedrige Komposition, die an die Struktur des Wortspiels *Clergesse* erinnert. Boy-Żeleńskis Übersetzung wiederholt nur den ersten Teil dieses Wortspiels getreu, denn aus der angehängten Endung lässt sich das Wort *lwice* – ‚Löwinnen‘ ablesen. (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)

*Papagoski* für *Papegesses* – das Wort *Papagoski* ist eine Komposition, die an die Struktur des Wortspiels *Papegesses* anknüpft. Boy wiederholte dieses Muster und verwendete dazu die integrale Entlehnung aus dem Lateinischen: *papa* – ‚Papst‘, welche im 16. Jahrhundert häufig anstatt des heutigen Wortes *papież* benutzt wurde.<sup>541</sup> Der zweite Teil des polnischen Wortspiels *gos* erinnert lautlich an die Endung bei *Papegaut*, hat jedoch auf Polnisch keine Bedeutung. Das Suffix *-ki* ist im Nominativ Plural vieler weiblicher Substantive im Polnischen vorhanden.<sup>542</sup> (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)

Boy-Żeleńskis Entscheidung, das von Rabelais kreierte Wortspiel zwischen den Bezeichnungen der katholischen Ämter und den Suffixen *-gaux* und *-gesses*, in denen sich das Substantiv *papegai* erkennen lässt, nicht getreu zu übertragen, hat Konsequenzen für das Gesamtbild der polnischen Auflistung. Zwar kommen in der Übersetzung Endungen vor, die ebenfalls auf verschiedene Vogelarten hinweisen, deren Bedeutung verfehlt jedoch die von Rabelais beabsichtigten phantastischen und zugleich komischen Vogelbezeichnungen.

In seiner Übersetzung benutzte Boy außer den Suffixen wie *-kosy*, *-gusy*, die Vogelarten erahnen lassen, auch solche wie *-lwice*, oder *-osy* hinter denen sich andere Tier- oder Insektenarten verbergen. Der Verzicht auf einen ähnlichen Aufbau wie in der Vorlage ist schwer nachvollziehbar, denn auch auf Polnisch ließe sich das Rabelaische Wortspiel leicht wiederholen, indem die Namen der katholischen Würdenträger mit dem polnischen Substantiv *papuga* (Pl. *papugi*) – ‚Papagei(en)‘ kombiniert werden. So wären Konstruktionen wie *Klerypugi*, *Mnipugi*, *Kapłanpugi*, *Opatpugi*, *Biskopugi*, *Kardypugi* denkbar. Auf diese Weise könnte dieser Reihe der Bezeichnungen mit der Verspottung des höchsten katholischen Amtes mit einem ähnlichen Wortwitz wie bei Rabelais enden, die polnische Variante würde dann *papugi* lauten, was dem Wortwitz *Papegaut* – ‚Papageien‘ entspricht.

Was die weiblichen Entsprechungen in dieser Auflistung angeht, könnten auch sie, ähnlich wie die französischen Begriffe aufgebaut werden. Die Namen der kirchlichen Ämter lassen sich auf vergleichbare Weise wie bei den maskulinen Formen mit dem Substantiv *papużki*, – der verniedlichten weiblichen Variante des Wortes *papugi* kombinieren. So wären Wortspiele wie *Klerypużki*, *Mnipużki*, *Kapł(o)pużki*, *Opatużki*, *Biskopużki*, *Kardyna(l)pużki* möglich. Die Komik dieser Reihe könnte dann mit dem Wort *Papużki* abgeschlossen werden, welches genau dem französischen Wortspiel *Papegesses* – ‚Papaginen‘ entsprechen würde.

<sup>539</sup> Mędak (2003), S.42

<sup>540</sup> Mędak (2003), S.42

<sup>541</sup> Bańkowski (2000), II, S.495a, b

<sup>542</sup> Mędak (2003), S.41-58

Im Bereich der Namen und Kollektivbezeichnungen hielt sich Boy-Żeleński in seiner Übersetzung nur zum Teil an die Vorlage. Er bildete polnische Entsprechungen, die sowohl die französische Namensbedeutungen als auch deren Aufbau berücksichtigen. So werden einfache Namen als solche in die Zielsprache übertragen. Den Kompositionen aus dem Original entsprechen auch Kompositionen im Polnischen, und diminierte Formen werden ebenfalls als Diminutive übersetzt. In manchen Fällen entschied sich Boy, einige Namen aus der Vorlage durch andere zu ersetzen. Dabei orientierte er sich an dem Klang der französischen Namen und bildete ähnlich klingende polnische. Das Einsetzen der polnisch klingenden Namen dient dazu, diese familiärer und verständlicher zu gestalten. Zu diesem Zweck verwendete er beispielsweise typisch polnische Bezeichnungen für Wirtshäuser. Um die Übersetzung lebhafter zu gestalten, bildete Boy für einige Bezeichnungen Synonyme (z.B. *przymiotnik* und *francmistrz* für *verolle*). In seltenen Fällen werden der Übersetzung Namen hinzugefügt, die der Klarheit des Textes dienen.

Boy-Żeleński erkannte bei der Rabelaischen Namengebung die Rolle der Auflistungen und nahm das Modell der Listenbildung in seine Übersetzung auf. Der Aufbau der polnischen Namenreihen weicht jedoch vom Originalmuster ab. So verkürzte Boy beispielsweise die Liste der Köche deutlich und hielt sich in einigen Fällen nicht an die genaue Bedeutung der Namen oder übersetzte sie zum Teil frei. Die Gründe für die Kürzung der erwähnten Liste, sowie auch die für die nicht getreue Übersetzung sind nicht erkennbar.

Bei der Übertragung der Namen ins Polnische bemühte sich Boy, altertümliches Vokabular und die zur Renaissanceepoche passenden Wortbildungsmuster zu verwenden. Viele der auf diese Weise kreierten Bezeichnungen geben sowohl die Bedeutung als auch die in der Vorlage gezielt eingesetzte Komik wieder.

Manche Namen übersetzte Boy-Żeleński nicht im Einklang mit dem Original. Besonders sichtbar ist das bei der Reihe der Vogelnamen aus der *Isle sonante* -Episode, wo das Abweichen von Mustern der Namensbildung an manchen Stellen zum Verlust der von Rabelais beabsichtigten humoristischen Wirkung führt. Boy missachtete dort das deutliche Wortbildungsmuster, das für die Entstehung der scherzhaft klingenden Bezeichnungen für Kirchenämter eingesetzt wurde und entwickelt eine eigene Namenreihe, die jedoch den Humor des Originals nicht wiedergibt.

#### 4.3.1 Historische Eigennamen

Die historischen Eigennamen, die im Text vorkommen, werden in der Regel mit polnischen Entsprechungen von Boy-Żeleński wiedergegeben. Dazu zählen beispielsweise die politischen Benennungen für Staaten, Königreiche oder für geographische Regionen:

(...) *przeobrażenie mocarstw i królestw:*

*Assyryjskiego w Medyjskie,*

*Medyjskiego w Perskie,*

*Perskiego w Macedońskie,*

*Macedońskiego w Rzymskie,*

*Rzymskiego w Greckie,*

*Greckiego we Francuskie.*<sup>543</sup>

für

(...) *transport des regnes et empires.*

---

<sup>543</sup> Rabelais (1916), I, S.10

*Des Assyriens es Medes.*  
*Des Medes es Perses.*  
*Des Perses es Macedones.*  
*Des Macedones es Romains.*  
*Des Romains es Grecz.*  
*Des Grecz es François.*<sup>544</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

Boy behielt in polnischer Schreibweise auch alte geographische Bezeichnungen, die im Laufe der Zeit durch andere ersetzt wurden:

*Lutecya* für *Lutèce*. Es handelt sich dabei um eine Assimilation ins Polnische des lateinischen Namens *Lutetia Parisorum*, der die französische Hauptstadt bezeichnet.<sup>545</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

In manchen Fällen vermied Boy-Żeleński allerdings unklare Benennungen. So ersetzte er beispielsweise den Namen der Meerengen, der im Französischen des 16. Jahrhundert in der Schreibweise *Gilbarthar* gebräuchlich war, durch die gegenwärtige Form *Gibraltar*.<sup>546</sup> (Gargantua, Kapitel 2)

Mit polnischen Entsprechungen werden auch die Namen der Flüsse wiedergegeben:

*Wiena* für *Vienne*. Bei dieser Bezeichnung handelt es sich um den Fluss, der durch Chinon fließt.<sup>547</sup> (Gargantua, Kapitel 1)

*Sekwana* für *Sequane* (lat. *Sequana*). Es ist die polnische Bezeichnung für die *Seine*, die aus dem Lateinischen übernommen wurde.<sup>548</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

Bei mythologischen und biblischen Namen nutzte Boy-Żeleński polnische Entsprechungen, die manchmal von der Vorlage abweichen wie bei *Jowisz* für *Jupiter* (Gargantua, Kapitel 2).

In den meisten Fällen verwendete er polnische Entsprechungen:

*Harpie* für *Harpies* (Gargantua, Prologue)  
*Bachus* für *Bacchus* (Gargantua, Prologue)  
*Sylen* für *Silene* (Gargantua, Prologue)  
*Antygona* für *Antigone* (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)  
*Tereusz* für *Tereus* (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)  
*Mesyaszowy* für *du messias*. Die Grundlage für das Adjektiv *mesyaszowy* liefert das Substantiv *mesyjasz* (pol. modern *mesjasz* – ‚Messias‘), welches im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert vorhanden ist.<sup>549</sup> (Gargantua, Kapitel 1)  
*Mammon* für *Mammone* (<aram. *māmōna* – ‚Reichtum‘ – pol. *bogactwo*). Im Polnischen benutzt man diese Bezeichnung seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als *mamon* bzw. *mamona* im Sinne von ‚Reichtum‘.<sup>550</sup> (Pantagruel, Kapitel 6)

<sup>544</sup> Rabelais (1994), S.9-10

<sup>545</sup> Kopaliński (1996), S.617a

<sup>546</sup> Im Französischen des 16. Jahrhunderts nutzte man parallel die Namen *Gibaltar* und *Gibraltar* (vgl. Rabelais, 1994, S.1017).

<sup>547</sup> Rabelais (1994), S.1068

<sup>548</sup> Kopaliński (1996), S.617a

<sup>549</sup> Im 16. Jahrhundert nutzte man für *mesyjasz* auch eine polnische Entsprechung, die *pomazaniec* – ‚Gesalbte‘ lautete (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.163a).

<sup>550</sup> Bańkowski (2000), II, S.135b; Reczek (1968), S.98b

Ähnliches gilt auch für Namen von historischen Persönlichkeiten, im Falle der existierenden polnischen Entsprechungen setzte Boy diese ein, wie bei:

*Wilhelm bez trwogi* für *Guillaume sans paour*.<sup>551</sup> (Quart Livre, Kapitel 23) und bei *Karol szósty* für *Charles sixieme*.<sup>552</sup> (Quart Livre, Kapitel 40)

Die meisten Namen der historischen Persönlichkeiten, die in der Übersetzung vorkommen, werden mit polnischen Entsprechungen wiedergegeben:

*Alybiades* für *Alcibiades* (Gargantua, Prologue)

*Sokrates* bzw. *Sokrat* für *Sokrat*<sup>553</sup> (Prologue de l'auteur, Gargantua)

In einigen Fällen entschied sich Boy-Żeleński, bestimmte Namen zu polonisieren und zu vereinfachen, um somit die Übersetzung verständlicher zu gestalten. So übertrug er beispielsweise *Jacques cueur* als *Kuba*. Bei Rabelais handelt es sich dabei um einen Namen für vermögende Menschen, der seit dem 15. Jahrhundert häufig im Gebrauch war.<sup>554</sup> Boy übersetzte lediglich den Vornamen *Jacques* als *Kuba* also mit einer Verniedlichung des Namens *Jakub*, die in polnischer Literatur oft für Personen aus niedrigeren Gesellschaftsschichten reserviert war.<sup>555</sup>

#### 4.4 Umgang mit vulgärem Vokabular

Das vulgäre Vokabular kommt in der Übersetzung als Entsprechung für französische vulgäre oder grobe Ausdrücke vor. Boy-Żeleński übertrug die Vulgarismen aus der Vorlage indem er häufig für die Übersetzung archaische Wörter wählte, die von dem Leser nicht direkt als vulgär empfunden werden. So wird beispielsweise das Substantiv *couille* – im Text im Sinne von *membre viril* – ‚männliches Glied‘ als *kusiunia* übertragen.<sup>556</sup> Bei dieser Form handelt es sich um die Verniedlichung des Wortes *kuś* – ‚Glied‘, ‚Schwanz‘, welche im Neupolnisch nicht vorkommt. Sie taucht jedoch in alten oder archaisierten literarischen Texten auf.<sup>557</sup> In manchen Fällen wählte Boy für die französischen Vulgarismen polnische Entsprechungen, die einen regionalen und zugleich archaischen Charakter haben. Dies gilt für das Verb *conchyoe* – im modernen Französischen *conchier* – *souiller d'excrements* – ‚sich mit Exkrementen besudeln‘, das als *fajdać* – ‚schießen‘ übersetzt wurde.<sup>558</sup> Grobe Ausdrücke aus der Vorlage werden auch ins Polnische als solche übersetzt, wie beispielsweise beim Wort *cul* – ‚Hinterteil‘, welches als *zadek* übertragen wird.<sup>559</sup> Häufig entschied sich Boy-Żeleński bei den vulgären Vokabeln für eine Milderung des Ausdrucks, indem er im jeweiligen polnischen Wort einige Buchstaben durch Punkte ersetzte. Dies belegen folgende Beispiele:

<sup>551</sup> Hinter dieser Figur verbirgt sich Guillaume d'Orange, einer der Helden der *Chanson de geste* (vgl. Rabelais, 1994, S.1534).

<sup>552</sup> Rabelais (1994), S. 1555

<sup>553</sup> Das Polnische der Renaissance kannte die verkürzte Form *Sokrat*, die in den Texten von Łukasz Górnicki vorkommt (vgl. Górnicki, 2004, I, S.102).

<sup>554</sup> Rabelais (1994), S.1076

<sup>555</sup> Kopaliński (1996), S.560b

<sup>556</sup> Baldinger (2001), S.193

<sup>557</sup> Detaillierte Informationen zum Wort *kusiunia* befinden sich im Kapitel B.4.1.1.

<sup>558</sup> Eine ältere Variante dieses Verbs lautet *fejdać*, sie stammt aus dem 17. Jahrhundert. Die von Boy benutzte Form *fajdać* taucht im Polnischen erst im 19. Jahrhundert auf (vgl. Bańkowski, I, S.356). Näheres zum Verb *fajdać* im Kapitel B.4.1.2.

<sup>559</sup> Näheres zum Wort *zadek* im Kapitel B.4.1.2.

*us.ac* für *bren* (im Text im Sinne von *merde* – ‚Scheiße, Dreck‘ – pol. *gówno, łajno*).<sup>560</sup> Bei dem Wort *bren* handelt es sich um einen Regionalismus, der auch in der Schreibweise *bran* – ‚Exkrement‘ vorkommt.<sup>561</sup> Dieses vulgäre Substantiv ersetzte Boy durch das ebenfalls vulgäre Verb (*u*)*srać* – ‚schießen‘. Um jedoch diesen Ausdruck abzumildern, führte er in der Mitte des Wortes an Stelle des Buchstaben *r* einen Punkt ein. Das auf diese Weise zensierte Wort kann man als *sch..ß (drauf)* übersetzen. Das Verb *srać* wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt. Seine präfigierte Form *usrać*, die in der Übersetzung vorkommt, ist um ein Jahrhundert älter.<sup>562</sup> (Gargantua, Prologue)

*k..wiarski* für *soubeline* (im Text im Sinne von *habile* – ‚geschickt‘, ‚gewandt, gerissen‘ – pol. *umiejętny, zdolny, cwany*).<sup>563</sup> Die Übersetzung Boy-Żeleński hat einen vulgären Charakter, bei dem gewählten Ausdruck handelt es sich um das Adjektiv *kurwiarski*, welches vom Substantiv *kurwa* – ‚Nutte‘, ‚Dirne‘ gebildet wird. Um die Übersetzung abzumildern, ersetzt Boy die Buchstaben *u* und *r* durch zwei Punkte. Das Wort *kurwa* stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde aus dem um ein Jahrhundert älteren Adjektiv *kurwi* gebildet.<sup>564</sup> Die von Boy benutzte Adjektivform ist untypisch und dient zur Erhaltung einer Reimstruktur. Die gängigen Adjektive vom Substantiv *kurwa* lauten *kurewny* und *kurewski*.<sup>565</sup> (Tiers Livre, Kapitel 16)

*g..niane* für *de merde* – ‚mistartig‘. Die Übersetzung Boy-Żeleński klingt vulgär, denn bei dem gewählten Ausdruck handelt es sich um das Adjektiv *gówniany*, welches vom Substantiv *gówno* – ‚Mist‘, ‚Scheiße‘, ‚Dreck‘ gebildet wird. Um die Übersetzung abzumildern, ersetzt Boy die Buchstaben *ó* und *w* durch zwei Punkte. Das Substantiv *gówno* stammt aus dem 15. Jahrhundert.<sup>566</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

Eine andere Möglichkeit der Übersetzung von Vulgarismen bietet die Substitution. Um nachvollziehbar einen vulgären Scherz zu übertragen, entschied sich Boy-Żeleński zu einer radikalen Lösung: er ersetzte nicht nur das jeweilige vulgäre Wort, sondern kreierte einen anderen Witz. Auf diese Weise bleibt zwar der humoristische Effekt erhalten, die Bedeutung des französischen Scherzes wird jedoch deutlich verändert:

*rzyć* für *flaccon (flac con)*. Im Originaltext handelt es sich um einen vulgären Wortwitz, der *Quelle difference est entre bouteille et flaccon? Grande, car bouteille est fermée à bouchon, et flac con à vis* lautet. Das Rabelaische Wortspiel basiert auf der Ähnlichkeit zwischen den Wörtern *flaccon* und *flac (flasque) con* und zwischen *vis* – der Bezeichnung für einen Pfropfen und der Pluralform von *vit*, die ‚männliches Glied‘ bezeichnet.<sup>567</sup> In Boys Übersetzung lautet der Witz *Jaka jest różnica między flaszką a rzycią? – Wielka: jedną przykładasz do ust, a w drugą możesz nos wsadzić.* – ‚Wie groß ist der Unterschied zwischen einer Flasche und dem Arsch? – Groß: die Flasche kannst du in den Mund stecken, in den Arsch aber die Nase‘. In diesem Falle übertrug Boy-Żeleński diese Passage frei, indem er einen anderen Witz kreierte, der jedoch anders wirkt als derjenige aus der Vorlage.<sup>568</sup> Beim

<sup>560</sup> Rabelais (1994), S.7

<sup>561</sup> Rey-Debove (2007), S.294b

<sup>562</sup> Boryś (2005), S.572b-573a

<sup>563</sup> Rabelais (1994), S.401

<sup>564</sup> Boryś (2005), S.276a; SP XVI (1978), XI, S.582b

<sup>565</sup> Linde (1855), II, S.554a

<sup>566</sup> Boryś (2005), 175b; SP (1974), VIII, S.77b; Eine identische Vorgehensweise mit dem zensierten Adjektiv *g..niane* verwendet Boy auch an anderen Stellen der Übersetzung (vgl. Quart Livre, Kapitel 15).

<sup>567</sup> Rabelais (1994), S.1076

<sup>568</sup> Deutsche Übersetzungen mildern ebenfalls diesen Witz ab, indem sie auf das Wortspiel zwischen *flaccon* und *flac con* verzichten (vgl. Rabelais, 1964 deutsche Übersetzung, I, S.22; Rabelais, 2003, deutsche Übersetzung, S.49).

Wort *rzyć* handelt es sich um eine archaische Bezeichnung für ‚Hinterteil‘, welche einen slawischen Ursprung hat, und im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert bis heute im Gebrauch ist. Gegenwärtig kommt dieses Wort in einigen Dialekten vor, und hat einen groben oder umgangssprachlichen Charakter.<sup>569</sup> Im modernen Polnischen ist das Wort *rzyć* im Substantiv *Pasożyt* – ‚Schmarotzer‘, ‚Parasit‘ sichtbar.<sup>570</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

Die aufgeführten Beispiele der übersetzten Vulgarismen zeigen, dass sich Boy-Żeleński um adäquate polnische Entsprechungen bemühte. Er unternahm aber auch Schritte, um gelegentlich die französischen vulgären Vokabeln oder Wortwitze abzumildern. Dies geschieht in der Übersetzung durch die Archaisierung der jeweiligen Ausdrücke, durch das Einsetzen von Wörtern mit dialektalem Charakter und durch die Substitution. Häufig griff Boy zusätzlich auf eine Form von Zensur zurück, die sich dadurch äußert, dass in manchen vulgären Wörtern einige Buchstaben durch Punkte ersetzt werden. Die satirische Wirkung dieser Übersetzungsmaßnahmen verfehlt jedoch nicht sehr stark die Wirkung des Originals.

#### 4.5 Auslassungen, Fehler und Hinzufügungen in der Übersetzung der Lexik

Trotz der Tatsache, dass Boy-Żeleński die Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* zu den schwierigsten Texten zählt, die er ins Polnische übertrug, ist diese Arbeit in der Regel der Vorlage treu. Gelegentlich findet man dennoch einige Auslassungen, Abweichungen oder Verkürzungen, die aber selten einen gravierenden Einfluss auf den gesamten Eindruck der polnischen Übersetzung haben. Neben den schon erwähnten Auslassungen oder Änderungen im Bereich der Namenlisten findet man noch weitere bei der Übersetzung von Floskeln, Schimpfwörtern, Trinksprüchen oder bei den Bezeichnungen für bestimmte Gegenstände und Sachverhalte, auf die aber verzichtet werden kann.

*Ja znam pismo* für *je suis clerc* – ‚Ich bin ein Gelehrter‘. Bei der Übersetzung dieser Passage wich Boy von der Vorlage ab, seine Version lautet: ‚ich kenne die (Heilige) Schrift‘, was nur teilweise den Sinn des Originals wiedergibt. Denn das Kapitel „*Les propos des bienyvres*“ bezieht sich auf die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Gesellschaftsgruppen: Gelehrte, Mönche, Soldaten, Juristen und Händler.<sup>571</sup> Da Boy auf eine genaue Übersetzung des Substantivs *clerc* – ‚Kleriker‘, ‚Geistliche‘ verzichtet, kommt der Anfang der Beschreibung der Gruppe der gelehrten Geistlichen nicht deutlich zur Geltung. (Gargantua, Kapitel 5)

*ciężka choroba!* für *cancre* – ‚Die Pest soll mich holen‘.<sup>572</sup> Beim Substantiv *cancre* handelt es sich um ‚Geschwulst‘ oder ‚Krebsgeschwür‘. Im Originaltext ist dieser Ausdruck ein Bestandteil des Satzes: *Que le chancre me rogne!* – wörtlich: ‚dass mich das Geschwür zerfrisst!‘ (‚dass es mich zerfresse!‘).<sup>573</sup> Boy-Żeleński übersetzte das Wort *cancre* lediglich allgemein als schwere Krankheit. Das Polnische kennt allerdings die Möglichkeit das Wort *choroba* nicht nur im allgemeinen Sinne als ‚Erkrankung‘, sondern auch als ein nicht schwerwiegendes Schimpfwort zu benutzen.<sup>574</sup> (Tiers Livre, Kapitel 15)

<sup>569</sup> Im *Mały słownik gwary Górnego Śląska* (Kleinen Wörterbuch der Oberschlesischen Mundart) taucht das Wort *rzyć* in der Schreibweise *rzić* auf (vgl. Cząstka-Szymon, 1999, S.179b).

<sup>570</sup> Das Substantiv *pasoyt* stammt aus dem 15. Jahrhundert und lautete ursprünglich *pasorzić*. In dieser Form ist die Etymologie des Wortes deutlicher: *paść* – ‚füttern‘, ‚fett werden‘ + *rzyć* – ‚Hintern‘. Die Schreibweise mit einem *z* wurde im Jahre 1936 festgelegt (vgl. Boryś, 2005, S.416a, b; Bańkowski, 2000, II, S.511b).

<sup>571</sup> Rabelais (2004), S.88

<sup>572</sup> Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.371. Keine Übertragung des Wortes *cancre* in der Übersetzung von Gottlob Regis (vgl. Rabelais, 1964, S. 319).

<sup>573</sup> Rabelais (1994), S.397

<sup>574</sup> Boryś (2005), S.66a, b

*k. wiarski* für *soubeline*. Im Text taucht *soubeline* im Sinne von *habile* – ‚geschickt, gewandt, gerissen‘ auf.<sup>575</sup> Wie schon im Kapitel über Vulgarismen erwähnt, hat Boys Übersetzung an dieser Stelle einen vulgären Charakter. Bei dem gewählten Ausdruck handelt es sich um das Adjektiv *kurwiarski*, welches vom Substantiv *kurwa* – ‚Nutte‘, ‚Dirne‘ gebildet wird. Auf diese Weise wird zwar die Reimstruktur einer Textpassage erhalten, das vulgäre Wort auf Polnisch entspricht jedoch nicht der Vorlage.<sup>576</sup> Denn bei *soubeline* handelt es sich um ein Wortspiel, welches auf der lautlichen Ähnlichkeit zwischen *sibylline* – ‚sibyllisch‘ und *zibeline* – ‚Zobel‘ basiert. Demnach kann das von Rabelais kreierte Substantiv *soubeline* als *en finesse* – ‚in Zärtlichkeit‘, ‚in Feinheit‘ aber auch ‚im Scharfsinn‘ interpretiert werden.<sup>577</sup> So gesehen gibt Boys Übersetzung die Bedeutung von *soubeline* nicht wieder. (Tiers Livre, Kapitel 16)

Bei Floskeln und Schimpfwörtern tendierte Boy-Żeleński bei seiner Übersetzung zur Vereinfachung dieser Ausdrücke. Diese Vorgehensweise gilt auch für Trinksprüche, die entweder verallgemeinert oder ausgelassen werden.

*Paziu, sam tu, lej pełno, czerwonego. Kardynylsko. für Paige mon amy, emplis icy et couronne le vin je te pry. À la cardinale* – ‚Bursch, Bursch, mein Freund! Fülls hie und krön den Wein, ich bitt dich. Auf Cardinalisch!‘, ‚Page, Freundchen, ich bitte dich, füll mir den Becher hier und bekränz ihn. – Auf kardinalisch!‘<sup>578</sup> Bei dieser Textpassage handelt es sich um Trinksprüche, die Boy auf Polnisch vereinfachte: ‚Page, Du, hier, gieß voll, vom Roten. Auf Kardinalsart.‘ (!) In der Vorlage befindet sich der Hinweis auf Rotwein im Ausdruck *À la cardinale*.<sup>579</sup> Boy-Żeleński fügte seiner Übersetzung das Substantiv ‚Roter‘ hinzu. (Gargantua, Kapitel 5)

*À la mode de Bretagne* – ‚auf gut Bretonisch‘, ‚so trinkt man in der Bretagne‘.<sup>580</sup> Diesen Spruch, der sich auf den angeblichen großen Weinkonsum der Bretonen bezieht, übersetzte Boy nicht.<sup>581</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

Bei den Weinsorten war Boy-Żeleński nicht immer darum bemüht, alle Bezeichnungen ins Polnische zu übertragen. Seine Übersetzung gibt häufig nur allgemeine Hinweise darauf, was unter den bestimmten Getränken gemeint ist.

*to mi winko, sam smak für c'est de la Deviniere, c'est vin pineau* – ‚Dieser ist von der Deviniere, ist ein Zirbelwein‘, ‚s ist Devinière, schmeckt nach Fichtenholz‘.<sup>582</sup> Im Text handelt es sich um einen Wein aus Rabelais' Heimatregion, der aus der Rebsorte Pinot gewonnen wird.<sup>583</sup> Boy vernachlässigte in seiner Übersetzung sowohl den Ortschaftsnamen als auch die Weingattung und ersetzt diese Textpassage durch eine Trinkfloskel: ‚Was für ein Weinchen, Geschmack pur‘. (Gargantua, Kapitel 5)

<sup>575</sup> Rabelais (1994), S.401

<sup>576</sup> Rabelais (1916), I, S.93 ; Vgl. Kapitel 4.4.

<sup>577</sup> Rabelais (1994), S.234

<sup>578</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.23; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.51

<sup>579</sup> Rabelais (2004), S.94

<sup>580</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.23; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.51

<sup>581</sup> Rabelais (1994), S.1078

<sup>582</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.23; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.51; Die deutschen Übersetzer sind sich auch nicht einig bei dieser Textpassage. Die ältere Übersetzung von Gottlob Regis umschreibt die Weingattung *vin pineau* als ‚Zirbelwein‘, was wahrscheinlich eine Anspielung auf die Tannenzapfenform der Pinottrauben ist. Die neuere Übersetzung von Horst und Edith Heinze vernachlässigt den Namen der Rebsorte und ersetzt sie durch einen Hinweis auf den Geschmack dieses Weins, der sich möglicherweise an der Bezeichnung ‚Zirbelwein‘ orientiert.

<sup>583</sup> Rabelais (1994), S.1077

Der allgemein klingende Satz über die Eigenschaften oder Vorzüge dieses Weins ersetzt also die Namen *vin pineau* und *Deviniere*, die vielleicht nach Boys Auffassung für den polnischen Leser keine bedeutende Rolle spielen würden.

*bretońskie winko* für *vin Breton* – ‚Bretanierwein‘, ‚Bretagner Wein‘.<sup>584</sup> Aus der Bezeichnung für eine Rebsorte, die den Namen ihres Züchters *Breton* trägt, bildete Boy-Żeleński das Adjektiv *bretoński*, welches in erster Linie nicht auf den Familiennamen sondern auf die Region Bretagne hinweist.<sup>585</sup> In Boys Übersetzung geht es also um ‚bretonisches Weinchen‘. Um ein derartiges Missverständnis zu vermeiden, müsste die Passage auf Polnisch lauten *winko Bretona* – ‚Bretons Weinchen‘. Im Polnischen besteht die Möglichkeit Adjektive auf *-ski* aus Familiennamen zu bilden. Wenn sie jedoch nicht nur als Attribut verwendet werden und noch zusätzlich auf die Frage ‚wessen‘ antworten, müssen sie großgeschrieben werden.<sup>586</sup> (Quart Livre, Kapitel 15)

Auch die Übertragung der Bezeichnungen für Gegenstände oder Sachverhalte zeigt, dass sich Boy-Żeleński nicht immer mit der Bedeutung dieser Dinge für den Text auseinandersetzte. So kommen gelegentlich in der Übersetzung Begriffe vor, die den französischen nicht genau entsprechen, wodurch manche der Rabelaischen Absichten verloren gehen oder nicht deutlich genug zum Vorschein kommen.

*okazała szpada* für *espée bastarde* – ‚Bastardschwert‘. Boys Übersetzung von *espée bastarde* lautet ‚prächtiger Degen‘ und entspricht weder der lexikalischen Bedeutung noch der Intention des Autors. Denn bei *espée bastarde* also dem sogenannten ‚Bastardschwert‘ handelt es sich um eine bestimmte Waffenart, – das spätmittelalterliche europäische Langschwert, welches von dem Benutzer besondere Kampffähigkeiten erforderte. Wie erwähnt, bedeutet der von Boy benutzte Terminus *szpada* – ‚Degen‘, der sich als Waffengattung erst im 17. Jahrhundert entwickelte. Darüber hinaus übersetzte er das Adjektiv *bastarde* nicht, wodurch der polnische Text den Inhalt des französischen Ausdruckes nicht entsprechend wiedergibt.<sup>587</sup> Auf diese Weise verliert sich nicht nur die eigentliche Bedeutung von *espée bastarde*, sondern auch der von Rabelais beabsichtigte Situationswitz, denn diese besondere Waffenart ist ein Geschenk von Panurge für den alten und tollpatschigen Wahrsager Her (!) Trippa, dessen Person auf diese Weise lächerlich erscheint.<sup>588</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

*pięćdziesiąt ważnych dukatów* für *cinquante beaulx angelotz* – ‚fünfzig bare Engellotten‘, ‚fünfzig schöne goldene Engelstaler‘.<sup>589</sup> Boy-Żeleński übersetzte diese Angabe als ‚fünfzig wichtige Dukaten‘, wodurch sich der Hinweis darauf verliert, dass auf diesen Geldstücken das Antlitz des Heiligen Michael vorhanden ist, was als Schutz gegen Hexerei galt, vor der sich Panurge bei seinem Gespräch mit Her Trippa schützen wollte.<sup>590</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

<sup>584</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, II, S.69; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.556

<sup>585</sup> Rabelais (1994), S.1520

<sup>586</sup> Szymczak (1994), S.265, S.470

<sup>587</sup> Das Bastardschwert, das eine Weiterentwicklung des bis dahin üblichen Einhandschwertes war, nannte man wegen seiner Beschaffenheit und Führungsart auch Anderthalbhänder. Durch einen langen Griff (bis zu 30cm) und eine Klinge mit 1m Länge konnte man unter Zuhilfenahme der zweiten Hand dem Schlag soviel Wucht verleihen, dass eine Panzerung durchdrungen werden konnte (vgl. Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Anderthalbh%C3%A4nder> [19.08.2008]).

<sup>588</sup> Rabelais (1991), S.320

<sup>589</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.348; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.405.

<sup>590</sup> Rabelais (1991), S.320

*kusza* für *couillart* – im Text ist unter *couillart* eine Kriegsmaschine gemeint, die im heutigen Französisch als *perrière* bekannt ist. Es handelt sich dabei um eine Art Steinschleuder.<sup>591</sup> In Boys Übersetzung kommt jedoch die Bezeichnung *kusza* – ‚Armbrust‘ vor. (Quart Livre, Kapitel 40)

*do godziny wieczornej* für *à l'heure de Nones* – ‚bis zur Vesper-Stund‘, ‚bis zur None‘. Diese Zeitangabe bedeutet drei Uhr nachmittags.<sup>592</sup> Boys Übersetzung lautet ‚bis zu abendlicher Stunde‘ und entspricht nicht der Stundeneinteilung eines Klosters, die im Text gemeint ist. (Tiers Livre, Kapitel 15)

*każ sobie dać lawatywę z tuczzonego szkła* für *te faiz lanterner à quelque Albanoy* – ‚laß dich einen Albaner laternen‘, ‚laß dich von einem Albaner pfehlen‘.<sup>593</sup> Boy-Żeleński übersetzte diese Passage frei als ‚lasse dir doch einen Einlauf mit/aus zerbrochenem Glas verpassen‘. Darüber hinaus vernachlässigte er den zweiten Teil dieses Spruchs, was Konsequenzen für die Bedeutung dieser Passage hat. Denn das Verb *lanterner* kommt im Text im Sinne von *sodomiser* – ‚sodomisieren‘ vor. Der Hinweis auf *Albanoy* ist auch nicht zufällig, denn in Rabelais' Zeit galten Albaner, Bulgaren und Türken als Homosexuelle.<sup>594</sup> Auf diese Weise wird die Aussage des Originals nicht nur verändert, sondern auch abgemildert. Durch seine freie und verkürzte Übersetzung vermied Boy möglicherweise Inhalte, die nach seiner Auffassung als unmoralisch galten. (Tiers Livre, Kapitel 25)

Eindeutige Fehler, wie der folgende, sind in Boys Übersetzung selten zu finden.

*gronstajowe ogony* für *habit d'hermite* – ‚Esauspelz, ein hären Kleid‘, ‚dem Eremiten gleich‘.<sup>595</sup> Beim Substantiv *hermite* handelt es sich um eine falsche Schreibweise des Wortes *ermite* – ‚Eremit‘, die jedoch im Französischen bis zum 19. Jahrhunderts benutzt wurde.<sup>596</sup> Boy-Żeleński übersetzte dieses Passage als *gronstajowe ogony* – ‚Hermelinschwänze‘. Möglicherweise verwechselte er die Substantive *hermite* und *hermine* – ‚Hermelin‘. Das aufgeführte Beispiel basiert also auf einer Verwechslung der Wörter und fällt nicht sehr ins Gewicht bei der Lektüre, weil es aus dem paradoxen Gedicht aus *Garangtua*, Kapitel 2 stammt und beim Interpretieren dieser Textpassage keine größere Rolle spielt. (Gargantua, Kapitel 2)

Abgesehen von den aufgezählten Beispielen für Auslassungen, Verkürzungen oder Fehler, die sich auf Floskeln, Sprüche und auf Bezeichnungen für Gegenstände und Sachverhalte beziehen, fallen noch Änderungen bei den Namenslisten auf, die Rabelais häufig als Stilmittel verwendet.<sup>597</sup>

Die aufgeführten Belege für Auslassungen, Verkürzungen, Verallgemeinerungen zeigen, dass es sich dabei um seltene Fälle handelt. Sie kommen nicht willkürlich vor, vielmehr wurden sie von Boy-Żeleński gezielt eingesetzt, um die Übersetzung verständlicher zu gestalten.

Fehlerhaft benutzte Bezeichnungen für Gegenstände und Sachverhalte sind in der Übersetzung nicht häufig zu finden, und haben keinen großen Einfluss auf die Wirkung des polnischen Textes.<sup>598</sup>

<sup>591</sup> Rabelais (1994), S.631

<sup>592</sup> Rabelais (1994), S.1397

<sup>593</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.351; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.409

<sup>594</sup> Rabelais (1991), S.328

<sup>595</sup> Rabelais (1964), deutsche Übersetzung, I, S.17; Rabelais (2003), deutsche Übersetzung, S.43

<sup>596</sup> Rey (2006), I, S.1285a

<sup>597</sup> Vgl. Kapitel B.4.3.

<sup>598</sup> Dazu zählen beispielsweise Boys Übersetzungen für Wörter und Bezeichnungen wie: *cancre*, *vin Breton* oder *espée bastarde*; näheres im Kapitel B.4.5.

#### 4.6 Zusammenfassung für die lexikalische Ebene

Die Übersetzung der Lexik aus *Gargantua et Pantagruel* wurde für Boy-Żeleński zu einer sehr komplexen Aufgabe. Da dem Übersetzer die Rolle dieses Schriftstellers für den Prozess der Sprachbereicherung im Französischen bewusst war, bemühte er sich in seiner Arbeit besonders der Komplexität und der Kreativität des Rabelaischen Wortschatzes gerecht zu werden.

Bereits in seinem Übersetzungskommentar zu *Gargantua i Pantagruel* kündigte Boy an, die lexikalische Ebene dem Original getreu gestalten zu wollen. Er realisierte dieses Vorhaben einerseits durch die Verwendung des alten polnischen Sprachmaterials, andererseits durch eine starke Orientierung an Rabelais' Wortschöpfungen. So befindet sich auf der lexikalischen Ebene der polnischen Übersetzung eine große Anzahl von Archaismen sowie zahlreiche Neologismen und auch dialektal geprägter Wortschatz.

Statistisch betrachtet, umfasst die Gruppe der Archaismen 127 Lexeme, die der Neologismen 225. Aus diesen Angaben kommt sehr deutlich hervor, welche Wortgruppe bei der Übersetzung eine zentrale Rolle spielte, und wo sich für Boy die größten sprachlichen Herausforderungen befanden.

Bei der Bildung von Neologismen orientierte sich Boy sowohl an der Originalvorlage als auch an polnischen Wortbildungsmustern aus verschiedenen Sprachepochen. Auf diese Weise wurde ein gemischtes Vokabular kreiert, das an den Rabelaischen Wortschatz und an das Polnische der Renaissance sowie auch an andere historische Sprachperioden anknüpft. In einigen Fällen, verwendete Boy-Żeleński entgegen seiner Prämissen aus dem Übersetzungsvorwort, auch neupolnische Wortbildungsmuster.

Der in der Übersetzung zahlreich repräsentierte archaische Wortschatz zeichnet sich durch einen für den Rezipienten unterschiedlichen Grad der Nachvollziehbarkeit aus. Die älteren Lexeme, die als nicht mehr verständlich eingestuft werden können, bilden darin die kleinste Gruppe, die lediglich sieben Wörter umfasst. Die meisten Beispiele innerhalb des alten Wortschatzes können hingegen dem Bereich der veralteten Lexeme zugeordnet werden, die bis heute aus unterschiedlichen Gründen weiter verwendet werden. Sie kommen in literarischen Texten, in sprichwörtlichen Redensarten, oder in dialektalen Ausdrücken vor. In der Analyse der Wortebene befinden sich 59 Wörter, die also streng genommen nicht als archaisch, sondern eher als veraltet bezeichnet werden können.

Bis auf kleine Ausnahmen, kann gesagt werden, dass das in *Gargantua i Pantagruel* benutzte alte Vokabular für den modernen Leser weitgehend gut verständlich ist, denn nur in seltenen Fällen sind es Wörter, die aus dem Gebrauch völlig verschwunden sind.

Historisch betrachtet stammt nur ein Teil der Archaismen im übersetzten Wortschatz aus dem 16. Jahrhundert. Viele kommen aus anderen, älteren und jüngeren Sprachepochen. Nicht in allen Fällen konnten die untersuchten Lexeme eindeutig einer Epoche zugeordnet werden. Die vorhandenen Wörterbuchbelege lassen aber die Schlussfolgerung zu, dass es sich bei der Übertragung der Wortebene in *Gargantua i Pantagruel* nicht um eine genaue Wiedergabe des polnischen Wortschatzes der Renaissancepoche, sondern vielmehr um eine Sammlung der Lexeme aus älteren Sprachstufen handelt.

Zur Verstärkung des archaischen Eindrucks der Wortebene verwendete Boy häufig ältere Graphie, so wurde der Wortschatz aus jüngeren Sprachepochen historisch gefärbt.<sup>599</sup>

Die Nutzung der dialektalen Einflüsse in der Übersetzung entspricht auch der Rabelaischen Vorgehensweise, denn auch im Originaltext wird gelegentlich regionaler Wortschatz verwendet, um die Sprache der jeweiligen Figuren authentischer zu gestalten. Boy erkannte dieses stilistische Element sowie seine Funktion in *Gargantua et Pantagruel* und verwendete ebenfalls dialektal geprägte Lexeme in seiner Übersetzungsarbeit.

---

<sup>599</sup> Vgl. Kapitel B.3.

Die Nachahmung des Vokabulars aus dem Rabelaischen Werk in der polnischen Übersetzung war mit vielen Schwierigkeiten verbunden, denn Boy-Żeleński stellte sich als Aufgabe, nicht nur die lexikalische Kreativität dieses Autors zu zeigen, sondern auch dessen Sinn für Humor, der in den verschiedenen Wortkreationen sichtbar ist. So griff er auf vergleichbare Wortkonstruktionen wie in der Vorlage zurück, wodurch er eine Vielzahl von humoristisch wirkenden Neologismen schuf.

Die größte Wortgruppe im Bereich der Neologismen stellen lexikalische Entlehnungen dar, was auch dem Originalwortschatz entspricht. Gelegentlich tauchen in der Übersetzung auch semantisch Entlehnungen auf, die sich durch einen unterschiedlichen Grad formaler Abhängigkeit im Vergleich zur Vorlage auszeichnen.

Sowohl bei den Archaismen als auch bei den Neologismen sind in der Übersetzung Substitutionen zu finden, die Boy-Żeleński für die Zwecke der Textklarheit einsetzte. Diese Verwendung ist jedoch nicht in allen Fällen von Vorteil, denn sie verfehlen gelegentlich die stilistischen Absichten Rabelais', die eng mit der Gestaltung der Wortebene verbunden sind. Dies betrifft insbesondere die Lexeme, die aus *Pantagruel*, Kapitel 6 stammen.

Trotz einiger Abweichungen von der lexikalischen Vorgehensweise im Originaltext, bediente sich Boy auf dieser Ebene ähnlicher Stilmittel wie Rabelais, zu denen Häufung und Übertreibung gehören, die sich durch die Bildung langer Listen und Litaneien sowie das Erschaffen der sogenannten Makkaronismen oder „Monsterwörtern“ manifestieren. Durch bewusste Anlehnung an den Originalwortschatz und seine komische Wirkung konnte Boy-Żeleński in seiner Übersetzung vergleichbare humoristische Effekte erzielen, wie sie in der Vorlage vorhanden sind.

Ähnliches kann auch über Boys Umgang mit den in *Gargantua et Pantagruel* vorkommenden Eigennamen und Kollektivbezeichnungen gesagt werden. Auch in diesem Bereich versuchte er sich weitgehend an die Rabelaische Namengebung zu halten. So übernahm er beim Übersetzen häufig die Wortbildungsmuster für Namenbildung aus dem Originaltext. Gelegentlich orientierte er sich nur lautlich an der Vorlage und polonisierte manche Namen auf der Graphieebene. In seltenen Fällen griff er in diesem Bereich auf Substitutionen zurück, die wahrscheinlich nach seiner Auffassung dem Leser das Textverstehen erleichtern sollten.

Eine weitere Schwierigkeit stellte für Boy-Żeleński die Übertragung der Bezeichnungen für Gegenstände oder Bräuche dar, die häufig in der polnischen Kultur und Sprache keine direkte Entsprechung hatten. Dieses Problem löste er durch Umschreibungen der jeweiligen Dinge oder Phänomene oder durch ihre vereinfachte Darstellung. Auf diese Weise konnten dem polnischen Leser trotz diverser Vereinfachungen oder sogar Auslassungen die Kulissen der Geschichte von *Gargantua* und *Pantagruel* näher gebracht werden.

Die Betrachtung der Lexikübersetzung zeigt, dass Boy-Żeleński bei der Übersetzungsarbeit viele Probleme sprachwissenschaftlicher und kulturhistorischer Art begegnet sind. Für alle diese inner- und außersprachlichen Aspekte suchte er Lösungen, die sich sowohl mit linguistisch-stilistischen Anforderungen der Vorlage als auch mit der Textrezeption in der Zielsprache vereinbaren lassen konnten.

Statistisch betrachtet, ergibt die Analyse der lexikalischen Ebene der gewählten Textabschnitte folgende Ergebnisse:

Kategorie	Anzahl der Wörter/Beispiele
<b>Archaismen (gesamt)</b>	<b>127</b>
davon:	
- ältere Lexeme, die nicht mehr verständlich sind	7
- ältere Lexeme, die im modernen Polnischen selten benutzt werden, aber verständlich sind	37
- Lexeme, deren Bedeutung sich geändert hat	14
- veraltete Lexeme, die bis heute benutzt werden	59
- Substitutionen im Bereich der Archaismen	10
<b>Neologismen (gesamt)</b>	<b>225</b>
davon:	
- lexikalischen Entlehnungen und Internationalismen	131
- semantische Entlehnungen	8
- Wortbildung	22
- Substitutionen im Bereich der Neologismen	7
- Neologismen im Bereich der Eigennamen und Kollektivbezeichnungen	57
<b>Eigennamen und Kollektivbezeichnungen</b>	<b>102</b>
<b>Historische Eigennamen</b>	<b>12</b>
<b>Vulgarismen</b>	<b>4</b>

Die ermittelten Zahlen verdeutlichen die Schwerpunkte der Übersetzungsarbeit von Boy-Żeleński auf der lexikalischen Ebene. Daraus wird ersichtlich, dass zwar die archaische Gestaltung der Wortebene eine große Bedeutung hatte, jedoch die Übertragung der Neologismen sowie der Eigennamen und Kollektivbezeichnungen, die zu großem Teil ebenfalls den Neologismen zuzuordnen sind, eine zentrale Rolle spielte. Die Zahlen, welche in der Tabelle die Neologismen betreffen, bestätigen, dass Boy die stilistischen Funktionen der Neologismen in Rabelais' Werk erkannte, und dass er diese wichtigen Elemente der lexikalischen Ebene nach seinen Möglichkeiten adäquat ins Polnische übertrug.

Die große Anzahl der Neologismen in der Übersetzung spiegelt die Häufigkeit dieser Lexeme in der Vorlage. Dazu gehören vor allem die lexikalischen Entlehnungen, zu denen auch die sogenannten Internationalismen zählen. Semantisch entlehnte Wörter lassen sich im gesichteten Material auf acht Belege beziffern. Die Anzahl der semantisch und lexikalisch entlehnten Wörter entspricht ebenfalls der Häufigkeit der beiden Entlehnungsarten im Originaltext. Auch bei Rabelais überwiegt deutlich die Tendenz zu lexikalisch entlehntem Wortschatz im Verhältnis zu semantischen Entlehnungen. Der Umgang mit der Rabelaischen Wortbildung kann anhand von 22 Wörtern belegt werden. Darunter befinden sich sowohl Lexeme, die den Wortbildungsmustern aus der Vorlage, als auch solche, die den mittel- und gelegentlich den neupolnischen Mustern folgen.

Die Analyse der Namengebung im Rabelaischen Werk zeigt, wie groß die Bedeutung der Onomastik für diesen Schriftsteller war. In den ausgesuchten Textausschnitten der Übersetzung ließen sich 102 Beispiele für Eigennamen und Kollektivbezeichnungen belegen. Die Untersuchung der jeweiligen Beispiele aus dem übersetzten Text und der Vorlage

unterstreicht die besondere Kreativität des Autors bei der Namengebung und Boys bewussten Umgang mit diesem Material. Da bei den Eigennamen und Kollektivbezeichnungen im Originaltext viele Neologismen vorkommen, blieb Boy-Żeleński dieser Eigenschaft des Rabelaischen Stils treu und kreierte auch für seine Übersetzung in dieser Domäne Neologismen, die sich im untersuchten onomastischen Material auf 57 Belege beziffern lassen. Einige Neologismen wurden von Boy nicht durch Formen, die der Vorlage lexikalisch oder semantisch ähneln, sondern durch Substitutionen, das heißt durch Lexeme ersetzt, die wahrscheinlich nach Auffassung Boys für den Leser die Textrezeption vereinfachen sollten. Wie oben erwähnt, lässt sich dieser Schritt in manchen Fällen mit den Rabelaischen Stileigenschaften nicht vereinbaren. Da jedoch diese Vorgehensweise von Boy nicht oft angewendet wurde, beeinflusst sie die vom Autor beabsichtigten stilistischen Wirkungen nicht sehr stark.

Die Gruppe der Archaismen besteht im analysierten Material aus 127 Wörtern, die sich je nach Grad der Nachvollziehbarkeit von einem modernen Leser in fünf Untergruppen aufteilen lassen. Aus dieser Verteilung des archaischen Wortschatzes können genauere Schlüsse über die Schwierigkeiten bei der Rezeption gezogen werden. Aus den ermittelten Zahlen geht hervor, dass die meisten Beispiele zur Gruppe, der bis heute aus unterschiedlichen Anlässen benutzten Archaismen gehören. Streng genommen handelt es sich bei diesen Belegen häufig eher nicht um ein archaisches, sondern um ein veraltetes Vokabular. Die kleinste Gruppe hingegen bilden Wörter, die aus dem Gebrauch verschwunden sind oder im Laufe der Zeit eine andere Bedeutung bekamen. Beim Verstehen dieses Vokabulars hilft meist der Kontext weiter, in manchen Fällen ist bei der Textrezeption jedoch zusätzliches sprachhistorisches Wissen notwendig.

Der Umgang Boys mit dem historischen Vokabular zeigt ein gekonntes Einsetzen dieser Lexeme in *Gargantua i Pantagruel*. Die für die Übersetzung ausgesuchten Archaismen geben überwiegend die Bedeutung des Rabelaischen Vokabulars adäquat wieder und berücksichtigen stark den Wortschatz der polnischen Renaissance. Nur in wenigen Fällen setzte Boy-Żeleński bei altem Vokabular auf Substitutionen, die wahrscheinlich nach seiner Auffassung der Vereinfachung der Lektüre dienen sollten.



## 5. Besonderheiten auf der Flexionsebene

Zur Verstärkung des altertümlichen Ausdrucks der Übersetzung nutzte Boy-Żeleński gelegentlich auch die Mechanismen der mittelpolnischen Flexion. Er stützte sich dabei auf älteren Deklinations- und Konjugationsparadigmen. Diese Archaisierungsmöglichkeiten spielen jedoch in *Gargantua i Pantagruel* im Vergleich zur altertümlichen Stilisierung auf der Graphie-, Wort- und Syntaxebene eine weniger wichtige Rolle. So kommen Belege, die eine morphologische Archaisierung aufweisen, nicht so häufig vor wie in den anderen Bereichen. Es können jedoch einige typische Beispiele aufgezählt werden, an denen sich andere als im modernen Polnischen üblich Flexionsendungen oder Zeitformen erkennen lassen.

### 5.1 Ältere Deklinationsmuster als Archaisierungsmöglichkeit

Die mittelpolnische Deklination unterscheidet sich von der neupolnischen. Boy-Żeleński machte sich dies zunutze und verwendete gelegentlich ältere Deklinationsmuster, um damit den archaischen Ausdruck seiner Übersetzung zu verdeutlichen. Seine Vorgehensweise in diesem Bereich lässt sich durch einige Beispiele belegen.

*opilce dostojne* – wörtlich: ‚ehrenwürdige Saufbolde‘ für *beuveurs tresillustres*; (Gargantua, Prologue de l’auteur).<sup>1</sup> Im modernen Polnischen: *opilcy dostojni*.<sup>2</sup>

Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Anrede, die im Vokativ Plural steht. Die angewandte Form *opilce* stammt von einem archaischen Substantiv ab, welches im Nominativ Singular entweder *opilca* oder *opilec* lautet.<sup>3</sup> Da dieses Wort im Stammlaut auf einen weichen Konsonanten endet, behielt es noch im Mittelpolnischen im Nominativ, Akkusativ und Vokativ Plural das Suffix *-e*. Das Adjektiv *dostojne* ist im grammatikalischen Genus an das verwendete Substantiv angepasst und steht ebenfalls im Vokativ Plural. Das von Boy-Żeleński genutzte Wort *opilce* bezeichnet eine männliche Person (personales Maskulinum – rodzaj męskoosobowy), die eingesetzte Flexionsform gehört jedoch zum Konjugationsparadigma für maskuline unbelebte (rodzaj niemęskoosobowy) Substantive.<sup>4</sup> Durch die Verwendung des Paradigmas für unbelebte Maskulina erzielt Boy eine archaische Wirkung. Das gegenwärtige Deklinationsmuster für personale maskuline Substantive auf *-ec* begann sich erst ab dem 17. Jahrhundert durchzusetzen und gilt bis heute. Die Modifizierung des erwähnten Paradigmas schlug sich ebenfalls in der Deklination der Adjektive, Pronomina, Numeralien sowie Partizipien nieder.<sup>5</sup>

*wściekły opętańcze* – wörtlich: ‚du tollwütiger Besessener‘ für *fol enraigé*; (Tiers Livre, Kapitel 25).<sup>6</sup> Im modernen Polnischen: (ty) *wściekły opętańcu*.

Bei *wściekły opętańcze* handelt es sich um den archaischen Vokativ Singular, der bis heute in stilisierten Texten vorkommt.<sup>7</sup> Im Nominativ Singular lautet das Substantiv *opętaniec* und unterliegt dem gleichen Flexionsmuster wie oben bei *opilce dostojne* beschrieben. Das Adjektiv *wściekły* ist an das deklinierte Substantiv angepasst.

<sup>1</sup> In der deutschen Übersetzung von H.E. Heinze als „preiswerte Zecher“ übersetzt (vgl. Rabelais, 2003, S.35).

<sup>2</sup> Mędak (2003), S.60

<sup>3</sup> SP XVI (1992), XXI, S.517a-517b

<sup>4</sup> Engel (2000), II, S.772

<sup>5</sup> Klemensiewicz (2002), S.298

<sup>6</sup> In der deutschen Übersetzung von H.E. Heinze als „du hirnverbrannter Narr“ übersetzt (vgl. Rabelais, 2003, S.409).

<sup>7</sup> Mędak (2003), S.75

*w kramach aptekarzów* – auf den Ständen der Apotheker für *boutiques des apothecaires*; (Gargantua, Prologue de l’auteur). Im modernen Polnischen: *w karamach aptekarzy*. Das Substantiv *aptekarzów* steht in diesem Beispiel im Genitiv Plural. Im Nominativ Singular lautet es *aptekarz*. Die Endung *-ów* im Genitiv Plural überwiegt noch im 16. Jahrhundert, wird aber bei Substantiven auf *-arz*, *-aż*, *-erz*, *-eż* und *-orz* im Neupolnischen durch *-i* oder *-y* ersetzt.<sup>8</sup>

*mili barankowie* – wörtlich: ‚nette Schäfchen‘ für *mes amours*; (Gargantua, Prologue de l’auteur).<sup>9</sup> Im modernen Polnischen: *mile baranki*.

Beim Substantiv *barankowie* handelt es sich um den Nominativ beziehungsweise um den Vokativ Plural. Im Nominativ Singular lautet es *baranek*. Dieses Wort gehört zu den belebten maskulinen Substantiven, die im 16. und im 17. Jahrhundert entweder die Endung *-i* (oder *-y* nach hart gewordenen Konsonanten *c*, *dz*, *sz* *ż*, *rz*) oder aber *-owie* erhielten.<sup>10</sup> Gegenwärtig benutzt man im Nominativ und im Vokativ Plural die Endung *-i*.<sup>11</sup> Das Adjektiv *mili* ist an das deklinierte Substantiv angepasst.

*opatrywać swoje przyjacioły* – ‚seine Freunde versorgen‘ für *enrichir mes amys*; (Gargantua, Kapitel 1). Im modernen Polnischen: (za)opatrywać swoich przyjaciół.

Das Substantiv *przyjacioły* steht hier im Akkusativ Plural, der Nominativ Singular lautet *przyjaciel*. Die Endung *-y* (bzw. *-i* nach *k* und *g*) im Akkusativ Plural bei Substantiven mit einem harten Auslaut, zu denen das Wort *przyjaciel* zählt, stammt aus dem Altpolnischen, und wurde noch im 16. und im 17. Jahrhundert beibehalten. Auf der Grundlage der Differenzbildung zwischen den maskulinen belebten Substantiven und anderen belebten sowie maskulinen unbelebten Substantiven wurde später die Endung im Akkusativ Plural ersetzt.<sup>12</sup> Das Pronomen *swoje* im angegebenen Beispiel ist an das grammatikalische Genus von *przyjacioły* angepasst. In der Deklination der Pronomina und auch der Adjektive im 16. Jahrhundert waren das Maskulinum und das Femininum zusammengelegt.<sup>13</sup>

(*opatrować*) *wszystkie ludzie* – ‚alle Leute versorgen‘ für (*enrichir*) *tous gens*; (Gargantua, Kapitel 1). Im modernen Polnischen: (za)opatrywać wszystkich ludzi.

Das Substantiv *ludzie* steht hier im Akkusativ Plural. Die Endung *-e* im Akkusativ Plural bei Substantiven mit einem weichen Auslaut, zu denen das Wort *ludzie* gehört, stammt noch aus dem Altpolnischen und wurde im 16. und im 17. Jahrhundert beibehalten. Auf der Grundlage der Differenzbildung zwischen den maskulinen belebten Substantiven und anderen belebten sowie maskulinen unbelebten Substantiven wurde später die Endung im Akkusativ Plural ersetzt.<sup>14</sup> Das Adjektiv *wszystkie* ist an das grammatikalische Genus von *ludzie* angepasst, denn in der Deklination der Pronomina und der Adjektive im 16. Jahrhundert waren das Maskulinum und das Femininum zusammengelegt.<sup>15</sup>

*wielu jest dziś na ziemi cesarzów* – ‚es gibt heute auf Erden viele Kaiser‘ für *plusieurs sontaujourd’huy empereurs*; (Gargantua, Kapitel 1). Im modernen Polnischen: *wielu jest dziś na ziemi cesarzy*.

Das Substantiv *cesarzów* steht in diesem Beispiel im Genitiv Plural, im Nominativ Singular lautet es *cesarz*. Die Form *cesarzów* weist im Genitiv Plural die archaische Endung *-ów* auf,

<sup>8</sup> Klemensiewicz (2002), S.301

<sup>9</sup> In der deutschen Übersetzung von H.E. Heinze als ‚meine Lieben‘ übersetzt (vgl. Rabelais, 2003, S.38).

<sup>10</sup> Klemensiewicz (2002), S.297

<sup>11</sup> Mędak (2003), S.84

<sup>12</sup> Klemensiewicz (2002), S.297-298

<sup>13</sup> Rospond (2000), S.155, S.162

<sup>14</sup> Klemensiewicz (2002), S.297-298

<sup>15</sup> Rospond (2000), S.155, S.162; Klemensiewicz (1981), S.335-336

die für belebte Maskulina, die auf weichem oder funktional weichem Konsonant endeten, charakteristisch ist. Dieses Suffix war noch im 16. Jahrhundert typisch, wurde aber ab dem 17. Jahrhundert durch *-i* bzw. *-y* ersetzt. Diese Änderung gilt insbesondere für Substantive auf *-arz*, *-aź*, *-erz*, *-eź*, *-orz*, *-acz*, *-ocz*.<sup>16</sup> Der Genitiv Plural von *cesarz* lautet im modernen Polnischen *cesarzy*, die Form *cesarzów* kommt gegenwärtig jedoch in historisch stilisierten Texten vor.<sup>17</sup>

*panie szlachcic* – ‚Herr Edelmann‘. (Pantagruel, Kapitel 6)

Bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Hinzufügung, welche kein Äquivalent im Originaltext besitzt. Dieser Ausdruck ahmt die schlechte sprachliche Ausdrucksweise des Limousiner Studenten nach. Boy-Żeleński nutzte die fehlerhafte Formel der Anrede, die eigentlich immer im Vokativ steht, und *panie szlachcicu!* lauten müsste.<sup>18</sup>

*czekają mnichowie na opata* – ‚Mönche warten auf den Abt‘ für *attendent les moines l'Abbe*; (Tiers Livre, Kapitel 15). Im modernen Polnischen: *czekają mnisi na opata*.

Das Wort *mnichowie* steht in diesem Beispiel im Nominativ Plural und weist die Endung *-owie* auf, die als eine der möglichen Alternativen bei den belebten maskulinen Substantiven im Mittelpolnischen benutzt wurde.<sup>19</sup> Da dieses Wort im Nominativ Singular auf *-ch* (*mnich*) auslautet, unterlag es ähnlich wie auch andere Substantive mit diesem Merkmal weiteren Änderungen, die dazu führten, dass die Endung *-owie* erst durch *-y* und dann durch *-i* ersetzt wurde. Der ursprüngliche Auslaut *-ch* wurde unter dem Einfluss der *-y* Endung zum *ś* und später durch die Endung *-i* zum weichen *ś*.<sup>20</sup> Im gegenwärtigen Sprachgebrauch lautet der Nominativ Plural von *mnich* – *mnisi*.<sup>21</sup>

*(posługuje się) djablemi sztuczkami* – (bedient sich) der teuflischen Zaubereien für *elle use de sort*; (Tiers Livre, Kapitel 16). Im modernen Polnischen: *posługuje się diablami sztuczkami*.

Das Adjektiv *djablemi* steht hier im Instrumental Plural, in dem noch die alte Endung *-emi* sichtbar ist. Im Neupolnischen wurde sie durch *-ymi* beziehungsweise *-imi* verdrängt, wobei alle diese Endungen bereits im Mittelpolnischen benutzt wurden aber aus phonetischen Gründen als instabil galten.<sup>22</sup>

*do swoich wróżeb* – für seine Wahrsagungen für *en ses responses*; (Tiers Livre, Kapitel 16). Im modernen Polnischen: *do swoich wróżb*.

Bei der Form *wróżeb* handelt es sich um den Genitiv Plural, der auch im gegenwärtigen Sprachgebrauch die gleiche Endung aufweist.<sup>23</sup> Das Infix *-e* verleiht dem Substantiv eine altertümliche Wirkung.

*mistrze inżynierowie* – Meister und Ingenieure für *maistres ingenieux*; (Quart Livre, Kapitel 40). Im modernen Polnischen: *mistrzowie inżynierowie*.

<sup>16</sup> Klemensiewicz (2002), S.612

<sup>17</sup> Mędak (2003), S.65, 67

<sup>18</sup> Mędak (2003), S.67

<sup>19</sup> Klemensiewicz (2002), S.297

<sup>20</sup> Die Datierung der lautlichen Änderungen *ch||sz:ś* stellt sich schwierig da, es fehlt dazu an altpolnischen Quellen, in denen dieser Prozess möglicherweise fassbar wäre. Denn ähnliche lautliche Modifizierungen wie bei *mnich* sind auch bei der Bildung der hypokoristischen Formen, die auf *-ich* auslauten, die häufig lange nur in der gesprochenen Sprache benutzt wurden, bevor sie in schriftlichen Zeugnissen auftauchten (vgl. Klemensiewicz, 1981, S.217-22).

<sup>21</sup> Mędak (2003), S.65, S.93

<sup>22</sup> Klemensiewicz (2002), S.617

<sup>23</sup> Mędak (2003), S.53

Das Substantiv *mistrze* steht hier im Nominativ Plural. Die Endung *-e* bei diesem Beispiel ist im Mittelpolnischen für den Nominativ Plural bei maskulinen belebten Substantiven mit einem weichen Auslaut typisch. Im Neupolnischen wird sie durch die Endung *-owie* ersetzt. Die Formen mit dem Suffix *-e* kommen allerdings in stilistischer Funktion in einigen literarischen Werken des 19. Jahrhunderts wieder.<sup>24</sup> Belebte maskuline Substantive konnten im Nominativ Plural im 16. und im 17. Jahrhundert neben der Endung *-i* beziehungsweise *-y* auch die Endung *-owie* aufweisen, was beim Substantiv *inżynierowie* sichtbar ist.<sup>25</sup> Im gegenwärtigen Sprachgebrauch haben beide Substantive im Nominativ Plural die gleichen Suffixe.<sup>26</sup>

*wracając do naszej materyi* – was wiederum unsere Materie angeht für *retournant à nos moutons*; (Gargantua, Kapitel 1). Im modernen Polnischen: *wracając do naszej materii*.

Das Substantiv *materyi* steht in diesem Beispiel im Genitiv Singular. Im Mittelpolnischen lautete das Wort im Nominativ Singular *materija* bzw. *materya*.<sup>27</sup> Die von Boy im Genitiv Singular eingesetzte Endung entspricht nicht der Tendenz in der Flexion der entlehnten Wörter auf *-ija* und *-yja*, die bis zum 17. Jahrhundert und gelegentlich noch im 18. Jahrhundert in diesem Kasus auf *-e* endeten. Alternativ konnte an dieser Stelle zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert auch die Endung *-ej* auftauchen.<sup>28</sup> Im modernen Sprachgebrauch nutzt man im Genitiv Singular das Suffix *-i*.<sup>29</sup> Die Form *materyi* wirkt also nicht durch ihre Flexion altertümlich, sondern durch die archaisch gestaltete Graphie.<sup>30</sup>

*na jednego ubitego zjawia się wraz dwadzieścia cztery innych* – für einen der erschlagen wurde, tauchen plötzlich vierundzwanzig andere auf für *pour un mort en avoliot vingt quatre*; (Cinquiesme Livre, Kapitel 2). Im modernen Polnischen: *na jednego ubitego zjawia się wraz dwudziestu czterech innych*.

In dieser Phrase kommt das Zahlwort *dwadzieścia cztery* in nicht deklinierter Form vor, was bis zum 16. Jahrhundert üblich war. Im 17. Jahrhundert taucht für die Zahlwörter zwischen 20 und 30 im Nominativ und im Akkusativ der maskulinen Substantive die Endung *-u* auf.<sup>31</sup>

Im Bereich der älteren Deklinationsmuster, die als Archaisierungsmöglichkeit von Boy-Żeleński genutzt wurden, sind einige Phänomene sichtbar, die für das Mittelpolnische typisch sind. Dazu zählen alte Flexionsformen, die Instabilität der Genera, die sich bei der nicht Anpassung der Adjektive an deklinierte Substantive bemerkbar macht, sowie eine alte Flexion der Zahlwörter. Obwohl Boy-Żeleński nur einen Bruchteil von den potentiellen Stilisierungsmöglichkeiten im Bereich der älteren Deklinationsmodelle nutzte, sind die gewählten Mittel gekonnt eingesetzt, und weichen nur selten von den Eigenschaften des polnischen Flexionssystems der Renaissance ab.

Die Verwendung der alten Deklinationsmuster wird zusätzlich durch die graphische Stilisierung verstärkt. Die eingesetzten Flexionsformen der Substantive, Adjektive und Numeralien wirken zwar altertümlich, da sie aber nicht zahlreich sondern durchdacht im Text platziert sind, können sie von den Lesern gut nachvollzogen werden.

<sup>24</sup> Dazu zählen beispielsweise die Werke von Stanisław Wyspiański (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.611).

<sup>25</sup> Klemensiewicz (2002), S.297

<sup>26</sup> Mędak (2003), S.63, S.73

<sup>27</sup> Reczek (1968), S.201a; Linde (1857), II, S.58a, b

<sup>28</sup> Klemensiewicz (2002), S.299

<sup>29</sup> Mędak (2003), S.45

<sup>30</sup> Näheres dazu im Kapitel B.3.

<sup>31</sup> Klemensiewicz (2002), S.302

## 5.2 Archaisierung mit Hilfe der alten Konjugationsmuster und Zeitformen

Alte Zeitformen und Konjugationsmuster werden von Boy weniger oft benutzt als archaische Deklinationsmodelle. Es lassen sich jedoch einige Beispiele aufzeigen, die die typischen Merkmale des mittelpolnischen Tempussystems tragen.

*dawniej zwykłem był wypijać wszystko* – ‚früher war ich gewohnt alles auszutrinken‘ für *je souloys jadis boire tout*; (Tiers Livre, Kapitel 5).

Bei den Formen *był zwykł* und *zwykłem był* handelt es sich um das Plusquamperfekt, das aus dem modernen Sprachgebrauch fast vollständig verschwunden ist. In der Renaissance nutzte man diese Zeitform noch häufig. Sie diente bis zum 18. Jahrhundert dem Ausdruck der zeitlichen Abfolge der Tätigkeiten.<sup>32</sup> In Boys Übersetzung spiegelt sich die Nutzungshäufigkeit dieser Form nicht wieder. Das Plusquamperfekt kommt in *Gargantua i Pantagruel* nur vereinzelt vor.

*tak kłąc czas przeszły będziemy nieszczęśliwy* – ‚so werden wir die unglückliche vergangene Zeit verfluchen‘ für *tant sera lors calmé le temps passé*; (Gargantua, Kapitel 2). Im modernen Polnischen: *tak klnąc czas przeszły będziemy nieszczęśliwy*.

Bei *kłąc* handelt es sich um das adverbiale Partizip vom Verb *kłąć*. Diese Form ist allerdings fehlerhaft, korrekt lautet sie *klnąc*.<sup>33</sup>

Beim Verb *będziem* handelt es sich um die 1 Pers. Pl. Präsens des Hilfsverbs *być* – ‚sein‘, welches im Mittelpolnisch sowohl die Endung *–m* als *–my* aufweisen konnte. Zwar setzte sich die Endung *–my* im modernen Polnischen durch, aber Verben, die in der 1 Pers. Pl. die Endung *–m* bewahrten, kommen sporadisch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vor.<sup>34</sup>

Zum Ausdruck des erwünschten Sachverhaltes verwendet Boy in der Übersetzung viele Formen, die zwar auch für das moderne Polnisch üblich sind, die sich aber erst im 16. Jahrhundert in der Sprache etabliert haben. Dazu gehören neue Konjunktivformen, die unter dem Einfluss des Futurs *byłem, byłeś, byliśmy, byli* zu *bym, byś, bychmy* bzw. *bysmy, byśmy, by* gebildet wurden.<sup>35</sup>

*udałaby się Waszym Waszmościom* – sie würde Ihnen als (gelingen, gut) erscheinen für *elle plairoit à vos seigneuries*; (Gargantua, Kapitel 1).

Der Konjunktiv *udałaby się* stammt vom Verb *udać się* ab, welches im Mittelpolnischen ‚sich für jemanden ausgeben‘ oder ‚Gestalt von jemandem von etwas annehmen‘ beziehungsweise ‚einer Sache zustimmen‘, ‚mit etwas einverstanden sein‘ bedeutete.<sup>36</sup> Später bekam dieses Verb neue Bedeutungen: ‚gelingen‘, ‚erreichen‘ und ‚einen Weg, ein Ziel einschlagen‘, ‚auswählen‘.<sup>37</sup> Im modernen Polnischen müsste das Beispiel *wydałaby się Waszym Waszmościom* lauten. Zu den Bedeutungsnuancen von *wydawać się* gehört unter anderem ‚einen Anschein erwecken‘.<sup>38</sup>

*nie wróciłyby* – ‚er würde nicht zurückkehren‘ für *ne retourneroit pas*; (Gargantua, Kapitel 2)

*któż byłby (pił)* – ‚wer hätte denn (getrunken)‘ für *qui eust beu*; (Gargantua, Kapitel 5)

<sup>32</sup> Klemensiewicz (2002), S.620

<sup>33</sup> Mędak (2004), S.133

<sup>34</sup> Klemensiewicz (2002), S.619

<sup>35</sup> Sie verdrängten ältere Konjunktivformen wie: *bych, by, bychom, bychą* (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.304).

<sup>36</sup> Reczek (1968), S.521a, b

<sup>37</sup> Linde (1860), VI, S.99a-100b

<sup>38</sup> Szymczak (1981), III, S.792b

*przeplukalbym* – ‚ich würde auswaschen‘ für *je laveroy*s; (Gargantua, Kapitel 5)

*obszedlbym się* – ‚ich könnte verzichten‘ für *me passeroys je*; (Tiers Livre, Kapitel 15)

In der Regel wird das Element *-by* oder *-bym* beim Konjunktiv direkt an das jeweilige Verb angehängt. Gelegentlich nutzte Boy dazu den Bindestrich wie in der Phrase *Których nie zmelły-by młyńskie kamienie* – die nicht von Mühlensteinen hätten gemahlen werden können für *qu'on n'ait berné sus le moulin à tan*; (Gargantua, Kapitel 2)

Das Element *-by* hat einen beweglichen Charakter und kann nicht nur an Verben, sondern auch an Personalpronomen angehängt werden.<sup>39</sup> In der Übersetzung kommt jedoch diese Möglichkeit vergleichsweise selten vor:

*onby się dowiedział o tem* – er würde bescheid wissen für *il en eust advertisement*. (Tiers Livre, 16) Dieser Satz hätte auch: *on się dowiedziałby o tem* lauten können.

Nicht nur die Beweglichkeit der Endung *-by* der Konjunktivformen nutzte Boy zu Archaisierungszwecken. In seiner Übersetzung finden sich zahlreiche Belege für andere trennbare Verbsuffixe. Denn dieses Muster bezieht sich nicht nur auf die bereits erwähnten Konjunktive, sondern auch auf das Hilfsverb *jestem* (von *być* – ‚sein‘) im Präsens, sowie auch auf einige andere Verben, die aus Adjektiven gebildet werden. So spricht man in der polnischen Flexion von den sogenannten agglutinierenden Formen, zu denen auch die des Perfekts gehören. Sie entwickelten sich aus dem Partizip Perfekt und dem Hilfsverb *być*. Der bis heute bewegliche Teil der Vergangenheitsformen entstand aus der altpolnischen Konjugation von *być*:

Singular	Plural
<i>jeśm</i>	<i>jeśmy</i>
<i>jeś</i>	<i>jeście</i>
<i>jest</i>	<i>są.</i>

Da diese Verbindung bis in die Gegenwart einen lockeren Charakter hat, können diese Endungen im modernen Polnischen auch an alle Wortarten angehängt werden, die einen Satz beginnen.<sup>40</sup> Allerdings zeichnet sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt die Tendenz ab, die erwähnten Endungen direkt nach dem Verb zu platzieren.<sup>41</sup>

In Boys Übersetzung werden die Endungen der agglutinierenden Verbformen häufig auch an Konjunkturen angehängt.

*Jeśliście mi druhy* – ‚Wenn ihr mir Kameraden seid‘ für *Si estes des miens*; (Cinquiesme Livre, Prologue)

Dieser Satz hätte auch *Jeśli mi druhy jesteście* lauten können. An dieser Stelle zeigt sich die Beweglichkeit der Endung beim Verb *być* im Präsens.

*Skorośmy ukończyli nasze posty* – ‚Sobald/Als wir unser Fasten beendet haben‘ für *Nos jeusnes parachevez*; (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)

Dieses Beispiel hätte auch *Skoro ukończyliśmy nasze posty* lauten können.

*Kiedym się uważnie wsłuchał* – ‚Als ich mir das genau anhörte‘ für *escoutant apperçeu*; (Cinquiesme Livre, Kapitel 27)

<sup>39</sup> Buttler (1971), S.297

<sup>40</sup> Tokarski (2001), S.198-200

<sup>41</sup> Buttler (1971), S.287

Dieser Satz hätte auch **Kiedy** uważnie się wsłuchałem lauten können.

Die beiden letzteren Beispiele verdeutlichen die Beweglichkeit der Endungen bei Verben im Perfekt.

Die Möglichkeit zur Verschiebung der Endungen beim Verb *być* im Präsens und bei Verben im Perfekt oder im Konjunktiv ist weiterhin im Sprachgebrauch vorhanden, sie kommt schon in vielen Texten aus dem Mittelalter vor.<sup>42</sup> Auch in Werken aus dem 16. und dem 17. Jahrhundert wie *Dworzanin polski (Polnischer Höfling)* und *Pamiętniki (Tagebücher)* von Jan Chryzostom Pasek, die Boy oft als seine Quelle für Archaismen nannte, findet man Belege für die Beweglichkeit dieser Verbindungen.<sup>43</sup>

Im Bereich der Partizipien beobachtet man in der Übersetzung Boy-Żeleńskis ein Verzicht auf ältere Formen. Bereits im Mittelpolnischen wurden zur Bezeichnung einer vorangehenden und abgeschlossenen Tätigkeit Partizipien auf *-szy* und *-lszy* verwendet. Ab dem 18. Jahrhundert kommen diese vermehrt vor, und unterliegen einer Modifizierung, so dass die Endung *-lszy* nach einem Konsonanten und die mit *-wszy* nach einem Vokal erfolgt.<sup>44</sup>

*wykonawszy* – ‚nachdem sie das beendetet haben‘ für *ces choses faictes*; (Tiers Livre, Kapitel 15)

*wygołiwszy dużą szklanicę* – ‚nachdem sie einen großen Becher (runter)stürzten‘ für *avoir degouzille une grande tasse*; (Quart Livre, Kapitel 15)

*złożywszy ręce* – ‚nachdem er die Hände zusammengefaltet‘ hat für *joignant les mains*; (Quart Livre, Kapitel 15)

*świat zmańdrzawszy* – ‚nachdem die Welt klüger geworden ist‘ für *le monde donques ensagissant*; (Cinquiesme Livre, Prologue de l’auteur)

*ugościwszy* – ‚nachdem er uns bewirtet hat‘ für *il nous fist tresque bon recueil*; (Cinquiesme Livre, Kapitel 2)

Wie die oben angefügten Beispiele zeigen, weisen die von Boy benutzten Partizipformen Eigenschaften auf, die vielmehr für das Neu- und nicht für das Mittelpolnische typisch sind.

### 5.3 Zusammenfassung für die Flexionsebene

Die Verwendung der alten Flexionsmuster ergänzt die Archaisierungsmöglichkeiten in der Übersetzung, die sich über alle übrigen Sprachebenen erstrecken. Die alten Deklinations- und Konjugationsmodelle spielen jedoch vergleichsweise keine so bedeutende Rolle wie die archaische Syntax und Graphie oder der vielschichtige historische Wortschatz.

Im Bereich der Flexion liegt der Schwerpunkt der Übersetzungsarchaisierung auf der Deklination, die sich im Mittelpolnischen deutlich vom modernen Sprachgebrauch unterscheidet und sich so zu Archaisierungszwecken gut eignet. Hingegen ist die Stilisierung nach einer älteren Sprachstufe mit Hilfe der archaischen Zeitformen und Konjugationsmuster nicht so ausgeprägt. Es lassen sich nur wenige Belege für die Nutzung des Plusquamperfekts oder anderer archaischer Zeitformen aufzählen. Dies hängt mit dem Entwicklungsprozess des

<sup>42</sup> Rospond (2000), S.198

<sup>43</sup> Górnicki (2004), I, S.28, S.49, S.57, S.59, S.101; Pasek (1987), S. 95, S.102, S.163

<sup>44</sup> Klemensiewicz (2002), S.620-621

mittelpolnischen Tempussystems zusammen, welches sich vom Neupolnischen nur geringfügig unterscheidet.<sup>45</sup>

Die von Boy eingesetzten Archaisierungsmittel im Bereich der Flexion sind im Vergleich zu anderen Sprachebenen nicht zahlreich. Aus der Palette der zur Verfügung stehenden morphologischen Stilisierungsmöglichkeiten sind diese aber meist epochenspezifisch ausgesucht und in der Übersetzung passend platziert. Somit bieten sie eine gute Ergänzung für die archaisierte Graphie, Syntax und Wortschatz.

---

<sup>45</sup> Klemensiewicz (2002), S.303-304, S.619

## 6. Abtönungspartikeln als Mittel der Archaisierung

Die typischen Flexionsmittel, die der Übersetzungsarchaisierung dienen, ergänzte Boy durch die Verwendung der nicht flektierenden Abtönungspartikeln, die als Endungen bei Verben, Adverbien, Pronomen sowie anderen Partikeln angehängt werden. Viele von diesen Formen befinden sich zwar bis heute im Sprachgebrauch, jedoch ist die Häufigkeit ihrer Verwendung in der Übersetzung nicht zufällig. Sie tragen in erster Linie zur Ausdrucksverstärkung der jeweiligen Wortart bei. Darüber hinaus prägen sie gleichzeitig die Graphie sowie den Klang der begleiteten Wörter, die dadurch einen archaischen Charakter verliehen bekommen.

Zur Ausdrucksverstärkung der Imperative nutzte Boy beispielsweise die Abtönungspartikeln *-no*, *-eż*, *-ż*. Sie werden meistens direkt an das jeweilige Verb angehängt, gelegentlich verbindet sie aber ein Bindestrich.

*otwórz-no!* – mache mal auf! für *tire!*; (Gargantua, Kapitel 5)

*dawajno!* – gib mal her! für *boutte à moi*; (Gargantua, Kapitel 5)

*rzućmyż* – lasst uns werfen für *jectons*; (Tiers Livre, Kapitel 15)

*spytajcież* – fragt doch für *demandez*; (Tiers Livre, Kapitel 16)

Die Abtönungspartikeln *-ż* und *-że*, die auch an Adverbien zur Verdeutlichung des Ausdrucks angehängt werden können, werden heutzutage im Polnischen selten benutzt und gelten als Archaismen.

*nigdyż* – ‚niemals‘ – dieses Wort hat kein Äquivalent im Originaltext; (Tiers Livre, 5)

*dopieroż* – ‚erst da‘ für *là*; (Tiers Livre, 15)

*dalejże* – ‚weiter, weiter‘ – dieses Wort hat kein Äquivalent im Originaltext. Dieses Adverb mit angehängter Redepartikel *-że* drückt die Fortsetzung einer lebhaften Tätigkeit aus. (Quart Livre, Kapitel 15)

Die Abtönungspartikeln: *-ć*, *-ż* können ebenfalls an Demonstrativpronomen zur Verstärkung des Ausdrucks angehängt werden.

*toż to* – ‚das ist doch‘ für *c'est*; (Tiers Livre, Kapitel 15)

*toć ta* – ‚diese da‘ – Dieses Beispiel hat kein Äquivalent im Originaltext. Die Form *to* kann entweder als ein Demonstrativpronomen betrachtet werden oder als eine Abtönungspartikel, an die eine weitere Abtönungspartikel angehängt wurde.<sup>1</sup> Die Partikel *-ć* kann präzisieren oder die Lebhaftigkeit einer Aussage betonen. Im Mittelpolnischen nutzte man das Wort im Sinne von *oto* – ‚da‘, ‚das‘, ‚hier‘.<sup>2</sup> Im Wörterbuch von Samuel Linde taucht *toć* als Kurzform von *toci* – ‚freilich das‘, ‚das selbe‘, ‚das nämlich‘ auf.<sup>3</sup> Gegenwärtig findet man diese Form auch in der schlesischen Mundart, in der sie ‚aber ja‘, ‚freilich‘ bedeutet.<sup>4</sup> (Tiers Livre, Kapitel 25)

In einigen Fällen wird auch die Wirkung der Redepartikeln durch Abtönungspartikeln verstärkt.

*niechże* – ‚es sollen, mögen‘ – keine direkte Übersetzung.

<sup>1</sup> Markowski (1999), S.1048b

<sup>2</sup> Reczek (1968), S.506b

<sup>3</sup> Ähnliches gilt auch für Formen wie *tenci* und *taci*, welche ebenfalls die Demonstrativpronomen verstärken (vgl. Linde, 1859, IV, S.665a).

<sup>4</sup> Cząstka-Szymon (1999), S.217b

Bei *niech* handelt es sich um eine modale Redepartikel, die ein Bestandteil der Aufforderungsformen ist.<sup>5</sup> Die Abtönungspartikel *-ze* verleiht dieser Aufforderung eine zusätzliche Nuance, die auf Dringlichkeit einer Tätigkeit hindeutet. (Quart Livre, Kapitel 15)

Die angeführten Beispiele zeigen, dass zu den am häufigsten von Boy benutzten Redepartikeln *-z* und *-ze* sowie *-no* und *-ć* gehören. Ihr Gebrauch verleiht den begleiteten Wörtern nicht nur ein unmodernes Schriftbild und einen altertümlichen Klang, sondern verstärkt auch je nach Kontext deren Ausdruck. Die häufige Verwendung der Abtönungspartikeln unterstützt besonders die Partien des Textes, in denen es sich um die gesprochene Sprache handelt. Allerdings ist die Nutzung dieser Partikeln nicht eindeutig typisch für das Polnische der Renaissance, denn sie sind auch in Texten aus anderen Sprachepochen zu finden.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Szymaczak (1979), II, S.323a, b

<sup>6</sup> Linde (1855), II, S.321

## 7. Besonderheiten auf der syntaktischen Ebene

Bereits die Stilisierungsmaßnahmen auf der Graphie-, Flexions- und auf der Lexikebene lassen die Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* wie einen altertümlichen Text wirken und dieser Eindruck setzt sich auch im Bereich der Syntax fort.

In seinen Übersetzungskommentaren zu Texten aus dem 16. Jahrhundert schrieb Boy-Żeleński, dass ihm beim Umsetzen dieser Werke ins Polnische literarische Leistungen der Autoren wie Łukasz Górnicki, Mikołaj Rej oder Jan Kochanowski als sprachliche Orientierung dienten. Der allgemeine Hinweis auf die linguistischen Vorbilder befindet sich in den Vorworten Boys zu *Żywoty pań swawolnych* von Brantôme und zu Montaignes *Próby*. Zwar schreibt Żeleński darin über seine Vorgehensweise auf allen Sprachebenen und nicht nur spezifisch auf der Ebene der Syntax, jedoch durch das Aufzählen der bestimmten Autoren lässt sich genauer nachvollziehen, welche Muster im Bereich des Satzbaus für seine Arbeit an *Gargantua et Pantagruel* eine zentrale Rolle spielten.<sup>1</sup> Boys bewusste Rückkehr zu Texten aus der Renaissance führte so zur Wiederentdeckung der älteren Satzbaumuster durch die moderne Leserschaft. Diese Vorgehensweise hatte aber auch eine wichtige Funktion bei der Übermittlung der archaischen Rabelaischen Ausdrucksweise im Bereich der Syntax.

Problematisch in diesem Zusammenhang war für Boy vielleicht die Tatsache, dass die Literatursprache in der Renaissance noch kein gefestigtes grammatikalisches Regelwerk besaß. Dies bestätigen die historischen Untersuchungen von Zenon Klemensiewicz und Krystyna Pisarkowa, die deutlich machen, dass das Fehlen einheitlicher normierter grammatischer Grundlagen auch damals als hinderlich für die Klarheit und Schönheit des literarischen Ausdrucks gesehen wurde.<sup>2</sup>

Das 16. Jahrhundert wird als die Epoche betrachtet, in der sich die literarische Variante des Polnischen festigte. Dieser Prozess wurde durch die humanistischen Strömungen begünstigt, die sich unter anderem in der Entstehung der herausragenden Werke in der Literatur und Wissenschaft bemerkbar gemacht haben. Darüber hinaus entwickelten sich in der Renaissance viele Druckereien, die zur Verfestigung der sprachlichen Gebrauchsnormen beitrugen, da ihre Bücher eine überregionale Reichweite hatten. Zur gleichen Zeit begannen auch die meisten Änderungen in der Struktur des einfachen Satzes, die bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts andauerten, und die sich durch zahlreiche Modifikationen besonders im Bereich der Rektion auszeichneten.<sup>3</sup>

Die bekanntesten Schriftsteller und Buchdrucker dieser Epoche führten zahlreiche Diskussionen, in denen sie für unterschiedliche Lösungen hinsichtlich aller Sprachebenen, darunter also auch der Syntax plädierten. Oft nutzten sie ihre eigenen literarischen Werke als eine Möglichkeit, die bevorzugten Grammatikideen durchzusetzen.<sup>4</sup> So konkurrierten in der Renaissance zahlreiche ältere und neu erschaffene Satzelemente und Syntaxmöglichkeiten miteinander. Mittelalterliche Formen änderten sich in dieser Zeit allmählich oder verloren ihre Bedeutung und wurden von anderen Konstruktionen abgelöst. In manchen Fällen existierten alternative Satzmuster nebeneinander, die wegen des Fehlens anerkannter Grammatikregeln, nicht als allgemeingültig betrachtet wurden.

Boy-Żeleński konnte seine literarischen Vorbilder aus der Renaissance nur als eine Orientierungshilfe nutzen, denn obwohl die von ihm aufgeführten Autoren keine expliziten sprachwissenschaftlichen Diskussionen führten, kann man aus der heutigen Perspektive sagen, dass sie oft in linguistischer Hinsicht zu unterschiedlichen Lagern gehörten, die in allen Sprachbereichen, insbesondere aber in der Syntax verschiedene Muster durchzusetzen versuchten. So können zwar für diese Sprachepoche bestimmte Modelle oder Tendenzen auch

<sup>1</sup> Boy-Żeleński (1975), S.28; Boy-Żeleński (2004), S.25

<sup>2</sup> Klemensiewicz (2002), S.419-433; Pisarkowa (1984), S.5-12

<sup>3</sup> Pisarkowa (1984), S.253

<sup>4</sup> Klemensiewicz (2002), S.420

im Satzbau festgestellt werden, sie sind jedoch immer im Kontext einer konkreten schriftstellerischen Tätigkeit oder Persönlichkeit zu analysieren.<sup>5</sup> Diese Tatsache machte sich Boy-Żeleński zunutze und erstellte ähnlich wie bei der Stilisierung der Graphie, der Flexion und des Wortschatzes auch für die Satzebene eine Mischung aus älteren und neueren Mustern. Diese Strategie ist bereits bei einer oberflächlichen Lektüre sichtbar, denn neben den ungewohnt langen und altertümlich anmutenden Sätzen kommen auch solche vor, die klar und gut verständlich sind.

Um festzustellen, inwieweit die Übersetzung mit den tatsächlichen Satzmodellen aus der polnischen Renaissance vereinbar ist, sind detaillierte Analysen der jeweiligen Satztypen und Satzelemente notwendig. Im Einzelnen muss also die Problematik des einfachen und zusammengesetzten Satzes, sowie die der Stellung einzelner Satzbauelemente betrachtet werden.

Das vorliegende Kapitel widmet sich jedoch nicht im Einzelnen den syntaktischen Problemen des Polnischen des 16. Jahrhunderts und deren Erklärungen in der neusten polonistischen Forschung. Es handelt sich lediglich um eine der Präsentation ausgesuchter syntaktischer Mittel, die nach Boys Auffassung der stilistischen Archaisierung dienten. Anhand von Beispielen aus der Übersetzung wird geprüft, in wieweit die von ihm ausgewählten Archaisierungsmöglichkeiten auf der Syntaxebene, den archaischen Ausdruck der Wort- und Flexionsebene ergänzen.

Die Kommentare zu den jeweiligen Übersetzungsbeispielen stützen sich hauptsächlich auf den Standardwerken zur Geschichte der polnischen Sprache, die von Zenon Klemensiewicz und Krystyna Pisarkowa verfasst wurden.

## 7.1 Der einfache Satz

In der Bildung der einfachen Sätze gab es im Polnischen des 16. Jahrhunderts zwei Tendenzen, deren Umsetzung häufig von der Intention der bestimmten Phrase und vom jeweiligen Autor abhängig war. Da die Herauskristallisierung der Syntax der Renaissance sowohl von der literarischen als auch von der gesprochenen Sprache beeinflusst war, verfügten die Schriftsteller dieser Epoche über gegensätzliche Satzbaumodelle. Das erste stammte noch aus der altpolnischen Tradition der gesprochenen Sprache und ist in den Werken von Mikołaj Rej und später im 17. Jahrhundert bei Jan Chryzostom Pasek präsent. In deren Texten wird das Prädikat nach dem mittelalterlichen Muster am Satzende platziert.<sup>6</sup> Zu den weiteren Eigenschaften der Sätze, die durch das gesprochene Polnisch beeinflusst wurden, gehören: subjektlose Aussagen, Satzäquivalente in der Funktion der Aussage- und Aufforderungssätze, diverse Konstruktionen, die in verkürzter Form der Aufzählung oder der Verknüpfung der geschilderten Sachverhalte dienten, die Verwendung des Infinitivs als Aufforderung sowie häufiges Auftreten des Anakoluths.<sup>7</sup> Unter dem Einfluss des Lateinischen und des Tschechischen setzte sich aber allmählich ab dem 16. Jahrhundert die

---

<sup>5</sup> Die stilistisch-syntaktischen Unterschiede wurden insbesondere in den rivalisierenden attischen und asianischen Tendenzen in der Literatur sichtbar, denn die Verwendung des jeweiligen Stils zog weitgehende syntaktische Konsequenzen nach sich. Aus diesem Grunde finden sich in Texten der Autoren im 16. und 17. Jahrhundert wie Biernat z Lublina, Mikołaj Rej, Stanisław Orzechowski, Piotr Skarga, Waclaw Potocki und Jan Chryzostom Pasek die gleichen grammatischen Formen, die bestimmte syntaktische Rollen erfüllen konnten, die gleichen Konjunktionen und Satzkonstruktionen sowie die gleichen Typen der einfachen und zusammengesetzten Sätze. Und dennoch zeigen die von ihnen entwickelten literarischen Stile unterschiedliche Tendenzen im Bereich des Satzbaus, die sowohl mit den individuellen Eigenschaften des jeweiligen Autors als auch mit den Bedürfnissen des konkreten Textes verbunden sind. Alle diese Faktoren beeinflussten die Entwicklung des sprachlichen Potentials hinsichtlich der Syntax (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.420).

<sup>6</sup> Klemensiewicz (2002), S.423

<sup>7</sup> Klemensiewicz (2002), S.425

neue Satzkonstruktion: Subjekt – Prädikat – Objekt durch, welche von den führenden Autoren der Renaissance wie Jan Kochanowski, Stanisław Orzechowski und später von Piotr Skarga etabliert wurde.<sup>8</sup>

### 7.1.1 Subjekt – Prädikat Relationen

Die syntaktische Relation zwischen dem Subjekt und dem Prädikat erfordert im Polnischen im Regelfall die Benutzung des Nominativs. Schriftliche Quellen belegen, dass das Subjekt der verschiedenen Wortarten seit dem 14. Jahrhundert meistens im Nominativ platziert wurde. Bei negierten Existenzsätzen wird das Subjekt durch den Genitiv ausgedrückt. In den sogenannten subjektlosen Sätzen mit einem konnotierten Subjekt, das sich von der personalen Form des Verbs ablesen lässt, handelt es sich entweder um den konnotierten Nominativ des Substantivs oder wie und im Falle eines Personalpronomens um den Vokativ. In weiteren, nominativlosen Konstruktionen, die einen lexikalisierten Charakter haben, können noch andere Formen vorkommen, zum Beispiel der Dativ. Darüber hinaus lassen sich in den Texten aus dem 15. und aus dem 16. Jahrhundert Beispiele finden, in denen ein Partizip in der Funktion des Subjekts im Nominativ steht.<sup>9</sup>

Boy-Żeleński nutzte in seiner Übersetzung die meisten der oben erwähnten Möglichkeiten zum Ausdruck des Subjekts. Am häufigsten steht das Subjekt in *Gargantua i Pantagruel* im Nominativ der verschiedenen Wortarten:

Substantiv im Nominativ

**Dusza** mi ucieknie do jakiej kałuży. – für *Mon ame s'en fuyra en quelque grenoillere.* (Gargantua; Kapitel 5; Die Seele wird mir in eine Pfütze laufen.)

Personalpronomen im Nominativ

**Ja** piję tylko z mojego brewiarza [...]. – für *Je ne boy que en mon breviaire [...].* (Gargantua, Kapitel 5; Ich trinke nur aus meinem Brevier [...].)

Fragepronomen im Nominativ

[...] **bo któż** byłby pił bez pragnienia w onym wieku niewinności? – für [...] *car qui eust beu sans soif durant le temps de innocence?* (Gargantua, Kapitel 5; [...] denn wer würde trinken im Zeitalter der Unschuld?)

Bei negierten Prädikaten oder solchen, die eine Begrenzung signalisieren, steht das Subjekt auch in Boys Übersetzung im Genitiv:

negiertes Subjekt im Genitiv

**Niema** [!] **miary**. – für *Il n'y a poinct charge.* (Gargantua, Kapitel 5; Es gibt kein Maß.)

Bis zum 16. Jahrhundert finden sich jedoch in schriftlichen Quellen Beispiele, in denen ein Subjekt in negierten Existenzsätzen nicht durch den Genitiv sondern durch den Nominativ ausgedrückt wurde.<sup>10</sup> In Boys Übersetzung wird diese Möglichkeit nicht benutzt. In *Gargantua i Pantagruel* kommen hingegen zahlreiche Belege für die sogenannten subjektlosen Sätze vor, in denen das vorzugsweise präpositionale Subjekt durch das konjugierte Verb konnotiert wird:

<sup>8</sup> Klemensiewicz (2002), S.423

<sup>9</sup> Pisarkowa (1984), S.15

<sup>10</sup> Pisarkowa (1984), S.25

[...] *tak był szpetny z członków i pocieszny z postawy* [...] – für [...] *tant laid il estoit de corps et ridicule en son maintien* [...]. (Gargantua, Prologue; [...] er war so hässlich mit seinen Gliedern und lächerlich mit seiner Gestalt [...].)

In diesem Falle handelt es sich um das konnotierte Personalpronomen *on* (er) als Subjekt. Dies lässt sich an der Endung des konjugierten Verbs *być* (sein) – *był* (er war) ablesen, sie deutet darauf hin, dass es sich um die dritte Person maskulin im Singular handelt. Es ist eine pronominale Subjektellipse, die bis heute im Polnischen üblich ist.

Die subjektlosen Sätze wurden im Mittelalter häufiger verwendet als jetzt. Sie sind noch in großer Zahl in den Tagebüchern von Jan Chryzostom Pasek zu finden, dessen Sprache für Żeleński ein Vorbild war.<sup>11</sup> Boys Übersetzung spiegelt in dieser Hinsicht die Entwicklung des Polnischen in der Renaissance. Neben der in *Gargantua i Pantagruel* benutzten subjektlosen Satzform, gab es im Mittelpolnischen noch weitere wie z. B. subjektlose Sätze mit dem Infinitiv in der Funktion des Subjekts, oder solche, in denen sich das Subjekt hinter dem Dativ verbirgt und die einen modalen Charakter haben.<sup>12</sup> Da die Konstruktion der subjektlosen Sätze mit einem Infinitiv in der Rolle des Subjekts nicht den Anforderungen der klaren lateinischen Grammatik entspricht, wurde sie lediglich in der gesprochenen Sprache benutzt und nicht in das literarische Polnisch aufgenommen.<sup>13</sup> Möglicherweise ist das der Grund, warum Boy-Żeleński auf derartig gebaute subjektlose Sätze in seiner Übersetzung verzichtete.

Neben den bereits erwähnten subjektlosen Satzkonstruktionen, gab es im Mittelpolnischen noch weitere, die zum Ausdruck der Passivität benutzt wurden. Es zählen dazu subjektlose Sätze mit Partizip Passiv auf *-ono*, *-no*, und *-to*. Diese Suffixe signalisieren das unpersönliche Passiv und somit die Subjektlosigkeit, da sie auf kein Agens hindeuten. Die Partizipien auf *-ono*,

*-no* finden sich häufig in *Gargantua i Pantagruel*:

[...] *aby mówiono o mnie* [...] – für [...] *qu'on die de moy* [...]. (Gargantua, Prologue; [...] dass über mich geredet wird [...].)

[...] *zasię we wnętrzu zamykano tam zmyślne lekarstwa* [...] – für [...] *mais au dedans l'on reservoit les fines drogues* [...]. (Gargantua, Prologue; [...] wiederum dort im Inneren wurden wichtige Medikamente aufbewahrt [...].)

Da diese Partizipien bis heute im Polnischen als markiertes Aktiv benutzt werden, wirken sie nicht archaisch in der Übersetzung.<sup>14</sup> Ähnliches gilt auch für die Passivsätze mit *się*:

[...] *to i wówczas należy dać się omamić* [...] – für [...] *toutesfois pas demourer là ne fault* [...]. (Gargantua, Prologue; so sollte man sich in diesem Falle betören lassen [...].)

Im modernen Polnischen findet man derartige Konstruktionen ohne Agens unter den Aussagesätzen, die einen allgemeinen Willen oder die Beurteilung einer Situation verkünden.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Pisarkowa (1984), S.28

<sup>12</sup> Nach Angaben von Pisarkowa ist der Status solcher sogenannten epistemologischen Subjekte noch nicht genauer im Polnischen erforscht (vgl. Pisarkowa, 1984, S.31).

<sup>13</sup> Pisarkowa (1984), S.34-41

<sup>14</sup> Wróbel (2001), S.159; Engel (2000), I, S.647-656

<sup>15</sup> Wróbel (2001), S.317

### 7.1.2 Das Prädikativum und das Prädikatsnomen

Die Ausdrucksmöglichkeiten des Subjekts sind eng mit der Geschichte des Prädikats verbunden. Seit den ersten sprachlichen Zeugnissen findet man im Polnischen Aussagen mit mehrteiligen (auch analytisch genannten) Prädikaten, die aus der Kopula und dem Prädikativum oder dem Prädikatsnomen bestehen. Die prädikative Rolle erfüllt darin entweder ein Substantiv oder ein Adjektiv als Prädikativum mit oder ohne Kopula. Gleichzeitig kann das Substantiv als Subjekt interpretiert werden. Das Polnische weist häufig grammatikalische Konstruktionen auf, die vor allem in expressiven und modal betonten Aussagen wie z. B. bei Aufforderungen benutzt werden. Dazu zählen Partizipien, die als Satzäquivalent fungieren können, was die Möglichkeit eröffnet kein Subjekt oder kein verbal ausgedrücktes Prädikat benutzen zu müssen. Diese Phänomene sind bis heute in der gesprochenen Sprache zu finden. Gelegentlich handelt es sich dabei um archaische oder ausgestorbene Ausdrucksformen des Prädikats, oder solche, die im Laufe der Zeit modifiziert wurden.<sup>16</sup> Das Prädikativum wird im Polnischen entweder durch den Nominativ oder durch den Instrumental ausgedrückt. Die Untersuchung der historischen Quellen zeigt jedoch, dass in diesem Bereich die Verwendung des Nominativs bis zum 15. Jahrhundert überwiegt. An der Schwelle zum 16. Jahrhundert wird jedoch immer häufiger der Instrumental benutzt, was als eines der Zeichen für den sprachlichen Umbruch in dieser Zeit bewertet wird.<sup>17</sup> Die historische Grammatik interpretiert die Bevorzugung des Instrumentals bei manchen Autoren der Renaissance wie z. B. S. Orzechowski als individuelles stilistisches Merkmal.<sup>18</sup> In Boys Übersetzung von *Gargantua i Pantagruel* steht das Prädikativum ausschließlich im Nominativ.

Nominativ

*poczciwe jesteście* für *vous estes gens de bien* (Tiers Livre, Kapitel 16; ihr seid seelengut)

Nominativ

*Jestem najpewniejszy* für *Je suis asseuré* (Tiers Livre, Kapitel 25; ich bin zuversichtlich)

Nominativ

*nie bądź mi już krzyw* für *pardonne nous* (Quart Livre, Kapitel 15; sei mir nicht mehr böse)

Die Analyse der Nutzung dieser beiden Kasus deutet darauf hin, dass im Laufe der Entwicklung des Polnischen das Prädikativum zunächst im Nominativ stand, im 16. Jahrhundert wurde in diesem Bereich häufig der Instrumental eingesetzt. Ab dem 18. Jahrhundert kommt aber vermehrt der Nominativ wieder zum Einsatz.<sup>19</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich also nicht eindeutig entscheiden, ob Boys Übersetzung im Bereich des Prädikativums durch altpolnische oder vielmehr durch neupolnische Texte motiviert wurde. Abgesehen von dem Einsatz des Nominativs und des Instrumentals als Prädikativum, kennt das Polnische noch eine seltenere Ausdrucksmöglichkeit des Prädikativums, die im Genitiv erfolgt. Sie findet sich in den schriftlichen Quellen ab dem 15. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um Konstruktionen, in denen der Genitiv als Prädikativum das Subjekt charakterisiert, indem es über eine Eigenschaft oder über einen Zustand urteilt. Darüber hinaus kann diese Form des Prädikativums auch einen possessiven Charakter haben. Beide diese Möglichkeiten

<sup>16</sup> Pisarkowa (1984), S.45-46

<sup>17</sup> Es handelt sich dabei um statistische Angaben zur Verwendungshäufigkeit des Nominativs und des Instrumentals als Prädikativum, die Klemensiewicz berechnet hat (vgl. Pisarkowa, 1984, S.47).

<sup>18</sup> Klemensiewicz (2002), S.309

<sup>19</sup> Da bis heute eine genauere Analyse dieses Phänomens in der polnischen Grammatik der Gegenwart nicht abgeschlossen wurde, lassen sich die Änderungen im Bereich der Häufigkeit der Nutzung des Nominativs und des Instrumentals als Prädikativum nicht näher belegen (vgl. Pisarkowa, 1984, S.47).

werden bis heute verwendet.<sup>20</sup> Aus diesem Grund spielten sie wahrscheinlich für die Archaisierung auf der Syntaxebene in *Gargantua Pantagruel* keine besondere Rolle.

Ähnlich wie beim Prädikativum wurde auch das Prädikatsnomen seit dem Altpolnischen im Nominativ ausgedrückt. In der Renaissance konkurrierte in dieser Hinsicht der Nominativ mit dem als „elegant und angenehm“ geltenden Instrumental. Seit dem 17. Jahrhundert überwiegt jedoch an dieser Stelle der Instrumental, welcher sich im modernen Polnischen als Prädikatsnomen durchsetzte.<sup>21</sup>

In Boy-Żeleńskis Übersetzung findet man das Prädikatsnomen passend zur Tendenz im Polnischen der Renaissance im Nominativ und im Instrumental.

Nominativ

*jesteś **Limuzyńczyk*** für *tu es Lymousin* (Pantagruel, Kapitel 6; du bist ein Limousiner)

Nominativ

*nie jesteśmy **żydzi*** für *nous [...] ne sommes mie Juifz* (Tiers Livre, Kapitel 16; wir sind keine Juden)

Nominativ

*jeśliście mi **druhy*** für *si estes des miens* (Cinquiesme Livre, Prologue de l'auteur; wenn ihr meine Kameraden seid)

Instrumental

*jestem **tegiem Bibułą i dobrym kompanem*** für *d'estre dict et réputé bon gaultier et bon compaignon* (Gargantua, Prologue; ich bin ein großer Säufer und ein guter Kumpane)

Instrumental

*Uzdurał sobie, że jest **wielkim mówcą francuzkim*** für *et luy semble bien qu'il est quelque grand orateur en François* (Pantagruel, Kapitel 6; ich bin ein großer französischer Redner)

Die im Bereich des Prädikativums und des Prädikativsnomens aufgeführten Beispiele aus der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* zeigen, dass Boy-Żeleński die Tendenzen in der Entwicklung des Polnischen der Renaissance bekannt waren, und dass er sie zur Archaisierung seiner Arbeit auf der Syntaxebene angemessen einsetzte.

### 7.1.3 Die Kopula

Die Kopulae *być* (sein) und *mieć* (haben) in den mehrteiligen Prädikaten weisen in Żeleńskis Übersetzung Eigenschaften auf, die ähnlich wie im Falle von Prädikativum und Prädikatsnomen mit den Änderungen im Mittelpolnischen im 16. Jahrhunderts verbunden sind. Neben den Verben *być* und *mieć* gab es im Sprachgebrauch noch weitere wie z.B. *stać się* („werden“, „sich verwandeln“), die seit dem Altpolnischen die Funktion der Kopula erfüllen konnten.<sup>22</sup> Nach den Untersuchungen von Klemensiewicz ist die Kopula *być*, die von einem Prädikativum begleitet wird, in allen Ausdrucksmöglichkeiten des Perfekts vorhanden. Derartig gebildete Konstruktionen haben den Aorist und das Imperfektum aus dem Sprachgebrauch verdrängt.<sup>23</sup> Die Funktion des Verbs *mieć* als Kopula lässt sich in den schriftlichen Quellen gelegentlich mit denjenigen von *być* vergleichen. Dies betrifft

<sup>20</sup> Pisarkowa (1984), S.48

<sup>21</sup> Klemensiewicz (2002), S.309

<sup>22</sup> Einige dieser Kopulae sind aus dem Sprachgebrauch verschwunden oder durch andere ersetzt. Offenbar fehlt jedoch eine genauere linguistische Untersuchung dieses Phänomens (vgl. Pisarkowa, 1984, S.55-56).

<sup>23</sup> Pisarkowa (1984), S.54

beispielsweise seine Rolle beim direkten Objekt, welches im Instrumental oder im Akkusativ ausgedrückt wird. Die Kopula *mieć* spielt eine wichtige Rolle bei der Herausbildung einer der polnischen Varianten der accusativus cum infinitivo-Syntax, in der sie die Bedeutungsfacetten *uważać*, *uznawać*, *dopatrywać* (*się w kimsz czegoś*) – (,halten für', ,erkennen', ,sehen in jemanden etwas') aufweist.<sup>24</sup>

Die letztere Tendenz ist in Boys Übersetzung sichtbar, obwohl er in seiner Arbeit sehr selten auf die ACI-Syntax zurückgegriffen hat, lassen sich einige Beispiele mit diesem Satzbau belegen.<sup>25</sup>

#### 7.1.4 Prädikative Konstruktionen ohne Verb

Neben den Aussagen mit mehrteiligen sogenannten analytischen Prädikaten, die aus der Kopula und dem Prädikativum oder dem Prädikativnomen bestehen, kennt das Polnische auch die Möglichkeit prädikative Konstruktionen ohne ein Verb zu bilden. Dazu zählen substantivische Prädikationen mit Nominativ, Akkusativ oder Instrumental sowie adjektivische und solche, die mit einer Präposition ausgedrückt werden können. Diese Formen wurden im gesprochen Polnischen benutzt.<sup>26</sup>

In der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* werden sie auch gelegentlich von Boy an den Stellen verwendet, wo es sich um die Nachahmung der gesprochenen Sprache handelt.

Prädikation durch Substantiv im Nominativ

*Wieczność* w pijaństwie, pijaństwo w wieczności. – für *Ce m'est éternité de beuverye, et beuverye de éternité*. (Gargantua, Kapitel 5; Die Ewigkeit ist in der Sauferei, die Sauferei ist in der Ewigkeit.)

Prädikation durch Adjektiv

*Ha, ha, wykrzyknął Panurg, dobra nasza.* – für *Ha, ha (s'escria Panurg) tout va bien*. (Quart Livre; Kapitel 23; Ha, ha, rief Panurg, jetzt ist alles gut.)

Obwohl sich die prädikativen Konstruktionen ohne Verb in vielen historischen Quellen nachweisen lassen, werden sie weiterhin in der gesprochenen Gegenwartssprache benutzt. Aus diesem Grund wirken sie in der Übersetzung Boys nicht archaisch.

#### 7.1.5 Aussagesätze

Die Analyse der von Boy-Żeleński benutzten Satzbaumodelle zeigt, dass er sich hinsichtlich der einfachen Sätze, die eine Aussage beinhalten, fast ausschließlich nur der neuen, in der Renaissance entstandenen Syntax bediente. Das mittelalterliche Satzmuster kommt in der Übersetzung selten vor und ist meist Bestandteil eines komplexeren Satzgefüges. An einer Stelle übersetzte Boy den Satz [...] *qui en son courage nullement affiert à Hespaine* folgendermaßen:

Prädikat

*co do swego męztwa, zgoła nie z Hiszpanii się wiedzie*

(Gargantua, Prologue; was seine Tapferkeit angeht, da kam sie/er sicherlich nicht aus Spanien.)

<sup>24</sup> Pisarkowa (1984), S.57

<sup>25</sup> Vgl. Kapitel B.7.1.12.

<sup>26</sup> Pisarkowa (1984), S.59-62

Dem entspricht im modernen Polnischen: *co do swego męstwa, zgoła nie **wiedzie się** z Hiszpanii.*

Die von Boy-Żeleński genutzte alte Syntax verursacht eine Zweideutigkeit dieses Satzes, was die Übersetzung ins Deutsche gut zur Geltung bringt. Diese Unklarheit verdeutlicht, dass das aus dem Altpolnischen stammende Subjekt – Objekt – Prädikat Satzmuster den Anforderungen der komplexeren Aussagen nicht entspricht.

Auch bei der Übersetzung des Satzes: *Enfans vous estes gens de bien* –  
Prädikat

*Dzieci, poczciwe **jesteście*** [...] stützt sich Boy auf das alte Satzmodell. (Tiers Livre, Kapitel 15; Kinder, ihr seid seelengut)

Im modernen Polnischen lautet dieser Satz: *Dzieci, **jesteście** poczciwe.*

Da es sich in diesem Falle um keine komplexe Aussage handelt, spielt die Position des Prädikats im Satz keine für das Textverstehen entscheidende Rolle.

Die einfachen Sätze, die eine Aufforderung, eine Frage oder einen Wunsch ausdrücken, bildete Boy-Żeleński in der Regel nach Mustern, die auch im modernen Polnischen üblich sind. Gelegentlich gibt es jedoch Abweichungen von dem gegenwärtigen Satzmodell, die Boy zur Betonung der bestimmten Situationen einsetzte.

#### 7.1.6 Aufforderungssätze

Konkrete Aufforderungen und Wünsche, die an einen Empfänger adressiert werden, der sich hinter einem Personalpronomen oder hinter einem Substantiv im Vokativ verbirgt, werden gewöhnlich durch das Prädikat im Imperativ ausgedrückt. Darüber hinaus gibt es noch weitere sprachliche Möglichkeiten, die zwar nicht direkt an das Konjugieren gebunden sind, die aber doch auf der Flexionsebene präsent sind. Dazu zählen beispielsweise Aufforderungen mit der Partikel *–ż*, welche zusätzlich an die flektierende Form des Imperativs angehängt wird. Der Aufforderungssatz wird so verstärkt, darüber hinaus kann er als eine Bitte aufgefasst werden.<sup>27</sup>

In Boys Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* finden sich Beispiele für derartige Verstärkung der Aufforderung:

*Pijcież kumie!* – bei dieser Aufforderung handelt es sich um eine Hinzufügung Boys, die nach dem baskischen Trinkspruch *Lagona edatera* – ‚Zu trinken, Freund‘ erfolgt.<sup>28</sup> (Gargantua, Kapitel 5)

Durch das Anhängen der *–ż* Partikel bekommt diese Aufforderung den Charakter einer eindringlichen Bitte.

Um zusätzlich eine Aufforderung zu betonen, nutzte Boy neben der Partikel *–ż* auch eine weitere *–no*, die ebenfalls an den Imperativ angehängt wird:

*Dawajno bez wody* [...] – für *Boutte à moy* [...]. (Gargantua, Kapitel 5; Gib ohne Wasser [...].)

In den meisten Fällen folgen die Aufforderungssätze dem allgemeinen Subjekt – Prädikat – Objekt Modell. Gelegentlich finden sich in der Übersetzung zur Betonung von bestimmten Situationen andere Satzbaumuster.

<sup>27</sup> Pisarkowa (1984), S.180

<sup>28</sup> Rabelais (2004), S.92

Subjekt	Subjekt	Objekt
<i>Opilce bardzo dostojne i wy znamienite</i>		
	Prädikat	
<i>Przymiotniki (bowiem wam a nie inszym poświęcone</i>		
<i>są pisma moje), <b>śluchajcie!</b></i>		

(Gargantua, Prologue; Verehrte Zecher und ihr berühmte Syphilitiker – (weil euch und niemandem anderen meine Schriften gewidmet sind), hört zu!) – für *Beuveurs tresillustres, et vous Verolez tresprecieux (car à vous non à aultres sont dediez mes escriptz)*

Um den Leser oder das Publikum zum Zuhören aufzufordern, fügte Boy-Żeleński in der Übersetzung den Imperativ *śluchajcie* – ‚hört zu‘ hinzu und platzierte ihn am Ende des Satzes. Dies unterstreicht einerseits die Lebhaftigkeit dieser Anrede, andererseits knüpft es an die mittelalterlichen Syntaxmodelle an, die durch das gesprochene Polnisch geprägt wurden.<sup>29</sup>

In der Sprache der Gegenwart könnte dieser Satz lauten:

Wielce dostojni pijaczkowie i wy znamienici syfilytocy – śluchajcie, bo to wam, a nie komu innemu dedykowane są moje pisma!

‚Verehrte Zecher und ihr berühmte Syphilitiker – hört zu, weil euch und niemandem anderen meine Schriften gewidmet sind.‘

In der Übersetzung finden sich auch Aufforderungssätze ohne Imperativ, die durch Verben im Infinitiv ausgedrückt werden. Diese Möglichkeit belegt folgendes Beispiel:

*Dalej, bracie Janie **śniadać! śniadać!*** – für *Allons frere Jan desjeuner*. (Tiers Livre, Kapitel 15; Auf, Bruder Jan, frühstücken, frühstücken!)

Das archaische Verb *śniadać* ersetzt in diesem Satz die Imperativform, die *śniadaj* (Pl. *śniadajcie* als Höflichkeitsform) lautet.

Im modernen Polnischen könnte dieser Satz folgendermaßen gebildet werden:

Dalej, bracie Janie **jedźmy śniadnie!** – (Auf, Bruder Jan lass uns frühstücken!)

Der Infinitiv konnte im Mittelpolnischen einen Befehl ausdrücken, der gleichzeitig den Charakter einer Bitte hatte, ohne jedoch eine Verpflichtung oder Zwang zu beinhalten.<sup>30</sup> Das obige Beispiel aus der Übersetzung bestätigt diese Möglichkeit.

Bei Phrasen, die einen direkten Befehl ausdrücken, nutzte Boy-Żeleński ebenfalls Verben im Infinitiv:

***Opuścić żagle!*** – für *Voile bas*. (Quart Livre, Kapitel 23; Segel runter lassen)

Im modernen Polnischen ist diese Möglichkeit zum Ausdruck der Aufforderungen mit Hilfe der Infinitive für die Sprache des Militärs typisch.

### 7.1.7 Wunschäußerungen

Die Wunschsätze bildete Boy häufig mit Hilfe der Modalpartikel *niech*, die auch im modernen Polnischen in Verbindung mit der dritten Person Singular zur Äußerung von Wünschen benutzt wird. Diese Partikel verstärkte er noch zusätzlich durch eine weitere *–że*,

<sup>29</sup> Die Einflüsse der gesprochenen Sprache sind in historischen Quellen wie zum Beispiel in den *Kazania Gnieźnieńskie* (Gnesener Predigten) erkennbar (vgl. Jelicz, 1987, S.26-27). Die wichtigsten syntaktischen Modelle existierten im Polnischen bereits im 14. Jahrhundert, darin ist die Reihenfolge Subjekt – Prädikat festgelegt. Im gesprochenen Polnischen findet man jedoch Abweichungen davon, die auch noch in späteren Sprachepochen des Polnischen präsent sind (vgl. Pisarkowa, 1984, S.246-247).

<sup>30</sup> Pisarkowa (1984), S.185

die an die Form *niech* angehängt wird. Die zweite Partikel trägt zur Archaisierung der Übersetzung bei.

*Niech mnie dyabli porwą.* – für *Je me donne au Diable.* (Quart Livre, Kapitel 23; Es soll mich der Teufel holen)

*Niechże kule biją tego Limuzyńskiego śmierdziela!* – für *Au diable soit le mascherable, tant il put.* (Pantagruel, Kapitel 6; Möge der limousinische Stinker doch bestraft werden.)

Eine Alternative zur Modalpartikel *niech* bietet die Nutzung der Partikel *–by*, die an das jeweilige Verb angehängt wird und somit der Wunschsäußerung dient.

*Dalby Bóg, aby każdy znał tak pewnie swoją genealogie [...].* – für *Pleust à dieu q'un chascun sceust aussi certainement sa genealogie [...].* (Gargantua, Kapitel 1; Gott möge es geben, dass jeder so genau seine Genealogie kenne [...].)

Im aufgeführten Beispielsatz befindet sich die Partikel *–by*, die an den Imperativ des Verbs *dawać* (geben) angehängt wurde, wodurch die Befehlsform der Charakter einer Bitte verliehen wird.<sup>31</sup> Der Nebensatz fängt mit der Partikel *aby* an, die seit dem Altpolnischen neben anderen Partikeln wie *–by*, *–ać*, *–iż*, *–iżby*, *–kieby*, *–żeby* zur Einführung eines Wunsches benutzt wurde.<sup>32</sup>

Neben den von Boy-Żeleński in der Übersetzung benutzten Modalpartikeln kannte das Mittelpolnische noch weitere, die mit der Partikel *–by* kombiniert wurden: *–iżeby*, *–aby* und andere wie: *–ać*, *–acz* und *gdy*.<sup>33</sup>

Die Analyse der Aufforderungssätze und der Wunschsäußerungen in *Gargantua i Pantagruel* bestätigt, dass Boy-Żeleński die Ähnlichkeit der grammatikalischen Mittel erkannte, die zum Ausdruck dieser Satzarten im Mittelpolnischen notwendig waren. Zwar findet man in seiner Übersetzung nicht alle potentiellen Möglichkeiten, die in diesen Bereichen eingesetzt werden konnten, dennoch die von Boy verwendeten syntaktischen Elemente zur Bildung der Aufforderungs- und Wunschsätze entsprechen denjenigen, die in literarischen Quellen aus der Renaissance vorhanden sind.<sup>34</sup>

### 7.1.8 Fragesätze

Um einen Fragesatz einzuleiten hatte das Polnische in allen Epochen seiner Entwicklung verschiedene lexikalische und auch morphologische Möglichkeiten, zu denen Fragepartikeln, Fragepronomen, in entsprechenden Kontexten Konjunkturen sowie angehängte Partikeln gehörten. Einige dieser Mittel haben einen homonymen Charakter und je nach Textzusammenhang können sie unterschiedlich interpretiert werden<sup>35</sup> Dieses Phänomen ist auch in der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* sichtbar, in der einige dieser Möglichkeiten zur Einleitung der Fragesätze vorhanden sind.

Die von Boy in seiner Arbeit benutzten Satzbaumodelle weichen in der Regel nicht vom allgemeinen Subjekt – Prädikat – Objekt Muster ab. Wenn aber in bestimmten Fällen die

<sup>31</sup> Aus der Verbindung des Imperativs *daj* und des Substantivs *Bóg* entstanden Partikel wie *bodaj*, *bogdaj*, *bohdaj* und *daj*, die bereits im Altpolnischen benutzt wurden, und die eine Wunschsäußerung begleiten konnten (vgl. Pisarkowa, 1984, S.182).

<sup>32</sup> Pisarkowa (1984), S.183

<sup>33</sup> Pisarkowa (1984), S.159

<sup>34</sup> Pisarkowa (1984), S.186

<sup>35</sup> Pisarkowa (1984), S.196

Lebhaftigkeit einer Situation unterstrichen werden soll, beobachtet man in der Übersetzung eine Abweichung von der typischen Satzkonstruktion:

*Czy to jest pora pić teraz?* – für *Est il bien temps de boire à ceste heure?* (Quart Livre, Kapitel 23)

Die von Boy gewählte Satzordnung ahmt sowohl die gesprochene Sprache als auch die Syntax des Originals nach. Korrekterweise müsste der Fragesatz lauten: *Czy to jest teraz pora na picie?* – (Ob das jetzt Zeit zum Trinken ist?) bzw. *Czy to jest teraz czas, żeby pić?* – (Ob das jetzt Zeit ist, um zu trinken?)

Das Pronomen *czy* leitet im obigen Beispiel eine Frage ein, innerhalb des syntaktischen Systems kann es jedoch auch zur Andeutung einer Alternative genutzt werden. Das Fragepronomen *czy* war allerdings im Polnischen der Renaissance nicht so oft verwendet wie andere Fragepronomen wie *czyli* und *a(l)bo*.<sup>36</sup> In Boys Übersetzung überwiegt jedoch die Form *czy*, was dazu führt, dass in diesem Bereich der Text nicht archaisch klingt, da das Pronomen *czy* bis heute die Fragesätze einleitet.

Darüber hinaus kannte das Mittelpolnische zahlreiche Partikeln mit einem modalen Charakter, die in Fragesätzen vorkommen konnten, und die häufig mit Konjunktionen *a* und *i* verbunden waren. Dazu zählen: *-za*, *-ż*, *-by*, *-aza*, *-azaby*, *-azali*, *-azaż*, *-iza*, *-izaby*, *-izali* und *-zaliż*.<sup>37</sup>

Die gesprochene Sprache lässt bis heute die Möglichkeit zu, dass manche Fragesätze in verkürzter Form ohne Verb gebildet werden können. Dieses Phänomen machte sich Boy-Żeleński zunutze und setzte es zur Betonung der Lebhaftigkeit ein.

*Gdzie mój lejek?* – für *Où est mon entonnoire?* (Gargantua, Kapitel 5; wörtlich: Wo mein Trichter?)

Der Fragesatz wird in diesem Falle vom Fragepronomen *gdzie* eingeleitet.

*Prawda-li-to?* für *Est il vrey?* (Pantagruel, Kapitel 6; wörtlich: Ob das wahr?)

Dieser Fragesatz wird nicht nur ohne Verb gebildet, er beinhaltet statt eines Fragewortes die archaische Partikel *-li*, die im gegenwärtigen Polnischen durch die Form *czy* ersetzt wurde.<sup>38</sup> Die Partikel *-li* ist neben der Form *a(l)bo* die am häufigsten im Mittelpolnischen benutzte Alternative zu Fragepronomen *czy*. Ähnlich wie die letztere, kann auch sie in syntaktischer Hinsicht eine modale Funktion erfüllen oder eine Alternative zum Ausdruck bringen. Die Partikel *-li* konnte auch an andere Partikeln angehängt werden, auf diesem Wege ergaben sie sich Formen wie: *czyli*, *azali*, *izali*, *zali*, *jeśli* (aus der Verbindung *jest* + *li*) und *jeżeli*, die bis zum 18. Jahrhundert überdauerten.<sup>39</sup> In seiner Übersetzung machte Boy selten Gebrauch von diesen archaischen Partikeln, die Fragesätze einleiten konnten. Vielmehr finden sich in *Gargantua i Pantagruel* viele Beispiele für die Nutzung von Fragepronomen und Fragepartikeln, die bis in die Gegenwart überdauert haben, wodurch die Übersetzung in diesem Bereich wenig archaisch klingt.

<sup>36</sup> Der im *Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* aufgeführte statistische Überblick der Verwendung der Fragepronomen beweist, dass das *czy* Pronomen viel seltener benutzt wurde andere mittelpolnische Fragepronomen (vgl. Pisarkowa 1984, S.187-188).

<sup>37</sup> Pisarkowa (1984), S.159

<sup>38</sup> Für gewöhnlich wird die Partikel *-li* direkt, ohne Bindestrich an das jeweilige Wort angehängt (vgl. Szymczak, 1979, II, S.30a).

<sup>39</sup> Pisarkowa (1984), S.188

Zu den oben beschriebenen Möglichkeiten zur Entstehung der Einleitung für Fragesätze gehört noch ein weiterer Mechanismus. An die Fragepronomen und die Fragepartikeln konnte nämlich noch zusätzlich die *-by* Partikel angehängt werden, wodurch der so eingeleitete Satz eine Bedingung ausdrücken konnte.<sup>40</sup>

In Boy-Żeleńskis Übersetzung finden sich Beispiele für derartig aufgebaute Fragepronomen und Fragepartikeln, die jedoch nicht unbedingt die Archaisierung fördern, da sie in vielen Fällen an Formen angehängt werden (wie z.B. *gdymy*), die weiterhin im Gebrauch sind.<sup>41</sup>

Im Bereich der einfachen Sätze folgte Boy-Żeleńskis Übersetzung meistens den geordneten Satzmustern, die in der Renaissance entstanden sind und die verständlich komplexere Sachverhalte schildern konnten. Für lebhaftere Situationen nutzte er jedoch viele mittelalterliche Satzmodelle, die aus der mündlichen Tradition stammen.

### 7.1.9 Ausdrucksmöglichkeiten des Objekts im Mittel- und Neupolnischen

Die Ausdrucksmöglichkeiten des Objekts sind unmittelbar mit dem Charakter des Prädikats verbunden, denn je nach ihrem Charakter konnotieren die Verben bestimmte Kasus oder bestimmte präpositive Konstruktionen. Die Verbindungen zwischen dem Objekt und dem Verb bilden eines der dynamischsten Elemente der Syntax. Die Ursachen dieses Phänomens sind in der Sprachwissenschaft noch nicht hinreichend geklärt. Es wird aber vermutet, dass sie mit dem Prozess der Lexikalisierung sowie mit den semantischen und syntaktischen Änderungen im Bereich des Verbs zusammenhängen.<sup>42</sup>

Das Objekt konnte im Mittelpolnischen anders ausgedrückt werden als im modernen Sprachgebrauch. Laut Untersuchungen von Zenon Klemensiewicz verfügten die Schriftsteller der Renaissanceepoche über vier Möglichkeiten zum Ausdruck des Satzobjekts, die vom Neupolnischen abweichen<sup>43</sup> Da sich Boy-Żeleński an den Autoren aus dem 16. Jahrhundert orientierte, finden sich in seiner Übersetzung diese Alternativen wieder.

#### 1. Ein anderer Kasus als im modernen Polnischen.

Historische Quellen bestätigen die Möglichkeit der Umgestaltung des Genitivobjektes im Laufe der Zeit in andere Fälle mit Ausnahme des Lokativs. Nicht alle archaischen Ausdrucksmöglichkeiten des Genitivobjekts haben bis in die Gegenwartssprache überdauert, was mit dem Schwund des Dativs und des Instrumentals verbunden ist.<sup>44</sup>

In Boys Übersetzung finden sich nur selten Beispiele für Sätze mit archaischen Genitivobjekten:

*aby ludzisków pobudzić do śmiechu* für *pour exciter le monde à rire* (Gargantua, Prologue; um die Leute zum Lachen zu bringen.)

Im modernen Polnischen: *aby ludziska pobudzić do śmiechu*.

Das Substantiv *ludziska* – ‚Leute‘ steht in der Übersetzung im Genitiv Plural.

<sup>40</sup> Ähnliches gilt auch für Prädikate, die durch die angehängte *-by* Partikel in Sätzen auftauchen, die eine Bedingung ausdrücken (vgl. Pisarkowa, 1984, S.197).

<sup>41</sup> Szymczak (1978), I. S.640b; Pisarkowa (1984), S.200

<sup>42</sup> Pisarkowa (1984), S.93-95

<sup>43</sup> Klemensiewicz (2002), S.312-313

<sup>44</sup> Pisarkowa (1984), S.95-96

Die moderne Rektion erfordert beim Verb *pobudzić* – ‚zu etwas bewegen‘ die Benutzung des Akkusativs, der die ältere Konstruktion mit Genitiv ablöste.<sup>45</sup>

Abgesehen von der in historischen Quellen häufig bestätigten Änderung des Genitivobjektes in Akkusativobjekt, findet man in den älteren Sprachepochen hinsichtlich des Objektsausdrucks noch weitere Transformationen. Dazu zählt das Verdrängen des Dativobjekts durch andere Kasus mit Ausnahme von Instrumental sowie das Verschwinden des Akkusativ- und Instrumentalobjekts zu Gunsten der anderen Fälle.<sup>46</sup>

Im gesichteten Übersetzungsmaterial von Boy-Żeleński finden sich nur selten Beispiele für andere historische Verwandlungen im Bereich des Objektsausdrucks als die bereits erwähnte, in der das Genitiv- zum Akkusativobjekt wird.

Im Satz: *I wy to nazywacie zaślubiny?* – für *Appellez vous cecy fiancailles?* (Quart Livre; Kapitel 15; Und ihr nennt das vermählen?) steht das Objekt im Akkusativ. Im modernen Polnischen verlangt das Verb *nazywać* – ‚nennen‘ meistens nach einem Instrumental, wobei in diesem Zusammenhang weiterhin gelegentlich auch der Akkusativ zu finden ist.<sup>47</sup> So kann der Beispielsatz: *I wy to nazywacie zaślubinami?* oder identisch wie in *Gargantua i Pantagruel* lauten. Durch diesen Umstand wirkt die Übersetzung an dieser Stelle nicht archaisch.

2. Ein anderer Kasus, welcher im modernen Polnischen durch eine präpositionale Konstruktion abgelöst wird.

Im Laufe der Entwicklung des Polnischen wird das Objekt immer seltener durch einen Kasus ausgedrückt, häufiger werden dafür in dieser Funktion präpositionale Konstruktionen benutzt. Diese Änderung betrifft vor allem das Genitivobjekt. Die Wahl der jeweiligen Präposition, die im Rahmen des analytisch ausgedrückten Objekts auftaucht, ist von der Bedeutung des Verbs und von seiner Morphologie abhängig. Eine wichtige Rolle spielen dabei verbale Präfixe, welche die Verwendung bestimmter Präpositionen beeinflussen. Gelegentlich wird die Nutzung einer präpositionalen Konstruktion als Ausdruck des Objekts durch die Präsenz mancher Adjektive oder Adverbien bestimmt. Auch bei den präfixlosen Verben, die ihre Reflexivität verlieren, wird das Genitivobjekt zu einer präpositionalen Konstruktion. Ähnliches gilt auch für Verben, die unter dem Einfluss der semantischen Änderungen eine neue Rektion aufweisen.<sup>48</sup> Die oben erwähnten Ursachen tragen auch dazu bei, dass ebenfalls die Akkusativ- und die Dativobjekte im Laufe der Sprachgeschichte durch eine präpositionale Konstruktion ersetzt wurden.<sup>49</sup>

Nicht alle der erwähnten Transformationen der Möglichkeiten des Objektsausdrucks lassen sich in Boys Übersetzung nachweisen. Die gesichteten Abschnitte von *Gargantua i Pantagruel* beinhalten keine Beispiele für die Umwandlung des Akkusativobjekts in eine analytische Konstruktion. Es finden sich jedoch darin einige Bestätigungen für andere historische Umgestaltungen des kausalen Objekts in eine präpositionale Konstruktion. Es handelt sich um die Transformation des Genitiv-, des Dativ- und des Instrumentalobjekts.

Der archaische Ausdruck des Genitivobjekts lässt sich im folgenden Satz nachweisen:

[...] *jak gdybym wilka trzymał za uszy, bez żadnej nadziei pomocy znikąd.* – für [...] *ce m'est pareil estrif comme si le loup tenois par les oreilles sans espoir de secours.* (Cinquiemesme Livre, Prologue; [...] als hätte ich den Wolf an den Ohren gepackt, ohne Hoffnung auf Hilfe von irgendwo.)

<sup>45</sup> Mędak (2005), S.50-51

<sup>46</sup> Pisarkowa (1984) S.98-100

<sup>47</sup> Mędak (2005), S.212-213

<sup>48</sup> Pisarkowa (1984), S.101-102

<sup>49</sup> Pisarkowa (1984), S.102-105

Im modernen Polnischen wird das Genitivobjekt dieses Satzes durch eine präpositionale Konstruktion *na* + Akkusativ (also **bez żadnej nadziei na pomoc**) ersetzt.

Die historische Ausdrucksmöglichkeit des Dativobjekts ist im folgenden Beispielsatz sichtbar:

[...] *iz pieniądze pana Busia były bardziej zatrute [...], niż niegdyś złoto Tuluzy i koń Sejański tym, którzy go posiadali.* – für [...] *que l'argent de Basché plus estoit pestilent [...] que n'estoit jadis l'or de Tholose et le cheval Sejan, à ceulx qui le possederent.* (Quart Livre, Kapitel 15; [...] dass das Geld des Herrn Basché giftiger [...] sei als damals das Gold von Tholose und das Pferd des Sejans für diejenigen war, die es besaßen.)

Im modernen Polnischen wird das Personalpronomen *tym* im Dativ durch die Konstruktion **dla tych** also durch die Präposition *dla* + Akkusativ ersetzt.

Die historischen Quellen bestätigen, dass der Instrumental in der Funktion des grammatikalischen Kasus im Polnischen nachweislich immer weniger benutzt wurde.<sup>50</sup> In Boys Übersetzung findet sich folgendes Beispiel für die alte Verwendung dieses Kasus:

*Odziany mniszm kapturem [...].* – für *et tel est vestu d'habit monachal [...].* (Gargantua, Prologue; Eine Mönchskapuze angezogen haben [...].)

In diesem Falle handelt es sich in der Übersetzung um den Instrumental, der im Altpolnischen häufig ohne Präposition benutzt wurde. Diese Form wurde von einer analytischen Konstruktion mit Präposition ersetzt. Bei dieser Umstellung wird oft der Instrumental von der Konstruktion Präposition mit Akkusativ abgelöst.<sup>51</sup> Das altertümliche Verb *odziać* – ‚einkleiden‘ stammt vom Substantiv *odziew* – *szata, suknia, ubiór* – ‚Umhang‘, ‚Gewand‘, ‚Kleid‘ und wird bis heute benutzt. Allerdings zieht dieses Verb selten den Instrumental nach sich. Die meisten Konstruktionen mit *odziać* benötigen eine Präposition und den Akkusativ.<sup>52</sup> Im modernen Polnischen würde der Beispielsatz: **odziany w mniszy kaptur** lauten.

### 3. Eine andere als die moderne präpositionale Konstruktion.

Die Objekte, die durch analytische Konstruktionen ausgedrückt werden, bildeten in allen Sprachepochen des Polnischen die größte Gruppe. Dieses Phänomen ist mit der Anzahl der möglichen präpositionalen Kombinationen verknüpft, die ihrerseits mit den fünf in Frage kommenden verschiedenen Kasus verbunden werden können.<sup>53</sup>

Das Polnische des 16. Jahrhunderts ließ zahlreiche Sonderformen der präpositionalen Konstruktionen zu, die jetzt archaisch wirken. Sie sind an vielen Stellen in Boys Übersetzung vertreten. Als Veranschaulichung einer archaischen Möglichkeit zum Ausdruck des Genitivobjekts mit einer Präposition kann folgender Satz aus *Gargantua i Pantagruel* dienen:

*Dobra chęć zasiędzie u stole.* – für *Tout bon vouloir aura son compromis.* (Gargantua, Kapitel 2; Der gute Wille wird am Tisch sitzen.)

Die Präposition *u*, die das Genitivobjekt begleitet, gehörte neben weiteren Präpositionen *od*, *do*, und *z* zu denjenigen, die im Laufe der Sprachentwicklung sehr häufig durch andere präpositionale Konstruktionen ersetzt wurden.<sup>54</sup>

<sup>50</sup> Pisarkowa (1984), S.105-106

<sup>51</sup> Rospond (2000), S.194

<sup>52</sup> Mędak (2005), S.535

<sup>53</sup> Pisarkowa (1984), S.106

<sup>54</sup> Pisarkowa (1984), S.107-108

Im oben zitierten Beispiel handelt es sich um die Präposition *u* (am, bei) + Genitiv, die trotz ihres archaischen Charakters in verschiedenen Funktionen weiterhin im Polnischen benutzt wird.<sup>55</sup> In der Sprache der Gegenwart kann sie jedoch durch die Konstruktion *przy* + Lokativ (**przy stole** – am Tisch) oder durch *za* + Instrumental (**za stołem** – hinter dem Tisch) ersetzt werden. Ausschlaggebend sind hier die Rektionsmöglichkeiten des Verbs (*(za)siadać* – ‚sitzen‘.<sup>56</sup>

Die archaische Präposition *ku* wird von einem Dativ begleitet. In Boys Übersetzung finden sich einige Beispiele für die Nutzung dieser präpositionalen Konstruktion.

**Ku czemu**, *wedle waszego mniemania, mierzy owa przygrwka [...].* – für *À quel propos, en voustre advis, tend ce prelude [...].* (Gargantua, Prologue; wörtlich: Zu was führt nach eurer Auffassung diese Anspielung).

Im modernen Polnischen: **Do czego**, *według waszego mniemania zmierza owa przygrwka.*

Im Sprachgebrauch der Gegenwart wurde die Konstruktion Präposition *ku* + Dativ durch Präposition *do* + Genitiv ersetzt.<sup>57</sup>

Die Ausdrucksmöglichkeit des Akkusativobjekts, welches im Mittelpolnischen von der Präposition *na* begleitet wurde, gehört neben den Präpositionen *o*, *w*, *przez*, *nad*, und *za* zu den Konstruktionen, die im Laufe der Zeit häufig durch andere präpositionalen Konstruktionen verdrängt wurde. Folgender Satz aus *Gargantua i Pantagruel* illustriert diese archaische Möglichkeit:

**Na przykład** *tego zwierza przystoi wam [...].* – für *A l'exemple d'icelluy vous convient [...].* (Gargantua, Prologue; wörtlich: Aus dem Beispiel dieses Tieres solltet ihr [...].)

Im zitierten Beispiel findet sich die Konstruktion *na* + Akkusativ, die in der Sprache der Gegenwart durch *za* + Instrumental (**za przykładem** – dem Beispiel nach) ersetzt wurde.

Neben den schon erwähnten archaischen präpositionalen Ausdrucksmöglichkeiten der Objekte, können noch zwei weitere genannt werden, die den Instrumental und den Lokativ als Basis haben.

Zu den Präpositionen, die in den archaischen analytischen Konstruktionen mit dem Instrumental verbunden waren, gehörten *z*, *za* und *nad*.<sup>58</sup> In Boys Übersetzung finden sich derartig ausgedrückte analytische Instrumentalobjekte:

**Zapomocą** (!) *hydromancyi [...].* – für *Par hydromantie [...].* (Tiers Livre, Kapitel 25; Mit Hilfe der Hydromantie [...].)

Im modernen Polnischen kann die Konstruktion *za* + Instrumental nach wie vor benutzt werden, und wirkt somit in der Übersetzung nicht archaisch. Eine alternative Möglichkeit bietet dazu die Präposition *przy* + Genitiv (**przy pomocy** – mit Hilfe).

Das Lokativobjekt wird in den analytischen Konstruktionen von Präpositionen wie *na*, *po*, *o* und *w* begleitet.<sup>59</sup> Im gesichteten Übersetzungsmaterial wurden dazu jedoch keine Beispiele gefunden.

<sup>55</sup> Szymczak (1981), III, S.568a

<sup>56</sup> Mędak (2005), S.472-475

<sup>57</sup> Ibid., S.744

<sup>58</sup> Pisarkowa (1984), S.112

<sup>59</sup> Pisarkowa (1984), S.112-113

4. Eine präpositionale Konstruktion, die später von einem Kasus abgelöst wird.

Historische Quellen belegen, dass die Umwandlung der analytischen Konstruktionen der Objekte in synthetische bei allen Kasus möglich war. Sie gehörte jedoch zu wenig typischen Sprachphänomenen im Vergleich zu häufigeren Änderungen der synthetisch in analytisch aufgebaute Objekte.<sup>60</sup> Diese Tendenz lässt sich auch in Boys Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* beobachten, denn obwohl sich darin archaisch klingende präpositionale Konstruktionen befinden, die im gegenwärtigen Sprachgebrauch durch einen Kasus ausgedrückt werden können, bilden sie eine wesentlich kleinere Gruppe als die oben besprochenen drei übrigen Typen der Ausdrucksmöglichkeiten des Objekts.

Einige Beispiele aus *Gargantua i Pantagruel* veranschaulichen den vierten Typus der historischen Veränderungen im Bereich der präpositionalen Objektkonstruktionen, die im modernen Polnischen durch einen Kasus ausgedrückt werden:

*Był szpetny z członków i pocieszny z postawy.* – für *Tant laid il estoit de corps et ridicule en son maintien.* (Gargantua, Prologue; Er war hässlich mit seinen Gliedern und lächerlich mit seiner Haltung.)

Im modernen Polnischen: miał **szpetne członki i śmieszłą postawę.**<sup>61</sup> – (Er hatte hässliche Glieder und eine lächerliche Haltung.)

In diesem Falle wurde die präpositionale Konstruktion Präposition *z* + *Genitiv* von einem Kasus – hier vom Akkusativ abgelöst. Das Polnische der Gegenwart lässt jedoch zur Bezeichnung von Eigenschaften weiterhin die präpositionale Konstruktion mit *Genitiv* zu.<sup>62</sup>

*grubaśny w obyczajach* für *simple en meurs* (Gargantua, Prologue; grob in seinen Sitten)

Auch in diesem Beispiel wurde eine mittelpolnische präpositionale Konstruktion Präposition *w* + *Lokativ* durch einen Kasus – in diesem Falle vom *Genitiv* abgelöst.

Im modernen Polnischen: **grubaśnych (grubiańskich) obyczajów** – (mit groben Sitten).

Die Analyse der ausgewählten Abschnitte der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* unter dem Gesichtspunkt der Transformationsmöglichkeiten der archaischen in die modernen Formen des Objektsausdrucks zeigt, dass sich zwar in Boys Arbeit alle vier Typen dieser Umwandlungen nachweisen lassen. Quantitativ betrachtet, sind sie jedoch im übersetzten Text nicht sehr präsent, wodurch er für den modernen Leser zwar archaisch wirkt aber dennoch nachvollziehbar ist. Am häufigsten kommen in der Übersetzung Beispiele für Objekte vor, die im Mittel- und im Neupolnischen durch analytische Konstruktionen ausgedrückt werden. Sehr selten hingegen lassen sich Belege für präpositionale Konstruktionen finden, die später von einem Kasus abgelöst werden. Die Häufigkeit der Nutzung aller Ausdrucksmöglichkeiten (besonders aber des Typus drei und vier) der Objekte in der Übersetzung entspricht also den Entwicklungstendenzen im Polnischen. Boy-Żeleński erkannte also das Archaisierungspotential der Ausdrucksformen der Objekte, und setzte diese neben zahlreichen anderen Mitteln auf der syntaktischen Ebene so ein, dass sie einerseits an Renaissance Texte erinnern, andererseits aber bei der Lektüre nicht hinderlich sind.

<sup>60</sup> Pisarkowa (1984), S.113-114

<sup>61</sup> Um diesen Beispielsatz im modernen Polnischen wiederzugeben, musste eine andere Konstruktion mit einem anderen Verb eingesetzt werden.

<sup>62</sup> Mędak (2005), S.52-53

### 7.1.10 Satzkonstruktion *accusativus cum infinitivo*

Neben dem Subjekt – Prädikat – Objekt Satzmodell wurde vereinzelt bereits im Altpolnischen die *accusativus cum infinitivo* Syntax genutzt. Ab dem 16. Jahrhundert findet sich diese Satzstellung immer häufiger in den literarischen Werken. Sie folgte meist nach dem Gebrauch von Verben, die Beobachtung, Nachdenken, Äußerung, Behauptung, Anweisung, Wille, Bitte, Erlaubnis, Tätigkeit oder Geisteszustand schilderten. Die meisten Beispiele für die Benutzung dieser Syntax stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und sind in den Texten von Łukasz Górnicki, Marcin Bielski oder Stanisław Orzechowski vorhanden. Auffallend ist aber das Fehlen dieser Satzkonstruktion in den Werken der bekanntesten Autoren der polnischen Renaissance wie Jan Kochanowski, Mikołaj Rej und später auch bei Piotr Skarga oder Stanisław Żółkiewski.<sup>63</sup> In Boy-Żeleński's Übersetzung kommt diese Syntax nur gelegentlich vor, was vielleicht die spärliche Nutzung dieser Konstruktion in den Literaturtexten aus der polnischen Renaissance spiegelt. Folgendes Beispiel belegt die Präsenz des *accusativus cum infinitivo* Satzbaus in *Gargantua i Pantagruel*:

*Jedni mówili, że pantofel jego lizać, to lepsze niż odpusty wszelkie [...]. – für Aulcuns disoient que leicher sa pantoufle estoit meilleur que gvaigner les pardons [...].* (Gargantua, Kapitel 2; Manche sagten, dass den Pantoffel ihm zu lecken, besser sei als sämtliche Ablässe [...].)

Das Prädikat wird in diesem Satzbau durch den Infinitiv ausgedrückt, der gleichzeitig die Verbindung zum Objekt präzisiert. Ähnliches kann auch bei der *nominativus cum infinitivo* Syntax beobachtet werden, in welcher jedoch der Infinitiv nicht das Objekt, sondern das Subjekt näher beschreibt. Die Syntax *accusativus cum infinitivo* unterlag im Laufe der Zeit diversen Änderungen, und wurde zu einem Nebensatz, der immer von der Konjunktion *że* eingeleitet werden kann.<sup>64</sup>

Neben den üblichen Beispielen für *accusativus cum infinitivo* lässt sich das syntaktische Muster im Mittelpolnischen auch in Sätzen beobachten, wo der Infinitiv *być* (sein) eine spezifische Rolle spielt. Es handelt sich um Fälle, in denen der lateinische Satzbau sklavisch befolgt wird, was zu einem künstlich klingenden literarischen Ausdruck führte.<sup>65</sup> Boy-Żeleński erkannte diese Stilisierungsmöglichkeit und verwendete sie in seiner Übersetzungsarbeit:

*wśród innych słów powiada go być podobnym Sylenom für entre aultres parolles le dict estre semblable Silenes* (Gargantua, Prologue; unter anderen Wörtern beschreibt (er) ihn (so), dass er den Silenen ähnlich sei.)

Die gelegentliche Verwendung des Infinitivs *sein*, die zu einer Manieriertheit führte, wird in historischen Quellen ab dem 15. Jahrhundert beobachtet. Möglicherweise deswegen ließ sich Boy in seiner Arbeit auch zu Sätzen verleiten, in denen dieser Infinitiv auch vermieden werden konnte:

*Takim ów Alcybiades mienił być Sokrata.* – für *Tel disoit estre Socrates.* (Gargantua, Prologue; So, sagte Alcybiades, wäre auch Sokrates.)

<sup>63</sup> Klemensiewicz (2002), S.314-315

<sup>64</sup> Pisarkowa (1984), S.139; Im gesichteten Übersetzungsmaterial kommt die *nominativus cum infinitivo* Syntax nicht vor.

<sup>65</sup> Pisarkowa (1984), S.152

Die von Boy eingesetzte Satzkonstruktion gehörte ausschließlich zur literarischen Sprache und überdauerte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>66</sup> Die seltene Verwendung der *accusativus cum infinitivo* Syntax sowie das Einsetzen dieses Satzbaus mit Verbindung zum Infinitiv *być* entspricht in *Gargantua i Pantagruel* den allgemeinen Entwicklungstendenzen des Mittelpolnischen, in denen diese syntaktische Lösung nicht sehr präsent ist. In diesem Zusammenhang lässt sich aber schwer nachvollziehen, welche Autoren der polnischen Renaissance für Boys übersetzerische Entscheidungen auf der syntaktischen Ebene tatsächlich eine Rolle spielten. Aus den bereits erwähnten historisch-literarischen Analysen von Klemensiewicz und Pisarkowa geht hervor, dass gerade die Schriftsteller, die Żeleński zu seinen Vorbildern zählte, sich der *accusativus cum infinitivo* Syntax kaum oder gar nicht bedienten.

### 7.1.11 Stellung der Adjektive

In seiner Übersetzung platzierte Boy die Adjektive und die Partizipien adjektivischer Herkunft überwiegend nach dem Substantiv.<sup>67</sup> Diese Vorgehensweise entspricht der Platzierung der Attribute im Originaltext. Neben der nachgestellten Position dieser Formen, die auch im modernen Polnischen üblich ist, finden sich im Text auch viele Beispiele, in denen Adjektive und Partizipien vor dem Substantiv stehen.

*dzieło człowiecze* für *les oeuvres des humains* (Gargantua, Prologue; das Werk des Menschen)

Im modernen Polnischen auch: **czółwiecze** dzieło – (das menschliche Werk)

*contę prawdziwą, pewność nieomylną, wzgardzenie niepojęte* für *vertus merveilleuse, couraige invincible, sobresse non pareille* (Gargantua, Prologue; de l’auteur)

Im modernen Polnischen auch: **prawdziwą** contę, **nieomylną** pewność, **niepojęte** wzgardzenie – (aufrichtige Tugend, untrügliche Sicherheit, unbegreifliche Verachtung)

Bei diesen Beispielen handelt es sich um nachgestellte Adjektive und Partizipien, die aus Adjektiven gebildet wurden. Diese können zwar bis heute je nach Kontext oder Betonung im Satz voran- oder nachgestellt werden.<sup>68</sup> Die sehr häufige Nachstellung der Adjektive und der Partizipien beim Substantiv in der Übersetzung trägt jedoch zur Archaisierung des Satzes in dem Sinne bei, dass sie die Aufmerksamkeit des modernen Lesers, der beide Möglichkeiten zur Positionierung des Attributs kennt, auf einen in diesem Bereich weniger flexiblen Satzbau lenkt.

<sup>66</sup> Pisarkowa (1984), S.152

<sup>67</sup> Das Auftreten des Adjektivs nach einem Substantiv wird im modernen Polnischen nicht als eine feste Norm betrachtet, denn je nach Kontext kann das Adjektiv auch in der Sprache der Gegenwart vorangestellt werden. Bei Autoren aus dem 19. Jahrhundert wie z.B. Eliza Orzeszkowa lässt sich eine häufige Nutzung des Adjektivs vor dem Substantiv beobachten. Auch in den Texten aus dem 18. Jahrhundert findet man zahlreiche Beispiele für vorangestellte Attribute (vgl. Kurkowska, 2001, S.213-216).

<sup>68</sup> Die Voranstellung oder die Nachstellung der Attribute beim Substantiv beeinflusst in der Sprache der Gegenwart die Bedeutung und Expressivität bestimmter fester Begriffe (vgl. Kurkowska, 2001, S.214).

### 7.1.12 Umstandsbestimmungen

Im 16. Jahrhundert wurden für die Bestimmung der jeweiligen Umstände zahlreiche Formen oder Konstruktionen benutzt, die im modernen Polnischen nicht mehr vorhanden sind.<sup>69</sup> Boy-Żeleński verwendet sie als Archaisierungsmittel an vielen Stellen seiner Übersetzung.

#### Bestimmung des Ortes:

In Texten, die aus dem Alt- und Mittelpolnischen stammen, wird die Bestimmung des Ortes nur in seltenen Fällen durch einen Kasus ausgedrückt. Es handelt sich dabei entweder um den Genitiv oder um den Akkusativ.<sup>70</sup> In der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* kommt diese Ausdrucksmöglichkeit der Ortsbestimmung nicht vor. Stattdessen benutzte Boy in diesem Bereich archaische Ausdrucksmöglichkeiten mit unterschiedlichen Präpositionen.

Die alte Konstruktion: Präposition *ku* + *Dativ*, die sich in der Übersetzung findet, wird in der Sprache der Gegenwart durch die Präposition *do* + *Genitiv* ersetzt.<sup>71</sup>

Präposition *ku* + *Dativ*

*idąc ku Narsaj* für *tirant à Narsay* (*Gargantua*, Kapitel 1; nach Narsay laufend)

Zu den weiteren archaischen Präpositionen, die als Ortsbestimmung im Mittelpolnischen im Gebrauch waren, gehörten *podle* (daneben) und *wedle* (nebenan) + *Genitiv*. Die letztere lässt sich im gesichteten Übersetzungsmaterial belegen:

Präposition *wedle* + *Genitiv*

[...] *wedle pewnej kabalistycznej instytucji* [...]. – für [...] *par certaine cabalisticque institution* [...]. (*Tiers Livre*, Kapitel 15; [...] nach einer kabbalistischen Institution [...])

In Boys Arbeit findet sich noch eine ähnliche Form, die *wpodle* lautet, und die durch die Vermischung der oben genannten Präpositionen *podle* und *wedle* entstand.<sup>72</sup>

Präposition *wpodle* + *Genitiv*

*Tutaj, wpodle wyspy Buszarckiej mieszka Her Trippa.* – für *Icy, près l'isle Bouchart, demeure Her Trippa.* (*Tiers Livre*, Kapitel 25; Hier, unweit der Bouchart Insel wohnt Her Trippa.)

Die Konstruktion *podle*, *wedle* bzw. *wpodle* + *Genitiv* wurde im modernen Polnischen durch *niedaleko* + *Genitiv* ersetzt.<sup>73</sup>

Im 17. Jahrhundert entstehen Adverbien wie *obok* (in der Nähe), *wznak* (rücklings), *opodal* (unweit), welche eine ungefähre Ortsbestimmung ausdrücken. Sie befinden sich bis heute im Sprachgebrauch und wirken somit in der Übersetzung nicht archaisch.<sup>74</sup>

Um eine unpräzise Ortsangabe zu machen, nutzte Boy in seiner Übersetzung z.B. die Präposition *około* (bei):

[...] *na łące, którą miał około wzgóрка Galeńskiego* [...]. – für [...] *en un pré, qu'il avoit près l'arceau Gualeau* [...]. (*Gargantua*, Kapitel 1; [...] auf der Wiese, die er bei Gualeau Hügel hatte [...].)

<sup>69</sup> Klemensiewicz (2002), S.313-314

<sup>70</sup> Pisarkowa (1984), S.83

<sup>71</sup> Im modernen Polnischen: *idąc do Narsaj*.

<sup>72</sup> Es handelt sich um eine dialektale Variante der Präposition *podle* (vgl. Karłowicz, 1911, VI, S.160a).

<sup>73</sup> Im modernen Polnischen: *Tutaj, niedaleko wyspy Buszarckiej, mieszka Her Trippa.*

<sup>74</sup> Pisarkowa (1984), S.83

Die Form *około*, die entweder für eine Präposition oder für ein Adverb gehalten wird, war bereits im Polnischen des 16. Jahrhunderts im Gebrauch.<sup>75</sup>

Sie wird auch in der Gegenwartssprache meistens in Bedeutungen wie ‚um herum‘, ‚gegen‘, ‚ungefähr‘, ‚etwa‘ benutzt. Als Ortsbestimmung hat *około* im modernen Sprachgebrauch einen veralteten Charakter.<sup>76</sup>

Neben der Nutzung der historischen Konstruktionen kommen im Text auch heutige Ortsbestimmungen vor:

Präposition *do* + Genitiv

*Pantagruel* [...] *wyszedł na przechadzkę, bramą która prowadzi do Paryża*. – für *Pantagruel se pourmenoit* [...] *par la porte dont l'on va à Paris*. (Pantagruel, Kapitel 6; Pantagruel ging spazieren durch ein Tor, welches nach Paris führte.)

#### Bestimmung des Ziels:

Boy-Żeleński verwendete in der Übersetzung die alte Konstruktion: Präposition *ku* + Dativ, die im modernen Gebrauch durch die Präposition *do* + Genitiv ersetzt wurde.<sup>77</sup>

Präposition *ku* + Dativ

Präposition *ku* + Dativ

***Ku czemu***, [...] *mierzy owa przegrywka* [...]? ***Ku temu***, iż [...]. – für *À quel propos* [...]? *Par autant que* [...]. (Gargantua, Prologue; Zu was [...] führt jenes Vorspiel [...]? Zu dem, dass [...].)

In einigen Fällen findet sich im Text die gleiche Konstruktion *ku* + Dativ, die mit einem Apostroph geschrieben wurden. Dadurch wird auch die archaische Wirkung dieser alten präpositionalen Konstruktion zusätzlich auch auf der phonetischen Ebene verstärkt.<sup>78</sup>

[...] *całą swoją umiejętność przykładał k'temu*, aby przeznąć i wyrozumieć niedole i nieszczęścia drugich. – für [...] *lequel tout son estude adonnoit à observer et entendre les maux et miseres d'aultruy*. (Tiers Livre, Kapitel 25; [...] seine ganze Fähigkeit dazu einsetzte, um das Missgeschick und Unglück der anderen kennen zu lernen und verstehen.)

#### Bestimmung der Ursache:

Historische Quellen beweisen, dass die Bestimmung der Ursache im Mittelpolnischen gelegentlich durch den Genitiv oder durch den Instrumental ausgedrückt werden konnte.<sup>79</sup> Die letztere Möglichkeit nutzte auch Boy-Żeleński in seiner Übersetzung:

Instrumental

*pomarł śmiercią Rolandową* für *mourut de la mort Roland* (Pantagruel, Kapitel 6; Starb den Rolandstod.)

Obwohl es sich dabei um eine alte Ausdrucksart der Ursachebestimmung handelt, ist sie weiterhin im modernen Sprachgebrauch vorhanden.<sup>80</sup>

<sup>75</sup> SP XVI (1992), XXI, S.236b-244a

<sup>76</sup> Szymczak (1979), II, S.504a

<sup>77</sup> Im modernen Polnischen: **Do czego**, [...] *prowadzi ta przegrywka* [...]? **Do tego** że [...].

<sup>78</sup> Im modernen Polnischen: *całą swą umiejętność przykładał do tego*. (vgl. Kapitel B.3).

<sup>79</sup> Pisarkowa (1984), S.86-87

<sup>80</sup> Im modernen Sprachgebrauch findet sich der Instrumental beispielsweise im Satz: *Umarł nagłą śmiercią* – Er ist eines plötzlichen Todes gestorben (vgl. Szymczak, 1981, III, S.601a).

Häufiger verwendete man im Mittelpolnischen zur Ursachebestimmung die Konstruktion: Präposition *prze* + *Akkusativ*. Boy nutzte bei diesem Modell anstatt der Präposition *prze* die Form *przez*.<sup>81</sup>

Präposition *przez* + *Akkusativ*

***Przez litość, chwytajcie.*** – für *par grace pesche le.* (Gargantua, Kapitel 2; Gnade wegen, schnappt ihn.)<sup>82</sup>

Die zweite Möglichkeit, im Mittelpolnischen eine Ursache zu bestimmen, bot sich durch die Verwendung der Konstruktion: Präposition *dla* + *Genitiv*. Im modernen Gebrauch wurde diese Konstruktion durch die Präposition *z* + *Genitiv* ersetzt.<sup>83</sup>

Präposition *dla* + *Genitiv*

***Dla jakiej przyczyny?*** – für *quelle cause est, pourquoi?* (Gargantua, Prologue; Aus welchem Grund?)

Die Konstruktion *dla* + *Genitiv* konnte nicht nur als Bestimmung der Ursache benutzt werden, sie dient bis hin zur Gegenwartssprache als Bestimmung des Ziels. Ähnliches gilt auch für die oben erwähnte Konstruktion *prze* + *Akkusativ*.<sup>84</sup>

Zu den im Mittelpolnischen häufig verwendeten präpositiven Konstruktionen, die der Ursachebestimmung dienten, zählt *w* + *Lokativ*, die auch in *Gargantua i Pantagruel* zu finden ist:

[...] *grubaśny w obyczajach, niechlujny w odzieży* [...]. – für [...] *simple en meurs, rustiq en vetement* [...]. (Gargantua, Prologue; [...] grob in seinen Sitten, schlampig mit seiner Kleidung [...].)<sup>85</sup>

Ab dem 18. Jahrhundert wurde diese Konstruktion durch andere wie z. B. *w* + *Genitiv* zum Teil verdrängt.<sup>86</sup>

#### Bestimmung des Maßes:

Aus den Untersuchungen von Zenon Klemensiewicz geht hervor, dass im Mittelpolnischen zur Maßbestimmung die Konstruktion: Präposition *z* + *Akkusativ* benutzt wurde.<sup>87</sup> Neben dieser Möglichkeit findet man im Alt- und Mittelpolnischen noch einige adverbialen Ausdrücke wie *krom* (,außer', ,neben') oder *mimo* im Sinne von ,daneben', ,darüber hinaus', die der Bestimmung des Maßes dienen.<sup>88</sup> Boy verwendete sie jedoch nicht. Genauere Maßangaben nannte er allerdings im Falle von Flüssigkeits- oder Entfernungseinheiten.

*Nalej mi ten pucharek* für *fouette moy ce verre* (Gargantua, Kapitel 5; Gieße mir den Weinbecher (voll))

<sup>81</sup> Der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, dass die alte Präposition *prze*, die zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert im Gebrauch war, sowohl als *przez* – ‚durch‘, ‚wegen‘ oder auch als *przed* – ‚vor‘ verstanden werden konnte (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.810b - 811b).

<sup>82</sup> In Boys Übersetzung kommt die Form *prze* lediglich in der Formel *prze Bóg* – ‚um Gotteswillen‘ vor (vgl. Rabelais, 1916, I, *Drittes Buch*, S.85). Im modernen Polnischen würde in dem erwähntem Satz die Konstruktion *przez* + *Akkusativ* durch *Vokativ Litości! Chwytajcie* ersetzt.

<sup>83</sup> Im modernen Polnischen: **Z** jakiej przyczyny [...]?

<sup>84</sup> Pisarkowa (1984), S.88

<sup>85</sup> Im modernen Polnischen: **grubaśnych obyczajów, niechlujnej odzieży.**

<sup>86</sup> Pisarkowa (1984), S.87

<sup>87</sup> Klemensiewicz (2002), S.314

<sup>88</sup> Pisarkowa (1984), S.85

*Pozwaniec, wygoliwszy dużą szklanice winka für Chicanous avoir degousillé une geande tasse de vin* (Quart Livre, Kapitel 15; Nachdem der Abgesandte ein großes Glas Wein ausgesoffen hat)

Um eine zeitliche oder eine räumliche Entfernung zu nennen, nutzte man im Alt- und Mittelpolnischen die Konstruktion *o* + Genitiv, die später durch *o* + Akkusativ ersetzt wurde.<sup>89</sup> In der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* finden sich Beispiele für ihre Verwendung.

***O pół mili od zamku*** für *À demye lieu de là* (Quart Livre, Kapitel 15; Eine halbe Meile vom Schloss entfernt)

Zu den weiteren Möglichkeiten zur Bestimmung des Maßes dienten im Mittelpolnischen Adverbien wie *cale* (,vollständig'), *ledwo* (,kaum'), *ledwie* (,kaum'), *tyle* (,lediglich'), *blisko* (,beinahe').<sup>90</sup> Boy gebrauchte in seiner Übersetzung auch diese Alternativen als Bestimmung des Maßes. Auf den heutigen Leser wirkt allerdings nur das Wort *cale* archaisch:

[...] *że kordyał wewnątrz zawarty cale inszej jest wartości niż to co zwiastowało puzdro* [...]. – für [...] *que la drogue dendans contenue est bien d'aultre valeur que ne promettoit la boite* [...]. (Gargantua, Prologue; dass die im Inneren enthaltene Substanz einen anderen Wert hat, als die Schachtel es versprach.)<sup>91</sup>

Boy-Żeleński nutzte auch einige Maßbestimmungen, um den Realisierungsgrad eines Sachverhaltes annäherungsweise zu beschreiben.

*ale jeszcze wydarł jej sporo włosów* für *mais l'avoir lourdement deschevelée* (Quart Livre, Kapitel 15; er hat ihr noch viele/(eine Menge) Haare ausgerissen)

***Bardzo niewiele się bałem*** für *De paour bien peu* (Quart Livre, Kapitel 23; Ich hatte nur sehr wenig Angst)

*skoro macie nieco wolnego czasu* für *pendant qu'estes de loisir* (Cinquiesme Livre, Prologue; wenn sie ein bisschen freie Zeit haben)

Das Mittelpolnische hatte auch spezifische Mittel zur Erwähnung von unbestimmten Mengen und Größen, dazu gehörte die substantivische Nutzung von Wörtern wie: *kilka* (,einige', ,etliche'), *tyla* (,soviel'), *wiela* (,viel'), *niewiela* (,wenig'), *sila* (archaisch im Sinne von ,viel', ,eine Menge'), *rzecz* (archaisch im Sinne von ,Art und Weise', ,eine Menge', ,gwalt' (,große Menge'), *trocha* (,wenig').<sup>92</sup> Diese Wörter wurden mit Verbindung zum Genitiv des gemessenen Gegenstandes verwendet.<sup>93</sup> Eine unbestimmte Menge konnte im Mittelpolnischen auch durch Adverbien wie *sporo* (,eine Menge'), *bardzo* (,sehr'), *niewiele* (,wenig') sowie *nieco* (,bisschen') ausgedrückt werden.<sup>94</sup> Darüber hinaus findet man im Polnischen bereits ab dem 16. Jahrhundert zahlreiche Partikeln und Bindewörter wie *chyba*

<sup>89</sup> Pisarkowa (1984), S.85

<sup>90</sup> Pisarkowa (1984), S.86

<sup>91</sup> Im modernen Polnischen wurde es durch *zupełnie* (,vollkommen') oder *całkiem* (vollständig) ersetzt.

<sup>92</sup> Das Substantiv *sila* bedeutet im heutigen Polnischen ,Kraft', ,Energie', ,Handlungsfähigkeit'. Die archaische Bedeutung findet sich noch in einer sprichwörtlichen Redensart *sila złego na jednego* – (zu) viel Unheil für eine Person (vgl. Szymczak, 1981, III, S. 217b-218a). Das Substantiv *rzecz* bedeutet im heutigen Sprachgebrauch ,Sache', ,Gegenstand' (vgl. Szymczak, 1981, III, S. 159a-160b).

<sup>93</sup> Pisarkowa (1984), 124

<sup>94</sup> Boryś (2005), S.569b-570a, S.21b-22a, S.693b, S.359b-360a; Szymczak (1981), III, S.297b, Ibid. (1978), I, S.124b, Ibid. (1979), II, S.369b, S.325a

(,möglicherweise', ,vielleicht'), *aby* (,wenn nur', ,etwa'), *tylko* (,nur', ,lediglich'), *jedno* (,eines'), *tylko co* (,kaum'), *tylko co nie* (,fast', ,beinahe'), die mit Verbindung zu einem Substantiv eine Einschränkung des Maßes, der Menge oder der Intensität betonen konnten.<sup>95</sup> Auch in Boys Übersetzungsarbeit kommen viele Beispiele für die Nutzung dieser erwähnten Möglichkeit zum Ausdruck der Bestimmung des Maßes. Da sie jedoch zum Teil bis heute im Polnischen zu ähnlichen Zwecken verwendet werden, wirken sie in *Gargantua i Pantagruel* nicht archaisch.

#### Bestimmung der Zeit:

Nach den Untersuchungen von Zenon Klemensiewicz kommt im Mittelpolnischen die Zeitbestimmung gelegentlich im Lokativ vor.<sup>96</sup> Aus den historischen Quellen geht hervor, dass noch weitere Kasus wie Genitiv, Akkusativ und Instrumental als Ausdrucksmöglichkeit zur Bestimmung der Zeit benutzt wurden.<sup>97</sup> Boy verwendete diese alten Modelle jedoch selten.

Genitiv

**Jednego dnia** für *Quelque jour* (Pantagruel, Kapitel 6; Eines Tages)

Diese Konstruktion weist zwar den Genitiv als Zeitbestimmung auf, da sie jedoch bis heute beispielsweise als Anfang einer Erzählung häufig Verwendung findet, wirkt sie in der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* nicht archaisch.

Instrumental

**Wieczorem** *zasię* für *Au soir* (Tiers Livre, Kapitel 15; Abends hingegen)

Bei der Zeitbestimmung *wieczorem* handelt es sich um eine adverbiale Form, die durch den Instrumental ausgedrückt wird. Zwar ist diese Konstruktion in historischen Sprachquellen belegt, sie wird aber weiterhin in der Sprache der Gegenwart benutzt.<sup>98</sup>

Meistens bediente sich Boy bei Zeitbestimmungen der präpositionalen Konstruktionen.

***w kilka lat potem*** für *et après quelques années* (Pantagruel, Kapitel 6; einige Jahre später)

In diesem Beispiel befindet sich neben einer präpositionalen Konstruktion auch ein Zeitadverb.

Bei manchen Zeitbestimmungen nutzte Boy nur eine präpositionale Konstruktion:

***Za dawnych czasów*** für *On temps jadis* (Gargantua, Kapitel 2; In alten Zeiten)

Die meisten Zeitangaben machte Boy-Żeleński aber mit Hilfe der Adverbien wie *dziś* (,heute') *nasptępnie* (,daraufhin', ,danach'), *dawniej* (,früher'). Alle diese Formen wurden schon im Mittelpolnischen verwendet und bleiben bis heute im Sprachgebrauch.<sup>99</sup>

***wielu jest dziś na ziemi cesarzów*** für *plusieurs sont aujourd'hui empereurs* (Gargantua, Kapitel 2; viele Kaiser gibt es heute auf dieser Erde)

<sup>95</sup> Pisarkowa (1984), S.86

<sup>96</sup> Klemensiewicz (2002), S.314

<sup>97</sup> Pisarkowa (1984), S.68-79

<sup>98</sup> Pisarkowa (1984), S.78.79

<sup>99</sup> Boryś (2005), S.145a, S.577a, S.110a, b; Szymczak (1978), I, S. 363a, S.508b; Ibid. (1979), II, S.291b

*Następnie jęli się krzątać koło podwieczorku* für *Puis entrèrent en propos de resjeuner* (Gargantua, Kapitel 5; Danach fingen sie an, sich mit dem Vesperbrot zu beschäftigen)

*Dawniej zwykłem był wypijać wszystko* für *jadis boyre tout* (Gargantua, Kapitel 5; Früher trank ich alles aus)

In einigen Fällen geschieht die Zeitbestimmung nicht mit Hilfe der präpositionalen Konstruktionen oder der Zeitadverbien sondern in Form der Temporalsätze:

*Skoro bilo południe* für *Midy sonnant* (Cinquiesme Livre, Kapitel 27; Sobald die Mittagsstunde schlug)

*Gdy ten rok minie* für *C'est an passé* (Gargantua, Kapitel 2; Wenn das Jahr vergeht)

Die Analyse der historischen Quellen aus dem Alt- und Mittelpolnischen beweist, dass hinsichtlich der Umstandsbestimmungen die Kasus wie Genitiv, Instrumental oder Lokativ vergleichsweise selten benutzt werden, und dass sie im Laufe der Zeit zu Adverbien werden. Auch die Umstandsbestimmungen, die mit einem Kasus und einer Präpositionen ausgedrückt werden, unterlagen diversen Änderungen. Es entstehen daraus entweder Adverbien oder Präpositionen wie beispielsweise *podczas* (,unterdessen'), *wewnątrz* (,drinnen', ,inwendig').<sup>100</sup> Boy-Żeleńskis Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* spiegelt im Bereich der Umstandsbestimmungen die Entwicklung des Polnischen der Renaissance. In seiner Arbeit überwiegt die Verwendung der präpositionalen Konstruktionen und der Adverbien als Ausdruck der Umstandsbestimmungen. Die Nutzung der Kasus ist in dieser Hinsicht, ähnlich wie in historischen Quellen, weniger präsent. Unter allen diesen Ausdrucksmöglichkeiten befinden sich viele archaische Formen, die die historische Stilisierung auf der Syntaxebene unterstützen.

### 7.1.13 Satzäquivalente mit Partizipien auf *-ąc* und auf *-wszy*

In den literarischen Texten des 16. Jahrhunderts finden sich gelegentlich Partizipien, die auf *-ąc* enden, die noch im mittelalterlichen Polnischen vorhanden waren. In ihrem Gebrauch ähneln sie sowohl dem prädikativen Attribut als auch dem Prädikativum.<sup>101</sup> In Boy-Żeleńskis Übersetzung haben die *-ąc* Partizipien jedoch eine andere Rolle, es sind Satzäquivalente, welche die Funktion der Nebensätze erfüllen. Diese Formen werden trotz stilistischer Diskussionen immer häufiger seit der Renaissance in diesem Bereich eingesetzt.<sup>102</sup>

Folgende Beispiele belegen den Einsatz dieser Partizipien als Nebensätze:

*Dopieroż tam, obżerając się statecznie, czekają mnichowie na opata.* – für [...] *là en baufnant attendant les moines l'Abbé.* (Tiers Livre, Kapitel 15; Erst da, ordentlich fressend, warten die Mönche auf den Abt.)

*Następnie, oglądając ze wszystkich stron prawą rękę Panurga, rzekł [...].* – für *Puys consyderant la main dextre de Panurg en tous endroitcz, dist [...].* (Tiers Livre, Kapitel 25; Danach, betrachtend von allen Seiten Panurgs rechte Hand, sagte er [...].)

<sup>100</sup> Pisarkowa (1984), S.91

<sup>101</sup> Klemensiewicz (2002), S.315

<sup>102</sup> Klemensiewicz (2002), S.422

Die Partizipien auf *-ąc*, die zur Bildung der Satzäquivalente dienen, drücken in einem Satzgefüge die Gleichzeitigkeit der bestimmten Tätigkeiten aus. Ihre Verwendung in der Übersetzung erinnert auch an den Satzbau und die Form des französischen Partizip Präsens, die von Rabelais benutzt wurden.

Zum Ausdruck der Vorzeitigkeit setzte man seit der Epoche der Renaissance die Partizipien, die auf *-wszy* enden, ein.<sup>103</sup> Boys Übersetzung spiegelt diese Entwicklung wider.

*wymieniwszy uklon, zapytał go* für *et après qu'ilz se furent sauez, lui demanda* (Pantagruel, Kapitel 6; Nachdem sie Grüße austauschten, fragte er ihn)

*To wykonawszy, udali się pobożnie do świętej kaplicy.* – für *Ces choses faictes devotement se transportoient en la sainte Chapelle.* (Tiers Livre, Kapitel 15; Nachdem sie das beendet hatten, begaben sie sich andächtig in die heilige Kapelle.)

Im Bereich der einfachen Sätze und der Satzäquivalente folgt Boy-Żeleńskis Übersetzung den Entwicklungstendenzen des Mittelpolnischen. Viele Satzbaumechanismen aus der Epoche der Renaissance, die für die einfachen Sätze charakteristisch waren, werden gekonnt genutzt, und lassen den polnischen Text altertümlich wirken. Neben den Eigenschaften der mittelpolnischen Syntax, kommen jedoch gelegentlich auch Satzbauelemente vor, die eher für das Neupolnische typisch sind. Die Mischung aus alten und neueren Syntaxmerkmalen sorgt dafür, dass die Übersetzung hinsichtlich der einfachen Sätze altertümlich wirkt, aber für den heutigen Rezipienten auch verständlich bleibt.

## 7.2 Der zusammengesetzte Satz

Die Änderungen, die im 16. Jahrhundert im Bereich des einfachen Satzes zu beobachten sind, setzten sich in der Entwicklung der zusammengesetzten Sätze fort. Die schriftstellerischen Bemühungen dieser Epoche hatten als Ziel eine stilistisch-grammatikalische Klarheit des Satzes, was sich anhand von literarischen Texten gut beobachten lässt. So setzten sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts neben den alten Mustern unter dem Einfluss der lateinischen Syntax auch besser verständliche und elegantere Satzmodelle langsam durch.<sup>104</sup> Die Regelfestlegung für die Anordnung der Bauelemente bei den zusammengesetzten Sätzen gestaltete sich jedoch schwierig, weil die Sprache über viele Möglichkeiten zur Satzverknüpfung verfügte. Darüber hinaus war deren Nutzung von den individuellen Vorlieben des jeweiligen Autors oder durch den Charakter der bestimmten Textgattungen bedingt.<sup>105</sup>

Ähnlich wie bei den einfachen Sätzen beobachtet man in der Renaissance auch bei den komplizierten Satzkonstruktionen starke Einflüsse der gesprochenen Sprache. Sie sind insbesondere in der Syntax der spontan oder der umgangssprachlich wirkenden Sätze sichtbar, in denen noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weiterhin die Parataxe dominierte. Deutlich erkennbar ist diese Tendenz beispielsweise in den Werken von Mikołaj Rej, dessen literarischer Stil an das gesprochene Polnisch angelehnt ist. Solche zusammengesetzten Gebilde zeichneten sich also durch den Einsatz der zahlreichen Konjunkturen aus, die einen noch nicht präzisierten Charakter hatten und zu nicht regulären Verknüpfungen innerhalb der

<sup>103</sup> Klemensiewicz (2002), S.422

<sup>104</sup> Klemensiewicz (2002), S. 425-427

<sup>105</sup> Klemensiewicz (2002), S.419-420

Sätze führten.<sup>106</sup> Schon in den Werken aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sieht man aber eine Reihe von Bestrebungen, auf die Syntax des mittelalterlichen Polnisch zu verzichten, um somit den Texten mehr Klarheit und Präzision zu verleihen. Es galt hier, die parataktischen und die hypotaktischen Konstruktionen so zu verwenden, um Missverständnisse, Schwerfälligkeit und Informationsüberfluss der zusammengesetzten Sätze zu vermeiden. Insbesondere war die Einschränkung und der präzise Gebrauch der Hypotaxe von großer Bedeutung, denn gerade in diesem Bereich entstanden häufig viele undurchsichtige Konstruktionen.

Der Vergleich der mittelpolnischen und der modernen Mittel zur Verknüpfung der hypotaktischen und parataktischen Sätze zeigt, dass in den älteren Sprachepochen die Unterschiede zwischen den für die Hypotaxe und den für die Parataxe spezifischen Konjunkturen viel weniger spürbar waren als in der Sprache der Gegenwart. Der Grund dafür liegt unter anderem darin, dass viele Konjunkturen homonym und semantisch neutral waren, wodurch sie nicht so präzise eingesetzt werden konnten wie im Neupolnischen.<sup>107</sup> Aus der historischen Analyse der Entwicklung der zusammengesetzten Sätze geht hervor, dass insbesondere der Bereich der Bindewörter zahlreichen Änderungen unterlag. Einige Konjunkturen wurden als veraltet eingestuft, andere konnten beispielsweise durch Hinzufügung einer Partikel oder eines Bindewortes erneuert werden. Hingegen die Konjunkturen, die eine zu große Multifunktionalität hatten, wurden entweder auf eine einzige Funktion eingeschränkt oder verschwanden vollständig aus dem Gebrauch.<sup>108</sup> Im Prozess der Herausbildung der Regeln für den klaren Bau der zusammengesetzten Sätze spielte also eine unmissverständliche Verwendung der Bindewörter sowie der Relativpronomen und der Redepartikel eine bedeutende Rolle.

In der Geschichte des Polnischen fehlen fast vollständig Beispiele für zusammengesetzte Sätze, die ohne entsprechende Verknüpfungen auskommen. Eine Ausnahme stellen nur solche Satzstrukturen dar, in denen archaische lexikalische Fragepartikeln (*czyli, albo* im Sinne vom heutigen *czy – ,ob'*) verwendet werden. Diese können in bestimmten Kontexten wie eine Satzverknüpfung fungieren. Neben den erwähnten Fragepartikeln konnten auch einige Pronomen und Adverbien eine ähnliche Rolle erfüllen.<sup>109</sup>

Um längere und schwer verständliche Sätze zu vermeiden, griff man auch auf Satzäquivalente mit Partizipialkonstruktionen sowie auf unterschiedliche äußere Mittel zur Verbindung der abgeschlossenen Sätze zurück. Alle diese Maßnahmen sollten die Verständlichkeit, Klarheit, Lebhaftigkeit und den Zusammenhang der Sätze fördern. Die Festlegung der jeweiligen Satzbauteile und der Funktion der Konjunkturen sowie eine harmonische Abfolge der zusammengesetzten Sätze dienten nicht nur den kommunikativen Zwecken, sondern auch der Eurhythmie und Euphonie der Aussage.<sup>110</sup>

In Boy-Żeleńskis Übersetzung sind zahlreiche Beispiele für zusammengesetzte Sätze sichtbar, in denen sich die Entwicklungstendenzen der Renaissance in diesem Bereich belegen lassen.

Viele von den aufgelisteten Eigenschaften, die für die polnische Syntax im 16. Jahrhundert typisch waren, finden sich in Boys Übersetzungsarbeit wieder. Und dennoch gibt es einige syntaktische Phänomene, die von ihm nicht genutzt wurden. Dazu zählt beispielsweise die Übertragung der indirekten Rede, die sich in Boys Arbeit, im Unterschied zu vielen Texten aus dieser Epoche eindeutig von der direkten Rede unterscheiden lässt.

<sup>106</sup> Pisarkowa weist in seiner Analyse der Geschichte der polnischen Syntax auf vier nicht regelmäßige Möglichkeiten zur Verknüpfung der zusammengesetzten Sätze hin. Sie betont jedoch die Tatsache, dass bis jetzt nur wenige Werke der Autoren der Renaissance im Bereich der Syntax komplex untersucht wurden (vgl. Pisarkowa 1984, S.164-175).

<sup>107</sup> Pisarkowa (1984), S.223-224

<sup>108</sup> Pisarkowa (1984), S.252

<sup>109</sup> Pisarkowa (1984), S.224-225

<sup>110</sup> Die Bemühungen in diesem Bereich werden insbesondere in der Dichtung der Epoche sichtbar, denn für die Werke in der Versform gelten viel strengere Regeln als für die übrigen literarischen Texte (vgl. Klemensiewicz, 2002, S. 425).

### 7.2.1 Bindewörter und Konjunktionen

Zu den wichtigsten Aspekten in den Bemühungen um die Klarheit der zusammengesetzten Sätze im Mittelpolnischen gehörte die Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Konjunktionen, deren Nutzung einen unpräzisen Charakter hatte. Die Analyse der historischen Quellen zeigt, dass die Verknüpfungen, die sowohl in parataktischen als auch in hypotaktischen Sätzen benutzt wurden, sich stetig änderten. Wie schon oben erwähnt, wurden im Laufe der Zeit manche Bindewörter als veraltet oder als zu allgemein einsetzbar empfunden und verschwanden aus dem Gebrauch. Manche hingegen erneuerten ihre Funktion und Bedeutung und wurden weiter verwendet. Dies bezieht sich insbesondere auf Konjunktionen, viel weniger aber auf Pronomen und Adverbien. Im Prozess der Erneuerung der Bindewörter entstanden neue klarere Einheiten, die von ihrer früheren Zugehörigkeit zur Parataxe oder Hypotaxe unabhängig wurden.<sup>111</sup> Die Sprache des 16. Jahrhunderts besaß zahlreiche, austauschbare Reihen von Bindewörtern, deren Nutzung instabil war und wegen ihrer Multifunktionalität stark variierte.<sup>112</sup>

Zur Auflistung der Sachverhalte oder zum Ausdruck der Gegensätze dienten:

*i – a* für ‚und‘, ‚oder‘.

Zur Klärung und Begründung der Ursachen verwendete man:

*bo – bowiem* für ‚denn‘.

Zur Betonung und Begründung der kontrastiven Umstände bediente man sich Formen wie:

*choć – chocia – chociać – chociaj – chociaż* für ‚obwohl‘, ‚wenn auch‘, ‚trotzdem‘.

Zur Einführung der Zeit- und Ortsangaben oder anderer Handlungsbedingungen nutzte man:

*gdy – gdyż – kiedy – gdzie – gdzież – gdzieś* für ‚wenn‘, ‚denn‘, ‚wann‘, ‚wo‘.

Die Einleitung eines Vergleichs geschah durch Formen wie:

*jak – jako* für ‚als‘.

Zum Ausdruck des Gegenteils nutzte man:

*jedno – jeno – tyłko* für ‚allein‘, ‚jedoch‘, ‚sondern‘.<sup>113</sup>

Die Schilderung einer Einschränkung erfolgte nach Formen wie:

*lecz – le – a – ale – lepak* für ‚jedoch‘, ‚aber‘, ‚sondern‘.

Als Bindeglied bei der Benennung der Sachverhalte tauchten Formen auf wie:

*więc – tedy* für ‚also‘, ‚nun‘.

Zum Ausdruck einer Einschränkung oder eines Gegenteils waren im Gebrauch Formen wie:

*zaś – zasię* für ‚dagegen‘, ‚aber‘, ‚wiederum‘.

Zur Verknüpfung der Hauptsätze mit den Nebensätzen oder zur Verbindung der Satzäquivalente dienten im Mittelpolnischen: *iz – iże – że* für ‚dass‘.<sup>114</sup>

Manche der aufgelisteten Konjunktionen werden im modernen Polnischen nur selten und vorwiegend zu stilistischen Zwecken genutzt. In Boys Übersetzung finden sich sehr viele dieser Formen, die einzelne Wörter, Wortgruppen oder Sätze miteinander verbinden. Sie erlauben die Übertragung der langen Sätze, welche den Stil Rabelais auszeichnen ins Polnische.

Zu den am häufigsten in der Übersetzung verwendeten Bindewörtern gehört die Konjunktion *a* mit ihrer nebenordnenden Funktion.

<sup>111</sup> Pisarkowa (1984), S.226-227

<sup>112</sup> Klemensiewicz (2002), S.420-421

<sup>113</sup> Die Form *jedno* unterlag im Laufe der Zeit einigen Änderungen und wurde zum heutigen *jednak* (vgl. Pisarkowa, 1984, S.228).

<sup>114</sup> Nach Angaben von Pisarkowa ersetzte das Bindewort *iże* die Form *eże*, die einen dialektalen Charakter hatte (vgl. Pisarkowa, 1984, S.231).

Zur Verbindung der Attribute:

*ucieszne a figlarne* für *joyeuses et frivoles* (Gargantua, Prologue; amüsan und scherzhaft)  
Im modernen Polnischen würde dieses Beispiel lauten: **ucieszne i figlarne.**

Zur Verbindung der Satzglieder:

*Co do mnie, znajduję w tem jeno cześć a chlubę* für *À moy n'est honneur et gloire*  
(Gargantua, Prologue; Was mich angeht, da sehe ich darin nur Ehre und Ruhm)  
Im modernen Gebrauch würde dieser Satz lauten: Co do mnie, znajduję w tym tylko **cześć i chlubę.**

Zur Verbindung selbstständiger Sätze:

*Później zasię [...] uda się wam skruszyć kość a wyssać posilny szpik.* – für *Puis [...] rompre l'os, et sugcer la sustantifique mouelle.* (Gargantua, Prologue; Später werden sie es schaffen, den Knochen aufzuknacken und das nahrhafte Mark aussaugen.)

Im modernen Sprachgebrauch würde dieser Satz lauten: Później zaś **uda się wam skruszyć kość i wyssać posilny szpik.**

Obwohl schon in der Renaissance die Bindewörter *a* und *i* hinsichtlich der Signalisierung der gemeinsamen Geltung miteinander konkurrierten, entschied sich Boy-Żeleński in der Übersetzung für die häufige Nutzung des Konjunktors *a*. Auf diese Weise erzielte er eine archaische Wirkung des Textes, denn diese Form ist zwar bis heute im Sprachgebrauch vorhanden, ihre Funktion hat aber nur selten einen kopulativen Charakter. Sie wird vielmehr im adversativen Sinne gebraucht.<sup>115</sup>

Neben der Verwendung des Konjunktors *a* beim Verbinden der Attribute, Satzglieder oder der selbständigen Sätze kommt in der Übersetzung die bis heute genutzte Form *i* vor:

*niebiański i nieoplacony* für *celeste et impreciabile* (Gargantua, Prologue; himmlisch und unbezahlbar)

*moi mili uczniowie i niektóre inne pomyleńce* für *mes bons disciples, et quelques aultres fouz de sejour* (Gargantua, Prologue; meine lieben Schüler und manche andere Irren)

*jak chytrze ją kruszy i jak pilnie wysysa* für *il le brise: et de quelle diligence il le sugce*  
(Gargantua, Prologue; wie schlau knackt er sie auf und wie eifrig (er sie) aussaugt)

Boys Verwendung der beiden kopulativen Konjunktoren *a* und *i* entspricht also den literarischen Tendenzen der Renaissance, wobei das häufige Auftauchen der Form *a* zur Signalisierung der gemeinsamen Geltung die Archaisierung des Textes fördert.

Boy-Żeleński setzte den Konjunktors *a* auch im adversativen Sinne ein:

*Pijmy! a kto nie może, niech pasa popuści* (Gargantua, Kapitel 5; Trinken wir! wer aber nicht (mehr) kann, der soll sich den Gurt lockern)<sup>116</sup>

<sup>115</sup> Engel (2000), II, S.1149

<sup>116</sup> An dieser Stelle handelt es sich um eine Hinzufügung des Übersetzers, dem kein Äquivalent im Originaltext entspricht (vgl. Rabelais, 1916, I, Teil 1, S.22).

Diese Verwendung ist allerdings in der Übersetzung nicht sehr präsent, weil das Polnische der Renaissance, wie schon oben erwähnt, noch andere adversative Konjunkturen wie *ale*, *lecz*, *le*, *lepak* zur Verfügung hatte. Da die meisten davon bis heute im Sprachgebrauch in der gleichen Bedeutung genutzt werden, spielen sie für die Archaisierung keine große Rolle. Dazu gehört beispielsweise die Form, *ale*, die man bei Beschreibungen findet, die einen Gegensatz beinhalten. Dieses Bindewort bezeichnet jedoch keine Sachverhalte, die sich nicht vereinbaren ließen:

*patrzac nań z wierzchu [...] nie dalibyście zań ani łupiny cebuli [...]. Ale otwartwszy one puzdro, naleźlibyście wewnatrz niebiański i nieopłacony specfik [...]. – für *le voyans au dehors [...]* n'en eussiez donné un coupeau d'oignon [...]. *Mais ouvrans ceste boyte: eussiez au dedans trouvé une celeste et impreciable drogue [...].* (Gargantua, Prologue; von außen betrachtet, hättet ihr für ihn nicht mal eine Zwiebelschale gegeben [...]. Aber hätte man dieses Behältnis geöffnet, fände man im Inneren ein himmlisches und unbezahlbares Spezifikum.)*

Als eine Alternative zum Konjunktore *ale* konnte schon im Mittelpolnischen die Form *lecz* benutzt werden:

*Lecz widząc groźne oblicza, [...] zląkł się.* – für *Mais les voyant tant fort [...]: Crgaignit qu'on.* (Gargantua, Kapitel 2; Aber/Jedoch sehend die zornigen Gesichter, [...] erschrak er.)

Aus der Reihe der mittelpolnischen Bindewörter, die ein Gegenteil oder eine Einschränkung ausdrücken, kommen in Boys Übersetzung weder die Form *le* noch *lepak* vor. Da Boy-Żeleński auf diese beiden alten Konjunkturen verzichtete und sich für die Nutzung der bis heute gebrauchten Alternativen: *a*, *ale*, *lecz*, entschied, wirken die Sätze diesbezüglich wenig archaisch.<sup>117</sup>

Zur Beschreibung der Gründe, Ursachen oder Voraussetzungen des im vorangehenden Satz erwähnten Sachverhaltes benutzte Boy meist das Bindewort *bowiem*:

*ja bowiem sądzę, iż tak samo nie śniło się o nich Homerowi* für *à mon opinion: qui decrete icelles aussipeu avoir esté songéesd'Homere* (Gargantua, Prologue; denn ich meine, dass auch Homer genauso wenig davon träumte)

Diese Form gehört zur Gruppe der kausalen Konjunkturen und ist nach wie vor im modernen Polnischen neben *bo*, *gdyż*, *albowiem* – in der Bedeutung von ‚denn‘ im Gebrauch.<sup>118</sup>

Zur Begründung eines Zusammenhangs oder zum Vergleich der kontrastiven Umstände bediente sich Boy zweier Formen *choć* und *chocia*.

*Choć nauczyć nie wiele nas zdoła, jeno śmiechu da nieco czsami;* – für *Vous apprendrez, si non en cas de rire:* (Aux Lecteurs; Obwohl er nicht schafft, uns viel beizubringen, gibt er beizeiten nur ein wenig Lachen)

*chocia* *odziany mniszym kapturem, może być wnątrznie bardzo daleki od mnichostwa;* – für *vestu d'habit monachal n'est rien moins que moyne:* (Gargantua, Prologue; obwohl in eine Mönchkapuze gehüllt, kann er innerlich sehr weit vom Mönchtum entfernt sein)

Die Form *choć* bleibt im Polnischen in gleicher Funktion bis heute bestehen.<sup>119</sup> Hingegen ist der Konjunktore *chocia* aus dem Gebrauch verschwunden und wirkt im Text archaisch. Auf die übrigen alten Bindewörter – *chociać* und *chociaj* verzichtete Boy in der Übersetzung.

Zur Einführung der Zeit- oder anderer Handlungsbedingungen nutzte Boy-Żeleński die Konjunkturen *gdy* und *kiedy*.

<sup>117</sup> Engel (2000), II, S.1145

<sup>118</sup> Engel (2000), II, S.1146

<sup>119</sup> Szymczak (1978), I, S.268a-268b

**gdy** *ten był ciekaw poznać imię swego następcy, kogut [...] wyjadł ziarno für estant en perplexité de sçavoir le nom de son successeur, le coq mangea sus les lettres* (Tiers livre, Kapitel 25; während/als er sich dafür interessierte, den Namen seines Nachfolgers kennen zu lernen, aß der Hahn [...] das Korn auf)

Der Konjunktoren *gdy*, der bis heute im Polnischen verwendet wird, drückt die Zeitverhältnisse zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz aus.<sup>120</sup>

*Gdyby papier moich cedulek pił tak sumiennie jak ja, moim wierzycielom nie brakłoby winka, kiedy przyjdzie do likwidacji.* – für *Si le papier de mes schedules beuvoit aussi bien que je foy, mes creiteurs auroient bien leur vin quand on viendroyt à la formule de exhibiter.* (Gargantua, Kapitel 5; Wenn das Papier meiner Schuldscheine so gewissenhaft söffe wie ich, würde es meinen Gläubigern nicht an Wein mangeln, wenn es zur Liquidation kommt.)

Der zweite Konjunktoren, der die Zeit der bestimmten Umstände ausdrückt, lautet *kiedy*. Er ist zwar ähnlich wie *gdy* im modernen Sprachgebrauch vorhanden, da er jedoch weitere Funktionen erfüllen kann, trägt er zur Textarchaisierung nur in dem Sinne bei, dass er den Aussagen einen unpräzisen Charakter verleiht. Im zitierten Beispielsatz findet er sich in einer Reihe der Trinksprüche, die die Lockerheit einer Zecherei wiedergeben.<sup>121</sup>

Viele Zeitangaben werden in der Übersetzung durch den Konjunktoren *skoro* („sobald“) eingeleitet.

**Skoro** *mu go Panurg udzielił für Panurge luy donna* (Tiers livre, Kapitel 25; Sobald/Als Panurg er ihm gab)

**Skoro**, *rzekł Panurg, będziesz mi kładł nos do zadka, nie zapomnij zdjęć okularów.* – für *Quand (dist Panurge) tu metteras ten nez en mon cul, soys recors de deschausser tes lunettes.* (Tiers livre, Kapitel 25; Wenn du mir die Nase in den Hintern stecken wirst, vergesse nicht, die Brille abzunehmen.)

Der Konjunktoren *skoro* taucht im Polnischen zwischen dem 15. und dem 16. Jahrhundert im Sinne von ‚schnell‘, ‚sobald‘, ‚augenblicklich‘ auf.<sup>122</sup> Er ist bis heute als Zeit- oder Ursachenangabe im Gebrauch. Darüber hinaus kann er gegensätzliche Darstellungen verdeutlichen.<sup>123</sup>

Ein weiterer Konjunktoren, der häufig in Boy-Żeleńskis Übersetzung vorkommt, ist *jako*. Im Polnischen zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert alternierte er mit der Form *jak* und diente zur Einführung der unterschiedlichen Arten der untergeordneten Sätze. *Jako* bzw. *jak* konnten Vergleiche oder ergänzende Informationen einleiten.<sup>124</sup> In diesem Sinne setzte sie Boy in seiner Übersetzung häufig ein.

[...] *pomalowane z wierzchu w figurki ucieszne a figlarne, jako to harpie i inne malowidła przedstawione uciesznie, aby ludzisków pobudzać do śmiechu, jako był zwykł Selen [...].* – für *pinctes au dessus de figures joyeuses et frovoles, comme de Harpies, et aultres telles pinctures contrefaites à plaisir pour exciter le monde à rire. Quel fut Silene* (Gargantua,

<sup>120</sup> Abgesehen vom Ausdruck der Zeitverhältnisse zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz, kann das Bindewort *gdy* auch die Rolle eines Relativpronomens erfüllen. Die Verwendung dieser Form am Anfang des Hauptsatzes drückt Bedingungen aus, und ähnelt der Bedeutung der Konjunktoren *jeśli, jeżeli* – ‚wenn‘, ‚falls‘, ‚sofern‘ (vgl. Szymczak, 1978, I, S.640b).

<sup>121</sup> Das Bindewort *kiedy* kann Sätze verbinden, die einen Gegensatz beinhalten, oder es leitet untergeordnete Sätze ein, die eine Bedingung ausdrücken. Darüber hinaus gehört die Form *kiedy* zu den Fragepronomen (im Sinne von ‚wann‘), die Zeitangaben einführen können (vgl. Szymczak, 1978, I, S.912a).

<sup>122</sup> Reczek (1968), S.449b

<sup>123</sup> Szymczak (1981), III, S.236b-237a

<sup>124</sup> Bańkowski (2000), I, S.569b; (vgl. Pisarkowa, 1984, S.236-237)

Prologue; [...] von außen zierten (sie) amüsante und drollige Figürchen, wie Harpyie und andere Zeichnungen, die lustig dargestellt wurden, um Leute zum Lachen zu bringen, sowie es Silen gewohnt war [...].)

Im zitierten Beispiel werden nach dem Konjunktoren *jako* ergänzende Angaben geliefert. Im modernen Polnischen müsste an beiden Stellen entweder die Form *jak* (‘wie’) oder aber im zweiten Teil des Beispiels *tak jak* (‘sowie’) benutzt werden. Sowohl *jak* als auch *jako* sind weiter im Sprachgebrauch vorhanden, sie können jedoch nicht als alternative Bindewörter betrachtet werden. Der Konjunktoren *jak* wird bei der Einführung der Vergleiche also im Sinne von ‘wie’ und bei zeitlichen Angaben ‘seitdem’, ‘nachdem’, ‘wenn’, das heißt bei den adverbialen Bestimmungen eingesetzt. Die Form *jako* dient der Verdeutlichung des besonderen Charakters der bestimmten Dinge oder Personen. Ansonsten gilt sie als veraltet und kommt lediglich in phraseologisierten Konstruktionen vor.<sup>125</sup>

Eine ähnliche Funktion wie die Konjunktoren *jak* und *jako* erfüllt in der Übersetzung die Konstruktion *ile to*.

[...] *iz materye roztrząsane nie są tak bardzo płoche, ile to sam nadpis obiecywał [...]*. – für *que les matieres icy traictées ne sont tant folastres, comme le tiltre au dessus pretendoit* (Gargantua, Prologue; [...] dass die betrachtete Materie nicht so sehr flüchtig sei, wie der Titel es versprach [...].)

Diese Konstruktion ist möglicherweise eine Erfindung Boy-Żeleńskis, die den Stilisierungszwecken dient, denn sie ist für das Polnische des 16. Jahrhunderts nicht typisch.<sup>126</sup> Da es sich in diesem Satz um einen Vergleich handelt, müsste an dieser Stelle der Konjunktoren *jak* bzw. *jako* verwendet werden.

Um Gegensätze auszudrücken, nutzte Boy den altertümlichen adversativen Konjunktoren *jeno* – ‘nur’, ‘doch’, ‘jedoch’:

[...] *czytając ucieszne nadpisy niektórych ksiąg [...] sądzicie nazbyt lacno, iż wewnątrz rzecz stoi jeno o błaznowaniach [...]*. – für [...] *lisans les joyeux tiltres d'aucuns livres [...] jugez trop facilement ne estre au dedans traicté que mocqueries [...]*. (Gargantua, Prologue; [...] beim Lesen der lustigen Titel von manchen Büchern [...], würdet ihr zu schnell denken, dass im Inneren nur etwas über das Possentreiben steht [...].)

Von den Konjunktoren, die im Mittelpolnischen dem Ausdruck des Gegenteils dienen, setzte sich in der Sprache der Gegenwart nur die Form *tylko* durch. Ähnlich wie *jeno* signalisiert sie einen meist nicht exklusiven Gegensatz und drückt oft lediglich einen Vorbehalt aus.<sup>127</sup>

Als Bindeglied bei der Benennung der Sachverhalte nutzte Boy-Żeleński die Form *tedy*.

**Tedy** *ja nie ruszę z miejsca, na mą brodę [...]*. – für *Non feray-je par ma barbe [...]*. (Cinquiesme Livre, Prologue; Nun/Also/Alsdann ich werde mich nicht von der Stelle bewegen, bei meinem Barte [...].)

Beim Konjunktoren *tedy* handelt es sich um eine archaische Form, die bereits im Altpolnischen vorhanden war und in der Bedeutung von ‘dann’, ‘alsdann’, ‘damals’ und ‘seinerzeit’ benutzt wurde.<sup>128</sup> Boy bediente sich dieses Bindewortes hauptsächlich, um Sätze zu verknüpfen, die

<sup>125</sup> Szymczak (1978), I, S.819b-820a

<sup>126</sup> Klemensiewicz (2002), S.316-317, S.420-421

<sup>127</sup> Engel (2000), II, S.1157

<sup>128</sup> Reczek (1968), S.503b

eine Begründung ausdrücken. In dieser Funktion kommt *tedy* auch in der literarischen Sprache der Gegenwart vor.<sup>129</sup>

Unter den von Boy-Żeleński häufig benutzten altertümlichen Bindewörtern befindet sich ebenfalls der Konjunktoren *zasię*, welcher in der Renaissance mit der Form *zaś* – ‚aber‘ konkurrierte. Beide Varianten dienten dem Ausdruck einer Einschränkung oder eines Gegenteils.<sup>130</sup>

*Na przykład tego zwierza przystoi wam ta roztropność, abyście umieli węszyć i czuć. Później zasię przez pilne wgłębianie się a baczne rozmyślanie [...] uda się wam skruszyć kość. – für A l'exemple d'icelluy vous convient estre saiges pour fleurir, sentir et estimer [...]. Puis par curieuse leçon, et meditation frequente rompre l'os. (Gargantua, Prologue; Nach dem Beispiel dieses Tieres gehört sich diese Gescheitheit, damit ihr wittern und fühlen könnet. Später aber/wiederum durch eifriges Vertiefen und aufmerksames Nachdenken [...] schafft ihr den Knochen zu knacken.)*

*Zaś cała wina była po ich stronie. – für Mais toute faulte venoit d'eulx. (Quart Livre, Kapitel 15; Aber/Hingegen die ganze Schuld war auf deren Seite.)*

Der Konjunktoren *zasię* wird im modernen Polnischen nicht gebraucht, hingegen bleibt die Form *zaś* bis heute in Benutzung. Sie ist eine Alternative für Bindewörter wie *znów*, *znowu* – ‚wieder(um)‘.

Zu den erwähnten Konjunktoren, kommt noch im 16. Jahrhundert die aus dem Tschechischen entlehnte Form *ponieważ* – ‚da‘, ‚weil‘, die jedoch zunächst ziemlich selten benutzt wurde. Um eine Bedingung auszudrücken, verwendete man im Mittelpolnisch häufig das Fügewort *byle* in der Bedeutung von ‚nur‘ bzw. ‚bloß‘.<sup>131</sup> Auch in Boys Übersetzung kommt der altertümliche Konjunktoren *byle* vor:

*Byleby rychło nową szkapę dano. – für Pourveu qu'on feist un lomonier nouveau. (Gargantua, Kapitel 2; Man hätte bloß doch schnell einen neuen Klepper gegeben.)*

Die Form *byleby* kann sowohl als ein Binderwort mit einer angehängten Partikel *-by* als auch als ein eigenständiger Konjunktoren betrachtet werden. Diese Form ist bis heute im Sprachgebrauch vorhanden. Historisch gesehen gehört sie nicht zum Vokabular der Renaissance, denn ihre Entstehung wird auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert.<sup>132</sup>

Um eine detaillierte Beschreibung eines Sachverhaltes einzuführen oder Argumente aufzulisten, benutzte Boy-Żeleński die Konstruktion *ile że* – wörtlich: ‚wie viel dass‘, die sinngemäß im heutigen Polnisch durch *gdyż*, *ponieważ*, *bo* also durch ‚denn‘, ‚weil‘ ausgedrückt wird.

*Takim ów Alcybiades mienił być Sokrata; ile że patrząc nań z wierzchu [...] tak był szpetny z członków i pocieszny z postawy. – für Tel disoit estre Socrates: par ce que le voyans au dehors [...] tant laid il estoit de corps et ridicule en son maintien. (Gargantua, Prologue; Als solchen war Alkibiades gewohnt, Sokrates zu beschreiben; denn betrachtend ihn äußerlich [...] war er mit seinen Gliedern missförmig und mit seiner Haltung lächerlich.)*

Möglicherweise ist die Konstruktion *ile że* Boys Erfindung für die Zwecke der Archaisierung, denn in den Texten aus dem 16. Jahrhundert wie z.B.: *Dworzanin* von Łukasz Górnicki

<sup>129</sup> Szymczak (1981), III, S.487b

<sup>130</sup> Reczek (1968), S.623b

<sup>131</sup> Klemensiewicz (2002), S.316

<sup>132</sup> Bańkowski (2000), I, S.103b

kommen in den Kausalsätzen, die über verschiedene Argumente oder Handlungsbedingungen informieren, entweder Konjunkturen mit syntaktischer Funktion wie *iż*, *że* – ‚dass‘ oder aber das Wort *gdzie* – ‚wo‘ vor.<sup>133</sup> Bei der letzteren Form handelt es sich eigentlich um ein Relativpronomen, welches als Bindewort bereits im mittelalterlichen Polnischen auftaucht, und das im Laufe der Zeit durch andere Relativpronomen wie *który* – ‚welcher‘ oder *co* – ‚was‘ ersetzt wurde.<sup>134</sup>

Syntaktische Funktion erfüllten im Mittelpolnischen Konjunkturen wie *iż* – *iże* – *że* für ‚dass‘. Sie dienten der Verknüpfung der Haupt- und Nebensätze.

*Owo niechaj was nie mierzi, iż na razie pominę te sprawy, mimo iż rzecz jest taka, że im szerzejby ją rozprawadzać, tem więcej udalaby się Waszym Wielmożnościom.* – für *Combien que la chose soit telle, que tant seroit remembrée, tant plus elle plairoit à vos seigneurs* (Gargantua, Kapitel 1; Das soll euch nicht kümmern, dass ich jetzt diese Dinge außer Acht lasse, und dass obwohl diese Sachen so sind, dass je weiter sie verbreitet werden, desto besser sie Ihnen – Ihr gnädigen Herrschaften gefallen würden.)

Die Bindewörter *iż* und *że* können auch Satzäquivalente mit dem Hauptsatz verbinden:

[...] *i chepiąc się, że widzi drzazgę w oku bliźniego.* – für *Et se glorifiant veoir un festu en l'oeil d'aultruy.* (Tiers livre, Kapitel 25; und sich brüstend, dass er einen Holzsplitter im Auge des Nächsten sieht.)

In der Übersetzung findet man am häufigsten die Form *iż*, die jedoch ähnlich wie *że* bis heute in vergleichbarer Funktion gebraucht wird.<sup>135</sup>

Die aufgeführten Beispiele der verschiedenen Bindewörter, die der Verknüpfung des Satzgefüges dienen, zeigen deutlich, dass die in Boy-Żeleńskis Arbeit vorhandenen Konjunkturen den grammatischen Tendenzen im Polnischen der Renaissance entsprechen. Ähnlich wie in literarischen Texten aus dieser Epoche, konkurrieren auch in der Übersetzung viele der oben genannten Formen miteinander. Da eine ganze Reihe dieser Bindewörter an die heutigen Konjunkturen erinnert oder weiter im Polnischen vorhanden ist, klingt das komplizierte Satzgefüge zwar altertümlich, ist aber dennoch für den modernen Leser verständlich.

## 7.2.2 Die Verwendung der Relativpronomen

Bereits in den ältesten Sprachdenkmälern findet sich das Pronomen *co* in einer doppelten Funktion. Es kann entweder als Konjunktore oder aber als Relativpronomen fungieren. Die Analyse der Schriftzeugnisse ab dem Mittelalter bis hin zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigt, dass dieses Pronomen von manchen Autoren gern benutzt wurde. Häufig findet man es in den Texten von Rej und später von Pasek, hingegen selten wurde es von Konarski, Kochanowski, Górnicki oder Skarga verwendet, was damit zusammenhängt, dass das Relativpronomen *co* als ein Element der gesprochenen und nicht der literarischen Sprache galt.<sup>136</sup>

In den Relativsätzen im Mittelpolnischen taucht seit dem 16. Jahrhundert das nicht flektierende Pronomen *co* – ‚was‘ in der Funktion des Konjunktors auf.<sup>137</sup> Boy-Żeleński

<sup>133</sup> Górnicki (2004), I, S.70

<sup>134</sup> Klemensiewicz (2002), S.316

<sup>135</sup> Szymczak (1978), I, S.814b; Szymczak (1981), III, S.1087a

<sup>136</sup> Pisarkowa (1984), S.235

<sup>137</sup> Klemensiewicz (2002), S.316

verwendete diese Form häufig in dieser Rolle, da diese gut den Archaisierungszwecken dient, was das folgende Beispiel belegt:

*Jakiejże szkody, jakiejż straty byłby doznał, gdyby się był dowiedział, co za sposób, co za drogę ów człowiek chciał mu wskazać?* – für *Quelle nuisance, quel dommage eust il encouru pour sçavoir quel estoit le moyen, quel estoit le chemin, que l'home luy voulit demonstrer?* (Tiers livre, Kapitel 16; Welche Schäden, welche Verluste er hinnehmen müsste, wenn er erfahren würde, was für ein Mittel, was für einen Weg ihm dieser Mensch zeigen wollte?)

Das moderne Polnisch bevorzugt häufig in den literarischen Texten anstelle von *co* das Fragepronomen *jaki* – ‚welcher‘.<sup>138</sup>

Die Verwendung des Pronomens *co* in der Funktion eines Relativpronomens war schon in der Renaissance umstritten, da dieses als umgangssprachlich galt. Einige Autoren schlugen deshalb vor, das Pronomen *który* – ‚welcher‘ zu benutzen, das sich im modernen Polnischen durchsetzte.<sup>139</sup> Boy-Żeleński nutzte in seiner Übersetzung sowohl die Form *co* als auch *który*, um Relativsätze einzuleiten, was den damaligen Sprachzustand des Polnischen im 16. Jahrhundert spiegelt.

*Hej, gdzie jest ręka, co do miecza skora!* – für *Heu, qui pourroit saisir son braquemart* (Gargantua, Kapitel 2; Heda, wo ist die Hand, was zum Schwert bereit (ist)!)

Die Verwendung des Relativpronomens *który* in der Übersetzung entspricht dem modernen Gebrauch dieser Form und spielt für die Textarchaisierung keine große Rolle. Boy-Żeleński verzichtete auf die äußere Verknüpfung der Sätze mit Hilfe dieses Pronomens.<sup>140</sup>

### 7.2.3 Die Multifunktionalität der Redepartikeln

In Boys Übersetzung spielt die Verwendung von Redepartikeln eine bedeutende Rolle. Wie schon im Kapitel über die Stilisierung auf der Ebene der Graphie erwähnt, prägen sie stark das Schriftbild in *Gargantua i Pantagruel*. Auch im Bereich der Morphosyntax werden die Redepartikeln von Boy-Żeleński zur Betonung bestimmter Wortarten eingesetzt.<sup>141</sup>

Hinsichtlich des Satzbaus kommen sie in unterschiedlichen Funktionen vor, weil sie je nach Verwendung eine Alternative zu einigen Konjunktionen, Fragewörtern oder zu Demonstrativpronomen darstellen können. Das Mittelpolnische kannte eine ganze Fülle von Redepartikeln wie zum Beispiel:

*ali – alić;*

*ano – ato – atoć – atoli;*

*aza – azać – azali – azalić – azawiem – azaliwkiem – azaż – azażci – iza – izaż – izali – zaż – zali;*

*czy – czyli – li;*

<sup>138</sup> Szymczak (1978), I, S.311a, S.819a, b

<sup>139</sup> Klemensiewicz (2002), S.421; Szymczak (1978), I, S.1076b

<sup>140</sup> Als äußere Verbindung der Sätze untereinander diente seit dem Mittelalter meist die Form *jenże*, die seit dem 16. Jahrhundert durch das Relativpronomen *który* ersetzt wurde (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.316-317).

<sup>141</sup> Nähere Informationen dazu in den Kapiteln B.3 und B.6.

*niech – niechaj – niechać – niechże – niechajże;*  
*przedsię – przedsięz – przedsię – przecię;*  
*wszak – wszakoż – wszakże.*<sup>142</sup>

Bei der Betrachtung dieser Auflistung fällt auf, dass an viele der aufgeführten Formen, die ursprünglich zu Konjunktionen oder Pronomen zählten, die Partikeln *–ż* oder *–ć(ci)* angehängt wurden, was der Ausdrucksverstärkung diente. Dieser Prozess führte zur Erneuerung und häufigen Verwendung der so entstanden Formen. Neben den Partikeln *–ż* und *–ć* nutzte man zur Verwendungserweiterung und zu Erneuerungszwecken auch die Partikeln *–li*, *–bo*, *–by* und *–to*.<sup>143</sup> Allerdings hatte die große Anzahl der Partikeln und ihre verschiedenen Einsatzmöglichkeiten nicht nur positive Folgen für die Sprache. Nach Auffassung von Klemensiewicz verursachte die Fülle und die Multifunktionalität der Partikeln zahlreiche Schwierigkeiten im Prozess der Festlegung der grammatischen Regeln im Mittelpolnischen. Aus dem Grund nutzten die Schriftsteller der Renaissanceepoche die Partikeln unterschiedlich häufig. Der Vergleich zwischen den Texten von Kochanowski und von Rej zeigt, dass der letztere wesentlich öfter als Kochanowski auf die Partikeln zurückgegriffen hat.<sup>144</sup> Die Häufigkeit der Verwendung der Partikeln beeinflusste entscheidend den literarischen Stil der jeweiligen Autoren aus dem 16. Jahrhundert. Diese Tatsache ist für die Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* insofern wichtig, dass sich Boy bei seiner Arbeit an diesen Sprachmustern orientierte. So machte er von verschiedenen Redepartikeln Gebrauch und fügte in seiner Übersetzung noch andere Varianten hinzu:

*A przypuścmy nawet, iż [...].* – für *Et posé le cas, qu’ [...].* (Gargantua, Prologue; Und/Aber nehmen wir an, dass [...].)

An dieser Stelle leitet die Partikel *a* einen Satz ein und kann zugleich als eine kopulative Konjunktion betrachtet werden.<sup>145</sup> Ebenfalls *wszelako* und *wszakże* – ‚doch‘, ‚dennoch‘, ‚jedoch‘, die sich wie adversative Konjunktionen verhalten, nutzte Boy in der Funktion einer Satzverknüpfung oder einer Satzeinleitung:

*Wszelako rzekł nam, iż [...].* – für *Tout ainsi toutefois, nous dist-il, [...].* (Cinquiesme Livre, Prologue; Jedoch sagte er uns dass, [...].)

*Mimo to wszakże przepijał do niego, bez urazy, wesolo.* – für *ce non obstant beuvoit à luy joyusement.* (Quart Livre, Kapitel 15; Trotz allem, hat er ihm doch ohne Pik, und freudig zugprostet.)

Neben den oben erwähnten Partikeln *wszelako* und *wszakże* gab es im Mittelpolnischen noch eine ähnliche, die *wszak* lautete und ähnliche Funktionen erfüllte. Im gesichteten Übersetzungsmaterial wurde sie jedoch nicht verwendet, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass sie ab dem 18. Jahrhundert bis heute zu Archaisierungszwecken als eine Einführungsartikel bei rhetorischen Fragen verwendet wird.<sup>146</sup> In Boys Vorhaben *Gargantua et Pantagruel* ins Polnische der Renaissance zu übersetzen, konnte also *wszak* nicht ausreichend archaisch wirken.

Auch die Formen *niech – niechaj – niechże – niechajże* – im Sinne von ‚es soll‘ tauchen in der Übersetzung oft auf. Sie sind ein Bestandteil der zahlreichen Aufforderungssätze.<sup>147</sup>

<sup>142</sup> Klemensiewicz (2002), S.421

<sup>143</sup> Pisarkowa (1984), S.238-239

<sup>144</sup> Klemensiewicz (2002), S.421

<sup>145</sup> Bańkowski (2000), I, S.4a

<sup>146</sup> Pisarkowa (1984), S.229

<sup>147</sup> Vgl. dazu auch Kapitel B.5.2.1.

Die Partikeln *zaliż* und *li* erfüllen in Boys Arbeit die Rolle des heutigen Fragepronomens *czy* – ‚ob‘.

*O hańbo! zaliż słodki uśmiech zdrady  
Gronostajowych ogonów dosięże?*

für

*O la pitié. Pour une chattemite*

*Laisserez vous engouffrer tant d'arpens?*

(Gargantua, Kapitel 2; O Schande! Ob das süße Lächeln des Verrats die Schwänze des Hermelins erreicht?)

*Prawda-li- to?* – für *Est il vray?* (Pantagruel, Kapitel 6; wörtlich: Ob das wahr?)

Zu den von Boy-Żeleński sehr häufig benutzten Partikeln gehören *owo* beziehungsweise *ów*, die im Polnischen in verschiedenen Funktionen wie zum Beispiel als eine Satzeinleitung oder ein Demonstrativpronomen zwischen den 15. und dem 18. Jahrhundert im Gebrauch waren.<sup>148</sup>

*i ten lub ów* [...]. – für *et tel* [...]. (Gargantua, Prologue; und dieser oder jener [...].)

Im gegenwärtigen Polnischen würde diese Wendung *ten i tamtem* („der da“) lauten.<sup>149</sup>

*Owo przywiedźcie sobie na pamięć* für *Reduisez à memoire* (Gargantua, Prologue; Also ruft euch ins Gedächtnis)

Im modernen Polnischen wurde die Form *owo* als Satzeinleitung durch *oto* – im Sinne von ‚also‘ ersetzt.<sup>150</sup>

Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass Boy-Żeleński das Archaisierungspotential der Redepartikeln hinsichtlich der Syntax erkannt hat. Er nutzte ihre Multifunktionalität auf der Satzebene, was den Entwicklungstendenzen im Mittelpolnischen entsprach. In seiner Übersetzung findet man zahlreiche Partikeln in der Funktion der Konjunkturen, sowie in der Rolle der Frage- und Demonstrativpronomen. Zusätzlich dienen sie als Betonung bei verschiedenen Wortarten und wirken sich archaisierend auf das Schriftbild aus. Obwohl einige dieser Formen und ihre Gebrauchsmöglichkeiten bis heute im Polnischen genutzt werden, verstärkt das Einsetzen der Redepartikeln den altertümlichen Ausdruck der Übersetzung.

#### 7.2.4 Zusammenfassung für die syntaktische Ebene

Die Analyse der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* auf der Satzebene zeigt, dass sich Boy-Żeleński auch in diesem Bereich zahlreicher Mechanismen bediente, um diesen Text der Originalvorlage in syntaktischer Hinsicht entsprechend anzupassen. Dabei versuchte er weitgehend, den Rabelaischen Satzbau beizubehalten. Er verwendete zu diesem Zweck mittelpolnische syntaktische Lösungen für die einfachen und für die zusammengesetzten Sätze, Darüber hinaus griff er auf altertümliche Redepartikeln und Pronomina in ungewohnter Funktion zurück.

Im Bereich der Syntax folgt Boys Übersetzung sowohl den Satzmustern aus der Vorlage als auch der Entwicklung des Mittelpolnischen. So befinden sich auf der syntaktischen Ebene neben den langen, verschachtelten Sätzen, die für die Renaissanceepoche sowohl in

<sup>148</sup> SP XVI (1994), XXII, S.390b-392a

<sup>149</sup> Szymczak (1979), II, S.576b-577a

<sup>150</sup> Bańkowski (2000), II, S.471b

Frankreich als auch in Polen charakteristisch waren, auch kürzere und grammatikalisch klarere Satzkonstruktionen und Satzäquivalente, die sich im Laufe der Zeit durchsetzten, und zu den Eigenschaften der Gegenwartssprache gehören.

Wie schon erwähnt, verzichtete Boy auf die Vermischung der direkten und indirekten Rede, die noch in mittelpolnischen Texten präsent war. Der Grund für das Fehlen dieses Merkmals in der Übersetzung liegt möglicherweise darin, dass bereits viele andere Archaisierungselemente auf allen Sprachebenen seine Übersetzung altertümlich wirken lassen.

Obwohl Boy-Żeleński in seinen Übersetzungskommentaren häufig betonte, dass er sich auf literarische Werke aus der Renaissance stützte, blieb er bei seiner Arbeit diesen Vorbildern nicht sklavisch treu. Vielmehr kreierte er auch auf der Satzebene eine Mischung aus älteren und modernen Konstruktionen. Diese Vorgehensweise ist wahrscheinlich mit den Überlegungen Boys über den Schwierigkeitsgrad der Textrezeption für den modernen Leser sowie mit dem Zustand der Sprache im 16. Jahrhundert verbunden, die unterschiedliche syntaktische Lösungen zuließ.

Die vom Übersetzer gewählten Elemente der alten Syntax ergänzen und verstärken die archaischen Stilisierungsmaßnahmen, die er sowohl auf der Graphie-, Flexion- als auch auf der Lexikebene vorgenommen hat.

Durch den komplexen Umgang mit dem Sprachmaterial aus der Vorlage schuf Boy einen Text, der zwar archaisch anmutet, trotzdem aber für den gegenwärtigen Rezipienten nachvollziehbar ist. Insgesamt lässt sich also Żeleńskis Arbeit im Bereich der Syntax als ein Kompromiss zwischen den potentiellen syntaktischen Möglichkeiten des Polnischen der Renaissance und den Bedürfnissen der Leserschaft bezeichnen. Denn für die letzteren wäre ein zu großer Anteil der archaischen syntaktischen Phänomene in der Übersetzung von Nachteil.<sup>151</sup>

---

<sup>151</sup> In ihrem Handbuch *Stylistyka polska [Polnische Stilistik]* macht Kurkowska die Nachteile der archaischen Stilisierung deutlich. Sie betont, dass ein qualitativer und quantitativer Überfluss an Archaisierungsmöglichkeiten nicht nur die Lektüre erschwert, sondern den Text häufig auch künstlich wirken lässt (vgl. Kurkowska, 2001, S.319-322).



## 8. *Gargantua i Pantagruel* – Zusammenfassung

Tadeusz Boy-Żeleński's Vorgehensweise bei der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* lässt sich nach einer detaillierten Betrachtung der jeweiligen Sprachebenen als weitgehend treu der Originalvorlage und als kreativ im Umgang mit historischen Mustern in den Bereichen der Graphie, Lexik, Syntax und Morphosyntax bezeichnen. Trotz aller linguistischen Schwierigkeiten, die mit der Arbeit an Rabelais' Werk verbunden waren, und die Boy in seinem Übersetzungsvorwort erwähnte, schuf er ein gelungenes polnisches Pendant zum Originaltext. Mit Erfolg übertrug er insbesondere die Lexik dieses Autors mit ihren zahlreichen Wortschöpfungen und dialektalen Einflüssen, welche den Rabelaischen Stil auszeichnen und die Komik dieses Textes prägen. Er bediente sich zu diesem Zweck historischen Wortschatzes aus unterschiedlichen Sprachepochen. Darüber hinaus nutzte er Wortbildungsmuster, die aus der Rabelaischen Vorlage stammen sowie auch solche, die für das Mittel- oder Neupolnische typisch sind. Auf diese Weise kreierte er eine lexikalische Mischung aus alten Vokabeln und aus solchen, die derartiges Vokabular nachahmen. So konnte eine alte oder dialektale Lexik dem Leser bewusst gemacht werden. Darüber hinaus konnten auch zahlreiche Neologismen entstehen, die den Umgang Rabelais' mit dem französischen Sprachmaterial nachahmen. Dank dieser Vorgehensweise gelang Boy-Żeleński auf der Lexikebene einerseits der Vorlage gerecht zu werden, andererseits einen Wortschatz zu schaffen, der für den Leser zwar archaisch, aber dennoch verständlich ist. Die gesamte Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* hat einen sehr komplexen Charakter, denn neben der Übertragung der Lexik, die für Żeleński sehr aufwändig war, spielte auch die Verwendung der historischen Graphie sowie der alten syntaktischen und morphologischen Muster für die archaische Gestaltung des Textes eine bedeutende Rolle.

Die von Boy benutzten Elemente der polnischen Syntax, Graphie und Morphologie des Mittelpolnischen, mit denen er sich für Arbeit an *Gargantua et Pantagruel* sowie auch anderen Werken aus der Renaissance auseinandersetzte, zeigen, dass seine Beweggründe für die Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert nicht nur durch sein literarisches Interesse für den jeweiligen Text, sondern auch durch die mit ihnen verbundene linguistisch-stilistische Problematik motiviert wurden. Denn nur durch profunde Kenntnisse der polnischen Sprache und Literatur sowie durch breites geschichtliches Wissen war die Realisierung einer so sprachlich und stilistisch getreuen Übersetzung möglich.



## C. Tadeusz Boy-Żeleński Übersetzung von Diderots *Jacques le Fataliste et son maître*

### 1. Boy-Żeleński Bemerkungen zur seiner Übersetzung von *Jacques le Fataliste et son maître*

Die Übersetzung von *Jacques le Fataliste et son maître* von Denis Diderot entstand während des ersten Weltkrieges im Jahre 1915.<sup>1</sup> Ähnlich wie bei allen anderen Übersetzungen ist auch diese mit einem Kommentar versehen, in dem Tadeusz Boy-Żeleński über den Autor und seine Epoche spricht. Darin schildert er zunächst die allgemeine Bedeutung der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts bei der Verbreitung der neuen Ideen der Aufklärungsepoche, sowie ihre Rolle bei der Entstehung der modernen Gesellschaftsstrukturen.<sup>2</sup> Vor diesem Hintergrund gibt er einige biographische Angaben zu Diderot, seinen philosophischen, religiösen und politischen Überzeugungen und zu seiner Arbeit für die *Enzyklopädie*. Erst dann folgen Informationen über seine literarischen Aktivitäten und über die Entstehung und Veröffentlichung von *Jacques le Fataliste*.<sup>3</sup> Zum Schluss beschreibt Boy die ungewöhnliche Struktur dieses Textes und die gesellschaftliche Brisanz der dort präsentierten philosophischen Ansichten, die einige Zeit später den Zündstoff für die französische Revolution lieferten.<sup>4</sup>

Im Unterschied zu den Einführungstexten, welche den Werken von Rabelais, Brantôme und Montaigne vorangehen, äußerte sich Boy-Żeleński in diesem Falle nicht über die Sprache dieses Buches. Er nannte auch keine literarischen Vorbilder, die ihm bei der Übertragung von *Jacques le Fataliste* ins Polnische als Orientierung dienten. Die Zeitangaben bezüglich der Arbeiten an diesem Text lassen jedoch die Vermutung zu, dass die Erfahrungen, die Boy bei den früheren Übersetzungen gesammelt hatte, ihm bei den neuen Herausforderungen halfen. Darüber hinaus erwähnte Boy-Żeleński keine Übersetzungsschwierigkeiten, was in den Kommentaren zu Texten aus dem 16. Jahrhundert der Fall war. Möglicherweise liegt es daran, dass *Jacques le Fataliste* um zwei Jahrhunderte später entstand und in dieser Zeit das Französische sich weiter entwickelte und somit die Sprache Diderots in ihren wesentlichen Zügen einen modernen Charakter hat. Dies beeinflusste die Sprache der Übersetzung, die ebenfalls sehr viele Eigenschaften des modernen Polnischen aufweist.

---

<sup>1</sup> Der vollständige Titel des Werkes von Denis Diderot lautet *Jacques le Fataliste et son maître*, auf Polnisch *Kubuś fatalista i jego pan*. In meiner Analyse der Übersetzung Boy-Żeleński werden die Kurzformen *Jacques le Fataliste* und *Kubuś fatalista* verwendet.

<sup>2</sup> Boy-Żeleński in seinem Kommentar zu *Kubuś Fatalista i jego pan* (1987), S.386-388

<sup>3</sup> Boy-Żeleński (1987), S.395-396

<sup>4</sup> Boy-Żeleński (1987), S.397-400



## 2. Archaisierungsproblematik in *Kubuś Fatalista*

In der Wiedergabe von *Jacques le Fataliste* ins Polnische spielt die Archaisierung keine so bedeutende Rolle wie in *Gargantua i Pantagruel*. Zwar handelt es sich in beiden Fällen um Literaturwerke aus vergangenen Epochen, aber in der mehr als zwei Jahrhunderte großen Zeitspanne, die sie trennt, kristallisierte sich allmählich der moderne Sprachgebrauch heraus, der im Text von Diderot deutlich sichtbar wird. Ein ähnlicher Prozess ist ebenfalls im Polnischen des 18. Jahrhunderts zu beobachten, in dem der Übergang vom Mittel- ins Neupolnische stattfindet. In dieser Zeit etablieren sich die wichtigsten Regeln der Orthographie, sowie die Fundamente der modernen Syntax und Flexion. Diese Festigung der Sprachregeln vollzieht sich zeitgleich mit vielen politischen und gesellschaftlichen Reformen, die von den Ideen der Aufklärungsepoche motiviert wurden.<sup>1</sup>

Boys Übersetzung von *Jacques le Fataliste* spiegelt diese Änderungen im Bereich des Sprachgebrauchs. So finden sich im polnischen Text zwar einige syntaktische Konstruktionen und Flexionsmuster, die an das Mittelpolnische erinnern, vorwiegend handelt es sich jedoch dabei um das moderne Polnisch.

Einige wenige Beispiele für die Archaisierung findet man auf der Satzebene. Sie erinnern häufig an syntaktische Konstruktionen, die in *Gargantua i Pantagruel* vorhanden sind, was möglicherweise mit den gesellschaftlichen Unterschieden der Sprache der Haupthelden bei *Kubuś Fatalista* verbunden ist.

Ähnliches gilt für die Morphologie, denn auch in diesem Bereich kommen nur gelegentlich altertümliche Flexionsmuster und ungewöhnliche Rektion vor.

Die Archaisierung des Textes auf der Graphieebene, die in *Gargantua i Pantagruel* noch sehr stark sichtbar ist, entfällt in *Kubuś Fatalista*, da sich Boy-Żeleński bei dieser Übersetzung für die Orthographieregeln der Gegenwartssprache entschieden hatte.<sup>2</sup>

Vergleichsweise viele Archaismen befinden sich dafür auf der Wortebene, in der teilweise identische Ausdrücke wie in *Gargantua i Pantagruel* verwendet werden. Der Grund für diese Ähnlichkeit hinsichtlich des Wortschatzes liegt darin, dass Boy auch bei der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* auf Lexeme zurückgegriffen hat, die nicht immer aus dem 18. Jahrhundert stammen. Es handelt sich auch hier vielmehr um eine Mischung aus verschiedenen Sprachepochen, in der jedoch die modernen Vokabeln überwiegen.

---

<sup>1</sup> Die Aufklärungsepoche entwickelte sich in Polen in der Herrschaftszeit von Stanisław August Poniatowski, – dem letzten polnischen König, der gemeinsam mit seinen politischen Verbündeten aus der aristokratischen „Familia“ Gruppierung die Ideen des *Sièc le des Lumières* in allen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens unterstützte. Obwohl Stanisław August Poniatowski als ein großer Anhänger der französischen Sprache und Kultur galt, förderte er in den Jahre 1766-1773 eine Reihe von Reformen, die zur Entstehung der *Komisja Edukacji Narodowej* (Nationale Kommission für Edukation) führten. In der Verantwortung dieser Behörde lag die Erneuerung der polnischen Sprache sowie die Etablierung eines modernen Schulsystems (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.495-507).

<sup>2</sup> Eine Archaisierung auf der (ortho)graphischen Ebene wäre auch in der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* möglich, denn im 18. Jahrhundert verfügte das Polnische über zahlreiche Eigenschaften, die im gegenwärtigen Sprachgebrauch nicht mehr präsent sind (vgl. Bajerowa, 1964, S.24-31).



### 3. Besonderheiten auf der lexikalischen Ebene

Im Bereich des Wortschatzes verwendete Boy-Żeleński viele Ausdrücke, die altertümlich anmuten. Es geht dabei meistens um Sacharchaismen, welche die historischen Handlungskulissen ausmachen. Neben den Sacharchaismen kommt in der Übersetzung eine Reihe der alten Schimpfwörter und abfälligen Bezeichnungen vor. Auch der bis heute selten benutzte altertümliche Wortschatz aus unterschiedlichen Lebensbereichen spielt im Texte eine wichtige Rolle. Darüber hinaus enthält Boys Übersetzung einige wenige Lehnprägungen, die sich an der Semantik des Originalwortschatzes orientieren.

Alle Bestandteile der Wortebene werden in diesem Kapitel separat behandelt, um der Vielschichtigkeit dieser Lexik gerecht zu werden. Im letzten Teil findet sich noch zusätzlich eine Beschreibung der Vorgehensweise Boys bezüglich der Orts- und Eigennamen, die er auf verschiedene Weise ins Polnische übertrug.

#### 3.1 Sacharchaismen und anderer archaischer Wortschatz zur Beschreibung der Handlungskulissen

Die Gruppe der Sacharchaismen ist in *Kubuś Fatalista* breit ausgefächert. Es zählen dazu Benennungen für alte Haushalts- und Alltagsgegenstände, Bezeichnungen für Kleidungsstücke, Speisen und Getränke, Mahlzeiten, kirchliche und medizinische Ausdrücke sowie der Wortschatz aus dem Geld- und Militärwesen und das Fachvokabular für Fortbewegungsmittel. Ergänzend finden sich darin auch alte Namen für verschiedene Berufe, Ämter und Familienmitglieder. Die letzteren entsprechen zwar nicht der Definition der Sacharchaismen, spielen aber eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Handlungskulissen.<sup>1</sup>

Einige Beispiele in diesem Kapitel können nicht eindeutig als archaisch sondern eher als veraltet bezeichnet werden, da sie sich je nach Generation der Sprecher weiterhin im Sprachgebrauch befinden.<sup>2</sup>

##### 3.1.1 Haushalts- und Alltagsgegenstände

*chatupa* (10) für *chaumière* (672). Das Wort *chatupa* stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und bedeutete ursprünglich ‚Schutz- oder Erdhütte‘.<sup>3</sup> Im Neupolnischen wurde seine Bedeutung auf ‚bäuerliches mit Stroh bedecktes Holzhaus‘ oder ‚schlecht erhaltenes Gebäude‘, ‚Bruchbude‘ erweitert.<sup>4</sup> Das von Boy-Żeleński gewählte Substantiv gibt die Bedeutung von *chaumière* wieder, bei der es sich ebenfalls um eine arme bäuerliche Behausung mit Strohdach handelt.<sup>5</sup>

*prycza* (15) für *grabat* (675). Das Substantiv *prycza* ist aus dem deutschen Wort ‚Pritsche‘ entlehnt und ist im Polnischen für das Jahr 1779 zum ersten Mal belegt.<sup>6</sup> Es gibt die Bedeutung von *grabat* wieder, bei der es um ein schlecht und ärmlich aussehendes Bett geht.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Vgl. B.4.1.4.

<sup>2</sup> Vgl. B.4.1.4.

<sup>3</sup> Bańkowski (2000), I, S.123a

<sup>4</sup> Szymczak (1978), I, S.249a

<sup>5</sup> Rey-Debove (2007), S.408a

<sup>6</sup> Bańkowski (2000), II, S.805a, b

<sup>7</sup> Rey-Debove (2007), S.1172b

*alkierz* (19, 341) für *garnison* (677, 860). Das Wort *alkierz* tauchte im Polnischen im 15. Jahrhundert auf und bezeichnete ursprünglich einen kleinen Nebenraum. Es ist eine Entlehnung vom altschechischen Substantiv *alkeř* oder vom mittelhochdeutschen *arker* (Erker), welches einen in die Verteidigungsmauer integrierten Eckraum für Bogenschützen bedeutete.<sup>8</sup> Im Neupolnischen wird das Wort zur Bezeichnung eines Fenstervorsprungs oder eines kleinen Schlafrums verwendet. In Boy-Żeleńskis Übersetzung handelt es sich um das letztere, was der Bedeutung von *garnison* – ‚Garnison‘ nicht entspricht. In anderen Textpassagen verwendet Boy dieses Wort als Äquivalent für *garde-robe* (858) – ‚Umkleide‘.

*kądział* (21) für *quenouille* (679). Bei *kądział* – ‚Kunkel‘, ‚Rocken‘ handelt es sich um ein Substantiv, das seit dem Jahr 1437 im Polnischen belegt ist.<sup>9</sup> Dieses Wort entspricht der Bedeutung von *quenouille*, die ebenfalls den Spinnrocken bezeichnet.<sup>10</sup>

*dewizka* (36) für *cordon de montre* (687). Beim Wort *dewizka* handelt es sich um eine kleine Handkette bei einer Taschenuhr, die um das Jahr 1861 in Mode kam. Sie ersetzte ein Lederband zum Aufhängen der Uhr, auf dem häufig ein Spruch – eine Devise geschrieben wurde.<sup>11</sup> In der Übersetzung kommt das Wort *dewizka* in einer Reihe der kostbaren Gegenstände vor und entspricht der Bezeichnung *cordon de montre* – ‚Uhrenkette‘.

*czaprak* (64) für *housse* (703). Das Wort *czaprak* – ‚Satteldecke‘, ‚Schabracke‘ wird im Polnischen seit dem 17. Jahrhundert bis heute benutzt.<sup>12</sup> Es entspricht teilweise der Bedeutung von *housse*, bei der sich sowohl um eine Decke als auch um einen Befestigungsgurt handelt.<sup>13</sup>

*planifestra* (88) für *planisphère* (717). Das Wort *planifestra* ist im Polnischen nicht belegt. Aus Boy-Żeleńskis Übersetzung geht hervor, dass es sich dabei um eine tragbare Gartenkonstruktion handelt. Bei Diderot bedeutet das Substantiv *planisphère* eine zweidimensionale Darstellung der Erde, die als Gartenschmuck genutzt wurde.<sup>14</sup>

*wezglowie* (94) für *chevet* (720). Beim Wort *wezglowie* handelt es sich um eine archaische Bezeichnung für die hintere Wand eines Bettes, gegen die ein Kopfkissen gestützt werden kann oder um ein Keilkissen beziehungsweise um eine Kopfstütze. Dieses Substantiv bleibt bis heute im Sprachgebrauch.<sup>15</sup> Das von Boy gewählte Wort entspricht der Bedeutung von *chevet*.<sup>16</sup>

*szezlong* (176) für *fauteuil* (766). Beim Wort *szezlong* – ‚Liegestuhl‘ handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen *chaise-longe*.<sup>17</sup> Boy entschied sich *fauteuil* – ‚Sessel‘ als *szezlong* zu übersetzen, obwohl das Polnische auch über dieses Wort in der Schreibweise *fotel* verfügt.<sup>18</sup>

<sup>8</sup> Bańkowski (2000), I, S.9a

<sup>9</sup> Ibid., I, S.652b-653a, b

<sup>10</sup> Rey-Debove (2007), S.2087a

<sup>11</sup> Bańkowski (2000), I, S.269b

<sup>12</sup> Bańkowski (2000), I, S.215a

<sup>13</sup> Das Französische kennt allerdings das Substantiv *caparaçon*, welches als Synonym zu *housse* gilt und mit dem polnischen *czaprak* wahrscheinlich verwandt ist (vgl. Rey-Debove, 2007, S.1254a; Rey, 2006, I, S.613a; Bańkowski, 2000, I, S.215a).

<sup>14</sup> Rey-Debove (2007), S.1924a, b

<sup>15</sup> Linde (1860), VI, S.262b-263a; Szymczak (1981), III, S.683b

<sup>16</sup> Rey-Debove (2007), S.415b

<sup>17</sup> Bei Linde in der Schreibweise *szezlong* (vgl. Linde, 1859, V, S.583a).

<sup>18</sup> Bańkowski (2000), I, S.383a

*puzderko* (311) für *boîte* (843). Bei *puzderko* handelt es sich um die Verniedlichung des Wortes *puzdro* – einer altertümlichen Bezeichnung einer Schachtel, was der Bedeutung von *boîte* entspricht.<sup>19</sup>

*alkowa* (341) für *chambre* (860). Beim Wort *alkowa* – ‚Schlafzimmer‘, ‚großes Bett‘ handelt es sich um eine Entlehnung, die auf dem französischen Substantiv *alcôve* – ‚Bett mit einer Einrahmung‘ basiert. Da dieses Substantiv im Polnischen auch im Sinne von ‚Schlafzimmers‘ benutzt werden kann, entspricht es der Bedeutung des Wortes *chambre*.<sup>20</sup> Problematisch ist jedoch die Datierung, je nach Quelle, kam dieses Substantiv entweder im 18. oder erst im 19. Jahrhundert in den Sprachgebrauch.<sup>21</sup> Unabhängig von der Periodisierung des Wortes *alkowa* hat es einen altertümlichen Charakter.

Die von Boy-Żeleński genutzten Bezeichnungen für Haushaltbestandteile und Alltagsgegenstände entsprechen meist dem französischen Wortschatz aus der Vorlage. Sie stammen zwar aus unterschiedlichen Sprachepochen, geben aber dem Leser eine Vorstellung davon, welche Gegenstände in Diderots Text gemeint sind. Der moderne Rezipient hat bei der Lektüre in diesem Bereich kaum Verständnisschwierigkeiten, weil die von Boy eingesetzten Begriffe bis heute in der literarischen Sprache oder in bestimmten Fachsprachen weiterhin verwendet werden.

### 3.1.2 Kleider und Stoffe

*parcianka* (9) für *linge* (672). Das Wort *parcianka* bezieht sich in der Übersetzung auf ein Leinenkleid oder Leinenwäsche, was dem französischen Wort *linge* – ‚Wäsche‘, ‚Kleidung‘ entspricht.<sup>22</sup> Das von Boy-Żeleński genutzte Substantiv basiert auf dem Wort *part* – ‚dicker, rauher Leinenstoff‘ und wurde bereits im 16. Jahrhundert im Polnischen gebraucht.<sup>23</sup>

*pola* (9) für *basque (de son habit)* (671). Beim Wort *pola*, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, handelt es sich um eine Mantelhälfte.<sup>24</sup> Es entspricht der Bedeutung der französischen Bezeichnung *basque*, die sich ebenfalls auf einen Teil der Weste oder des Jacketts bezieht.<sup>25</sup>

*adamaszkowy* (33) für *(des rideaux) de damas* (684) – ‚damastartige (Vorhänge)‘<sup>26</sup>. Das Adjektiv *adamaszkowy* – ‚damastartig‘ stammt vom Substantiv *adamaszek* ab, mit dem seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen ein kostbarer gemusterter Stoff bezeichnet wird.

*liberia* (40) für *habit* (690). Beim Wort *liberia* handelt es sich um eine Art Uniform für Hofdiener, Lakaien (*Livree*). Diese Bezeichnung wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich unter dem politisch-kulturellen Einfluss der Habsburger ins Polnische aufgenommen. Das von Boy-Żeleński gewählte Substantiv entspricht im

<sup>19</sup> Rey-Debove (2007), S.270a, b; vgl. B.4.1.2.

<sup>20</sup> Ibid., S.389a, b

<sup>21</sup> Bańkowski datiert diese Entlehnung für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, was zeitlich für das Vokabular der Übersetzung nicht passen würde (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.9a). Linde gibt in seinem Wörterbuch an, dass das Wort *alkowa* bereits im 18. Jahrhundert im Polnischen vorhanden war (vgl. Linde, 1854, I, S.13a).

<sup>22</sup> Rey-Debove (2007), S.1462a

<sup>23</sup> Bańkowski (2000), II, S.501a, S.505a

<sup>24</sup> Ibid., II, S.689a

<sup>25</sup> Rey-Debove (2007), S.228a

<sup>26</sup> Ibid., S.610b-611a

Allgemeinen der Bedeutung von *habit*.<sup>27</sup> An anderen Stellen der Übersetzung kommt *liberia* (869) als Äquivalent für *livrée* (357) vor, was ebenfalls die bunte Kleidung der Bediensteten am Hofe bezeichnet.<sup>28</sup>

*kreza* (*w kapeluszu*) (64) für *chapeau clabaud* (703). Boy verwendete dieses Wort, um fälschlicherweise eine hängende Hutkrempe zu bezeichnen, die unter *chapeau clabaud* gemeint ist.<sup>29</sup> Das Wort *kreza* – ‚steife Halskrause‘ stammt vom deutschen Substantiv ‚Krös(e)‘ ab und wird im Polnischen zwischen dem 17. und dem 18. Jahrhundert benutzt.<sup>30</sup> Der korrekte Ausdruck für den Hutrand heißt bis heute auf Polnisch *rondo*.<sup>31</sup> Die Verwendung der unkorrekten Bezeichnung diente möglicherweise dem Zweck der Archaisierung.

*surdut* (160) für *redingote* (757). Das Substantiv *surdut* wurde aus dem französischen Wort *surtout* entlehnt und beutete im Polnischen zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert einen engen kurzen Mantel, später bis zum 20. Jahrhundert bezeichnete man damit einen eleganten zweireihigen Sakkoanzug.<sup>32</sup> Die ältere Bedeutung von *surdut* entspricht zum Teil dem Sinn von *redingote*, denn es handelt sich dabei um eine lange Weste, die häufig als Kleidung zum Reiten verwendet wurde.<sup>33</sup>

*domino* (160) für *domino* (757). Dieses Wort bezeichnet im Französischen eine Art schwarze Pelerine mit Kapuze, die ursprünglich von Mönchen getragen wurde. Boy-Żeleński übernahm dieses Substantiv aus dem Originaltext, da es im Polnischen im 19. Jahrhundert in gleicher Bedeutung im Gebrauch war.<sup>34</sup>

*krymka* (176) für *bonnet de nuit* (766). Aus dem Kontext lässt sich ablesen, dass Boy das Wort *krymka* im Sinne von ‚Schlafmütze‘ einsetzte, was der Bezeichnung *bonnet de nuit* entspricht. Dieses Substantiv ist jedoch nicht adäquat, denn im Polnischen wird *krymka* hauptsächlich in der Bedeutung eines Oberrocks verwendet.<sup>35</sup> Darüber hinaus bezeichnet man damit eine kleine flache oft bestickte und eng auf dem Hinterkopf liegende Mütze, die ursprünglich von Krimtartaren getragen wurde. Bei dieser Art der Kopfbedeckung handelt es sich allerdings nicht um eine Schlafmütze, die bei Diderot eindeutig gemeint ist.<sup>36</sup>

*muślin* (314) für *pièce de mousseline* (845). Das Wort *muślin* – ‚Musselin‘ ist eine Entlehnung aus dem Französischen, die seit dem 18. Jahrhundert bis heute im Polnischen vorhanden ist und bezeichnet einen feinen Stoff aus Seide oder Baumwolle.<sup>37</sup> Es entspricht der Bedeutung von *pièce de mousseline*.<sup>38</sup>

*kitajka* (350) für *taffetas* (865). Das Wort *kitajka* bezeichnet einen feinen, glatten Stoff, meistens Seide. Es wurde im Polnischen zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert

<sup>27</sup> Rey-Debove (2007), S.1206b

<sup>28</sup> Ibid., S.1471a

<sup>29</sup> Diderot (2004), S.1218

<sup>30</sup> Bańkowski (2000), I, S.816a

<sup>31</sup> Hinsichtlich der Kleidung bedeutet *kreza* nur eine Art runden Rüschenkragen (vgl. Linde, 1855, II, S.495a; Szymczak, 1981, III, S.73b).

<sup>32</sup> Brückner (1974), S.526b; Szymczak, (1981), III, S.372a

<sup>33</sup> Rey-Debove (2007), S.2153b

<sup>34</sup> Bańkowski (2000), I, S.283b

<sup>35</sup> Linde (1855), II, S.514b

<sup>36</sup> Szymczak (1978), S.1063a

<sup>37</sup> Bańkowski (2000), II, S.229a; Szymczak (1979), II, S.231b

<sup>38</sup> Rey-Debove (2007), S.1647b

verwendet.<sup>39</sup> Es entspricht der Bedeutung von *taffetas*, bei der es sich ebenfalls um ein Seidengewebe handelt.<sup>40</sup> Allerdings könnte an dieser Stelle auch das Substantiv *tafta* – ‚Taft‘ verwendet werden, welches wahrscheinlich im 17. Jahrhundert aus dem Französischen ins Polnische übernommen wurde.<sup>41</sup>

Die Bezeichnungen für Stoffe, Kleider oder Uniformen, die Boy-Żeleński in der Übersetzung verwendete, passen vorwiegend in die in *Jacques le Fataliste* geschilderte historisch-gesellschaftliche Epoche. Sie geben meistens die Bedeutung der von Diderot genutzten Wörter entsprechend wieder. Es handelt sich dabei häufig um polnische Äquivalente für den französischen Wortschatz oder um Entlehnungen aus dem Deutschen oder Französischen. In einigen Fällen entschied sich Boy für Vokabeln, die bereits im Mittelpolnischen vorhanden waren und die aus dem modernen Gebrauch verschwunden sind. Trotzdem sind die meisten Begriffe, die sich auf Kleidung beziehen, mit Berücksichtigung des Kontextes verständlich.

### 3.1.3 Speisen, Getränke, Mahlzeiten

*potrawka* (33) für *fricassée (de poulets)* (686). Beim Wort *potrawka* – ‚Frikassee‘, ‚Ragout‘ handelt es sich um eine Diminutivbildung auf der Basis von *potrawa* – ‚Speise‘, ‚Gericht‘, die bereits im Altpolnischen benutzt wurde. Dieses Diminutiv bezieht sich auf eine bestimmte Speiseart, die möglicherweise schon im 16. Jahrhundert bekannt war.<sup>42</sup> Boy-Żeleński gab jedoch in seiner Übersetzung keine näheren Hinweise bezüglich dieses Gerichts, bei dem es sich in der Vorlage um ein Hühnerragout handelt. Das Substantiv *potrawka* (111) kommt auch im weiteren Verlauf des Textes vor, wo es für andere Speisen steht, die Boy möglicherweise nicht eindeutig identifizieren konnte. So verwendete er dieses Wort zum Beispiel auch als Äquivalent für *rôtie au sucre* (731), was eine Bezeichnung für eine Süßspeise mit geröstetem Brot und warmem gewürztem Wein ist.<sup>43</sup>

*okowita* (93) für *eaux spiritueuses* (719). Bei *okowita* handelt es sich wahrscheinlich um die polonisierte Bezeichnung von *aqua vitae* – ‚Aquavit‘.<sup>44</sup> Es entspricht der Bedeutung von *eaux spiritueuses* – ‚starkes Alkoholgetränk‘.<sup>45</sup>

*szampańskie* (161) für *vin de Champagne* (758). Beim Wort *szampańskie* – ‚Champagner‘ handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Französischen, die der Bezeichnung *vin de Champagne* exakt entspricht.<sup>46</sup> Im Polnischen kommt das Substantiv *szampan*, *szampańskie* (*wino*) seit dem 18. Jahrhundert vor.<sup>47</sup>

<sup>39</sup> Hinter dem Wort *kitajka* verbirgt sich die alte polnische Bezeichnung für China – *Kitaj* (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.684a).

<sup>40</sup> Rey-Debove (2007), S.2497a

<sup>41</sup> Linde (1859), V, S.638a, b

<sup>42</sup> Bańkowski (2000), II, S.726a; Borys (2005), S.471a

<sup>43</sup> Diderot (2004), S.1225

<sup>44</sup> Nach Bańkowski's Auffassung geht es bei *okowita* um eine literarische Entlehnung, die Brückner in seinem *Etymologischen Wörterbuch des Polnischen* auflistet. Dieser stützt sich dabei auf zweite Auflage des Wörterbuchs von Linde (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.403b).

<sup>45</sup> Rey-Debove (2007), S.800a, S.2423b.

<sup>46</sup> Ibid., S.2715a

<sup>47</sup> Linde (1859), V, S.550a, b

*wet* (120) für *dessert* (735). Beim Wort *wet* handelt es sich um eine alte Bezeichnung des Nachtisches, die im Polnischen zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert benutzt wurde.<sup>48</sup> Es entspricht der Bedeutung von *dessert*.<sup>49</sup>

Neben den archaischen Substantiven, die Boy zur Benennung von Speisen und Getränken nutzte, befinden sich in der Übersetzung auch archaische Verben, die zur Beschreibung von bestimmten Mahlzeiten eingesetzt wurden.

*śniadać* (276) für *déjeuner* (824). Das Verb *śniadać* – ‚frühstücken‘ stammt aus dem 15. Jahrhundert und wird im modernen Polnischen nicht benutzt. Im Sprachgebrauch blieb allerdings bis heute das Substantiv *śniadanie* – ‚Frühstück‘.<sup>50</sup> Das von Boy eingesetzte Verb gibt die Bedeutung von *déjeuner* – ‚erste Morgenmahlzeit einnehmen‘ wieder.<sup>51</sup>

*wieczerać* (117) für *souper* (734). Das Verb *wieczerać* – ‚Abendmahl einnehmen‘ stammt aus dem 15. Jahrhundert, es verbirgt sich darin das archaische Substantiv *wieczera* – ‚Abendmahl‘, in dem wiederum das Wort *wieczór* – ‚Abend‘ sichtbar ist. Im modernen Polnischen ist dieses Verb nicht mehr vorhanden. Die Bezeichnung *wieczera* wurde durch *kolacja* ersetzt.<sup>52</sup> Das von Boy-Żeleński gewählte Verb gibt die Bedeutung von *souper* wieder.<sup>53</sup>

Der von Boy-Żeleński ausgesuchte Wortschatz für Speisen, Getränke und Mahlzeiten bietet meist gut nachvollziehbare Entsprechungen für das Vokabular aus dem Originaltext. Es liegt teilweise daran, dass sich im Polnischen einige Entlehnungen aus dem Französischen befinden, die bestimmte Nahrungsmittel bezeichnen.

Bei sehr spezifischen Gerichten ging Boy jedoch nicht detailliert auf den Inhalt ein. Er nutzte Oberbegriffe, die einen allgemeinen Eindruck über die bei Diderot gemeinten Speisen oder Getränke vermitteln. Die Namen der Mahlzeiten haben ausschließlich einen polnischen Charakter, sie geben jedoch überwiegend die Bedeutung des französischen Wortschatzes in diesem Bereich adäquat wieder.

### 3.1.4 Berufe, Ämter, Würden und Würdenträger, Familienmitglieder

*szynkarz* (5) für *cabaretier* (669). Beim Wort *szynkarz* – ‚Schankwirt‘ handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Deutschen, die bereits im Mittelpolnischen vorhanden war.<sup>54</sup> Es entspricht der Bedeutung von *cabaretier*, wobei es ebenfalls um eine Person geht, die eine Schänke führt.<sup>55</sup>

*eskulap (wioskowy)* (22) für *Esculape (de campagne)* (679), (gr. Gott Äskulap).<sup>56</sup> Boy-Żeleński übernahm in der Übersetzung in polonisierter Schreibweise das von Diderot benutzte

<sup>48</sup> Boryś (2005), S.685a, b; Linde (1860), VI, S.259b; Um das Jahr 1790 taucht im Sprachgebrauch die Form *desert* auf, die wahrscheinlich aus dem Französischen übernommen wurde. Erst in den Werken von Juliusz Słowacki findet sich dieses Wort in der heutigen Schreibweise *deser* (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.267a).

<sup>49</sup> Rey-Debove (2007), S.709b

<sup>50</sup> Boryś (2005), S.619a

<sup>51</sup> Diderot (2004), S.1243

<sup>52</sup> Boryś (2005), S.691b-692a

<sup>53</sup> Rey-Debove (2007), S.2408b

<sup>54</sup> Brückner (1974), S.561a, b

<sup>55</sup> Rey-Debove (2007), S.318a

<sup>56</sup> Kopaliński (1996), S.262a

Wort, bei dem es sich in Verbindung zum nachfolgenden Adjektiv *wioskowy* – ‚dörflicher‘ um eine abfällige Bezeichnung für einen unqualifizierten Arzt handelt.

*doktorzyna* (105) für *doctoresse* (727) – ‚Ehefrau des Arztes‘<sup>57</sup> – heute: *doktorowa*. Es handelt sich bei *doktorzyna* um eine Wortbildung auf der Grundlage der lateinischen Entlehnung *doctor* – ‚Lehrer‘, die bereits im Altpolnischen vorhanden war.<sup>58</sup>

*hycel* (35) für *bourreau* (687). Boy benutzte das Wort *hycel* im Sinne von ‚Schinder‘, ‚Häscher‘, was der der Bedeutung von *bourreau* entspricht, denn es handelt sich dabei ebenfalls um jemanden, der Folter und Todesstrafen vollzieht.<sup>59</sup> Allerdings hat dieses Substantiv auf Polnisch noch weitere Facetten wie ‚Schurke‘ und ‚Schuft‘. Das Wort *hycel* wurde im Polnischen in dieser Schreibweise erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts belegt, es kommt jedoch bereits in der Renaissance in der Form *hecel* in den Werken von Mikołaj Rej vor.<sup>60</sup> Der moderne Sprachgebrauch kennt dieses Wort hauptsächlich in der Bedeutung ‚Abdecker‘, ‚Hundefänger‘.<sup>61</sup>

*kramarz* (37) für *porteballe* (687). Das Wort *kramarz* – ‚Krämer‘, ‚Hausierer‘ ist eine Entlehnung aus dem Deutschen, die seit dem 15. Jahrhundert bis heute im Polnischen im Gebrauch ist.<sup>62</sup> Es entspricht der Bedeutung von *porteballe*, bei der es sich ebenfalls um einen Wanderhändler handelt.<sup>63</sup>

*pryncypał* (41) für *maître* (690). Das Wort *pryncypał* – ‚Vorgesetzter‘, ‚Chef‘ wird im Polnischen zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert benutzt. Es entspricht in der Übersetzung der Bedeutung von *maître*.<sup>64</sup>

*chlebodawca* (161) für *maître* (758). Beim Wort *chlebodawca* handelt es sich um ein Kompositum, welches wörtlich ins Deutsche als ‚Brotgeber‘ übersetzt werden kann. Im Polnischen ist dieses Substantiv seit dem 16. Jahrhundert im Gebrauch.<sup>65</sup> Im übertragenen Sinne entspricht es der Bedeutung von *maître*.<sup>66</sup>

*lokaj* (64) für *domestique* (703) und (128) für *valet* (740). Beim Wort *lokaj* – ‚Lakai‘ handelt es sich um eine Entlehnung, die wahrscheinlich aus dem Deutschen entnommen wurde und die sich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis heute im Sprachgebrauch befindet.<sup>67</sup> Es entspricht der Bedeutung von *domestique* und *valet*.<sup>68</sup>

*cyrulik* (74) für *barbier* (709). Das Wort *cyrulik* – ‚Barbier‘, ‚Feldscher‘ ist im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert vorhanden, es entspricht der Bedeutung von *barbier* im Originaltext.<sup>69</sup>

<sup>57</sup> Mit dem Wort *doctoresse* wurden früher im Französischen auch gebildete Frauen bezeichnet. Im modernen Sprachgebrauch taucht diese Form jedoch nur selten auf, weil der Wortschatz mit dem Suffix *-esse* häufig eine ironische oder pejorative Bedeutung hat (vgl. Rey, 2006, I, S.1113a, b).

<sup>58</sup> Bańkowski (2000), I, S.282a

<sup>59</sup> Rey (2006), I, S.482a, b

<sup>60</sup> Bańkowski (2000), I, S.535a

<sup>61</sup> Szymczak (1978), I, S.760b

<sup>62</sup> Bańkowski (2000), I, S.810a

<sup>63</sup> Diderot (2004), S.1215

<sup>64</sup> Ibid., II, S.806a; Rey-Debove (2007), S.1510a, b

<sup>65</sup> Bańkowski (2000), I, S.132a

<sup>66</sup> Rey-Debove (2007), S.1510a, b

<sup>67</sup> Bańkowski (2000), II, S.61a, b

<sup>68</sup> Rey-Debove (2007), S.770a, S.2672b

<sup>69</sup> Bańkowski (2000), I, S.211a; Rey-Debove (2007), S.221a

*oberżysta* (94) für *aubergiste* (720). Beim Wort *obrerżysta* – ‚Gastwirt‘ handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung vom französischen Substantiv *aubergiste*, die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Polnischen vorhanden ist.<sup>70</sup>

*raubszyc* (137) für *braconnier* (745). Das Wort *raubszyc* – ‚Raubschütze‘, ‚Wilderer‘ ist eine lexikalische Entlehnung aus dem Deutschen, die möglicherweise gegen Ende des 18. Jahrhunderts ins Polnische aufgenommen wurde. Das von Boy-Żeleński gewählte Wort entspricht der Bedeutung von *braconnier*.<sup>71</sup>

*labuś* (165) für *abbé* (761). Bei *labuś* geht es um eine lexikalische Entlehnung vom französischen Wort *l'abbé* – ‚Abt‘, ‚Priester‘, die im Polnischen im 18. Jahrhundert benutzt wurde. Es handelt sich dabei um eine abfällige Bezeichnung für Geistliche und für Hauslehrer französischer Herkunft.<sup>72</sup>

*rejent* (225) für *notaire* (794). Beim Wort *rejent* handelt es sich um eine alte Bezeichnung für ‚Notar‘, die als Synonym betrachtet werden kann.<sup>73</sup> Es entspricht der Wortbedeutung aus der Vorlage.

*antykwarz* (304) für *brocanteur* (839). Das Wort *antykwarz* – ‚Antiquar‘ stammt aus dem 18. Jahrhundert und bezeichnet ‚Händler für gebrauchte Bücher und alte Kunstgegenstände‘.<sup>74</sup> Bei *brocanteur* geht es vielmehr um eine Person die allgemein mit alten Gegenständen, unter anderem aber auch mit Büchern handelt.<sup>75</sup>

*faktor* (304) für *courtier* (839). Das altertümliche Wort *faktor* – ‚Zwischenhändler‘, ‚Zusteller‘ war Bestandteil des Polnischen der Renaissance, es wurde damit ein Hofbediensteter bezeichnet, der Haushaltgegenstände verkaufte.<sup>76</sup> Es entspricht der Bedeutung von *courtier*.<sup>77</sup>

*bakalarz* (366) für *maître d'école* (874). Das Wort *bakalarz* wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt, es kann als ‚Bakkalaureus‘ oder als ‚Schulmeister‘ übersetzt werden. Es handelte sich bei der zweiten Bedeutung um eine Person, die eine Pfarr- oder Dorfschule leitete, was der Bezeichnung *maître d'école* aus der Vorlage entspricht.<sup>78</sup>

*herby* (64) für *armes* (703). Boy-Żeleński nutzte das Wort *herby* – ‚Wappen‘, wahrscheinlich nur im übertragenen Sinne, denn im Text geht es vielmehr um ‚Waffen‘, die auch als Insignien seines Besitzers verstanden werden konnten.<sup>79</sup> Beim Wort *herb(y)* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Mittelhochdeutschen (*Erbe*) oder aus dem Altschechischen (*herb*, *erb* – ‚Familienwappen‘, ‚Erbe‘).<sup>80</sup>

<sup>70</sup> Bańkowski (2000), II, S.335b

<sup>71</sup> Rey-Debove (2007), S.293b; Karłowicz (1912), V, S.481b

<sup>72</sup> Brückner (1974), S.289a; Karłowicz (1900), II, S.671b

<sup>73</sup> Bańkowski (2000), II, S.322a; Linde (1859), V, S.36b; Szymczak (1981), III, S.37b

<sup>74</sup> Bańkowski (2000), I, S.13b; Karłowicz (1900), I, S.44a, b

<sup>75</sup> Rey-Debove (2007), S.303b

<sup>76</sup> SP XVI (1973), VII, S.4b; Nach Angaben von Brückner wurde es wahrscheinlich vom italienischen Substantiv *fattore* entlehnt (vgl. Brückner, 1974, S.117a).

<sup>77</sup> Rey-Debove (2007), S.569a

<sup>78</sup> Rey-Debove (2007), S.1510a, b

<sup>79</sup> Diderot (2004), S.703

<sup>80</sup> Bańkowski (2000), I, S.525b

*margrabia* (143) für *marquis* (748). Boy entschied sich in der Übersetzung für das Wort *margrabia* – ‚Graf‘, welches bereits im Altpolnischen im Gebrauch war, obwohl seit dem 18. Jahrhundert die Bezeichnung *markiz* – eine polonisierte Version des französischen *marquis* gängig wurde.<sup>81</sup> Ähnliches kann auch über die Form *margarabina* (148) – ‚Gräfin‘ für *marquise* (751) gesagt werden.

*hrabia* (223) für *comte, marquis* (794). Das Wort *hrabia* – ‚Graf‘ entstand aus der altpolnischen Form *grabia* und wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt. Es entspricht der Bedeutung von *comte* und *marquis*.<sup>82</sup>

*hrabicz* (179) für *petit comte* (768). Das Wort *hrabicz* – ‚junger Graf‘, ‚Sohn des Grafen‘ ist eine Abwandlung vom Wort *hrabia* – ‚Graf‘, welches im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt wird.<sup>83</sup> Es folgt dem Wortbildungsmuster wie bei *pan* – ‚Herr‘, *panicz* – ‚junger Herr‘. Das von Boy-Żeleński gewählte Substantiv entspricht der Bedeutung von *petit comte*.<sup>84</sup>

*polowica* (114) – bei dieser Bezeichnung handelt es sich um eine Hinzufügung Boys in der Übersetzung. Das Wort *polowica* – wörtlich ‚Hälfte‘ wurde im Polnischen zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert benutzt und bedeutete ‚Ehefrau‘.

*kum* (46) für *compère* (693). Das Wort *kum* – ‚Gevatter‘ umgangssprachlich auch für ‚Schwager‘ wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt.<sup>85</sup> Es entspricht teilweise der Bedeutung von *compère*, bei der es sich ursprünglich um ‚Patenonkel‘ handelte. Später wurden mit diesem Wort auch enge Freunde bezeichnet.<sup>86</sup>

*kuma* (46) für *commère* (693). Das Wort *kuma* – ‚Gevatterin‘, ‚Muhme‘ stammt aus dem 18. Jahrhundert.<sup>87</sup> Es entspricht teilweise der Bedeutung von *commère*, bei der es sich im Polnischen ursprünglich um ‚Patentante‘ und später um ‚Nachbarin‘ oder ‚Freundin‘ handelte.<sup>88</sup>

*kamrat* (128) für *camarade* (740). Das Wort *kamrat* ist eine lexikalische Entlehnung des deutschen Substantivs ‚Kamerad‘ und stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es gibt die Bedeutung von *camarade* wieder.<sup>89</sup>

Die Übersetzung von Berufsnamen entspricht überwiegend den Bezeichnungen aus der Vorlage. Obwohl viele dieser Berufe selten geworden sind oder sogar nicht mehr ausgeübt werden, ist es für den Leser meistens leicht aus dem Kontext zu verstehen, welche Tätigkeiten gemeint sind. In einigen Fällen verwendete Boy in *Kubuś Fatalista* Wörter, die vollständig aus dem Gebrauch verschwunden sind. Es zählen dazu beispielsweise Bezeichnungen wie *raubszyc*, *labuś* und *faktor*, die ebenfalls aus dem Kontext verstanden werden können und vorwiegend zum Wortschatz des 18. Jahrhunderts passen. Die Namen der Ämter werden hingegen nur sehr allgemein ins Polnische übertragen. Anscheinend war Boy-Żeleński der Meinung, dass eine präzise Übersetzung in diesem Bereich für den Leser nicht von großer

<sup>81</sup> Bańkowski (2000), II, S.143a, S.145a

<sup>82</sup> Bańkowski (2000), I, S.531b-532a; Rey-Debove (2007), S.492b, S.1543a

<sup>83</sup> Ibid., I, S.531b-532a

<sup>84</sup> Rey-Debove (2007), S.492b

<sup>85</sup> SP XVI (1978), XI, S.545b-546a

<sup>86</sup> Rey-Debove (2007), S.483b

<sup>87</sup> Bańkowski (2000), I, S.852b; *Das Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts* erwähnt die Form *kuma* nicht.

<sup>88</sup> Rey-Debove (2007), S.476a; Aus der Vorlage geht es nicht eindeutig hervor, ob unter *compère* eine Verwandte oder nur eine Freundin gemeint ist.

<sup>89</sup> Bańkowski (2000), I, S.616a; Bańko (2005), S.592a; Rey-Debove (2007), S.333b

Bedeutung ist. Bei den Bezeichnungen für Würdenträger ist eine treue Orientierung an der Vorlage gut sichtbar. Was die Adelstitel angeht, so finden sich in der Übersetzung ausschließlich Bezeichnungen, die entweder typisch polnisch sind oder solche, die bereits in der Renaissanceepoche polonisiert wurden. Sie entsprechen dem französischen Wortschatz aus diesem Bereich.

Boy-Żeleński sorgte in diesem Teil des Wortschatzes auch für Synonyme und übertrug das sich häufig wiederholende Wort *maître* nicht immer identisch (*pryncypał, chlebodawca*). Auch die Namen für Familienmitglieder oder Freunde haben einen altertümlichen aber heimischen Charakter. Auf diese Weise wirkt die Übersetzung im Bereich der Berufsbezeichnungen, Würdenträger und Familiennamen archaisch und ist trotzdem nachvollziehbar.

### 3.1.5 Medizinische Begriffe

*lancet* (23) für *bistouri* (680). Das Wort *lancet* – ‚Lanzette‘ nutzte Boy-Żeleński im Sinne eines medizinischen Instrumentes, welches bei chirurgischen Eingriffen oder beim Aderlass eingesetzt wird. Dieses Substantiv taucht im Polnischen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf.<sup>90</sup>

*rotula* (48) für *rotule* (694). Boy verwendete an dieser Stelle die lateinische Bezeichnung für einen Knochen, der ein Bestandteil des Knies ist. Sie entspricht der Vorlage.<sup>91</sup>

*femur* (48) für *fémur* (694). Boy verwendete an dieser Stelle die lateinische Bezeichnung für einen Knochen des Oberschenkels. Sie entspricht der Vorlage.<sup>92</sup>

*tibia* (48) für *tibia* (694). Boy verwendete an dieser Stelle die lateinische Bezeichnung für einen Knochen des Oberschenkels. Sie entspricht der Vorlage.<sup>93</sup>

*fistula* (223) für *fistule* (793). Bei *fistula* – ‚Geschwulst‘ handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Lateinischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie. Das Wort *fistula* wurde in der Medizinsprache des Polnischen bereits in der Renaissance benutzt.<sup>94</sup> Es entspricht der Bedeutung aus der Vorlage.<sup>95</sup>

*mikstura* (224) für *tisane* (794). Das Wort *mikstura* – ‚Mixtur‘ wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert bis heute benutzt, es handelt sich dabei um eine Entlehnung aus dem Lateinischen.<sup>96</sup> Boy-Żeleński ersetzte mit diesem Substantiv das Wort *tisane*, bei dem es sich um ‚Kräutertee‘ handelt.<sup>97</sup>

*fluksja* (350) für *fluxion* (865). Das Wort *fluksja* – ‚Fluxion‘, ‚Wallung‘ ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen, die bereits im Polnischen der Renaissance benutzt wurde.<sup>98</sup> Es entspricht der Vorlage.<sup>99</sup>

---

<sup>90</sup> Bańkowski (2000), II, S.4b

<sup>91</sup> Rey-Debove (2007), S.2271b

<sup>92</sup> Ibid., S.1026a

<sup>93</sup> Ibid., S.2554a

<sup>94</sup> SP XVI (1973), VII, S.74a, b

<sup>95</sup> Rey-Debove (2007), S.1051b

<sup>96</sup> Bańkowski (2000), II, S.186b

<sup>97</sup> Rey-Debove (2007), S.2562b

<sup>98</sup> SP XVI (1973), VII, S.82a- 83a

<sup>99</sup> Rey-Debove (2007), S.1064b

*suchotnik* (353) für *étique* (866). Das Wort *suchotnik* – ‚Schwindsüchtige‘ ist eine alte Bezeichnung für einen Tuberkulosekranken. Es stammt vom Adjektiv *suchy* – ‚trocken‘, ‚schmal‘ ab und weist auf das magere Aussehen des Erkrankten hin.<sup>100</sup> Das von Diderot benutzte Substantiv *étique* bezieht sich auf eine Fiebererkrankung – *fièvre hectique*, die eine Austrocknung des Körpers zur Folge hatte.<sup>101</sup>

Das medizinische Vokabular in *Kubuś Fatalista* besteht meistens aus Entlehnungen aus dem Lateinischen oder aus dem Französischen. So erinnern die polonisierten Wörter aus diesem Bereich an die Vorlage. In einigen Fällen entschied sich Boy-Żeleński, polnische Äquivalente zu nutzen, die nicht nur den medizinischen Wortschatz von Diderot entsprechend wiedergeben, sondern auch den altertümlichen Charakter des Textes zusätzlich fördern.

### 3.1.6 Kirchensprache

*braciszek kwestarny, karmelita* (56) für *frère quêteur des Carmes* (698). Die Bezeichnung *braciszek kwestarny, karmelita* beinhaltet die Verniedlichung des Wortes *brat* – ‚Bruder‘, wodurch die Übersetzung eine komische oder verächtliche Wirkung bekommt. In der Vorlage ist dieses Substantiv nicht verniedlicht, die übrigen Elemente dieser Bezeichnung werden ins Polnische mit Äquivalenten übertragen.<sup>102</sup>

*furtian* (56) für *portier* (699). Das Wort *furtian* ‚Pfortner‘ ist eine lexikalische Entlehnung vom deutschen Substantiv ‚Pfortner‘, es bezieht sich allerdings auf Polnisch nur auf eine Klosterfunktion. Im Sprachgebrauch kam es auch in der Schreibweise *fortyan* zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert vor.<sup>103</sup> Es entspricht der Bedeutung von *portier* aus der Vorlage.<sup>104</sup>

*szafarz* (56) für *sommelier* (699). Das Wort *szafarz* – ‚Schaffner‘, ‚Verwalter‘ nutzte man bereits im Mittelpolnischen zur Bezeichnung einer Person, welche die finanziellen Angelegenheiten einer Hauswirtschaft, eines Klosters oder einer Stadt regelte.<sup>105</sup> Es entspricht der ursprünglichen Bedeutung von *sommelier*, bei der es sich ebenfalls um einen Verwalter handelte, der insbesondere für die Finanzen und für die Verpflegung in einer Klostergemeinschaft zuständig war.<sup>106</sup>

*superior* (243) für *supérieur* (805). Das Wort *superior* – ‚Superior‘ ist eine integrale Entlehnung aus dem Lateinischen und entspricht der Bedeutung von *supérieur* (‚Klostervorsteher‘) aus der Vorlage.<sup>107</sup>

*konsystorz* (247) für *Mirepoix* (807). Das Wort *konsystorz* – ‚Konsistorium‘ stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.<sup>108</sup> Boy-Żeleński ersetzte damit den Namen des Bistums Mirepoix.<sup>109</sup>

<sup>100</sup> Linde (1859), S.497a; Karłowicz (1909), VI, S.502b

<sup>101</sup> Rey-Debove (2007), S.947a

<sup>102</sup> Ibid., S.1101a, S.2088b, S.345b

<sup>103</sup> Linde (1854), I, S.668b; Bańkowski (2000), I, S.395a

<sup>104</sup> Rey-Debove (2007), S.1971a

<sup>105</sup> Linde (1859), V, S.454a; Bańko (2005), S.1209; Karłowicz (1909), VI, S.554a

<sup>106</sup> Rey-Debove (2007), S.2394b

<sup>107</sup> Bańko (2005), S.1193; Karłowicz (1909), VI, S.514a; Rey-Debove (2007), S.2461b

<sup>108</sup> Bańkowski (2000), I, S.786a

<sup>109</sup> Diderot (2004), S.1240

Der Kirchenwortschatz wird in der Übersetzung sowohl durch Entlehnungen als auch durch polnische Äquivalente wiedergegeben. Zwar war ein Teil der verwendeten Ausdrücke bereits im Mittelalter im Polnischen vorhanden, diese Lexeme befinden sie sich aber weiterhin im Sprachgebrauch und somit sind sie für den modernen Leser verständlich.

### 3.1.7 Geldwesen

*szeląg* (27) für *sou* (682). Das Wort *szeląg* – ‚Schilling‘ bezeichnet eine alte polnische Münze mit unterschiedlichem Wert, welche ab dem 14. bis zum 17. Jahrhundert im Umlauf war.<sup>110</sup> Im modernen Polnischen ist das Substantiv *szeląg* der Bestandteil einer sprichwörtlichen Redensart.<sup>111</sup> Bei *sou* handelt es sich um das kleinste Geldstück, das ein zwanzigstel eines *livre* wert war.<sup>112</sup>

*dziesięcina* (33) für *portion congrue* (685). Das Wort *dziesięcina* – ‚Zehnt‘ stammt noch aus dem Altpolnischen und bezeichnet eine finanzielle oder materielle Abgabe der Untertanen an die Kirche.<sup>113</sup> Es entspricht in groben Zügen der Bedeutung von *portion congrue*, bei der es sich um eine jährliche Pension für einen Pfarrer handelt, die er von den Mitgliedern seiner Gemeinde erhielt.<sup>114</sup>

*ludwik* (38) für *louis* (688). Das Wort *ludwik* ist eine Entlehnung, die auf der Währungsbezeichnung *louis d'or* basiert.<sup>115</sup>

*grosz* (38) für *liard* (689) und (145) für *sou* (749). Das Wort *grosz* – ‚Groschen‘ bezeichnet seit dem 14. Jahrhundert ein Geldstück mit einem geringeren Wert.<sup>116</sup> Bei *liard* handelt es sich um eine alte Kupfermünze, deren Wert vier *sou* betrug.<sup>117</sup> Boy-Żeleński übersetzte mit dem Substantiv *grosz* ebenfalls die Geldbezeichnung *sou*. Die letztere wird auch als Entlehnung aus dem Französischen mit einer Anpassung an die polnische Graphie und Phonetik als *su* (102) übersetzt.

*liwr* (145) für *livre* (690). Das Wort *liwr* ist eine Entlehnung der Währungsbezeichnung *livre*.<sup>118</sup>

*obol* (55) für *obole* (698). Das Wort *obol* ist eine Entlehnung, die auf der griechischen Währungsbezeichnung *obolós* basiert.<sup>119</sup>

*danina* (64) für *tribut* (703). Beim Wort *danina* handelt es sich um eine Art Steuer oder Schenkung. Das Polnische kennt dieses Substantiv seit dem 15. Jahrhundert.<sup>120</sup> Es entspricht der Bedeutung von *tribut*.<sup>121</sup>

<sup>110</sup> Linde (1859), V, S.576b

<sup>111</sup> Es handelt sich um die Redensart *znać kogoś, coś jak zły szeląg* – ‚jemanden, etwas in und auswendig kennen‘ (vgl. Kłosińska, 2007, S.695b).

<sup>112</sup> Rey-Debove (2007), S.2402a

<sup>113</sup> Bańkowski (2000), I, S.328a

<sup>114</sup> Diderot (2004), S.1214

<sup>115</sup> Bańko (2005), S.759a

<sup>116</sup> Bańkowski (2000), I, S.483a, b

<sup>117</sup> Rey-Debove (2007), S.1450a

<sup>118</sup> Bańko (2005), S.752a

<sup>119</sup> Ibid., S.890b

<sup>120</sup> Bańkowski (2000), I, S.251a

<sup>121</sup> Rey-Debove (2007), S.2620a

*bankier* (83) für *banquier* (714). Das Wort *bankier* – ‚Bankier‘ ist eine Entlehnung wahrscheinlich aus dem Deutschen, die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis heute im Sprachgebrauch ist.<sup>122</sup> Es entspricht der Vorlage.

*funt* (83) für *livre* (714). Das Wort *funt* im Sinne einer Währung wurde bereits im Altpolnischen und in der Sprache der Renaissance benutzt. Es wurde wahrscheinlich aus dem Deutschen entliehen. Ursprünglich handelte es sich dabei genau wie im Falle von *livre* um eine Maßeinheit, aus der im Laufe der Zeit ein Währungsname wurde.<sup>123</sup>

*oblig* (83) für *lettre de change* (714). Das Wort *oblig* – ‚finanzielle Verpflichtung‘ ist im Sprachgebrauch seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, es handelt sich dabei um eine Verkürzung des Wortes *obligacja* – ‚Obligation‘.<sup>124</sup> Es gibt die Bedeutung von *lettre de change* wieder.<sup>125</sup>

*talar* (107) für *écu* (728). Das Wort *talar* – ‚Taler‘ wurde bereits im Polnischen der Renaissance genutzt, denn diese Währung nutzte man im internationalen Handel.<sup>126</sup> Bei *écu* geht es ebenfalls um eine alte französische Währungsbezeichnung.<sup>127</sup>

*miedziak* (108) für *sou marqué* (729). Mit dem Wort *miedziak* bezeichnete man abfällig im Volksmund eine Kupfermünze mit niedrigem Wert. Es stammt vom Substantiv *miedź* – ‚Kupfer‘ ab, welches seit dem 15. Jahrhundert bis heute im Gebrauch ist.<sup>128</sup> Der Name *sou marqué* bezieht sich auf eine Währungseinheit, die mit einem Kreuz oder einer Lilie markiert war und deren Wert 15 Dinare betrug. Das von Boy-Żeleński gewählte Wort entspricht möglicherweise nicht der Vorlage, denn das französische Währungssystem kannte noch den nicht markierten *sou*, der einen niedrigeren Wert (ca. 12 Dinare) hatte.<sup>129</sup>

*weksel* (114) für *billet* (732). Das Wort *weskel* stellt eine Entlehnung vom deutschen Substantiv ‚Wechsel‘ dar und ist im Polnischen seit der Renaissance bis heute im Gebrauch.<sup>130</sup> Es entspricht der Bedeutung des Substantivs *billet* aus der Vorlage, in der es sich ebenfalls um ‚Wertpapier‘ handelt.<sup>131</sup>

*frank* (315) für *franc* (845). Bei *frank* – ‚Frank‘ handelt es sich um eine lexikalische Entlehnung mit einer Anpassung an die polnische Phonetik und Graphie.<sup>132</sup>

Das Vokabular bezüglich des Geldwesens besteht in der Übersetzung in den meisten Fällen aus Entlehnungen aus dem Französischen oder anderen Sprache durch die sich die im Originaltext gemeinten Geldbeträge oder finanziellen Angelegenheiten recht eindeutig identifizieren und nachvollziehen lassen. An einigen Stellen entschied sich Boy-Żeleński für polnische Äquivalente, die meist ebenfalls die Thematik des Geldwesens in *Jacques le Fataliste* entsprechend übermitteln.

<sup>122</sup> Bańkowski (2000), I, S.31a; Das Polnische der Renaissance nutzte in der gleichen Bedeutung Wörter wie *bankarz* und *bankierz* (vgl. SP XVI, (1966), I, S.303a).

<sup>123</sup> Bańkowski (2000), I, S.392b; SP XVI, (1973), VII, S.153a; Rey-Debove (2007), S.1471a

<sup>124</sup> Bańkowski (2000), II, S.343b; Karłowicz (1902), III, S.475b

<sup>125</sup> Rey-Debove (2007), S.1445a, b

<sup>126</sup> Linde (1859), V, S.819b

<sup>127</sup> Rey-Debove (2007), S.819b

<sup>128</sup> Boryś (2005), S.323b

<sup>129</sup> Diderot (2004), S.1224

<sup>130</sup> Brückner (1974), S.606a

<sup>131</sup> Rey-Debove (2007), S.254a, b

<sup>132</sup> Bańko (2005), S.118a

### 3.1.8 Sprache des Militärwesens

*rusznica* (5) für *fusil* (669). Das Wort *rusznica* – ‚Hakenbüchse‘ bezeichnet eine Feuerwaffe mit langem Lauf, die zwischen der Mitte des 15. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts im Gebrauch war. Der polnische Name wurde aus dem Tschechischen übernommen.<sup>133</sup> Er entspricht nicht eindeutig der Waffenart, die unter *fusil* – ‚Flinte‘, ‚Büchse‘ im Originaltext gemeint ist.<sup>134</sup>

(*zaciągnąć się w*) *rekruty* (5) für *s' enrôler* (669). Beim Begriff *zaciągnąć się w rekruty* – ‚sich rekrutieren lassen‘ handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Deutschen oder aus dem Französischen.<sup>135</sup> Er entspricht der Bedeutung von *s' enrôler*, das ein altes Synonym von *recruter* – ‚rekrutieren‘ ist.<sup>136</sup>

*pistolet* (z *olstrów*) (37) für *pistolet* (688). Beim Wort *pistolet* – ‚Pistole‘ handelt es sich um eine integrale Entlehnung aus dem Französischen, die seit dem 16. Jahrhundert bis heute im Sprachgebrauch ist.<sup>137</sup> Das Substantiv *olstro* bzw. *olstra* hat Boy der Übersetzung hinzugefügt. Es stammt aus dem 17. Jahrhundert und bezeichnet eine Satteltasche, in der eine Waffe transportiert werden kann.<sup>138</sup>

*galery* (40) für *galère* (690). Beim Wort *galery* handelt es sich um die Bezeichnung einer Strafmaßnahme, die darauf beruhte, dass Sträflinge als Ruderer viele Jahre auf einer Galeere dienen mussten. Ins Polnische wurde es wahrscheinlich aus dem Italienischen entlehnt.<sup>139</sup> Dieses Substantiv gibt die Bedeutung von *galère* gut wieder.<sup>140</sup>

*żandarm* (71) für *cavalier de maré-chaussée* (707). Das Wort *żandarm* – ‚Gendarm‘ ist eine assimilierte Entlehnung des französischen Substantivs *gendarme*. Boy-Żeleński ersetzte damit die Bezeichnung *cavalier de maré-chaussée*, die dem polnischen Leser vielleicht unverständlich erscheinen könnte. Bei beiden Begriffen handelt es sich um Mitglieder einer militärischen Formation, die für öffentliche Ordnung sorgt.<sup>141</sup>

*muszkiet* (71) für *coucher en joue* (707). Das Wort *muszkiet* – ‚Muskete‘ ist wahrscheinlich eine Entlehnung aus dem Französischen (*mousquet*), die sich seit dem 16. Jahrhundert im Sprachgebrauch befindet.<sup>142</sup> Boy fügte dieses Substantiv der Übersetzung hinzu, in dem er *coucher en joue* – ‚sich zur Schussabgabe vorbereiten, jemanden zum Ziel machen‘ durch die Formulierung *skierować lufę muszkietu* – ‚Musketenlauf auf jemanden richten‘ ersetzte.<sup>143</sup>

*szpada* (76) für *épée* (710). Das Wort *szpada* – ‚Degen‘ stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde aus dem Italienischen (*spada*) entlehnt.<sup>144</sup> Es entspricht der Bedeutung von *épée*.<sup>145</sup>

<sup>133</sup> Ibid., S.1110b

<sup>134</sup> Rey-Debove (2007), S.116b-1117a

<sup>135</sup> Bańko (2005), S.1077a

<sup>136</sup> Rey-Debove (2007), S.881a

<sup>137</sup> Bańkowski (2000), II, S.590a, b; Karłowicz (1902), III, S.766b

<sup>138</sup> Ibid., II, S.407b

<sup>139</sup> Bańko (2005), S.431a; Linde (1855), II, 18a

<sup>140</sup> Rey-Debove (2007), S.1124a

<sup>141</sup> Bańko (2005), S.1346b; Rey-Debove (2007), S.370b, S.1141a; Diderot (2004), S.1219

<sup>142</sup> Bańkowski (2000), II, S.228b

<sup>143</sup> Rey-Debove (2007), S.556a

<sup>144</sup> Brückner (1974), S.552b

<sup>145</sup> Rey-Debove (2007), S.902b; Vgl. B.4.5.

*postronek* (77) für *gibet* (711). Das Wort *postronek* – ‚Strick‘, ‚Strang‘ stammt noch aus dem Altpolnischen und wird in sprichwörtlichen Redensarten bis heute im Polnischen benutzt.<sup>146</sup> Es entspricht der Bedeutung von *gibet*.<sup>147</sup>

*forteca* (81) für *place* (713). Das Wort *forteca* – ‚Festung‘ stammt aus dem Italienischen (*fortezza*) und wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert bis heute benutzt.<sup>148</sup> Boy ersetzte mit diesem Substantiv die Bezeichnung *place* – im Sinne von ‚Ort‘, ‚Stelle‘, die bei Diderot gemeint ist.<sup>149</sup>

*lanca* (91) für *lance* (718). Das Wort *lanca* – ‚Lanze‘ wurde aus dem Deutschen oder aus dem Französischen entlehnt und wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert benutzt.<sup>150</sup>

*przyłbica* (91) für *visière* (718). Das Wort *przyłbica* – ‚Helmschieber‘, ‚Helmsturz‘ wurde bereits im Mittelpolnischen benutzt und entspricht dem Substantiv *visière* aus der Vorlage.<sup>151</sup>

*sranki* (92) für *tournoi* (718). Das Wort *sranki* – ‚Schranken‘ bezeichnete schon im Polnischen des Mittelalters den Platz, auf dem die Ritterturniere stattfanden. In der Sprache der Gegenwart taucht es in einer sprichwörtlichen Redensart auf.<sup>152</sup> Es gibt die Bedeutung von *tournoi* wieder.<sup>153</sup>

*ront* (245) für *guet* (806). Das Wort *ront* bezeichnet ein Militärmanöver, welches die Absicherung der Truppen als Ziel hat. Es wurde vom deutschen Substantiv ‚Runde‘ entlehnt.<sup>154</sup> Dieses Substantiv befindet sich nicht mehr im Sprachgebrauch.<sup>155</sup> Es entspricht der Bedeutung von *guet*.<sup>156</sup>

Der Wortschatz, der sich auf das Militärwesen bezieht, besteht in der Übersetzung aus vielen Entlehnungen aus dem Französischen und gelegentlich auch aus dem Deutschen. Boy-Żeleński nutzte ebenfalls polnische Äquivalente, die meist zur Sprache des 18. Jahrhunderts passen. Viele von den eingesetzten Wörtern sind bis heute Bestandteil der polnischen Sprache, sie kommen in literarischen Texten und sprichwörtlichen Redensarten vor. Aus diesem Grunde gibt es für den modernen Leser kaum Verständnisschwierigkeiten bezüglich des Militärvokabulars.

### 3.1.9 Fortbewegungsmittel

*kondukt* (64) für *convoi* (703). Das Wort *kondukt* – ‚Geleit‘, ‚Kondukt‘ stammt vom lateinischen Substantiv *conductus* und wird seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis heute bezüglich einer Beerdigungszeremonie im Polnischen benutzt.<sup>157</sup> Es entspricht der

<sup>146</sup> Bańkowski (2000), II, S.717b; Szymczak (1979), II, S.845a; Es handelt sich um die Redensart *mieć nerwy jak postronki* – ‚Nerven wie Drahtseile haben‘ (vgl. Kłosińska, 2007, S.275a).

<sup>147</sup> Rey-Debove (2007), S.1152b

<sup>148</sup> Bańkowski (2000), I, S.381b

<sup>149</sup> Rey-Debove (2007), S.1915a-1916a

<sup>150</sup> Bańkowski (2000), II, S.4b

<sup>151</sup> Ibid., II, S.939a, b; Rey-Debove (2007), S.2722b

<sup>152</sup> Bańko (2005), S.1219b; Es handelt sich um das Sprichwort *stawać w szranki* – ‚sich mit jemandem messen‘ (vgl. Szymczak, 1981, S.425a).

<sup>153</sup> Rey-Debove (2007), S.2586a

<sup>154</sup> Linde (1859), V, S.65a

<sup>155</sup> *Das Wörterbuch des Polnischen* von Szymczak listet das Wort *ront* nicht mehr auf.

<sup>156</sup> Rey-Debove (2007), S.1198b

<sup>157</sup> Bańkowski (2000), I, S.717a, b

Bedeutung von *convoi* aus der Vorlage, bei der es sich ebenfalls um ein Geleit für einen Toten handelt.<sup>158</sup>

*karawan* (64), (70), (71) für *voiture funèbre*, *char funèbre*, *char lugubre* (703), (706), (707). Das Wort *karawan* – ‚Leichenwagen‘ wird in diesem Sinne erst seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert im Polnischen benutzt. Es stammt aus dem Deutschen (‚Karren-Wagen‘) und wurde bereits zwischen dem 17. und dem 18. Jahrhundert zur Bezeichnung eines großen Güterwagens verwendet.<sup>159</sup> Die neuere Bedeutung von *karawan* entspricht den Begriffen *voiture funèbre*, *char funèbre*, *char lugubre* aus der Vorlage.<sup>160</sup>

*karoca* (119) für *carrosse* (735). Das Wort *karoca* – ‚Karosse‘, ‚Kutsche‘ wurde im 17. Jahrhundert aus dem Italienischen (*carrozza*) ins Polnische aufgenommen und gibt die Bedeutung des französischen Wortes *carrosse* wieder, das ebenfalls aus dem Italienischen entlehnt wurde.<sup>161</sup>

*wehikul* (252) für *fiacre* (810). Das Wort *wehikul* – ‚Vehikel‘ ist eine Entlehnung aus dem Französischen (*véhicule*) und bezeichnet ein altmodisches oder untypisch gebautes Fahrzeug.<sup>162</sup> Das Substantiv *fiacre* – ‚Fiaker‘ wird durch das von Boy-Żeleński gewählte Wort nur sehr allgemein übersetzt.<sup>163</sup> Eine bessere Alternative wäre in diesem Falle das Substantiv *powóz* – ‚Kutschenwagen‘, welches im Polnischen seit dem Mittelalter bis heute benutzt wird.<sup>164</sup>

*kabriolet* (256) für *cabriolet* (812). Beim Wort *kabriolet* – ‚Kabriolett‘ im Sinne von ‚Pferdekutsche‘ handelt es sich um eine assimilierte, gleichbedeutende Entlehnung aus dem Französischen, die wahrscheinlich im 19. Jahrhundert in den Sprachgebrauch aufgenommen wurde.<sup>165</sup>

*dyliżans* (89) für *chaise de poste* (717). Beim Wort *dyliżans* – ‚Postkutsche‘ handelt es sich um eine assimilierte Entlehnung aus dem Französischen (*carrosse de diligence* – ‚eiliger Postwagen‘), die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Sprachgebrauch war.<sup>166</sup> Es entspricht der Bedeutung von *chaise de poste*.<sup>167</sup>

Das Vokabular zur Bezeichnung der Fortbewegungsmittel entspricht in der Übersetzung meistens der Vorlage. Es handelt sich dabei um alte Entlehnungen aus dem Französischen oder aus dem Deutschen, die Dinge benennen, die häufig nicht mehr in Benutzung sind. Das Textverstehen gestaltet sich für den Leser nicht schwierig. Denn obwohl der Wortschatz aus diesem Bereich archaisch ist, gehört er weiterhin zum literarischen Polnischen.

<sup>158</sup> Rey-Debove (2007), S.637a

<sup>159</sup> Bańko (2005), S.602b; Bańkowski (2000), I, S.632a

<sup>160</sup> Rey-Debove (2007), S.397a, S.1114b, S.1487b, S.2734a

<sup>161</sup> Bańkowski (2000), I, S.636a; Rey-Debove (2007), S.358a

<sup>162</sup> Bańko (2005), S.1320a; In den Wörterbüchern von Linde und von Brückner wird das Wort *wehikul* nicht aufgelistet.

<sup>163</sup> Rey-Debove (2007), S.1037a; Das Polnische kennt zwar die Bezeichnung *fiakier* bzw. *fiakra*, sie wird aber erst auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert. Sie gelangte in den Sprachgebrauch aus dem Österreichischen erst in Galizien und dann ins literarische Polnisch (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.366a).

<sup>164</sup> Bańkowski (2000), II, S.738b

<sup>165</sup> Bańko (2005), S.582; Bei Linde wird dieses Wort noch in der Schreibweise *kabryolet* belegt (vgl. Linde, 1855, II, S.284; Rey-Debove, 2007, S.320a). Rey-Debove (2007), S.320a

<sup>166</sup> Bańkowski (2000), I, S.316a

<sup>167</sup> Rey-Debove (2007), S.387a

### 3.2 Altertümliche Schimpfwörter und abfällige Bezeichnungen

Neben den zahlreichen Sacharchaismen oder dem veralteten Wortschatz aus verschiedenen Lebensbereichen befindet sich auf der Wortebene eine separate Gruppe mit alten Schimpfwörtern und abfälligen Bezeichnungen, die sich auf Menschen, Sachverhalte sowie Gegenstände beziehen. Dieser Wortschatz kann zum Teil als archaisch, zum Teil aber auch als veraltet betrachtet werden. Es handelt sich dabei um Lexeme, die von den älteren Generationen der Polnisch Sprecher, oder in der Literatursprache noch benutzt werden.<sup>168</sup>

*nieborak* (69) für *pauvre diable* (669). Das Wort *nieborak* – ‚armer Schlucker‘, ‚armer Kerl‘ stammt aus dem 15. Jahrhundert, zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert nutzte man es in der Bedeutung ‚Mitleid erregender Mensch‘.<sup>169</sup> Es entspricht der Bezeichnung *pauvre diable* – ‚armer Teufel‘.<sup>170</sup>

*kmiotek* (9), (104) für *paysan* (672), (726). Das Wort *kmiotek* ist eine spöttisch wirkende Verniedlichung von *kmieć* – einer altpolnischen Bezeichnung für ‚Bauer‘.<sup>171</sup> Es gibt zwar die Bedeutung von *paysan* wieder, erzielt aber durch die verniedlichte Form eine humoristisch-spöttische Wirkung in der Übersetzung.<sup>172</sup>

*gadula* (9) für *bavard* (672). Das Wort *gadula* – ‚Labertasche‘, ‚Schwätzer‘ wurde auf der Basis des mittelpolnischen Verbs *gadać* – ‚plaudern‘, ‚reden‘, ‚tratschen‘ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebildet und wird bis heute benutzt.<sup>173</sup> Es entspricht der Bedeutung von *bavard*.<sup>174</sup>

*mruk* (9) für *bourru* (672). Das Wort *mruk* – ‚Murrkopf‘, ‚Griesgram‘ wurde auf der Basis vom mittelpolnischen Verb *mruczeć* – ‚murren‘, ‚murmeln‘ gebildet.<sup>175</sup> Es entspricht der Bedeutung von *bourru*.<sup>176</sup>

*córa wsi* (9) für *paysanne* (672). Die Bezeichnung *córa wsi* – wörtlich ‚Dorf Tochter‘ hat einen pejorativen, spöttischen Charakter. Es handelt sich dabei um eine Augmentativbildung vom Substantiv *córka* – ‚Tochter‘, die seit dem 15. Jahrhundert bis heute im Sprachgebrauch ist. Das Wort *paysanne* ist hingegen eine neutrale Benennung einer Dorfeinwohnerin.<sup>177</sup>

*kanalia* (14) für *canaille* (674). Das Wort *kanalia* – ‚Kanaille‘, ‚Schuft‘ wird im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts benutzt. Ursprünglich nur als Kollektivum im Sinne von ‚Meute‘ später als ‚Schurke‘.<sup>178</sup> Es entspricht der Bedeutung von *canaille*.<sup>179</sup>

*rzezimieszek* (14) für *coupe-jarret* (674). Das Wort *rzezimieszek* – ‚Räuber‘, ‚Mörder‘, wörtlich ‚Beutelschneider‘ ist ein Kompositum aus *rzezać* – ‚schneiden‘, ‚schleifen‘ und

<sup>168</sup> Kurkowska (2001), S.68

<sup>169</sup> Boryś (2005), S.357b-358a

<sup>170</sup> Rey-Debove (2007), S.728a

<sup>171</sup> Boryś (2005), S.239b; SP XVI, (1976), X. S.422a-424a

<sup>172</sup> Rey-Debove (2007), S.1837a

<sup>173</sup> Bańkowski (2000), I, S.399b-400a

<sup>174</sup> Rey-Debove (2007), S.234a

<sup>175</sup> Boryś (2005), S.340b

<sup>176</sup> Rey-Debove (2007), S.289a

<sup>177</sup> Ibid., S.1837a

<sup>178</sup> Bańkowski (2000), I, S.616b

<sup>179</sup> Rey-Debove (2007), S.337a; Vgl. Kapitel 4.1.4

*mieszek* – ‚kleiner Sack‘, ‚Beutel‘, welches möglicherweise bereits im Mittelpolnischen vorhanden war.<sup>180</sup> Es gibt die Bedeutung von *coupe-jarret* entsprechend wieder.<sup>181</sup>

*hultaj* (14) für *coquin* (674). Das Wort *hultaj* – ‚Liederjan‘, ‚Hundsfoth‘, ‚Schurke‘, ist eine Entlehnung aus dem Ukrainischen, die im 16. Jahrhundert ins Polnische übernommen wurde.<sup>182</sup> Es entspricht der Bedeutung von *coquin* – ‚Kanaille‘, ‚Bandit‘, ‚Schuft‘ aus der Vorlage.<sup>183</sup> Das gleiche Wort *hultaj* (32) kommt in der Übersetzung auch für *coglion* (685) vor, was die Entsprechung für die italienische Entlehnung *coglione* ist. Im Französischen gibt es diese abfällige Bezeichnung bis heute in der Schreibweise *couillon* – ‚Schwachsinniger‘, ‚Dummkopf‘.<sup>184</sup>

*lotr* (39) für *coquin* (689). Das Wort *lotr* – ‚Halunke‘, ‚Lumpenkerl‘, ‚Lotterbube‘ stammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde aus dem Mittelhochdeutschen (*lotter*) beziehungsweise dem Tschechischen (*lotr*) entlehnt.<sup>185</sup> Es entspricht vielen Bedeutungsfacetten von *coquin*.<sup>186</sup>

*lajdak* (39) für *fripon* (689). Das Wort *lajdak* – ‚Schelm‘, ‚Betrüger‘, ‚Schweinehund‘ wurde im 18. Jahrhundert ins Polnische aufgenommen.<sup>187</sup> Es entspricht der Bedeutung von *fripon*, bei der es ebenfalls um Personen mit bösen Absichten oder Diebe geht.<sup>188</sup>

*obwieś* (39) – ‚Nichtsnutz‘, ‚Lump‘. Es handelt sich dabei um eine Hinzufügung Boys, die keine Entsprechung in der Vorlage hat. In der Schreibweise *obwieś* wurde dieses Wort zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert benutzt. In der ursprünglichen Bedeutung bezeichnete man mit diesem Substantiv einen Gehängten – pol. *wisielec*.<sup>189</sup>

*drab* (40) für *grand drôle* (690). Das Wort *drab* – ‚Rüpel‘, ‚Schurke‘ ist eine Entlehnung aus dem Tschechischen (*dráb*), die seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen benutzt wird.<sup>190</sup> Es entspricht in groben Zügen der Bedeutung von *grand drôle*.<sup>191</sup> Die Bezeichnung *drôle* (853) übersetzte Boy-Żeleński an einer anderen Stelle mit *ladaco* (328) – ‚Nichtsnutz‘, ‚Taugenichts‘. Dieses Wort wird im Polnischen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts benutzt.<sup>192</sup> Es gibt die Bedeutungsfacetten von *drôle* wieder, die aus dem Kontext der Originalvorlage herauszulesen sind. Das Substantiv *ladaco* (377) steht in der Übersetzung auch für *vaurien* (377) – ‚Nichtswert‘, ‚Nichtnutz‘.<sup>193</sup>

<sup>180</sup> Boryś (2005), S.534a, b, S.322b-323a

<sup>181</sup> Rey-Debove (2007), S.562a

<sup>182</sup> Ursprünglich bezeichnete man mit dem Wort Menschen ohne festen Wohnsitz, Herumtreiber und Wandergesellen, die keiner Handwerkerzunft angehörten (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.533a; Boryś, 2005, 196a).

<sup>183</sup> Rey-Debove (2007), S.542a

<sup>184</sup> Diderot (2004), S.1214; Rey-Debove (2007), S.557b

<sup>185</sup> Boryś (2005), S.302b; Bańkowski (2000), II, S.106a; vgl. Wort *hultaj* im Kapitel C.3.2.

<sup>186</sup> Rey-Debove (2007), S.542a; Vgl. Angaben zum Wort *hultaj*.

<sup>187</sup> Der Ursprung dieser Bezeichnung scheint unklar. Nach Boryś' Auffassung handelt es sich dabei um eine Entlehnung aus dem Tschechischen *lajdák* – ‚Faulenzer‘, ‚Taugenichts‘. Bańkowski hingegen leitet sie vom litauischen Dialektwort *laidōkas* – ‚Betrüger‘ ab und weist darauf hin, dass diese Entlehnung nicht aus dem Tschechischen stammt (vgl. Boryś, 2005, S.294b; Bańkowski, 2000, II, S.84b).

<sup>188</sup> Rey-Debove (2007), S.1104a

<sup>189</sup> Bańkowski (2000), II, S.340a

<sup>190</sup> Das tschechische Wort ist eine Verkürzung des Deutschen Substantivs *Trabant* – ‚Söldner‘, ‚Wächter‘ (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.294b; Boryś, 2005, S.122a).

<sup>191</sup> Rey-Debove (2007), S.789b

<sup>192</sup> Bańkowski (2000), II, S.2a

<sup>193</sup> Rey-Debove (2007), S.2681a

*szelma* (42), (203) für *effronté* (690). Beim Wort *szelma* – ‚Schuft‘, ‚Strick‘, ‚Schelm‘ handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Deutschen, die im Polnischen sowohl die erwähnte pejorative als eine positive Bedeutung (‚jemand, der sich selbst helfen kann‘) hat.<sup>194</sup> Das Wort *effronté* bezieht sich auf Personen, die frech, unverschämt und anmaßend sind, was nur in dieser Bedeutungsnuance von *szelma* überschneidet.<sup>195</sup> Boy nutzte dieses Wort ebenfalls in Bezug auf Frauen, die in der Vorlage als  *coquine* (781) bezeichnet werden.

*ignorant* (47) für *ignorant* (693). Beim Wort *ignorant* – ‚Ignorant‘ handelt es sich um eine integrale Entlehnung aus dem Französischen, die erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Polnischen vorhanden ist.<sup>196</sup>

*osiel* (47) für *âne* (693). Das Wort *osiel* – ‚Esel‘, im übertragenen Sinne ‚Dummkopf‘ taucht im Polnischen bereits im 13. Jahrhundert auf und wird in dieser Schreibweise bis zum 19. Jahrhundert benutzt.<sup>197</sup> Es entspricht der metaphorischen Bedeutung von *âne* – ‚Schwachsinniger‘, ‚Blödmann‘, ‚Idiot‘.<sup>198</sup>

*cymbał* (47) für *butor* (693). Das Wort *cymbał* – häufig nur im Plural *cymbały* bedeutet das Musikinstrument ‚Zimbal‘. Es wird im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert gebraucht. Boy-Żeleński setzte diese Bezeichnung im übertragenen Sinne – ‚Trottel‘, ‚Tölpel‘, ‚Dussel‘ ein, in dem sie auch noch heute benutzt wird.<sup>199</sup> Beim Substantiv *butor* handelt es sich um eine Vogelart: ‚Rohrdommel‘. Mit diesem Wort können aber auch ungehobelte, grobe Personen bezeichnet werden.<sup>200</sup>

*ciemiega* (56) für *sot* (698). Das Wort *ciemiega* – ‚Tollpatsch‘ stammt aus dem 17. Jahrhundert und bedeutete ursprünglich ‚schwere Arbeit‘. Erst seit dem 18. Jahrhundert werden mit diesem Substantiv ‚ungeschickte, unfähige Menschen‘ bezeichnet.<sup>201</sup> Es entspricht einigen Bedeutungsfacetten von *sot* wie ‚einfältige, eingeschränkte Person‘.<sup>202</sup> An einer anderen Stelle übersetzte Boy-Żeleński *sot* (881) als *balwan* (377) – ursprünglich zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert bedeutete es ‚Götze‘, später ‚Schneemann‘ und im übertragenen Sinne auch ‚Blödmann‘, ‚Dummkopf‘. Die letztere Bedeutung entspricht derjenigen aus der Vorlage.<sup>203</sup>

*młokos* (59) für *jeune barbe* (700). Das Wort *młokos* – ‚Halbwüchsige‘, ‚Flaumbart‘, ‚Grünschnabel‘ taucht im Polnischen im 16. Jahrhundert auf. Es entspricht der Bedeutung von *jeune barbe* aus der Vorlage als Bezeichnung für einen jungen oder einen unerfahrenen Menschen.

*oryginal* (85) für *homme extraordinaire* (715). Das Wort *oryginal* bezieht sich in der Übersetzung auf ‚sonderbare, außergewöhnliche Person‘, in dieser Bedeutung wird es im

<sup>194</sup> Bańko (2005), S.1213b

<sup>195</sup> Rey-Debove (2007), S.826b

<sup>196</sup> Bańkowski (2000), I, S.538b

<sup>197</sup> Die heutige Schreibweise lautet *osioł*. Sie setzte sich zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert durch (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.435b-436a; Linde, 1857, III, S.590b-591a).

<sup>198</sup> Rey-Debove (2007), S.93a

<sup>199</sup> Bańkowski (2000), I, S.208b-209a

<sup>200</sup> Rey-Debove (2007), S.315b

<sup>201</sup> Boryś (2005), S.79b, Bańkowski (2000), I, S.182b

<sup>202</sup> Rey-Debove (2007), S.2401b

<sup>203</sup> Boryś (2005), S.21a

Polnischen erst seit dem 19. Jahrhundert benutzt.<sup>204</sup> Es gibt die Bezeichnung *homme extraordinaire* – ‚erstaunlicher Mensch‘ aus der Vorlage wieder.<sup>205</sup>

*halastra* (91) für *armée* (718). Das Wort *halastra* – ‚Gesindel‘, ‚Pack‘, ‚üble Gesellschaft‘ wird seit dem 17. Jahrhundert in der Schreibweise *chalastra* im Polnischen benutzt. Es handelt sich dabei um eine Entlehnung aus dem Ukrainischen, die ursprünglich ‚tatarische Plünderer‘ bezeichnete.<sup>206</sup> Es gibt die Bedeutung von *armée* aus der Vorlage wieder, bei der es sich um eine militärische Formation im spöttischen Sinne handelt.

*brutal* (116) für *brutal* (733). Beim Wort *brutal* – ‚Rohling‘ handelt es sich um eine integrale Entlehnung aus dem Französischen, die seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis heute im Polnischen benutzt wird.<sup>207</sup>

(*przekłeta*) *bajczara* (132) für (*maudite*) *bavarde* (742). Das Wort *bajczara* – ‚Klatsch-, Märchentante‘ ist eine abfällige Bezeichnung, die auf der Grundlage des Wortes *bajka* – ‚Märchen‘, ‚Gerücht‘, ‚Lüge‘ aus dem 16. Jahrhundert entstanden ist.<sup>208</sup> Es entspricht der Bedeutung von *maudite bavarde* wörtlich: ‚verfluchte Schwätzerin‘.<sup>209</sup>

*pyszalek* (168) für *ambitieux* (762). Das Wort *pyszalek* – ‚Großmaul‘, ‚Großtuer‘, ‚Prahler‘ stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und entspricht der Bedeutung von *ambitieux* aus der Vorlage, bei der es sich ebenfalls um einen prahlerischen Menschen handelt.<sup>210</sup>

*potwarca* (168) für *calomniateur* (762). Das Wort *potwarca* – ‚Verleumder‘, ‚Ehrabschneider‘, ‚Brunnenvergifter‘ stammt aus dem 16. Jahrhundert und ist die polnische Übersetzung des lateinischen *calumniator*. Im heutigen Sprachgebrauch wurde es vom Substantiv *oszczerca* verdrängt.<sup>211</sup>

*dewotka* (169) für *dévote* (763). Das Wort *dewotka* – ‚Scheinheilige‘, ‚Betschwester‘, ‚Frömmlerin‘ ist eine Entlehnung aus dem Französischen, die seit dem 18. Jahrhundert bis heute im Polnischen gebraucht wird.<sup>212</sup>

*klecha* (196) für *prêtre vil* (776). Das Wort *klecha* – ‚Pfaffe‘, ‚Schwarzkittel‘, ‚Schwarzrock‘ wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert bis heute benutzt. Ursprünglich handelte es sich dabei um eine Person, die beim Pfarrer verschiedene Kleinabreiten verrichtete, später, ab dem 19. Jahrhundert bezeichnete man mit diesem Wort einen schlechten, verlogenen Priester, was der Bedeutung von *prêtre vil* – ‚unwürdiger Priester‘ aus der Vorlage entspricht.<sup>213</sup>

*reifur* (196) für *séducteur* (776). Beim Wort *rajfur* handelte sich um eine alte Bezeichnung für ‚Kuppler‘. Das heutige Polnisch verwendet an seiner Stelle das Substantiv *stęczyciel*.<sup>214</sup> Es

<sup>204</sup> Bańkowski (2000), II, S.430b

<sup>205</sup> Rey-Debove (2007), S.1243a, b, S.992a

<sup>206</sup> Bańkowski (2000), I, S.516b

<sup>207</sup> Bańkowski (2000), I, S.82a

<sup>208</sup> Boryś (2005), S.20a

<sup>209</sup> Rey-Debove (2007), S.1555b, S.234a

<sup>210</sup> Bańkowski (2000), II, S.970b

<sup>211</sup> Ibid., II, S.728a

<sup>212</sup> Bańkowski (2000), I, S.269b

<sup>213</sup> Bańkowski (2000), I, S.690b-691a; Rey-Debove (2007), S.2018a, S.2713b

<sup>214</sup> Brückner (1974), S.453a; Karłowicz (1909), V, S.468a

entspricht teilweise der Bedeutung von *séducteur*, bei der es sich vielmehr um ‚Verführer‘ als um ‚Kuppler‘ handelt.<sup>215</sup>

*suka* (203) für *chienne* (781). Das Wort *suka* – ‚Hündin‘ stammt aus dem 14. Jahrhundert und wird bis heute auch in Form einer Beleidigung in Bezug auf Frauen mit schlechtem Ansehen verwendet.<sup>216</sup> In der Vorlage handelt es sich bei *chienne* um eine ähnliche Beleidigung.<sup>217</sup>

*wietrznica* (216) – ‚leicht sinnige, naive Frau‘.<sup>218</sup> Dieses Wort hat keine Entsprechung in der Vorlage. (789)

*szalbierstwo* (216) für *fourberie* (789). Das Wort *szalbierstwo* – ‚Zechprellerei‘, ‚Betrug‘ ist eine Entlehnung aus dem Tschechischen, die seit dem 18. Jahrhundert im Polnischen verwendet wird.<sup>219</sup> Es entspricht der Bedeutung von *fourberie*.<sup>220</sup>

*ladacznicza* (216), (267) für *femme perdue* (789). Das Wort *ladacznicza* – ‚Dirne‘, ‚Hure‘ wurde im 19. Jahrhundert auf der Basis der beleidigenden Bezeichnung *ladaco* – ‚Tunichtgut‘, ‚Taugenichts‘ gebildet.<sup>221</sup> Es gibt den Begriff von *femme perdue* – ‚Frau mit schlechter Reputation‘ wieder.<sup>222</sup> Das gleiche Wort nutzte Boy-Żeleński, um die Bezeichnung *impudique* (818) – ‚Schamlose‘ zu übersetzen.<sup>223</sup>

*gałgan* (227) für *maroufle* (796). Das Wort *gałgan* – ‚Lump‘, ‚Halunke‘ wird im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert benutzt.<sup>224</sup> Es entspricht teilweise der Bedeutung von *maroufle*, bei der es sich um eine Bezeichnung für ‚Menschen mit groben Umgangsformen‘ handelt.<sup>225</sup> An anderen Stellen des Textes übersetzte Boy-Żeleński *maroufle* (860) als *gamoń* (342). Ursprünglich gegen Ende des 18. Jahrhunderts bedeutete es ‚Flegel‘, ‚Rüpel‘, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ‚Töpel‘, ‚Tollpatsch‘.<sup>226</sup>

*dudek* (233) für *petit clerc* (799). Das Wort *dudek* – ‚Wiedehopf‘, im übertragenen Sinne ‚Narr‘, ‚Dummkopf‘ wird im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert bis heute benutzt.<sup>227</sup> Boy entschied sich für diese Möglichkeit der Übersetzung von *petit clerc* – ‚kleiner Kleriker‘, ‚Geistliche‘, weil man mit dem Wort *dudek* (Plural *dudki*) Mönche aus dem Orden der Barmherzigen Brüder zu Zbrzydowice bezeichnete, die sich mit Geisteskranken beschäftigten.<sup>228</sup>

*żółtodziób* (250) für *blanc-bec* (809). Das Wort *żółtodziób* – wörtlich ‚Gelbschnabel‘, im übertragenen Sinne ‚junge, unerfahrene Person‘ auch ‚Grünschnabel‘. Es handelt sich

<sup>215</sup> Rey-Debove (2007), S.2340a

<sup>216</sup> Boryś (2005), S.586a

<sup>217</sup> Rey-Debove (2007), S.418b-419b

<sup>218</sup> Es handelt sich um eine archaische Beleidigung, die sowohl im Wörterbuch von Linde als von Karłowicz vorkommt (vgl. Linde, 1860, VI, S.316b; Karłowicz, 1919, VII, S.598a).

<sup>219</sup> Boryś (2005), S.591b; Karłowicz (1909), VII, S.557b

<sup>220</sup> Rey-Debove (2007), S.1086b

<sup>221</sup> Bańkowski (2000), II, S.2a; Linde gibt dieses Wort in der Schreibweise *ladaszczyca* an (vgl. Linde, 1855, II, S.579b).

<sup>222</sup> Rey-Debove (2007), S.1025a, b-1026a

<sup>223</sup> Ibid., S.1293b

<sup>224</sup> Ursprünglich nutzte man dieses Wort meistens im Plural, und bezeichnete damit ‚Stofffetzen‘ oder ‚alte Kleider‘. Erst später verwendete man es im übertragenen Sinne zur Bezeichnung der Bettler und unehrlichen Personen (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.405a, b).

<sup>225</sup> Rey (2006), II, S.2145b

<sup>226</sup> Bańkowski (2000), I, S.406a, b

<sup>227</sup> Bańkowski (2000), I, S.309a

<sup>228</sup> Rey-Debove 2007, S.448a

wahrscheinlich um eine Wortbildung des modernen Polnischen.<sup>229</sup> Sie entspricht der Bedeutung von *blanc-bec* (wörtlich ‚Weißschnabel‘), bei der es sich ebenfalls um einen unerfahrenen aber selbstsicheren jungen Menschen handelt.<sup>230</sup> In allen drei Sprachen handelt es sich um Kompositionen, die das Wort ‚Schnabel‘ - pol. *dziób*, fr. *bec* mit den Farben ‚Grün‘, ‚Gelb‘ und ‚Weiß‘ kombinieren.

*ojcaszek* (252) für *père* (810). Das Wort *ojcaszek* – ‚Väterchen‘ ist eine Verniedlichung des Substantivs *ojciec* – ‚Vater‘.<sup>231</sup> Diese Form hat im Polnischen einen spöttischen und antiklerikalen Charakter, während das Substantiv *père* neutral klingt.<sup>232</sup>

*matactwo* (255) – ‚Schwindel‘, ‚Dreherei‘, ‚Verdunkelung‘. Es handelt sich dabei um ein Wort aus dem 16. Jahrhundert, welches im Originaltext keine direkte Entsprechung hat.<sup>233</sup> (812)

*przeszachrować* (265) für *troquer* (818). Das Verb (*prze*)*szachrować* – ‚schwindeln‘, ‚gaunern‘, ‚schachern‘ ist eine Entlehnung aus dem Deutschen oder aus dem Hebräischen (*sāchar* – ‚Hausieren‘).<sup>234</sup> Während das polnische Verb einen pejorativen Charakter hat, bezieht sich das französische *troquer* auf das gewöhnliche Betreiben des Tauschhandels.<sup>235</sup>

*szacherka* (265) für *troc* (818). Das Wort *szacherka* – ‚Schwindel‘ stammt vom Verb *szachrować* – ‚schachern‘ ab, und hat ebenfalls eine negative Bedeutung, es entspricht nicht exakt dem französischen Wort *troc*, bei dem es um ‚Tauschhandel‘ geht.<sup>236</sup>

*bajbardzo* (281) für *goguenard* (827). Die Bedeutung des Wortes *bajbardzo* lässt sich aus dem Kontext als ‚Waschlappen‘, ‚Tölpel‘, ‚Ungeschick‘ interpretieren. Im literarischen Polnischen der Gegenwart ist diese Form nicht vorhanden. Sie kommt allerdings in der Schreibweise *ba bardzo* und *baj bardzo* im Wörterbuch Lindes im Sinne einer Redepartikel ‚doch freilich‘ und im Wörterbuch von Karłowicz in der Bedeutung *byleco, ladaco, nic* – ‚nichts wert‘ vor.<sup>237</sup> Das Wort *goguenard* bezieht sich auf Personen, die sich auf Kosten der Anderen Scherze erlauben.<sup>238</sup> Die Form *bajbardzo* gibt also die Bedeutung von *goguenard* nicht wieder.

*prawiczek, prawiczka* (295) für *pucelle* (835). Die Wörter *prawiczek, prawiczka* bedeuten scherzhaft ‚Jungfrau‘, wobei es sich bei *prawiczek* um ein Maskulinum handelt.<sup>239</sup> Es entspricht der Bedeutung von *pucelle*.<sup>240</sup>

<sup>229</sup> Das Wort *zółtodziób* ist nicht im Wörterbuch Lindes aufgelistet, hingegen aber im Wörterbuch von Karłowicz und im *Wörterbuch des Polnischen* von Szymczak (vgl. Karłowicz 1923, VIII, S.721a; Szymczak, 1981, III, S.1094a).

<sup>230</sup> Rey-Debove (2007), S.262a

<sup>231</sup> Boryś (2005), S.385b

<sup>232</sup> Karłowicz (1902), III, S.742a; Rey-Debove (2007), S.1858b-1859a

<sup>233</sup> Bańkowski (2000), II, S.153a; SP XVI, XIII, S.200a,b

<sup>234</sup> Brückner (1974), S.538b; Linde (1958), V, S.542b; Karłowicz (1909), VI, S.551a

<sup>235</sup> Rey (2006), III, S.3933a

<sup>236</sup> Ibid., III, S.3933a

<sup>237</sup> Linde, 1854, I, S.44b; Karłowicz (1898), I, S.83b; Im *Słownik bibliograficzny języka polskiego (Bibliographisches Wörterbuch des Polnischen)* von Jan Wawrzyńczyk befindet sich ein Hinweis darauf, dass das Wort *bajbardzo* im *Słownik gwary warszawskiej XIX wieku (Wörterbuch der Warschauer Mundart des 19. Jahrhunderts)* von Bronisław Wieczorkiewicz aufgelistet ist (vgl. Wawrzyńczyk, 2004-2009 <http://www.leksykapolska.pl/SBJP/b.html>), [11.08.2009].

<sup>238</sup> Rey-Debove (2007), S.1164a

<sup>239</sup> Die maskuline Form wird im Polnischen selten benutzt, im übertragenen Sinne bedeutet sie auch einen naiven Menschen (vgl. Szymczak, 1979, II, S.911a, b).

<sup>240</sup> Rey-Debove (2007), S.2066b

*spekulant* (304) für *faiseur d'affaires* (839). Das Wort *spekulant* – ‚Spekulant‘, ‚Schieber‘ ist eine Entlehnung aus dem Deutschen, die wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert in den Sprachgebrauch aufgenommen wurde.<sup>241</sup> Es entspricht der Bedeutung von *faiseur d'affaires* – ‚Hochstapler‘, ‚Schwindler‘.<sup>242</sup>

*lichwiarz* (304) – ‚Wucherer‘. In dieser Schreibweise kennt das Polnische dieses Wort seit dem 16. Jahrhundert.<sup>243</sup> Es hat keine direkte Entsprechung im Originaltext. (839)

*infamis* (307) für *infâme* (840). Das Wort *infamis* – ‚Geächtete‘, ‚Schelm‘, ‚Infame‘ ist eine integrale Entlehnung aus dem Lateinischen, und war möglicherweise bereits ein Bestandteil des Mittelpolnischen.<sup>244</sup> Es entspricht der Bedeutung von *infâme*.<sup>245</sup> An einer anderen Stelle übersetzte Boy-Żeleński *infâme* (880) als *bezecnik* (376) – ‚Ehrlose‘, was die polnische Entsprechung des lateinischen *infamis* ist und in der Renaissance im Sprachgebrauch auftauchte.<sup>246</sup>

*szajka* (335) – ‚Verbrecherbande‘. Es handelt sich um ein Wort, das in dieser Schreibweise wahrscheinlich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ins Polnische aufgenommen wurde.<sup>247</sup> Es hat keine direkte Entsprechung im Originaltext. (856)

*zmiennica* (350) für *infidèle* (865). Das Wort *zmiennica* ist im Polnischen seit dem 17. Jahrhundert belegt und bezeichnete ‚eine flatterhafte oder eine untreue Frau‘.<sup>248</sup> Es entspricht der Bedeutung von *infidèle*.<sup>249</sup>

*bękarcik* (368) für *bâtarde* (875). Bei *bękarcik* – ‚kleiner Bastard‘ handelt es sich um eine Verniedlichung des Wortes *bękart*, welches aus dem Deutschen (‚Bankart‘, ‚Bankert‘) entlehnt wurde. Im Polnischen befindet sich dieses Substantiv seit dem 16. Jahrhundert, heute wird es selten gebraucht.<sup>250</sup> Es entspricht der Bedeutung von *bâtarde*.<sup>251</sup>

Die meisten unter den altertümlichen Schimpfwörtern und abfälligen Bezeichnungen, die in *Kubuś Fatalista* zu finden sind, haben zwar einen archaischen Charakter, sie sind jedoch nicht vollständig aus dem Gebrauch verschwunden. Nach wie vor gehören sie zum Sprachgebrauch der älteren Generationen der Sprecher oder kommen sie im literarischen Polnischen vor und sind somit für den Leser gut verständlich. Bei Wörtern, die in Vergessenheit gerieten oder die nur selten genutzt werden, hilft der Kontext der jeweiligen Handlung beim Verstehen weiter.

<sup>241</sup> Lindes Wörterbuch kennt lediglich das Wort *spekulacya* im Sinne von ‚Nachdenken‘, ‚Handeln‘ (vgl. Linde, 1859, V, S.375b); Das Substantiv *spekulant* ist hingegen im Wörterbuch von Karłowicz belegt (vgl. Karłowicz, 1909, VI, S. 287a).

<sup>242</sup> Rey-Debove (2007), S.1006a, b; S.41a, b

<sup>243</sup> Früher, lautete dieses Wort *lichwarz* und ersetzte eine ältere Form *lichewnik* – ‚jüdischer Bankier, der Nichtjuden auf Prozent Geld leiht‘. Die Basis für beide Substantive liefert das Wort *lichwa* – ‚Prozentsatz von der geliehenen Geldsumme‘, welches im Polnischen zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert gebraucht wurde (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.36a, b).

<sup>244</sup> *Słownik polszczyzny 16. wieku* (Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts) listet das Wort *infamija* – ‚Ehrlosigkeit‘ auf (vgl. SP XVI, 1974, VIII, S.541a, b). Möglicherweise tauchte das Substantiv *infamija* zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert im Sprachgebrauch auf, denn es wird im Wörterbuch Lindes erwähnt (vgl. Linde, 1855, II, S.206b). *Infamis* und auch *infamja* sind im Wörterbuch von Karłowicz gelistet (vgl. Karłowicz, 1900, II, S.91b).

<sup>245</sup> Rey-Debove (2007), S.1323b

<sup>246</sup> Bańkowski (2000), I, S.43b

<sup>247</sup> Karłowicz (1909), VI, S.556b; Brückner weist in seinem Wörterbuch aus dem Jahr 1927 darauf hin, dass es sich bei *szajka* um eine neue Variante des Wortes *czajka* – ‚Kosaken Boot‘, im übertragenen Sinne auch ‚Menschengruppe‘ handelt (vgl. Brückner, 1974, S.539b). Diese Meinung bestätigt die Tatsache, dass *szajka* im Wörterbuch Lindes nicht erwähnt wird.

<sup>248</sup> Reczek (1968), S.653a; Karłowicz (1923), VIII, S.555b

<sup>249</sup> Rey-Debove (2007), S.1325b

<sup>250</sup> Bańkowski (2000), I, S.45b

<sup>251</sup> Rey-Debove (2007), S.230a

Die für die Übersetzung ausgesuchten Schimpfwörter bieten vorwiegend passende Äquivalente für Diderots Wortwahl in diesem Bereich.

Historisch betrachtet ist dieser Wortschatz nicht immer der Bestandteil des Polnischen der Aufklärungsepoche, in einigen Fällen griff Boy auf Bezeichnungen zurück, die erst ab dem 19. Jahrhundert im Polnischen belegt sind.

Zur Verdeutlichung der konkreten Sachverhalte fügte Boy-Żeleński dem polnischen Text einige zusätzliche Vokabeln hinzu. Darüber hinaus benutzte er Synonyme, die die Übersetzung lebhafter und abwechslungsreicher wirken lassen.

Den spöttisch-komischen Eindruck der Handlung unterstrich Boy in der Übersetzung durch Einsetzen von Diminutiven, die häufig in der Literatur für die Erzeugung der humoristischen Wirkung genutzt werden.<sup>252</sup>

### 3.3 Bis heute selten benutztes archaisches Vokabular aus unterschiedlichen Bereichen

Abgesehen von einer großen Gruppe der Sacharchaismen und vielen Beispielen für altertümliche Beleidigungen und abfällige Bezeichnungen, benutzte Boy in seiner Übersetzung noch weiteren älteren Wortschatz, der sich auf verschiedene Lebensbereiche bezieht und aus unterschiedlichen Sprachepochen stammt. Darunter befinden sich sowohl Entlehnungen aus dem Lateinischen, Griechischen, Französischen, Italienischen, Deutschen oder Tschechischen als auch polnische Äquivalente.

#### 3.3.1 Entlehnungen

*amory* (7) für *amours* (670) – ‚Liebeleien‘, ‚Liebesgeschichten‘ – heute: *miłostki*. Es handelt sich bei *amory* um eine Lehnprägung aus dem lateinischen Wort *amor* – ‚Liebe‘, die ins Polnische im Plural im Sinne von ‚Liebschaften‘ wahrscheinlich zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert aufgenommen wurde.<sup>253</sup>

*dysputować* (13) für *disputer* (674) – ‚sich unterhalten‘, ‚diskutieren‘ – heute: *rozmawiać, gadać, dyskutować*. Das Wort *dysputować* gehörte bereits zum Vokabular des Mittelpolnischen und wurde aus dem Lateinischen entlehnt.<sup>254</sup>

*zafrasowany* (13) für *souci* (674) – ‚besorgt‘, ‚bekümmert‘, ‚gegrämt‘ – heute: *zmartwiony*. Dieses Wort ist eine Entlehnung aus dem Deutschen und basiert auf dem Verb (*sich*) *fressen* – im Polnischen im übertragenen Sinne als ‚innerlich zerfressen sein‘ gemeint. Es tauchte im Sprachgebrauch im 16. Jahrhundert auf.<sup>255</sup> Der von Boy-Żeleński vorgenommene Wortklassenwechsel: Adjektiv statt Substantiv berücksichtigt den Kontext des Originals.<sup>256</sup>

*wilia* (19) für *veille* (677) – ‚Vortag‘ – heute: *przeddzień*. Es handelt sich bei *wilia* um eine Entlehnung aus dem Lateinischen *vigilia* – ‚Wachen‘.<sup>257</sup> Im Polnischen ist dieses Wort seit der Renaissance vorhanden.<sup>258</sup>

<sup>252</sup> Buttler (2001), S.162

<sup>253</sup> *Słownik polszczyzny 16. wieku (Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts)* listet das Wort *amory* nicht auf. Es befindet sich hingegen im Wörterbuch Lindes (vgl. Linde, 1854, I, S.14a).

<sup>254</sup> SP XVI (1972), VI, S.298a, b-299a

<sup>255</sup> Bańkowski (2000), I, S.386a

<sup>256</sup> Rey-Debove (2007), S.2402b-2403a

<sup>257</sup> Im Polnischen kommt dieses Wort auch in der Schreibweise *wilja* vor. (Brückner, 1974, S.631b); Im modernen Sprachgebrauch bedeutet *wigilia* meistens ‚Heiligabend‘ seltener ‚Vorabend eines Festtags‘ (vgl. Szymczak, 1981, III, S.717a, b).

*prognostyk* (79) für *pronostic* (712) – ‚Prognose‘ – heute: *prognoza*. Das Substantiv *prognostyk* wurde aus dem Lateinischen bzw. Griechischen im 17. Jahrhundert entlehnt. Die moderne Form tauchte zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert im Sprachgebrauch auf.<sup>259</sup>

*fawor* (91) für *mérite* (718) – ‚Verdienst‘, ‚Belohnung‘ – heute: *zasługa, nagroda*. Das Substantiv *fawor* gehörte bereits im 17. Jahrhundert zum Sprachgebrauch und wurde aus dem lateinischen Wort *favor* – ‚Gnade‘, ‚Wohlwollen‘, ‚Gunst‘ entlehnt. Die von Boy genutzte Form ist jedoch vielmehr, wie die Erklärungen von Bańkowski zeigen, mit dem französischen Substantiv *faveur(s)* – ‚Beliebtheit‘, ‚Gunst‘ verwandt.<sup>260</sup>

*mania* (91) für *folie* (718) – ‚Sucht‘, ‚Wahn‘ – heute: *szaleństwo*. Es handelt sich bei *mania* um eine integrale Entlehnung aus dem Lateinischen (*mania* – ‚Wahnsinn‘), die seit dem 16. Jahrhundert und gelegentlich bis heute im Polnischen benutzt wird.<sup>261</sup> Es gibt die Bedeutung von *folie* wieder.<sup>262</sup>

*atencja* (96) für *politesse* (720) – ‚Respektausdruck‘, ‚Ehrbietung‘ – heute: *uszanowanie, respekt*. Das Wort *atencja* wurde aus dem lateinischen Wort *attentio* – ‚Aufmerksamkeit‘ entlehnt.<sup>263</sup> Es entspricht der Bedeutung von *rendre la politesse* – ‚Höflichkeit erwidern‘, ‚sich zuvorkommend zeigen‘.<sup>264</sup>

*ugalonowany* (96) für *galonné* (721) – ‚elegant‘, ‚prächtig‘, ‚verziert‘ – heute: *strojny, bogaty, ozdobiony*. Es handelt sich bei *ugalonowany* um eine lexikalische Entlehnung aus dem Französischen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Polnischen auftauchte.<sup>265</sup> Das von Boy-Żeleński gewählte Wort entspricht der Bedeutung von *galonné*.<sup>266</sup>

*stancja* (103) für *logement* (725) – ‚Unterkunft‘, ‚Herberge‘ – heute: *mieszkanie, kwatera*. Es handelt sich bei *stancja* um eine Entlehnung aus dem Italienischen *stanza* – ‚Zimmer‘, ‚Raum‘, die wahrscheinlich bereits zum Mittelpolnischen gehörte.<sup>267</sup>

*rachować* (108) für *compter* (729) – ‚rechnen‘<sup>268</sup> – heute: *liczyć*. Das Wort *rachować* wurde von deutschen Verb ‚rechnen‘ entlehnt und ist seit dem 16. Jahrhundert bis heute ein Bestandteil des Polnischen.<sup>269</sup> Es entspricht der Bedeutungsfacette von *compter* im Sinne von – ‚kalkulieren‘, ‚rechnen‘.

*tandeciarstwo* (154) für *brocante* (754) – ‚Altkram‘, ‚Trödel‘<sup>270</sup> – heute: *starzyzna*. Die Grundlage für dieses Substantiv lieferte die Form *tandeta*, die eine Entlehnung vom deutschen Wort ‚Tand‘ ist.<sup>271</sup> *Tandeciarstwo* gehört wahrscheinlich zum neupolnischen

<sup>258</sup> Reczek (1968), S.556a

<sup>259</sup> Bańkowski (2000), II, S.781a

<sup>260</sup> Mit dem Wort *faveurs* bezeichnete man im Französischen eine kleine Schleife, die als Zeichen der Gunst einer Dame von Männern getragen wurde (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.362b); (vgl. Kapitel B.4.1.4).

<sup>261</sup> Bańkowski (2000), II, S.137b

<sup>262</sup> Rey-Debove (2007), S.1066b-1067a

<sup>263</sup> Bańko (2005), S.111a; Dieses Wort ist weder im *Słownik polszczyzny 16. wieku* (Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts) noch im Lindes Wörterbuch aufgelistet.

<sup>264</sup> Rey-Debove (2007), S.1953b-1954a

<sup>265</sup> Bańkowski (2000), I, S.404b

<sup>266</sup> Rey-Debove (2007), S.1125b

<sup>267</sup> Bańko (2005), S.1174b; Bei Linde in der Schreibweise *stancya* (vgl. Linde, 1858, V, S.433a).

<sup>268</sup> Rey-Debove (2007), S.491b

<sup>269</sup> Reczek (1968), S.408a

<sup>270</sup> Rey-Debove (2007), S.303b

<sup>271</sup> Brückner (1974), S.564b-565a

Wortschatz, denn in den früheren Sprachepochen nutzte man zur Bezeichnung der alten Gegenstände das Wort *wendeta* und der Trödelhändler wurde *wendetarz* oder *wendeciarz* genannt.<sup>272</sup>

*fizys* (160) für *physionomie* (758) – ‚Gesichtszüge‘ – heute: *rysy twarzy, fizjonomia*. Bei *fizys* handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Griechischen, die möglicherweise bereits im Mittelponischen benutzt wurde. Die neuere Form *fizjonomia* oder *fizjognomia* taucht im Sprachgebrauch im 18. Jahrhundert auf und ist eine Entlehnung des französischen Wortes *physionomie*.<sup>273</sup>

*paralusz* (161) für *pardieu* (758) – ‚aber sicherlich doch‘, ‚gewiss‘<sup>274</sup> – heute: *zapewne, oczywiście*. Das Wort *paralusz* ist eine dialektale Variante von *paraliż* – ‚Lähmung‘, die im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert gebraucht wird.<sup>275</sup> In der Übersetzung wird es ähnlich wie das französische *pardieu* – wörtlich: ‚bei Gott‘ als Verstärkung einer Aussage verwendet.<sup>276</sup> An einer anderen Stelle übersetzte Boy-Żeleński das gleiche Wort *pardieu* (815) mit *dalipan* (262), was ebenfalls eine Betonung im Sinne von ‚sicherlich‘ ausdrückt.

*szalbiertwo* (216) für *fourberie* (789) – ‚Betrug‘ – heute: *oszustwo*. Dieses Wort wird im Polnischen seit dem 17. Jahrhundert gebraucht, es handelt sich um eine Entlehnung aus dem Tschechischen (*šalba* – ‚Betrug‘).<sup>277</sup> Es entspricht der Bedeutungsfacette von *fourberie* im Sinne von ‚Täuschung‘, ‚Betrug‘.<sup>278</sup>

*rywal* (269) für *rival* (820) – ‚Gegner‘, ‚Rivale‘ – heute: *przeciwnik*. Es handelt sich dabei um eine assimilierte Entlehnung aus dem Französischen, die seit dem 18. Jahrhundert bis heute im Polnischen benutzt wird.<sup>279</sup>

*brewerie* (270) für *tapage* (820) – ‚Lärm‘, ‚Krach‘, ‚heftige Auseinandersetzung‘ – heute: *hałas, awantura*. Dieses Wort wurde aus dem Italienischen (*braveria* – ‚Prahlerie‘, ‚Eigenlob‘) entlehnt und kommt im Polnischen seit dem 18. Jahrhundert vor.<sup>280</sup> Es entspricht also nur einer Bedeutungsfacette von *tapage* im Sinne von *bruit violent produit par un groupe de personnes* – ‚heftiger Lärm, der von einer Menschengruppe verursacht wird‘.<sup>281</sup>

*honorny* (270) für *avoir de l'honneur* (820) – ‚ehrwürdig‘<sup>282</sup> – heute: *mieć dobrą opinię, cieszyć się dobrym imieniem*. Das Adjektiv *honorny* wurde auf der Grundlage des lateinischen Wortes *honor* – ‚Ehre‘ gebildet und ist seit dem 17. Jahrhundert ein Bestandteil des Polnischen.<sup>283</sup> Es gibt die Beutung vom Ausdruck ‚ehrwürdig sein‘, ‚einen guten Namen haben‘ wieder.

<sup>272</sup> Reczek (1968), S.564b

<sup>273</sup> Bańkowski (2000), I, S.373a

<sup>274</sup> Das Wort *dalipan* stammt vom Ausdruck *da li Pan (Bóg)* – wörtlich: ‚wenn Herr (Gott) es gibt, erlaubt‘, oder im allgemeinen Sinne ‚wenn es möglich wäre‘. Es handelt es sich dabei um eine Variante des Wortes *dalibóg* aus dem 15. Jahrhundert (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.250a, b).

<sup>275</sup> Das Wort *paraliż* gehört seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zum medizinischen Vokabular des Polnischen (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.499b).

<sup>276</sup> Rey-Debove (2007), S.1804a

<sup>277</sup> Reczek (1968), S.481a; Bańko (2005), S.1209b

<sup>278</sup> Rey-Debove (2007), S.1086b

<sup>279</sup> Linde (1859), V, S.180a, b

<sup>280</sup> Linde (1854), I, S.167b; Bańko (2005), S.176a

<sup>281</sup> Rey-Debove (2007), S.2505b

<sup>282</sup> Rey-Debove (2007), S.1246a, b

<sup>283</sup> Bańkowski (2000), I, S.530b-631a

*kozera* (291) für *pour rien* (832) – ‚Ursache‘, ‚Grund‘ – heute: *przyczyna, powód*. Das Wort *kozera* ist im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert belegt, und bezeichnete ursprünglich ‚Vorteil im Kartenspiel‘ oder einen ‚unehrlichen Spieler‘.<sup>284</sup> Im 18. Jahrhundert nutzte man es allgemein zur Bezeichnung eines Hasardspiels und später im Sinne von ‚Hinterhalt‘, ‚Streitigkeit‘, ‚Streitigkeitsgrund‘.<sup>285</sup> Im modernen Polnischen wird es nur als Bestandteil der sprichwörtlichen Redensart *nie bez kozery* – ‚nicht ohne Grund‘ benutzt.<sup>286</sup> In der Übersetzung kommt das Wort *kozera* nicht isoliert vor, sondern als ein Element der erwähnten Redensart, die mit der Berücksichtigung des Kontextes der Bedeutung des Ausdrucks *pour rien* entspricht.<sup>287</sup>

*rejterada* (322) für *retraite* (849) – ‚Rückzieher‘, ‚Flucht‘ – heute: *odwrót, ucieczka*. Das Wort *rejterada* ist eine Entlehnung aus dem Französischen *retirade* – in der Militärsprache ‚nach einem Rückzug eingenommene gefestigte Verteidigungsposition‘.<sup>288</sup> Es gehörte wahrscheinlich zum Vokabular des Mittelpolnischen.<sup>289</sup> Das von Diderot benutzte Wort *retraite* hat jedoch ähnliche Bedeutungsfacetten wie *retirade* und kann allgemein als ‚Rückzug‘ übersetzt werden.<sup>290</sup>

Die Entlehnungen, die sich innerhalb des Wortschatzes aus verschiedenen Lebensbereichen befinden, stammen vorwiegend aus dem Französischen oder aus dem Lateinischen. Sie geben die jeweiligen Lexeme aus der Vorlage entsprechend wieder und sind meistens für den Leser nachvollziehbar, da sie bis auf kleine Ausnahmen wie *paralusz* oder *fizys* bis heute im literarischen Polnischen vorhanden sind.

### 3.3.2 Polnische Äquivalente mit archaischen Charakter

Neben dem entlehnten Vokabular, welches aus dem verschiedenen Sprachen stammt, verwendete Boy-Żeleński in *Kubuś Fatalista* auch polnische Äquivalente, die der Übersetzung durch ihren archaischen Charakter eine zusätzliche altertümliche Wirkung verleihen.

*czynić* (28) für *faire* (683) – ‚machen‘, ‚verrichten‘ – heute *robić*. Das von Boy-Żeleński gewählte Wort entspricht mehreren Bedeutungsfacetten von *faire* wie ‚vorbereiten‘, ‚herstellen‘.<sup>291</sup>

*przyroda* (30) – ‚Natur‘, ‚Gemütsart‘, ‚Veranlagung‘ – heute: *natura, usposobienie*. Es handelt sich um eine Hinzufügung in der Übersetzung, die keine direkte Entsprechung im Originaltext hat. (684)

*możebne* (30) für *cela se pourrai* (684) – ‚möglich‘<sup>292</sup> – heute *możliwe*.

<sup>284</sup> Brückner (1974), S.262b-263a; SP XVI, (1978), XI, S.90b-91a; Die Etymologie des Wortes *kozera* scheint unklar, nach Auffassung Bańkowskis stammt es möglicherweise aus dem Französischen (*causer* – ‚hervorrufen‘, ‚unterhalten‘, ‚plaudern‘), (vgl. Bańkowski 2000, II, S.805b).

<sup>285</sup> Bańkowski (2000), I, S.805b

<sup>286</sup> Szymczak (1978), I, S.1032a

<sup>287</sup> Rey-Debove (2007), S.2253b; *Et tu n'y étais pas pour rien* – ‚Und du warst da nicht umsonst/nicht ohne Grund‘ (vgl. Diderot, 2004, S.832).

<sup>288</sup> Bańko (2005), S.1074b

<sup>289</sup> Reczek (1968), S.830a

<sup>290</sup> Rey-Debove (2007), S.2234a, b

<sup>291</sup> Ibid., S.1003b-1004a

<sup>292</sup> Ibid., S.1990b

*przedni* (33) für *excellent* (686) – ‚sehr gut‘, ‚vortrefflich‘, ‚ausgezeichnet‘<sup>293</sup> – heute: *bardzo dobry, doskonały*.

*ciżba* (42) für *presse* (690) – ‚Gedränge‘, ‚Menschenmenge‘<sup>294</sup> – heute: *ścisk, tłok*.

*golać* (46) für *boire un coup* (693) – ‚(ein Glas) Alkohol trinken‘<sup>295</sup> – heute: umgangssprachlich im Sinne von *napić się (alkoholu)*.

*niezgorszy* (46) für *bon* (693) – ‚gut‘<sup>296</sup> – heute: *dobry, niezły*.

*puszczać (się w podróż)* (55) für *partir (pour son voyage)* (698) – ‚sich auf den Weg machen‘<sup>297</sup> – heute: *ruszać (w drogę)*.

*niuch (tabaki)* (55) für *prise (de tabac)* (698) – ‚(Tabak)prise‘<sup>298</sup> – heute: *szczypta (tabaki)*.

*przygodzić się* (55) für *retrouver bien à point* (698) – ‚nützlich sein‘ – heute: *przydać się*. Es entspricht im übertragenen Sinne der Bedeutung des Ausdrucks *retrouver bien à point* – ‚im richtigen Moment‘, ‚rechtzeitig etwas wieder finden‘.<sup>299</sup>

*lajać* (56) für *gronder* (698) – ‚schimpfen‘, ‚drohen‘, ‚abkanzeln‘ – heute: *karcieć, wyzywać*. Es entspricht der Bedeutung von *gronder* im Sinne von *réprimander* – ‚tadeln‘.<sup>300</sup>

*przywdziać habit* (56) für *prendre l'habit* (698) – ‚Mönchskutte anziehen‘<sup>301</sup> – heute: *włożyć, ubrać habit*.

*potwarz* (60) für *calomnie* (701) – ‚Beleidigung‘<sup>302</sup> – heute: *zniewaga, obaraza, oszczerstwo*.

*rychło* (61) für *bientôt* (701) – ‚rasch‘, ‚schnell‘<sup>303</sup> – heute: *szybko*.

*chwalca* (72) für *panégyriste* (708) – ‚Schmeichler‘, ‚Schönredner‘<sup>304</sup> – heute: *pochlebca*.

*snadź* (77) für *par un propos* (710) – ‚scheinbar‘<sup>305</sup> – heute: *widocznie, zapewne*.

*pustota* (86) für *fiction* (716) – ‚Märchen‘, ‚Erdichtung‘<sup>306</sup> – heute: *bajka, wymysł*.

*czcigodny* (92) für *respectable* (719) – ‚ehrenwürdig‘<sup>307</sup> – heute: *szanowny*.

<sup>293</sup> Ibid., S.967b

<sup>294</sup> Ibid., S. 2013a

<sup>295</sup> Ibid., S.269a, b

<sup>296</sup> Ibid., S.272a-273a

<sup>297</sup> Ibid., S.1816b-1817a

<sup>298</sup> Ibid., S.2925a

<sup>299</sup> Ibid., S.1946a, S.2237a, b

<sup>300</sup> Ibid., S.1192b

<sup>301</sup> Ibid., S.2005b, S.1206b

<sup>302</sup> Ibid., S.332a; Das Wort *potwarz* ist mit dem beleidigenden Substantiv *potwarca* verwandt, welches näher im Kapitel C.3.3.2 erklärt wird.

<sup>303</sup> Ibid., S.251a

<sup>304</sup> Ibid., S.1790b

<sup>305</sup> Ibid., S.2047a, b

<sup>306</sup> Ibid., S.1039a

<sup>307</sup> Ibid., S.2218b

*chudzina* (102) für *pauvre diable* (725) – wörtlich: ‚dünn‘, ‚schlank‘, in der Übersetzung im übertragenen Sinne als ‚armer Mensch‘ – heute: *biedak*. Es entspricht der Bedeutung des Ausdrucks *pauvre diable* im Sinne von *homme malheureux, pauvre, pitoyable* – ‚unglücklicher, armer, bemitleidenswerter Mensch‘.<sup>308</sup>

*chromy* (106) für *boiteux* (728) – ‚hinkende‘, ‚lahme‘<sup>309</sup> – heute: *klawy, ułomny*.

*dobyć* (107) für *déliier* (728) – ‚herausholen‘ – heute: *wyjąć*. Es entspricht im übertragenen Sinne der Bedeutung von *déliier* – ‚loslösen‘, ‚aushändigen‘.<sup>310</sup>

*spozierać* (128) für *regarder* (739) – ‚schauen‘, ‚beobachten‘<sup>311</sup> – heute: *patrzeć*.

*słota* (128) für *mauvais temps* (739) – ‚Schlechtwetter‘<sup>312</sup> – heute: *niepogoda*.

*biesiadnik* (164) für *convive* (760) – ‚Gast‘<sup>313</sup> – heute: *gość*.

*sowity* (171) für *signalé* (764) – ‚groß‘, ‚bedeutend‘<sup>314</sup> – heute: *duży, znaczny, znaczący*.

*polajanka* (173) für *gronder* (765) – ‚Drohen‘, ‚Schimpfen‘<sup>315</sup> – heute: *gożenie, wyzywanie*.

*sczeznąć* (194) für *périr* (776) – ‚zugrunde gehen‘, ‚umkommen‘<sup>316</sup> – heute: *przepaść, zmarnować się*.

*ziścić się* (223) für *remplir* (793) – ‚sich erfüllen‘ – heute: *spełnić się, zrealizować się*. Es entspricht der Bedeutungsfacette von *remplir* im Sinne von *accomplir* – ‚vollenden‘, ‚in Erfüllung gehen‘.<sup>317</sup>

*ozwać się* (245) für *sonner* (806) – ‚erklingen‘, ‚ertönen‘<sup>318</sup> – heute: *odezwać się, dźwięczeć*.

*powab* (257) für *attrait* (813) – ‚Reiz‘, ‚Zauber‘<sup>319</sup> – heute: *urok, czar*.

*kibić* (257) für *taille* (813) – ‚Taille‘<sup>320</sup> – heute: *talia*.

*snadny* (267) – ‚leicht‘, ‚schnell‘ – heute: *łatwy, szybki*. Es handelt sich dabei um eine Hinzufügung in der Übersetzung, die keine direkte Entsprechung in der Vorlage hat. (818)

*miętki* (270) für *trop bon* (821) – ‚weich‘<sup>321</sup> – heute: *miękki*.

*zoczyć* (293) für *apercevoir* (834) – ‚bemerken‘<sup>322</sup> – heute: *zobaczyć*.

<sup>308</sup> Ibid., S.728a

<sup>309</sup> Ibid., S.270b

<sup>310</sup> Ibid., S.661b

<sup>311</sup> Ibid., S.2163b-2164a

<sup>312</sup> Ibid., S.2527b

<sup>313</sup> Ibid., S.536b

<sup>314</sup> Ibid., S.2370a

<sup>315</sup> Ibid., S.1192b

<sup>316</sup> Ibid., S.1863a

<sup>317</sup> Ibid., S.2186a

<sup>318</sup> Ibid., S.2397b

<sup>319</sup> Ibid., S.174a, b

<sup>320</sup> Ibid., S.2498a

<sup>321</sup> Ibid., S.272a-273a

*wprzódy* (350) für *auparavant* (865) – ‚zuvor‘<sup>323</sup> – heute: *wcześniej, uprzednio*.

*górnny* (355) für *trop fort* (868) – im übertragenen Sinne ‚hochtrabend‘, ‚schwülstig‘ – heute: *górnolotny*. Es entspricht der Bedeutungsfacette des Ausdrucks *trop fort* im von Sinne *outré* – ‚übertrieben‘, ‚gewaltig‘.<sup>324</sup>

*banialuczka* (356) für *baliverne* (868) – Das von Boy-Żeleński gewählte Wort ist eine Verniedlichung von *banialuka* – ‚Dummheit‘<sup>325</sup> – heute: *glupstwo, bzdura*.

Neben den Entlehnungen, die den Wortschatz aus verschiedenen Lebensbereichen wiedergeben, nutzte Boy-Żeleński in der Übersetzung auch zahlreiche polnische Äquivalente, die sich ebenfalls auf unterschiedliche Lebenslagen beziehen. Sie entsprechen meist den Vokabeln aus der Vorlage oder berücksichtigen bestimmte Facetten des Originalwortschatzes. Gelegentlich finden sich in diesem Bereich auch Hinzufügungen, die der Präzisierung der Sachverhalte dienen.

Durch die Verwendung der polnischen Äquivalente, die einen altertümlichen Charakter haben, wird der archaische Ausdruck der Übersetzung zusätzlich verstärkt. Da diese Wörter in vielen Fällen weiterhin ein Bestandteil des literarischen Polnischen sind, werden sie von dem modernen Leser problemlos verstanden.

### 3.4 Neologismen

Boy-Żeleńskis Übersetzung enthält einige wenige Lehnprägungen, die sich an der Semantik des Originalwortschatzes orientieren. Die ersten zwei Beispiele finden sich im Satz:

*Któż opisze zdumienie obu, gdy przygwoźdżony spotkał się nos w nos w nos z przygwoźdżicielem* (159) für *Qui fut bien étonné? Ce fut le cloué de reconnaître son cloueur.* (757)

Wörtlich lautet die polnische Übersetzung: Wer beschreibt denn das Staunen der beiden, als der Angenagelte Nase an Nase auf den Annagler traf.

Boy-Żeleński versuchte in diesem Satz die beiden Wörter *cloué* und *clouer* samt ihrer grammatikalischen Form ins Polnische zu übertragen. Er entschied sich für *przygwoźdżiciel* und *przygwoźdżony* und kreierte somit für den Sprachgebrauch untypische Formen.

*przygwoźdżiciel* (159) für *cloueur* (757) – wörtlich: ‚Annagler‘.

Das Wort *przygwoźdżiciel* hat als Grundlage das Verb *przygwoździć* – ‚annageln‘, an die das Suffix *-iciel* angehängt wird. Diese Endung wird im Polnischen für Nomina agentis wie *głosiciel* – ‚Verkünder‘, *czciciel* – ‚Verehrer‘ benutzt.<sup>326</sup>

*przygwoźdżony* (159) für *cloué* (757) – wörtlich: ‚Angenagelter‘.

Das Wort *przygwoźdżony* ist streng genommen kein Neologismus, denn es handelt sich dabei um ein im Polnischen benutztes Partizip. Dieses wurde ebenfalls wie bei *przygwoźdżiciel* aus dem Verb *przygwoździć* – ‚annageln‘ gebildet. Das angehängte Suffix *-ony* ist für die

<sup>322</sup> Ibid., S.111b

<sup>323</sup> Ibid., S.179b

<sup>324</sup> Ibid., S.1080b

<sup>325</sup> Ibid., S.213a

<sup>326</sup> Grzegorzczkowska (1999), II, S.402

sogenannten passiven Partizipien und Adjektive typisch.<sup>327</sup> In Boys Übersetzung kommt *przygwędzony* aber in der Funktion des Subjekts vor, was ungewöhnlich klingt, denn diese Rolle ist innerhalb des Satzes für Substantive reserviert.

Für die Übersetzung von *parapluie* und *parasol* kreierte Boy zwei weitere Neologismen: *deszczochron* und *słońcochron*.

*deszczochron* (356) für *parapluie* (868)

Boy-Żeleński ahmte hier das zweigliedrige französische Kompositum: *para* – ‚Schutz gegen etwas‘ + *pluie* – ‚Regen‘ nach und bildete ein ebenfalls zweigliedriges Kompositum *deszcz* – ‚Regen‘ + *ochron(a)* – ‚Schutz‘. Er entschied sich für diese Lösung, obwohl man im Polnischen des 18. Jahrhunderts die lexikalische Entlehnung *parapluj* – ‚Regenschirm‘ verwendete.<sup>328</sup> Der Grund für diese Entscheidung liegt möglicherweise darin, dass Diderot das Wort *parapluie* im übertragenen Sinne als Bezeichnung einer breiten Hutkrempe nutzte, die vor Wettereinflüssen schützt.

Fragwürdig ist jedoch, ob das Kompositum *deszczochron* zur Sprache des 18. Jahrhunderts passt, denn es erinnert an andere, ähnlich aufgebaute Wörter wie z.B. *piorunochron*, *gromochron* – ‚Blitzableiter‘ oder *falochron* – ‚Wellenbrecher‘, die im Polnischen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkt vorkommen.<sup>329</sup>

*słońcochron* (356) für *parasol* (868)

Beim Kompositum *słońcochron* ist Boy analog wie bei *deszczochron* vorgegangen. Auch dieses Wort bezieht sich im Originaltext auf eine breite Hutkrempe, die vor Wettereinflüssen schützt. In diesem Falle verzichtete der Übersetzer auf die Übernahme aus der Vorlage des Wortes *parasol*, weil man mit dieser Entlehnung auf Polnisch sowohl den Regen- als auch den Sonnenschirm bezeichnet.<sup>330</sup>

### 3.5 Ortsnamen

Boy-Żeleńskis Vorgehensweise bezüglich der Ortsnamen ist nicht einheitlich. In einigen Fällen übernahm er sie getreu aus dem Original, wie beispielsweise bei:

*Fontenoy* (5, 670)

*Conches* (39, 689)

*Pondichéry* (51, 695)

Gelegentlich jedoch entschied er sich für polnische Äquivalente:

*Pacanów*, *Mościska*, *Ryczywól* (31) für *Pontoise*, *Saint-Germain*, *Notre-Dame de Lorette*, *Saint-Jacques de Compostelle* (684)

<sup>327</sup> Ibid, II, S.480-481

<sup>328</sup> Die lexikalische Entlehnung *parapluj* zur Bezeichnung eines Regenschirmes hat sich im Polnischen nicht durchgesetzt. An ihrer Stelle taucht aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine andere Entlehnung aus dem Französischen auf. Es handelt sich um das Wort *parasol* mit dem sowohl der Regen- als auch der Sonnenschirm bezeichnet wird (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.500a).

<sup>329</sup> Bańkowski (2000), II, S.585a; Das Wort *falochron* konnte nicht datiert werden, da es aber nicht bei Linde aufgelistet wird, ist es anzunehmen, dass es ebenfalls erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

<sup>330</sup> Bańkowski (2000), II, S.500a

Die vier Städte aus dem Originaltext bezeichnen alte Bistümer oder Wallfahrtsorte. Als Entsprechung dafür wählte Boy-Żeleński lediglich nur drei Ortsnamen, was den genauen Vergleich zwischen der Übersetzung und der Vorlage erschwert. Auffällig ist jedoch die Tatsache, dass es sich bei den von Boy ausgesuchten Städten weder um Bistümer noch um Wallfahrtsorte handelt.

In der polnischen Sprachtradition gelten die Ortschaften *Pacanów*, *Mościska*, *Ryczywół* als Heimat der Dummköpfe, über die in zahlreichen Witzen gespottet wird.<sup>331</sup> Die polnische Auswahl der Ortschaften ist sicherlich kein Zufall, sondern der Ausdruck von Boys eigenen antiklerikalen Ansichten und aufklärerischen Zielen seiner Tätigkeit als Übersetzer.

### 3.6 Eigennamen

Die Übertragung der Eigennamen gestaltete Boy-Żeleński ähnlich wie im Falle von Ortsnamen. Neben den polonisierten Beispielen befinden sich auch welche, die treu aus dem Originaltext übernommen wurden.

#### Namen für Ordensleute und Institutionen

*siostry szarytki* (49) für *soeurs grises* (694). Unter der Bezeichnung *soeurs grises* sind bei Diderot die Nonnen aus dem Orden *Les Filles de la Charité* gemeint.<sup>332</sup> Bei *siostry szarytki* handelt es sich um das umgangssprachliche polnische Äquivalent für den französischen Namen, welches an das Wort *charité* – ‚Barmherzigkeit‘ phonetisch angelehnt ist.<sup>333</sup>

*karmelita bosy* (56) für *carme déchaux* (wörtlich: ‚ohne Schuhe‘) (698). Die Bezeichnung *karmelita bosy* (‚barfüssige‘) bezieht sich auf die Mitglieder des Karmeliter Ordens und entspricht dem französischen Namen *carme déchaux* aus der Vorlage.<sup>334</sup>

*braciszek kwestarny* (56) für *frère quêter* (698). Der französische Name *frère quêter* bezieht sich auf Mönche, die für seinen Orden Spenden sammelten.<sup>335</sup>

Boys Übersetzung entspricht zwar der Bedeutung der Bezeichnung aus der Vorlage, aber das Substantiv *frère* – ‚Bruder‘ kommt auf Polnisch in verniedlichter Form vor, was eine humoristisch-spöttische Wirkung hervorruft.<sup>336</sup>

*Inwalidzi* (85) für *Invalides* (715). Beim Namen *Inwalidzi* handelt es sich um die polonisierte Übernahme der französischen Bezeichnung für Hôtel des Invalides.<sup>337</sup>

#### Vornamen

Alle Vornamen in der Übersetzung erhalten ihre polonisierten Äquivalente.

*Joanna* (221) für *Jeanne* (792)

*Mateusz* (306) für *Mathieu* (840)

*Agata* (320) für *Agathe* (849)

<sup>331</sup> Kopalinski (1996), S.816a, S.716b, S.1010a, b

<sup>332</sup> Diderot (2004), S.1216

<sup>333</sup> Bańko (2005), S.1212a

<sup>334</sup> Diderot (2004), S.1217; vgl. Kirchensprache im Kapitel C.3.1.6.

<sup>335</sup> Rey-Debove (2007), S.2088b; vgl. Kirchensprache im Kapitel C.3.1.6.

<sup>336</sup> Vgl. Kapitel B.4.3.

<sup>337</sup> Kopalinski (1996), S.408a, b

Die von Boy eingesetzten polonisierten Äquivalente der Vornamen aus der Vorlage werden häufig noch zusätzlich verniedlicht wie beispielsweise:

*Kubuś* (5) für *Jacques* (669)  
*Jaś* (55) für *Jean* (698)  
*Dyzia* (221) für *Denise* (792)  
*Justysia* (268) für *Justine* (819)  
*Zuzia* (319) für *Suzon* (847)  
*Malgosia* (319) für *Marguerite* (857)

Manchmal entschied sich Boy-Żeleński französische Vornamen durch andere zu ersetzen:

*Linka* (130) für *Nicole* (741). Bei Diderot ist *Nicole* der Name eines Hundes. In der polnischen Tradition werden Hunden selten menschliche Vornamen gegeben. Darüber hinaus kennt der Sprachgebrauch kein Äquivalent für *Nicole*.

### Familiennamen

Bei Familiennamen findet man in der Übersetzung drei unterschiedliche Vorgehensweisen.

1. Einige werden aus dem Original treu übernommen und je nach Kontext flektiert:

*des Arcis*  
*de la Pommeraye*  
*d'Aisnon*  
*Duquénoi*  
*Le Brun*  
*Bridoie*  
*Fourgeot*  
*Merival*  
*Richardson*

2. Einige Namen werden durch polnische ersetzt:

*Byk* (268) für *Bigre* (819). Der Name *Bigre* ist mit dem Schimpfwort *bougre* – ‚Kerl‘ verwandt. Im Mittelalter benutzte man es als Bezeichnung für Mitglieder der Bogomilen Sekte, denen sexuelle Perversion nachgesagt wurde.<sup>338</sup> Boy-Żeleński wählte für diesen Namen die Entsprechung *Byk* – ‚Bulle‘, ‚Stier‘, die lautlich an die Vorlage erinnert und die auch negative Assoziationen beim Leser hervorrufen kann.

*Byczek* (268) für *Bigre le fils* (819). Die Form *Byczek* ist eine Verniedlichung des Namens *Byk*. Auf diese Weise wird die Bezeichnung *Bigre le fils* – ‚Sohn von Bigre‘ übersetzt.

3. Bei bekannten historischen und literarischen Eigennamen benutzte Boy grundsätzlich ihre polonisierten Varianten.

*Cezar* (280) für *Césaire* (826)  
*Kondeusz* (280) für *Condé* (826)  
*Pompejusz* (281) für *Pompée* (826)  
*Donkiszot* (84) für *Don Quichotte* (715)

---

<sup>338</sup> Diderot (2004), S.1242

*Sanczo* (84) für *Sancho* (715)  
*Ryszardet* (84) für *Richardet* (715)

Auch bei wenig bekannten historischen Bezeichnungen wie bei *mandryni* (384) für *Mandrins* (884), bediente sich Boy der polonisierten Formen der fremden Namen.<sup>339</sup>

### 3.7 Zusammenfassung für die lexikalische Ebene

Die Wortebene in *Kubuś Fatalista* hat einen komplexen Charakter. Sie besteht aus zahlreichen Sacharchaismen oder anderen alten Lexemen, die zur Beschreibung der Handlungskulissen eingesetzt wurden. Neben diesen Vokabeln nutzte Boy-Żeleński auch viele altertümliche Schimpfwörter und abfällige Bezeichnungen, um sowohl die historische Färbung, als auch die von Diderots kreierte lebhaftige Handlung und die Charaktere der Haupthelden entsprechend darzustellen. Darüber hinaus befinden sich auf der Wortebene weitere Beispiele für historischen Wortschatz, die nicht zu den ersten erwähnten Gruppen zählen. Nicht alle archaischen Lexeme, die in der Übertragung des Werkes Diderots vorkommen, stammen aus der Aufklärungsepoche, es handelt sich in *Kubuś Fatalista* um einen Wortschatz, der aus verschiedenen Sprachperioden des Polnischen stammt.

Auf der Ebene der Lexik bediente sich Boy sowohl Entlehnungen aus dem Französischen, Lateinischen und gelegentlich aus dem Deutschen oder Tschechischen, als auch der polnischen Äquivalente.

Obwohl ein großer Teil des Wortschatzes in *Kubuś Fatalista* einen archaischen Charakter hat und in der Alltagssprache durch modernere Entsprechungen ersetzt wurde, gibt es auf der Lexikebene nur selten Beispiele, die völlig aus dem Gebrauch gekommen sind, und die für den Leser schwer verständlich sein könnten. Die meisten Bestandteile dieses Bereiches werden trotz ihrer archaischen Wirkung weiterhin aus unterschiedlichen Anlässen, beispielsweise für literarische Zwecke in der Sprache der Gegenwart gebraucht und sind für den Rezipienten nachvollziehbar.

Gelegentlich kreierte Boy-Żeleński für seine Übersetzung Neologismen, die sich an der Semantik des Originalwortschatzes orientierten. Die Bildung und der Ausdruck dieser Formen entspricht Diderots Wortschatz und stellt keine Schwierigkeiten beim Textverstehen dar, denn bei der Formung dieser Lexeme stützte sich Boy ebenfalls auf die für das Neupolnische charakteristischen Muster. Die für die Übersetzung kreierte Neologismen berücksichtigen also sowohl die Eigenschaften der Vorlage, als auch die Möglichkeiten des Polnischen in dieser Hinsicht.

Bei der Übersetzung der Orts- und Eigennamen setzte Boy vor allem auf die Polonisierung der Namen aus der Vorlage, um damit den Text leichter verständlich und familiär klingen zu lassen. Nur selten finden sich in seiner Arbeit Eigennamen, die von ihm unverändert aus dem Französischen übernommen wurden.

---

<sup>339</sup> Bei dem Namen *Mandrin* handelt es sich um den Anführer einer in Frankreich im 18. Jahrhundert bekannten Diebesbande (vgl. Diderot, 2004, S.1256).

Folgende Tabelle verdeutlicht die Schwerpunkte, die Boy-Żeleński bei der Lexikübertragung in *Kubuś Fatalista* setzte:

<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl der Wörter/Beispiele</b>
<b>Archaismen (gesamt)</b>	<b>200</b>
davon:	
- Sacharchaismen, davon:	<b>97</b>
○ Entlehnungen	81
○ polnische Äquivalente	16
- Schimpfwörtern und abfälligen Bezeichnungen, davon:	<b>46</b>
○ Entlehnungen	19
○ polnische Äquivalente	27
- archaisches Vokabular aus unterschiedlichen Lebensbereichen, davon:	<b>57</b>
○ Entlehnungen	20
○ polnische Äquivalente	37
<b>Neologismen</b>	<b>4</b>
<b>Ortsnamen</b>	<b>2</b>
<b>Eigennamen</b>	<b>11</b>

Die erhobenen Zahlen unterstreichen die Bedeutung der Archaisierung der lexikalischen Ebene, die sich vor allem durch das häufige Einsetzen von Sacharchaismen, Schimpfwörtern und abfälligen Bezeichnungen manifestiert. Sie zeigen, dass Boy bei der Gestaltung dieses Bereiches auf zahlreiche Beispiele aus dem polnischen Wortschatz der Aufklärungsepoche gesetzt hat.

Die Betrachtung der Wortebene zeigt die Einflüsse der Fremdsprachen, darunter insbesondere des Französischen und des Deutschen, auf die polnische Lexik des 18. Jahrhunderts. Obwohl der Anteil der Entlehnungen und der polnischen Äquivalente je nach Bereich variiert, überwiegt jedoch in der Summe der Wortschatz, der aus Fremdsprachen entlehnt wurde. Die häufige Präsenz der französischen und deutschen Entlehnungen in *Kubuś Fatalista* entspricht der Entwicklungstendenz im polnischen Wortschatz zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert, in dem zahlreiche Beispiele für entlehnte Lexeme aus diesen beiden Sprachen belegt sind.<sup>340</sup>

Auffällig in der Wortschatzanalyse ist ein seltenes Auftreten von Neologismen, die sich lediglich durch vier Beispiele beziffern lassen. Allerdings entspricht Boys Vorgehen in dieser Hinsicht der Vorlage, in der die Neuschöpfungen kaum eine Rolle spielen.

Die Wiedergabe der Orts- und Eigennamen ist für die Übersetzung insofern wichtig, dass sie der Präzisierung der Handlungskulissen dient. Die aufgeführten Belege zeigen, dass sich Boy für eine starke Polonisierung der Orts- und Eigennamen in der Übersetzung entschieden hat. Nur einige wenige Namen werden treu aus dem Original übernommen und je nach Kontext flektiert.

Insgesamt bietet die Wortebene in *Kubuś Fatalista* eine adäquate Entsprechung für den Wortschatz des Originaltextes. Sie beinhaltet epochenspezifische Lexeme, die in den meisten Fällen die Bedeutung des Wortschatzes aus der Vorlage wiedergibt.

<sup>340</sup> Klemensiewicz (2002), S.644-648



## 4. Besonderheiten auf der Flexionsebene

Die Morphosyntax des Polnischen des 18. Jahrhunderts weist viele Ähnlichkeiten mit dem modernen Sprachgebrauch auf.<sup>1</sup> Trotz dieser Tatsache finden sich in der Übersetzung von *Kubuś Fatalista* einige Belege für die Nutzung der älteren Deklinationsmuster und Rektion sowie der alten Konjugationsmodelle und Zeitformen, welche den archaischen Charakter des Textes verstärken.

### 4.1 Alte Deklinationsmuster

In einigen Fällen kommen in der Übersetzung alte Endungen im Nominativ Plural der personalen maskulinen Substantive vor. Boy-Żeleński nutzte in diesem Bereich beide bekannte altertümliche Suffixe: *-y*, beziehungsweise *-i* und *-owie*. Sie sind ein Echo der mittelalterlichen Flexionsmuster, die noch im 18. Jahrhundert in der gesprochenen Sprache verwendet wurden.<sup>2</sup>

*mnichy* (57) – ‚Mönche‘ für *moines* (699) – im modernen Polnischen: *mnisi*.<sup>3</sup>

*piechury* (233) – ‚Fußgänger‘ für *piétons* (799) – im modernen Polnischen: *piechurzy*, in der Umgangssprache wird auch die alte Form *piechury* benutzt.<sup>4</sup>

*szpiegi* (126) – ‚Spione‘ für *mouchards* (738) – im modernen Polnischen: *szpiedzy*, in der Literatursprache selten auch: *szpiegowie*.<sup>5</sup>

*obludniki* (295) – ‚abscheuliche Heuchler‘ für *hypocrites* (835) – im modernen Polnischen: *obludnicy*.<sup>6</sup>

Die modernen Formen dieser Nominative kamen unter dem Einfluss der *-y*, *-i* Endungen auf die jeweiligen Auslaute zu Stande. Exemplarisch im Falle von *mnichy* wurde der *-ch* Auslaut durch die *-y* Endung erst zum *ś* und später, ab dem 17. Jahrhundert durch die neue Endung *-i* zum weichen *ś*. So lautet der Nominativ Plural von *mnich* im gegenwärtigen Sprachgebrauch *mnisi*.<sup>7</sup>

Einige polnische Sprachgelehrte aus dem 17. und 18. Jahrhundert plädierten für häufigere Nutzung der Endung *-owie* im Nominativ Plural der personalen maskulinen Substantive, die im Vergleich zu den anderen *-y*, *-i* Suffixen als eleganter galt.<sup>8</sup> In der Übersetzung finden sich auch Beispiele, die die Nutzung dieser Flexionsalternative bestätigen:

*(panowie) chirurgowie* (28) für *chirurgiens* (682) – im modernen Polnischen: *chirurgdzy*, in der Literatursprache selten auch: *chirugowie*.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Bajerowa (1964), S.69

<sup>2</sup> Klemensiewicz (2002), S.611

<sup>3</sup> Mędak (2003), S.64

<sup>4</sup> Ibid., S.63

<sup>5</sup> Ibid., S.67

<sup>6</sup> Ibid., S.64

<sup>7</sup> Ibid., S.65, S.93; vgl. Kapitel B.5.1.

<sup>8</sup> Klemensiewicz (2002), S.611

<sup>9</sup> Mędak (2003), S.67

Die häufigste Benutzung der Endung *-owie* im Nominativ Plural der personalen maskulinen Substantive ist in mittelalterlichen Texten zu sehen. Bereits im 16. Jahrhundert wird sie immer seltener eingesetzt und gilt als typisch für einige Schriftsteller wie Kochanowski oder Skarga, die sie allerdings als Merkmal der Archaisierung nutzten. Das gleiche trifft auch für Autoren aus dem 18. und dem 19. Jahrhundert wie z. B. Norwid zu. Das moderne Polnisch kennt einige Substantive, die alternative Formen im Nominativ Plural aufweisen: *autorowie* und *autorzy* („Autoren“), *filologowie* und *filolodzy* („Philologen“) oder *profesorowie* und *profesorzy* („Professoren“).<sup>10</sup> Durch das Beibehalten der Endung *-owie* klingen die entsprechenden Substantive erhabener und feierlicher, was bereits die Grammatiken des Polnischen im 18. Jahrhundert berücksichtigen.<sup>11</sup>

Bei vielen Entlehnungen wurde im Alt- und Mittelpolnischen im Nominativ und im Akkusativ Plural der unbelebten maskulinen Substantive die Endung *-a* verwendet, die im modernen Sprachgebrauch durch *-y* ersetzt wurde.<sup>12</sup> Es handelt sich dabei um Vokabular, das aus dem Lateinischen oder aus dem Deutschen entlehnt wurde, und etwa seit dem 15. Jahrhundert im Polnischen benutzt wurde. Dazu zählen beispielsweise Wörter wie *akta* („Akten“, „Schriftstücke“), *fundamenta* („Fundamente“), *koszta* („Kosten“) oder *grunta* („Grundstücke“). Die heutigen Sprachnormen empfehlen diese Endung zu meiden, und bevorzugen Formen wie: *fundamenty*, *koszty* und *grunty*. Eine Ausnahme ist dabei das Substantiv *akta*, welches sich auf juristische Sprache beschränkt. Im Sprachgebrauch befindet sich allerdings auch die Form *akty*, die im Bereich der Theatersprache („Aufzug eines Theaterstückes“) und in der Fotokunst oder Malerei („Akte“) verwendet wird. Darüber hinaus wird im Polnischen das Wort *akt* (mit Plural auf *-y*) auch im Sinne von „Handlung“ (z. B. *akty miłosierdzia* – „Akten der Barmherzigkeit“) benutzt.<sup>13</sup>

Boy-Żeleński nutzte das Suffix *-a* in einigen Fällen in seiner Übersetzung:

*zagarnęli sobie najwspanialsze apartamenta* – sie rissen die prächtigsten Räume an sich (32) für (*ils*) *s’était emparés des plus somptueux appartements* (685) – Im modernen Polnischen: *apartamenty*.

*lichy czas na interes***a** – schlechte Zeit für Geschäfte (37) für *on est bien malheureux par le temps qui court* (688). Im modernen Polnischen: *intersy* bzw. *do intersów*

*spalił dawne rejestra* (57) – er verbrannte alte Register für *il brûla tous les anciens registres*. (699) – Im modernen Polnischen: *rejestry*.

## 4.2 Ältere Rektion

Recht selten wird in der Übersetzung eine ältere Rektion verwendet. Die zwei folgenden Beispiele bestätigen jedoch die Nutzung dieser Archaisierungsmöglichkeit in *Kubuś Fatalista*:

do + Genitiv

*nie mam ochoty do figlów* (26) – ich habe keine Lust auf Späße für *je n’ai pas envie de rire* (682).

<sup>10</sup> Rospond (2000), S.132

<sup>11</sup> Bajerowa (1964), S.114-115

<sup>12</sup> Klemensiewicz (2002), S.611; Mędak (2003), S.93, S.96

<sup>13</sup> Rospond (2000), S.132-133, Szymczak (1978), I, S.25a, b

na + Akkusativ

Im modernen Polnischen: nie mam ochoty **na figle**.

In diesem Falle wird die präpositive Ergänzung *do figłów* (*do* + Genitiv) durch die Konstruktion *na figle* (*na* + Akkusativ) ersetzt.

Instrumental

**nadzieją** nagrody – in der Hoffnung einer Belohnung (38) für *par l'espoir d'une récompense* (689).

w + Lokativ

Im modernen Polnischen: **w nadziei** nagrody.

In diesem Beispiel wird der Instrumental *nadzieją* durch die präpositionale Konstruktion *w* + Lokativ ersetzt.

### 4.3 Archaisierung mit Hilfe der alten Zeitformen und Konjugationsmuster

Im Bereich der Konjugation kommen in der Übersetzung nur wenige Beispiele für ältere Konjugationsmuster und Zeitformen vor. Der Grund liegt darin, dass das Verbsystem des Polnischen des 18. Jahrhunderts bereits dem modernen Sprachgebrauch entspricht.<sup>14</sup> So tauchen in *Kubuś Fatalista* beispielsweise neupolnische Vergangenheitsformen des Konjunktivs auf.

*Gdyby tak było zapisane w górze, byłbym sobie sam powiedział [...].* (11) – Wenn das da oben geschrieben worden wäre, hätte ich mir selber gesagt [...]. für *Si cela eût été écrit là-haut, [...] je me le serais dit.* (673)

Die ältere Konjunktivform müsste in diesem Beispiel: *Gdyby tak było zapisane w górze, powiedział**bym** był sam sobie* lauten.<sup>15</sup>

Weitere potentielle Möglichkeiten zur Archaisierung des Textes durch die Verwendung der altertümlichen Verb- und Zeitformen aus dem 18. Jahrhundert schöpft Boy-Żeleński nicht aus.<sup>16</sup>

In der Übersetzung finden sich hingegen zahlreiche Belege für die Nutzung der trennbaren verbalen Suffixe. Es handelt sich dabei sowohl um das Hilfsverb *jestem* (von *być* – ‚sein‘) im Präsens, als auch um Konjunktive, sowie um einige andere Verben, die aus Adjektiven gebildet werden. Bei diesem Flexionsphänomen geht es um die sogenannten agglutinierenden Formen, die sich aus dem Partizip Perfekt und dem Hilfsverb *być* entwickelt haben. Der bis heute bewegliche Teil der Vergangenheitsformen entstand aus der altpolnischen Konjugation von *być*:

Singular	Plural
<i>jeśm</i>	<i>jeśmy</i>
<i>jeś</i>	<i>jeście</i>
<i>jest</i>	<i>sq.</i>

<sup>14</sup> Bajerowa (1964), S.97

<sup>15</sup> Die Grammatikbücher aus dem 18. Jahrhundert betrachteten beide Vergangenheitsformen des Konjunktivs als korrekt (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.620).

<sup>16</sup> Dazu zählen beispielsweise die parallele Nutzung der *-my* und *-m* Endungen in der ersten Person Plural im Präsens sowie auch der Gebrauch des Plusquamperfekts (vgl. Klemensiewicz, 2002, S.619-620).

Bei der Agglutination der Konjunktivformen handelt es sich um einen ähnlichen Prozess. So wird an das Partizip Perfekt die Partikel *-by* und die entsprechenden Konjugationsendungen angehängt. Auf diese Weise entstehen bei Konjunktiven folgende Suffixe:

Singular	Plural
<i>-bym</i>	<i>-byśmy</i>
<i>-byś</i>	<i>-byście</i>
<i>-by</i>	<i>-by.</i>

Ähnlich wie bei den Vergangenheitsformen besteht auch bei den Konjunktiven die Möglichkeit, die Konjugationsendungen von der Verbbasis zu trennen, um sie an ein anderes Wort anzuhängen, welches sich am Satzanfang befindet. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit die getrennten Konjugationsendungen separat im Satz stehen zu lassen. Die agglutinierenden Verbformen haben bis in die Gegenwart ihren lockeren Charakter bewahrt.<sup>17</sup> In Boys Übersetzung finden sich zahlreiche Beispiele für diesen Mechanismus.

### Bei Adverbien

*Nigdyś mi o tym nie rzekł ni słowa.* (6) – Du hast mir darüber nie ein Wort gesagt. – für *Tu ne m'en as jamais dit un mot.* (670). Im modernen Polnischen: *Nigdy nie rzekłeś mi o tym ani słowa.*

*Długoś siedział.* (43) – Du saßest lange. – für *Tu as été bien longtemps.* (691). Im modernen Polnischen: *Długo siedziałeś.*

*Bardzo do tego zdolny.* (327) – Ich bin dazu sehr fähig. – für *J'en suis bien capable.* (852). Im modernen Polnischen: *(Jestem) do tego bardzo zdolny.*

[...], *jakżeś mnie przestraszył!* (59) – [...], Hast du mich aber erschreckt! – für [...], *quelle frayeur tu m'as causée!* (700). Im modernen Polnischen: *Jak/Ale mnie przestraszyłeś!*

### Bei Personal-, Relativ- oder Fragepronomen

*Ale tyś, widzę, zadumany;* (59) – Ich sehe aber, du bist versonnen; – für *Mais tu rêves;* (700). Im modernen Polnischen: *Ale ty, widzę, jesteś zadumany.*

[...], *pan, któryś nie był ranny* (10) – [...], Herr, du, der nie verwundet warst (!) für [...], *vous qui n'avez été blessé de votre vie* (672). Im modernen Polnischen: *pan, który nigdy nie był ranny(m).*

[...], *gdzieśmy utknęli w twoich amarach?* (7) – [...], wo blieben wir in deinen Liebelein stecken? – für *où en étions-nous de tes amours?* (670). Im modernen Polnischen: *Gdzie utknęliśmy w twoich amarach?*

[...], *com działał* (43) – [...], was ich schaffte – für [...], *ce que j'ai fait* (691). Im modernen Polnischen: *Co działałem.*

*Cóżeś widział?* (59) – Was hast du denn gesehen? – für *Et qu'y as-tu donc trouvé?* (700). Im modernen Polnischen: *Cóż widziałeś?*

<sup>17</sup> Tokarski (2001), S. 198-202; vgl. B.5.2.

*Czyście nie widzieli [...]?* (93) – Habt ihr [...] nicht gesehen? – für *N’auriez-vous point aperçu [...]?* (720). Im modernen Polnischen: Czy nie widzieliście?

### Bei Konjunktoren

*Bośmy źle trafili.* (16) – Weil wir schlecht trafen. – für *Parce que nous y sommes mal.* (675). Im modernen Polnischen: Bo źle trafiliśmy.

[...], *nie znaczy, żeś był zakochany.* (45) – [...], es bedeutet nicht, dass du verliebt warst. – für [...], *tu n’en aurais pas été l’amoureux pour cela.* (692). Im modernen Polnischen: nie znaczy, że byłeś zakochany.

*Kiedym opuszczał dom [...].* (55) – Als ich das Haus verließ [...]. – für *Lorsque je quittai la maison [...].* (698). Im modernen Polnischen: Kiedy opuszczałem dom.

*Choćbyś pan lamentował bodaj do jutra rana [...].* (44) – Auch wenn Sie bis morgen früh lamentierten [...]. – für *Quand vous continueriez vos lamentations d’ici à demain [...].* (692). Im modernen Polnischen: Choćby pan lamentował(eś) bodaj do jutra rana.

[...], *byleś ty gadał i blem ja słuchał.* (56) – [...], dass du nur sprächest und ich nur hörte. – für [...], *pourvu que tu parles et que je t’ecoute.* (698). Im modernen Polnischen: [...], byle ty gadałbyś i byle ja słuchałbym.

Abgesehen von der häufigen Verwendung der agglutinierenden Formen in der Übersetzung, die für einen bestimmten Suffixaufbau sorgen, kommen in *Kubuś Fatalista* auch untypische Verbindungen vor, was folgendes Beispiel belegt:

[...], *co mówię, nie przekonywa was.* (294) – [...], was ich sage, überzeugt euch nicht. – für [...], *ce que je vous dis là ne vous satisfait pas.* (835). Im modernen Polnischen: [...], co mówię, nie przekonuje was.

Das Verb *przekonywać* – ‚überzeugen‘ gehört zu der Gruppe, deren Infinitiv auf *-ywać* (*-iwyć*) auslautet. In der dritten Person Singular Präsens enden diese Verben immer auf *-uje*. Die von Boy-Żeleński benutzte Endung ist möglicherweise damit zu erklären, dass sich diese Verben erst zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert herauskristallisierten und zur Boys Lebzeit noch nicht sehr gängig waren.<sup>18</sup>

## 4.4 Zusammenfassung für die Flexionsebene

Die gezielte Verwendung der morphosyntaktischen Phänomene aus dem Polnischen des 18. Jahrhunderts ergänzt die Archaisierung der Übersetzung von *Kubuś Fatalista* auf der Wort- und Syntaxebene. Boy-Żeleński verwendete einige alte Deklinations- und Konjugationsmuster sowie archaische Rektionen. Darüber hinaus nutzte er häufig agglutinierende Verbformen und Abtönungspartikeln, die der Wiedergabe der gesprochenen Sprache viel Lebhaftigkeit verleihen.

<sup>18</sup> Tokarski (2001), S.217



## 5. Abtönungspartikeln als Mittel der Archaisierung

Zur Ausdrucksverstärkung finden sich in der Übersetzung viele Abtönungspartikeln. Zwar gehören sie nicht zu den flektierenden Wortarten, da sie aber als Endungen an Substantive, Pronomina, Verben oder auch an Partialen angehängt werden, können sie als morphologische Stilisierungsmöglichkeit betrachtet werden. In *Kubuś Fatalista* kommen sie recht häufig vor und prägen sowohl das Wortbild als auch den Wortklang. Es handelt sich um die *-ż*, *-że* Partikeln, die direkt an die jeweilige Wortart angekoppelt werden.

### Bei Substantiven

*Diabliż ja wynieśli na ten próg.* (48) – Der Teufel schicke sie an diese Türschwelle. – für *Que diable faisait-elle à sa porte?* (694)

### Bei Pronomina

*Ileż byś policzył?* (69) – Wie viel hättest du denn berechnet? – für *combien me prendriez-vous?* (706)

*kiż diabeł?* (70) – Was für Teufel?/Wer zum Teufel? – für *Et que diable cela vous fait-il?* (707)

*Czyż nie jesteś szlachetnym człowiekiem?* (97) – Bist du denn nicht ein edelmütiger Mann? – für *N'êtes-vous pas le citoyen honnête?* (722)

*Czemuż to?* (97) – Wieso denn? für *Et pourquoi?* (722)

*A kimże był ów człowiek?* (94) – Wer war denn dieser Mann? – für *Et qui est-ce qui parlait avec le maître?* (720)

*Jakąż mieliśmy noc?* (46) – Was für eine Nacht haben wir denn gehabt?/Wie war denn die Nacht? – für *Comment la nuit a-t-elle été?* (693)

### Bei Verben

*Kobieto, przyznajże teraz [...].* (27) – Frau, gibst doch jetzt zu [...]. – für *Là, femme, conviens donc à présent [...].* (682)

*Idźcież człowieku, źle macie w głowie.* (38) – Mensch gehen Sie endlich, Sie sind verrückt. – für *Allez, vous-êtes fou.* (687)

*Dajże spokój.* (60) – Gibst doch endlich Ruhe. – für *Allons donc.* (701)

### Bei Partikeln

*Alboż kto wie, dokąd dąży?* (5) – Wer weiß schon, wohin man geht? – für *Est-ce que l'on sait où l'on va?* (669)

Die Abtönungspartikeln: *-ż* und *-że*, dienen in allen aufgeführten Beispielen der Verdeutlichung des beabsichtigten Ausdrucks, sie unterstützen auch die Lebhaftigkeit des Textes. Im modernen Polnischen werden sie in der gesprochenen Sprache weiterhin

gelegentlich benutzt. Ihr Gebrauch zu literarischen Zwecken verleiht den begleiteten Wörtern ein unmodernes Schriftbild und einen altertümlichen Klang.

## 6. Besonderheiten auf der syntaktischen Ebene

Bei der Betrachtung der Satzebene in der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* und von *Gargantua et Pantagruel* fällt es auf, dass sich das Polnische des 18. Jahrhunderts im Vergleich zur Sprache der Renaissance, im Bereich der Syntax nur leicht veränderte. Dieser Tatsache trägt Boy-Żeleński in seiner Arbeit an Diderots Werk Rechnung. Die nähere Analyse der syntaktischen Problematik zeigt, dass in *Kubuś Fatalista* Merkmale zu finden sind, die der Entwicklungsstufe des Polnischen der Aufklärungsepoche entsprechen.

Das vorliegende Kapitel widmet sich nicht allen syntaktischen Problemen des Polnischen des 18. Jahrhunderts und deren Erklärungen in der neusten polonistischen Forschung. Es handelt sich nur um eine Auswahlpräsentation der von Boy ausgesuchten syntaktischen Mittel, die für eine historische Färbung in *Kubuś Fatalista* im Bereich des Satzbaus sorgen. Anhand von Beispielen aus der Übersetzung wird geprüft, in wieweit die von Żeleński ausgewählten Archaisierungsmöglichkeiten auf der Syntaxebene, den archaischen Ausdruck der Wort- und Flexionsebene ergänzen.

### 6.1 Prädikatsnomen

Zu den Merkmalen des Polnischen des 18. Jahrhunderts zählt die Tendenz, dass das Prädikatsnomen beim Verb *być* vorwiegend im Instrumental und nur selten im Nominativ steht. In der Übersetzung finden sich noch einige Beispiele für die ältere Verwendung des Prädikatsnomen.

Nominativ  
*Pan jesteś **żolnierz*** (76) – Sie sind (ein) Soldat für *Vous êtes un militaire* (710)  
 Instrumental

Im modernen Polnischen: Pan jest(eś) **żolnierzem**.

Nominativ  
***wariat** jesteś* (318) – Du bist ein Dummkopf für *Tu es fou* (847)  
 Instrumental

Im modernen Polnischen: jest(eś) **wariatem**.

Nominativ  
*Jesteś **człowiek** bez serca* (133) – Du bist ein Mensch ohne Herz für *C'est l'homme dur à qui je parle* (742)  
 Instrumental

Im modernen Polnischen: jesteś **człowiekiem** bez serca.

Nominativ  
*jesteś **lajdak*** (153) – Du bist ein Schweinehund/Schuft für *vous êtes un fripon* (753)  
 Instrumental

Im modernen Polnischen: jesteś **lajdakiem**.

Die Nutzung des Nominativs ist für die Sprache der niedrigeren gesellschaftlichen Schichten typisch. In *Kubuś Fatalista* findet man das Prädikatsnomen im Nominativ meistens in den Äußerungen des Dieners und nur selten in den Aussagen seines *Maître*. Nominativ hingegen markiert die Sprache der gehobenen Gesellschaftsschichten. Die Verwendung des Instrumentals oder des Nominativs als Prädikatsnomen ist einerseits als Resultat der

historischen Änderungen in der Sprache zu sehen, andererseits hängt es mit dem gesellschaftlichen Kontext zusammen, in dem der jeweilige Text platziert ist.<sup>1</sup>

## 6.2 Prädikativum

Das Prädikativum im Neupolnischen wird hauptsächlich durch den Nominativ und nur gelegentlich durch den Instrumental ausgedrückt. Boy-Żeleńskis Übersetzung folgt dieser Tendenz. Im Text kommen jedoch gelegentlich Beispiele vor, an denen das ältere Muster mit Instrumental sichtbar ist.

Instrumental

*Jasnym jest, że ja nie piszę tutaj powieści* (20) – Es ist klar, dass ich hier keinen Roman schreibe für *Il est bien évident que je ne fais point un roman.* (678)

Nominativ

Im modernen Polnischen: **jasne** jest, że ja nie piszę tutaj powieści.

Boys Übersetzung entspricht den Änderungen im Neupolnischen aus dem Bereich der Präpositionalphrasen. Zwar verwendet er gelegentlich ältere Konstruktionen, vorwiegend aber finden sich in *Kubuś Fatalista* neue Formen wie:

Nominativ

*Rzecz jest trudna* (188) – Die Sache ist schwer für *La chose est difficile.* (773)

## 6.3 Umstandsbestimmungen

Im Bereich der Umstandsbestimmungen kam es im 18. Jahrhundert zu einigen Änderungen im Vergleich zu den vergangenen Sprachepochen, sie beziehen sich auf verschiedene Muster der Präpositionalphrasen. So verschwindet allmählich im Neupolnischen das Modell mit *ku* + Dativ, welches sowohl als Bestimmung des Ortes und des Ziels als auch in Funktion des Attributs verwendet wurde. An seiner Stelle kommen neue Konstruktionen mit *na*, *do*, *dla*, *celem* sowie noch andere vor.<sup>2</sup>

### Bestimmung des Ortes und des Ziels

In der Übersetzung überwiegen zwar die modernen Präpositionalphrasen, es finden sich jedoch im Text auch einige Beispiele, die die Nutzung der älteren Formen im 18. Jahrhundert bestätigen.

Präposition *ku* + Dativ

*abyśmy podążyli ku niemu?* (36) – dass wir zu ihm gingen? für *que nous allons à lui?* (687)

Präposition *do* + Genitiv

Im modernen Polnischen: *abyśmy podążyli do niego?*

Präposition *ku* + Dativ

*Kubuś [...] rusza ku miastu [...].* – Jacques [...] fährt in die Stadt [...]. (37) – für *Jacques [...] s'achemine [...] vers la ville [...].* (688)

<sup>1</sup> Kurkowska (2001), S.32

<sup>2</sup> Klemensiewicz (2002), S.627

Präposition *do* + Genitiv

Im modernen Polnischen: Kubuś [...] rusza **do miasta**.

Im folgenden Beispiel kommt die für das 18. Jahrhundert neue Präpositionalphrase *dla* + Genitiv vor. Sie wird zwar nach wie vor im Polnischen der Gegenwart benutzt, in der Übersetzung klingt sie aber für den modernen Leser archaisch.

Präposition *dla* + Genitiv

[...], *gdzie dla miłości Bożej dano im zły nocleg i lichą strawę*; (33) – [...] wo ihnen im Namen der Liebe Gottes eine schlechte Übernachtung und eine miserable Kost gegeben wurde; für [...], *où ils furent mal logés et mal repus por l'amour de Dieu*; (685)

Präposition *w* + Genitiv

Im modernen Polnischen lautet dieses Beispiel: [...], *gdzie w imię miłości Bożej dano im zły nocleg i lichą strawę*.

Abgesehen von den oben genannten Präpositionalphrasen, die dem Ausdruck des Ortes dienen, bediente sich Boy-Żeleński in diesem Bereich auch alter Adjektive wie *tameczny* (39) – ‚dortige‘ für *de ce lieu* (689).<sup>3</sup>

Analog zum Verschwinden der Präpositionalphrase *ku* + Dativ, die durch eine neue Konstruktion ersetzt wurde, ändern sich auch weitere Muster im Bereich der Umstandsbestimmungen.

### Bestimmung der Ursache

Zur Bestimmung der Ursache nutzte Boy überwiegend die Möglichkeiten des modernen Polnischen, gelegentlich finden sich aber in der Übersetzung altertümliche Präpositionalphrasen.

Präposition *wedle* + Genitiv

[...], *ani wedle rozsądku, ani wedle sprawiedliwości, ani wedle twych zasad ...* . (118) – [...], es ist weder nach Vernunft, noch nach Gerechtigkeit, noch nach Regeln.... – für [...], *cela ni selon la prudence, ni selon la justice, nie selon tes principes...* . (734)

Präposition *według* + Genitiv

Im modernen Polnischen lautet diese Phrase: [...], *ani według rozsądku, ani według sprawiedliwości, ani według zasad...* .

Zwar stammen beide Präpositionen aus dem 15. Jahrhundert, aber die Form *wedle* hat im modernen Sprachgebrauch nur noch einen archaischen Charakter.<sup>4</sup>

Präposition *wedle* + Genitiv

*Jadą i zatrzymują się wedle spraw, jakie mają po drodze?* (130) – wörtlich: Sie fahren und halten nach Sachen an, die sie auf dem Wege haben? – für *Ils vont ou ils s'arrêtent, selon les affaires qu'ils ont sur la route?* (741)

Die in Boys Übersetzung benutzte Präpositionalphrase *wedle* + Genitiv wurde in der Sprache der Gegenwart durch die Konstruktion *w* + Lokativ ersetzt.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Im modernen Sprachgebrauch gilt die Form *tameczny* als archaisch, an ihrer Stelle wird das Beiwort *tamtejszy* verwendet (vgl. Szymczak, 1981, III, S.477a).

<sup>4</sup> Boryś (2005), S.684b; Szymczak (1981), III, S.673a

Im modernen Polnischen lautet das Übersetzungsbeispiel:

Präposition *w* + Lokativ

Jadą i zatrzymują się **w sprawach**, jakie mają po drodze lauten

### Bestimmungen der Zeit

Neben den modernen Mitteln zur Bestimmung der Zeit nutzte Boy-Żeleński gelegentlich zu diesem Zweck ältere Präpositionalphrasen mit Instrumental.

Präposition *z* + Instrumental

**z pierwszym brzaskiem** (141) – bei ersten Dämmererschein für *dès la pointe du jour* (747)

Diese Präpositionalphrase wird im Neupolnischen durch die Konstruktion *o* + Lokativ ersetzt. In der Sprache der Gegenwart würde dieses Beispiel **o pierwszym brzasku** lauten.

Darüber hinaus finden sich in der Übersetzung alte Zeitadverbien.

*nazajutrz* (8) – ‚morgen‘ für *lendemain* (671)

*wprzód*y (130) – ‚zuvor‘, ‚zuerst‘ für *ci-devant* (740)

Beide Formen wurden im modernen Sprachgebrauch ersetzt, *nazajutrz* durch *jutro*, *następne* *dnia* und *wprzód*y durch *wcześniej*, *najpierw*.<sup>6</sup>

Die Bestimmung der Zeit geschieht in der Übersetzung in einigen Fällen auch durch die Verwendung der Verben, die eine Zeitangabe beinhalten.

*Dnieje* (15) – ‚Es tagt‘ für *Il fait jour* (675)

*Zaczął świtać* (7) – ‚Es fing an zu dämmern‘/ ‚Es fing an zu tagen‘ für *L'aube du jour parut* (670)

Zwar sind beide Verben weiterhin ein Bestandteil des Polnischen, sie werden jedoch meistens literarisch oder phraseologisch verwendet.<sup>7</sup>

### Begleitende Umstände

Begleitende Umstände werden in der Übersetzung gelegentlich mit Hilfe der Instrumentalphrasen ausgedrückt. Zwar ist diese Möglichkeit in der modernen Sprache weiterhin in Benutzung, meistens werden jedoch zu diesem Zweck verschiedene Präpositionalphrasen verwendet.

Instrumental

**Szczęściem** *usłyszeli jakiś szmer* [...]. (109) – Zum Glück hörten sie ein Geräusch [...]. – für *Heureusement ils entendirent du bruit* [...]. (729)

Im modernen Polnischen wird der Instrumental durch eine Präpositionalphrase: *na* + Akkusativ ersetzt. In der Sprache der Gegenwart würde dieses Beispiel **na szczęście** *usłyszeli jakiś szmer* [...] lauten.

<sup>5</sup> Mędak (2005), S.718-719

<sup>6</sup> Szymczak (1979), II, S.306b; Ibid. (1981), III, S.758a

<sup>7</sup> Ibid. (1978), I, S.402b; Ibid. (1981), III, S.470b

Die aufgeführten Beispiele zeigen, dass sich Boy-Żeleński im Bereich der Umstandsbestimmungen sowohl der älteren als auch der neupolnischen Modelle bediente. In der Übersetzung finden sich einige archaische Präpositional- und Instrumentalphrasen sowie alte Adverbien und Verben. Trotz des archaischen Charakters dieser Formen, werden diese weiterhin in der Literatursprache und in phraseologischen Wendungen genutzt.

#### 6.4 Konjunktionen

Obwohl die Anzahl der Bindewörter und deren Nutzung im 18. Jahrhundert mit denjenigen vergleichbar ist, die gegen Ende der mittelpolnischen Sprachepoche im Gebrauch waren, können trotzdem einige Änderungen in diesem Bereich beobachtet werden.<sup>8</sup> Diese Entwicklungstendenz lässt sich in der Übersetzung von *Kubuś Fatalista* bestätigen, weil im Text sowohl alte als auch neue Bindewörter zu finden sind.

Zu den am häufigsten verwendeten Formen gehört *i* in ihrer nebenordnenden Funktion. Sie kann Attribute, Satzglieder oder selbständige Sätze verbinden.

[...], *był milczący i dość nieobyty w świecie*. (234) – [...], er war schweigsam **und** recht unmanierlich in der Welt. – für [...], *il était silencieux et n'avait presque aucun usage du monde*. (800)

An dieser Stelle verbindet die Konjunktion *i* zwei Attribute und signalisiert die gemeinsame Geltung der erwähnten Eigenschaften. In den meisten Fällen dient das Bindewort *i* jedoch der Verknüpfung der selbständigen Sätze und Satzglieder.

*Młoda kobieta [...] weszła do chałupy i wróciła ze szklanką i butelką wina*. (11) – Eine junge Frau ging in die Bauernhütte **und** kam zurück mit einem Glas **und** einer Falsche Wein. – für *Une jeune femme [...] rentra chez elle et en sortie presque aussitôt avec un verre et une bouteille de vin*. (672)

Zwei selbständige Satzglieder können auch mit Hilfe der Konjunktion *a* verbunden werden, wobei sie in *Kubuś Fatalista* im Vergleich zum Bindewort *i* deutlich seltener verwendet wird. Boy-Żeleński nutzte sie wahrscheinlich aus stilistischen Gründen als eine Alternative in zusammengesetzten Sätzen, in denen auch die Konjunktion *i* vorkommt.

[...], *ból w kolanie był nie do zniesienia, a wzmagał się jeszcze od niewygodnego siedzenia i od wybojów*, [...]. (10) – [...], der Schmerz im Knie war nicht zu ertragen, **und** er steigerte sich vom unbequemen Sitzen **und** von den Schlaglöchern, [...]. – für [...], *la douleur de mon genou était excessive; elle s'accroissait encore par la dureté de la voiture, par inégalité des chemins*, [...]. (672)

Viele Zeit- oder zusätzliche Bedingungsangaben werden in der Übersetzung durch den Konjunktork *skoro* („wenn“, „sobald“) eingeleitet.

**Skoro** się raz tknę przedmiotu ich podróży, bywajcie zdrowe, miłostki Kubusia... (7) – **Sobald/Wenn** ich einmal das Ziel ihrer Reise anfasse, (dann) lebet wohl, die Liebeleien von Kubuś... – für *Si j'entame le sujet de leur voyage, adieu les Amours de Jacques*... (670)

<sup>8</sup> Klemensiewicz (2002), S.628, vgl. Kapitel B.7.2.1.

Im modernen Polnischen: **Jeśli** bzw. **Kiedy** się tylko raz tknę przedmiotu ich podróży, bywajcie zdrowe, miłostki Kubusia.

Zur Einführung der Zeit- oder anderer Handlungsbedingungen nutzte Boy den Konjunktoren *gdy* (,als', ,nachdem').

*Gdy każdy otrząsnął się nieco ze swego zmartwienia, [...].* (7) – **Als/Nachdem** sich jeder ein wenig von seinem Kummer erholte, [...]. – für *Lorsque chacun fut un peu remis de son chagrin, [...]* (670)

Im modernen Polnischen wird in diesem Zusammenhang entweder weiterhin der Konjunktoren *gdy* oder aber *kiedy* – ,als' benutzt.

Zum Ausdruck einer Alternative oder eines Willens verwendete Boy die aus dem 18. Jahrhundert stammende Konstruktion *co bądź* – ,was nur'. Sie besteht aus dem Fragepronomen *co?* – ,was?' und dem alten Konjunktoren *bądź*, der seit dem 15. Jahrhundert als Verbindung für alternative Angaben benutzt wurde.<sup>9</sup>

*Co bądź się panu podoba o tym myśleć, [...].* (10) – **Was** Ihnen **nur** gefällt darüber zu denken, [...]. – für *Quoi qu'il vous plaise d'en penser, [...]*. (672)

Zum Ausdruck des Wunsches nutzte Boy-Żeleński den Konjunktoren *aby* (,damit').

*Zaczęłam wrzeszczeć, aby mnie zszadono; [...].* (10 – 11) – Ich fing an zu schreien, **damit** man mich absetze; [...]. – für *Là je demande à descendre; [...]*. (672)

Der Konjunktoren *aby* beginnt hier den Nebensatz, in dem der Zweck des Hauptsatzes erklärt wird. Die Form *aby* ist neben *by* und *żeby* im Sinne von ,damit', ,um zu' bis heute im Gebrauch.<sup>10</sup>

Zur Begründung einer bestimmten Überzeugung oder Aktivität kommt in der Übersetzung eine ähnliche Konstruktion *izby* vor. Nach Angaben von Klemensiewicz erfüllte sie ähnliche Funktionen wie *aby* und *żeby*.<sup>11</sup>

*Nie znaczy to izby [...].* (191) – Es bedeutet nicht, **dass** [...]. – für *Ce n'est pas que [...]*. (775)

Als Bindeglied bei der Benennung der Gründe für verschiedene Sachverhalte nutzte Boy-Żeleński die Form *tedy*. In der Sprache der Gegenwart wurde sie durch die Konjunktoren *więc*, *to* im Sinne von ,also' verdrängt.<sup>12</sup>

*Zdarza ci się tedy litować nad kim innym niż nad sobą?* (26) – Dir passiert es **also**, dass du jemanden anderen und nicht dich selbst bemitleidest? – für *Tu plains donc quelquefois un autre que toi?* (681)

Zur Einführung der Nebensätze werden in der Übersetzung analog wie im modernen Sprachgebrauch die Konjunktoren *iz* und *że* verwendet.

<sup>9</sup> Bei der Form *bądź* handelt es sich um den Imperativ von *będe* (verbum defectivum), welcher als ,es soll geschehen' übersetzt werden kann. Abgesehen vom Fragepronomen *co?* – ,was?', kann *bądź* auch von anderen Fragepronomen wie *jaki?* – ,welcher?', *kto?* – ,wer?' oder *gdzie?* – ,wo?' begleitet werden (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.38a).

<sup>10</sup> Szymczak (1978), I, S.5b-6a, S.224a

<sup>11</sup> Klemensiewicz (2002), S.627-628

<sup>12</sup> Boryś (2005), S.629b-630a; Szymczak (1981), III, S.487, S.714a, b

*Co mówili? Pan nic, Kubuś zaś, iż jego Kapitan mawiał, że [...] (5) – Was redeten sie? Der Herr (sagte) nichts, Kubuś hingegen, dass sein Kapitän habe gesagt, dass [...]. – für *Que disaient-ils? Le Maître ne disait rien, et Jacques disait que son capitaine disait que [...]. (699)**

Bei den Konsekutivsätzen kommt in der Übersetzung oft die Konstruktion *tak iż* – ‚so dass‘ vor. Sie wird neben *tak że* weiterhin im modernen Polnischen gebraucht.<sup>13</sup>

*ból w kolanie był nie do zniesienia, [...] tak iż za każdym wstrząśnieniem wydawałem przeraźliwe krzyki... (10) – Der Schmerz im Knie war nicht zu ertragen [...], so dass ich bei jeder Erschütterung fürchterliche Schreie von mir gab... – für *la douleur de mon genou était excessive; [...], que à chaque cahot je poussais un cri aigu... (672)**

Zur Begründung einer Aussage tauchen in der Übersetzung die Bindenwörter *ponieważ, bo* (‚weil‘) auf.

*Ponieważ było napisane w górze, że bedziesz krzyczał. (10) – Weil es da oben geschrieben wurde, dass du schreien wirst. – für *Parce qu’il était écrit là-haut que tu crierais. (672)**

[...] *czyś ty przyprawił rogi swemu dobroczyńcy, bo tak było napisane w górze [...]?* (12) – [...] hast du deinem Wohltäter die Hörner aufgesetzt, weil es so da oben geschrieben war [...]? – für [...] *c’est si ton bienfaiteur eût été cocu parce qu’il était là-haut [...]?* (673)

Die in der Übersetzung vorkommenden Konjunktionen haben teilweise einen archaischen, teilweise bereits einen neupolnischen Charakter, was die Entwicklung des Polnischen im 18. Jahrhundert bestätigt, in dem sich ältere und neuere Sprachphänomene vermischten.

## 6.5 Die Multifunktionalität der Redepartikeln

Quantitativ betrachtet, fallen in *Kubuś Fatalista* die Redepartikeln nicht so sehr ins Gewicht wie in *Gargantua i Pantagruel*, dennoch spielt ihr Gebrauch in Boys Übersetzung eine wichtige Rolle. Hinsichtlich des Satzbaus kommen sie in unterschiedlichen Funktionen vor und je nach Verwendung bieten sie eine Alternative zu bestimmten Konjunktionen, Fragewörtern oder zu Demonstrativpronomen.

Als Verbindung zu den vorangehenden Sätzen verwendete Boy-Żeleński oft am Satzanfang die Partikel *a*.

*A teraz, panie [...] wystarczy zabarykadować się [...]. (14) – Und jetzt, Herr [...], reicht es, sich zu verbarrikadieren [...]. – für *À présent, monsieur [...], nous navons plus qu’à nous barricader [...]. (674 – 675)**

Die Partikel *a* leitet häufig in der Übersetzung auch Fragen ein.

*A gdyby się nie chcieli położyć? (14) – Und wenn sie sich nicht hinlegen wollten? für *S’ils avaient refusé de se coucher? (675)**

<sup>13</sup> Im Unterschied zu Formen *że* sowie *tak że* haben die Konjunktionen *iż* und *tak iż* einen literarischen Charakter (vgl. Szymczak, 1978, I, S.814b).

In beiden Beispielen dient diese Partikel einerseits als Verbindung zum vorangehenden Satz, andererseits als Ausdrucksverstärkung, was die Lebhaftigkeit der Handlung unterstützt.<sup>14</sup>

Zu den von Boy-Żeleński sehr häufig benutzten Partikeln gehören weiter *owo* beziehungsweise *ów*, die im Polnischen zwischen den 15. und dem 18. Jahrhundert im Gebrauch waren. Sie präzisieren bestimmte Handlungsumstände, indem sie eine demonstrative Funktion erfüllen. Im modernen Polnischen wurde die Form *owo* als Satzeinleitung durch *oto* – im Sinne von ‚also‘ ersetzt.<sup>15</sup>

[...], *w owym to* bowiem *mieście* [...]. (39) – [...], in **jener** Stadt [...]. – für [...], *c'est dans une ville* [...]. (689)

*Gdzie mieszka ów kat?* (93) – Wo wohnt **dieser** Henker? für *Où demeure le bourreau?* (720)

Abgesehen von den Partikeln, die eine Alternative zu Binde- und Fragewörtern sowie zu Demonstrativpronomen in der Übersetzung bieten, verwendete Boy auch zahlreiche andere Formen, die hauptsächlich zur Ausdrucksverstärkung der jeweiligen Phrasen dienen. Die aus dem 16. Jahrhundert stammende Partikel *ano* – ‚also‘, ‚also denn‘, ‚na (ja)‘ betont die Notwendigkeit einer bestimmten Handlung. Diese Form ist eine Verkürzung der Konstruktion *a ono* – ‚und dieses‘.<sup>16</sup>

*Ano, to trzeba się postarać.* (303) – **Also denn**, man muss sich Mühe geben. – für *Eh bien! il n'y a qu'à en faire.* (838)

Die aus dem 15. Jahrhundert stammende exklamative Partikel *ba* verstärkt den Ausdruck der Gefühle wie Staunen, Bewunderung, Enttäuschung. Sie wird bis heute im literarischen Polnischen benutzt.<sup>17</sup>

*Ba, ale czy wiesz jak?* (303) – **Nun ja**, ob du aber weißt wie? – für *Et tu sais comme on en fait?* (838)

Die Partikel *zapewne* – ‚sicherlich‘, ‚gewiss‘, ‚doch‘ hat eine bestätigende Funktion, sie wird bis heute im literarischen Polnischen benutzt.<sup>18</sup>

*Myśli pan zapewne, że* [...]. (30) – Sie denken **sicherlich**, dass [...]. – für *Vous croyez apparament que* [...]. (684)

Die Partikel *przecie* – ‚immerhin‘, ‚letztlich‘, ‚doch‘ stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dient ebenfalls der Zusicherung oder der Bestätigung einer Tat.<sup>19</sup>

[...], *a nie zechce pan przecie odbierać tej, którą ma.* (374) – [...] Sie werden **doch** nicht diese zurücknehmen wollen, die sie hat. – für [...], *et vous ne voudriez pas lui reprendre celle qu'elle a.* (879)

Die Partikel *zaiste* – ‚wahrhaftig‘ stammt aus dem 15. Jahrhundert und diente der Bekräftigung oder Bestätigung einer Aussage. Sie gilt heute als archaisch.<sup>20</sup>

<sup>14</sup> Szymczak (1978), I, S.1a

<sup>15</sup> Bańkowski (2000), II, S.471b

<sup>16</sup> Ibid., I, S.12b

<sup>17</sup> Boryś (2005), S.19a

<sup>18</sup> Szymczak (1981), III, S.941b

<sup>19</sup> Bańkowski (2000), II, S.816a

[...], *zagrzebany pod mnogością zabitych i rannych, zaiste niezliczoną* (8) – [...], verschüttet unter einer Vielheit von Toten und Verletzten, die **wahrhaftig** unzählig war. – für [...], *enseveli sous le nombre des mortes et des blessées, qui fut prodigieux*. (671)

Die Partikel *bodaj*, die aus dem 16. Jahrhundert stammt, begleitete ursprünglich eine Wünschäußerung. Sie entstand aus der altpolnischen Redensart *Bóg da, by* – ‚Gott gibt, erlaubt, dass‘. Ab dem 19. Jahrhundert änderte sich der Nutzungsbereich dieser Partikel und sie wurde im Sinne von ‚wenigstens‘, ‚vielleicht‘ also wie eine Abschwächung oder Abgrenzung verwendet.<sup>21</sup> In dieser Bedeutung wird auch *bodaj* in der Übersetzung von Boy-Żeleński eingesetzt.

[...], *czy była bodaj jedna chwila* [...]? (12) – [...], gab es **wenigstens** einen Augenblick [...]? – für [...], *y a-t-il eu un seul instant?* (673)

Zur Ausdrucksverstärkung der Imperative nutzte Boy häufig die Abtönungspartikel *no*. In dieser Funktion wird diese Partikel bis heute im Polnischen benutzt.<sup>22</sup>

*Dolej no*. (118) – Gieß **doch** nach. – für *À boire*. (734)

Die Partikel *wszak* – ‚doch‘, ‚ja‘, ‚immerhin‘ stammt aus dem 15. Jahrhundert und dient der Betonung der bestimmten Vorgänge. Sie wird bis heute in literarischen Texten benutzt.<sup>23</sup>

[...], *bo wszak widzisz, że weszliśmy na drogę szczerości* [...]. (152) – [...], Du siehst **doch**, dass wir auf den Weg der Ehrlichkeit gekommen sind [...]. – für [...], *vous voyez que nous sommes en beau train de franchise* [...]. (753)

Die Partikel *ani* stammt aus dem 14. Jahrhundert und dient bis heute der Verstärkung einer Negation.<sup>24</sup>

*Kapitan żyje, ani wątpię o tym*. (84) – Der Kapitän lebt, ich zweifle **überhaupt nicht** daran. – für *Mon pauvre capitaine est mort, je n'en doute pas*. (715)

Die im Text vorkommenden Formen der Redepartikeln haben häufig einen altertümlichen Charakter, sie gehören aber nicht immer zur Sprache des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine Mischung aus archaischen Partikeln, die gegenwärtig nur in literarischen Texten vorkommen, und solchen die in der Sprache der Gegenwart weiterhin benutzt werden. Diese Vorgehensweise Boys im Bereich der Redepartikeln erleichtert die Lektüre des Textes. Die Verwendung dieser multifunktionalen Partikeln verleiht der Übersetzung mehr Lebhaftigkeit und verstärkt gleichzeitig Archaisierung von *Kubuś Fatalista* auch auf der Satzebene.

<sup>20</sup> Reczek (1968), 609a; Szymczak (1981), III, S.910a

<sup>21</sup> Bańkowski (2000), I, S.34a, b; Die Partikel *bodaj* ist zwar weiterhin ein Bestandteil des Polnischen, sie wird jedoch selten verwendet. An ihrer Stelle nutzt man Formen wie: *choć, choćby, przynajmniej* – im Sinne von ‚wenigstens‘, ‚mindestens‘, ‚zumindest‘ oder *może, prawdopodobnie, chyba, pewnie* – in der Bedeutung von ‚vielleicht‘, ‚wahrscheinlich‘, ‚wohl‘ (vgl. Szymczak, 1978, I, S.182b).

<sup>22</sup> Szymczak (1979), II, S.384b

<sup>23</sup> Boryś (2005), S.714a; Szymczak (1981), III, S.774b

<sup>24</sup> Szymczak (1978), I, S.55a, b

## 6.6 Die Relativpronomen *co*, *który*

Das Relativpronomen *co* – ‚was‘ diente bereits im Alt- und Mittelpolnischen zur Einführung der Nebensätze. Um den Inhalt des jeweiligen Satzes zu präzisieren, wurde es gelegentlich noch von den Demonstrativpronomen begleitet. Im Laufe der Zeit, insbesondere in den literarischen Texten setzte sich jedoch das Relativpronomen *który* – ‚welcher‘ durch. Es galt als elegant und verdrängte allmählich die Form *co*.<sup>25</sup> In der Übersetzung finden sich beide Relativpronomen, wobei *co* häufig in der Wiedergabe der Dialoge verwendet wird.<sup>26</sup>

*O ten, co jedzie. [...] ten, który jedzie truchtem ku miatu?* (38) – O dieser, **was** fährt. [...] dieser, **welcher** trabend Richtung Stadt fährt. – für *Quoi! Celui qui s'achemine au petit pas vers la porte de la ville?* (688)

[...] *pan, któryś nie był ranny w swoim życiu [...].* (10) – wörtlich: [...] Sie, Herr, **der** nie verwundet warst (!) in Ihrem/Seinem Leben [...]. – für [...] *vous qui n'avez été blessé de votre vie [...].* (672)

Die Form *co* wird bis heute nicht nur als Relativ- sondern auch als Fragepronomen verwendet. In der gesprochenen Sprache findet man es oft als Äquivalent zu anderen Fragepronomen wie: *kto?* – ‚wer?‘, *jaki?* – ‚welcher?‘, *ile?* – ‚wie viel?‘ oder *który* – ‚welcher?‘<sup>27</sup> In der Übersetzung von *Kubuś Fatalista* gibt es zahlreiche Belege für eine derartige Verwendung dieses Pronomens.

*Czy mógłbyś mi powiedzieć, co to wariat, a co to człek rozumny?* (17) – wörtlich: Könntest du mir sagen, **was** ein Dummkopf und **was** ein vernünftiger Mensch (ist)? – für *Pourrais-tu me dire ce que c'est qu'un fou, ce que c'est qu'un sage?* (677)

In diesem Beispiel steht *co?* für das Fragepronomen *kto?*, wodurch die Phrase das gesprochene Polnisch nachahmt. In der modernen Sprache müsste *kto* stehen.

Ähnliches bezieht sich auf das nachfolgende Beispiel, in dem *co?* für das Fragepronomen *jak?* steht.

*Myśli pan zapewne, iż kobiety, które są takiej przyrody, co ona [...].* (30) – wörtlich: Sie denken sicherlich, dass Frauen, die solcher Natur sind, **was** sie [...]. – für *Vous croyez apparamment que les Femmes qui ont une orelle comme la sienne [...].* (684)

In der modernen Sprache müsste an Stelle von *co* das Fragepronomen *jak* eingesetzt werden.

## 6.7 Sprichwörter, Phraseologismen

Einen kleinen Bestandteil der Satzebene in *Kubuś Fatalista* bilden sprichwörtliche Redensarten und feste Wendungen. Obwohl die Definition dieser Phänomene in der Sprachwissenschaft umstritten ist, kann dennoch ihre Bedeutung für eine Übersetzung nicht übersehen werden. Es handelt sich dabei um ein für eine bestimmte Sprache charakteristisches Wortgefüge, das nicht auf die Regeln der allgemeinen Grammatik zurückgeführt werden kann, welches dann in der Zielsprache entsprechend wiedergegeben werden sollte.<sup>28</sup> Da Phraseologismen Sinneseinheiten darstellen, die als Ganzes durch einen

<sup>25</sup> Klemensiewicz (2002), S.628

<sup>26</sup> Vgl. Kapitel B.5.2.2.

<sup>27</sup> Szymczak (1978), I, S.310b-311b

<sup>28</sup> In der Sprachwissenschaft werden in diesem Zusammenhang noch weitere Termini wie: stehender Ausdruck, stehende Wendung, erstarrte Wortverbindung, Idiom, Idiotismus, Formel, Floskel, Klischee, wiederholte Rede,

Phraseologismus der Zielsprache wiedergegeben werden müssen, dessen Bedeutung ungefähr der des ausgangssprachlichen Phrasologismus entspricht, liegt die Aufgabe der Übersetzer darin, solche Strukturen zu erkennen und in der Zielsprache ein entsprechendes Pendant zu finden.<sup>29</sup> Boy-Żeleński war diese Problematik bewusst, so griff er in seiner Übersetzungsarbeit auf polnische Phraseologismen zurück, die er als Entsprechung für französische phraseologische Ausdrücke einsetzte. Diese Vorgehensweise belegen folgende Beispiele:

*miejcie się na baczności* (34) für *prenez-y garde* (686). Der Phraseologismus *mieć się na baczności* – ‚auf der Hut sein‘ signalisiert die Notwendigkeit einer erhöhten Wachsamkeit, was der Bedeutung von *prendre garde* entspricht.<sup>30</sup>

*kwiatek do kozucha* (152) für *débiter à propos de botte* (753). Der Phraseologismus (*cos jest jak*) *kwiatek do* – ‚etwas passt nicht ins Konzept‘ entspricht der Bedeutung des Ausdrucks *débiter à propos de botte*, der den mangelnden Zusammenhang zwischen bestimmten Elementen betont.<sup>31</sup>

*smalić cholewki* (124) für *coucher en joue* (738). Der archaische Phraseologismus *smalić (do kogoś) cholewki* – ‚jemanden den Hof machen‘ entspricht nicht direkt dem Ausdruck *coucher en joue*, der ‚jemanden als Zielscheibe haben‘ bedeutet.<sup>32</sup> Erst bei der Berücksichtigung des Kontextes, bei dem es um einen jungen Mann geht, der um eine Frau wirbt, lässt sich die Wahl des polnischen Sprichworts nachvollziehen.

*żyć za pan brat* (226) für *vivre de pair à compagnon* (795). Das Sprichwort *być z kimś za pan brat* – ‚mit jemandem in brüderlichen Verhältnissen sein/leben‘ oder ‚mit jemandem dick befreundet sein‘ ist eine genaue Entsprechung der französischen Redewendung aus der Vorlage.<sup>33</sup>

*bez ogródek* (52) für *sans ménagement* (696). Der Phraseologismus (*mówić, powiedzieć coś*) *bez ogródek* – ‚etwas ohne Umschweife (sagen)‘ entspricht der Bedeutung des Ausdrucks *sans ménagement*, der als ‚ohne Rücksichtnahme‘ übersetzt werden kann.<sup>34</sup> In *Jacques le Fataliste* kommt dieser Ausdruck in der *Pondichéry*-Episode vor, in der ein unbegabter Poet, auf schonungslose Art die unangenehme Wahrheit über die Qualität seiner Gedichte erfährt.

Die polnischen Phraseologismen stehen jedoch nicht immer französischen festen Wendungen gegenüber. An einigen Stellen der Übersetzung nutzte Boy polnische Redewendungen, um gewöhnliche Formulierungen zu übersetzen.

---

fixiertes Wortgefüge, Redensart oder Redewendung verwendet (vgl. Albrecht, 2005, S.116). Auch in der polnischen Phraseologie ist diese Terminologie ein umstrittenes Thema. Zu den am meisten in diesem Bereich verwendeten Begriffen gehören: *wyrazenie* – ‚Ausdruck‘, *zwrot* – ‚Wendung‘, *fraza* – ‚Phrase‘ (vgl. Kurkowska, 2001, S.152-153).

<sup>29</sup> Albrecht (2005), S.118

<sup>30</sup> Kłosińska (2007), S.9b; Rey-Debove (2007), S.460b

<sup>31</sup> Kłosińska (2007), S.205a; Diderot (2004), S.1229

<sup>32</sup> Kłosińska (2007), S.39b; Rey (2007), S.521b; Diderot (2004), S.1226

<sup>33</sup> Kłosińska (2007), S.25a; Zareba (1995), S.63a

<sup>34</sup> Kłosińska (2007), S.312b; Rey-Debove (2007), S.1571a; Das Substantiv *ogródka* im Plural *ogródki* hat einen archaischen Charakter, es stammt aus dem 16. Jahrhundert und bedeutet ‚unklare Äußerung‘ (vgl. SP XVI, 1992, XXI, S.110a; Reczek, 1968, S.291a; Bańkowski, 2000, II, S.398b).

*jesteśmy w domu* (46) für *nous-y voilà* (693). Der Phraseologismus (*No to*) *jesteśmy w domu* – ‚(jetzt) haben wir es begriffen, verstanden, geschafft‘ entspricht der Bedeutung von *nous-y voilà*, wo es sich ebenfalls um eine Bestätigung für das Verstehen der konkreten Sachverhalte handelt.<sup>35</sup>

*przydzie koza do woza* (48) für *tu y reviendras* (694). Die Redewendung *przydzie (przyszła) koza do woza* bedeutet ‚jemand (hat, wird) klein begeben müssen‘ oder ‚zu Kreuze kriechen müssen‘.<sup>36</sup> Boy-Żeleński setzte dieses Sprichwort für den Satz *tu y reviendras* ein, der in einer Situation vorkommt, bei der jemand seine Meinung und sein Verhalten gezwungenermaßen ändern wird.

*wziąć za dudka* (321) für *prendre quelqu'un pour une espèce de benêt* (849). Das Wort *dudek* findet sich in einigen polnischen Sprichwörtern, die sich meist mit ‚Verrücktsein‘ auseinander setzen.<sup>37</sup> Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass man mit dem Wort *dudek* umgangssprachlich die Mitglieder des Ordens der Barmherzigen Brüder bezeichnete, die sich um Geistesranke kümmerten.<sup>38</sup> Der Ausdruck *wziąć za dudka* – ‚jemanden für einen Dummkopf halten‘ entspricht der der Bedeutung der Phrase *prendre quelqu'un pour une espèce de benêt*.<sup>39</sup>

*wziąć na spytki* (49) für *questionner quelqu'un* (695). Der Phraseologismus *wziąć, (brać kogoś) na spytki* – ‚jemanden befragen, ausquetschen‘ entspricht der Bedeutung von *questionner quelqu'un*.<sup>40</sup>

*to zupełnie inna parafia* (186) für *cela ne se ressemble pas* (772). Der umgangssprachliche Ausdruck *coś jest z innej parafii* – ‚etwas ist grundverschieden‘ entspricht der Bedeutung von *cela ne se ressemble pas*.<sup>41</sup>

*po próżnicy* (274) für *pour rien* (823). Der Ausdruck *po próżnicy* – ‚zwecklos‘, ‚grundlos‘, ‚umsonst‘ gehörte bereits zum Altpolnischen und wurde bis zum 17. Jahrhundert benutzt.<sup>42</sup> In der Sprache der Gegenwart hat er einen umgangssprachlichen Charakter und entspricht der Formulierung *pour rien*.<sup>43</sup> Der moderne korrekte Ausdruck lautet *na próżno*.<sup>44</sup>

*nie posunąć się ani na jote* (329) für *ne pas avancer davantage* (853). Der Phraseologismus *ani na jotę* – ‚kein bisschen‘, ‚kaum‘ wird in verschiedenen Kontexten gebraucht.<sup>45</sup> In der Übersetzung findet er sich im Satz *nie posunąć się ani na jotę* – ‚sich kein bisschen bewegen‘, was der Bedeutung von *ne pas avancer davantage* entspricht.<sup>46</sup>

Polnische Phraseologismen werden gelegentlich dem Text hinzugefügt und fungieren bei manchen Sachverhalten als Pointe.

<sup>35</sup> Kłosińska (2007), S.74b; Rey-Debove (2007), S.2730b

<sup>36</sup> Kłosińska (2007), S.185a

<sup>37</sup> Kłosińska (2007), S.86a

<sup>38</sup> Bańkowski (2000), I, S.309

<sup>39</sup> Rey-Debove (2007), S.241a; Ibid., S.373b; (vgl. Kapitel B.4.1.4.)

<sup>40</sup> Kłosińska (2007), S.506a; Rey-Debove (2007), S.2088b

<sup>41</sup> Kłosińska (2007), S.342a; Zaręba (1995), S.286a

<sup>42</sup> Bańkowski, 2000, II, S.801a, b

<sup>43</sup> Kłosińska (2007), S.405a; Zaręba, 1995, S.328a

<sup>44</sup> Bańkowski, 2000, II, S.801a, b

<sup>45</sup> Kłosińska (2007), S.154b

<sup>46</sup> Rey-Debove (2007), S.191a, b, S.615a

*pan całq gęba* (129) – bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Hinzufügung, die sich auf die Bezeichnung *homme généreux* (740) bezieht. Der Phraseologismus (*ktoś*) *całq, pełnq gęba* beschreibt eine Person, welche sich durch zahlreiche herrschaftliche Eigenschaften hervorhebt.<sup>47</sup> Durch das Einsetzen dieses Ausdrucks verdeutlichte Boy-Żeleński die Bedeutung von *homme généreux* im Sinne von ‚überaus großzügiger Mann‘.<sup>48</sup>

*narobić bigosu* (324) – bei diesem Beispiel handelt es sich um eine Hinzufügung, welche die Kompliziertheit und Undurchsichtigkeit einer Situation schildert (851). Der umgangssprachliche Phraseologismus *narobić bigosu* bedeutet ‚etwas durcheinander bringen‘, ‚Probleme verursachen‘.<sup>49</sup> Er entstand wahrscheinlich in Anlehnung an eine deftige Speiseart, die aus vielen miteinander bis zur Unkenntlichkeit vermischen und zerkleinerten Zutaten besteht.<sup>50</sup>

Die in *Kubuś Fatalista* eingesetzten sprichwörtlichen Redensarten und festen Wendungen geben die im Originaltext auftretenden französischen Phraseologismen wieder. In einigen Fällen werden sie von Boy zur Wiedergabe gewöhnlicher Formulierungen genutzt, die die Kriterien einer sprichwörtlichen Redensart nicht erfüllen. Obwohl sich der Originaltext an solchen Stellen auch durch gewöhnliche Formulierungen übersetzen ließe, entschied sich Boy feste Wendungen zu nutzen, um somit wahrscheinlich die Übersetzung lebhaft zu gestalten. Darüber hinaus finden sich in *Kubuś Fatalista* auch absichtlich hinzugefügte Phraseologismen, die konkrete Sachverhalte präzisieren oder als Pointe dienen. Je nach Kontext betonen sie die Lebhaftigkeit oder die Ernsthaftigkeit bestimmter Situationen.

Sie verdeutlichen ebenfalls komische Elemente der Handlung, da sie selber gelegentlich humoristische Elemente enthalten, die beispielsweise in der Wiedergabe der Schlagfertigkeit der gesprochenen Sprache eine wichtige Rolle spielen. Diese Funktion der festen Wendungen ist in der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* besonders wichtig, da sie die humorvolle Erzählweise von Diderot entsprechend unterstützt. Durch die Verwendung der polnischen Sprichwörter wirkt die Übersetzung für den Leser vertraut und verständlich, abstrakte Sachverhalte, psychische Zustände, unterschiedliche Lebenssituationen werden dank der Nutzung der Phraseologismen bildhafter und prägnanter geschildert.

Da in den phraseologischen Wendungen Formen auftreten, die den allgemeinen sprachlichen Änderungen nicht unterlagen, sondern ihre archaischen grammatikalischen Muster und Bedeutung beibehielten, fördert die Nutzung der Phraseologismen in *Kubuś Fatalista* auch die Archaisierung der Übersetzung. Besonders sichtbar ist diese Tatsache in Beispielen wie *żyć/być* (*z kimś*) *za pan brat* oder *pan całq gęba*. Bei der ersten Wendung gleicht der Akkusativ dem Nominativ, was der gegenwärtigen Norm nicht entspricht. Im Falle von *pan całq gęba* hat das Wort *gęba*, historisch gesehen, eine neutrale Bedeutung (‚Gesicht‘). In der Sprache der Gegenwart wird es im Sinne von ‚Fresse‘ benutzt.<sup>51</sup>

Die in der Übersetzung verwendeten Phraseologismen erfüllen also nicht nur bei der Übermittlung des Inhalts eine bedeutende Rolle, sie unterstreichen den satirischen Charakter dieses Textes und fördern zusätzlich die Archaisierung der Satzebene.

<sup>47</sup> Kłosińska (2007), S.109b

<sup>48</sup> Rey-Debove (2007), S.1243b, S.1143b

<sup>49</sup> Kłosińska (2007), S.17b

<sup>50</sup> Bańkowski (2000), I, S.51a, b

<sup>51</sup> Kurkowska (2001), S.159

## 6.8 Zusammenfassung für die syntaktische Ebene

Viele von den Bestandteilen der Satzebene in *Kubuś Fatalista* weisen Eigenschaften des Polnischen des 18. Jahrhunderts auf. Boy-Żeleński nutzte die Tatsache, dass der Sprachgebrauch dieser Epoche im Bereich der Syntax noch nicht gefestigt war, und dass zu dieser Zeit unterschiedliche Tendenzen bezüglich des Satzbaus miteinander konkurrierten. So findet man in der Übersetzung sowohl alte syntaktische Muster, die bereits im Mittelpolnischen benutzt wurden als auch solche, die für das Neupolnische typisch sind. Dies belegt beispielsweise der Umgang mit dem Prädikatsnomen und dem Prädikativum, sowie mit den Umstandsbestimmungen und den Konjunktionen. Auch der Gebrauch der Redepartikeln und der Relativpronomen *co* und *który* zeigt, dass sich Boy bei seiner Arbeit Formen bediente, die aus unterschiedlichen Epochen stammen.

Durch diese Vorgehensweise entstand auf der Satzebene eine Mischung aus altertümlichen und modernen Satzmodellen. So wird einerseits die Archaisierung des Textes gefördert, andererseits wird die Lektüre durch das Vorkommen der neueren Muster erleichtert. Die von Boy-Żeleński gewählten syntaktischen Lösungen spiegeln nicht nur die syntaktischen Phänomene des Polnischen der Aufklärungsepoche, sie entsprechen auch dem Satzbau, der von Diderot benutzt wurde.

In diesem Zusammenhang soll jedoch erwähnt werden, dass Boy auf der Syntaxebene auf das Einsetzen von bestimmten Eigenschaften des Polnischen des 18. Jahrhunderts wie: verschiedene ältere Konstruktionen mit Zahlwörtern, die je nach Kontext im Laufe der Zeit neue Flexionsendungen bekamen, verzichtete. Darüber hinaus kommt in *Kubuś Fatalista* der lateinische Satzbau *accusativus cum infinitivo* nicht vor, der noch gelegentlich zum Repertoire des Polnischen bis zum 19. Jahrhundert gehörte. Zur stärkeren Archaisierung der Übersetzung auf der Satzebene hätte Boy-Żeleński mehr auf einige weitere Konjunktoren und multifunktionelle Partikeln setzen können, die sowohl für das Mittel- als auch für das Neupolnische charakteristisch waren.<sup>52</sup>

---

<sup>52</sup> Klemensiewicz (2002), S.627-628; die Weiternutzung der Syntax *accusativus cum infinitivo* im Polnischen im 18. Jahrhundert erklärt Bajerowa mit den Einflüssen des Französischen, in dem dieser Satzbau verwendet wird (vgl. Bajerowa, 1964, S.191-192).

## 7. Anredeformen

Die Übertragung der Anredeformeln von einer Sprache in eine andere stellt sich oft schwierig dar, denn die Anredemöglichkeiten sind ein Spiegel der jeweiligen Gesellschaft. Sie haben oft einen durch die historische Entwicklung bedingten landesspezifischen Charakter und lassen sie sich nicht immer leicht und eindeutig wiedergeben.<sup>1</sup> Dies bezieht sich sowohl auf die Anredepronomina als auch die Anredenomina in *Jacques le Fataliste*. Boy-Żeleński war diese Schwierigkeit bewusst. Er versuchte mit gemischten Formeln verschiedene Anreden zu modellieren, in welchen einerseits die Feinheiten der französischen Etikette andererseits die polnischen Gewohnheiten bezüglich der Anredeformen vermengt werden.

Zu betonen in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass Boy den Namen des Haupthelden *Jacques* hauptsächlich in verniedlichter Form als „Kubuś“ also etwa: ‚Jacqueschen‘, ‚Jacöbchen‘ überträgt.<sup>2</sup> Diese Namensform wird bereits im Buchtitel verwendet. Da man bei derartiger Übertragung an etwas Kindliches und wenig Ernstes denkt, bekommt der Leser dadurch sofort einen Hinweis auf den Inhalt der Lektüre und später auch auf das Verhältnis der Hauptfiguren zueinander. Boy-Żeleńskis Entscheidung bezüglich der Vornamensverniedlichung beeinflusst nicht nur den ersten Eindruck bei der Wahrnehmung des Buchtitels, sie hat auch Konsequenzen für einige Passagen der Übersetzung.<sup>3</sup>

### 7.1 Anredepronomina

Die von Diderot benutzten Anredepronomina, die sich auf *Jacques* und seinen *Maître* beziehen, stellen ein dynamisches Bild der Verhältnisse zwischen diesen zwei Personen dar. Boy-Żeleńskis Übersetzung versucht diese Relationen mit Hilfe der polnischen Entsprechungen möglichst gut nachzuahmen.

Die Anredeformen, die von den Hauptfiguren im Original benutzt werden, spiegeln zunächst ihre Positionen in der Gesellschaft. Der Diener *Jacques* wendet sich an seinen *Maître* immer in der respektvollen Form *vous* – ‚Sie‘, was seine untergeordnete Rolle dem *Maître* gegenüber zeigt. Der *Maître* hingegen benutzt in den zahlreiche Gesprächen mit seinem Bediensteten abwechselnd *tu* – ‚(du)‘, *vous Jacques* – ‚(Sie Jacques)‘ oder einfach *vous* – ‚(Sie)‘.

Bis zum 17. Jahrhundert bleibt das gegenseitige Duzen in Frankreich ausschließlich den niedrigeren Gesellschaftsschichten vorbehalten.<sup>4</sup> Ein Jahrhundert später in *Jacques le Fataliste* dient jedoch die Form *tu* nicht nur dem Ausdruck der Asymmetrie der Kommunikation zwischen zwei Personen, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen angehören. Die Verwendung des Pronomens *tu* durch den *Maître* in seinen Gesprächen mit *Jacques* hat nun auch einen familiären und freundschaftlichen Charakter. Denn der Bedienstete wird im gesamten Text nicht als einfacher Mensch aus dem Volk betrachtet, sondern als vertrauter Weggefährte, der sich diesen besonderen Status über die Jahre hindurch erarbeitete. Dies beweisen in erster Linie die Abenteuer selbst, die von den beiden Figuren

<sup>1</sup> Albrecht (2005), S.192-198

<sup>2</sup> Die Bildung von hypokoristischen Formen der Vornamen ist für das Polnische typisch. Häufig existieren nebeneinander viele verniedlichte Varianten des jeweiligen Vornamens. Dem Namen ‚Jacques‘ entspricht Jakob (Jakób). Dazu werden folgende Hypokoristika gebraucht: Jakubek, Kuba, Kubuś, Kubik (vgl. Wikipedia, [http://pl.wikipedia.org/wiki/Jakub\\_\(imi%C4%99\)](http://pl.wikipedia.org/wiki/Jakub_(imi%C4%99)) und <http://pl.wikipedia.org/wiki/Zdrobnienie>), [20.07.2009]). Boy-Żeleński bildete von ‚Kuba‘ noch eine weitere Verniedlichung: ‚Kubusieczek‘ (155) für *petit Jacques* (755).

<sup>3</sup> In diesem Zusammenhang soll betont werden, dass es unter Familienmitgliedern und Freunden in Polen unüblich ist, die offizielle Form des Vornamens zu verwenden, da diese gegen die Regeln des spezifischen, familiären Kommunikationscodes verstoßen. In aller Regel wird ein Diminutiv ersten Grades gebraucht. Die Verwendung des offiziellen („standesamtlichen“) Vornamens kann als unhöflich und bewusst distanzierend, aufgefasst werden (vgl. Hammerschmid, 1998, S.79, S.83).

<sup>4</sup> Radtke (1994), S.114

gemeinsam erlebt oder erzählt werden. *Jacques'* besondere Stellung bei seinem *Maître* spiegelt sich aber auch in zahlreichen Äußerungen und Andeutungen, die der *Maître* im Laufe ihrer Geschichte macht.

*Quel diable d'homme es-tu?... Jacques mon ami, je t'en prie.* (676). Hier übersetzte Boy-Żeleński – *Co z ciebie za człowiek? Kubuś, mój złoty, proszę cię.* (16) – wörtlich: Was für ein Mensch bist du? Jacques, mein Goldener, ich bitte dich.

*Jacques mon ami, ne te fâche pas;* (692) – *Kubusiu serce, nie gniewaj się;* (45) – Jacques, Herz, sei nicht böse.

*Essay, mon ami.* (702) – *Spróbuj, serce.* (63) – Versuche es, Herz.

In allen Beispielen kommt im Original die Bezeichnung *ami* vor, welche das familiäre Verhältnis zwischen dem Herren und seinem Diener verdeutlicht. Zwar ist Boys Übersetzung an dieser Stelle nicht wörtlich, weil er sich in diesem Falle Synonyme wie *mój złoty* oder *serce* bediente. Er nutzte aber noch zusätzlich die korrekten vokativischen Formen wie bei *Kubusiu serce* oder *Kubuś* – eine umgangssprachlichen Variante des Vokativs, was die freundschaftliche und zugleich vertraute Beziehung unterstreicht.

*Jacques* ist sich dieser Sonderstellung durchaus bewusst. In bestimmten Situationen verlangt er nach Anerkennung, die aus gesellschaftlichen Gründen nur seinem Edelmann zusteht. So fordert er beispielsweise von einer Wirtin, dass sie bei ihrer Anrede gegenüber *Jacques* und dem *Maître* das Anredenomen *messieurs* – ‚Herren‘, ‚Herrschaften‘ verwendet. Auf die Frage der Wirtin nach dem Grund für diese Forderung antwortete der Diener: *C'est qu'on nous a traités jusqu'à présent avec cette politesse et que j'y suis fait. Mon maître m'appelle Jacques, les autres monsieur Jacques.* (747).<sup>5</sup> In Boys Übersetzung lautet der letzte Satz dieser Passage: *Pan mówi mi „Kubusiu“, inni „panie Jakubie“.* (142) – Der Herr sagt zu mir ‚Jacöbchen‘, die anderen ‚Herr Jakob‘. Die in diesem Satz verwendete Verniedlichung des Namens *Jacques* spielt in der Beschreibung der Relationen zwischen den beiden Hauptfiguren eine wichtige Rolle, denn sie ist ein Zeichen der Freundschaft und Vertrautheit, die den Herrn mit seinem Bediensteten verbindet. So wird der Diener bis auf einige Ausnahmen von seinem *Maître* mit dem verniedlichten Vornamen *Kubuś* im Nominativ oder in der korrekten höflichen vokativischen Form *Kubusiu* angeredet. Beide Formen spiegeln den vertraulichen und lockeren Charakter dieser Beziehung und auch stellenweise eine gewisse Nachgiebigkeit des *Maîtres Jacques* gegenüber wider.

*Kubuś!* (16) – ‚Jacöbchen!‘ für *Jacques?* (675) – im Text handelt es sich um eine Szene, in der *Jacques* vom Herrn geweckt wird. Die Form *Kubuś!* hat zwar durch das Ausrufezeichen einen vokativischen Charakter, es handelt sich aber um eine umgangssprachliche Variante des Vokativs, die jedoch in diese konkrete Sprechakthandlung gut passt.

In dem Satz *Wybornie. Kubusiu!* (16) – ‚Vorzüglich. Jacöbchen‘ für *Fort bien, Jacques [...]*. (676) handelt es sich um eine Belobigung für *Jacques*, die in einer korrekten vokativischen Form vom *Maître* ausgesprochen wird.

Trotz der Vertrautheit, die sich zwischen *Jacques* und *Maître* entwickelte und die durch das familiäre und nicht Distanz betonende *Du*-Pronomen sowie auch durch die Verwendung der vokativischen und verniedlichten Vornamen zum Ausdruck gebracht wurde, gibt es im Text viele Stellen, an denen *Jacques* von seinem Herren mit *vous* – ‚Sie‘ oder mit *vous Jacques* –

<sup>5</sup> Weil wir bis jetzt mit solcher Höflichkeit angeredet worden sind und weil ich daran gewöhnt bin. Mein Herr nennt mich Jacques, die anderen Herr Jacques. [Übers. B.R.]

„Sie Jacöbchen“, „Sie Jacob“ angeredet wird. Die Gründe für die Nutzung dieser Formen sind unterschiedlich. Es gehört dazu beispielsweise die Sorge um das Wohlergehen von *Jacques* bei einer unheimlichen Situation (beim wiederholten Anblick eines Galgens).

*Allons donc, Jacques, vous perdez l'esprit, est-ce que vous n'êtes pas sûr de vous?* (701) – Was ist denn, Jacques, verlieren Sie den Verstand, sind Sie denn Ihrer nicht sicher?

Auch um *Jacques* nach dem angeblichen Tod seines geliebten Kapitäns zu trösten, benutzt *Maître* die *Vous*-Anrede.

*Mais, Jacques, vous pleurez, je crois?... „Pleurez sans contrainte, parce que vous pouvez pleurer sans honte; sa mort vous affranchit des bienséances scrupuleuses qui vous gênent pendant sa vie. Vous n'avez plus les mêmes raisons de dissimuler votre peine que celles que vous aviez de dissimuler votre bonheur.“* (704) – Aber Jacques, ich glaube, Sie weinen?... Weinen Sie ohne Zwänge, weil Sie ohne Scham weinen können; denn sein Tod befreite Sie von der skrupulösen Anständigkeit, die Sie während seines Lebens hemmte. Sie haben jetzt nicht die gleichen Gründe, Ihren Schmerz zu verstecken, als die, die Sie hatten, um Ihre Freude zu verhehlen. [Übers. B.R.]

Das Anredepronomen *vous* kommt im Text bei der Bewunderung für *Jacques'* moralische Eigenschaften vor.

*Jacques, vous faites là une belle chose.* (728) – Jacques, Sie haben da etwas Schönes getan.

An einigen Stellen bewirkt die Verwendung der *Vous*-Anrede durch *Maître* auch komische Effekte. Das geschieht beispielsweise in einigen Textpassagen, in denen Erörterungen zu wichtigen Schicksalsthemen wie Sünde, Gewissen und Tod mit praktischen Lebenshinweisen oder trivialen Wünschen vermischt werden.

*Cher ami, je vous conseille de mettre votre conscience en bon état, d'arranger vos petites affaires, et de me dépêcher le plus vite que vous pourrez l'histoire de votre capitaine et celle de vos amours, car je serais fâché de vous perdre sans les avoir entendues.* (711) – Lieber Freund, ich rate Ihnen, Ihr Gewissen in guten Zustand zu versetzen, Ihre kleinen Angelegenheiten zu ordnen und mir so schnell, wie Sie können die Geschichte Ihres Kapitäns und die Ihrer Liebeleien zu erzählen, weil ich verärgert wäre, Sie zu verlieren, ohne diese gehört zu haben. [Übers. B.R.]

Der Gebrauch des *Vous*-Pronomens wertet zwar auf den ersten Blick die gesellschaftliche Position des Dieners auf, durch das Auftauchen dieser Form an einer Textstelle, in der ernsthafte und belanglose Themen miteinander vermischt werden, wirkt diese Anrede jedoch komisch.

Einen ähnlichen humoristischen Effekt ruft die Verwendung des *Vous*-Pronomens im Dialog zwischen Diener und *Maître* hervor, in dem *Jacques* einen Henker versehentlich für einen Edelmann hält.

*Jacques: [...] Qu'est-ce qu'il y a donc de si absurde dans ce que je dis pour vous faire rire de si bon cœur? Quoi qu'il en soit, dites-moi le nom de cet homme afin que je l'écrive sur mes tablettes.*

*Le Maître: Très volontier, écrivez.*

*Jacques: Dites.*

*Le Maître: Écrivez: L'homme auquel je porte la plus profonde vénération...*

*Jacques: La plus profonde vénération...*

*Le Maître: Est...*

*Jacques: Est...*

*Le Maître: Le bourreau de\*\*\**

*Jacques: Le bourreau!*

*Le Maître: Oui, oui, le bourreau. (722–723)*

Jacques: [...] Was ist denn an dem, was ich sage so absurd, dass Sie vom ganzen Herzen lachen? Was auch immer es sei, sagen Sie mir den Namen dieses Mannes, damit ich ihn auf meine Schreibtafel eintragen könnte.

Der Herr: Sehr gern, schreiben Sie.

Jacques: sprechen Sie.

Der Herr: Schreiben Sie: Der Mann, für den ich die tiefste Ehrerbietung hege...

Jacques: Die tiefste Ehrerbietung...

Der Herr: Ist...

Jacques: Ist...

Der Herr: Der Henker von\*\*\*

Jacques: Der Henker!

Der Herr: Ja, ja der Henker. [Übers. B.R.]

Auch in diesem Beispiel bewirkt die *Vous*-Anrede einen komischen Effekt, denn die für Adelige reservierte Höflichkeitsform taucht in einem grotesken Kontext auf, in dem sich *Jacques* wie ein Edelmann zu verhalten versucht, um schließlich die Lächerlichkeit seines Verhaltens vor Augen geführt bekommt.

An einigen Stellen im Originaltext dient das *Vous*-Pronomen sehr wohl der Verdeutlichung der gesellschaftlichen Distanz. Dies wird insbesondere beim Streit zwischen den beiden Hauptfiguren sichtbar, in dem der *Maître* nach einer Auseinandersetzung mit *Jacques* bezüglich der Gleichberechtigung der Menschen, den Diener an seinen eigentlichen Platz in der Gesellschaft erinnert.

*Jacques: [...] un Jacques, monsieur, c'est un homme comme un autre.*

*Le Maître: Jacques **tu te** trompes, un Jacques n'est point un homme comme un autre.*

*Jacques: C'est quelquefois mieux qu'un autre.*

*Le Maître: Jacques, **vous vous** oubliez. Reprenez l'histoire de vos amours, et souvenez-vous que vous n'êtes et ne serez jamais qu'un Jacques. [...]*

*Jacques: Après avoir souffert toutes mes impertinences...*

*Le Maître: Je n'en veux plus souffrir.*

*Jacques: Après m'avoir fait asseoir à table à côté de vous, m'avoir appelé votre ami...*

*Le Maître: Vous ne savez ce que c'est que le nom d'ami donné par un supérieur à son subalterne. (795)*

Jacques: [...] ein Jacques, Herr, ist ein Mensch wie jeder andere.

Der Herr: Jacques **du** irrst **dich**, ein Jacques ist keineswegs ein Mensch wie jeder andere.

Jacques: Hin und ab besser als ein anderer.

Der Herr: Jacques, **Sie** vergessen **sich**. Beginnen Sie mit der Geschichte Ihrer Liebschaften wieder und vergessen Sie nicht, dass Sie nichts anderes sind und sein werden als ein Jacques.

Jacques: Nachdem Sie alle meine Unverschämtheiten ertragen haben...

Der Herr: Ich will sie nicht länger ertragen...

Jacques: Nachdem Sie mich bei Tisch haben neben sich sitzen lassen und mich Ihren Freund genannt haben...

Der Herr: Sie wissen nicht, was es bedeutet, wenn ein Höhergestellter seinen Untergebenen Freund nennt... [Übers. B.R.]

Im Verlauf des Dialogs ändert der *Maître* das Anredepronomen. Aus dem freundschaftlich vertrauten *tu* wird *vous* – in diesem Falle eine Distanzform, die den Diener daran erinnern soll, dass er zwar durch die Jahre eine Sonderstellung erlangte und sich die Bezeichnung *ami*

– ‚Freund‘ verdiente, die jedoch keine tatsächliche Gleichberechtigung bedeutete und jeder Zeit zurückgezogen werden kann.

Die zitierte Auseinandersetzung betont zwar die Existenz der gesellschaftlichen Distanz zwischen dem *Maître* und *Jacques*, sie bringt jedoch zunächst keine endgültige Klärung der Situation. Denn nach der Schlichtung des erwähnten Streits kehren im Alltag der beiden Figuren die alten freundschaftlichen Verhältnisse zurück. Im weiteren Verlauf ihrer Abenteuer wird dem Herren jedoch allmählich bewusst, dass er durch die ständige Aufwertung von *Jacques* eine außergewöhnliche Situation schuf, in der sein Diener nur scheinbar unterwürfig ist. Diese Verschiebung der Machtverhältnisse beweist eine kurze Passage aus dem Gespräch zwischen dem *Maître* und dem *Marquis Des Arcis*, die sich auf *Jacques* bezieht, in welcher sich der Hochadelige über diesen Bediensteten folgendermaßen äußert: *Vous avez là un serviteur qui n'est pas ordinaire.* – ‚Sie haben da einen Diener, der nicht gewöhnlich ist‘. Auf diese Bemerkung antwortet der *Maître*: *un serviteur, vous avez bien de la bonté: c'est moi qui suis le sien;* – ‚einen Diener, Sie sind aber gütig: ich bin nämlich der seine.‘ (801)

Aus dem Dialog geht hervor, dass eine Änderung der gesellschaftlichen Positionen der beiden Haupthelden stattgefunden hat, die sich in den verwendeten Anredepronomen widerspiegelt, und die vom gewöhnlichen Gebrauch abweicht.

Die Art der Anrede, die der *Maître* im Verlauf des Romans in Bezug auf *Jacques* verwendet, signalisiert nicht nur die gesellschaftliche Stellung der beiden Figuren, sie ist auch durch den jeweiligen Kontext bedingt. Bei ernsthafteren Themen und Ereignissen oder in Anwesenheit von dritten Personen, zum Beispiel einer Wirtin (745) wird *Jacques* von dem *Maître* häufig durch „vous Jacques“ oder durch „vous“ angeredet. Die Formen *vous Jacques* und *vous* signalisieren im bestimmten Kontext eine Gleichstellung der beiden Figuren sowie den gegenseitigen Respekt. In einigen Passagen erfüllt die *Vous*-Anrede eine andere Rolle. Sie kann durch ihre Ernsthaftigkeit in Verbindung zu trivialen Themen humoristische Effekte hervorrufen. Darüber hinaus kann sie auch einer Forderung Nachdruck verleihen, in dem sie zu einer Distanz-Form wird. Meistens wird der Diener jedoch geduzt.

*Jacques* Sprache zeigt deutlich, dass er aus den niedrigeren Gesellschaftsschichten stammt, denn er verwendet zwar in Bezug auf seinen *Maître* immer die *Vous*-Anrede, es fehlt jedoch in seinen Äußerungen oft an bestimmten Feinheiten, die für die Sprache der Adligen des 18. Jahrhunderts charakteristisch waren. So wirkt *Jacques* Sprache im Vergleich zur Sprache der übrigen adeligen Textfiguren wesentlich einfacher.

Boy-Żeleński war bemüht, diesen Umstand in der Übersetzung zu berücksichtigen. So tauchen im Text die notwendigen höflichen Anredepronomen auf, sie werden jedoch oft mit umgangssprachlichen Grammatikformen verbunden, wie das folgende Beispiel verdeutlicht:

[...] ... *zaczekaj pan...* (17) – wörtlich: ...warte mal (Herr)... für [...]... *attendez ...* (677).

In der Übersetzung ist das Wort *pan* – ‚Herr‘ hinzugefügt. Es handelt sich dabei um eine umgangssprachliche Form des Vokativs, der an dieser Stelle *panie* lauten müsste.<sup>6</sup> Korrekterweise sollte in dieser Passage auch der Imperativ nicht im Singular (*zaczekaj*), sondern im Plural (*zaczekajcie*) stehen. Das von Boy hinzugefügte Wort *pan* mildert *Jacques*‘ Unhöflichkeit.

*Ziewaj pan, ziewaj [...]*. (43) – wörtlich: gähne Herr, gähne für *Bâillez, bâillez, monsieur [...]*. (691) Auch in diesem Satz findet sich eine ähnliche Konstruktion wie im obigen Beispiel. *Jacques*‘ Äußerung ist in der Übersetzung im Unterschied zur Vorlage zwar sprachlich nicht korrekt, sie wirkt aber vertraut und entspricht den freundschaftlichen Verhältnissen, die zwischen dem *Maître* und seinem Diener herrschen.

<sup>6</sup> Mędak (2003), S.63

Obwohl sich beide Phrasen auf Alltagssituationen beziehen, in denen umgangssprachliche Sprachformen üblich sind, finden sich ähnliche Konstruktionen auch in Textpassagen, die ernsthafte Angelegenheiten beschreiben.

*Panie, panie, nie zastanowił się pan dobrze; wierz mi pan, żałujemy zawsze jeno siebie.* (25) – wörtlich: Herr, Herr, Sie haben nicht gründlich nachgedacht; Herr, glaube mir (!), wir beklagen stets nur uns selbst. – für *Mon maître, mon maître, vous n'y avez pas bien regardé; croyez que nous ne plaignons jamais que nous.* (681)

Die von *Jacques* benutzte Form des Imperativs steht in diesem Beispiel im Singular und passt zur Sprache seiner Gesellschaftsschicht. Die eigentliche Höflichkeitsformel müsste allerdings im Plural stehen und *wierście mi panie* – glauben Sie mir Herr lauten.

Auch in diesem Satz kommt in *Jacques'* Äußerung die umgangssprachliche Form des Vokativs *wierz mi pan* anstatt *wierście mi panie* vor.

Die grammatikalischen Konstruktionen, die *Jacques'* Ausdrucksweise kennzeichnen, entsprechen der Sprache, die typischerweise in seiner gesellschaftlichen Gruppe gesprochen wird.

Während *Jacques* durch das ‚Sie‘ Pronomen seinem Herren stets Unterwürfigkeit und Respekt erweist, ändert der Herr im Französischen je nach Situation das Anredepronomen. Auf diese Weise wechselt oft der Grad der Vertrautheit zwischen den beiden Hauptfiguren.

Die Verwendung des ‚du‘ Pronomens kann in bestimmten Kontexten unterschiedlich interpretiert werden. Es zeigt meistens die Familiarität der *Maître – Jacques* Verhältnisse und verkürzt den gesellschaftlichen Abstand zwischen den beiden Hauptfiguren.

In seiner Übersetzung vereinfachte Boy-Żeleński die Anrede- und Höflichkeitsformeln, die vom *Maître* verwendet werden, und überträgt sie kontinuierlich als ‚du‘. Nur gelegentlich, beispielsweise während der erwähnten Streitszene zwischen den Haupthelden, lässt Boy den Herr seinen Diener nicht mit dem verniedlichten Vornamen *Kubuś* sondern als *Jakub* (226, 227) anreden. Auf diesem Wege soll die Situation ernsthafter erscheinen und an den Wechsel der Anredepronomen von *tu* auf *vous* im Originaltext angepasst werden. In diesem Fall verzichtete Boy auf die hypokoristische Form des Vornamens, er blieb aber kontinuierlich bei dem *du* Pronomen, wodurch alle Dialoge in sozialer Perspektive asymmetrisch wirken.

Diese Vorgehensweise vernachlässigt die Tatsache, dass der Wechsel der Anredepronomen im Originaltext nicht zufällig erfolgt, sondern je nach Situation der Betonung der bestimmten gesellschaftlichen Feinheiten und dem Ausdruck des Humors dient.

## 7.2 Anredenomina

Im Bereich der Anredenomina finden sich in der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* sowohl typisch polnische archaische Formen als auch einige Entlehnungen.

*ichmościowie* (142) – ‚die Herren‘, ‚Herrschaften‘ für *hommes* (747). In Boy-Żeleńskis Übersetzung wird das Anredenomen *ichmościowie* von einer Wirtin in Bezug auf zwei adlige Gäste verwendet. Diese Anredeform stammt aus dem 13. Jahrhundert und wurde bis zum 18. Jahrhundert zur Begrüßung der höheren Gesellschaftsschichten benutzt. Es handelt sich um eine Verkürzung der Formel *ichmość panowie* – ‚Herrschaften‘. Später betrachtete man die Form *ichmościowie* als Plural von *jegość* – ‚Herr‘.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Bańkowski (2000), I, S.536a, b

*jejmość* (285) – ‚Frau‘ für *dame* (829) – Mit diesem Anredenomen wendet sich *Jacques* zwar in einer unangemessenen aber im Kontext humoristisch wirkenden Weise an eine junge Bäuerin. Diese Form stammt aus dem 17. Jahrhundert und wurde sowohl in Bezug auf verheiratete als auch auf ledige, jedoch adelige Frauen verwendet.<sup>8</sup>

*imć* (316) – ‚Herr‘. Boy fügte dieses Wort in den Text ein, ohne Entsprechung im Originaltext (846). Die Form *imć* war zwischen dem 17. und dem 18. Jahrhundert ein gängiges Kürzel für Anredenomen wie *jegomość* – ‚Herr‘, *jejmość* – ‚Frau‘ und *ichmość* – ‚Herr und Frau‘ oder ‚Herrschaften‘.<sup>9</sup>

*Panie szlachcicu* (36) – ‚Herr Edelmann‘ für *Monsieur le chevalier* (687). Im Text wird diese Formel von einem Händler als Anrede für *Jacques* benutzt. Sie steht im Vokativ, wodurch normalerweise die gesellschaftliche Distanz zwischen den jeweiligen Personen markiert wird. In diesem Kontext wird sie jedoch humoristisch, da der Händler und *Jacques* der gleichen Gesellschaftsschicht angehören. Das Wort *szlachcic* – ‚Adeliger‘, ‚Edelmann‘ stammt vom Substantiv *szlachta* – ‚Adel‘ ab und wird im Polnischen seit dem 14. Jahrhundert benutzt.<sup>10</sup>

*Pani gospodyni* (143) – ‚Frau Wirtin‘ für *Madame l’hôtesse* (748) – Mit dieser Anrede wendet sich *Jacques* an eine Wirtin. Diese Formel hat einen offiziellen und distanzierten Charakter. Beim Wort *pani* – ‚Frau‘ handelt es sich um eine vokativische Höflichkeitsform, die zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert von höheren Gesellschaftsschichten benutzt wurde, um das Pronomen *ty* – ‚du‘ zu vermeiden.<sup>11</sup> Das Wort *gospodyni* – ‚Wirtin‘ stammt aus dem Altpolnischen und bedeutete ursprünglich die Ehefrau eines Bauers, ab dem 16. Jahrhundert nutzte man dieses Substantiv als Bezeichnung einer Besitzerin des Wirtshauses.<sup>12</sup> In Boys Übersetzung findet sich auch die verniedlichte, vokativische Form dieser Anrede, *pani gosposiu* (763) für *notre hôtesse* (762).

*Wasza Wielebność* (254) – ‚Euer Hochwürden, Ehrwürden‘ für *monseigneur* (811) – Diese Anrede besteht aus einem Possessivpronomen *wasza* – ‚Eure‘ und dem Substantiv *wielebność*, das vom Adjektiv *wielebny* – ‚ehrwürdiger‘ abgeleitet wurde, welches im Altpolnischen vorhanden war.<sup>13</sup> Beide Wörter werden im Polnischen bis heute traditionell als Anrede für kirchliche Würdenträger verwendet.<sup>14</sup> Im Text wird diese Formel von einem Abt gegenüber einem Kommissar der Polizei benutzt. Boy-Żeleński entschied sich wahrscheinlich für diese Übersetzung, um die hinterhältige Natur des Geistlichen zu betonen, der durch diese schmeichelhafte Anredeart die Gunst des Ordnungshüters zu gewinnen versuchte. Dabei konnte sich Boy zunutze machen, dass das französische Wort *monseigneur* in früheren Epochen zunächst für angesehene Personen der höheren Gesellschaftsschichten reserviert war und erst im Laufe der Zeit zu einer Anrede für kirchliche Amtsträger wurde.<sup>15</sup>

*Ekscelencja* (254) – ‚Exzellenz‘ für *monseigneur* (811). – Das Wort *ekscelencja* ist eine Entlehnung des lateinischen Worts *excellencia* – ‚Erhabenheit‘, ‚höhere Stellung‘, es taucht

<sup>8</sup> Die Form *jejmość* ähnlich auch wie *ichmościowie* besteht aus einem Pronomen (*jej* – ‚Ihre‘, *ich* – ‚Ihr‘) und der archaischen Form *mość*, welche eine Abkürzung des Wortes *miłość* – ‚Liebe‘, ‚Gnaden‘ ist. Dieses Wort war seit dem 16. Jahrhundert der Bestandteil der verkürzten Begrüßungsformel *waszmość*, die für die Adelschicht reserviert war. Die vollständige Formel lautete *wasza miłość* – ‚Euer Durchlaut‘ Gnaden‘ (vgl. Bańkowski, 2000, I, S.587a; II, S.213b).

<sup>9</sup> Bańkowski (2000), I, S. 542b

<sup>10</sup> Boryś (2005), S.604b

<sup>11</sup> Bańkowski (2000), II, S.491a; S.492a, b

<sup>12</sup> Ibid., I, S.460b-461a

<sup>13</sup> Boryś (2005), S.693b

<sup>14</sup> Linde (1860), VI, S.293b; Szymczak (1981), III, S.702b-703a

<sup>15</sup> Rey-Debove (2007), S.1629a

im Polnischen im Mittelalter auf und wird seit dem 18. Jahrhundert es als Anrede oder Ehrentitel für kirchliche Würdenträger verwendet.<sup>16</sup> In der Übersetzung wird das Substantiv *ekscelecja* (auch in vokativischer Form *ekscelecjo*) als Synonym zu der oben beschriebenen Formel *Wasza Wielebność* gebraucht. Sie wird wieder vom bereits erwähnten Geistlichen im Gespräch mit dem Polizeikommissar benutzt.

*Wasza Eminencja* (254) – ‚Euer Eminenz‘ für *Votre Éminence* (811). Das Wort *eminencja* ist eine Entlehnung vom lateinischen Wort *eminentia* – ‚Erhabenheit‘, ‚Hoheit‘ und kommt im Polnischen seit dem 16. Jahrhundert vor. Als Bestandteil der Anrede *Wasza Eminencja* wird es seit dem 19. Jahrhundert in Bezug auf hohe kirchliche Würdenträger verwendet.<sup>17</sup> Im Text handelt es sich um eine Anrede, die eine geistliche Person zur Begrüßung eines Kommissars der Polizei benutzt. In diesem Falle bediente sich Boy-Żeleński einer polonisierten Version die Formel, die im Originaltext vorhanden ist.

*kawaler* (303) – ‚Kavalier‘ für *chevalier* (839). Beim Wort *kawaler* handelt es sich um eine Entlehnung, die im 16. Jahrhundert wahrscheinlich aus dem Italienischen ins Polnische übernommen wurde. Boys Übersetzung entspricht der Bedeutung des Wortes *chevalier* im 18. Jahrhundert, bei der es sich ebenfalls um eine Anrede oder um eine Bezeichnung für einen jungen Mann adeliger Herkunft handelt.<sup>18</sup>

Abgesehen von den erwähnten Anredenomen kommen in der Übersetzung weitere vokativische Formen wie *kumie*, *kumo*, *(pani) margabino*, *(panie) margrabio* vor.<sup>19</sup>

Die Anredenomina, die sich in der Übersetzung befinden, geben die Bedeutung des Originalwortschatzes in diesem Bereich entsprechend wieder, da sie aus der Epoche stammen, in der sich die Handlung von *Jacques le Fataliste* abspielt. Durch die Verwendung der typisch polnischen Anredeformeln wirkt Boy-Żeleńskis Übersetzung für den Leser verständlicher. Die entlehnten Anredenomina zeigen die Einflüsse der fremden Begrüßungs- und Anredearten. Da diese jedoch an die polnische Phonetik und die Orthographie angepasst werden, sind sie für den Leser nachvollziehbar.

### 7.3 Altertümliche Höflichkeitsausdrücke

In den Anredeformen, die im vorangehenden Kapitel beschrieben sind, spiegeln sich die gesellschaftlichen Verhältnisse, die für die polnische Kultur des 18. Jahrhunderts typisch waren. Sie werden in der Übersetzung durch die Verwendung der altertümlichen Begrüßungs- und Höflichkeitsformeln zusätzlich ergänzt.

*na honor*, *(sam nie wiem)* (17) – ‚bei (meiner) Ehre (ich weiß es nicht)‘ für *ma foi*, *(je n'en sais rien)* (676). Das Wort *honor* ist eine Entlehnung aus dem Lateinischen, die seit dem 17. Jahrhundert im Sprachgebrauch ist. Bei der Formel *na honor* handelt es sich um die Betonung oder Zusicherung einer Aussage. Boys Übersetzung entspricht der übertragenen Bedeutung des Ausdrucks *ma foi*, welcher mit Berücksichtigung des Kontexts als ‚bei meinem Glauben‘ – also ebenfalls als eine Bestätigungs- oder eine Schwurformel übersetzt werden kann.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Bańkowski (2000), I, S.339b

<sup>17</sup> Bańkowski (2000), I, S.346b

<sup>18</sup> Rey-Debove (2007), S.415a; Im 19. Jahrhundert änderte sich im Polnischen die Bedeutung dieses Wortes, denn im modernen Sprachgebrauch wird mit *kawaler* ein unverheirateter Mann bezeichnet (vgl. Bańkowski, 2000, II, S.647a).

<sup>19</sup> Nähere Erklärungen zur Bedeutung dieser Formen befinden sich im Kapitel C.3.1.4.

<sup>20</sup> Rey (2007), S.425a

*bywaj zdrowy* (19) – ‚sei gesund‘ für *adieu* (678). Die Formel *bywaj zdrowy* wird von Boy-Żeleński im Sinne einer Verabschiedungsformel verwendet, was der Bedeutung des Wortes *adieu* entspricht.<sup>21</sup>

(*zbudowana*) *na schwał* (41) – ‚eine prächtig (gebaute)‘ für (*faite*) *au tour* (690). Der Ausdruck *na schwał* gehörte bereits zum Polnischen der Renaissance und diente der Betonung bestimmter Vorzüge.<sup>22</sup> Die von Boy gewählte Übersetzung entspricht der Bedeutung von (*faite*) *au tour*, wo es sich ebenfalls um eine Unterstreichung der Eigenschaften handelt.<sup>23</sup>

*nie omieszkąć* (*nie omieszkalby*) (58) – ‚nicht versäumen‘ für *ne manqueraît pas* (700). Das Verb *omieszkąć* – ‚versäumen‘, ‚verhindern‘ wurde im Polnischen zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert benutzt. Im modernen Sprachgebrauch wird es lediglich in verneinter Form und meistens nur in der Literatursprache als eine höfliche Betonung, eine Bitte verwendet.<sup>24</sup> Es entspricht der Bedeutung von *ne manqueraît pas*.<sup>25</sup>

*jeśli łaska?* (203) – ‚wenn (Sie) erlauben?‘ für *s’il vous plaît?* (782). Bei *jeśli łaska* handelt es sich um eine altertümliche Erlaubnis- und Höflichkeitsformel: ‚wenn Sie die Gnade haben‘. Das Substantiv *łaska* ist eine Übersetzung des lateinischen Wortes *gratia*, die im Polnischen seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauch ist. Die von Boy-Żeleński gewählte Übersetzung entspricht der Bedeutung von *s’il vous plaît*.<sup>26</sup>

*być kontent* (275) – ‚zufrieden sein‘ für *être bien en aise* (823). Das Adjektiv *kontent* – ‚zufrieden‘ gehörte bereits zum Polnischen des 16. Jahrhunderts und ist wahrscheinlich aus dem Italienischen entliehen.<sup>27</sup> Der Ausdruck *być kontent* war noch im 19. Jahrhundert im Sprachgebrauch.<sup>28</sup> Er entspricht der Bedeutung von *être bien en aise*.<sup>29</sup>

*cieszyć się faworem* (331) – ‚sich der Gunst erfreuen‘<sup>30</sup> für *jouir de faveur* (854). Das Wort *fawor* – ‚Gunst‘, ‚Wohllollen‘, ‚Huld‘ wurde im Polnischen zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert benutzt.

Die von Boy-Żeleński aus dem Bereich der altertümlichen Höflichkeitsausdrücke benutzten Formeln haben meistens einen polnischen Charakter und waren bereits im Mittelalter oder in der Renaissance im Sprachgebrauch vorhanden. In einigen Fällen handelt es sich jedoch um Formen, bei denen die Einflüsse der Fremdsprachen noch sichtbar sind.

<sup>21</sup> Rey-Debove (2007), S.33b

<sup>22</sup> Reczek (1968), S.441a

<sup>23</sup> Rey-Debove (2007), S.2581b-2582a

<sup>24</sup> Bańkowski (2000), II, S.410b; Szymczak (1979), II, S.518a

<sup>25</sup> Rey-Debove (2007), S.1529a

<sup>26</sup> Ibid., S.1920a

<sup>27</sup> Bańkowski (2000), I, S.786b-787a

<sup>28</sup> Linde (1855), II, S.433a-434b

<sup>29</sup> Rey-Debove (2007), S.59a

<sup>30</sup> Ibid., S1395b, S.1020b



## 8. *Jacques le Fataliste* - Zusammenfassung

Die Betrachtung der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* auf der jeweiligen Sprachebene gibt einen weiteren Einblick in Boy-Żeleńskis Umgang mit Texten aus vergangenen Epochen. Ähnlich wie bei den Werken aus der Renaissance widmete er auch in diesem Falle die meiste Aufmerksamkeit der Lexik, die sich vor allem durch zahlreiche Sacharchaismen auszeichnet. Die Verwendung alter Muster auf der Satzebene sowie im Bereich der Morphosyntax ergänzt die Archaisierungsmaßnahmen.

Obwohl bei der Übertragung von *Kubuś Fatalista* die Nutzung der Sprache aus der Aufklärungsepoche und insbesondere die Verwendung des alten Wortschatzes eine bedeutende Rolle spielt, so liegt der Schwerpunkt der Übersetzung nicht nur auf der Archaisierung, sondern auch auf der adäquaten Übertragung der stilistischen Eigenschaften dieses Werkes. Da es sich um einen außergewöhnlichen Text handelt, der die Merkmale eines Romans und eines langen Dialogs vereint, wurde die Übersetzung dieser Struktur mit ihren jeweiligen sprachlichen Elementen angepasst.

Die Dialogabschnitte wurden in Anlehnung an die Vorlage in Abhängigkeit an die gesellschaftliche Position der jeweiligen Personen, also in Anlehnung an die Perspektive der Sprecher gestaltet.<sup>1</sup> So klingt die Sprache von *Kubuś*, der aus dem Volk stammt, anders als die seines adeligen *Maître* oder anderen Figuren aus dem Adelsstand. Dies schlägt sich insbesondere bei der Verwendung von Anrede- und Höflichkeitsformen nieder. In diesem Zusammenhang muss jedoch erwähnt werden, dass Boy an einigen Stellen durch die konsequente Verwendung der *Tu-Anrede* in den Gesprächen zwischen dem *Maître* und seinem Diener der Vielschichtigkeit dieser Verhältnisse nicht gerecht wird.<sup>2</sup>

Ähnlich wie in der Vorlage spiegelt auch in der Übersetzung die Sprache der verschiedenen Figuren nicht nur deren gesellschaftliche Stellung, sondern auch deren Charakter und Absichten wider. Dies wird beispielsweise in der Episode über die rachsüchtige *Madame de la Pommeray* und ihren Freund *Marquis des Arcis* sichtbar, in der sich hinter einer ausgeschmückten Art der Dialoge hinterhältige Pläne verbergen.

Boy-Żeleński ahmte die Feinheiten der Sprache des Adels nach, er verwendet dazu viele entsprechende Höflichkeitsformen sowie zahlreiche kompliziert aufgebauten Sätze, welche die Komplexität der Texthandlung und der Figuren adäquat wiedergeben.

Eine weitere Eigenschaft der Dialoge in *Jacques le Fataliste* ist ihre Lebhaftigkeit und ihr Humor. Auch diese Merkmale versuchte Boy ins Polnische zu übertragen, in dem er der Vorlage möglichst treu blieb. So übernahm er die von Diderot kreierten komischen Gesprächsmotive, die er für den polnischen Leser möglichst verständlich gestaltete. Ein gutes Beispiel dafür ist ein antiklerikaler Witz, der sich im Original auf Wallfahrtsorte bezieht, die Boy-Żeleński durch andere Ortsnamen ersetzt, die in der polnischen Tradition als Heimat der Dummköpfe stehen.<sup>3</sup>

Neben der sprachlichen Treue der Dialoge versuchte Boy die Leichtigkeit und die Klarheit des gesamten Textes zu übertragen. Dies geschieht durch die Nachahmung der humorvollen Gespräche, die trotz ihres oberflächlichen Scheins verschiedene philosophische, theologische oder gesellschaftliche Aspekte beinhalten. Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang dem Haupthelden *Jacques* zu. Mit seinen vielen Überlegungen, die in der Sprache eines einfachen Menschen formuliert werden, gilt er als Kritiker der alten Ordnung und als Träger der aufklärerischen Ideen der Menschengleichheit, des Rationalismus und des Fortschrittes.

Boy-Żeleński wusste um die politisch-gesellschaftliche Rolle der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen. Da für ihn selber die Popularisierung, Verbreitung sowie

<sup>1</sup> Reiß (1971), S.84

<sup>2</sup> Vgl. dazu Kapitel C.7.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Kapitel C.3.5.

die Verwirklichung dieses Gedankengutes von großer Bedeutung war, lag der Schwerpunkt in der sogenannten „Bibliothek Boys“ auf den Texten des *Siècle des Lumières*.<sup>4</sup> Bei Diderot bewunderte er die Leichtigkeit, die Klarheit und auch die Komik in der Darstellung der Schlüsselthemen der Aufklärungsepoche, die in *Jacques le Fataliste* sehr gut zur Geltung kommen.<sup>5</sup> Boy-Żeleński legte Wert darauf, alle diese Eigenschaften im polnischen Text beizubehalten. Wie die Untersuchung seiner Arbeit zeigt, erreichte er dieses Ziel durch die Treue der Sprache der jeweiligen Buchfiguren und durch die Beibehaltung der stilistisch-satirischen Mittel, die in der Vorlage vorhanden sind. Auf diese Weise machte er dem polnischen Publikum nicht nur die Abenteuer von *Jacques* und seinem *Maître* zugänglich, sondern gleichzeitig auch die wichtigsten literarischen Themen des 18. Jahrhunderts auf verständliche und humorvolle Art bekannt.

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu Kapitel A.1.1 und Kapitel A.1.3.

<sup>5</sup> Boy-Żeleński (1957), S.153-154

## D. Abschließendes über das analysierte Material

### 1. Das bearbeitete Material in Zahlen

Die Analyse der Übersetzungen von Tadeusz Boy-Żeleński basiert auf Texten aus der Renaissance und aus der Aufklärungsepoche. Bei den ersten handelt es sich um Prologe zu *Les dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*) von Brantôme und *Les Essais* (*Próby*) von Michel de Montaigne sowie um *Gargantua et Pantagruel* (*Gargantua i Pantagruel*) von François Rabelais.

Die analysierten Ausschnitte aus den Werken von Brantôme und von Montaigne umfassen insgesamt lediglich drei Seiten, zwei Seiten stammen aus *Les dames galantes*, eine aus *Les Essais*. Das daraus entnommene Material dient in der Dissertation nur als ein kleines Beispiel für die Entwicklung der Vorgehensweise Boys bei seinem Umgang mit der Literatur des 16. Jahrhunderts. Die aufgeführten Belege beziehen sich auf alle Sprachebenen und zeigen die Verbindungen zwischen dem übersetzerischen Konzept Żeleńskis und dem Stil des jeweiligen Autors. Die Analyse dieser kurzen Texte beziffert sich in der Dissertation auf 16 Seiten und zeigt, dass sich Boy in erster Linie dem literarischen Stil des jeweiligen Autors verpflichtet fühlte und dass er auf die epochenspezifische Textarchaisierung einen großen Wert legte. Ähnliche Schwerpunkte, die Boy-Żeleński bei den Übersetzungen von Brantômes und Montaignes Werken setzte, kommen bei der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* zum Vorschein.

Das Rabelaische Werk, welches als zentraler Text in der Analyse der Literaturübersetzungen Boys aus dem 16. Jahrhundert betrachtet wurde, besteht aus fünf Teilen, die in der für die Untersuchung benutzten *Bibliothèque de la Pléiade* Ausgabe aus dem Jahr 1994 ohne *Appendices* 840 Seiten zählen. Aus allen Teilen dieses Textes wurden 58 Seiten ausgesucht.

Die Auswahl der Abschnitte erfolgte unter Berücksichtigung der stilistischen Merkmale, die für Rabelais typisch waren. Dazu zählte hauptsächlich der kreative Umgang mit dem Vokabular seiner Epoche, der nicht nur der Erschaffung der kuriosen und humorvollen Geschichte der Riesen diente, sondern auch zu einer bedeutenden Bereicherung des französischen Wortschatzes führte.

Neben der Wortschatzanalyse spielen auch die syntaktischen Eigenschaften des Französischen des 16. Jahrhunderts in der Übersetzung eine Rolle, so nimmt die Betrachtung der Vorgehensweise Boys in diesem Bereich ebenfalls einen großen Raum ein. Der wichtigste Schwerpunkt der Übersetzungsanalyse liegt jedoch auf der Wortebene, die sich in der Dissertation über 149 Seiten erstreckt. Darin sind den Archaismen 37 und den Neologismen 51 Seiten gewidmet. Da die Namengebung im Rabelaischen Werk aus stilistisch-humoristischen Gründen von Bedeutung ist, wurde die Übersetzung der Eigennamen in einem separaten Unterkapitel betrachtet. Auf diese Weise wurde sichtbar, dass viele Beispiele aus diesem Bereich den Neologismen zuzuordnen sind.

Bereits aus der oben erwähnten Zahl der Seiten, die in der Dissertation der Übersetzungsanalyse der Archaismen und der Neologismen gewidmet sind, geht hervor, dass die letzteren deutlich stärker repräsentiert sind, was mit der Rolle dieser Wortkreationen im Rabelaischen Werk verbunden ist.<sup>1</sup>

Da sich die archaische Gestaltung der Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* nicht nur auf die lexikalischen Ebene erstreckt, sondern auch alle anderen Sprachbereiche betrifft, widmet sich meine Analyse der Arbeit Boys ebenfalls den Aspekten der (Ortho)graphie, der Flexion, der Redepartikeln und der Syntax. Diese Angaben zeigen, dass das Erreichen eines altertümlichen Ausdrucks in der Übersetzung auch außerhalb des lexikalischen Bereichs von Boy-Żeleński sehr komplex angelegt wurde und am stärksten die syntaktische Ebene betrifft.

---

<sup>1</sup> Vgl. Kapitel B.4.6.

Der Grund für das zahlreiche Auftreten alter syntaktischen Elemente in der Übersetzung liegt in der Beschaffenheit der Vorlage. Da Boy dem Originaltext möglichst treu sein wollte, wählte er für die Übertragung der Satzebene viele Muster, die für das Polnische der Renaissance typisch waren. Die in meiner Analyse zitierten Beispiele zeigen die Vielfalt der in der Übersetzung eingesetzten syntaktischen Muster. Sie belegen gleichzeitig Boys Sorgfalt im Umgang mit der französischen Syntax der Rabelaischen Epoche.

Die statistische Betrachtung des bearbeiteten Materials, die sich auf die Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* bezieht, bestätigt, dass für Boy bei dieser Arbeit zwei Schwerpunkte bei der Gestaltung des polnischen Textes wichtig waren. Aus stilistischen Gründen legte er den größten Wert auf eine möglichst originaltreue Übertragung der Wortebene. Darüber hinaus wollte er ebenfalls den sprachhistorischen Eigenschaften der Vorlage gerecht werden und entschied sich für eine starke Archaisierung auf allen Sprachebenen, mit besonderer Betonung auf die Syntax, für die vor allem das Polnische der Renaissance als Modell diente.

Die Analyse des Umgangs Boys mit dem literarischen Französischen des 18. Jahrhunderts basiert auf der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* von Denis Diderot. Um eine für alle Sprachebenen repräsentative Materialmenge auszusuchen, die Auskunft über sprachhistorische Merkmale und über stilistisch-literarische Eigenschaften des Werks Diderots gibt, wurde der vollständige Text analysiert. Die für die Analyse benutzte Ausgabe *Bibliothèque de la Pléiade* aus dem Jahr 2004 umfasst 216 Seiten.

Ähnlich wie im Falle von Rabelais' Werk wurde darauf geachtet, auf welchen Sprachebenen in *Jacques le Fataliste* die wichtigsten Merkmale des Stils angesiedelt sind und wie sie in der Übersetzung übertragen wurden. Darüber hinaus spielte bei der Analyse der übersetzerischen Vorgehensweise Boys auch die Betrachtung der Archaisierungsproblematik eine wichtige Rolle.

Da die Graphie in *Kubuś Fatalista* im Gegensatz zu *Gargantua i Pantagruel* keine archaischen Merkmale trägt, ist sie nicht Gegenstand meiner Untersuchung. Alle anderen Sprachebenen wurden im Hinblick auf die Archaisierung analysiert, um nachzuvollziehen, wie Boy die Übersetzung eines Textes aus dem 18. Jahrhundert historisch gestaltete. Es wurde der Frage nachgegangen, ob die von ihm ausgesuchten Lexeme sowie Flexion und die syntaktischen Modelle tatsächlich aus dem Polnischen der Aufklärungsepoche stammen, und ob sie den Originalwortschatz adäquat wiedergeben.

Ähnlich wie bei der Untersuchung des Rabelaischen Textes nimmt auch in der Übersetzungsanalyse von *Kubuś Fatalista* die Beschreibung des Wortschatzes den größten Raum ein. Die darin vorkommenden Lexeme können meisten den Sacharchaismen zugeordnet werden. Die zweitgrößte Gruppe besteht aus alten Schimpfwörtern und abfälligen Bezeichnungen, die die Charaktere der Haupthelden und ihre Handlungsmotive darstellen. Der übrige alte Wortschatz, der keine Gegenstände bezeichnet oder Personen benennt und der sich auf unterschiedliche Lebensbereiche bezieht, ergänzt die Wortschatzanalyse. Lediglich ein kurzes Kapitel wurden den Neologismen gewidmet. Die Analyse der Übertragung der Orts- und Eigennamen erstreckt sich über einige wenige Seiten.<sup>2</sup>

Ähnlich wie im Falle des Rabelaischen Werkes, nimmt auch in meiner Übersetzungsuntersuchung von *Jacques le Fataliste* die Beschreibung des Wortschatzes den größten Raum ein. Die Schwerpunkte der Lexikanalyse sind jedoch anders gelagert, da es sich dabei hauptsächlich um die Archaisierungsmaßnahmen handelt.

Die Neologismen, die den literarischen Stil Rabelais' prägen, und die in der Übersetzung zahlreich repräsentiert sind, spielen in *Kubuś Fatalista* kaum eine Rolle. Die wichtigsten Elemente des Stils Diderots sind nur zum Teil auf der Wortebene angesiedelt. Die Schimpfwörter und abfällige Bezeichnungen können dazu gezählt werden, da sie bei der

---

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel C.3.7.

Entstehung der komischen Wirkung des Textes von Bedeutung sind. Sie dienen als Pointen oder als humoristischer Kontrast bei vielen Äußerungen.

Die Beschreibung der Übertragung von Orts- und Eigennamen, die sich in der Übersetzungsanalyse von *Kubuś Fatalista* lediglich über wenige Seiten erstreckt, zeigt, dass zwischen dem Werk Diderots und dem Rabelais' große Unterschiede vorhanden sind. Sie sind darauf zurückzuführen, dass die Namengebung in *Gargantua et Pantagruel* zu den stilistisch relevanten Eigenschaften gehört. In *Jacques le Fataliste* sind sie nur eines der Elemente in der Gestaltung der Handlungskulissen.

Die Analyse der Syntax in *Kubuś Fatalista* ist im Vergleich zur Syntaxebene im Rabelais' Teil der Dissertation deutlich kürzer. Sie verdeutlicht, dass sich Boy-Żeleński für diese Übersetzung der Modelle der polnischen Syntax aus dem Polnischen der Aufklärungsepoche und aus dem modernen Sprachgebrauch bediente. Da die syntaktischen Muster des 18. Jahrhunderts in vielen Fällen bis heute benutzt werden, musste sich die Untersuchung der Syntaxebene nicht mit so zahlreichen archaischen Strukturen auseinandersetzen wie im Falle *Gargantua i Pantagruel*.

Ein Teil der Syntaxanalyse in *Kubuś Fatalista* widmet sich der Übertragung und der Rolle der Phraseologismen. In diesem Werk dienen sie häufig den satirischen Zwecken, indem sie die humoristische Leichtigkeit der Erzählweise von Diderot unterstützen. Die Beispiele für Sprichwörter und Phraseologismen belegen Boys kreatives Umgehen mit der Vorlage, da sie nicht in allen Fällen einer französischen sprichwörtlichen Redensart gegenüber stehen. Gelegentlich geben sie in der Übersetzung eine gewöhnliche Phrase aus dem Originaltext wieder oder werden dem polnischen Text als Pointe für bestimmte Aussagen hinzugefügt. So erfüllen die Phraseologismen eine wichtige Rolle bei der Übermittlung des Textinhalts und bei der Wiedergabe des Stils. Da sie oft archaische Elemente enthalten, dienen sie ebenfalls der Archaisierung der Syntaxebene.

Auch die Untersuchung der morphosyntaktischen Phänomene in der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* gestaltet sich wesentlich kürzer als im Falle des Rabelaischen Textes und umfasst neun Seiten. Der Grund für diesen Kontrast liegt in den unterschiedlichen stilistischen und sprachhistorischen Eigenschaften beider Werke.

Die Beschäftigung mit dem Wortschatz gehörte zu den Hauptmerkmalen des literarischen Stils von François Rabelais. Sie manifestierte sich durch das Benutzen von lexikalischen und semantischen Entlehnungen sowie durch das Erschaffen von zahlreichen Neologismen. Der stilistische Schwerpunkt in *Jacques le Fataliste* liegt auf der klaren Darstellung der philosophischen Inhalte, die sich hinter der Geschichte der Haupthelden verbergen, und die sich vor allem auf der Ebene der Syntax abspielen.

Nicht alle Kapitel aus dem Rabelais' Teil der Dissertation haben ihre Entsprechungen in der Analyse von *Kubuś Fatalista*. Wie schon erwähnt, wurde bei dem zweiten Text nicht auf die orthographischen Phänomene eingegangen. Hingegen verfügt die Untersuchung des Werkes von Diderot über zwei Kapitel bzw. Unterkapitel, die keine Pendants in der Analyse der Übersetzung des Rabelaischen Werkes haben. Es handelt sich um das Unterkapitel mit Sprichwörtern und festen Wendungen, die innerhalb syntaktischer Aspekte angesiedelt sind, sowie um die Analyse der Anredeformen.

Das Fehlen in der Untersuchung der phraseologischen Elemente und der Anredeproblematik ist mit den stilistischen Eigenschaften von *Gargantua et Pantagruel* verbunden, wo die sprichwörtlichen Redensarten sowie eine im Vergleich zu *Kubuś Fatalista* aus gesellschaftlich-stilistischen Gründen ausgedehnte Anredeproblematik kaum präsent sind.

Aus den obigen statistischen Angaben lässt sich deutlich entnehmen, dass Boy-Żeleński bei der Übertragung der literarischen Texte aus vergangenen Epochen den größten Wert auf die stilistischen Textmerkmale sowie auf die epochenspezifischen Eigenschaften der übersetzten Werke legte. Es konnten also Boys Aussagen aus seinen Übersetzungsvorworten bestätigt

werden, in denen er die stilistisch-archaischen Schwerpunkte des jeweiligen Textes, zu den wichtigsten Elementen in seiner Arbeit erklärte.

## 2. Schlusswort

Die Untersuchung der polnischen Übersetzung von *Gargantua et Pantagruel* und *Jacques le Fataliste* zeigt, dass Boy beide Texte auf allen Sprachebenen mit großer Sorgfalt übertrug. Die Analyse der Übersetzungen macht deutlich, dass Tadeusz Boy-Żeleński bei seiner Arbeit nicht nur auf linguistische Feinheiten achtete, sondern sich vor allem um die Übertragung der stilistischen Eigenschaften des jeweiligen Werkes kümmerte.

Trotz langjähriger Beschäftigung mit Literaturübersetzung bemühte er sich nicht um die Entwicklung eines translatorischen Ansatzes für die Übertragung der literarischen Texte aus vergangenen Epochen. Bei der Analyse der jeweiligen Übersetzungsarbeiten von Brantôme, Rabelais und Montaigne ist jedoch ersichtlich, dass er Schritt für Schritt linguistische Erfahrungen sammelte, die er später, im Laufe seiner Karriere als Übersetzer einsetzte, ohne explizit auf den Entstehungsprozess seiner übersetzerischen Fähigkeiten hinzuweisen.<sup>1</sup>

In seinen Übersetzungskommentaren betonte Żeleński stets, dass für ihn in erster Linie nicht die sprachliche Genauigkeit, sondern vielmehr eine Anpassung an die stilistischen Eigenschaften des jeweiligen Autors und der jeweiligen Epoche zählte.

Das Ziel meiner Arbeit war die Überprüfung, wie Boy diese allgemeine Prämisse umsetzte, dass heißt, ob er die wichtigsten Stilelemente der übersetzten Werke erkannte, und wie er diese stilistischen Eigenschaften ins Polnische der jeweiligen Sprachepoche übertrug.

Die zur Analyse ausgesuchten Texte aus der Renaissance und aus der Aufklärungsepoche sollten exemplarisch für Boy-Żeleńskis Umgang mit den Werken aus vergangenen Jahrhunderten stehen, um auf dieser Grundlage nachvollziehen zu können, wie er seine übersetzerische Aufgabe erfüllt hat.

Die Untersuchung der Übersetzungen von *Gargantua et Pantagruel* und *Jacques le Fataliste* erstreckte sich über alle Sprachebenen, denn die autor- und epochenspezifischen, und für die Übertragung ins Polnische relevanten Stilelemente befinden sich nicht nur im Bereich der Lexik oder Syntax. Sie betreffen ebenso die Problematik der Morphosyntax und zum Teil auch die Ebene der Orthographie.<sup>2</sup> Die Schwerpunkte der Übersetzungen variieren also je nach Autor und seinen stilistischen Eigenheiten und je nach Sprachepoche. Der Umgang mit den epochenspezifischen Sprachelementen in der Übersetzung ist in den unterschiedlich gewichteten Aspekten der Archaisierung sichtbar. So ist das Rabelaische Werk im Polnischen in einem anderen Maße als das von Diderot archaisiert.

Im Falle von Rabelais' *Gargantua et Pantagruel* befindet sich der Schwerpunkt der Übersetzungsarbeit auf der Übertragung der wichtigsten Merkmale des Stils, die hauptsächlich mit der Wortbildung verbunden sind, und auf der Archaisierung, die sich über alle Sprachebenen erstreckt. Besonders berücksichtigt ist jedoch bei der Übertragung des Rabelaischen Werkes der Bereich der Lexik.<sup>3</sup>

In *Jacques le Fataliste* betrifft die Archaisierung nicht die orthographische Ebene. Auf der Ebene der Lexik sorgen zahlreiche Sacharchaismen für die Entstehung des altertümlichen Ausdrucks im polnischen Texte. Stilistisch betrachtet liegt der Schwerpunkt bei der Übersetzung des Werkes von Diderot auf der Satzebene. Es handelt sich in *Jacques le Fataliste* um die Übertragung der Feinheiten zahlreicher philosophisch-humoristischer Dialoge zwischen Personen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, die die wichtigsten

<sup>1</sup> Wie schon in der Einleitung erwähnt, äußerte sich Boy in seinen Schriften zu den jeweiligen Übersetzungen über die Entstehung seiner Übersetzerwerkstatt nicht. Lediglich die Vorworte zu *Vies des dames galantes* (*Żywoty pań swawolnych*) von Brantôme, zu *Gargantua et Pantagruel* von Rabelais und zu *Les Essais (Próby)* von Montaigne enthalten einige allgemeine Hinweise auf sprachliche Schwierigkeiten, und auf die damit verbundene übersetzerische Entscheidungen (vgl. Kapitel A.1. und B.1.).

<sup>2</sup> In der Untersuchung der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* wird nur am Rande auf die Problematik der Archaisierung der Graphieebene eingegangen (vgl. Kapitel C.2).

<sup>3</sup> Vgl. Kapitel B.4.

Probleme der Aufklärungsepoche thematisieren. In diesem Bereich und auch zusätzlich auf der Ebene der Lexik werden unterschiedliche Sprachregister sichtbar, durch die je nach gesellschaftlicher Stellung der Sprecher variieren.<sup>4</sup>

Das Archaisieren in *Gargantua i Pantagrueł* dient einerseits der Annäherung an die französische Sprache der Renaissance, andererseits der Wiederentdeckung des Alt- und Mittelpolnischen, die Boy-Żeleński in den Bereichen der Graphie, Syntax, Morphosyntax, vor allem aber im Bereich der Lexik angestrebt hat.

Die Archaisierung der (ortho)graphischen Ebene ist nur ein Element des gesamten Konzeptes der historischen Gestaltung der Übersetzung. Die Betrachtung der Vorgehensweise Boys in diesem Bereich zeigt, dass er in seinem Übersetzungsvorwort von einer möglichst treuen Übersetzung ins Polnische des 16. Jahrhunderts gesprochen hat, in der Realität aber eine Mischung aus (ortho)graphischen Merkmalen des Mittel- und Neupolnischen erstellte. Die für diese Ebene erarbeitete Auswahl der Elemente aus unterschiedlichen Sprachepochen, mit deutlicher Betonung auf die Spracheigenschaften des Polnischen der Renaissance setzte Boy-Żeleński auf allen übrigen Sprachebenen fort.<sup>5</sup>

Da zu den Zielen der Übersetzung nicht nur eine gewöhnliche Übertragung des Buchinhalts, sondern vor allem die Übermittlung des Stils Rabelais' gehörte, spiegelt Boys Arbeit in besonderer Weise den kreativen und humorvollen Umgang dieses Autors mit dem lexikalischen Material wider. Dazu zählen in erster Linie die Übertragung der für Rabelais spezifischen, auf Fremd- und Fachsprachen oder Dialekten basierenden Wortbildung, sowie die Beibehaltung anderer charakteristischer Stilmittel, wie den sogenannten Makkaronismen und „Monsterwortbildungen“ (Leo Spitzer), den Listen und Litaneien. Der Wortschatz in *Gargantua et Pantagrueł* zeichnet sich also durch zahlreiche Neologismen aus, die Boy in seiner Übersetzung berücksichtigen musste, um in der Übertragung dieser stilistischen Eigenschaft von Rabelais gerecht zu werden.<sup>6</sup>

Boy-Żeleńskis Nachahmung der Rabelaischen Wortbildung hat einen kreativen Charakter. Es finden sich darin ähnliche Mechanismen und Muster der Wortbildung wie im Originaltext, die je nach Bedarf durch alte oder moderne polnische Wortbildungsmodelle ergänzt werden. Durch diese Vorgehensweise konnte Boy einerseits die Kreativität Rabelais' im Bereich der Wortbildung zeigen, andererseits griff er auf die lexikalischen Möglichkeiten des Mittel- und Neupolnischen zurück. Durch dieses Vorgehen schuf er für die Übersetzung ein altertümlich wirkendes Vokabular, das die Eigenschaften unterschiedlicher Sprachepochen aufweist.<sup>7</sup>

Neben der Nachahmung der Rabelaischen Wortbildung setzte Boy in seiner Übersetzungsarbeit auf eine treue Übertragung des Lehnwortschatzes aus dem Originaltext. Es handelt sich dabei um eine große Wortgruppe, in der sich sowohl semantisch als auch lexikalisch entlehnte Wörter befinden, wobei die letzteren, wie in der Vorlage, überwiegen. Die semantischen Entlehnungen (Lehnprägungen) kommen im polnischen Text verhältnismäßig seltener vor, und lassen sich häufig schwer als solche identifizieren, da sie einen unterschiedlichen Grad an formaler Abhängigkeit im Vergleich zum Originalwort aufweisen.<sup>8</sup>

Abgesehen von der Anpassung der Übersetzung an die von Rabelais erschaffenen Wörter wollte Boy zusätzlich in seiner Arbeit auf das polnische, archaische Vokabular des 16. Jahrhunderts setzen. Diese Aufgabe hatte er jedoch nicht konsequent gelöst, denn der archaische Wortschatz stammt nur zum Teil aus der Epoche der Renaissance. Er wird durch archaische Vokabeln aus dem Alt- und Mittelpolnischen oder aus verschiedenen polnischen Dialekten ergänzt. Die meisten Beispiele, die zum alten Vokabular gezählt werden können,

---

<sup>4</sup> Vgl. Kapitel C.2.

<sup>5</sup> Vgl. Kapitel B.3.

<sup>6</sup> Vgl. Kapitel B.4.2.1.

<sup>7</sup> Ibid.

<sup>8</sup> Vgl. Kapitel B.4.2.5.

bilden in der Übersetzung nicht die Wörter, die der Definition der Archaismen entsprechen, sondern solche, die vielmehr als veraltet bezeichnet werden können. In einigen Fällen handelt es sich bei der Lexikübertragung um neupolnischen Wortschatz, der lediglich auf der graphischen Ebene archaisiert wurde.<sup>9</sup>

Sowohl innerhalb der Archaismen als auch innerhalb der Neologismen findet man in der Übersetzung gelegentlich Substitutionen, – also Wörter die nicht direkt der Vorlage entsprechen, und wahrscheinlich zur Vereinfachung der Rezeption von bestimmten Textpassagen eingesetzt wurden. Dieser Schritt mag zwar die Lektüre von *Gargantua i Pantagruel* erleichtern, an einigen Stellen, z.B. im *Pantagruel*, Kapitel 6, beeinflusst er aber die Übertragung der stilistisch-satirischen Mittel negativ, die von Rabelais im Bereich des Wortschatzes absichtlich benutzt wurden, um eine komische Wirkung zu erreichen. Die von Boy ausgesuchten Substitutionen schwächen also stellenweise den Rabelaischen Wortwitz.<sup>10</sup>

Ähnliches lässt sich von den im Bereich der Eigennamen und Kollektivbezeichnungen vorgenommenen Kürzungen sagen. Die von Rabelais gern als Mittel der Satire verwendeten Aufzählungen, Häufungen, Übertreibungen und Wiederholungen, die in der Vorlage beispielsweise in Form von Namenlisten oder parallel aufgebauten Bezeichnungen vorkommen, wurden in der Übersetzung verkürzt, wodurch der vom Autor beabsichtigte humoristische Effekt geschwächt wird. Möglicherweise lagen Boys Gründe für die Kürzungen in diesem Bereich nicht in seinen Übersetzungsschwierigkeiten, sondern in einem anderen Verständnis für die Nützlichkeit der Häufung und Übertreibung als satirische Stilelemente.<sup>11</sup>

Um die Archaisierung der Übersetzung zu vervollständigen, bemühte sich Boy um ein gezieltes Einsetzen der mittelpolnischen Elemente ebenfalls in den Bereichen der Syntax und der Flexion. Ähnlich wie auf der Ebene der Graphie und zum Teil auch bei der Lexik, handelt es sich auf der syntaktischen und der morphosyntaktischen Ebene um eine Mischung aus Satzbaumodellen sowie Deklinationsmustern, Zeitformen und Rektion, die nicht nur aus der Renaissance, sondern auch aus anderen Sprachepochen stammen.<sup>12</sup>

Als Vorbild für die komplexe und archaisch gestaltete Übertragung von *Gargantua et Pantagruel* dienten Boy Werke der polnischen Literatur aus der Renaissanceepoche.<sup>13</sup> Daraus schöpfte er Ideen für die Umsetzung der sprachhistorischen Eigenschaften auf allen Ebenen des Textes. Das Zurückgreifen auf die wichtigsten Sprachelemente des 16. Jahrhunderts ist Boy weitgehend gelungen. Die von ihm gewählten grammatikalischen Formen und der Wortschatz stimmen häufig mit vielen Eigenschaften des Polnischen der Renaissance überein. Boy-Żeleński hielt jedoch nicht sklavisch an den literarischen und grammatikalischen Mustern des 16. Jahrhunderts fest, sondern entwickelte für alle Bereiche seiner Übersetzung ein Gemisch aus authentischen Sprachelementen der Renaissance und anderen Sprachepochen. Auf diese Weise wurden zwar die wichtigsten Merkmale der mittelpolnischen Graphie, Syntax und Morphosyntax für die Leserschaft wieder belebt, allerdings handelt es sich um kein genaues Abbild aller Sprachphänomene dieser Zeit. Die Begründung dieser Vorgehensart liegt wohl darin, dass eine vollständige Übertragung von *Gargantua et Pantagruel* ins Polnische des 16. Jahrhunderts nicht nur einen größeren

<sup>9</sup> Vgl. Kapitel B.4.1.1, B.4.1.2, B.4.1.3, B.4.1.4.

<sup>10</sup> Vgl. Kapitel B.4.1.5, B.4.2.6.

<sup>11</sup> Vgl. Kapitel B.4.3. In ihrer Abhandlung über den polnischen Wortwitz macht Danuta Buttler darüber aufmerksam, dass Häufung und Übertreibung zu den beliebtesten Mittel der Satire der Renaissance gehörten, die jedoch im Laufe der Jahrhunderte immer weniger geschätzt wurden, da sie wegen Kontrastmangel eintönig wirken (vgl. Buttler, 2001, S.84, S.95).

<sup>12</sup> Vgl. Kapitel B.5 und B.6.

<sup>13</sup> Vgl. Kapitel B.1.

Arbeitsaufwand für den Übersetzer bedeutete, ohne dabei den künstlerischen Gewinn zu steigern, sie hätte zusätzlich die Textrezeption erheblich erschwert.<sup>14</sup>

Die archaische Gestaltung der Übersetzung war für Boy-Żeleński in dem Sinne von großer Bedeutung, dass er darin sowohl ein Instrument zur treuen Übertragung des Französischen der Renaissance, als auch eine Möglichkeit zur Erneuerung und Bereicherung des modernen Polnischen sah.<sup>15</sup>

Durch die Verwendung auf allen Sprachebenen in der Übersetzung einer Mischung aus zahlreichen Archaismen aus dem Alt- und Mittelpolnischen, sowie vielen Mustern des Neupolnischen schuf Boy-Żeleński einen für die Leserschaft verständlichen Text, in dem sowohl die wichtigsten Rabelaischen Stilelemente als auch die sprachhistorischen Eigenschaften des Polnischen und des Französischen berücksichtigt sind. Zwar ist an einigen Stellen zur Erleichterung der Lektüre ein zusätzliches grammatikalisches und historisches Wissen von Nutzen, in den meisten Fällen lassen sich jedoch die Inhalte des Rabelaischen Werkes aus dem Kontext erschließen.

Die Erfahrungen, die Boy-Żeleński bei der Arbeit an Rabelais, Brantôme und Montaigne gesammelt hatte, setzte er bei der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* ein. Dies machte sich insbesondere bei den im Text häufig vorkommenden Sacharchaismen aus allen Lebensbereichen bemerkbar. Obwohl dieser Wortschatz nicht nur aus dem 18. Jahrhundert stammt, und nicht immer streng genommen mit der Definition der Sacharchaismen übereinstimmt, dient er einer detaillierten Darstellung der historischen Handlungskulisse und der Beschreibung der Haupthelden des Romans.<sup>16</sup>

Die Archaisierung der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* setzte Boy-Żeleński in den Bereichen der Syntax und Flexion fort. Es sind darin einige archaische Satzkonstruktionen und Flexionsformen präsent. Sie spielen jedoch im Vergleich zur wesentlich stärkeren Archaisierung der syntaktischen und der morphosyntaktischen Ebenen in *Gargantua i Pantagruel* nur eine untergeordnete Rolle.

Ähnlich wie bei der Übertragung des Rabelaischen Werkes kann man bei der Textarchaisierung in *Kubuś Fatalista* von einer Mischung der Sprachelemente aus verschiedenen Epochen, mit Betonung des Polnischen des 18. Jahrhunderts sprechen.<sup>17</sup>

Der unterschiedliche Archaisierungsgrad beider Übersetzungen hängt mit der Entwicklung beider Sprachen zusammen. Da es sich im Falle von *Jacques le Fataliste* um einen Text aus der Aufklärungsepoche handelt, für den Boy als Pendant das Neupolnische des 18. Jahrhunderts einsetzte, wirkt diese Übersetzung weniger archaisch als die des Rabelaischen Werkes.

Der stilistische Schwerpunkt bei der Übertragung von *Jacques le Fataliste* liegt auf der entsprechenden Übermittlung der lebhaften und humorvollen Gespräche, welche den Text von Diderot prägen. Bei der Übermittlung der wichtigsten Elemente des Stils spielte also in diesem Falle nicht wie bei Rabelais' Werk die Wortebene eine zentrale Rolle, sondern die Ebene der Syntax. Sie umfasst die typischen Merkmale des historischen polnischen Satzbaus der Aufklärungsepoche, der je nach gesellschaftlichem Status der jeweiligen Romanfiguren zwischen komplex und einfach gestaltet variiert.

Darüber hinaus finden sich auf der Syntaxebene viele Beispiele für sprichwörtliche Redensarten, welche der allgemeinen Ausdrucksverstärkung bestimmter Äußerungen dienen.

---

<sup>14</sup> Aus der stilistischen Perspektive ist eine große Genauigkeit bei der Archaisierung des literarischen Textes insofern nicht empfehlenswert, dass sie häufig eher wissenschaftlich als künstlerisch anmutet. So wirkt eine „fotografische“ Übertragung der archaischen Sprachphänomene weniger lebendig als eine künstlerische Deformation (vgl. Kurkowska, 2001, S.320).

<sup>15</sup> Vgl. Kapitel B.1.

<sup>16</sup> Vgl. Kapitel C.3.

<sup>17</sup> Vgl. Kapitel C.4 und C.5.

Insbesondere erfüllen sie humoristische Zwecke, da sie auf verkürzte, aber dennoch häufig kontrastreiche Art die im Text dargestellten sozial-philosophischen Probleme wiedergeben.<sup>18</sup> Boy-Żeleński erkannte die sprachlichen Unterschiede, die mit der gesellschaftlichen Stellung der jeweiligen Figuren des Romans verbunden sind und setzte diese ins Polnische um. So findet man in der Übersetzung sowohl sprachlich vielschichtige und korrekte Äußerungen des Adels, als auch eine vereinfachte und holprig klingende Sprache der niedrigeren Gesellschaftsschichten. Dies schlägt sich insbesondere im Bereich der Höflichkeitsformen nieder, das heißt, bei den Anreden und Anredepronomen. Da die Anredemöglichkeiten als ein Spiegel der jeweiligen Gesellschaft betrachtet werden können, haben sie häufig einen durch die historische Entwicklung bedingten landesspezifischen Charakter und lassen sich nicht immer eindeutig übersetzen. Boy-Żeleński erkannte diese Problematik und versuchte mit gemischten Formeln verschiedene Anreden zu formulieren, in denen sowohl die Feinheiten der französischen Etikette als auch die polnischen Gewohnheiten bezüglich der Anredeformen berücksichtigt wurden. Diese Vorgehensweise hilft dem Leser, die Strukturen der französischen Gesellschaft besser nachzuvollziehen, da diese bei der Darstellung der philosophischen Aspekte des Textes von Bedeutung sind.<sup>19</sup>

Abgesehen von den bereits erwähnten stilistischen Elementen, die auf der syntaktischen Ebene ihren Platz haben, bemühte sich Boy um die Beibehaltung des Humors und der Leichtigkeit, die den Text von *Jacques le Fataliste* auszeichnen. Er setzte dabei auf eine treue Übertragung der lebhaften Gespräche, die neben den scheinbar belanglosen Episoden aus dem Alltag die wichtigsten Themen der Aufklärungsepoche übermitteln. Boy-Żeleński erkannte, dass die Komik des Textes gerade in dieser Mischung aus harmlosen Abenteuern und ernsthafter gesellschaftlicher Problematik steckte, und setzte diese in seiner Übersetzung treu um. Zu diesem Zweck wählte er verschiedene Sprachregister, die die jeweiligen Figuren des Textes besonders auszeichnen. So kann in der Übersetzung eine Vielzahl von unterschiedlichen Charakteren identifiziert werden, deren Handlungsmotive nicht nur durch deren gesellschaftliche Position, sondern auch durch ihre Sprache verraten werden. Zur Betonung der Lebhaftigkeit des Textes verwendete er Schimpfwörter, sowie die oben erwähnten sprichwörtlichen Redensarten, die gelegentlich als Pointe für bestimmte Dialoge dienen. Auf diese Weise konnte in der Übersetzung von *Jacques le Fataliste* die Leichtigkeit der Erzählungen übermittelt werden, in die die wichtigsten Botschaften der Aufklärungsepoche eingebettet sind.

Die Betrachtung der beiden Übersetzungen beweist, dass sich Boy-Żeleński bei seiner Arbeit in erster Linie am Stil des jeweiligen Autors orientierte und für diesen ein polnisches Pendant suchte, das noch zusätzlich mit der Sprache, aus der der jeweilige Text stammte, weitgehend übereinstimmte. Auf diesem Wege bemühte er sich, die Verpflichtung zu erfüllen, die er als Übersetzer gegenüber dem Autor und dessen Stil, sowie gegenüber dem neuen Leser in der Zielsprache hatte.

Dieses anspruchsvolle Vorhaben ging über die gewöhnlichen Aufgaben des Übersetzers hinaus, denn wie Boy in seinen zahlreichen Schriften immer wieder betonte, beabsichtigte er durch seine Literaturübersetzungen deutlich mehr als nur eine Popularisierung der französischen Schriftsteller. Er wollte durch seine Aktivität einen breit verstandenen Kulturtransfer zwischen Frankreich und Polen begünstigen. Er verstand also seine Tätigkeit als eine Möglichkeit zur Übermittlung der wichtigen gesellschaftlich-philosophischen und politischen Themen, die durch literarische Texte verbreitet werden konnten. Sein Vorhaben in diesem Bereich war sehr ehrgeizig, denn wie schon mehrfach erwähnt, beschäftigte er sich nicht nur mit einem bestimmten Schriftsteller oder einer bestimmten literarischen Strömung, sondern mit enorm vielen bedeutenden Werken aus unterschiedlichen Epochen. Zwar mag man in „Boys Bibliothek“ Übersetzungen von Werken Ronsards, Corneilles, Hugos,

<sup>18</sup> Vgl. Kapitel C.6.7.

<sup>19</sup> Vgl. Kapitel C.7.

Flauberts, Zolas und Maupassants vermissen, aber diese wurden bereits vor Żeleński übersetzt, waren also dem polnischen Lesepublikum bekannt, daneben mögen persönliche Vorlieben des Übersetztes bei der Auswahl eine Rolle gespielt haben.<sup>20</sup> Das breite literarische Interesse Boys ist zweifelsohne mit seiner Begeisterung für die französische Kultur zu erklären, zum Teil ist es aber auch in seiner kritischen Meinung in Bezug auf die polnische Literatur begründet, die, wie er selber schrieb „schon immer einen erzieherischen und belehrenden Ton hatte und uns daran gewöhnte, alle Phänomene unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten“.<sup>21</sup> Durch seine Übersetzungen wollte er dem polnischen Leser eine andere Vorgehensweise präsentieren, die in seinen Augen typisch für französische Autoren ist. Er war der Ansicht, dass es in der französischen Literatur „das Verlangen nach Erkenntnis, die Neugierde der Selbsterkenntnis des Menschen, das Betrachten der Sache an sich“ gebe.<sup>22</sup> Um diese Meinung zu verdeutlichen, machte Boy-Żeleński in seinen Schriften eine Gegenüberstellung beider literarischen Ansätze, die nach seiner Auffassung folgende Feststellung zulässt: „da, wo der Pole a priori moralisiert, schaut sich der Franzose [die Sache] aus unterschiedlichen Perspektiven an, er erforscht sie, er grübelt nach, er schüttelt skeptisch den Kopf [...]“.<sup>23</sup> Dieses grundverschiedene Herangehen an politisch-gesellschaftlichen Themen in der polnischen und der französischen Literatur führte laut Boy dazu, dass „auf der einen Seite die Morallehre, auf der anderen die Erkenntnisneugierde, die uneigennützig Wahrheitsuche und ihr aufrichtiger Ausdruck [steht]“.<sup>24</sup> In seinen Überlegungen über die Unterschiede zwischen beiden Literaturen kam Boy-Żeleński zu der Schlussfolgerung, dass

das gnadenlose Entblößen der Natur [des Menschen] bis hin zu den geheimen Gedankenregungen; dieses Kontrollieren der Beweggründe einer jeden Handlung; das Herausholen der Unvollkommenheit der menschlichen Natur bei jedem Betrug und bei jeder Täuschung – das alles betreibt der Pole wahrscheinlich nur bei der Beichte, denn im Alltag belügt er sich selber besinnungslos.<sup>25</sup> [Übers. B.R.]

In seiner Analyse schrieb Boy weiter, dass im Gegensatz dazu

gerade [dieses Phänomen] der Gegenstand der beinahe gesamten französischen Literatur ist, und dass obwohl sie aus einer anderen Quelle geboren wird; nicht aus Reue, sondern aus der Neugierde der Erkenntnis. Daraus entstehen diese unerwarteten Verbindungen und Affinitäten, vor diesem Hintergrund der allgemeinen Gewissensforschung, die mal tragisch, mal heiter, als eine Farce oder als ein philosophisches Werk ständig betrieben wird.<sup>26</sup> [Übers. B.R.]

Alle diese Überlegungen lassen sich sowohl auf *Gargantua et Pantagruel* als auch auf *Jacques le Fataliste* übertragen. Beide Werke beziehen sich auf gesellschaftliche, philosophische und politische Themen. Diese werden jedoch nicht in Form einer Morallehre dargestellt, sondern vor dem Hintergrund des Alltagslebens, welches einen Prätext für tiefere Analysen liefert. Darüber hinaus sind beide Texte ein gutes Beispiel dafür, wie eine ernsthafte politisch-philosophische Problematik, die sich auf die Grundlagen der menschlichen Existenz bezieht, mit viel Humor und Distanz zu diesen Themen, sowie zu den herrschenden Tendenzen und Meinungen der jeweiligen Epochen dargestellt werden kann.

<sup>20</sup> Żurowski im Vorwort zu Boys *Szkice o literaturze francuskiej* (*Skizzen über die französische Literatur*), 1956, S.VI

<sup>21</sup> Boy-Żeleński (1990), S.167 [Übers. B.R.]

<sup>22</sup> Ibid., S.167

<sup>23</sup> Ibid., S.167

<sup>24</sup> Ibid., S.167

<sup>25</sup> Ibid., S.168

<sup>26</sup> Ibid., S.168

Bei Rabelais geht es vornehmlich um die Lebensfreude und das Anrecht auf die Verwirklichung der menschlichen Bedürfnisse in geistiger und physischer Hinsicht, also um die Verbreitung der kulturellen Grundzüge der Renaissance, die sich gegen verschiedene Ausprägungen der mittelalterlichen Askese richteten. Die alten Modelle der gesellschaftlichen Ordnung, Sittsamkeit, Erziehung, Wissenschaft, sowie Kirche und Religion werden häufig verspottet und auf humorvolle Art mit den neuen verglichen, die nach freier Entfaltung des Menschen streben. Obwohl sich im Laufe der Abenteuer von *Gargantua* und *Pantagruel* der Ton der Erzählung von unbeschwert und heiter in Richtung ausgewogen und überlegt ändert, liefert dieses Werk unzählige Geschichten, die in satirischer Weise Rabelais' Meinung zu vielen Ereignissen des gesellschaftlich-politischen Lebens in Frankreich des 16. Jahrhunderts vermitteln.<sup>27</sup>

Bei der Lektüre von *Jacques le Fataliste* fällt auf, dass dieser Text mit dem Rabelaischen Werk verwandt ist.<sup>28</sup> Auch hier liefern die komisch und frivol dargestellten Alltagsprobleme der Haupthelden einen Vorwand für tiefere Überlegungen gesellschaftlicher, religiöser oder philosophischer Natur. So werden die Grundideen des *Siècle des Lumières* wie Gleichheit der Menschen, wissenschaftlicher Fortschritt, Kampf um die neue Ordnung der Gewalten oder die Einschränkung der kirchlichen Einflüsse in der Gesellschaft in witzige Gespräche der Hauptfiguren eingebettet. Darüber hinaus erinnern die Leichtigkeit und der Humor, mit denen die zentralen Themen der Aufklärungsepoche angesprochen werden, an die Vorgehensweise Rabelais' bei der Abhandlung der zentralen Probleme der Renaissance.

Schon diese Betrachtung der beiden literarischen Werke, die eine große Zeitspanne trennt, kann die oben zitierte Meinung Boys bezüglich einer geistigen Verwandtschaft bestätigen, die viele französische Literaturwerke aus unterschiedlichen Epochen charakterisiert. Abgesehen von den erwähnten Verbindungen zwischen *Gargantua et Pantagruel* und *Jacques le Fataliste* sah Boy-Żeleński auch eine Kontinuität in der schonungslosen Denkart über die menschliche Existenz in den Werken von Montaigne, Pascal und Rousseau. Und auch da, wo auf den ersten Blick keine literarischen Zusammenhänge bestehen könnten, lassen sich nach Boys Auffassung welche nachweisen. Dies gilt insbesondere für Chateaubriands Bewunderung für Rabelais, der den Autor von *Gargantua et Pantagruel* für den Vater der französischen Literatur hielt. So gilt das Lob dieses Autors, der wegen seiner moralischen Texte für Erneuerer des französischen Christentums gehalten wird, einem anderen, dessen Auswahl der literarischen Themen auf den ersten Blick als nicht ernsthaft und frivol betrachtet werden kann. Solche Verknüpfungen, die sich unter den französischen Literaturwerken nachweisen lassen, kommentierte Boy-Żeleński mit folgendem Satz:

Es sind alles Verbindungen, die für uns Menschen der Moral [womit Boy die Polen meinte] ziemlich unbegreiflich sind, sie sollten jedoch verstanden werden, wenn man sich ein ehrliches Urteil über die französische Literatur bilden möchte.<sup>29</sup> [Übers. B.R.]

Diese Tendenz zur Kontinuität in der tiefen Betrachtung der menschlichen Existenz, sei es in der satirischen oder der philosophischen Form, bewunderte Boy-Żeleński bei den französischen Autoren. Diese Sichtweise wollte er durch seine Übersetzungen nicht nur popularisieren, sondern auch nach Möglichkeit in die polnische Literatur einfließen lassen.<sup>30</sup>

<sup>27</sup> Die Analyse der stilistischen Eigenschaften, die in den jeweiligen Abschnitten des Rabelaischen Werks zu beobachten sind, gab Anlass zur Vermutung, dass der letzte Teil des Textes von einem anderen Autor verfasst wurde. Boy selber ist geneigt diese Meinung zu teilen (vgl. Boy-Żeleński in seinem Vorwort zu *Gargantua i Pantagruel* 1916, S.XXXI).

<sup>28</sup> In einigen Passagen in *Jacques le Fataliste* lassen sich direkte Bezüge auf *Gargantua et Pantagruel* feststellen (vgl. Diderot, 2004, S.837, S.876, S.882).

<sup>29</sup> Boy-Żeleński (1990), S.168

<sup>30</sup> Markiewicz in seinem Vorwort zu *O literaturze niemoralnej (Über die unmoralische Literatur)* von Boy-Żeleński (1990), S.7

Aus der Bewunderung für die oft schonungslose Auseinandersetzung der französischen Autoren mit kulturellen Strömungen und politischen Ereignissen resultierte Boys kritische Haltung sowohl der polnischen Literatur als auch der polnischen Geschichtsschreibung gegenüber. Durch seine Übersetzungen wollte er nicht nur die Denkweise der einheimischen Schriftsteller beeinflussen. Er bemühte sich ebenso, die Gewohnheit der polnischen Literaturhistoriker zu ändern, alles Anstößige aus dem Leben ihrer „Helden und Heiligen“ zu verschweigen. Er bezeichnete die Befürworter dieser Tendenz als *brązownicy* („Bronzemacher“). Damit meinte er Menschen, die sich völlig unkritisch der Verehrung von Nationalhelden hingeben, und bekämpfte sie in verschiedenen Schriften leidenschaftlich.<sup>31</sup> Boy-Żeleńskis Forderung nach einer rationalen Betrachtung der verschiedenen polnischen „Heiligtümer“ in Geschichte und Literatur erregte schon zu seiner Lebzeit viel Aufmerksamkeit und Kritik.<sup>32</sup>

Boys Übersetzungsarbeit sowie die Auswirkung dieser Tätigkeit auf die polnische Literatur sind wenig untersucht worden. In den Vorworten, die seine eigenen literaturtheoretischen Texte begleiten, wird immer allgemein auf seinen großen Beitrag zur Popularisierung der französischen Literatur aus allen Epochen hingewiesen. Häufig gelobt wird sein übersetzerischer Fleiß und literarisches Talent, die ihm erlaubt haben, viele unterschiedliche Stile nachzuahmen.<sup>33</sup> Obwohl bis jetzt keine komplexere Analyse von Boys Vermächtnis aus dem Bereich der Übersetzung gemacht wurde, gibt es dennoch einige Untersuchungen von Janusz Tazbir, die sich mit der Rezeption von Rabelais' und Montaignes Werken befassen. Diese bestätigen, dass es in der polnischen Geschichte nur wenige Nachweise für die Kenntnis der beiden Autoren unter Schriftstellern und Denkern zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert gab. Tazbir unterstreicht zwar, dass Rabelais' Text zweifellos von den intellektuellen Eliten im Original gelesen wurde, was die zahlreichen alten französischen Ausgaben von *Gargantua et Pantagruel* in polnischen Bibliotheken beweisen, allerdings machte erst Boys Übersetzung dieses Werk einem breiten Publikum zugänglich.<sup>34</sup>

Die Übersetzungsarbeiten von Tadeusz Boy-Żeleński sind nicht nur auf Grund ihrer Zahl für die Rezeption der französischen Literatur in Polen wichtig, auch ihre Qualität spielt für die polnische Sprache eine besondere Rolle. Aus historisch-politischen Gründen befand sich das Polnische an der Schwelle des 19. zum 20. Jahrhundert nach mehr als 100 Jahren der Nichtexistenz des polnischen Staates in einer tiefen Krise. In diesem Kontext werden die Übersetzungen von Boy als ein großer Beitrag zur Erneuerung des Polnischen bewertet.<sup>35</sup>

Abgesehen von den Literaturwerken war für ihn das Französische selbst ein Modell für eine korrekte Sprachbenutzung, an dem sich das Polnische orientieren könnte. Seine Meinung bezüglich dieser Problematik erklärte er in einem kurzen Essay unter dem Titel *Kwiecisty styl* (*Blumiger Stil*). Darin kritisierte er die nach seiner Auffassung in der polnischen Sprache dominierende Tendenz zur Überstrapazierung metaphorischer Äußerungen sowohl in der Literatur als auch in der Alltagskommunikation. Als Ursache für diese Fehlentwicklung nennt Boy-Żeleński das Fehlen von guten Orientierungshilfen aus dem Bereich der polnischen Prosa, die in der Geschichte der einheimischen Literatur unterrepräsentiert ist. Die dominierende Rolle der Poesie hatte laut Boy zur Folge, dass sich die Sprache und die Denkart der Dichtung auf die Prosatexte und auf die Alltagssprache stark auswirkten und ihren Ausdruck negativ mitprägten. Auf diesem Wege entstand der von ihm beklagte titelgebende „blumige Stil“, der häufig zu überladen war oder zu unpassenden Metaphern

---

<sup>31</sup> Miłosz (1981), S.291; vgl. S.18-19

<sup>32</sup> Vgl. dazu Kapitel A.1.1.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Kapitel A.1.2.

<sup>34</sup> Tazbir (2002), S.5-31

<sup>35</sup> Dedecius (1986), S.133

führte.<sup>36</sup> Zur Bewältigung dieses Problems schlug Boy-Żeleński eine präzise und logische Nutzung der Sprache vor, vor allem aber eine angemessene Verwendung der Metapher, die, wie er selber schrieb, für das Französische wegen seiner strikten Regeln typisch ist. Aus diesem Grunde könnte nach Boys Meinung die französische Sprache und die Literatur als Hilfe für die Bereinigung und Erneuerung des Polnischen dienen.

Wie die praktische Vorgehensweise bei der Arbeit an *Gargantua et Pantagruel* und an *Jacques le Fataliste*, sowie die theoretischen Überlegungen von Tadeusz Boy-Żeleński bezüglich seiner Tätigkeit als Übersetzer beweisen, verstand er seine Aufgabe als einen Beitrag zum Kulturtransfer zwischen Frankreich und Polen. Er bemühte sich aber nicht nur um die bloße Übertragung und Popularisierung der französischen Texte. Vielmehr ging es ihm um die Verbreitung einer literarischen Denkart auf polnischem Boden, die er für typisch französisch hielt und die nach seiner Auffassung in der Lage sei, das Alltägliche und das scheinbar Belanglose mit tief sinnigen philosophisch-gesellschaftlichen Elementen zu verbinden, ohne dabei wie eine Morallehre zu wirken. Durch die Übertragung zahlreicher Werke der französischen Literatur wollte er jedoch nicht nur bestimmte Denkipulse für die polnischen Schriftsteller und Intellektuellen liefern. Er nutzte seine literarischen Übertragungen auch als Möglichkeit zur Durchsetzung bestimmter Sprachregeln und erhoffte sich eine positive Reaktion auf seine Vorschläge, denn er schrieb:

„[...] die Sprache ist keine fertige Sache, die von der Natur gegeben ist, im Gegenteil, [unser] Verhältnis zur Sprache muss stets aktiv sein und es ist von Natur aus ein Kampf.“<sup>37</sup> [Übers.B.R.]

Trotz der Tatsache, dass Boys ehrgeiziges übersetzerisches Vorhaben der polnischen Kultur mehr als einhundert Werke aus der französischen Literatur zugänglich machte, ist der Einfluss seiner Übersetzungen auf polnische Autoren und auf die polnische Sprache bis jetzt nicht komplex untersucht worden. Die vorgelegte Analyse der Übersetzungen von *Gargantua et Pantagruel* und *Jacques le Fataliste* liefert einen Einblick in Boys Umgang mit dem französischen und polnischen Sprachmaterial sowie in seine Rolle als Übersetzer im kulturellen Transfer. Die Untersuchung seiner Übersetzungsmethoden anhand von Rabelais' und Diderots Texten beweist, dass Boy-Żeleński seine Ansichten bezüglich der stilistisch-historisch angemessenen Verwendung der Sprache im Rahmen der Literaturübertragung konsequent und überwiegend passend eingesetzt hat. Auf diese Weise ermöglichte er vielen Generationen von polnischen Lesern zum ersten Mal den Zugang zu bedeutenden französischen Werken aus verschiedenen Literaturepochen. Die meisten dieser Texte wurden bis heute nicht neu übersetzt.

<sup>36</sup> In seinem Essay zitierte Boy-Żeleński einige Beispiele dieses „blumigen Stils“ aus der polnischen Presse der 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts (vgl. Boy-Żeleński, 1990, S.266-270).

<sup>37</sup> Boy-Żeleński (2006), S.143 [Übers. B. R.]



## E. Literaturliste und Anhang

### 1. Literaturverzeichnis

#### 1. Primärliteratur

##### 1.1 Übersetzungen von Tadeusz Boy-Żeleński

Rabelais, François, *Dziela* [Werke], 2 Bde., Kraków: G. Gebethner i Sp., Warszawa: Gebethner i Wolff 1916.

Brantôme, *Żywoty pań swawolnych* [Leben der galanten Damen], Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1975.

Montaigne, Michel de, *Próby* [Essais], Kraków: Wydawnictwo Zielona Sowa 2004.

Diderot, Denis, *Kubuś Fatalista i jego pan* [Jacques der Fatalist und sein Herr], Warszawa: Książka i Wiedza 1987.

##### 1.2 Texte von Tadeusz Boy-Żeleński

Boy-Żeleński, Tadeusz, *Słówka* [Wörtchen], Kraków: Liberal 1996.

Boy-Żeleński, Tadeusz, *Szkice o literaturze francuskiej* [Skizze über die französische Literatur], 2 Bde., Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1956.

Boy-Żeleński, Tadeusz, *Znaszli ten kraj?* [Ob du das Land kennst?], Wrocław: Ossolineum, de Agostini 2004.

Tazbir, Janusz (Hrsg.), *Tadeusz Boy-Żeleński w perspektywie czasu* [Tadeusz Boy-Żeleński in der Zeitperspektive], Warszawa: Wydawnictwo Iskry, cop. 2006.

Żeleński, Tadeusz (Boy), *Antologia literatury francuskiej*, [Anthologie der französischen Literatur] in: (ders.) *Pisma* [Schriften], 29 Bde., Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1958, Bd. XIV.

Żeleński, Tadeusz (Boy), *Mózg i pleć*, [Gehirn und Geschlecht], in: (ders.) *Pisma* [Schriften], 29 Bde., Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1957. Bd. IX, Teil 2.

Żeleński, Tadeusz (Boy), *Obiad Literacki; Proust i jego świat* [Literarisches Mahl; Proust und seine Welt] in (ders.) *Pisma* [Schriften], 29 Bde., Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1958, Bd. XIII.

Żeleński, Tadeusz (Boy), *O literaturze niemoralnej. Szkice literackie* [Über die unmoralische Literatur. Literarische Skizzen], Warszawa: Czytelnik 1990.

Żeleński, Tadeusz (Boy), Wstęp [Vorwort] zu Brantôme, *Żywoty pań swawolnych* [Leben der galanten Damen], Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy: 1975, S.5-29.

Żeleński, Tadeusz (Boy), Wstęp [Vorwort] zu Montaigne, Michel de, *Próby*, [Essais] Kraków: Wydawnictwo Zielona Sowa 2004, S.3-25.

Żeleński, Tadeusz (Boy), Wstęp [Vorwort] zu Rabelais, François, *Dziela*, [Werke], 2 Bde., Kraków: G. Gebethner i Sp.; Warszawa: Gebethner i Wolff 1916, S.I-XXXVII.

##### 1.3 Ausgaben von Werken von François Rabelais, Brantôme, Michel de Montaigne und Denis Diderot

Rabelais, François, *Œuvres complètes*, Paris: Gallimard 1994.

Rabelais, François, *Pantagruel*, Paris: Gallimard 2003, [1964].

Rabelais, François, *Gargantua*, Paris: Gallimard 2004, [1965].

Rabelais, François, *Le Tiers Livre*, Paris: Gallimard 1991, [1966].

Rabelais, François, *Quart livre*, Paris: Gallimard 1998.

- Rabelais, François, *Le Cinquième Livre*, Paris: du Seuil 1997.  
 Rabelais, François, *Gargantua. Traduction en français moderne*, Paris: Pocket 1992.  
 Brantôme, *Recueil des Dames, poésies et tombeaux*, Paris: Gallimard 1991.  
 Montaigne, Michel de, *Essais*, Paris: Gallimard 1962.  
 Diderot, Denis, *Contes et romans*, Paris: Gallimard 2004.

#### 1.4 Deutsche Übersetzungen von Werken von François Rabelais, Brantôme, Michel de Montaigne und Denis Diderot

- Rabelais, François, *Gargantua und Pantagruel*, 2 Bde., Übers. von Gottlob Regis, München: Hanser 1964.  
 Rabelais, François, *Gargantua und Pantagruel*, Übers. von Horst und Edith Heintze, Frankfurt am Main und Leipzig: 2003.  
 Diderot, Denis, *Jacques der Fatalist und sein Herr*, Übers. von Ernst Sander, Stuttgart: Reclam 2006.

#### 1.5 Quellen aus der polnischen Literatur

- Pasek, Jan Chryzostom, *Pamiętniki [Tagebücher]*, Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1955.  
 Górnicki, Łukasz, *Dworzanin polski, [Polnischer Höfling]*, 2 Bde., Warszawa: Ossolineum, de Agostini 2004.  
 Jelicz, Antonina (Hrsg.), *Toć jest dziwne a nowe, Antologia literatury polskiego średniowiecza [Bemerkenswert und Neuartig, Anthologie der polnischen Literatur des Mittelalters]*, Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1987.

## 2. Sekundärliteratur

### 2.1 Texte über Tadeusz Boy-Żeleński und seine Tätigkeit

- Borowy, Waclaw, „Boy jako tłumacz” [„Boy als Übersetzer”] in: (ders.) *Studia i rozprawy [Studien und Abhandlungen]*, 2 Bde., Wrocław: Ossolineum 1952.  
 Błoński, Jan, Przedmowa [Vorwort] zu Boy-Żeleński, Tadeusz, *Pisma [Schriften]* Bd. XIV, *Antologia literatury francuskiej [Anthologie der französischen Literatur]*, Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1958, S.5-11.  
 Hen, Józef, *Błazen – wielki mąż. Opowieść o Tadeuszu Boyu-Żeleńskim [Narr – großer Mann. Ein Roman über Tadeusz Boy-Żeleński]*, Warszawa: Iskry 1998.  
 Markiewicz, Henryk, Przedmowa [Vorwort] zu Żeleński, Boy, Tadeusz, *O literaturze niemoralnej. Szkice literackie [Über die unmoralische Literatur. Literarische Skizzen]*, Warszawa: Czytelnik 1990, S.5-22.  
 Miązek, Bonifacy, *Polnische Literatur 1863-1914*, Wien: Gerda Leber Verlag 1984.  
 Miłosz, Czesław, *Geschichte der polnischen Literatur [The history of polish literature 1969]*, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1981.  
 Natanson, Wojciech, *Boy-Żeleński. Opowieść biograficzna [Boy-Żeleński. Ein biographischer Roman]*, Warszawa: Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza 1983.  
 Stawar, Andrzej, *Tadeusz Żeleński (Boy) [Tadeusz Żeleński (Boy)]*, Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1958.

- Tazbir, Janusz, „Rabelais wśród Polaków“ [„Rabelais unter Polen“] in: (ders.) *Szkice o literaturze i sztuce. Prace wybrane* [Skizzen über Literatur und Kunst], Kraków: Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych "Universitas", cop. 2002, Bd.5, S.6-33.
- Trznadel, Jacek, *Kolaboranci: Tadeusz Boy-Żeleński i grupa komunistycznych pisarzy we Lwowie 1939-1941* [Kollaborateure: Tadeusz Boy-Żeleński und die Gruppe der kommunistischen Schriftsteller in Lemberg 1939-1941], Warszawa: „Wydawnictwo Antyk Marcin Dybowski“ 1998.
- Urbankowski, Bohdan, *Czerwona msza czyli uśmiech Stalina* [Rote Messe oder Stalins Lachen], Warszawa: „Alfa-Wero“, 1998.
- Weiss, Tomasz, Przedmowa [Vorwort] zu Boy-Żeleński, Tadeusz, *Znaszli ten kraj?* [Ob du das Land kennst?], Wrocław: Ossolineum, de Agostini 2004, S.I-LV.
- Winkłowa, Barbara, *Tadeusz Żeleński (Boy). Twórczość i życie* [Tadeusz Żeleński (Boy). Schaffen und Leben], Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1967.
- Żurowski, Maciej, Przedmowa [Vorwort] zu Boy-Żeleński, Tadeusz, *Szkice o literaturze francuskiej* [Skizzen über die französische Literatur], Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1956, S.V-VIII.

## 2.2 Handbücher zur polnischen Geschichte und zur Geschichte der polnischen Sprache und Literatur

- Bajerowa, Irena, *Kształtowanie się systemu polskiego języka literackiego w XVIII wieku* [Herausbildung des Systems des literarischen Polnischen im 18. Jahrhundert], Wrocław, Warszawa, Kraków: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich, Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk 1964.
- Davies, Norman, *Boże Igrzysko* [Gottes Festspiele], 2 Bde., Kraków: Znak 1992.
- Klemensiewicz, Zenon, u.a., *Gramatyka historyczna języka polskiego* [Historische Grammatik der polnischen Sprache], Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1981.
- Klemensiewicz, Zenon, *Historia języka polskiego* [Geschichte der polnischen Sprache], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2002.
- Krzyżanowski, Julian, *Historia literatury polskiej* [Geschichte der polnischen Literatur], Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1979.
- Pisarkowa, Krystyna, *Historia składni polskiej* [Geschichte der polnischen Syntax], Wrocław – Warszawa – Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk 1984.
- Rospond, Stanisław, *Gramatyka historyczna języka polskiego z ćwiczeniami* [Historische Grammatik der polnischen Sprache mit Übungen], Warszawa – Wrocław: Wydawnictwo Naukowe PWN 2000.

## 2.3 Historische Wörterbücher und Nachschlagewerke

- Baldinger, Kurt, *Etymologisches Wörterbuch zu Rabelais (Gargantua)*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2001.
- Bańkowski, Andrzej, *Etymologiczny słownik języka polskiego* [Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache], 2 Bde., Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2000.
- Bąk, Stanisław, u.a., *Słownik polszczyzny XVI wieku* [Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts], 32 Bde., Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1956-1976.
- Boryś, Wiesław, *Etymologiczny słownik języka polskiego* [Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache], Kraków: Wydawnictwo Literackie 2005.

- Brückner, Aleksander, *Etymologiczny słownik języka polskiego* [*Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache*], Warszawa: Wiedza Powszechna 1974. [<sup>1</sup>1927].
- Dubois, Jean, u.a., *Dictionnaire étymologique et historique du français*, Paris: Édition Larousse 2007.
- Gloger, Zygmunt, *Encyklopedia staropolska ilustrowana* [*Altpolnische illustrierte Enzyklopädie*], 4 Bde., Warszawa: Wiedza Powszechna 1972.
- Grimm, Jacob, Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch* 33 Bde., München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999.
- Knapski, Grzegorz, *Thesaurus Polonolatinoraecus* [*Wörterbuch Polnisch-Latein-Griechisch*], 2 Bde., (digitalisierte Ausgabe), Warszawa: Biblioteka Uniwersytecka 2005.
- Kumaniecki, Kazimierz, *Słownik łacińsko-polski* [*Wörterbuch Latein-Polnisch*], Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1982.
- Karłowicz, Jan, *Słownik gwar polskich* [*Wörterbuch der polnischen Mundarten*], 6 Bde., Kraków: Nakładem Akademii Umiejętności, Drukarnia C.K. Uniwersytetu Jagiellońskiego, 1900-1911.
- Karłowicz, Jan, u.a., *Słownik języka polskiego* [*Wörterbuch der polnischen Sprache*], Warszawa: Drukarnia Gazety Handlowej, Wydawnictwo im Mianowskiego 1898-1927.
- Linde, Samuel Bogumił, *Słownik języka polskiego* [*Wörterbuch der polnischen Sprache*], 6 Bde., Lwów: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1854-1860.
- Reczek, Stanisław, *Podręczny słownik dawnej polszczyzny* [*Handwörterbuch des alten Polnischen*], Wrocław, Warszawa, Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1968.
- Rey, Alain, *Dictionnaire historique de la langue française*, 3 Bde., Paris: Dictionnaires Le Robert, 2006.
- Winniczuk, Lidia, *Mały słownik polsko-łaciński* [*Kleines Wörterbuch Polnisch-Latein*], Warszawa: Wydawnictwo Szkolne PWN, 1998.

## 2.4 Wörterbücher für das moderne Polnisch und Französisch

- Amiel, Philippe, *Dictionnaire pratique du français*, Paris: Hachette 1987.
- Bańko, Mirosław, *Wielki słownik wyrazów obcych* [*Großes Fremdwörterbuch*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2005.
- Czajkowski, Andrzej, u.a., *Słownik gwary śląskiej* [*Wörterbuch der schlesischen Mundart*], Katowice: Wydawnictwo Columb 1998.
- Cząstka-Szymon, Bożena, u.a., *Mały słownik gwary Górnego Śląska* [*Kleines Wörterbuch der Mundart Oberschlesiens*], Katowice: „Leksem” s.c. 1999.
- Dąbrowska, Anna, *Słownik eufemizmów polskich czyli rzeczy mocno, w sposobie łagodnie* [*Wörterbuch der polnischen Euphemismen also das Grobe sanft genannt*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 1998.
- Kłosińska, Anna, u.a., *Wielki słownik frazeologiczny PWN z przysłowiami* [*Großes Wörterbuch der Phraseologismen von PWN mit Sprichwörtern*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2007.
- Markowski, Andrzej, *Nowy słownik poprawnej polszczyzny PWN* [*Neues Wörterbuch des korrekten Polnischen von PWN*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 1999.
- Menzel, Thomas, u.a., *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen* in: *Studia Slavica Oldenburgensia*, Oldenburg: Bis 2003, Bd.10.
- Mędak, Stanisław, *Słownik odmiany rzeczowników polskich: podręczny słownik języka polskiego* [*Wörterbuch der Deklination der polnischen Substantive: Handwörterbuch der polnischen Sprache*], Kraków: Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych "Universitas", cop. 2003.
- Mędak, Stanisław, *Słownik form koniugacyjnych czasowników polskich: podręczny słownik języka polskiego* [*Wörterbuch der Konjugationsformen der polnischen Verben: Handwörterbuch der polnischen Sprache*], Kraków: Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych "Universitas", cop. 2004.

- Mędak, Stanisław, *Praktyczny słownik łączliwości składniowej czasowników polskich: słownik języka polskiego* [*Praktisches Wörterbuch der syntaktischen Verbindungen der polnischen Verben: Wörterbuch der polnischen Sprache*], Kraków: Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych Universitas, cop. 2005.
- Rey, Alain, u.a., *Dictionnaire des expressions et locutions*, Paris: Dictionnaires Le Robert, 2007.
- Rey-Debove, Josette, u.a., *Le Nouveau Petit Robert*, Paris: Dictionnaires Le Robert, 2007.
- Sokołwska, Małgorzata, u.a., *Słownik naukowo-techniczny polsko-niemiecki* [*Wissenschaftlich-technisches Polnisch-Deutsch Wörterbuch*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowo-Techniczne 1992.
- Szymczak, Mieczysław, *Słownik języka polskiego* [*Wörterbuch der polnischen Sprache*], 3 Bde., Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1978-1981.
- Szymczak, Mieczysław, *Słownik ortograficzny języka polskiego wraz z zasadami pisowni i interpunkcji* [*Orthographisches Wörterbuch der polnischen Sprache mit Regeln der Rechtschreibung und der Interpunktion*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 1994.
- Zaręba, Leon, *Polsko-francuski słownik frazeologiczny. Dictionnaire phraséologique polonais-français* [*Phraseologisches Wörterbuch Polnisch-Französisch*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 1995.

## 2.5 Allgemeine Nachschlagewerke

- Kopaliński, Stanisław, *Słownik mitów i tradycji kultury* [*Wörterbuch der Mythen und der kulturellen Tradition*], Kraków: Państwowy Instytut Wydawniczy 1996.
- Sitek, Janusz, *Nazwy geograficzne Rzeczypospolitej Polskiej* [*Geographische Namen in Republik Polen*], Warszawa: Wydawnictwo Kartograficzne E. Romera 1991.

## 2.6 Nachschlagewerke zum modernen Polnischen und Französischen

- Buttler, Danuta, u.a., *Kultura języka polskiego; Zagadnienia poprawności językowej* [*Kultur der polnischen Sprache; Probleme der grammatikalischen Korrektheit*], Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1971.
- Engel, Ulrich, u.a., *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, 2 Bde., Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2000.
- Grzegorzczak, Renata, u.a., *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia* [*Grammatik der modernen polnischen Sprache. Morphologie*], 2 Bde., Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 1999.
- Klare, Johannes, *Französische Sprachgeschichte*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 2006.
- Klein, Hans-Wilhelm, u.a., *Grammatik des heutigen Französisch*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1998.
- Polański, Kazimierz, *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego* [*Enzyklopädie der allgemeinen Sprachwissenschaft*], Wrocław, Warszawa, Kraków: Zakład Narodowy imienia Ossolińskich 1999.
- Tokarski, Jan, *Fleksja polska* [*Polnische Flexion*], Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2001.
- Wróbel, Henryk, *Gramatyka języka polskiego* [*Grammatik der polnischen Sprache*], Kraków: „Od Nowa” 2001.

## 2.7 Texte aus dem Bereich der Übersetzungstheorie und Stilistik

- Albrecht, Jörn, *Literarische Übersetzung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998.
- Albrecht, Jörn, *Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Linguistik*, Tübingen: Günter Narr Verlag 2005.
- Bernardo, Ana Maria, „Modelle zu Beurteilung von Übersetzungen im Vergleich – Leistungsfähigkeit und Anwendbarkeit“ in House Juliane, u.a. (Hrsg.) *Translationskritik: Modelle und Methoden*, Bochum: AKS-Verlag 2007, S. 1-19.
- Branca-Rosoff, Sojna, „Archaismus“ in: Ueding, Gerd (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 9 Bde., Tübingen: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992, Bd.1, S.853-861.
- Buttler, Danuta, *Polski dowcip językowy [Polnischer Sprachwitz]*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2001.
- Dedecius, Karl, *Vom Übersetzen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S.120-136.
- Hammerschmid, Beata, u.a., „Inszenierte Kultur: Mahlzeiten in Gombrowiczs *Ferdydurke* – polnisch und deutsch“ in: Hammerschmid, Beata (Hrsg.) *Übersetzung als kultureller Prozeß. Rezeption, Projektion, und Konstruktion des Fremden*, Berlin: Erich Schmidt Verlag 1998, S.61-96.
- Gauger, Hans-Martin, *Über Sprache und Stil*, München: Verlag C.H. Beck 1995, S.164-180.
- Kuhn, Irène, „Antoine Bernan: Das Projekt einer „produktiven“ Übersetzungskritik“ in:
- Kuhn, Irène, *Antoine Bermans „produktive“ Übersetzungskritik. Entwurf und Erprobung einer Methode*, Tübingen: Gunter Narr Verlag 2007, S.57-110.
- Kurkowska, Halina, u.a., *Stylistyka polska [Polnische Stilistik]*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2001.
- Leupold, Gabriele, (Hrsg.), *In Ketten tanzen. Übersetzen als interpretierende Kunst*, Göttingen: Wallenstein Verlag 2008, S.7-10, S.38-45.
- Radtke, Edgar, *Gesprochenes Französisch und Sprachgeschichte. Zur Rekonstruktion der Gesprächssituation in Dialogen französischer Sprachlehrbücher des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Adaptionen*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1994.
- Reiß, Katharina, *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine Sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*, München: Max Hueber Verlag 1971, S.7-88.
- Spitzer, Leo, *Die Wortbildung als stilistisches Mittel. Exemplifiziert an Rabelais. Nebst einem Anhang über die Wortbildung bei Balzac in seinen Contes Drolatiques*, Halle, S.: Niemeyer 1910.

## 2.8 Internetquellen

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Schamkapsel> [03.04.2008]
- [http://pl.wikipedia.org/wiki/Mieszek\\_\(cz%C4%99%C5%9B%C4%87\\_ubioru\)](http://pl.wikipedia.org/wiki/Mieszek_(cz%C4%99%C5%9B%C4%87_ubioru)) [03.04.2008]
- [http://pl.wikipedia.org/wiki/Ryczyw%C3%B3%C5%82\\_\(wojew%C3%B3dztwo\\_wielkopolskie\)](http://pl.wikipedia.org/wiki/Ryczyw%C3%B3%C5%82_(wojew%C3%B3dztwo_wielkopolskie)), [01.07. 2008]
- <http://www.tnn.pl/tekst.php?id=311>, [01.07.2008]
- [http://pl.wikipedia.org/wiki/Nazwy\\_miejscowe%C5%9Bci](http://pl.wikipedia.org/wiki/Nazwy_miejscowe%C5%9Bci), [01.07.2008]
- DICTIONARY-Słownik polsko-angielski, [http://www.dict.pl/dict\\_iso](http://www.dict.pl/dict_iso) [15.07.2008]
- sjp.pl słownik języka polskiego, <http://www.sjp.pl/> [15.07.2008]
- Leksyka Polska, Słownik bibliograficzny języka polskiego, <http://www.leksykapolska.pl/SBJP/b.html> [11.08.2009]
- <http://pl.wikipedia.org/wiki/Zdrobnienie> [20.07.2009]
- [http://pl.wikipedia.org/wiki/Jakub\\_\(imi%C4%99\)](http://pl.wikipedia.org/wiki/Jakub_(imi%C4%99)) [20.07.2009]
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Anderthalbh%C3%A4nder> [19.08. 2008]
- <http://pl.wikipedia.org/wiki/Wr%C3%B3bcenie> [15.07.2008]

<http://grzegorz.private.pl/popraw/slow03.html> [27.01.2010]  
[http://www.nieznane.pl/slownik\\_paranormalny](http://www.nieznane.pl/slownik_paranormalny) [27.01.2010]  
<http://www.czarostwobelladonny.fc.pl/dyw.htm> [27.01.2010]  
<http://www.szymkiewicz.pl/post/gospodarka-ekonomia-finanse/co-wiemy-o-kryzysie-czyli-zwiazek-ekonomii-z-wrozeniem/> [27.01.2010]

### 3. Anhang

#### 3.1 Die Liste der wichtigsten nicht zitierten Bücher über Tadeusz Boy-Żeleński:

- Irzykowski, Karol, *Beniaminek. Rzecz o Boyu-Żeleńskim* [*Benjamin. Über Boy-Żeleński*], Warszawa: F. Hoesick 1933.
- Irzykowski, Karol, *Walka o treść. Beniaminek* [*Kampf um den Inhalt. Benjamin*], Kraków: Wydawnictwo Literackie 1976.
- Lechicki, Czesław, *Prawda o Boyu-Żeleńskim. Głosy krytyczne* [*Wahrheit über Boy-Żeleński. Kritische Stimmen*], Warszawa: Drukarnia Jana Łozonia 1933.
- Makowiecki, Andrzej Zdzisław, *Tadeusz Żeleński (Boy)* [*Tadeusz Żeleński (Boy)*], Warszawa: Wiedza Powszechna 1987.
- Sterkowicz, Stanisław, *Tadeusz Boy-Żeleński: lekarz, pisarz, społecznik* [*Tadeusz Żeleński-Boy: Arzt, Schriftsteller, Aktivist*], Warszawa: Państwowy Zakład Wydawnictw Lekarskich 1974.
- Sterkowicz, Stanisław, *Po prostu Boy: kronika życia i twórczości Tadeusza Boya-Żeleńskiego* [*Einfach Boy: eine Chronik des Lebens und des Schaffens von Tadeusz Boy-Żeleński*], Toruń: A. Marszałek 1994.
- Winklowska, Barbara, *Boy we Lwowie: 1939-1941: antologia tekstów o pobycie Tadeusza Żeleńskiego (Boya) we Lwowie* [*Boy in Lemberg: 1939-1941: Anthologie der Texte über den Aufenthalt Boys in Lemberg*], Warszawa: Pokolenie: Rytm 1992.
- Winklowska, Barbara, *Nad Wisłą i nad Sekwaną: biografia Tadeusza Boya-Żeleńskiego* [*An der Weichsel und an der Seine: Biographie von Tadeusz Boy-Żeleński*], Warszawa: Iskry 1998.
- Winklowska, Barbara, *Boyowie – Zofia i Tadeusz Żeleńscy* [*Die Boys – Zofia und Tadeusz Żeleński*], Kraków: Wydawnictwo Literackie 2001.
- Zimand, Roman, *Trzy studia o Boyu* [*Drei Studien über Boy*], Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy 1961.

### 3.2 Abkürzungen

aram. – Aramäisch

afr. – Altfranzösisch

fr. – Französisch

fr. modern – modernes Französisch

fran. – Francique – Franzische

gallo-rom. – Gallo-roman – Galloromanisch

gr. – Griechisch

it. – Italienisch

lat. – Lateinisch

lat. pop. – Latin populaire – Volkslatein

lat. chrét. – Latin chrétien – Kirchenlatein

pol. – Polnisch

prov. – Provençal – Provenzalisch

SP XVI – *Słownik polszczyzny XVI wieku* [*Wörterbuch des Polnischen des 16. Jahrhunderts*]

### 3.3 Zusatzmaterial: die sog. Liste der Köche zum Kapitel B.4.3.

*Comment par frere Jan est dressée la Truye<sup>1</sup>  
et les preux cuisiniers<sup>2</sup> dedans enclous<sup>3</sup>*

## CHAPITRE XL

Lors au mandement de frere Jan feut par les maistres ingenieux<sup>A</sup> dressée la grande Truye, laquelle estoit dedans la nauf<sup>B</sup> Bourrabaquinier<sup>C4</sup>. C'estoit un engin mirificque<sup>D</sup> fait de telle ordonnance, que des gros couillarts<sup>E</sup> qui par rancs estoient au tour, il jectoit bedaines<sup>F</sup> et quarreaux<sup>G</sup> empenez d'assier : et dedans la quadrature<sup>H</sup> duquel pouvoient aisement combatre et à couvert demourer deux cens homes et plus : et estoit fait au patron de la Truye de la Riote<sup>5</sup>, moyennant laquelle feut Bergerac prins sus les Anglois regnant en France le jeune roy Charles sixieme<sup>6</sup>.

Ensuyt le nombre et les noms<sup>7</sup> des preux et vaillans cuisiniers, les quelz, comme dedans le cheval de Troye, entrerent dedans la Truye.

Saulpicquet.

Crespelet<sup>N</sup>.

Ambrelin<sup>B</sup>.

Maiſtre Hordoux<sup>O11</sup>.

Guavache<sup>I</sup>.

Grasboyau.

Lascheron.

Pillemortier.

Porcausou<sup>J</sup>.

L'eschevin<sup>12</sup>.

Salezart<sup>K</sup>.

Saulgrenée<sup>13</sup>.

Maindeguourre<sup>L</sup>.

Cabirotade<sup>P</sup>.

Paimperdu.

Carbonnade<sup>Q</sup>.

Lasdaller<sup>9</sup>.

Fressurade<sup>R</sup>.

Pochecuilliere<sup>10</sup>.

Hoschepot<sup>S14</sup>. Haſteret<sup>T</sup>.

Mouſtamoulië<sup>M</sup>.

Balafre<sup>U</sup>. Gualimafre<sup>V</sup>.

Tous ces nobles Cuisiniers portoient en leurs armoies en champ de gueulle lardouire de Sinople fessée<sup>W</sup> d'un chevron argenté penchant à guausche.

A. ingénieurs. B. nef. C. portant pour emblème un bourrabaquin. D. admirable. E. perrières. F. boulets de pierre. G. grosses flèches carrées. H. espace clos. I. lâche. J. porc au saindoux. K. salaud. L. mandragore. M. moult à morue. N. frisé. O. sale. P. grillade de chevreau. Q. grillade. R. fricassée de fressure. S. ragoût. T. foie de porc grillé. U. déchiré. V. ragoût de diverses viandes. W. fascée.

*Quart livre*

632

Lardonnet. Lardon. Rondlardon.

Croquelardon.

Tirelardon.

Graslardon.

Saulvelardon.

Archilardon.

Guailardon<sup>1</sup>, par syncope natif près de Rambouillet. Le nom du docteur culinaire estoit Guailartlardon. Ainsi dictez vous Idolatre pour Idololatre.

Roiddelardon.

Aftolardon<sup>2</sup>.

Doulxlardon.

Maschelardon.

Trappelardon<sup>3</sup>.

Bastelardon.

Guylevardon.

Mouschelardon.

Noms incongneuz entre les Maranes et Juifz<sup>6</sup>.Couillu<sup>7</sup>.

Salladier.

Cressonnadiere.

Raclenaveau.

Cochonnier.

Peaudeconnin.

Apigratis<sup>8</sup>.Pastissandiere<sup>9</sup>.

Raslard.

Francbeuignet<sup>4</sup>.

Moustardiot.

Vinetteux<sup>10</sup>.

Potageouart.

Frelault<sup>5</sup>.

Benest.

Briguaille<sup>6</sup>. Cestuy feut de cuisine tiré en chambre pour le service du noble cardinal le Veneur<sup>15</sup>.

Guafterouſt<sup>11</sup>.

Escouvillon.

Beguinet<sup>1</sup>.Escharbottier<sup>1</sup>.

Antilardon.

Frizelardon.

Lacelardon.

Grattelardon.

Marchelardon.

Bellardon.

Neuflardon.

Aigrelardon.

Billelardon.

Guignelardon.

Poyselardon.

Vezelardon<sup>4</sup>.Myrelardon<sup>5</sup>.Jusverd<sup>8</sup>.

Marmitige.

Accodepot<sup>9</sup>.Hoschepot<sup>10</sup>.

Brizepot.

Guallepot<sup>11</sup>.Frillis<sup>11</sup>.

Guorgesallée.

Escarguotandiere.

Bouillonsec.

Souppimars<sup>12</sup>.Eschinade<sup>13</sup>.Prezurier<sup>13</sup>.

Macaron.

Escarsaufle<sup>14</sup>.Vitet<sup>16</sup>.Vitault<sup>17</sup>.

Vitvain.

Jolivet<sup>18</sup>.

A. bon vivant. B. verjus. C. appuie-pot. D. ragoût. E. gratte-pot. F. grillade. G. miette. H. gâte-sauce. I. dévot. J. qui éparpille le feu. K. joli.

Vitneuf.	Rapimontes <sup>5</sup> .
Vistempenard <sup>A</sup> .	Soufflemboyau.
Victorien <sup>1</sup> .	Pelouze <sup>C</sup> .
Vitvieulx.	Gabaonite <sup>6</sup> .
Vitvelu.	Bubarin <sup>7</sup> .
Haſtiveau <sup>2</sup> .	Crocodillet.
Alloyandiere <sup>3</sup> .	Prelinguant <sup>8</sup> .
Esclanchier <sup>4</sup> .	Balafré.
Guastelet <sup>B</sup> .	Maschouré <sup>D</sup> .
Mondam inventeur de la saulce Madame, et pour telle invention feut ainsi nommé en languaige Escosse François <sup>9</sup> .	
Clacquedens <sup>10</sup> .	Guauffreux.
Badiguoincier <sup>E</sup> .	Saffranier <sup>14</sup> .
Myrelanguoy <sup>11</sup> .	Malparouart <sup>15</sup> .
Beccassée <sup>12</sup> .	Antitus <sup>16</sup> .
Rincepot.	Navelier <sup>H</sup> .
Urelelipingues <sup>13</sup> .	Rabiolas <sup>I</sup> .
Maunet <sup>F</sup> .	Boudinandiere.
Guodepie <sup>G</sup> .	Cochonnet.
Robert. Cestuy feut inventeur de la saulce Robert tant salubre et necessaire aux Connilz <sup>J</sup> roustiz, Canars, Porcs frays, Œufz pochez, Merluz sallez, et mille aultres telles viandes <sup>K</sup> .	
Froiddanguille.	Frippelippes <sup>23</sup> .
Rougenraye <sup>17</sup> .	Friantaures <sup>24</sup> .
Guourneau <sup>L</sup> .	Guaffelaze <sup>O</sup> .
Gribouillis <sup>18</sup> .	Saulpouldré.
Sacabribes <sup>19</sup> .	Paellefrite.
Olymbrius <sup>20</sup> .	Landore <sup>P</sup> .
Foucquet <sup>M</sup> .	Calabre <sup>Q</sup> .
Dalyqualquain <sup>21</sup> .	Navelet <sup>R</sup> .
Salmiguondin <sup>22</sup> .	Foyrart <sup>S</sup> .
Gringuallet.	Grosguallon <sup>25</sup> .
Aransor.	Brenous <sup>T</sup> .
Talemouse <sup>N</sup> .	Mucydan <sup>U</sup> .
Grosbec.	Matatruys <sup>V</sup> .

A. plumeau. B. gâte-lait. C. poisson-raie. D. taché. E. qui joue des badinoines. F. mal net. G. morue. H. qui prépare les navets. I. mange-raves. J. lapins. K. mets. L. espèce de poisson. M. écureuil. N. gâteau au fromage. O. chardon. P. fainéant. Q. calabrais. R. qui prépare les navets. S. foireux. T. merdeux. U. visqueux. V. assomme-truie.

Cartevirade<sup>A</sup>. Badelory<sup>B</sup>.  
 Cocquecygrue<sup>1</sup>. Vedel<sup>C</sup>.  
 Visedecache<sup>2</sup>. Braguibus<sup>3</sup>.

Dedans la Truye entrerent ces nobles cuisiniers guallars, guallans, brusquetz<sup>D</sup>, et prompts au combat. Frere Jan avecques son grand badelaire<sup>E</sup> entre le dernier et ferme les portes à ressort par le dedans.

*Comment Pantagruel rompit les Andouilles  
 au genoulx<sup>4</sup>*

CHAPITRE XLI

Tant approcherent ces Andouilles que Pantagruel apperceut comment elles desployoient leurs braz, et jà commençoient besser boys<sup>F</sup>. Adoncques<sup>G</sup> envoie Gymnaste entendre qu'elles<sup>H</sup> vouloient dire, et sus quelle querelle elles vouloient sans defiance<sup>I</sup> guerroyer contre leurs amis anti-ques, qui rien n'avoient mesfaict ne mesdict. Gymnaste au davant des premieres fillieres<sup>J</sup> feist une grande et profonde reverence, et s'escria tant qu'il peut disant. « Vostres, vostres, vostres sommes nous trestous, et à commandement. Tous tenons de Mardigras, vostre antique confæderé<sup>5</sup>. » Aulcuns<sup>K</sup> deuyus me ont raconté, qu'il dist Gradimars<sup>6</sup> non Mardigras. Quoy que soit, à ce mot un gros Cervelat<sup>7</sup> saulvaige et far-felu<sup>L</sup> anticipant davant le front de leur bataillon le voulut saisir à la guorge. « Par Dieu (dist Gymnaste) tu n'y entreras qu'à taillons: ainsi entier ne pourrois tu. » Si sacque<sup>M</sup> son espée Baise mon cul<sup>8</sup> (ainsi la nommoit il) à deux mains, et trancha le Cervelat en deux pieces. Vray Dieu qu'il estoit gras. Il me soubvint du gros Taureau de Berne<sup>9</sup> qui feut à Marignan tué à la desfaiçte des Souisses. Croyez qu'il n'avoit gueres moins de quatre doigts de lard sus le ventre.

Ce Cervelat ecervelé<sup>N</sup> coururent Andouilles sus Gymnaste, et le terrassoient vilainnement, quand Pantagruel avecques

A. carte retournée. B. badaud. C. veau. D. vifs. E. cimeterre. F. lances. G. alors. H. ce qu'elles. I. défi. J. rangs. K. certains. L. gras. M. ainsi il tire du fourreau. N. vidé de sa cervelle.

## ROZDZIAŁ CZTERDZIESTY.



**Jako brat Jan zbudował maciorę i ukrył w niej  
dzielnych kucharzy.**



ówczas, na rozkaz brata Jana, mistrze inżynierowie złożyli wielką maciorę, która znajdowała się na dnie jednego z okrętów. Była to cudowna machina, zbudowana tak przemyślnie, iż z wielkich kusz, które szeregiem znajdowały się

naokoło, wyrzucała kule kamienne i belki okute stalą: zaś wewnątrz jej rusztowania mogło swobodnie walczyć z ukrycia dwieście i więcej ludzi; a była zrobiona na kształt maciory z Riolo, przy pomocy której odebrano Anglikom rycerza Berżeraka, wówczas gdy władał we Francyi król Karol szósty. Następuje liczba i imiona dzielnych i walecznych kucharzy, którzy, jako w owym koniu Trojańskim, ukryli się w brzuchu tej świni :

Cebulka,  
Tchórzyk,  
Sadliczek,  
Drapichrust,  
Ledwodrypa,  
Ślimaczek,  
Mistrz Brudas,  
Łupimoździerz,  
Groszek,  
Pieczonka,  
Trzęsigarnek,  
Gryzoń,

Niepotem,  
Fujara,  
Wędzonka,  
Niedojad,  
Lizityżka  
Naleśnik,  
Flaczek,  
Winodój,  
Koperek,  
Bździnek,  
Pospieszaj,  
Wiercimak.

Wszyscy ci szlachetni kucharze mieli w tarczach herbowych szpikulec w zielonem polu, ozdobiony pięknym srebrnym galonikiem, zwisającym na lewo.

Szmalczyk,  
Dusiszmalec,  
Gęsiszmalec,  
Krağıyszmalec,  
Krećiszmalec,  
Drapiszmalec,  
Tęgiszmalec,

Gryziszmalec,  
Tłustyszmalec,  
Arcyszmalec,  
Antyszmalec,  
Miesziszmalec,  
Łasiszmalec,  
Liżyszmalec.

#### Imiona nieznane u Żydów i Maranów.

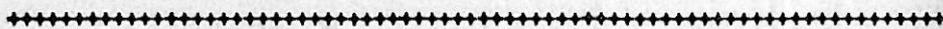
Samczyk,  
Rzerzuszka,  
Świniodój,  
Rosolarz,

Salatera,  
Rzepuch,  
Króliczek,  
Podajdyszek,

Liżyudko,  
Gnieciuch,  
Tłuczygarnek,

Łuszczybochenek,  
Sosik,

i wiele, bardzo wiele jeszcze szlachetnych kucharzy, dwornych, krzepkich, nie w ciemną bitych i przynagłych w bitwie. Zasię brat Jan ze swym krótkim mieczykiem wszedł ostatni i zamknął drzwi od wewnątrz na zatrząsk.



## ROZDZIAŁ CZTERDZIESTY PIERWSZY.



### **Jako Pantagruel połamał kielbaski na kolanie.**

Tak blisko podsunęły się owe kielbaski, iż Pantagruel ujrzał jak poruszały ramionami i zaczęły już pochylać piki. Zaczem posłał Gymnasta, aby dowiedział się o co im chodzi, dla jakiej zwady chcą oto, bez wypowiedzenia wojny, wojować przeciw swoim dawnym przyjaciołom, którzy w niczem nie skrzywdzili ich ani nie obrazili. Gymnastes, przybywszy przed pierwsze szeregi, uczynił wielki i głęboki ukłon, a następnie zakrzyknął jak mógł najgłośniejsz: „Wasi, wasi, wasi, jesteśmy z całego serca i gotowi do wszelkich usług. Jesteśmy lennicy *Tłustego wtorku*, waszego dawnego sprzymierzeńca”. Wszelako niektórzy mi opowiadali, iż powiedział *Wtorego tłustku*, a nie *Tłustego wtorku*. Jakkolwiek- bądź, na te słowa wystąpił na front swego batalionu



#### 4. Wortregister

abstregować	92	bi-buły	83
adamaszkowy	201	biesiadnik	227
aeromancya	101	Biskopice	131
Agata	230	Biskopsy	130
agiotat	97	bosiak	64
akademia	73	botanomancya	103
Alcybiades	134	bracia Bireci	112
alektryomancya	104	bracia Buczący	111
aleuromancya	101	bracia Minini	111
alfitomancya	101	bracia Minores	111
alkierz	200	braciszek kwestarny	209, 230
alkowa	201	brat Jan Łamignat	112
alt	108	brat Obroza	111
ambulować	87	brat walisz	112
amikalny	89	brewerie	224
amomon	86	brutal	55, 218
amorabunda	87	Byczek	231
amory	222	Byk	231
antropomancya	103	Bździnek	122
Antygona	133	Cebulka	122
antykwarz	206	cecha	65
Antyszmalec	124	cedułka	59
architektyzowany	91	cepfaleomancya	102
Arcyszmalec	124	ceromancya	102
aruspicye	104	Cezar	231
Assyryjski	132	chałupa	199
astraglomancya	101	cham	64
astripotens	93	chlebowdawca	205
ataw	96	choeromancya	103
atencja	223	chromy	227
aw	96	chudzina	227
axinomancya	102	chwalca	226
azard	74	ciemiega	68, 217
Bachus	133	ciura	62, 69
baczny	57	cizba	226
bajbardzo	220	cny	58
bajczara	218	codica	66
bakałarz	206	córa wsi	215
bandzioszek	54	cygan	70
banialuczka	228	cymbał	217
bankier	211	cyrulik	205
bejać	105, 118	czaprak	200
bejatoryum	105	czcigodny	226
benewolencja	88	czerep	57
bękarcik	221	czynić	225
bibosz	71	danina	210
bibosze	114	dekadencya	69

dekalogiczny	78	fistula	208
demigrować	91	fizyognomia	69
deszczochron	229	fizys	224
dewizka	200	Flaczek	121
dewotka	218	flagicyozny	95
diecula	88	fluksja	208
diligować	93	forteca	213
dilukul	86	francmistrz	79, 85, 111
discedować	94	Francuski	132
diuk	100	frank	211
djasek, dyasek, diasek	58	frybra	53
dobyć	227	Fujara	122
doktorzyna	205	funt	211
Doliwa	115	furtian	209
domino	202	g..niane	135
Donkiszot	231	gadula	215
drab	70, 216	galery	212
Drapichrust	121	gałgan	219
Drapiszmalec	124	gastromancya	102
drzematoryum	106	genius	66
dudek	219, 254	geomancya	100
dukać,	63	Gęsiszmalec	124
durny	71	gloryozny	108
Dusiszmalec	124	Gnieciuch	127
duszka	64	gody	70
dylizans	214	golnać	226
dysputować	222	górnny	228
Dyzia	231	Grajkowie pogrzebni	118
dziesięcina	210	Grecki	132
egen	95	grosz	210
elemonsyn	95	Groszek	119
eluować	92	grubaśny	55
empirejski	100	Gryziszmalec	125
engastrymit	104	Gryzoń	121
enitować	96	gyromancya	102
eskulap	204	hałastra	218
estyma	64	Harpie	133
ewakuowany	74	herby	206
exercytować	108	hodować	32
exkoryować	95	honorny	224
expektować	109	horarya	92
extaza	65	hostytatywny	95
extypicze	104	hrabia	207
faktor	206	hrabicz	207
fawor	223	hultaj	216
feminalny	88	hycel	205
femur	208	hydromancya	101
ferruginiczny	90	ichtyomancya	103
fidrygałki	58	ignorant	217

Imć Kusy	113	kontrafortunny	97
indygeny	97	Koperek	121
infamis	221	kordyał	55
inikwament	92	korpus	66
inkulkować	89	koscynomancya	101
ino	58	kość bragmatyczna	98
inspektować	108	kozera	225
inszy	57	kramarz	205
Inwalidzi	230	Kraǳyszmalec	123
irrygować się	100	krepuskul	86
Jaś	231	kreza	202
jąć	58	Kręciszmalec	125
jeno	56	Króliczek	127
Joanna	230	krymka	202
jołop	69	(s)krzepić	59
Jowisz	133	Kubuś	231, 257
jubilo-fidrygało-górny	83	kum	207
Justysia	231	kuma	64, 207
kabriolet	214	k..wiarski	135
kamrat	207	kusiunia	53
kanalia	69, 215	kutykuła	67
Kapłanice	130	kwadryń	87
Kapłanosy	129	kwerytować	95
kapnomancya	102	labuś	206
kaptować	65	ladacznica	219
kapuzia pała	106	lanca	213
Kapuzy	116	lancet	208
karawan	214	lary	67
Kardynalwice	131	latynikomny	96
Kardynangi	130	latyński	87
karmelita bosy	209, 230	latytuda	94
karoca	214	Ledwodrypa	122
Karol	134	lekanomancya	101
kaszlatoryum	106	lemowicyzny	97
katopromancya	101	libanomancya	102
kądział	200	libentissymnie	84
kauponizować	89	liberia	201
kibić	227	lichwiarz	221
kitajka	202	Linka	231
klecha	218	liwr	210
kleromancya	103	Lizyłyżka	120
Klerykoski	130	lizipólmisek	114
Klerykosy	129	Lizyszmalec	125
kmiotek	215	Lizyudko	127
kompit	87	lokaj	205
Kondeusz	231	lokula	94
kondukt	213	lokupletować	96

luby	57	mnichostwo	115
ludwik	210	Mnigusy	129
lupanar	66	Mniszeczki	130
lustralny	91, 99	Mościska	229
Lutecya	133	możebne	225
łacny	56	mruk	215
łajać	226	muślin	202
łajdak	216	muszkiet	212
Łapimoździerz	120	mydłek	67
Łasiszmalec	125	nadpis	56
łaska	33	najpenireceptywniejszy	83
łby okapturzone	115	Naleśnik	122
łotr	216	należć	56
Łuszczambochenek	128	natywny	95
Macedoński	132	nawigować	74
machina	71	nebulon	95
macierz	62	nicniewarty	116
Magdalenka	116	Nicpotem	120
majster	67	Niebejajżetu	118
Małgosia	231	nieborak	215
Mammon	133	niebożątka	114
mandryni	232	Niedojad	122
mania	223	nieopłacony	61
margrabia	207	niezgorszy	226
markocić	59, 68	niezgrabstwo	84
marsupia	90	ninie	53
matactwo	220	niuch	226
Mateusz	230	nokturniczny	92
maxyma Poncyalna	98	nominować	73
mądrala	63	nosorożec	70
Medyjski	132	obdziernik	80
meretrykułka	89	oberżysta	206
merytoryczny	65	oblig	211
Mesyaszowy	133	obol	210
metopomancya	100	obwieś	216
metropolia	73	odkrząknąć	71
miedziak	211	odźwiernik	80
mierzyć	61	ojcaszek	220
Miesiszmalec	125	okowita	203
miętki	227	olstro	212
mikstura	208	olympikol	93
minutulny	91	omniformny	88
missaryusz	95	omnigenny	88
missywny	91	omnijudyczny	88
Mistrz Brudas	120	onomatomancya	104
mitręga	68	onymancya	103
młokos	217	Opacice	130

Opatosy	129	połajanka	227
opatrywać	62	połowica	207
operacyonować	84	Pompejusz	231
opętaniec	70	Pospieszaj	122
opilca	55	pospolity	32
originum	96	postronek	213
oryginał	217	potrawka	203
oscyn	104	potwarca	64, 218
osieł	217	potwarz	226
ostrowidz	54	potyrmokrachmachzdub- etyryzować	82
ozwać się	227		
Pacanów	229	powab	227
pan Buś	112	powiadać	55
pan landsman	112	powolny dworzanin	32
panoczek	67	poziewka	107
Papagos	130	pozwaniec	59
Papagoski	131	prawiczek	220
Papuć	117	prawiczka	220
paralusz	224, 225	prekacya	91
parcianka	201	prekulny	92
patryalnie	109	preskrypt	93
patrymonialny	90	prognostyk	223
pedgoryk	75	prosit	73
pekuniarny	90	proxym	93
penaty	67	prycza	199
penis	74	prymarny	67
penuria	90	pryncypał	205
perforaminować	89	przedni	226
Perski	132	przegrywka	56
petrozyl	90	przeor	72
Pieczonka	119	przepędzić czas	32
pieczyste	72	przesiewacz	78
pielesze	69	przeszachrować	220
piernacz	53	przygodzić się	226
pitrasić	71	przygwoźdźciel	228-229
planifestra	200	przygwoźdzony	228-229
Pludraków	117	przyłbica	213
pludry	60, 117	przymiotnik	38, 40, 85, 111
pleć biała	57	przypaść do smaku	31
plóchy	62	przyroda	225
plomień	57	przystawać	62
poczcić	32	przywdziać	226
Podajdyszek	127	pudenalny	89
podtyrmynipolityndolipikon- ibryniczować	82	pustota	226
pogwarki	32	puszczać (się w podróż)	226
pohybel	58	puzderko	201
poła	201	puzdro	56, 201
		pyromancya	100

rachować	223	Sokrates bzw. Sokrat	134
pyszałek	218	Sosik	128
racja	30, 33	sowity	227
rajfur	218	specyfik	71
ram	96	spekulant	221
rarytność	90	spluwatoryum	106
raubszyc	206	sposobny	56
recess	89	spozierać	227
refektarz	72	stancja	223
rejent	206	sternomancya	102
rejterada	225	stychomachia	104
rekrut	212	styp	66
rekwieskować	97	submirmilować	92
rewerować	92	suchotnik	209
rogal	63	suka	219
ront	213	supererogować	94
Rosolarz	126	supergurtigować	94
rotula	208	superior	209
rusznica	212	supernalny	93
rychło	226	surdut	202
Ryczywół	229	sykomancya	103
rylec	69	Sylen	133
ryparograf	104	Sytycyni	113
Ryszardet	232	szacherka	220
rywal	224	szafarz	209
rzeczy eteru	97	szajka	221
Rzepuch	127	szalbierstwo	219, 224
Rzerzuszka	126	szampańskie	203
rzezimieszek	215	szaragi	54
rzyć	135	szarytki	230
Rzymski	132	szatny	79
saczek	68	szeląg	210
Sadliczek	119	szelma	217
sakryfikuł	92	szezlong	200
Salatera	127	Szmalczyk	123
Samczyk	126	szpada	138, 212
Sanczo	232	szpatułka	65
sczeznąć	227	szranki	213
Sekwana	133	sztokfisz	71
sex	88	szuruburufikmigtralaponty- firyczurumurować	82
sikatoryum	106	szwargot	72
siusiospicye	105	szynkarz	204
składać się	31	ślepa babka	60
Skotyńskociemny	116	Ślimaczek	122
słońcochron	229	śniadać	204
słota	227	świętoszek	64
snadny	227	Świniodój	126
snadź	226		

tabletką	66	Winodój	119
talar	211	wirylność	94
tandeciarstwo	223	wnętrznie	56
tawerna	65	woda merkurialna	98
Tchórzyc	118	wonieć	57
tempel	75	wprzódyc	228
tephramancya	103	września	70
Tereusz	133	wykładać	61
tęgi Bibuła	115	wykładać (sobie)	62
Tęgiszmalec	125	wymacywanie	62
tibia	208	Wyspa dzwonna	113
Tłuczygarnek	127	wytarabaniłupucuputram-	81
Tłustyszmalec	124	blamtędyiowędywytebinkować	
Trąbiflasza	114	wytenegokaputnąć	82
trefność	61	wytenegorampam-	80
Trzęsigarnek	120	pamtylizować	
tyromancya	102	wytereferekukulibil-	81
ucieszny	55	dryndrytaraminizować	
ugalonowany	223	Zad górny	117
ungwikulny	94	zadek	70
uręczać	59	zadny	59
us.ać	135	zafajdziny	79
wczas	33	zafrasowany	222
wehikuł	214	zailuceskować	90
weksel	211	zaintytułować	60
wel	96	zawždy	57
wenerować	59	Zećpajłajno	113
werbocynacja	87	ziścić się	227
werekundya	109	zmiennica	221
wernakuła	95	zoczyć	227
wersymiliczny	87	zrękowiny	70
werwecyniczny	89	Zuzia	231
wet	204	zważyć	61
wezgłowie	200	żandarm	212
Wędzonka	121	żerdka	68
wicewersalnie	84	żółtodziób	219
Wiecha	116	żywcem	33
wieczerzać	204		
wielkie Huruburu	113		
Wiena	133		
Wiercimak	122		
wietrznica	219		
Wilhelm	134		
wilia	222		
wino antyfortunalne	98		